



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

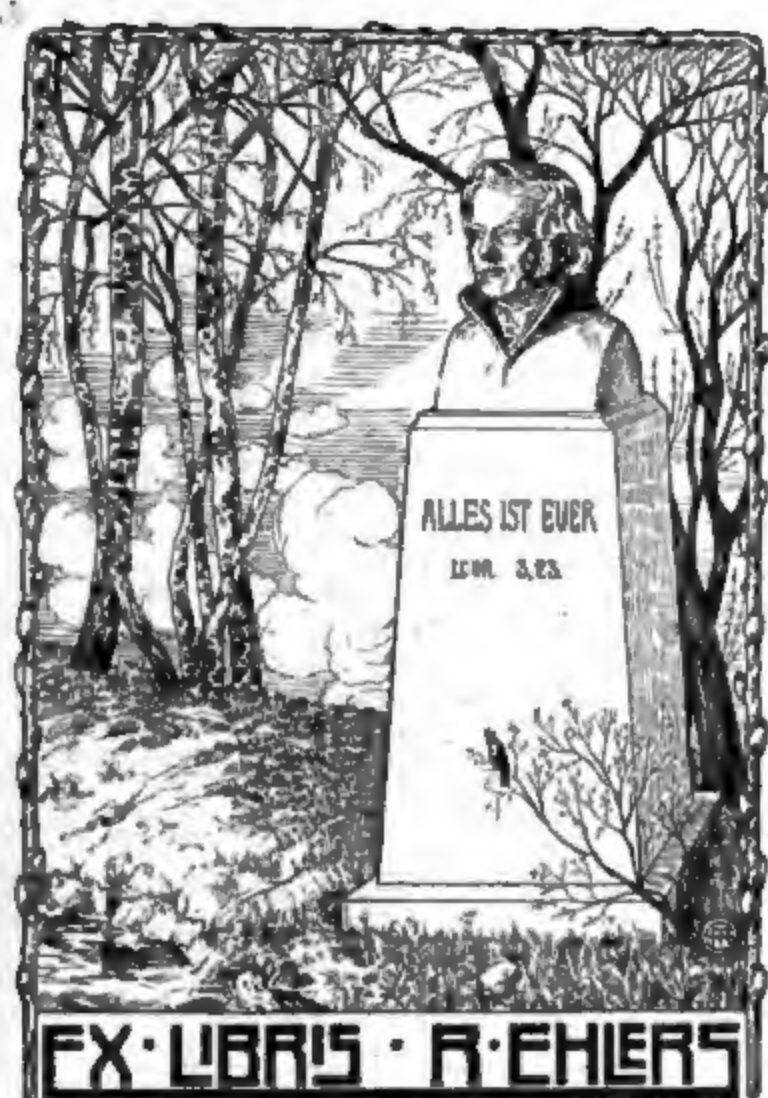
- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.











---

From the library of  
WILLIAM ALPHA COOPER  
1868-1939  
Department of Germanic Languages  
1901-1934

---

















# Goethes Werke

Herausgegeben

im

Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen

IV. Abtheilung

40. Band

---

Weimar

Hermann Böhlau's Nachfolger

1907.

# Goethes Briefe

40. Band

August 1825 — März 1826.

---

Weimar

Hermann Böhlau's Nachfolger

1907.



832. n 2

J

Alt. 4

V. 40.

C. 2

## Inhalt.

(Ein \* vor der Nummer zeigt an, daß der Brief hier zum ersten Mal oder in bedeutend verbesselter Gestalt veröffentlicht wird.)

	Seite
*1. An den Großherzog Carl August 3. August 1825 . . .	1
2. An Carl Friedrich Zelter 5. August 1825 . . . . .	3
*3. An Johann Friedrich v. Cotta 5. August 1825 . . . .	5
4. An Johann Carl Ludwig Schorn 5. August 1825 . . .	6
*5. An Johann Georg Lenz 6. August 1825 . . . . .	7
*6. An C. F. Zelter 7. August 1825 . . . . .	8
*7. An Johann Michael Färber 10. August 1825 . . . .	9
*8. An Friedrich Carl 10. August 1825 . . . . .	9
9. An Johann Sulpiz Melchior Dominicus Boissière 13. August 1825 . . . . .	10
10. An Christian Heinrich Ramann 13. August 1825 . . .	15
*11. An Johann Nepomuk Hummel 14. August 1825 . . .	15
*12. An Heinrich Carl Friedrich Peucer 14. August 1825 .	16
*13. An den Freiherrn Carl Wilhelm v. Fritsch 17. August 1825 . . . . .	16
14. An Carl Ludwig v. Rnebel 19. August 1825 . . . .	20
*15. An den Großherzog Carl August 19. August 1825? .	22
16. An den Grafen Carl Leopold v. Beust 19. August 1825	24
*17. An Christian Leopold v. Buch 22. August 1825 . . .	26
*18. An John Frederic Daniell 24. August 1825? . . .	26
*19. An Carl Ludwig Mepler v. Gieseke 24. August 1825?	27
*20. An Johann Christian Hüttner 24. August 1825 . . .	29
*21. An Friedrich Theodor Adam Heinrich v. Müller 26. Au- gust 1825 . . . . .	30
*22. An Hans Ernst v. Globig 27. August 1825 . . . .	31

	Seite
23. An Christian Daniel Rauch 27. August 1825 . . .	32
*24. An Caroline v. Wolzogen, geb. v. Lengefeld 24. [27.] August 1825 . . . . .	33
*25. An den Freiherrn C. W. v. Fritsch 27. August 1825 .	34
*26. An Johann Schell 27. August 1825 . . . . .	34
*27. An Friedrich v. Müller 29. August 1825 . . . . .	35
*28. An Friedrich v. Müller 29. August 1825 . . . . .	35
*29. An J. F. v. Cotta 2. September 1825 . . . . .	36
*30. An den Großherzog Carl August 3. September 1825?	37
*31. An Georg Gottlieb Gölldenapfel 3. September 1825 .	37
32. An den Freiherrn C. W. v. Fritsch 4. September 1825	38
*33. An J. H. Meyer 4. September 1825 . . . . .	39
*34. An Johann Lorenz Schmidmer 5. September 1825 . .	40
35. An den Grafen Kaspar v. Sternberg 6. September 1825	40
*36. An Heinrich Ludwig Friedrich Schrön 7. September 1825 . . . . .	41
37. An Charlotte v. Stein 7. September 1825 . . . . .	42
*38. An Heinrich Mylius 7. September 1825? . . . . .	42
*39. An G. G. Gölldenapfel 10. September 1825 . . . . .	43
*40. An Johann Christian Friedrich Körner 10. September 1825 . . . . .	44
*41. An J. M. Färber 10. September 1825 . . . . .	44
42. An C. S. v. Knebel 10. September 1825 . . . . .	45
43. An Friedrich v. Genß 11. September 1825 . . . . .	45
*44. An Ludwig Wilhelm Cramer 11. September 1825 . .	48
45. An Christoph Ludwig Friedrich Schulz 11. September 1825 . . . . .	49
*46. An den Grafen Eduard Vargas Bedemar 13. September 1825 . . . . .	52
*47. An F. W. Riemer 14. September 1825? . . . . .	53
48. An Sulpiz Boissière 14. September 1825 . . . . .	53
*49. An Friedrich v. Müller 14. September 1825 . . . . .	56
*50. An den Großherzog Carl August Mitte September 1825?	56
51. An den Grafen C. S. v. Beust 15. September 1825 . .	57
52. An den Freiherrn C. W. v. Fritsch 15. September 1825	58
*53. An den Großherzog Carl August 15. September 1825	59
54. An F. v. Genß 16. September 1825 . . . . .	60
55. An Friedrich Jacob Soret 16. September 1825 . . .	63



	Seite
56. An den Fürsten Clemens Wenzel Nepomuk Lothar v. Metternich 17. September 1825 . . . . .	63
*57. An Friedrich v. Müller 17. September 1825 . . . . .	66
58. An C. F. F. v. Nagler 18. September 1825 . . . . .	66
*59. An J. F. v. Cotta 19. September 1825 . . . . .	68
60. An C. F. Zelter 19. September 1825 . . . . .	68
61. An Carl Wilhelm Götting 21. September 1825 . . . . .	70
*62. An J. G. Lenz 21. September 1825 . . . . .	71
*63. An J. A. G. Weigel 21. September 1825 . . . . .	71
64. An den Freiherrn C. W. v. Fritsch 21. September 1825 . . . . .	72
65. An den Freiherrn C. W. v. Fritsch 23. September 1825 . . . . .	73
*66. An den Grafen Franz Joseph Saurau 24. [27.] Sep- tember 1825 . . . . .	73
*67. An den Freiherrn Eduard Joachim v. Münch-Belling- hausen 27. September 1825 . . . . .	75
*68. An Peter v. Piquot 26. [27.] September 1825 . . . . .	76
*69. An ? Ende September 1825? . . . . .	77
*70. An den Grafen Friedrich Christian Johann v. Lurgburg 1. October 1825 . . . . .	78
*71. An den Freiherrn Ernst Franz Ludwig Marschall v. Bieberstein 2. October 1825 . . . . .	81
*72. An den Großherzog Carl August 4. October 1825 . . . . .	82
*73. An Johann Friedrich Blumenbach 5. October 1825 . . . . .	83
74. An Sulpiz Boisseree 5. October 1825 . . . . .	84
75. An Christian Friedrich Tiedt 5. October 1825 . . . . .	85
*76. An den Herzog Ernst von Sachsen-Coburg 5. October 1825 . . . . .	87
*77. An F. W. Riemer 5. October 1825 . . . . .	88
*78. An Frau v. Pandouffe, geb. des Drumeaux 8. October 1825 . . . . .	88
79. An C. W. Götting 8. October 1825 . . . . .	89
*80. An Johann Paul Harl 8. October 1825 . . . . .	90
*81. An den Großherzog Carl August 9. October 1825 . . . . .	91
*82. An J. G. Lenz 10. October 1825 . . . . .	92
*83. An Ferdinand Gotthelf Hand 10. October 1825? . . . . .	93
84. An Joseph Sebastian Grüner 10. October 1825 . . . . .	94
*85. An Friedrich v. Müller 11. October 1825 . . . . .	94
86. An Carl Friedrich Ernst Frommann 12. October 1825 . . . . .	95
87. An die Großherzogin Louise 14. October 1825 . . . . .	96

	Seite
*88. An F. W. Riemer 14. October 1825 . . . . .	96
*89. An F. W. Riemer 15. October 1825 . . . . .	97
90. An den Großherzog Carl August 16. October 1825 . . . . .	97
*91. An Friedrich v. Müller 16. October 1825 . . . . .	98
*92. An F. J. Soret 16. October 1825? . . . . .	98
*93. An den Marchese Forcella 17. October 1825 . . . . .	99
94. An den Freiherrn Jacob Friedrich v. Leonhardi 17. October 1825 . . . . .	100
95. An F. J. Soret 17. October 1825 . . . . .	101
*96. An den Freiherrn E. W. v. Fritsch 17. October 1825 . . . . .	102
*97. An Maurice Schlefinger 17. October 1825 . . . . .	103
*98. An den Großherzog Carl August 18. October 1825 . . . . .	103
*99. An Henriette Caroline Friederike v. Hengendorf, geb. Jagemann 19. October 1825 . . . . .	104
*100. An J. F. Blumenbach 20. October 1825 . . . . .	104
*101. An Georg Sartorius 8. [20.] October 1825 . . . . .	105
*102. An F. W. Riemer 21. October 1825 . . . . .	106
*103. An den Großherzog Carl August 22. October 1825? . . . . .	106
104. An den Freiherrn E. W. v. Fritsch 22. October 1825 . . . . .	107
*105. An E. F. Zelter 22. October 1825 . . . . .	108
*106. An J. E. F. Rörner 21. [22.] October 1825 . . . . .	108
*107. An den Grafen E. Vargas Bedemar 23. October 1825 . . . . .	109
108. An das kurfürstliche Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten in Cassel 1. November 1825 . . . . .	109
109. An Amalie Theobore Caroline v. Leberow, geb. v. Brö- figle 1. November 1825 . . . . .	110
110. An den Grafen Carl Friedrich Moritz Paul v. Brühl 3. November 1825 . . . . .	112
111. An E. F. Zelter 3. November 1825 . . . . .	115
*112. An E. F. G. Frommann 3. November 1825 . . . . .	116
*113. An J. Schell 3. November 1825 . . . . .	117
*114. An E. W. Zeis 3. November 1825 . . . . .	118
*115. An den Großherzog Carl August 3. November 1825 . . . . .	119
116. An Carl Wilhelm Stark 5. November 1825 . . . . .	120
*117. An Friedrich v. Müller 5. oder 6. November 1825 . . . . .	120
*118. An den Großherzog Carl August 11. November 1825 . . . . .	121
119. An Christian Gottfried Daniel Rees v. Hensted 13. November 1825 . . . . .	121

# Inhalt.

IX

	Seite
*120. An Carl Ludwig Wilhelm v. Grolmann 14. Novem- ber 1825 . . . . .	126
*121. An F. B. Riemer 14. November 1825 . . . . .	127
122. An C. G. Rees v. Esenbeck 11—16. November 1825 . . . . .	128
123. An Franz v. Glsholzh 16. November 1825 . . . . .	130
*124. An den Großherzog Carl August 16. November 1825 . . . . .	133
*125. An Bernhard Friedrich Voigt 16. November 1825? . . . . .	133
*126. An J. G. Meyer 18. November 1825 . . . . .	134
*127. An J. F. v. Gotta 20. November 1825 . . . . .	134
*128. An Friedrich v. Müller 25. November 1825 . . . . .	136
129. An C. F. F. v. Nagler 25. November 1825 . . . . .	136
*130. An Friedrich v. Müller 26. November 1825 . . . . .	138
*131. An J. G. F. Rörner 26. November 1825 . . . . .	138
*132. An C. W. Schweizer 28. November 1825 . . . . .	139
<del>133.</del> An C. F. Zelter 26—29. November 1825 . . . . .	140
*134. An den Großherzog Carl August 30. November 1825 . . . . .	144
*135. An C. W. Schweizer Ende November 1825? . . . . .	146
*136. An Georg Heinrich Ludwig Nicolovius Ende No- vember 1825 . . . . .	146
*137. An J. Seckl 1. December 1825 . . . . .	148
*138. An W. Junke 4. December 1825 . . . . .	148
*139. An Carl Ernst Adolf v. Hoff 4. December 1825 . . . . .	149
*140. An Amalie v. Voigt, geb. Hufeland 4. December 1825 . . . . .	150
141. An Wilhelm Carl Friedrich Succow 6. [7.] December 1825 . . . . .	151
142. An den Senat der Universität Jena 24. November [7. December] 1825 . . . . .	153
143. An die theologische Facultät der Universität Jena 24. November [7. December] 1825 . . . . .	155
144. An die juristische Facultät der Universität Jena 24. November [7. December] 1825 . . . . .	156
<del>145.</del> An die medicinische Facultät der Universität Jena 24. November [7. December] 1825 . . . . .	158
146. An die philosophische Facultät der Universität Jena 24. November [7. December] 1825 . . . . .	160
*147. An J. M. Farber 7. December 1825 . . . . .	161
*148. An Louise Seidler 7. December 1825 . . . . .	162
149. An C. G. L. Rees v. Esenbeck 9. December 1825 . . . . .	162

	Seite
150. An J. C. F. Rörner 10. December 1825 . . . . .	163
*151. An Friedrich v. Müller 10. December 1825 . . . . .	163
152. An F. v. Glaholtz 11. December 1825 . . . . .	163
*153. An C. W. Schweiger 11. December 1825 . . . . .	167
154. An Johann Friedrich Heinrich Schloffer 12. December 1825 . . . . .	169
*155. An Friedrich v. Müller 13. December 1825 . . . . .	171
*156. An den Großherzog Carl August 14. December 1825 . . . . .	171
*157. An den Großherzog Carl August 14. December 1825 . . . . .	173
158. An C. D. Rauch 16. December 1825 . . . . .	174
159. An den Grafen C. S. v. Beust 18. December 1825 . . . . .	176
160. An C. S. F. Schulz 18. December 1825 . . . . .	178
*161. An Siegfried Bendigen 19. December 1825 . . . . .	180
*162. An den Großherzog Carl August 19. December 1825 . . . . .	180
*163. An J. F. v. Gotta 21. December 1825 . . . . .	181
*164. An Friedrich v. Müller 21. December 1825 . . . . .	185
165. An Friedrich Maximilian v. Klinger 22. December 1825? . . . . .	185
166. An den Grafen Sergej Semenowitsch v. Uwarow 22. December 1825 . . . . .	186
*167. An Franz Wörth 22. December 1825? . . . . .	187
168. An Felix Ferdinand Heinrich Rüstner 24. December 1825 . . . . .	188
169. An Wilhelm Christoph Leonhard Gerhard 24. Decem- ber 1825 . . . . .	190
*170. An den Großherzog Carl August 25. December 1825 . . . . .	191
*171. An den König Ludwig von Bayern 26. December 1825? . . . . .	193
*172. An Leo v. Klenze 26. December 1825? . . . . .	196
173. An C. F. v. Reinhard 26. December 1825 . . . . .	197
174. An den Grafen C. S. v. Beust 28. December 1825 . . . . .	203
175. An den Stadtrath zu Weimar 26. [29.] December 1825 . . . . .	206
*176. An Carl Sebrect Schwabe 26. [29.] December 1825 . . . . .	207
*177. An Carl August Hoffmann 29. December 1825 . . . . .	208
*178. An Georg Sartorius 29. December 1825 . . . . .	208
*179. An den Großherzog Carl August 30. December 1825 . . . . .	211
180. An C. W. Göttling 29. [31.] December 1825 . . . . .	212
*181. An C. G. D. Nees v. Henstedt 31. December 1825 . . . . .	213
182. An Wolfgang Adolph Gerle 31. December 1825 . . . . .	214

# Inhalt.

XI

	Seite
*183. An Christian Johannes Oldendorp 30. [31.] December 1825 . . . . .	215
184. An C. F. Zelter 30. [31.] December 1825 . . . . .	216
*185. An J. H. Meyer [Ende 1825?] . . . . .	220
186. An Rudolf Christian Treviranus November — December 1825 . . . . .	221
*187. An Dominicus Artaria December 1825? . . . . .	222
*188. An die Großherzogin Louise 2. Januar 1826 . . . . .	223
*189. An den Großherzog Carl August 4. Januar 1826 . . . . .	223
*190. An Carl Christoph Hage 5. Januar 1826 . . . . .	226
*191. An Friedrich v. Müller 6. Januar 1826 . . . . .	227
192. An Carl Gustav Carus und Eduard Joseph d'Alton 7. Januar 1826 . . . . .	228
193. An den Freiherrn C. W. v. Fritsch 7. Januar 1826 . . . . .	230
194. An F. W. Kiemer 7. Januar 1826 . . . . .	232
195. An Sulpiz Boissière 8. Januar 1826 . . . . .	232
*196. An Friedrich v. Müller 9. Januar 1826 . . . . .	239
*197. An Friedrich v. Müller 11. Januar 1826 . . . . .	239
*198. An den Freiherrn Heinrich von der Lann 11. Januar 1826 . . . . .	240
199. An Sulpiz Boissière 12. Januar 1826 . . . . .	241
*200. An Julius Eilan 12. Januar 1826 . . . . .	245
201. An den Senat der freien Stadt Frankfurt 13. Januar 1826 . . . . .	246
*202. An F. W. Kiemer 13. Januar 1826 . . . . .	247
203. An C. F. Zelter 15. Januar 1826 . . . . .	248
*204. An Alois Clemens 15. Januar 1826 . . . . .	250
*205. An Theodor Martinus 15. Januar 1826? . . . . .	251
*206. An J. H. Meyer 16. Januar 1826 . . . . .	252
207. An Johann Friedrich Rochlitz 18. Januar 1826 . . . . .	253
208. An C. W. Götting 16. [18.] Januar 1826 . . . . .	254
209. An C. F. Zelter 21. Januar 1826 . . . . .	255
*210. An den Freiherrn Carl Friedrich Wilhelm v. Gerst- dorff 21. Januar 1826 . . . . .	258
*211. An C. F. v. Reinhard 10. [23.] Januar 1826 . . . . .	260
*212. An Franz Ignaz v. Streber 16. [24.] Januar 1826 . . . . .	262
213. An Carl Friedrich Naumann 18. [24.] Januar 1826 . . . . .	264
*214. An J. Eilan 28. Januar 1826 . . . . .	266

	Seite
215. An J. S. Gräner 27. [29.] Januar 1826 . . . . .	266
216. An Carl Franz Anton v. Schreiber 29. Januar 1826 . . . . .	269
217. An den Freiherrn C. W. v. Fritsch 29. Januar 1826 . . . . .	272
*218. An die Großherzogin Louise 30. Januar 1826 . . . . .	273
219. An Sulpiz Boissière 30. Januar 1826 . . . . .	273
*220. An Friedrich v. Müller 30. Januar 1826 . . . . .	273
*221. An den Großherzog Carl August 31. Januar 1826 . . . . .	274
222. An die Gräfin Caroline v. Egloffstein 31. Januar 1826 . . . . .	277
*223. An B. W. Cramer Januar 1826? . . . . .	278
224. An Carl Casar v. Leonhard 3. Februar 1826 . . . . .	279
*225. An J. F. v. Cotta 3. Februar 1826 . . . . .	282
226. An Sulpiz Boissière 3. Februar 1826 . . . . .	283
227. An Christian Moriz Engelhardt 3. Februar 1826 . . . . .	284
*228. An J. A. G. Weigel 4. Februar 1826 . . . . .	287
229. An Sulpiz Boissière 5. Februar 1826 . . . . .	287
230. An Sulpiz Boissière 6. Februar 1826 . . . . .	289
*231. An den Großherzog Carl August 7. Februar 1826 . . . . .	291
232. An C. F. v. Reinhard 7. Februar 1826 . . . . .	293
*233. An F. W. Riemer 9. Februar 1826 . . . . .	294
234. An F. W. Riemer 13. Februar 1826 . . . . .	295
235. An C. F. F. v. Ragler 16. Februar 1826 . . . . .	295
236. An den Grafen C. A. v. Beust 15. Februar 1826 . . . . .	296
*237. An J. G. Benz 18. Februar 1826 . . . . .	298
238. An den Grafen C. A. v. Beust 20. Februar 1826 . . . . .	299
239. An C. F. Zelter 20. Februar 1826 . . . . .	300
*240. An Johann Christian Bläser 20. Februar 1826 . . . . .	301
241. An C. F. A. v. Conta 22. Februar 1826 . . . . .	301
*242. An Carl Jen 23. Februar 1826 . . . . .	302
243. An Johannes Müller 23. Februar 1826 . . . . .	304
244. An Johann Christian Starck 23. Februar 1826 . . . . .	306
*245. An den Großherzog Carl August 24. Februar 1826 . . . . .	308
246. An C. G. v. Leonhard 25. [28.] Februar 1826 . . . . .	309
*247. An Friedrich v. Müller 2. März 1826 . . . . .	311
248. An C. W. Götting 4. März 1826 . . . . .	311
*249. An Friedrich v. Müller 5. März 1826 . . . . .	312
250. An Sulpiz Boissière 6. März 1826 . . . . .	313
251. An H. C. F. v. Hengendorf, geb. Jagemann 6. März 1826 . . . . .	315

	Seite
*252. An den Großherzog Carl August 13. März 1826 . . . . .	316
253. An C. F. F. v. Nagler 15. März 1826 . . . . .	316
254. An den König Friedrich Wilhelm III von Preußen 15. März 1826 . . . . .	319
255. An C. F. F. v. Nagler 15. März 1826 . . . . .	320
*256. An den Grafen Christian Günther v. Bernstorff 15. März 1826 . . . . .	322
*257. An Friedrich v. Schudmann 15. März 1826 . . . . .	324
*258. An C. E. F. Weller 15. März 1826 . . . . .	325
259. An C. F. Zelter 18. März 1826 . . . . .	325
260. An C. W. Götting 18. März 1826 . . . . .	326
261. An Johann Evangelista Purkinje 18. März 1826 . . . . .	327
*262. An den Großherzog Carl August 19. März 1826 . . . . .	328
263. An Sulpiz Boisseree 20. März 1826 . . . . .	329
264. An Friedrich v. Müller 22. März 1826 . . . . .	331
*265. An den Grafen David v. Alopeus 15. [25.] März 1826 . . . . .	331
266. An Gottfried Bernhard Soos 23. März 1826 . . . . .	333
*267. An J. H. Meyer 27. März 1826 . . . . .	334
268. An C. G. D. Rees v. Efenbeck 24. [27.] März 1829 . . . . .	335
*269. An Christian Gottlob Frege und Comp. 28. März 1826 . . . . .	337
*270. An Alfred Nicolovius 28. März 1826 . . . . .	338
271. An Johann Heinrich Daniel Zischotte 31. März 1826 . . . . .	340

---

Lebarten . . . . .	343
*An Christian Daniel Rauch 29. August 1825 . . . . .	356
*An den Großherzog Carl August 3. September 1825 . . . . .	360
An Josef Nag, die Brüder Friedrich und Heinrich Brochhaus und Georg Reimer 18. September 1825 . . . . .	369
*An J. F. v. Cotta 16.—20. September 1825 . . . . .	371
*An J. A. G. Weigel 20. September 1825 . . . . .	374
*An Arsenne Thiebaut de Berneaud 18. October 1825 ? . . . . .	388
*An Peter v. Piquot 22. October 1825 . . . . .	390
*An den Grafen v. Beroldingen 27. [30.] October 1825 . . . . .	391
*An das Bureau des Correspondenzblattes für Kauf- leute zu Gotha 27. [30.] October 1825 . . . . .	392
*An C. F. F. v. Nagler 13. November 1825 . . . . .	396

	Seite
*An Wilhelm Justus Eberhard v. Schmidt-Phisfeld November 1825? . . . . .	399
*An den Freiherrn Jacob Friedrich v. Leonhardi November 1825? . . . . .	400
*An Friedrich Heinrich Wilhelm Rörte 2. December 1825 . . . . .	407
An C. G. D. Nees v. Esenbed December 1825? . . .	412
*An Heinrich Franz Brandt December 1825 . . .	414
An Christian Daniel Rauch und Heinrich Franz Brandt 20. December 1825 . . . . .	420
An Johann Wolfgang Döbereiner 26. December 1825	427
*An Johann Christian Friedrich Rörner 26. December 1825 . . . . .	428
*An Simon Moriz v. Bethmann Anfang 1826? . . .	435
*An den Großherzog Carl August 2. Februar 1826 .	453
Tagebuchnotizen . . . . .	476

---



1.

An den Großherzog Carl August.

Ew. Königl. Hoheit

an so schönen Abenden, deren wir jetzt genießen, einmal aufzuwarten wäre mein höchster Wunsch, welchem leider meine immer zunehmende Immobilität entgegen  
5 tritt. Gestern Abend war ich jedoch in Belvedere wo ich die angenehmsten Gewächse des gegenwärtigen Augenblicks in der Wirklichkeit und gar manches höchst bedeutende vergangener Tage im Bilde sah. Die große Trockenheit, mir freilich sehr willkommen,  
10 läßt das Pflanzenreich überhaupt trauriger aussehen als billig, die gepflegten und begossenen Gewächse dagegen stehen frisch und munter.

2) Daniells Werk war mir sehr willkommen; seine Worte gleich vorne in der Vorrede „die Wissen-  
15 schaft der Witterungslehre ist von solcher Ausdehnung daß man ihre Phänomene wahrscheinlich am besten in abgesonderten Theilen oder sogenannten Monographien studirt“, ist ganz nach meiner Überzeugung geschrieben; wie ich mir denn die barometrischen Erscheinungen  
20 ganz allein empfohlen seyn lasse; erwartend und hoffend daß andere, wie hier Daniell, die übrigen Capitel eben

so behandeln werden. Er hat seine Aufmerksamkeit den Dünsten und Gasarten der Atmosphäre gewidmet. Ich werde ihm in Ew. Königlichem Hoheit Namen einige freundliche Worte sagen, wenn ich erst von Döbereinern vernommen habe was er über das Instru- 5  
ment denkt. Hört der Erfinder und Verfasser daß es entzwey gegangen, so sendet er wahrscheinlich ein anderes nach, daß er nicht so compendios aber sicherer werden wird.

Sollten Höchst Dieselben Gelegenheit finden die 10  
Witterungsbeobachtungen von Antwerpen für das vergangene halbe Jahr zu erhalten, so würde dieß gerade jetzt von vorzüglicher Bedeutung seyn.

3) Nees v. Esenbeck sendet den neuen Band der Verhandlungen der Leopoldinischen Gesellschaft. 15  
Sie machen auf dieses Werk einen unglaublichen Aufwand, und die ihnen vom Gouvernement gegönnte Unterstützung muß sehr groß seyn wenn sie in dieser Art fortfahren wollen, denn es ist kaum denkbar daß der Absatz verhältnißmäßig seyn könne. Indessen muß 20  
man gestehen daß das Werk von großem Werthe ist und bleibt.

4) Die Sendung einiger Mineralien des Thüringer Waldes, durch Hofrath Soret, hat mich sehr angenehm an jene Zeiten erinnert wo ich noch selbst 25  
in jenen Gegenden wißbegierig umherkletterte und klopste. Diese Musterstücke wieder frischgeschlagen vor mir zu sehen belebte gar mannichfaltige Erinnerung.

Wie ich denn für dießmal einem starken Gewitter für diesen Abend entgegen sehe und die Erquickung des ganzen organischen Pflanzenreiches hoffe, meinem höchsten Fürstenpaare zu ferneren Hulden und Gnaden angelegentlichst empfehlend das Glück empfinde mich unterzeichnen zu dürfen.

unterthänigst

Weimar den 3. August 1825. J. W. v. Goethe.

2.

An Carl Friedrich Zelter.

Hier folgen die Original-Briefe bis 1812 incl., an  
 10 den nächstfolgenden wird abgeschrieben; die ferneren erbitte mir, damit der Codex vollendet werde; es gibt ein paar starke Bände, wunderbaren Inhalts.

Ähnliche Betrachtungen wie man sich in der Welt abmüdet gibt mir die Recapitulation, Revision, Re-  
 15 stauration dessen was von mir auf dem Papiere übrig bleibt; es ist viel und wenig und muß sich denn frehlich erst wieder in wackern, fähigen Geistern aufbauen wenn es nach etwas aussehen soll. Die zwei neuen Bände kleine Gedichte, in welchen du kaum etwas  
 20 Neues finden wirst, habe ich mehrmals umgeordnet um sie auf eine anmuthige Weise an einander zu gefellen. Sie sind in widersprechenden Zuständen hervorgetreten, in einem allgemeinen Rahmen nun friedlich zusammen zu erscheinen.

Die Stuttgarter haben mir diesen Monat her ein besonderes Vergnügen bereitet; in ihrem Kunstblatt war vor länger als einem Jahr das neugriechische Gedicht Charon als Gegenstand eines Bildwerkes, mit Preiszusicherung aufgegeben; sechs Zeichnungen wurden mir eingesendet und die Weimarischen Kunstfreunde sahen sich um zwanzig Jahre verjüngt; denn unsere letzte Ausstellung war 1805 gewesen. Nun war an fünf Blättern Ernst und guter Wille nicht zu verkennen, wenn ihnen auch das Zulängliche durchaus abging; das sechste jedoch setzte gleich bey'm ersten Anblick in Erstaunen und man hört noch nicht auf es zu bewundern ob man es gleich auswendig kann. Nun wird es, erst in verkleinertem Umriß, dann mäßig groß, in Steindruck erscheinen und auch in solchen Nachbildungen wird dessen hohes Verdienst dem reinen Blicke kenntlich sehn. Dergleichen war weder überhaupt, noch besonders von unserer Zeit nicht zu erwarten. Der Künstler heißt Seybold, lebt in Stuttgart und gewinnt, mit allen übrigen Malern, sein Leben mit Portraitiren.

Du wirst mir diese Freude gönnen, wie ich herzlich Theil nehme daß das Königsstädtische Theater so gut gelungen ist; ein Gleiches hoffe von deinem Musiksaale, von welchem ich die beste Nachricht wünsche. Soviel möge denn für dießmal genug seyn! Erfreue mich bald wieder mit einigen guten Gedanken.

untwandelbar

Weimar d. 5. Aug. 1825.

G.

Die unerwartete Ankunft unseres Schulze hat mich gestern wirklich erschreckt; kannst und magst du mir auf einem gleich zu verbrennenden Blättchen hierüber einige Auskunft geben, so wirst du mich zwar nicht beruhigen, aber doch aufklären. Diese Wanderschaft dächte mich sehr untröstlich.

Beharrlich in Thun und Dulden

der Deine

W. d. 5. Aug. 1825.

G.

3.

An Johann Friedrich v. Cotta.

(Concept.)

10

Ew. Hochwohlgeboren

haben uns in der letzten Zeit durch die Sendung höchst interessanter Zeichnungen soviel Vergnügen und mit Einheimischen und Fremden so viel Unterhaltung gewährt daß es mir doppelt schmerzlich war dabei zu denken daß ich Ihnen auf eine so wichtige Zuschrift eine gebührende Antwort schuldig geblieben.

In Ihrem letzten verehrlichen Schreiben treffen Sie jedoch den rechten Punct, zu solchen Angelegenheiten bedarf es eines Vermittlers, und wenn wir jenen unschätzbaren Freund im vielfachsten Sinne schon viele Jahre vermissen, so haben wir von Glück zu sagen daß uns beiderseits zu so einem trefflichen jüngeren Manne ein reines, trauliches Verhältniß gegeben ist.

Mit Ew. Hochwohlgeboren Zustimmung geschieht es daher gewiß wenn ich in wenigen Tagen, wie schon früher geschehen, diesem geprüften Freunde von der Lage der Sache wie sie sich bisher gebildet hat und von meinem eigenen Bezug zu diesem Geschäft genaue Kenntniß gebe und so die für beide Theile höchst wichtige Angelegenheit einem erwünschten Abschluß näher zu führen hoffe. Möge mir gelingen alle Stockung zu beseitigen und ein früheres Zusammenwirden in seiner ganzen Klarheit wieder herzustellen. 10

Weimar den 5. August 1825.

## 4.

An Johann Carl Ludwig Schorn.

Ew. Wohlgeboren

Gegenwärtiges zu übersenden ergreife die Gelegenheit eines an Herrn v. Cotta nach dessen glücklicher Rückkehr zu erlassenden Schreibens. Zuvörderst ver- 15 melde daß am 31. vorigen Monats mit dem Postwagen das Gutachten der Weimarischen Freunde über die eingesendeten Concurrenzstücke, auf einer Rolle abgegangen, dem ich einen freundlichen Empfang zu wünschen habe. Die Kiste selbst ist gepackt und em- 20 ballirt, sie wird über Jena und Nürnberg nächstens abgehn.

Zu der bey mir gebliebenen Copie hab ich mir allerdings Glück zu wünschen, denn schon gab sie

Gelegenheit zu den angenehmsten Unterhaltungen mit Durchreisenden.

Dürfte ich Sie nunmehr ersuchen mir die Lebens- und Bildungsgeschichte Herrn Lehbolds, eines so werthen  
 5 und tüchtigen Künstlers, baldigst zu übersenden, auch mir von seinen sonstigen Arbeiten, nicht weniger von dessen Behandlungsweise der Porträte und was Sie sonst mögen um den Begriff den ich mir von ihm wünsche aufzuklären sich eignet gefälligst überschreiben.  
 10 In Hoffnung und Erwartung fernerer geneigter Communication.

ergebenst

Weimar den 5. August 1825.

J. W. v. Goethe.

5.

An Johann Georg Lenz.

Ew. Wohlgeboren

15 ersuche mir gefällig das Datum zu melden, wann Herr Graf Bedemar in unsere Societät aufgenommen worden; ingleichen wann er die Präsidenten-Stelle erhalten. Mögen Sie mir bey dieser Gelegenheit Nachricht geben was Neues angekommen und was sich bey  
 20 der Gesellschaft Gutes und Angenehmes ereignet habe, so werden Sie mich wie immer auch dießmal erfreuen.

Das Beste wünschend.

ergebenst

Weimar den 6. August 1825.

J. W. v. Goethe.

## 6.

An C. F. Zelter.

[Concept.]

Du bist, soviel ich weiß, dem Königsstädter Theater förderlich; nun laß ich in der Zeitung: es habe ein Frauenzimmerchen, geschickt und belobt in Knabenrollen, vor kurzer Zeit engagirt.

Unter meinen Papierlasten aber liegt der Schutzgeist von Rozebue, an dessen Redaction, Bearbeitung, Umarbeitung pp ich mehr als billig gewendet, so daß es ein schickliches und angenehmes Stück geworden ist. Mit weniger Decoration, ein Bißchen Musik und sonstigen Theateranmuthigkeiten muß es gefallen, wenn das Kind gefällt zu dessen Bravour es geschrieben ist. Dieses will ich wohl mittheilen, und verlange vorerst weiter nichts dafür. Wird es mit Glück gegeben so bedinge mir ein Frühstücksservice, meiner Schwiegertochter zu verehren, daß die Direction alsdann nach 15 Verhältniß zu schätzen die Freiheit hat. Das Manuscript kann sogleich schicken, denn eine Abschrift liegt von alten Zeiten her bereit.

Ich dächte schon die barocke Inschrift

Der Schutzgeist

20

ein Schauspiel

von Goethe nach Rozebue

müßte ein großes Publicum anlocken, wie ein anderes Wunderthier auch.

Und hiemit allen guten Geistern befohlen.

25

Weimar den 7. August 1825.



## 7.

An Johann Michael Färber.

[Concept.]

Sie erhalten, mein guter Färber, hierdurch ein Schreiben an den Handelsmann Herrn Carl, mit dem höflichen Ersuchen daß derselbe das emballirte Kistchen nach Stuttgart spedire, ein Frachtbrief liegt bey.  
 5 Wollten Sie die Sache mit ihm durchsprechen und wenn irgend ein Bedenken einträte mir davon Nachricht zukommen lassen, so geschieht mir ein besonderer Gefalle weil an der Kiste viel gelegen ist.

W. den 10. August 1825.

## 8.

An Friedrich Carl.

[Concept.]

10 In der Verwahrung des Museumschreiber Färber befindet sich eine emballirte Kiste signirt I. G. C. B., der Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart gehörig, welche Ew. Hochedelgeboren dorthin zu spediren höflichst ersuche.

15 Es liegt ein Frachtbrief hiebey, mit doppelter Declaration des Inhalts, die eine datirt Stuttgart den 7. May, bey dem Ausgang dieses emballirten Kistchens, die andere unterzeichnet Weimar August, beides 1825.

20 Nöthig sind diese beiden Declarationen damit die Rücksendung frey einpassire.

Sollte noch etwas zu bemerken seyn, so bitte mir solches anzuzeigen, wie ich denn Ew. Hochadelgeboren Sorgfalt die Wahl eines sichern Fuhrmanns und die Bestimmung der Fracht völlig überlasse.

Zugleich vermelde daß in einiger Zeit ein Kästchen mit zerbrechlicher Waare von Nürnberg bey Denen-  
selben für mich einlangen wird.

Weimar den 10. August 1825.

## 9.

An Johann Sulpiz Melchior  
Dominicus Boisseree.

Es ist schwer, ja fast unmöglich, in persönlicher Gegenwart mündlich, geschweige abwesend und schriftlich einen Zustand darzustellen wobei ethische, ökonomische, mercantilische Bezüge, frühere, spätere, verschwundene, fortbauernde Verhältnisse sich mannichfaltig verknüpfen, ich habe es in Beykommendem versucht, machen Sie sich das Gesagte freundlich zu eigen. 15

In meinen hohen Jahren allen, aus dem fraglichen Geschäft entspringenden Vorthail meiner Familie überlassend finde ich billig daß sie auch Sorge und Bemühung übernehme, die damit nothwendig verknüpft sind. Diese vorliegende Masse literarischer 20  
Productionen verehrte ich meinem Sohn als Capital, kein Wunder daß er das Resultat meines Lebens höher schätzt als ich von jeher auf meine Productionen gehalten habe.

Die Theilnahme der Nation, die des Auslandes daran ist auffallend und, bey dem vorwärts bewegten Gang der Cultur, so leicht kein Rückschritt denkbar.

Meine Pflicht und tägliches Bestreben ist daher  
 • meinen Austritt aus diesen Zeitlichkeiten meinen Angehörigen und Freunden so wenig als möglich fühlbar werden zu lassen, weshalb ich nur thun möchte was niemand thun kann, alles übrige den jüngeren Thätigen, naturgemäß länger dauernden sorgfältig zu  
 10 übergeben, das Innere zu besorgen und in alles Äußere dieselben sorgfältig einzutheilen.

Jede Annäherung des Herrn v. Gotta zu meinem Sohn, jede abschließliche Verbindung mit demselben würde mir von höchstem Werthe seyn wenn ich noch  
 15 selbst Amen dazu sagen könnte.

Lassen Sie sich dieses mein Vorwalet gefallen! Warum sollte man sich das Unermeidliche verläugnen. Gelingen Ihnen alles nach Wunsch.

treulichst

20 Weimar d. 19 [13.] August 1825. Goethe.

[Beilage.]

Geneigtest zu gedenken.

Als im Jahre 1823 der frühere Contract wegen meiner Werke mit Herrn v. Gotta zu Ende gegangen war, bot ich demselben eine neue vollständige Aus-  
 25 gabe ungesäumt an, brachte auch die Angelegenheit in der Folge abermals zur Sprache; da sie jedoch

nicht zu fördern schien, so blieb mir nichts übrig, als, sowohl selbst, nicht weniger von Freunden geholfen, meinen Arbeiten immer mehr Vollständigkeit und Zusammenhang zu geben, auch von meinem Leben und Wirken mehr aufzuzeichnen als bisher geschehen. 5

Um nun hierin freyeren Geistes zu walten, übergab ich alle technische, ökonomische und mercantilische Behandlung meinem Sohne. Dieser, ich will es gestehen, mehr als ich durch die Zögerung, besonders auch durch den fortgesetzten Wiener Nachdruck getroffen, 10 berieth sich mit Geschäftsfreunden und ward von bedeutenden wohlwollenden Männern zu dem Schritte an den Bundestag aufgemuntert, der im Allgemeinen sogleich Beifall und Zustimmung fand, und nun im Einzelnen gar wünschenswerth begünstigt, zunächst 15 vollständige Befriedigung verspricht.

Durch jene öffentliche unbewundene Zustimmung des Bundestages also schien diese Angelegenheit national zu werden und in der Buchhändler-Welt regte sich gar mancher, der sich zu einer solchen Unternehmung 20 Kräfte genug zutraute. Meinem Sohne wurden daher mehrfältige Anträge gethan, Vorschläge zum Selbstverlag, Societäts-Contracte, Übereinkunft auf einen Antheil von jedem abzusetzenden Exemplar und manche andere dem Gesagten mehr oder weniger sich an- 25 näherende Propositionen.

Um aber getreulich auf die eigentliche Lage zu kommen, so sind fünfzigtausend Thaler sächsisch ge-

boten mit Erklärung, daß bey ernstlichem Abschluß noch eine Zulage stattfinden solle, und so wäre denn mit Herrn v. Cottas Übergebot zwischen sechzig- und siebenzigtausend Thalern sächsisch der gegenwärtige Stand.

Mein Sohn jedoch und seine Rathgeber glauben den Preis der zu überlassenden Ausgabe von vierzig Bänden auf zwölf Jahre auf wenigstens hunderttausend Thaler sächsisch schätzen zu dürfen und zwar dergestalt daß ein bedeutender Theil der Summe in den ersten Jahren nach Maßgabe des abgelieferten Manuscripts gezahlt, das übrige aber auf die folgenden Jahre vertheilt werde, so daß die Familie an dem fortdauernden Gewinn gleichfalls einigen Antheil hätte.

Was das Künftige anbetrifft so würden, nach verfloffenen neun Jahren, beide Theile zusammentreten und nach Überzeugung den Contract verlängern, wodurch gar manchem unangenehmen Verhältniß vorgebeugt würde.

Hier wünschte nun daß Herr v. Cotta, der vor allen Übersicht und Kräfte zu solcher Unternehmung besitzt, einträte, seine Meinung eröffnete und solchem Schwanken ein Ende machte, das mir in meinen hohen Jahren besonders peinlich ist. Denn ich darf versichern daß ich immerfort gewünscht habe das alte Verhältniß fort dauern, jeden dazwischen getretenen hindernden Aufschub entfernt und den Abschluß noch bey meinem Leben herbeigeführt zu sehen.

Sie sind selbst an große Geschäfte umsichtig gewohnt und werden desto eher die Lage beider Theile durchdringen und zu vollständiger Einigung das Beste beitragen können.

vertrauend

5

Weimar d. 19 [13.] Aug. 1825.

Goethe.

Bestimmendes, meinem Sohne dictirt, begleite noch mit wenigen Worten, um auszusprechen: daß mir gerade in diesem Augenblick vollkommen gegenwärtig sey wie Ihre freundschaftliche Gesinnung vor 10 Jahren ein zartes bedeutendes Monument beabsichtigte, welches nachher durch architektonische Weitläufigkeiten vereitelt wurde; so wie denn auch das projectirte Marmorbild zu stocken scheint. Lassen Sie uns das als Versuche betrachten in welchen der gute Wille 15 gewogener Landsleute sich auszusprechen den Anlaß nahm! greifen wir mit Ernst und Einigung zu gegenwärtiger Gelegenheit: die schon angeregte Nation dahin zu bestimmen daß sie eine Unternehmung begünstige, die, aus meinen eignen Materialien, mir ein bleibendes 20 Denkmal, wohlmeinend, zu errichten die Absicht hegt.

und so fort an!

Weimar d. 19 [13.] August 1825.

Goethe.

1825.

15

10.

An Christian Heinrich Ramann.

Weimar, den 13. August 1825.

Ew. Wohlgeboren

ersuche mir baldigst folgende Weine anher zu senden, als

$\frac{1}{8}$  Eimer Rouffillon (zu Bischoff)

5  $\frac{1}{8}$  „ Franzwein (zu Cardinal)

$\frac{1}{4}$  „ von dem letzten Petit Burgunder.

Da die beiden ersten Sorten nur zu Bischoff und Cardinal verwendet werden sollen, so bitte bey dem Preis darauf Rücksicht zu nehmen.

10 Mich bestens empfehlend

J. W. v. Goethe.

11.

An Johann Nepomuk Hummel.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren

versehe nicht anzuzeigen daß in der dritten Strophe des Schlußgesanges folgende Veränderung zu bemerken

15 wäre:

So äußeres Gebäude  
Verkündet innre Freude;  
Der Schule Raum erheitert  
Zu lichtem Saal erweitert;  
20 Die Kinder scheuen  
Nicht Moder noch Zwang.

In Hoffnung bald an Ihren gelungenen Compositionen Antheil zu nehmen empfehl ich mich zum besten.

Weimar den 14. August 1825.

## 12.

An Heinrich Carl Friedrich Peucer.

Ew. Wohlgeboren

8

danke zum allerbesten für die vorläufig gegebene Nachricht des glücklichen Resultates gefälliger Bemühungen in Paris.

Sobald ich mich von einem, zwar nicht schweren aber doch unbequemen katarthaischen Übel erhole, so wird es mir das größte Vergnügen seyn persönlich zu danken und von einem so interessanten und wohlgenutzten Aufenthalt das Weitere zu vernehmen.

ergebenst

Weimar den 14. August 1825.

J. W. v. Goethe. 15

## 13.

An den Freiherrn Carl Wilhelm v. Fritsch.

[Concept.]

Ew. Excellenz

nehme Beifolgendes vorzulegen mir die Freiheit mit wiederholter Bitte, wo es möglich und schicklich, die gefällige Einleitung zu treffen daß unser gnädigster Herr bey Gelegenheit der Jubiläumsfeier, wo so 20



manche Gnade wohl ausgespendet wird, dem Herrn Grafen Bargaß Vedemat zu Copenhagen den Hausorden gnädigst verleihen möge. Ich bin überzeugt daß derselbe den Rittergrad dankbarlichst empfinde; sollte jedoch das Comthurskreuz für ihn zu erhalten seyn so würde sein Bezug zu uns noch thätiger und eingreifender werden.

Darf ich zugleich bey dieser Gelegenheit die beiden bey der ienaischen Bibliothek angestellten Männer, den Bibliothekar Dr. Göltenapfel und Dr. Weller den Assistenten, nochmals zu einiger Auszeichnung empfehlen, so würden diese Männer, welche gegenwärtig nicht also gleich ökonomisch zu verbessern seyn möchten, für ihre nun bald acht Jahre ununterbrochen fort-dauernde, mit glücklichem Erfolg gekrönte Bemühung, ein höchstes Anerkennen mit freudiger Dankbarkeit zu entschiedenster Aufmunterung gewahrt werden.

Darf ich zum Schluß noch des Bibliotheks-Secretar Kräuter gedenken? Vielleicht haben Serenissimus ihm schon einige Aufmerksamkeit gegönnt.

Seit anderthalbjähriger Krankheit des Bibliothekars versieht er das Technische mit viel Einsicht und Thätigkeit, und nicht etwa nur das laufende Geschäft, sondern die vielen eingetretenen Erneuerungen: die Einrichtung der untern Thurmhälfte, den Transport der Bücher dahin, die Location derselben, die umsichtige Ausfüllung der dadurch in der Hauptbibliothek entstandenen Lücke, die Besorgung eines zur

gesellschaftlichen Benutzung neuer Werke eingerichteten Zimmers, die Übergabe der Zeichnungen und Kupfer in das Museum des Jägerhauses und gar manche an solche Veränderungen geknüpfte Obliegenheiten hat er die Zeit her übernommen und bis jetzt durchgeführt. Und würde freylich denselben eine unverhoffte gnädigste Auszeichnung höchlich erfreuen.

Indem ich nun Vorstehendes Ew. Excellenz gefälliger Einwirkung hiermit anheim gebe, kann ich nicht unterlassen uns allen zu der so feyerlich heran-  
 nahenden Epoche von Herzen Glück zu wünschen, auch zugleich mich und die Meinigen, sowie den kleinen aber angenehmen Geschäftskreis, in welchem einiges Gute zu fördern mir noch erlaubt ist, Ew. Excellenz fort-  
 dauernder Geneigtheit und Antheil bestens zu em-  
 pfehlen.

W. d. 17. Aug. 1825.

[Beilage.]

Herr Graf Edward Vargas-Bedemar ist in Kiel im Jahr 1770 geboren, seine Familie von spanischer Abkunft ist ein Nebenzweig der nun in Neapel an-  
 sässigen herzoglichen Familie Vargas, er ist Ritter des Maltheiser Ordens seit 1795, diente in der neapolitanischen Artillerie bis 1806 und kam nach Dänemark 1809 zurück. Seine Kenntnisse der Geognosie und Orphtognosie wurden erprobt und er als Aufseher des  
 Kabinetts des Kronprinzen angestellt. Im Jahre

1813 ernannte ihn der König zu seinem Kammerherrn; während gemeldeter Zeit ward er von der Regierung mit mehreren Commissionen, besonders in Rücksicht der nordwegischen Berg- und Hüttenwerke beehrt.

Bei dieser Gelegenheit und auch sonst auf eigenen Antrieb machte er mehrere Reisen, zu den Inseln des Nordens, seine geognostischen Kenntnisse zu vermehren, und als er nun im Jahr 1817 seine Schrift über die vulkanischen Producte auf Island der großherzoglichen mineralogischen Gesellschaft eingesandt hatte, erhielt er das Diplom als Ehrenmitglied. Von seinen Reisen sowohl, als von allem was durch sonstige nordische Connexionen ihm Bedeutendes zukam, ließ er das jenaische Museum Theil nehmen und die eingesendeten Exemplare sind noch jetzt die Bewunderung der beschauenden Kenner.

Giegegen dankbar und den Wunsch hegend daß er den Einfluß der mineralogischen Gesellschaft verbreiten möge, ertheilte man ihm nach dem Ableben des Ober-Berghauptmann von Trebra den Charakter eines Vicepräsidenten der Gesellschaft und Ihre Königliche Hoheit beehrten ihn mit der goldnen Medaille.

Nun hat er seit der Zeit seine Sorgfalt für das jenaische Museum immerfort walten lassen, wovon die mannichfaltigen bezeichnenden Inschriften an Ort und Stelle und die verschiedenen Capitel der Catalogen das beste Zeugniß geben.

Daß er aber auch in den nördlichen Gegenden

immerfort eines guten Ansehns genießt und besonders als wissenschaftlicher Geognost geschätzt wird, davon zeugt am besten daß die Darstellungen aus dem Felsgebäude Rußlands, erste Lieferung bezüglich auf Finnland, ihm zugleich mit Ludwig von Buch und Ludwig Hausmann von einem bedeutenden Geologen Moritz von Engelhardt gewidmet sind.

Möge Vorstehendes hinreichend sehn den bescheiden geäußerten Wunsch zu begünstigen.

Weimar den 17. August 1825.

10

## 14.

An Carl Ludwig v. Rnebel.

Wäre der junge Mann, theurer verehrter Freund, dessen du dich annimmst, der Sohn eines Malers, hätte er von Jugend auf gekritzelt und gezeichnet, angestrichen und gepinselt, gesudelt und gemahlt; so wäre er frehlich jetzt auf einem Flecke, wo man ihm 15 forthelfen könnte und sollte. Nun aber, bey aller nicht zu läugnenden Fähigkeit, würden Jahre hingehen, bis er ein verkäufliches Bild hervorbrächte, und wo sind zuletzt die reichen Liebhaber, die einen schon gebildeten Künstler gehörig unterstützten? 20

Ich kann in meinem Kreise nichts für ihn thun, indem ich, bey sehr eingeschränkten Mitteln, die schon vorhandenen, hier gezogenen, geschickten Menschen einigermaßen fördern muß; wenn ich es aber auch

könnte, so würde ich ihm durchaus abrathen, da ihm auf seinem Lebensgange eine Versorgung angeboten ist: ja ich muß dich inständig bitten ihn nicht irre zu machen. Unter unsern Schülern sind junge Leute, die es in der Kunst sehr weit gebracht haben und die bestoegen doch auf ihrer bürgerlichen Geschäftsbahn fortgehen.

Möge der junge Mann sein Amt treulich verwalten und daneben seine Pfarre mit hübschen Bildern schmücken, wie ein anderer ein angenehmes Gedicht macht, indem er als Geistlicher eine würdige Stelle einnimmt und vielfachen Nutzen bringt.

Wir wollen sein Gemählde nächstens mit ausstellen; er komme hierher und beurtheile sich selbst; ist er sodann in seine Pfarre eingerichtet, so kann man ihm mit guten Mustern zur Hülfe kommen und er ungestört Fortschritte machen, die seinen Geist erheben, indem sie seinen Geschmack reinigen. Es muß nicht gleich alles zum Handwerk werden, was unserm Daseyn zur Bierde gereichen kann.

Besseres wüßte ich nichts zu sagen, da ich die Zustände im Einzelnen durchschaue und nichts trauriger kenne als einen ausgebildeten Künstler, der keine Bestellungen hat und für seine fertigen Bilder keine Abnehmer findet.

Nimm dieses wenige Wohlgemeinte freundlich auf, ich spreche aus Sinnes- und Herzensgrunde; aufrichtig währt am längsten und wirkt am sichersten. Mögest

du froh dich wohl befinden; ich habe mich über meine Zustände nicht zu beklagen; nur das ist mir peinlich, daß ich dich und so manches was mich in Jena interessiert, nicht von Zeit zu Zeit heimsuchen kann.

treu theilnehmend

5

Weimar den 19. August 1825.

Goethe.

15.

An den Großherzog Carl August.

[Concept.]

[19. August 1825.]

Ew. Königlichen Hoheit

nächstens persönlich aufzuwarten hoffend bitte um die Erlaubniß noch ein schriftliches Lebenszeichen zu übersenden. Vor allen Dingen darf ich meine Freude 10 aussprechen über den so wohl und vergnügt zugebrachten Sommeraufenthalt in Wilhelmsthal, dessen schöne Tage durch den Eintritt eines theuren Enkels in den hohen Familienkreis so entschieden verherrlicht worden.

15

Sodann erwähne verschiedener zwar kleinen, aber doch einiges Interesse mit sich führenden Vorkommlichkeiten und Geschäfte.

Das eben so sorgfältig geschriebene als trefflich eingebundene Werk des Engländer Daniell hat mir 20 gar manche angenehme Belehrung gegeben, ich werde ihm deshalb in Höchst Ihres Namen einiges Verbindliche schreiben können, sobald ich einigermaßen diese

Gegenstände ernstlich vor mir aufrufen darf; in der letzten Zeit wollten meine Facultäten sich nicht durchaus dem Willen gehorsam erweisen.

Ich setze voraus daß Daniell derselbige ist welchen wir mit General Congreve hier gesehen haben.

Daß aber das Instrument zerbrochen melde ihm nicht, weil er dadurch veranlaßt werden könnte ein neues zu senden. Hofrath Döbereiner, dem ich es übergeben, versichert solches durch den Almenauer Glasbläser, welcher nächstens erwartet wird, gehörig wieder herstellen zu lassen.

Nachdem Präsident v. Moh mir Höchst Ihre Absichten wegen Sieglitz eröffnet, habe ich sogleich die Einrichtung getroffen daß Schrön und er sämtliche Instrumente der Sternwarte zusammen durchgehen und Bericht erstatten was daran etwa zu thun sey? Hierdurch ist denn eine gemeinsame Beschäftigung dieser beiden jungen und tüchtigen Männer eingeleitet, worauf man ein weiteres gutes und thätiges Verhältniß, durch successive Veranlassung, befestigen kann.

Hiezu ist überhaupt die beste Aussicht, da Sieglitz früher bey Schrön Mathematik gehört hat und zunächst, wie in der Folge, den Beystand eines Mathematikers nicht wohl entbehren kann.

Wohin ich die mit beyliegenderm Schreiben eingegangene Partitur abzugeben habe werden Höchst Dieselben mir anzudeuten geruhen.



## 16.

An den Grafen Carl Leopold v. Beust.

Ew. Excellenz

haben, in meiner sachte fortrückenden Angelegenheit, gar manches zurecht zu legen und zu verzeihen; Ihre Gefälligkeit kann nicht abnehmen, möge aber auch Ihre Geduld nicht ermüden. 5

Durch eine Verwechselung sind in dem letzten Directorium die drei Schreiben, welche dem Copisten übergeben waren, anstatt den drei wirklich übersendeten notirt worden; erstere liegen nunmehr fertig bei mir, allein ich zaudere sie abzusenden; denn sollte 10 man fürchten mit der Titulatur anzustoßen und der Hyperhyperlativ unerläßlich seyn, so würde mir jene Schreiben zurück erbitten um sie abzuändern, auch zugleich die Copien für die resp. Herren Gesandten beizulegen. 15

Von Dresden ist indeß angebogener Interimschein eingegangen, und es fragt sich daher, wenn das Schreiben an Ihre Königl. Majestät von Sachsen noch nicht abgegeben wäre, ob solches nunmehr nöthig sey? 20

Jedoch da alles dieses schicklicher Weise den bedächtigen Schritt der hohen Bundes-Versammlung halten darf, so hoffe hierüber, Ew. Excellenz persönlich verehrend, das Weitere zu sprechen und zu vernehmen.



Wenn ich übrigens um Verzeihung bitte daß  
Gegenwärtiges einigermaßen retardirt worden, so darf  
ich wohl zu meiner Entschuldigung anführen: daß die  
nächste uns so erwünschte Feyer auch mich von manchen  
Seiten in Anspruch nimmt und zu angenehmen Pflich-  
ten auffordert. Was uns dabei vorzüglich erfreuen  
muß ist daß unser gnädigster Herr sehr heitere Sommer-  
wochen, gesund und munter, in Wilhelmsthal zu-  
gebracht, welcher Aufenthalt durch die Geburt eines  
erwünschten Enkelsohns in der Nachbarschaft gegen  
das Ende noch festlich gekrönt worden.

Hieben darf ich aber wohl persönlich bemerken  
daß, da im nächsten November auch die funfzigjährige  
Epöche meines hiesigen Aufenthalts eintritt, mir vor-  
kommen will als ob dem Feyernden ein solches Fest  
mehr Vergnügen machen müsse als dem Geseherten.  
Leider find ich mich bey einem zwar erträglichen Ge-  
sundheitszustande doch dießmal nicht in dem Falle an  
den öffentlichen Gefühls- und Freuden-Bezeigungen  
Theil nehmen zu können, welches mir wahrhaft schmerz-  
lich ist; an meiner innern und innigsten Theilnahme  
wird kein Zweifel seyn.

Schließlich enthalte mich nicht zu vermelden: daß  
die Medaille, welche auch Hochdieselben geneigtest zu  
fördern geruht, glücklich gerathen ist und, zu Freude  
unserer Berliner Künstler, auch zu unserer Beruhi-  
gung den Beyfall aller derer, die sie bisher gesehen,  
erhalten hat. Möge sie auch von Ew. Excellenz als

ein angenehmes Andenken einer so seltenen Feder aufbewahrt werden.

Hochachtungsvoll wie vertrauend  
ganz gehorsamst

Weimar d. 19. August 1825. J. W. v. Goethe. 5

## 17.

An Christian Leopold v. Buch.

[Concept.]

Ew. Hochwohlgeboren

höchst bedeutende Sendung werde mit dem größten  
Antheil beachten und studiren und um so eifriger als  
man bey Ihren Nachrichten und Darstellungen die  
Natur selbst vor Augen zu haben glaubt. Nehmen 10  
Sie daher meinen verpflichtetsten Dank und erhalten  
mir ein wohlwollendes Andenken.

Weimar den [22.] August 1825.

## 18.

An John Frederic Daniell.

[Concept.]

[24. August 1825?]

Ihre Königliche Hoheit der Großherzog haben  
das übersendete Werk Meteorological Essays and 15  
Observations, nebst dem dazu gehörigen Instrument  
erhalten und mir beides, zu Aufbewahrung und Be-  
nutzung bey Ihrem Museum und Bibliothek, gnädigst  
übergeben, auch mir aufgetragen eine dankbare Zu-  
friedenheit deshalb auszudrücken.

Wenn ich es unangenehm empfand daß ich bei Ihrem hiesigen Aufenthalte nicht näher eines belehrenden Umgangs genießen konnte, so ward mir die Ansicht Ihres Werkes um desto erfreulicher, da ich seit mehreren Jahren der Witterungslehre eifrig zuge-  
 5 gethan bin und die Erfahrung sowohl als die philosophische Benützung derselben mir die angenehmsten Augenblicke verleihen.

Und so hat mich also Ihr schätzbares Werk, vor-  
 10 erst besonders der vierte Theil, welcher den Phänomenen der Erdatmosphäre gewidmet ist, sehr angezogen, so daß ich denselben als eine vorzügliche Grundlage meiner ernstesten Studien in diesem Fache anzusehen hatte. Empfangen Sie daher auch meinen verbind-  
 15 lichen Dank für diese höchst schätzbare Mittheilung.

Sollten Sie Herrn Howard, dem wir die wichtigen Belehrungen über die Wolkenformen zu verdanken haben, einen treulichen Gruß von mir auszurichten Gelegenheit finden, so bitte solches gefällig zu thun  
 20 und meiner vorzüglichen Hochachtung versichert zu seyn.

19.

An Carl Ludwig Mehler v. Giesecke.

[Concept.]

Ew. Hochwohlgeboren  
 haben, so wie in früherer auch in der neuesten Zeit,  
 meiner freundlich gedacht und mir durch vorzügliche  
 Männer Gruß und angenehme Gaben übersendet, wo-

für ich meinen aufrichtigen Dank nicht besser auszudrücken mußte als daß ich die werthen Reisenden freundlich empfing und, sowohl selbst als durch die Meinigen, zu ihrer Unterhaltung und Erfüllung ihrer Absichten das Mögliche in kurzer Zeit bereitwillig 5 beizutragen suchte.

Sollten auch in der Folge dergleichen werthe Personen in unsere Gegend reisen so werden sie immer wohl empfangen seyn; adressiren Sie solche an mich selbst, zugleich aber auch an meine Schwiegertochter, 10 Frau Geh. Rammerräthin von Goethe, so sind sie gewiß, auch in meiner Abwesenheit, oder, wie es in meinen Jahren öfters geschieht, bei einiger augenblicklicher Zurückgezogenheit, auf das freundlichste empfangen zu werden. Wir hatten das Vergnügen einige 15 hier, um der deutschen Sprache willen, sich aufhaltende Irländer und Engländer den Reisenden vorzustellen.

Indem ich nun für die übersendeten Mineralien hiedurch nochmals schönstens danke, da mir dergleichen höchst schätzbare Erneuerungen früherer Liebhaberey gar 20 erfreulich sind, so erlaube mir Anfrage und Bitte ob Sie mir nicht die barometrischen Beobachtungen, wie solche gewiß in Dublin angestellt werden, für das laufende Jahr mittheilen könnten. Wäre es möglich solche bis zum Juni incl. baldigst zu erhalten, so 25 geschähe mir ein besonderer Gefalle. An Herrn Hüttner in London gesendet würden sie bald und leicht zu mir gelangen.

Mit den besten Wünschen für Ihr Wohlfeyn und  
in Hoffnung fernerer geneigter Theilnahme.

Weimar [etwa 24.] August 1825.

20.

An Johann Christian Güttner.

[Concept.]

[Etwa 24. August 1825.]

Ew. Wohlgeboren

5 habe seit langer Zeit (wie ich mir nicht sollte zu  
Schulden kommen lassen) keinen freundlichen Gruß  
gesendet, auch Dero gefällige Mitwirkung bisher nicht  
in Anspruch genommen. Gegenwärtig aber bin so  
froh Denenselben zwey Briefe zu übersenden, mit  
10 der Bitte sie an die Adressen gelangen zu lassen.

Dürft ich zu gleicher Zeit höflichst ersuchen Herrn  
Dr. Nöbden gelegentlich auf das beste zu grüßen und  
ihn zu versichern daß wir an den schönen Werken,  
die er zu Gunsten von Alterthum und Kunst heraus=  
15 gegeben, den lebhaftesten Antheil genommen.

Die Zeitungen sagen uns daß in Verabredung  
mit demselben und einigen patriotisch denkenden Deut-  
schen in London eine Societät von Ew. Wohlgeboren  
errichtet worden, zu Ehren und Förderniß unserer  
20 Continental-Literatur. Mögen Sie mir hierüber ge-  
legentlich einige nähere Anzeige thun, so werden Sie  
mich sehr verbinden und ich würde mir die Freyheit  
nehmen von Zeit zu Zeit an die vereinigten Freunde  
einige bescheidene Wünsche gelangen zu lassen.

21.

An Friedrich Theodor Adam Heinrich v. Müller.

[Concept.]

Ew. Hochwohlgeboren

bemerke, zum freundlichen guten Morgen, Folgendes:  
 Bey nochmaliger Überlegung des gestern Besprochenen  
 finde am gerathensten: daß ich mit der morgenden  
 Post Herrn Professor Rauch die Ankunft der Medaille  
 vermelde, unsere Zufriedenheit darüber ausdrücke und  
 was sonst noch zu sagen wäre; auch ein Schreiben von  
 Ihnen und die nächste Sendung des Geldes ankündige.

Was den von Ew. Hochwohlgeboren zu erlassenden  
 Brief anbetrifft, so würde ich denselben gleichfalls  
 aufsetzen, allein wir haben ihn wohl zu überlegen, da  
 wir in demselben, nach so viel Schönerm und Gutem,  
 doch auch etwas Unangenehmes zu sagen haben. Wenn  
 er Sonntag, oder auch Dienstag wegfäme, so wäre es  
 immer noch zeitig und Sie könnten indeß im unteren  
 Garten aller Muse pflegen.

Mit den besten Wünschen.

Weimar den 26. August 1825.

Nachschrift.

Legenoch ein Blatt bey; da die Papiere in Ihren  
 Händen sind, auch der Contract von mir unterschrieben  
 ist, so können Sie solchen mit Hofrath Meyer unter-  
 zeichnen; wegen der Bestellung besagt Beilage das  
 Nöthige.

## 22.

An Hans Ernst v. Globig.

[Concept.]

Für das geneigtest mir übersendete, meiner Angelegenheit so wichtige Document verfehle nicht Ew. Excellenz den verpflichtetsten Dank abzustatten, der Ausfertigung des allergnädigsten Original Privilegiums  
5 in Submission entgegensehend.

Eine solche so hochbedeutende Vergünstigung wird von mir und den Meinigen als ein kostbarer Schutzbrief dankbarlichst verwahrt, auch solche Berechtigung an Niemand jemals abgetreten werden. Sollte ich  
10 jedoch, wie es bis jetzt noch nicht geschehen, mit einem Verleger einen Zeitcontract eingehen; so darf ich wohl voraus setzen daß demselben, als einen von mir Beauftragten, jene allerhöchste Gnade gleichfalls zu Gute kommen werde.

15 Wie ich denn im eintretenden Falle nicht ermangle davon schuldige Anzeige zu thun, auch seiner Zeit, von dem mir von Seiten Ihro Königl. Majestät hochpreislichen Kirchenrath und Oberconsistorium ausgestellten einstweiligen Schein den gebührenden Ge-  
20 brauch zu machen.

Weimar den 27. August 1825.

## 23.

An Christian Daniel Rauch.

Ew. Wohlgeboren

darf die glückliche Ankunft der Medaillen nicht unangezeigt lassen, so wenig als den Ausdruck der Freude verschweigen, welche das so wohl gerathene Kunstwerk, vorerst im Innern des Vereins erregt hat; wir können nun mit Sicherheit voraussehen daß sie sich bald in's Allgemeine verbreiten wird.

Gold, Silber und Bronze nehmen sich in den Hauptkästchen gar gut neben einander aus, und von der Bronzierung muß man gestehen daß sie gleichfalls 10 wünschenswerth gerathen ist.

Wir können uns also wohl gemeinsam eines glücklichen Gelingens erfreuen und ich darf den Wunsch eines nähern und innigern Zusammen-Wirkens aufrichtig erwidern. Der schöne Verein, von welchem 15 Herr Tied mir Kenntniß gibt, läßt auch mich das Beste hoffen; dürst ich wohl zu Ihren Zwecken die philostratischen Bilder bestens empfehlen.

Herr Canzler von Müller hat, bey seiner Zurückkunft, das Secretariat wieder angetreten und wird 20 nächstens umständlich antworten, auch für die Vollzahlung der übersandten Berechnung alsobald Sorge tragen.

Herrn Brandt wollen wir dankbar Glück wünschen, so wie die Unternehmer den einflußreichen Antheil, 25



den Sie und Herr Lied der Angelegenheit haben gönnen wollen, in seinem Umfang und Werth anerkennen und zu schätzen wissen.

Sollte, wie es scheint, die Statue für Frankfurt ernstlich verlangt werden, so nehmen Sie daher ja wohl Gelegenheit (wenn Gelegenheit dazu nöthig ist) sich und uns in Weimar ein acht gute Tage zu machen. Denn es würde Sie gewiß erquicken und fördern einen gebildeten Kreis mit gleicher Anerkennung und Liebe gegen Sie wie sonst durchdrungen zu finden. Die schöne liebe Tochter dürfte nicht fehlen.

Und so lassen Sie mich in diesen angenehmen Hoffnungen für dießmal schließen, auch mich und  
 15 alles Meinige zu geneigter fernerer Theilnahme bestens empfehlen.

ergebenst

Weimar den 27. August 1825. J. W. v. Goethe.

24.

An Caroline v. Wolzogen, geb. v. Lengefeld.

[Concept.]

[27. August 1825.]

Das Schreiben Ihrer lieben Frau Schwester, verehrte Freundin, bringt eine bedenkliche Verwicklung in die Angelegenheit welche schriftlich kaum zu entwirren ist; wenigstens gegenwärtig in den unruhigen Vortagen unserer großen Feste wage ich nicht daran

zu gehen. Lassen wir diese lebhafte Epoche vorüber, vielleicht auch den Abschluß wegen meiner Werke, alsdann klärt sich alles leichter auf. Mit den besten Wünschen und Hoffnungen.

Weimar den 24. August 1825.

25.

An den Freiherrn C. W. v. Fritsch.

[Concept.]

Ew. Excellenz

bestimmende Revision, an welcher nichts zu ändern ist, hiermit zurücksendend, nehme mir die Freiheit zu bemerken daß ich die Belin-Abdrücke nicht in Quart machen zu lassen riethe, der Raum sieht zu leer aus<sup>10</sup> und das Auge fordert größere Schrift. Auch scheinen ja die Abdrücke eigentlich zum Mitsingen einzuladen und da hat das Octav-Format etwas Angenehmeres.

Weimar den 27. August 1825.

26.

An Johann Sdell.

[Concept.]

Herr Hofgärtner Sdell wird hiedurch höflichst er-<sup>15</sup> sucht: soviel Stränze binden zu lassen als nöthig sind die bestimmende Pappe achtmal damit zu umgeben, welches dankbar anerkennt.

Weimar den 27. August 1825.

1825.

85

27.

An Friedrich v. Müller.

Ew. Hochwohlgeboren

erhalten hiebei die Concepte 1) des Briefs an Hof-  
bildhauer Rauch 2) der neuen Subscription, damit  
beides morgen Abend fortkomme. Zu einer allenfalls  
5 noch nöthigen Beredung finden Sie mich den ganzen  
Tag bereit.

Auch Herrn Regierungs-Rath Schmidt sagen Sie  
ja wohl ein vertraulich ernstes Wort, wegen der  
einigermaßen unziemlichen Forderung: daß man Herrn  
10 Brandt den Stempel frey gebe.

Zu der unternommenen Arbeit das beste Glück  
wünschend; daß Regentwetter gibt ja zu noch engerer  
Concentration den besten Anlaß.

gehorjamst

15 Weimar den 29. August 1825. J. W. v. Goethe.

Der Bote kommt eben recht das schon Vorbereitete  
mitzunehmen.

28.

An Friedrich v. Müller.

Ew. Hochwohlgeboren

überjende was so eben von Hofrath Meyer erhalte;  
20 mir scheint als ob wir unsere Sendung morgen könnten  
unverändert abgehen lassen, nur wäre die Frage: ob

man sie an Herrn Liedt oder Brandt adressirte, da Rauch nach Lößliß gegangen ist. Haben Sie die Güte die Sache zu überlegen und mir morgen von dem Resultat einige Kenntniß zu geben. Ich möchte wir sendeten unsere Expedition morgen pure fort und was wir nachzubringen haben kann Sonnabend geschehen.

Muse und Eingebung wünschend.

gehorsamst

Weimar den 29. August 1825.

J. W. v. Goethe. 10

29.

An J. F. v. Cotta.

Erw. Hochwohlgeb.

danke mit meinem Sohne auf das verbindlichste für die von Cöln aus datirte genügende Erklärung. Möge dieselbe nunmehr zur Base dienen vertraulicher nächster Unterhandlungen!

15

Eiligst, am Vorabende unseres mit Lust und Drang einstehenden Jubiläums.

Herrn Boisseree die dankbarsten besten Grüße!

Vertrauend

Weimar d. 2. Sept. 1825.

20

## 30.

An den Großherzog Carl August.

[Concept.]

[3. September 1825?]

Ew. Königliche Hoheit

geruhen Beftommendes gnädigft aufzunehmen, wie  
Vorſchlag und Vorfaß von Höchſt Denenſelben am  
früheſten gebilligt und auch daß ausgebrachte erſte  
5 Exemplar ſchon beifällig betrachtet worden. Möge  
alles dem heutigen Tag zum beſten und vortheilhafteſten  
gelingen und auch mir die vieljährige Guld und  
Gnade immerfort beſcheert ſeyn. Verehrend angeeignet.

## 31.

An Georg Gottlieb Gölbenapfel.

Ew. Wohlgeboren

10 empfangen hiebei ein gnädigſtes Zeichen daß Ihre  
Königliche Hoheit den biſherigen Bemühungen auf  
akademischer Bibliothek und dem glücklichen Erfolg ſo  
vieles Fleißes, in dieſen feyerlichen Tagen, Höchſt Ihre  
Aufmerkſamkeit gegönnt. Wie es denn mir außer-  
15 ordentliche Freude macht Ihnen ſolches ungeſäumt  
überſenden zu können.

Gewiß ermuthigen Sie ſich daran in dem biſ-  
herigen Eifer unausgeſetzt fortzufahren und ſich da-  
durch die ſchon erworbene Ehre, den Beifall des

Fürsten und des Publicums auf alle Zeiten zu sichern und zu erhalten.

Ew. Wohlgeb.

ergebenster Diener

Weimar d. 3. September 1825.

J. W. v. Goethe. 5

32.

An den Freiherrn C. W. v. Fritsch.

Ew. Excellenz

verfehle nicht befliegender schuldiger Erwiderung meinen verbindlichsten Dank hinzuzufügen für die den jena-  
ischen sowohl als weimarischen Bibliotheksverwandten  
geöfnete Aufmunterung; es wird beiden Anstalten zu 10  
wahrem Vortheil gereichen, indem sowohl die be-  
günstigten Personen hieraus neuen Muth schöpfen,  
als auch der Vorgesetzte ein doppeltes Recht erhält,  
nach seiner Überzeugung das Möglichste von ihnen  
zu fordern. 15

Unserm gnädigsten Herrn habe meinen gefühltesten  
Dank sogleich abgetragen, welchen jedoch gelegentlich  
zu wiederholen Ew. Excellenz die Gefälligkeit haben  
mögen.

Ew. Excellenz

20

ganz gehorsamster Diener

Weimar den 4. September 1825.

J. W. v. Goethe.

## [Beilage.]

{Concept.}

Als der Wunsch des Herrn Grafen Vargas Bedemar sich mit dem großherzoglichen Falkenorden begünstigt zu sehen bescheidenlich zu mir gelangte, verfehlte ich nicht vor allen Dingen Ew. Excellenz davon einige Kenntniß zu geben. Da nun Hochdieselben die Sache nicht ganz unthunlich hielten, veranlaßte ich Jenen einige nähere Nachricht von seinem bisherigen Lebensgange mitzutheilen. Er that es, nicht unbewußt des Zweckes, auf dessen Erreichung er sich zum Voraus in Hoffnung freute.

Hiernach will mir denn scheinen, daß demselben die hohe Gunst, die er eifrig gewünscht, welche zu erlangen er die ersten Schritte gethan, auch dankbarlich zu empfangen und sich dadurch vorzüglich geehrt zu fühlen, in jedem Falle wohl erlaubt seyn werde.

Weimar den 4. September 1825.

33.

An J. G. Meyer.

Hiedurch vermelde daß die gnädigsten Herrschaften Morgen, Montag nach 11 Uhr in die Ausstellung kommen werden.

Mögen Sie mich heute Abend besuchen so kann noch manches besprochen werden.

Weimar den 4. September 1825.

G.

## 34.

An Johann Lorenz Schmidmer.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren

vermelde dankbar und mit vielem Vergnügen, daß die sehr schönen Majolika-Schüsseln und Teller glücklich angekommen sind.

Die Sorgfalt welche Sie bey der Auswahl dieser 5 Seltenheiten, mit Behrath einsichtiger Kenner angewendet, nicht weniger die Vorsicht bey'm Verpacken erkenne in ihrem ganzen Werth und soll Ihr Andenken in den Verzeichnissen meiner Sammlung auch für die Zukunft lebendig erhalten werden. Vielleicht bin ich 10 nächstens im Stande etwas Angenehmes dagegen zu erweisen. In welcher Hoffnung ich mich hiedurch schließlich bestens zum geneigten Andenken empfehle.

Weimar den 5. September 1825.

## 35.

An den Grafen Raspar v. Sternberg.

Mit wenigen, aber herzlich-treuen Worten ver- 15 melde schuldigst und eiligst: daß unser Jubelfest froh und glücklich, auch theilweise vom Wetter begünstigt vorübergegangen. Serenissimus befanden Sich wohl und rüstig um so manche Feyerlichkeit mit Behagen zu überdauern; auch die Seinigen mußten sich strack 20



halten. In dem großen Gewühl theilnehmender Verehrer unsres Fürsten vermifste ich jedoch einen würdigen trefflichen Chorführer voran, mit den eifrigst Wünschenden gleichgesinnt und gleichgestimmt.

5 Möge bekommende Medaille, die Er kräftigst unterstützen wollen, auch Ihm zu freudigem Andenken gereichen.

Für das bisher, schriftlich und wirklich Mitgetheilte zunächst Erwiederung und Dank. Wie ich denn zugleich um Nachricht des vergnüglich und nützlich zugebrachten Sommers geziemend freundlich gebeten haben will. Treu angehörig

Weimar d. 6 Sept. 1825.

J. W. v. Goethe.

36.

An Heinrich Ludwig Friedrich Schrön.

Hiebei erfolgen drey meteorologische Tabellen, 15 Dorpat, St. Petersburg und Moskau, vom Februar dieses Jahrs, welche bald auf durchscheinend Papier graphisch dargestellt wünsche. Was den Barometerstand von Moskau betrifft so werden Sie den alten Styl und die englische Eintheilung mit unserm Zeit- und 20 Längenmaaß unschwer in Übereinstimmung bringen.

Weimar den 7. September 1825.

J. W. v. Goethe.

## 37.

An Charlotte v. Stein.

Für freundliche Mittheilung des lieben Briefes  
danke der theuren, verehrten Freundin zum aller-  
schönsten. Die besten Grüße dem treuen Freunde!  
In Hoffnung ihn bald hier zu sehen

angehörig

5

Weimar d. 7. Sept. 1825.

J. W. v. Goethe.

## 38.

An Heinrich Mylius.

[Concept.]

[Etwa 7. September 1825.]

Ew. Wohlgeboren

hat Herr Cammerconsulent Schnauß auf eine neuer-  
liche Anfrage vorläufig geantwortet und nun da mir  
unsere lebhaften Feyerlichkeiten einige Sammlung er- 10  
lauben darf ich nicht unterlassen gleichfalls dankbar  
zu äußern: daß Ihre höchstbedeutenden Vorschritte  
Serenissimum zu verbinden gewiß sehr angenehm  
sehn werden.

Vier Tage nach einander wird gegenwärtig, in 15  
dem eilig zugerichteten Hause gespielt; alsdann aber  
pausirt bis alles völlig eingerichtet und vollendet  
worden.

Zu der neuen Eröffnung alsdann, etwa gegen  
Ende Septembers, werden Ew. Wohlgeboren schöne 20

und wichtige Gaben höchst willkommen seyn, und ich freue mich zum voraus Sie Selbst als Zeuge davon zu begrüßen.

Höchst wahrscheinlich bleiben Serenissimus diesen Monat über hier und es wird mir höchst erfreulich seyn wenn auch ich das Glück habe Sie und Ihre Frau Gemahlin abermals im besten Wohlseyn zu betwirthen.

Serenissimus haben sich bey dieser wichtigen Epoche  
 10 gesund und munter gefühlt, da denn allen den Seinigen, und soviel wohlmeynenden Theilnehmern, Muth und Freude doppelt gewachsen sind.

Der ich in Hoffnung nächster persönlicher Begrüßung, der Frau Gemahlin mich angelegentlichst  
 15 empfehlend, die Ehre habe mich zu unterzeichnen.

39.

An G. G. Gäldenapfel.

Ew. Wohlgeboren

Aufmerksamkeit empfehle Folgendes. Sonntags den 4. September übergab dem Hofmechanikus Dr. Körner ein Paquet an Dieselben, worin die goldne Verdienst-  
 20 medaille, womit Serenissimus Sie beehrt, nebst dem dazu gehörigen Documente befindlich war. Da nun hierüber einige Tage nichts verlautete so fragte deshalb den 7. September schriftlich bey Dr. Körner an. Da nun aber derselbe heute nicht darauf geantwortet, so

finde mich veranlaßt deshalb nachzufragen: ob gedachtes Paquet Denenſelben überreicht worden und nunmehr in Ihren Händen iſt? Die Antwort erſuche an Muſeumsſchreiber Färber ſchleunigſt abzugeben, welcher den Auftrag hat ſolche durch den rückkehrenden Boten anher einzufenden.

ergebenſt

Weimar den 10. September 1825. J. W. v. Goethe.

40.

An Johann Chriſtian Friedrich Rörner.

[Concept.]

Ich habe Sonntags den 4. September Herrn Hofmechanikus Rörner ein Paquet an Herrn Bibliothekar 10  
Güldenapfel übergeben und da von deſſen Beſtellung nichts verlautete, Mittwochs den 7. September deshalb brieflich angefragt. Da nun aber Herr Dr. Rörner hierauf ſich nicht vernehmen laſſen, ſo wird derſelbe hiedurch aufgefordert, eine ſchriftliche Erklärung deſ- 15  
halb ſchleunigſt an den Muſeumsſchreiber Färber abzugeben welcher ſolche anher zu beſördern den Auftrag hat.

41.

An J. M. Färber.

[Concept.]

Der Muſeumsſchreiber Färber erhält hiebei zwei Briefe, einen an Profeſſor Güldenapfel, den andern 20

an Hofmechanikus Rörner, mit dem Auftrag beide alsobald zu überbringen, auf schnelle Antworten zu warten und solche alsdann ungesäumt durch den überbringenden Boten anher zu senden.

## 42.

An C. L. v. Nebel.

5 Der gar gute liebe Nicolobius bringt dir Nachricht und Gruß von uns allen; von mir besonders warmen Dank für dein köstliches Gedicht das mir und vielen große Freude machte. Lebe wohl. Ich fange an mich von soviel Gutem zu erholen.

10 W. d. 10. S. 1825.

G.

## 43.

An Friedrich v. Genß.

Ew. Hochwohlgeboren

haben meine frühere Zuschrift so geneigt aufgenommen und mir zuerst Hoffnung gemacht, daß meine zwar bescheidene, aber doch immer kühne Bitte höchsten und  
15 hohen Orts sich einer günstigen Aufnahme werde zu erfreuen haben.

Dieses hat sich denn auch auf das wünschenswertheste erwiesen, indem gleich nach der Rückkehr des Herrn Präsidial-Gesandten Freiherrn v. Münch-

Bellinghausen Excellenz, in der achten Sitzung der hohen Bundesversammlung am 24. März d. J. ein günstiger Vortrag eingeleitet worden, welcher denn auch eine allgemein beifällige Zustimmung erhalten hat. 5

Ob nun schon nicht zu erlangen gewesen, daß die sämtlichen wohlwollenden Stimmen sich zu Einer vereinigt und das gebetene Privilegium von Seiten des hohen Bundestags selbst wäre ausgefertigt worden; so hatte ich doch mit Dank zu erkennen, daß von den 10  
 allerhöchsten und höchsten Gönnern und Beförderern gedachtes Privilegium ohne weiteres ertheilt, von andern aber auf geziemende Vorstellung mir übersandt worden und ich habe Ursache den übrigen zunächst entgegen zu sehen. 15

Da ich jedoch so eben im Begriff stehe mit meinem vorigen Verleger einen Contract zu unterzeichnen, wodurch mir und den Meinigen ein Antheil an dem Gewinn für jetzt und in Zukunft zugesichert wird; so habe ich freylich alle Ursache zu wünschen, daß die 20  
 Angelegenheit des mir huldvoll zu ertheilenden Privilegiums abgeschlossen werde, indem gedachter Contract und die daraus entspringenden Vortheile bloß hierauf gegründet werden können.

In dieser dringenden Rücksicht wage ich nunmehr 25  
 Ew. Hochwohlgeboren geneigte Vermittlung abermals zu erbitten, indem es mir zudringlich erscheinen wollte, Ihro des Herrn Fürsten v. Metternich Hochfürst-

liche Durchlaucht, wie auch des Herrn Präsidial-  
Gesandten Freyherrn v. Münch-Bellinghausen Excel-  
lenz nochmals anzugehen: denn ich beischeide mich gar  
wohl, daß in einer so großen Monarchie selbst die  
5 Form, unter welcher eine dergleichen Begünstigung  
auszusprechen wäre, Schwierigkeit finden und eine  
wohlthollende Beendigung verzögern müsse. Ew. Hoch-  
wohlgeboren jedoch sind in einer Stellung, wo Sie  
die Lage der Sache und die Mittel, wodurch dieselbe  
10 gegenwärtig am sichersten zu fördern wäre, vollkommen  
überschauen und beurtheilen. Darf ich daher geziemend  
vertraulich bitten, daß es Ihnen gefallen möge, des-  
halb einige Erkundigung einzuziehen, wie nunmehr die,  
von Allerhöchstem Österreichisch-Kaiserlichen Hofe mir  
15 zugesagte Begünstigung zur Ausführung kommen könne,  
sodann aber geneigtest mitzutwirken, daß die zuge dachte  
entsprechende Entschliehung mir gnädigst mitgetheilt  
werde, wozu die Gegenwart des Herrn Präsidial-  
Gesandten Excellenz in Wien wohl die beste Gelegen-  
20 heit geben dürfte.

Indem ich nun die erste von gedachtem verehrten  
Geschäftsmanne dem Bundestage abgegebene Erklärung  
abschriftlich hinzufüge, wiederhole die geziemende Bitte,  
Ew. Hochwohlgeboren mögen zu Förderniß und schließ-  
25 licher Vervollständigung dieser Angelegenheit kräftigst  
beitragen, auch mich allenfalls, inwiefern ich selbst  
noch einige Schritte zu thun hätte, geneigtest zu unter-  
richten belieben.

Der ich in Hoffnung und Vertrauen mit vollkommenster Hochachtung die Ehre habe mich zu unterzeichnen.

Euer Hochwohlgeboren

gehorsamst ergebenster Diener

Weimar den 11. September 1825. J. W. v. Goethe.

44.

An Ludwig Wilhelm Cramer.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren

bin für freundliches Andenken schon längst vielfache Erwidernung schuldig und würde vielleicht noch jetzt zaudern, forderte mich nicht eine angenehme Gelegenheit zu dem Gegenwärtigen auf.

Herr Geh. Oberregierungs-Rath Schulz aus Berlin wird sich einige Zeit in Weßlar aufhalten, und ich wüßte für ihn nichts Vortheilhafteres als wenn er sich Ihrer Neigung und Umgangs erfreuen könnte; ich kann von ihm als einem vieljährigen geprüften Freunde sprechen. Da ich nun auch durch denselben von Zeit zu Zeit etwas von Ihnen zu vernehmen hoffe, so wird sich auch dadurch zwischen uns ein Verhältniß erneuern, welches so manche Jahre uns zum Vergnügen und Nutzen gereicht hat. Leben Sie recht wohl, gedenken Sie mein auch bey diesem neuen Anlaß freundlichst und bleiben überzeugt, daß die



schönen Stunden die ich mit Ihnen verlebte mir immer unvergeßlich bleiben; wie ich denn auch meine Mineralien-Sammlung nicht durchsehen kann ohne überall auf Zeugnisse Ihres Wohlwollens zu treffen.

• Zu geneigtem Andenken und fortwährendem Wohlmeynen mich angelegentlichst empfehlend.

Weimar den 11. September 1825.

## 45.

An Christoph Ludwig Friedrich Schulz.

Ein baldiges Schreiben, theuerster Freund, hat mich sehr erfreut; lassen Sie manches andere folgen,  
 10 ich erwidere gleichfalls von Zeit zu Zeit, damit Ihre Einsamkeit uns beiden zu Gute komme. An Mittheilungen verschiedener Art soll es auch nicht fehlen.

Madame Wolff hat die Medaille meinen Kindern abgegeben, ich habe die Freundin leider nicht gesehen,  
 15 denn ich lag zu Bette, um die Folgen der Jubelfeierlichkeiten, denen ich mit wärmeren Gefinnungen, als rüstigen Kräften zum Theil beizwohnte, schnell zu übertragen; auch habe ich indem ich dieses schreibe mich schon wieder auf die Füße gestellt.

• Die freundliche Medaille ist mit Dank anzunehmen. Wir müssen freylich die Äußerungen der Mitlebenden wie ein anderes Tageszeugniß auch so eben hinnehmen und wenn fromme Seelen sich nach einer frohen Ewigkeit umsehen, so haben wir uns an den

Der ich in Hoffnung und Vertrauen mit vollkommenster Hochachtung die Ehre habe mich zu unterzeichnen.

Guer Hochwohlgeboren

gehorsamst ergebenster Diener

Weimar den 11. September 1825. J. W. v. Goethe.

44.

An Ludwig Wilhelm Cramer.

[Concept.]

Gro. Wohlgeboren

bin für freundliches Andenken schon längst vielfache Erwidern schuldig und würde vielleicht noch jetzt zaudern, forderte mich nicht eine angenehme Gelegenheit zu dem Gegenwärtigen auf.

Herr Geh. Oberregierungs-Rath Schulz aus Berlin wird sich einige Zeit in Wehlar aufhalten, und ich wüßte für ihn nichts Vortheilhafteres als wenn er sich Ihrer Heigung und Umgangs erfreuen könnte; ich kann von ihm als einem vieljährigen geprüften Freunde sprechen. Da ich nun auch durch denselben von Zeit zu Zeit etwas von Ihnen zu vernehmen hoffe, so wird sich auch dadurch zwischen uns ein Verhältniß erneuern, welches so manche Jahre uns zum Vergnügen und Nutzen gereicht hat. Leben Sie recht wohl, gedenken Sie mein auch bey diesem neuen Anlaß freundlichst und bleiben überzeugt, daß die

schönen Stunden die ich mit Ihnen verlebte mir immer unvergeßlich bleiben; wie ich denn auch meine Mineralien-Sammlung nicht durchsehen kann ohne überall auf Zeugnisse Ihres Wohlwollens zu treffen.

5 Zu geneigtem Andenken und fortwährendem Wohlmeynen mich angelegentlichst empfehlend.

Weimar den 11. September 1825.

## 45.

An Christoph Ludwig Friedrich Schulz.

Ein baldiges Schreiben, theuerster Freund, hat mich sehr erfreut; lassen Sie manches andere folgen,  
10 ich erwidere gleichfalls von Zeit zu Zeit, damit Ihre Einsamkeit uns beiden zu Gute komme. An Mittheilungen verschiedener Art soll es auch nicht fehlen.

Madame Wolff hat die Medaille meinen Kindern abgegeben, ich habe die Freundin leider nicht gesehen,  
15 denn ich lag zu Bette, um die Folgen der Jubelfeierlichkeiten, denen ich mit wärmeren Gefinnungen, als rüstigen Kräften zum Theil bewohnte, schnell zu übertragen; auch habe ich indem ich dieses schreibe mich schon wieder auf die Füße gestellt.

20 Die freundliche Medaille ist mit Dank anzunehmen. Wir müssen freylich die Äußerungen der Mitlebenden wie ein anderes Tageserzeugniß auch so eben hinnehmen und wenn fromme Seelen sich nach einer frohen Ewigkeit umsehen, so haben wir uns an den

unerreichbaren Verdiensten der Vergangenheit zu erfreuen und können uns im Stillen etwas darauf zu Gute thun daß uns Auge und Sinn dafür gegeben ward.

Unter Mitwirkung der Herren Rauch und Tiedt s  
hat Medailleur Brandt in Berlin eine lobenswerthe  
Denkmünze für das großherzogliche Jubiläum ge-  
fertigt, ich sende sie nächstens und wünsche daß sie  
Ihnen auch als Tageserzeugniß nicht mißfallen möge.

Das Emser Bad wird, wie ich hoffen kann, Ihnen 10  
und den lieben Ihrigen wohlgethan haben, es wirkt  
durchaus besänftigend und mildernd, was wir denn  
doch alle mehr oder weniger nöthig haben.

Es freut mich daß Sie die gothaischen Schätze  
mit einiger Muße gesehen, ich kenne die Grundlage 15  
dieser nunmehr methodisch aufgestellten Sammlungen  
seit vielen Jahren, indem ich mit Herzog Ernst in  
genauer Verbindung stand und seiner Besißlust gar  
manches Bedeutende zuwenden konnte. Es thut mir  
leid sie bey'm Abschluß nicht recapituliren zu können. 20

Da in Weßlar die allgemeine Zeitung gewiß ge-  
halten wird, und also auch das angeschlossene Kunst-  
blatt dort zu finden ist, so bitte Folgendes geneigt  
zu beachten: Aufgefordert durch Herrn von Gotta  
haben mehrere Künstler sich zu bildlicher Darstellung 25  
des neugriechischen Gedichtes Charon entschlossen, Herr  
Reybold, aus Stuttgart gebürtig, nach mehrjährigem  
Aufenthalt in Wien und Rom wieder daselbst wohn-

haft, möchte wohl das Ziel am besten getroffen haben. Als Beilage zu gedachtem Kunstblatt finden Sie nächstens den Umriß des gemeldeten Bildes und das Urtheil der Weimarischen Kunstfreunde, das hoffentlich auch dießmal von dem Ihrigen nicht abweichen wird. Sagen Sie mir ein Wort erfreulicher Übereinstimmung.

Soviel für dießmal! Möge dieses Blatt Sie bei Ihrer Rückkehr begrüßen; ich schließe solches an Herrn  
10 Bergrath Cramer ein und sage ihm auch ein freundliches Wort um Ihretwillen, dessen es wohl nicht bedürfte. Es ist ein wackerer Lebemann, der seine Thätigkeit, auch aus den Geschäften zurückgezogen, schwerlich lassen wird.

15 Und da Sie vom gothaischen Medaillenkabinett sprechen fällt mir ein, daß mir in frühster Zeit erlaubt war durch den Hofbildhauer Döll einige auffallend schöne Münzen abformen zu lassen. Die Gypsformen sind noch vorhanden, ich lasse sie ausgießen, und bin überzeugt Ihnen dadurch eine wahre  
20 Freude zu machen.

Mit herzlichsten Grüßen an die lieben Ihrigen  
treulichst

Weimar d. 11 Sept. 1825.

J. W. v. Goethe.

46.

An den Grafen Edward Bargaß Bedemar.

[Concept.]

Hochgeborner Graf

Hochgeehrtester Herr!

Ew. Hochgeboren vermelde mit vielem Vergnügen daß Ihre Königliche Hoheit der Großherzog von Sachsen-Weimar bey der glücklichen Feyer des funfzig-  
 jährigen Regierungs-Jubiläums, unter mannichfachen  
 Gnadenbezeugungen auch Denenselben das Comthurfrenz  
 des weißen Falkenordens verleihen wollen. Wie nun  
 Ew. Hochgeboren Verdienste um unsere wissenschaft-  
 lichen Anstalten höchsten Orts auf eine so ehrenvolle  
 Weise anerkannt worden, so dürfen wir uns über-  
 zeugt halten daß Dieselben in gleichem Eifer fortfahren  
 und uns von den Früchten Ihrer mannichfaltigen  
 Reisen und gründlichen Betrachtungen geneigt werden  
 Theil nehmen lassen.

15

Die Decoration des Ordens, nebst dem dazu ge-  
 hörigen Documente, ist bey mir niedergelegt und ich  
 frage nunmehr an ob ich solche in einem Kästchen  
 wohl verpackt, durch die ordinaire Post übersenden  
 soll? oder ob Sie mir in Deutschland eine Mittels-  
 person angeben wollen, an welche ich solches gelangen  
 ließe.

Wollen Ew. Hochgeboren zunächst ein an Serenissi-  
 mum gerichtetes Dankfagungsschreiben, sowie ein anderes

an des Herrn Staats-Ministers von Fritsch Excellenz, als Ordenskanzler, gelangen lassen, so würde für deren Bestellung gehörige Sorge tragen. Ich lege zu diesem Zweck die ausführlichen Adressen hinzu, indem ich  
 5 die Ehre habe mich in vollkommenster Hochachtung und in Hoffnung künftigen näheren Verhältnisses zu unterzeichnen.

Weimar 13. September 1825.

## 47.

An F. W. Riemer.

Mögen Sie, mein werthester, Morgen früh von  
 10 zehn Uhr an mir einige Zeit gönnen? Bei der übelsten Verstimmlung bin ich zu einer bedeutenden schriftlichen Mittheilung genötigt, wozu mir Ihren grammatisch rhetorischen Beistand erbeten haben wollte.

Wittm. [14?] Sept. 1825.

G.

## 48.

An Culpiz Boisseree.

15 Schon zwei Wochen leben wir in einer bunt befränzten, das seltenste Fest feiernden Stadt. In- und Ausländer aller Stände und jeden Geschlechts nahmen freudig Theil, und es hat noch kein Ende. Die Kinder jauchzen mit Fähnlein in den Händen,  
 20 die Jugend zieht gepaart täglich zum Tanze, die

Männer schauen ernsthaft heiter drein und wer an Ort und Stelle die funfzig Jahre rückwärts wieder zur Erinnerung rufen kann dem ist es wunderbar zu Muth.

Unendlich angenehm war mir's in diesen Tagen 5 auch die Wiederherstellung alter theurer Verhältnisse und den Abschluß eines so wichtigen Geschäftes durch Ihre Vermittelung zugleich feiern zu können. Das ewige hohe Vorbild von Neigung, Liebe, Freundschaft und Vertrauen zeigt freylich, sobald es in die irdische 10 Thätigkeit eintritt, ein herrliches verklärtes Angesicht, an dem sich selbst der müde Wanderer erquickt und verklärt.

Herrn v. Gotta habe, dankbar anerkennend, geantwortet; sobald ich mich nur einigermaßen sammeln 15 kann erfolgt das Weitere. Indessen zeigen bekommende wenige Zeilen daß wir nun vollkommen gesichert sind und unser Werk mit Lust und Muth antreten können.

Wie sehr mich das Leyboldische Bild erfreut, das 20 eben auch zu glücklicher Stunde einzutreten bestimmt war, drückt mein Schreiben an Herrn Schorn aus, so wie der Aufsatz der Weimarischen Kunstfreunde. Der reine menschliche Sinn mit welchem der Künstler diese immer bedenkliche Aufgabe heiter aufgefaßt und 25 den unerfreulichen Begriff zu einem angenehmen, festhaltenden Bilde dargestellt, war mir über und außer aller Erwartung.



Ferner ist mir und Hofrath Meyer bey dieser Angelegenheit höchst angenehm uns zu erinnern daß wir Herrn Seybold, als muntern Knaben, in den Arbeitszimmern seines verdienten Vaters im Jahre  
 5 1797 begrüßt haben, worin wir nicht zu irren glauben.

Wie manches hätte noch zu vermelden; lassen Sie uns durch lebhaften Briefwechsel wieder einigermaßen mit den Thätigkeiten der Zeit in's gleiche kommen.

danckbar

10

treulichst

Weimar den 14. September 1825. Goethe.

[Beilage.]

Auszug Schreibens

des Herrn Fürsten Metternich Durchlaucht.

Wien den 6. September 1825.

15 „Se. Majestät der Kaiser haben Ew: pp. ein Privilegium gegen den Nachdruck der von Ihnen veranstalteten neuen Ausgabe Ihrer sämtlichen Werke taxfrei, und zwar nicht nur für die zum deutschen Bund gehörigen Provinzen der österreichischen Mo-  
 20 narchie zu ertheilen, sondern dasselbe aus besonderer Rücksicht auf den ganzen Umfang derselben auszu-  
 dehnen geruht.“

49.

An Friedrich v. Müller.

Ew. Hochwohlgeboren

würden mir eine besondere Gefälligkeit erzeigen wenn Sie mir den Schönschreiber auf einige Stunden überlassen wollten.

Weimar den 14. September 1825.

Goethe. 3

50.

An den Großherzog Carl August.

[Concept.]

[Mitte September 1825?]

Ew. Königlichen Hoheit

darf ich wohl bekennen: daß an jenem großen Tage, bey äußerer gelassen scheinender Haltung, in meinem Innersten die Empfindungen so mächtig gewirkt, daß ich sie nur in der größten Gesellschaft beschwichtigen 10 zu können glaubte; daher es mir denn zu voller Beruhigung gereicht wenn Höchst Dieselben eine nächtliche Versammlung billigten, welche sich auf's heiterste und treulichste behagte, wenn schon in gewissen Momenten der Raum zur Gäste-Zahl höchst disproportionirt 15 erscheinen möchte.

Nach diesen schönen und guten Tagen erlauben Höchst Dieselben versäumte Vorträge nachzubringen.

Zuvörderst bitten auch bekommende Amerikaner um Entschuldigung sich auf der weiten Reise verspätet 20

zu haben. Ein inliegendes Blatt sagt mehr von ihnen, sie empfehlen sich gnädiger Aufnahme.

---

Ein Kästchen mit hundert geschliffenen edlen Opalen (Feuer-Opalen u. s. w.) von Guatimala enthält alle  
5 bekannte Varietäten dieser vorzüglich schönen Steinart, sie kommen in den Blasenlöchern eines bräunlich-rothen, ganz feinsplittrigen Hornsteins vor, als runde, eingewachsene, lavendelblaue Körner, von der Größe einer Erbse; man kann sich denken daß sie sich in  
10 Blasenlöchern, nach Art unserer Mandelsteine, erzeugen, wodurch sich denn auch ihre Kleinheit entschuldigen läßt.

Man bittet sie im Sonnenlichte zu betrachten wo sie ihre größte Schönheit offenbaren, übrigens aber  
15 sie vor der Sonne, wie vor dem Lichte zu bewahren damit sie nicht trüb werden und das Farbenspiel verlieren.

51.

An den Grafen C. L. v. Beust.

Ew. Excellenz

verzehe nicht ein höchst günstiges Schreiben Ihro  
20 Durchlaucht des Fürsten Metternich abschriftlich zu übersenden, wodurch denn die Angelegenheit als abgeschlossen anzusehen; die übrigen Expeditionen sind nun wohl geruhig abzuwarten, auch hie und da zu

solicitiren, welches, nach Ew. Excellenz Andeutung, mir zum anhaltenden Geschäft machen werde.

Aufrichtig dankbar für den bisherigen Antheil erbitte mir denselben auch für die Folge. Mich und die so erfreulich durchlebten Tage zu geneigtem Andenken angelegentlichst empfehlend.

ganz gehorsamst

Weimar den 15. September 1825. J. W. v. Goethe.

52.

An den Freiherrn C. W. v. Fritsch.

Ew. Excellenz

vergönnen daß ich manches in kurzen Raum zusammenfasse. 10  
Zuvörderst danke noch auf das verbindlichste für das dem Herrn Grafen Vargas Bedemar verliehene Comthurkreuz.

Sodann spreche meine Freude aus über das mit allgemeinem Beifall durchgeführte Maurerfest und 15  
lege schließlich eine Abschrift bey eines unerwartet günstigen Schreibens Ihro des Fürsten Metternich Durchlaucht, wodurch ich die für mich so wichtige Angelegenheit in der Hauptsache als völlig abgeschlossen gar wohl ansehen darf. 20

Ew. Excellenz freundschaftlichen Antheils hierin wie im Übrigen völlig versichert, erbitte mir wohlwollende Fortsetzung.

treu anhänglich

Weimar den 15. September 1825. J. W. v. Goethe. 25

53.

An den Großherzog Carl August.

[Concept.]

Ew. Königliche Hoheit

genehmigen aus einem nicht ganz erfreulichen Zustande in Gegenwartigem verschiedene zurückgebliebene Vorträge.

- 1) Der Kammerconsulent Schnauß, um die so willkommene feyerliche Epoche von seiner Seite einigermaßen zu verehren, hat die Büste seines wackern Vaters zur Bibliothek verehrt, zugleich aber auch eine Sammlung von 39 Bänden juristischer Dissertationen dajelbst aufzustellen die Erlaubniß begehrt. Von dem noch bey Lebzeiten des Geh. Raths Schnauß anerkannten Werthe gedachter Sammlung zeugt begehendes doppeltes Exemplar des Catalogs. Höchst Dieselben erlauben ja wohl daß ihm auch von Ihrer Seite etwas Freundliches dagegen ausgesprochen werde.

- 2) Für Ertheilung des Comthurkreuzes an den Grajen Vargas Pedemar danke auf das verbindlichste. Man darf wohl sagen daß er schon seit mehreren Jahren reist, foricht, beachtet, sammlet und ordnet eben so für sich wie für uns. Gleichmäßig fährt er gewiß fort da er sich nunmehr auch im edelsten Sinne zu den Ihrigen rechnen darf.

- 3) Die Angelegenheit wegen der aus der Thümmelichen Verlassenschaft acquirirten galvanischen Batterie ist mit Doberernern berichtigt.

4) Zu der Acquisition der Lippertischen Dactyliotek wünsche uns allen Glück. Das Exemplar kenne sehr wohl, es schreibt sich von Prinz August her, der mir dasselbige vor Jahren auf einige Zeit geliehen, und es freut mich dieselben Gegenstände wieder zu sehen an welchen ich meine Studien dieses Faches begonnen.

5) Das gar ähnliche Portrait ist mit zarter und sicherer Hand gezeichnet, von der man sich noch manches Erfreuliche versprechen darf. Ein solches Talent, weiter ausgebildet, ist eine wahre Zierde des Lebens. Wir hätten das Blatt wohl mit ausstellen sollen.

6) Daß die Farbe spielenden Steine auch Ew. Hoheit einen angenehmen Eindruck machen ist mir höchst erfreulich. Es ist wahr diese kleinen Dämonen, deren Priesterthum ich mich längst gewidmet habe, kommen nirgends schöner, selten eben so schön vor Augen.

Mit Vorbehalt einiger schuldigen Mittheilungen empfehle mich zu fernern Hulden und Gnaden.

Weimar den 15. September 1825.

54.

An Friedrich v. Genß.

Ew. Hochwohlgeboren  
erlauben daß ich gegenwärtigen Brief durch eine psychische Bemerkung einleite.

In meinem langen Leben ist es mir öfter begegnet, daß wenn ich von fernen Orten her etwas Bedeutendes erwartete, ich die Sehnsucht darnach, in Betracht der Weite und Verhältnisse, mit Verstand zu beruhigen mußte, nicht weniger gelang es mir eine bei fortwährendem Außenbleiben sich meldende Ungeduld durch Vernunft zu beschwichtigen; endlich aber traf es gewöhnlich ein daß, wenn die Sorge deshalb sich zu einem hypochondrischen Mißbehagen steigerte und ich verleitet war durch eigene Schritte, Nachfrage oder sonstiges Benehmen selbst einzutwirken, die Erfüllung ganz nah und das Gehoffte wirklich schon unterwegs war.

Diese mehrmals wiederholte, fast bis zum Ahnungs- glauben gereifte, mit andern getheilte Erfahrung bewährt sich mir auch im gegenwärtigen Falle, da ich, im Wechsel meines an Ew. Hochwohlgeboren gerichteten Schreibens, den verehrlichsten Erlaß von Ihro des Herrn Fürsten v. Metternich Durchlaucht zu erhalten das Glück habe. Die mir daraus erwachsende Beschämung übertrage jedoch gern, weil sie das Gefühl der Gabe nur erhöht, welche großartig und der Majestät würdig in wenigen Worten alles ausspricht, und den größten Umfang der Huld mir zu Gunsten wohlthätig zusammen faßt.

Wenn ich nun aber auch Höchst Ihro Fürstlichen Durchlaucht meinen schuldigen Dank vorzulegen nicht ermangele, so möchte doch kaum schicklich seyn, vor

Höchstdenenselfen die Gefühle lebhaft auszudrücken, die ein Hausvater empfinden muß, wenn er eine bedeutende verwickelte Angelegenheit auf einmal entwirrt und das Schicksal der Seinigen dadurch für die Zukunft gesichert sieht. 5

Wäre dergleichen Ereigniß zu jeder Lebenszeit höchsten Dankes werth, so steigert sich die Anerkennung mit den Jahren, wo die Kraft abnimmt da wo sie am meisten gefordert wird, und man diejenigen sich selbst überlassen muß denen man mit Rath und 10 That fortwährend so gern an Hand ginge.

Diese Betrachtungen sämmtlich rufen mir die schönen Zeiten zurück wo wir uns so gern in hochgebildeter Gesellschaft über die Angelegenheiten des Herzens und Geistes unterhielten, und so verleitet 15 mich denn auch diese Stimmung ein Blättchen beizulegen welches als treuen und frohen Festklang nächstvergangener Tage nicht zu verschmähen bitte.

Verzeihung der fremden Hand, die meinige fördert nicht mehr. Mit vorzüglichster Hochachtung, dank- 20 barem Vertrauen unwandelbar

Erw. Hochwohlgeb.

ganz gehorsamster Diener

Weimar, d. 16. Septbr. 1825. J. W. v. Goethe.



55.

An H. J. Coret.

Ew. Hochgeboren

melde unverzüglich daß man bey näherer Betrachtung der angekommenen Medaille sich gefallen muß, das Bildniß sehr besonders gut gerathen.

- Was die Rückseite betrifft wäre zu wünschen daß der Eichenkranz mehr Relief-Charakter, Licht und Schatten hätte. Käht sich daran noch etwas thun so wird es dem Werke sehr zum Vortheil gereichen.

Ehe Sie wieder nach Genf schreiben wünsche Sie zu sprechen, da ich auch von meiner Medaille noch Abdrücke wünsche.

Dankbar und ergeben

Weimar den 16. September 1825. Goethe.

56.

An den Fürsten Clemens Wenzel Nepomuk  
Lothar v. Metternich.

Durchlauchtigster Fürst

15 gnädigster Herr!

Als zu Anfang des Jahrs Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht ein an die hohe Bundes-Versammlung gerichtetes Schreiben ich einzureichen wagte, fühlte ich wohl die mannichfaltigen Hindernisse die sich der Erfüllung des darin ausgesprochenen Wunsches entgegen  
20 setzen möchten; Höchsteroselben gnädigster Einleitung

jedoch völlig vertrauend fand ich mich bald darauf vorläufig beruhigt, und da das gedachte Schreiben bey der verehrten deutschen Bundes-Versammlung wirklich übergeben und durch ein von allerhöchster Kaiserlich-Oesterreichischen Seite entschiedenes Vorwort begleitet erschien, durst ich mir die günstigsten Folgen versprechen, welche sich denn auch bald hierauf glücklich bewährten. Denn nicht allein ward sogleich jener hohe Vortrag mit allgemeinem Wohlwollen aufgenommen, sondern ich habe mich auch bis jetzt theils förmlich ausgefertigter Privilegien theils gleichgeltender Documente und auch schriftlicher Zusagen zu erfreuen.

Da nun Ihro des Kaisers von Oesterreich Majestät gegenwärtig ein Privilegium, nicht nur für die zum deutschen Bunde gehörigen Provinzen allergnädigst zu ertheilen, sondern auch dasselbe auf den ganzen Umfang der oesterreichischen Monarchie auszudehnen geruht; so sind meine Wünsche auf das vollkommenste erfüllt, jeder Zweck ohne Weiteres erreicht, und ich darf nun mit der Ausführung meines Vorhabens ungesäumt vorschreiten.

Nun aber würde mir schwer ja unmöglich fallen einen allerunterthänigsten Dank gebührend auszusprechen und ich mir deshalb nicht zu rathen wissen, wenn Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht mich nicht auch hier vertreten und nach einsichtigem Ermessen meine aller devotesten Gefinnungen Allerhöchsten Ortes zu

entwickeln und zu deuten mir die Geneigtheit erweisen wollten.

Eine so hohe in Ew. Durchlaucht günstigen Vermittelung mir gewordene Gnade wäre einzeln schon  
5 als unschätzbar zu betrachten und in tiefer Verehrung mit dem höchsten Danke zu erkennen; da ich sie aber in einer vieljährigen Reihe gnädigen Wohlwollens, unverbhoffter Aufmerksamkeit und glänzender Auszeichnung erblicke, so gibt mir dieses den Eindruck  
10 von beständiger und unverwüßlicher Dauer desjenigen, was ich als Höchstes in meinem Leben anzuerkennen habe.

Wöge nur auch die vorgenommene Sammlung meiner schriftstellerischen Arbeiten fortwährend be-  
15 thätigen daß ich, wenn ich schon in den verschiedensten, oft leidenschaftlich bewegten Zuständen mein Leben hingebracht, doch jederzeit das bestehende Gute zu schätzen und das Wünschenswerthe zeitgemäß einzu-  
leiten getrachtet, durch welche Gesinnungen ich mehr  
20 als durch andere Vorzüge so hoher ja ganz einziger Gnadenertweise nicht unwerth zu bleiben hoffen darf.

Ist denn nun diese von Ew. Durchlaucht mir erwiesene neueste Gunst die höchste worüber hinausz  
25 meine Gedanken nicht reichen können, so darf ich doch auf das inständigste geziemend bitten und hoffen daß es nicht die letzte sey, sondern daß Höchstdieselben mir auf meine Lebzeit und fernerhin den Meinigen

Guld und Gnade in gleicher und stetiger Folge werden genießen lassen.

Verehrungsvoll

Em. Hochfürstl. Durchl.

unterthäniger Diener

Johann Wolfgang von Goethe.

Weimar den 17. September 1825.

57.

An Friedrich v. Müller.

Em. Hochwohlgeboren

nehme mir die Freiheit zu bemerken daß man das an Herrn v. Lurzburg zu erlassende Blatt mit Um- 10  
sicht wird zu verfassen haben, damit man mit Bescheidenheit den Zustand der Sache wie wir ihn kennen und ansehen aussprechen möge. Man kann sich Zeit dazu nehmen. Haben Sie die Güte dem Herrn Gesandten ein vorläufig freundlich-dankbares Wort zu 15  
sagen; so sieht es im unheiligen so wie ehemals im heiligen römischen Reich aus!

Weimar den 17. September 1825.

G.

58.

An C. F. F. v. Nagler.

Em. Excellenz

Bestkommendes ungesäumt schuldigst übersendend 20  
erinnere mich gar wohl der Zeit, als Hochdieselben

mir zu dem wichtigen Schritte Muth machten und bey Ihrer Gegenwart in Wien dasjenige zu begründen wußten, was sich nun auf eine so höchst vortheilhafte Weise hervorthut.

5 Wie ich nun überzeugt bin, daß Ew. Excellenz an einem die Sache vollkommen entscheidenden Gelingen den lebhaftesten Antheil nehmen, so darf ich nun wohl hoffen, daß diese Angelegenheit auch von Seiten des  
10 allerhöchsten preussischen Hofes zu einer gedeihlichen Endschafft geführt werde.

Es bleibt mir dieses gegenwärtig um so mehr zu wünschen, als ich mit der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart abzuschließen im Begriffe stehe, welcher Contract auf den vollkommenen Schutz gegen  
15 allen Nachdruck zu gründen ist.

Von Ew. Excellenz Gegenwart in Berlin darf ich alles hoffen; deswegen ich auch Weiteres hinzuzufügen anstehe, als daß ich in fortdauerndem Dankgefühl für  
20 so große und wirksame Bemühungen die Tage, die mir noch vergönnt sind, verleve, mich und die Meinigen zu fernerem wohlwollendem Antheil zum allerbesten empfohlen wünschend.

Verzeihung der fremden Hand! Die eigne fördert nicht mehr.

23

Hochachtungsvoll

ganz gehorjamst

Weimar den 18. Septbr. 1825.

J. W. v. Goethe.

59.

An J. F. v. Cotta.

Ew. Hochwohlgeboren

übersende hiermit zwei Copien der für den Augenblick wichtigsten Documente.

Das Fürstlich Metternich'sche Schreiben sichert nun wohl die ganze Angelegenheit und ist die allerhöchste Kaiserlich Österreichische Erklärung wegen ihrer wahren Grobheit und Unbedingtheit, dankbarlichst anzuerkennen und zu verehren.

Der Königlich Sächsisch Oberconsistorial'schein ist gleichermassen günstig, und da die Schlußklausul besagt daß dem in Leipzig bestellten Bücher-Inspector derselbe zu insinuiren sey; so versäume nicht solches alsbald zu bewirken und zugleich: daß mit Dero Buchhandlung abgeschlossen worden auszusprechen. Eine Anzeige hievon würde nach Dresden gehen, wie es gedachter Erlaß zu fordern scheint. Womit ich, die Absendung bereitend, die Ehre habe mich zu unterzeichnen.

Ew. Hochwohlgeboren

gehorsamsten Diener

20

Weimar den 19. September 1825. J. W. v. Goethe.

60.

An C. F. Zelter.

Zuvörderst also vermelde, daß die Briefe nebst allem übrigen Angekündigten und Unerwarteten glück-

lich angekommen sehen. Die Zeitungen hatten mir schon von deinem so wohl verdienten Feste freudige Nachricht gegeben, und ich konnte sodann in die nachgesendeten Gedichte von Herzen einstimmen. Deine  
5 guten und frommen Worte hab ich mir zugeeignet, und wenn du das mittlere Gedicht von den drei bekommenden auf dich beziehen und es deiner Liedertafel, zu Stärkung des Glaubens aller Wohlgefinnten, widmen willst so werd ich dir Dank wissen.

10 Daß Ihr meinen Geburtstag darauf so freudseherlich begangen, ist auch dankbarlichst anerkannt worden.

Von hiesigen Gedichten zum dritten September sende nächstens mehr. Die Zeitungen bringen Euch  
15 schon Nachricht von unserm Jubeln. Heute verzeih! denn ich bin durch diese Festtage wirklich zurückgekommen. Die Hoffmannische Buchhandlung will alles was sich darauf bezieht zusammen drucken; ein Exemplar soll dich alsobald aufsuchen.

20 Unserm treuen Langermann danke allerschönstens für sein wichtiges, gleich vernichtetes Blättchen; er soll doch ja einmal wieder einige Stunden an mich wenden. Sein gerader Sinn, in dieser Vollkommenheit des Um- und Durchschauens, ist nicht genug zu  
25 bewundern.

In jenen Tagen des Festes hab ich mich, wie ich nicht läugnen will, männlicher benommen als die Kräfte nachhielten, was ich aber that war nothwendig

und gut, und so wird sich denn auch wohl das gewohnte liebe Gleichgewicht bald wieder herstellen. Sonst ist mir noch manches Gute begegnet, dessen Mittheilung nicht außenbleiben soll.

Danke den sämtlichen Mitgästen vom 28. August :  
zum allerschönsten.

treulichst

Weimar den 19. September 1825.

G.

61.

An Carl Wilhelm Götting.

Ew. Wohlgeboren

äußerten neulich daß Sie nicht abgeneigt seien die 10  
revidirten Bände meiner Werke allenfalls noch einmal  
durchzulaufen. Da ich nun dieselben zum Druck ab-  
gehen zu lassen in Begriff stehe, so sende die beiden  
ersten zu einigem Überblick.

Der zweite und dritte Band, ganz Manuscript, 15  
die ich Ihnen noch nicht vorgelegt, sollen hierauf  
folgen mit Bitte: denenselben gleiche Aufmerksamkeit  
zu schenken, um die ich gegenwärtig auf's neue gebeten  
haben will, indem nun ernstliche Anstalt zu der Aus-  
gabe selbst gemacht wird. 20

Mich zu geneigtester Theilnahme fernerhin bestens  
empfehlend.

ergebenst

Weimar den 21. September 1825. J. W. v. Goethe.



62.

An J. G. Lenz.

Ew. Wohlgeboren

vermelde gewiß zu nicht geringer Zufriedenheit, daß  
Serenissimus, bey Gelegenheit der höchsten Jubelfeyer,  
dem Herrn Grafen Bargaß Bedemar die große Aus-  
zeichnung des Comthurtkreuzes gnädigst verleihen  
wollen; ich habe diesem werthen Manne sogleich da-  
von die nöthige Eröffnung gethan.

Herrn Hofrath Brandes habe in Erwiderung seiner  
an Serenissimum gesendeten Blißröhren die silberne  
10 Medaille mit Ihro des Fürsten Bildniß als dank-  
bare Anerkennung seiner Freundlichkeit vorlängst  
übersendet. Da er nun selbige an dem Ordensbande  
zu tragen wünscht so werde auch dieses zu erlangen  
und deshalb eine Ausfertigung bey der Ordenskanzley  
15 zu bewirken suchen.

Das Beste unserer herrlichen Anstalt wünschend,  
hoffend, voraus- und schon gelungen sehend.

ergebenst

Weimar den 21. September 1825. J. W. v. Goethe.

63.

An J. A. G. Weigel.

[Concept.]

20

Ew. Wohlgeboren

haben die Gefälligkeit zu den neulich bestellten Blät-  
tern auch noch Nr. 26, Cjaiaß van de Velde, Ein

durchbrochener Damm pp., bey zu packen und der als-  
baldigen Zahlung gewärtig zu seyn.

Daß Beste wünschend.

Weimar den 21. September 1825.

## 64.

An den Freiherrn C. W. v. Fritsch.

Ew. Excellenz

5

nehme mir die Freiheit den von Kaiserlich Königlich  
Österreichischen Hofkanzley an mich ergangenen Erlaß  
im Original vorzulegen und, indem ich mir dessen  
gefällige Rücksendung erbitte, zugleich anzufragen:  
Ob Hochdieselben geneigt seyen demnächst eine, an 10  
Herrn v. Piquot deshalb abzusendende Depesche an  
denselben gelangen zu lassen? ihm auch aufzutragen  
daß er die wenig bedeutenden Kanzleygebühren bey  
der Kaiserlichen Hofkanzley erlegen und dagegen das  
Privilegium empfangen möge; um welche Bemühung 15  
ich ihn selbst zu ersuchen nicht ermangeln, auch den  
Betrag allhier zu erstatten nicht verfehlen würde.

Hochdieselben verpflichten hiedurch auf's neue den-  
jenigen der die Ehre hat sich zu unterzeichnen

gehorsamst

20

treu angehörig

Weimar den 21. September 1825. J.W.v.Göthe.

65.

An den Freiherrn E. W. v. Fritsch.

Ew. Excellenz

übersende den, wie mich dünkt glücklich gerathenen Versuch Serenissimi Bildniß in Goldblech auszuprägen. Das Schreiben des Regierungs-Raths Schmidt benach-  
 5 richtet uns daß die Kosten gering sind; denn der noch nicht ausgesprochene Betrag des Prägens kann von keiner Bedeutung seyn. Es hängt nur vom höchsten Befehle ab wie viele Exemplare bestellt werden sollen.

Zugleich erbitte mir das gefällig verfaßte Schreiben  
 10 an Herrn v. Piquot, welches ich gestern, aus einer irrigen Ansicht in Ew. Excellenz Händen ließ.

Dankbar, vertrauend

gehorsamst

Weimar den 23. September 1825. J.W.v.Goethe.

66.

An den Grafen Franz Joseph Saurau.

[Concept.]

13

Hochgeborner Graf

Hochverehrter Herr!

Die zwar bescheiden gehoffte, aber in dem weitesten Maße von Ihrer Kaiserlichen Majestät mir verliehene Gnade eines Privilegiums für die vorsehende voll-  
 20 ständige Ausgabe meiner Werke seh ich durch Ew. Excellenz verehrliches Schreiben in volle Wirksamkeit

eintreten. Indem ich nun jene allerhöchste Berücksichtigung in ehrfurchtsvoller Devotion nach ihrem ganzen Umfange dankbarlichst anerkenne, fühle ich zugleich wie sehr ich in dieser Angelegenheit Ew. Excellenz verpflichtet worden. 5

Wenn man sich bei einem immer unruhig beschäftigten, oft mühevollen Leben zuletzt einige Belohnung und Vergeltung wünschen darf, so ist doch diejenige, die mir geworden ist, von höchst auszeichnender Art und ohne Beispiel; daher auch das Gefühl 10 vergeblich strebt sich ihr gleich zu stellen und Worte sich nicht finden dasselbige auszudrücken.

Nehmen Ew. Excellenz daher das Wenige, was ich auszusprechen vermag und wage, statt vieler redükünstlichen Äußerungen, welche bei allem Schmutz die 15 Innigkeit meiner dankbaren Gesinnungen auszudrücken nicht vermögend seyn würden.

Weimar den [27.] September 1825.

Schließlich bemerke: daß Herr Geh. Legations-Rath v. Piquot, des Großherzoglich Weimarischen Hofes 20 Geschäftsträger, ersucht ist das allerhöchste Privilegium bei Kaiserlicher Hofkanzlei gegen die schuldigst zu entrichtenden Gebühren ungesäumt zu erheben.

Der ich die entschiedenen Beweise so günstiger Gesinnung dankbar verehrend, mit ausgezeichneteter 25 Hochachtung mich zu bekennen das Glück habe.

Weimar den 24. September 1825.

## 67.

An den Freiherrn  
Eduard Joachim v. Münch-Bellinghausen.

[Concept.]

Hochwohlgeborner Freiherr  
Hochzuverehrender Herr!

Die allerhöchste Gnade womit Ihre Kaiserliche  
Majestät in Ertheilung eines unbegrenzten Privi-  
legiums für die Ausgabe letzter Hand meiner sämt-  
lichen Werke mich zu beglücken geruht, kann ich nicht  
in ihrem ganzen Umfange dankbar devotest anerkennen  
ohne mich gleichzeitig zu erinnern daß ich die Ein-  
leitung dieser für mich so wichtigen und gewisser-  
maßen bedenklichen Angelegenheit von Anfange her  
Ew. Excellenz vorzüglich verdanke.

Denn bey Dero Ankunft in Frankfurt a/M. im  
verwichnen Frühjahr ward dieses Geschäft bey dem  
hohen Bundestage ungesäumt eingeführt, wodurch es  
sich denn eines weitem Fortgangs bis jetzt anhaltend  
zu erfreuen hatte. Und nun ist mir abermals das  
Vergnügen gewährt Hochdieselben in Wien gegenwärtig  
zu wissen, als Ihre Kaiserliche Majestät geruhen diese  
für mich einzig wichtige Angelegenheit durch aller-  
höchste Milde zu entscheiden, zu begründen und meine  
bisher gehegten Hoffnungen über alle Erwartung zu  
erfüllen.

Die mir dadurch erwiesene Gunst ist jedoch von  
solcher Bedeutung daß ich nur mit wenigen Worten

versichern kann, meine Dankbarkeit gegen den all-  
höchsten Geber und die geneigtest einwirkenden ver-  
ehrten Personen werde nicht nur von lebenslänglicher  
Dauer seyn, sondern auch auf die Meinigen übergehen,  
um so mehr als ich eine solche Gnade nur in gefühl-  
tester Bescheidenheit zu empfangen vermag, ohne Aus-  
sicht irgend etwas Angemessenes dagegen leisten zu  
können

Der ich.

Weimar den [27.] September 1825.

10

68.

An Peter v. Biquot.

[Concept.]

[27. September 1825.]

Hochwohlgeborener

Insonders hochgeehrtester Herr!

Mit Zustimmung des Herrn Staats-Ministers  
v. Fritsch, dessen begleitendes Schreiben hier angefügt  
ist, nehme mir die Freiheit Ew. Hochwohlgeboren um  
einige gefällige Bemühung höflichst zu ersuchen.

Durch des Herrn Grafen v. Saurau Excellenz  
nämlich ist mir die Nachricht zugegangen, daß ein  
von Ihro Kaiserlichen Majestät mir allergnädigst zu-  
gedachtes Privilegium für die neue Ausgabe meiner  
sämmlichen Werke bey der Hof- und Staats-Kanzley  
taxfrei ausgefertigt liege.

Ew. Hochwohlgeboren ersuche daher geziemend solches  
geneigt erheben auch die wenig bedeutenden Kanzley-

gebühren dafür abtragen zu wollen. Diese sowohl als was an Porto oder sonst auszuliegen wäre, bitte anher gefällig einzurechnen, da ich denn die Schuld sogleich zu entrichten und zu vergüten nicht ermangeln werde.

Da nun hiedurch Hochdieselben eine für mich besonders wichtige Angelegenheit geneigtest zu fördern die Güte haben, so werde dafür mit freudiger Anerkennung zu danken wissen. Der ich mir zur Ehre 10 rechne bei dieser Gelegenheit meine vorzüglichste Hochachtung versichernd, mich unterzeichnen zu können.

Weimar den 26. September 1825.

69.

An?

[Concept.]

[Ende September 1825?]

Beachten Sie doch auch das lebhafteste Streben, die Sicherheit der Kunstgeschichte zu untergraben und ihre 15 Reinheit zu stören. Dieß wird von so vielen Seiten unternommen weil niemand den Mangel des Unterscheidungsvermögens, niemand den Mangel an vieljährigen Übeln bekennen will. Sehen [Sie] zunächst einem Gast verschiedene vortreffliche Rheintweine vor, 20 und versichert er, daß sey alles einerley Geschmack und nichts unzulässiger als Scheidung des Orts, der Lage des Hügels, dieses oder jenes Jahres unterscheiden zu wollen. Begegnet Ihnen das, so verfahren Sie ja

glimpflich und nachgiebig gegen einen solchen, denn in weniger Zeit wird er eine Region neben und hinter sich haben. Beobachten Sie Ihren Kreis und es müssen solche Gestalten hervortreten die wir einem künftigen Wachler empfehlen müssen. Der Decurs eines solchen Unsinns dauert wenigstens zwanzig Jahre.

70.

An den Grafen

Friedrich Christian Johann v. Lutzburg.

[Concept.]

Geneigtest zu gedenken!

Daß für die neue Ausgabe der von Goetheschen Werke erbetene Privilegium betreffend.

In einem an die hohe deutsche Bundes-Versamm- 10  
lung gerichteten, nicht ungnädig aufgenommenen Schreiben, Weimar den 11. Januar 1825, hat Unterzeichneter seine ehrerbietigen Wünsche dergestalt ausgedrückt, daß er in Gegenwärtigem sich darauf zu beziehen wohl die Erlaubniß finden wird. 15

1) Die im Jahr 1815 in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart erschienene Ausgabe seiner Werke bestand in zwanzig Bänden, deren Inhalt in einer neuen erweiterten Ausgabe, nebst andern in-  
dessen einzeln abgedruckten Arbeiten, nicht weniger 20  
manchem vorrätigen Manuscript, abermals an's  
Licht treten sollte.



Ferner gedachte man auf die poetischen und ästhetischen, auch historische, kritische, artistische Aufsätze folgen zu lassen und zuletzt, was sich auf Naturwissenschaft bezöge, nachzubringen; dieses Ganze würde  
5 den Titel führen

### Goethes Werke

vielleicht mit dem Zusatz: „vollständige Ausgabe der letzten Hand.“

2) Wegen Ertheilung des Privilegiums druckte  
10 man sich folgendermaßen aus: daß man solches für sich und die Seinigen erbitte, so daß man sowohl einen Selbstverlag unternehmen, als auch auf einen Verleger den gesetzlichen Schutz erstrecken könne.

Hiernach wird nun in einer aufgeklärten Zeit  
15 immer mehr zur Sprache kommen, was eigentlich der Autor zu fordern habe, als Urheber so mancher willkommenen Gabe, dessen Befugniß in Deutschland bisher öfters verkannt worden. Hier ist jedoch die Stelle zu bemerken daß wenn in der älteren Zeit der Ver-  
20 leger durch ein Privilegium seine Kosten zu decken, seinen Gewinn zu steigern suchte, nunmehr wohl die höchsten Staatsvertreter dem Autor und den Seinigen einen rechtmäßigen Besiz, der dem geistigen Erwerb so gut als jedem andern zukommen dürfte, zu ver-  
25 sichern wohlwollend geneigt seyn werden.

Unterzeichneter hat daher für sich und die Seinigen um ein Privilegium gebeten und zugleich um die Vergünstigung diese Gerechtsame auf irgend einen

Verleger zu übertragen, wodurch also beide Theile, höchsten Absichten gemäß, genugsam gesichert wären. Soviel ist jedoch vorläufig anzuzeigen, daß man im Begriff steht mit der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart über dieses Geschäft sich zu vereinigen.

3) Weil man aber, durch frühere Erfahrungen gewarnt, mit dem Verleger nur auf gewisse Jahre in Verbindung treten wird, so hat man ein, was die Zeit betrifft unbegrenztes, oder wenigstens viel- 10 jähriges Privilegium vorausgesetzt.

Bedenkt man besonders in gegenwärtigem Falle, daß schon mehrere Jahre erforderlich sind, eine Sammlung von über vierzig Bänden in's Publicum zu liefern, betrachtet man, daß von einer Ausgabe der 15 letzten Hand die Rede sey, an der keine weitere Veränderung stattfinden darf, deren späterer Abdruck also nur eine Wiederholung des ersten wäre; so wird man sich überzeugen, daß, wo nicht eine unbedingte Vergünstigung, doch ein weiter zu erstreckender Termin 20 nothwendig und billig seyn möchte.

Und so sind die bisher dem Unterzeichneten von mehreren hohen Bundesstaaten bereits ausgefertigten Privilegien sämmtlich unbedingt, nur haben Ihre Königliche Majestät von Dänemark den Termin auf 25 funfzig Jahre zu erstrecken geruht; wie denn auch das Gleiche von Ihro des Herzogs von Nassau Durchlaucht beliebt worden ist.

Fügt sich nun hiezu daß in mehreren deutschen Staaten, und namentlich im Königreich Baiern, bereits Gesetze gegen den Nachdruck vorhanden sind, so würden bey einem Privilegium, das aus besonderer Gnade gleichsam nur ehrenhalber verliehen wird, wenn auch die Dauer desselben auf längere Jahre als sonst bey gewöhnlichen Industrie-Privilegien ausgesprochen würde, gewiß in keinem Falle weder der Staat, noch der Autor und Verleger gefährdet seyn.

10 In solcher Voraussetzung darf ich denn wohl meine submissivste Bitte wiederholen: es möge für die vollständige Ausgabe letzter Hand meiner sämtlichen Werke mir und den Meinigen ein allergnädigstes Privilegium auf geraume Zeit ertheilt werden: der  
15 Erfüllung welches Wunsches ich mit so mehr Zuversicht entgegen sehen darf als Ihro des Königs von Baiern Majestät seit vielen Jahren meine allerunterthänigste Devotion mit allergnädigster Aufmerksamkeit anhaltend zu beglücken geruht.

20 Weimar den 1. October 1825.

## 71.

An den Freiherrn

Ernst Franz Ludwig Marschall v. Bieberstein.

[Concept.]

Hochwohlgeborner Freyherr!

Hochgeehrtester Herr!

Für das auf mein unterthänigstes Gesuch so schnell und vollständig mir gnädigst verliehene Privilegium,

die neueste Ausgabe letzter Hand meiner sämtlichen Werke betreffend, wünsche Ihro Herzoglichen Durchlaucht, Ew. Excellenz gnädigstem Herrn, meinen devotesten Dank schuldigst abgetragen zu wissen.

Indem ich nun hoffen darf Hochdieselben werden diese Bemühung geneigtest übernehmen, so bitte zugleich überzeugt zu seyn daß ich in jener Gewährung eines angelegenen Wunsches die Einwirkung eines verehrlichen Wohlwollens erblicke, welches Hochdieselben mir früher gegönnt und welches ich mir schmeichle auch in Zukunft, sowohl für mich als die Meinigen, geneigtest erhalten zu sehen.

Der ich die Ehre habe mich mit vorzüglichster Hochachtung zu unterzeichnen.

Weimar den 2. October 1825.

72.

An den Großherzog Carl August.

[Concept.]

Ew. Königliche Hoheit

geruhen Beykommendes gnädig aufzunehmen; es ist mir von einem bisher unbekannten Künstler zugesendet worden und da das Bild an einem heitern Tage einen fröhlichen Anblick gewährt so verfehle nicht solches alsobald vorzustellen.

Mich zu Gulden und Gnaden empfehlend.

Weimar den 4. October 1825.

## 73.

An Johann Friedrich Blumenbach.

[Concept.]

Drang und Verwirrung jener Tage so wie die  
Übereilung eines guten herzlichen Willens um zu  
rechter Zeit an Ort und Stelle zu erscheinen, hätte  
sich durch poetische so wenig als rhetorische Künste  
5 in dem Grade darstellen lassen als es, nicht durch  
einen Miß- sondern Angriff geschehen ist, dessen  
Schuld mir ganz allein zur Last fällt, welche jedoch  
durch Gegenwärtiges wo nicht getilgt doch gemindert  
zu sehen hoffe.

1, Möge das unangenehme Gefühl einer solchen Ver-  
zögerung durch den Anblick des freundlichsten Fürsten  
alsobald ausgeglichen seyn, eines Fürsten, der in rein-  
ster Neigung gegen die Wissenschaften und gegen den  
Mann verharret, dem sie so Unübersehbares verdanken.

15 So bleibt denn kein Zweifel an der aufrichtigsten  
Theilnahme des Abgebildeten so wie des Unterzeich-  
neten, der sich erlaubt mit dem Wunsche zu schließen:  
uns möge sämmtlich beschieden seyn, mit noch so  
manchem Zeit- und Fleißgenossen, das bevorstehende  
20 göttingische Universitäts-Jubiläum zu feiern, wobei  
denn das Weitere zu verabreden wäre.

Weimar d. 5. Octbr 1825.

## 74.

An Sulpiz Boisseree.

Fräulein Adele Schopenhauer bringt mir von Wiesbaden freundliche Grüße und versichert mir wovon ich denn ohnehin schon überzeugt bin: daß Sie in alter Liebe und Treue meiner gedenken; nur berichtet sie zugleich: daß Sie mit Ihrer Gesundheit nicht so wie ich wünsche zufrieden seyn können. Sagen Sie mir ein näheres Wort, indessen ich von meinen Zuständen soviel vermelden kann: daß ich, in Betracht meiner Jahre, alle Ursache habe zufrieden zu seyn, wenn ich mein Befinden richtig beurtheile, mich darnach halte und durch äußere Veranlassung nicht in meinem Gange gestört werde, so bleibt mir nichts zu wünschen übrig als die Gleichheit eines solchen Zustandes so lange mir auf Erden zu verweilen gegönnt ist.

13

Zu dem ferneren Verhältniß zu Herrn v. Cotta ist durch Sie, mein Theuerster, ein guter Grund gelegt. Freylich! wegen des Fort- und Aufbaues bleibt mir noch einiges auf dem Herzen, welches Ihrer freundlichen Theilnahme nächstens zu empfehlen mir die Erlaubniß ausbitte. Gegenwärtig nur soviel, um mich Ihnen und den lieben Ihrigen zu fort-daurendem, sich immer erneurendem Wohlwollen zu empfehlen.

treulichst

23

Weimar den [5.] October 1825.

Goethe.

## 75.

An Christian Friedrich Lied.

Ew. Wohlgeboren

bin nun so lange und so vielfach eine Erwiderung schuldig, daß ich sogleich als nur einiger Raum nach vergangenen Festen und deren mannichfaltigen Folgen  
5 gegönnt ist, mich bereite meine Schuld, wenn auch nicht vollständig doch einigermaßen abzutragen.

Zuvörderst haben wir uns alle Glück zu wünschen, daß unter Ew. Wohlgeboren und Herrn Professor  
Rauchs Einwirkung Herrn Brandt die Jubelmedaille  
10 so gut gerathen ist. Sie erhält allgemeinen Beyfall, ist aber auch ganz vorzüglich gelungen.

Der Abguß meiner jugendlichen Büste ist ebenfalls glücklich angekommen und ich danke Ihnen verbindlich daß Sie diese Erinnerung früherer Zeiten dadurch mir  
15 wieder auffrischen wollen.

Mögen Sie ein Exemplar wohlverpackt an die großherzogliche Bibliothek senden, so wird man von daher die Gebühr sehr gerne abtragen.

Nicht weniger würde mir sehr angenehm seyn wenn  
20 ich die Zelterische Büste erhalten könnte; sie ist mir angekündigt und zugesagt. Ew. Wohlgeboren haben wohl die Gefälligkeit sie am rechten Orte zu erinnern.

Von der großen Lebendigkeit des Bauens und sonstigen Kunstwirkens geben mir alle Reisende die  
25 erfreulichste Kenntniß; man wünscht davon Zeuge zu

sehn, da ein so frisches Leben kaum in der neuern Zeit wieder möchte zur Anschauung kommen.

Empfehlen Sie mich Herrn Professor Rauch zum allerschönsten; ich wünsche zu erfahren, wie seine Reise gelungen ist; einige Tage bin ich bey sinkendem Barometer um ihn in Sorge gewesen.

Der in Berlin zusammentretende Verein ernstler Kunstfreunde läßt viel Gutes hoffen; mögen Sie mir im Verlauf der Zeit wohl einige Nachricht geben, welches Gewinnes sich die schöne Absicht zu erfreuen hatte?

Das Stuttgarter Kunstblatt wird in kurzer Zeit Nachricht geben von einem dort eröffneten Concurz, das neugriechische Gedicht, welches ich unter dem Titel Charon in Kunst und Alterthum eingeführt habe, zu versinnlichen. Herr Leybold, aus Stuttgart gebürtig, der seine Studien in Wien und Rom gesteigert hat, scheint uns die Aufgabe trefflich gelöst zu haben. Erst ein Umriss, sodann ein ausgeführtes Blatt in Steindruck wird von dem Verfahren des Künstlers Rechenschaft geben.

Vielleicht suchen Sie gleichfalls was bey Ihnen Gutes gedeiht öffentlich bekannt zu machen; eine allgemeinere Kenntniß was an allen Orten Deutschlands geschieht wird immer wünschenswerther.

So viel für dießmal mich bestens empfehlend.

ergebenst

Weimar den 5. October 1825.

J. W. v. Goethe.



## 76.

An den Herzog Ernst von Sachsen-Coburg.

[Concept.]

Durchlauchtigster Herzog

pp.

Indem Ew. Herzogliche Durchlaucht, als Landes-  
herr, mir und den Meinigen für jetzt und die Zukunft  
3 ansehnliche Vorthelle durch ein gnädigst weit erstrecktes  
Privilegium zu sichern geruhen, fügen Höchst Dieselben  
noch eine unschätzbare Gabe hinzu, den geneigtesten  
Ausdruck eines persönlichen Wohlwollens und ein-  
greifender Theilnahme an meinem bisherigen Thun  
10 und Wirken.

Möge doch diese schließliche Sammlung meiner  
schriftstellerischen Arbeiten auch noch Einiges enthalten  
woraus Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht neue Zu-  
friedenheit erwachsen könne; womit ich zugleich den  
15 treuen Wunsch verbinde, es möge alles was Höchst  
Dieselben in einem so weiten und erhabenen Wirkungs-  
kreise beabsichtigen und unternehmen, zum Wohle der  
Ihrigen und zu eigener Belohnung sich gestalten und  
mir die Kenntniß davon, so lange mir noch an irgend  
20 einem Guten theilzunehmen vergönnt ist, unverholen  
bleiben.

Der ich für ein hohes Glück schätze mich ehrfurchts-  
voll unterzeichnen zu dürfen.

Weimar 5. October 1825.

## 77.

An F. W. Kiemer.

Begehenden Entwurf zu einem Schreiben an den freundlichen sicilianischen Sender lege vor, wie er aus dem Stegreife gerathen wollen, da, bey der Übertragung in's Lateinische, Stellung und Ausdruck auf alle Fälle sich verändern. 5

Da, wie aus den Behlagen ersichtlich, das Antwortschreiben von Serenissimo unmittelbar gefordert wird, so ersuche Sie dieß Geschäft bald zu übernehmen, damit wir uns Ehre machen, theils durch die Arbeit selbst, theils durch die Geschwindigkeit wo- 10  
mit sie geleistet worden.

Weimar den 5. October 1825.

G.

## 78.

An Ernestine Pandouë.

[Concept.]

Schon längst wünschte ich, theuerste Frau, für den Antheil den Sie mir und meinen Arbeiten geschenkt den verbindlichsten Dank zu sagen; nun wird 15  
Herr Cammerherr v. Posed von mir das Freundlichste vermelden.

Möge zu dem vielfachen Guten, das er sich von seiner Reise verspricht, ihm auch von Ihnen eine wohlwollende Aufnahme beschert seyn, und das Ge- 20

bilde daß er überbringt sich eines geneigten Blickes zu erfreuen haben.

Mit dem Wunsche daß alles Glück, das Ihnen gegönnt ist, von ununterbrochener Dauer sey, nähre ich die Hoffnung durch meinen reisenden Freund das Willkommenste zu vernehmen.

Weimar, 8. October 1825.

79.

An C. W. Götting.

Ew. Wohlgeboren

verfehle nicht anzuzeigen: daß die sämtlichen be-  
 10 geschriebenen Correcturen der Bände 14. 15. 16 dank-  
 bar gebilligt, auch anderes bemerkt und nachgetragen  
 habe. Einiges wie hantiren und die davon  
 heulenden Wölfe werden Sie dem Oberdeutschen  
 und Dichter freundlich nachsehen.

15 Übrigens billige gern wegen mehrer und gypsene  
 die vorgeschlagene Form und bitte fernerhin um ge-  
 neigten Antheil.

Auch darf ich nicht unbemerkt lassen daß, viel-  
 leicht schon in dem [dritten] Theile, mehr noch im  
 20 vierten gewisse Gedichte aus den vorigen Bänden  
 abermals aufgenommen und mit andern ähnlichen  
 Inhalts zusammengebracht worden.

Der Dichter sieht sich an allen Orten und Enden  
 wieder abgedruckt, daß er auch dergleichen, zu ent-  
 25 schiedenen Zwecken, sich wohl erlauben darf.

Die gehaltreiche Einleitungsschrift war mir so angenehm als belehrend.

Dankbar, mit den treulichsten Wünschen.  
ergebenst

Weimar den 8. October 1825. J. W. v. Goethe. 5

80.

An Johann Paul Harl.

[Concept.]

Wohlgeborner

Insonders hochgeehrtester Herr!

Während Sie an der für mich so wichtigen Angelegenheit ein freundliches Theilnehmen auszusprechen belieben und zugleich geneigt sind, daraus für das 10 Ganze einigen Vortheil zu hoffen, hat sich die Gunst für mein Unternehmen immer thätiger und entschiedener bewiesen; daher ich denn überzeugt seyn darf daß, wenn ich nach vollendetem Abschluß sämtliche Documente dem Publicum pflichtschuldigst vorlege, 15 auch daraus manches Erfreuliche in's Allgemeine wird abzuleiten seyn.

Erhalten Sie mir bis dahin einen geneigten Antheil und bleiben überzeugt daß ich das mir sich bereitende Gute erst recht genießen werde wenn ich einen 20 günstigen Einfluß dieses Vorgangs auch meinen Freunden und Mitgenossen heilsam und ersprießlich werden sehe.

Weimar den 8. October 1825.

## 81.

An den Großherzog Carl August.

Ew. Königl. Hoheit

sende hierbey verschiedenes gnädigst Mitgetheilte und erwähne zugleich einiger verwandten Gegenstände.

1) Den Auszug aus der St. Petersburger Handels-  
s Zeitung mit dem Aufsatz über den uralischen Gold-  
sand; ferner:

2) Das Verzeichniß der eingesendeten Proben ge-  
dachten Sandes mit ursprünglicher Mischung der ver-  
witterten Gebirgsarten.

10 Merkwürdig ist es allerdings daß in der ältesten  
indischen Mythologie sich die Sage findet von einem  
wunderbaren im Norden gelegenen Goldberg Meru,  
wo Kubero, der Gott des Reichthums, wohnt, und  
daß problematische Nachrichten überliefert worden  
15 großer Wanderungen von Süden nach Norden, die  
sich darauf beziehen könnten.

Wird man nicht in der Folge die Urgebirgsgänge  
zu erschürfen suchen, woher dieser so reichhaltige  
Grus und Grand sich herleitet?

20 3) Ein Schreiben von Professor Hand mit dem  
Verzeichniß dessen was er in die jenaischen Museen  
geliefert, wofür er allerdings Dank verdient. Wie  
denn dem Vernehmen nach Ew. Königl. Hoheit  
diese Gegenstände schon geneigt angeschaut haben.

4) Einen sehr erfreulichen Brief des Grafen Sternberg; woraus ersichtlich daß er sich diesen Sommer gar schön in der Welt umgesehen hat.

Einiges was noch schuldig geblieben soll in Kurzem nachfolgen; wobei nicht versäumen darf anzuzeigen, daß des Herrn Großherzogs von Baden Königliche Hoheit auf die allerfreundlichste Weise mein Gesuch um ein Privilegium erwidert haben, worin Höchst Ihre Vorsprache dankbarlichst erkenne.

Verehrend

10

unterthänigst

Weimar den 9. October 1825.

J. W. v. Goethe.

82.

An J. G. Lenz.

Ew. Wohlgeboren

werden in den nächsten Tagen eine Kiste erhalten worin eine Sammlung befindlich des in Perm neu- 15 entdeckten goldhaltigen Gruses und Grandes, wobei nicht weniger eine Anzahl Stufen hinzugefügt sind, welche von den Gebirgsarten zeugen woher jene Aufschwemmungen herzuleiten sind.

Die mineralogische Gesellschaft in Petersburg sendet 20 dieses Geschenk und wir wollen überlegen wie wir uns dagegen dankbar erweisen können. Indem ich die deshalb eingesendeten Catalogen nebst übersichtlicher Be-

schreibung belege, empfehle mich, das Beste wünschend,  
zu geneigtem Andenken.

Ew. Wohlgeb.

ergebenster Diener

5 Weimar den 10. October 1825. J. W. v. Goethe.

83.

An Ferdinand Gotthelf Sand.

[Concept.]

[10. October 1825?]

Ew. Wohlgeboren

haben die Hoffnung die wir auf Ihre Mitreise nach  
Petersburg gehegt vollkommen gerechtfertiget, indem  
Sie, während fortgesetzter belehrenden Unterhaltung  
10 mit unsern liebenswürdigen und höchstgebildeten Prin-  
zessinnen, nicht nur Ihre eigene wissenschaftliche Ab-  
sichten im Auge gehabt, sondern auch für die aka-  
demischen Anstalten aufmerksame Sorge getragen,  
wovon dem Vernehmen nach Ihre Königliche Hoheit  
15 der Großherzog schon persönlich Kenntniß genommen  
haben.

Sollte mir wegen Vorschritt der Jahreszeit nicht  
möglich seyn die mitgebrachten Schätze selbst zu be-  
schauen, so würde mir angenehm seyn, gelegentlich,  
20 hier am Orte, von Ew. Wohlgeboren das Nähere von  
Ihrem bedeutenden Aufenthalt in der großen Kaiser-  
stadt zu vernehmen und dabei versichern zu können:

daß ich niemals aufhören werde an dem Wohl der Akademie Jena und der einzelnen Glieder derselben aufrichtig wirksam Theil zu nehmen.

## 84.

An Joseph Sebastian Grüner.

Ihre Königliche Hoheit der Großherzog haben  
 Endeßunterzeichneten zu beauftragen geruht dem Herrn  
 Polizey- und Criminalrath Grüner zu Eger, für die  
 handschriftliche Beschreibung der Sitten, Gebräuche  
 und Kleidungen des Egerschen Sorbenvolkes, mit der  
 Bemerkung gnädigst zu danken, daß diese Beschreibung  
 nach erfolgter Höchster Durchsicht auf die großherzog-  
 liche Bibliothek zu fernerer Benutzung abgegeben  
 worden.

Indem ich mich nun eines so angenehmen Auf-  
 trags hiedurch erledige, versäume nicht die Gelegenheit  
 mich Em. Wohlgeboren zu geneigtem Andenken bestens  
 zu empfehlen.

Em. Wohlgeboren

ergebenster Diener

Weimar den 10. October 1825. J. W. v. Goethe.

## 85.

An Friedrich v. Müller.

Auf Serenissimi Befehl sollte ein Antwort-  
 Schreiben auf Inliegendes verfaßt werden, welches



hieben, obgleich einigermaßen verspätet geschehen ist. Mögen ihm Ew. Hochwohlgeboren durch Übertragung in's Französische einiges Geschick geben, so würde die höchste Absicht zunächst erfüllt seyn.

5 Durch gewisse Wendungen welche jener Sprache eigen sind läßt sich das zu Sagende viel besser ausdrücken.

gehorsamst

Weimar den 11. October 1825. J. W. v. Goethe.

86.

An Carl Friedrich Ernst Frommann.

10

Ew. Wohlgeboren

haben diesen Morgen durch Gelegenheit schon ein Paquet erhalten, worin Dieselben die bestellten Exemplare der Tafeln zur Farbenlehre, theils schwarz theils illuminirt, finden werden. Ich habe vier  
15 Blätter von jeder Tafel zurück behalten, so daß von dem angezeigten 100 nur 96 erfolgen.

Die Aquatinta ist in reinlicher Gleichförmigkeit wieder hergestellt und die colorirten Blätter mit sorgfältiger Auswahl der Farben sowohl, als auch  
20 mit vielem Fleiß der Illuminirenden gearbeitet. Leider wird dieser Theil der Kunsttechnik bey uns gegenwärtig nur von wenig Individuen mit Genauigkeit behandelt, weswegen auch die Verspätung geneigt zu entschuldigen seyn möchte.

Die Rechnung, deren gefällige Berichtigung mir erbitte, erfolgt zugleich mit den Belegen.

Der ich mit den aufrichtigsten Wünschen mich Ew. Wohlgeboren und den werthen Ihrigen allerbestens empfehle.

ergebenst

Weimar den 12. October 1825. J. W. v. Goethe.

87.

An die Großherzogin Louise.

Ew. Königl. Hoheit

betrachten, mit gewohnter huldvoller Nachsicht, Bekommendes als ein Zeugniß daß wir jener Schuld, die nicht abzutragen ist, wenigstens tief im Herzen treulich gedenken. Verzeihen Höchstdieselben einer von dem Unternehmen unzertrennlichen Kühnheit und erhalten allen Ihren Getreuen Milde, Gunst und Gnade.

Der ich mich vorzüglich zu empfehlen wage

Weimar den 14. October 1825. J. W. v. Goethe.

88.

An F. W. Kiemer.

Herrn Professor Kiemer wünsche heute Abend um 5 Uhr in dem Wagen abzuholen und nach einer nützlichen Unterhaltung zum Abendessen bey mir zu sehen. Im bejahenden Fall bedarf es keiner Antwort.

Weimar den 14. October 1825.

G.

89.

An F. W. Hiemer.

Genöthigt durch das herkömmliche Treiben und Drängen unseres Freundes, der beystehenden Aufsatz bald möglichst wünscht, übersende solchen zu gefälliger Durchsicht. Man könnte das alles viel besser und anmuthiger sagen; möge er mit Ihren Bemerkungen mir freundlich zurückkehren.

Weimar den 15. October 1825.

G.

90.

An den Großherzog Carl August.

Ew. Königliche Hoheit

vermißten neulich in Jena den Präparaten-Catalog der Veterinairschule. In Erinnerung, daß ein solcher vorhanden sey, ließ ich sogleich nachforschen und Höchst Dieselben belieben aus beyliegendem Vortrag den Erfolg gnädigst zu ersehn.

Die Nummern werden gegenwärtig aufgestellt, größere und zum didactischen Zweck zunächst nicht geforderte platzversperrende Präparate sind schon in's Schloß geschafft und so wird man fortfahren, damit nichts Nothwendiges entfernt werde und nichts Überflüssiges den Raum beenge.

Mit angelegener Bitte, Höchst Dieselben mögen, wenn etwas bey diesen Anstalten sich zu erinnern

findet, solches gnädigst bemerken, auch der Beseitigung der Mängel und der Ausführung des Wünschenswerthen jedesmal überzeugt bleiben.

Weimar den 16. October 1825.

G.

91.

An Friedrich v. Müller.

Darf ich wohl an die französische Übersetzung des vor kurzem übersendeten Dankagungsschreibens Sere-  
nissimi an die Linné'sche Gesellschaft zu Paris erinnern.  
Unter meinen Agendis find ich diese Besorgung als  
die dringendste.

Daß Beste wünschend und hoffend.

10

gehorfamst

Weimar den 16. October 1825.

J. W. v. Goethe.

92.

An F. J. Soret.

[Concept.]

[16. October 1825?]

Ew. Wohlgeboren

verfehle nicht zu vermelden daß heute die Haupt-  
lieferung glücklich angekommen ist und wir uns also  
im Stande sehen sämtliche Wartende und Hoffende  
zugleich zu befriedigen.

Da wir nunmehr nach überreichter Medaille von  
der Höchsten Orts ausgesprochenen Zufriedenheit ge-  
wiß und auch von der allgemeinen Theilnahme des

Publicum schon benachrichtigt sind so haben wir uns eines trefflich gerathenen Kunstwerks nunmehr mit Sicherheit zu erfreuen; die Unternehmenden aber dürfen nicht säumen Ew. Wohlgeboren für die so kräftige als beständige Mitwirkung zu einem so löblichen Zwecke unverweilt zu danken, auch zugleich den Wunsch zu eröffnen Sie möchten Ihrem Herrn Bruder für dessen Einwirkung unsere Dankbarkeit gleichfalls zu erkennen geben.

## 93.

An den Marchese Enrico Forcella.

[Concept.]

10 Der hohe Werth der Münzkunde ist so allgemein anerkannt daß die Freunde der Kunst und des Alterthums zu Weimar es sich zu keinem Vorzug rechnen dürfen wenn sie solche besonders zu schätzen wissen. Sie suchen vielmehr auch von ihrer Seite daraus allen  
15 Vortheil zu ziehen der sich auf die mannichfaltigste Weise aus den vorhandenen Schätzen hervorthut.

Wenn nun schon ein reichlicher Vorrath durch Jahrhunderte an's Licht gefördert ist, so wird doch eine jede Bemühung höchlich geachtet welche bisher  
20 unbekannte Schätze hervorzieht, und wir halten den für glücklich der sie besitzt, kennt und seine Kenntnisse mittheilt.

In diesem Sinne verehren wir denn auch den hohen Werth deiner Sammlung und freuen uns daß

du aus der Ferne uns daran magst Theil nehmen lassen, sowohl durch genaue Abbildung als auch durch einsichtige gelehrte Erklärung wodurch du dasjenige dessen Besitz dir gegönnt ist zum Eigenthum aller zu machen beliebst. Denn nur durch Kenntniß und Mittheilung werden uns die Gaben der Natur und Kunst eigentlich verliehen.

Wir wünschen daher daß deine Sammlung sich immer vermehre, der du dich durch die Gunst eines mächtigen und wohlwollenden Königs immerfort gefördert siehst, damit du selbst Freude daran habest und immerfort geneigt bleibest auch uns in weiter Ferne von deinen Gütern genießen zu lassen, wobei du überzeugt seyn kannst, daß alle die Vortheile die daraus der Geschichte überhaupt und der Kunstgeschichte insbesondere erwachsen mögen, von uns vollkommen anerkannt und dankbar aufgenommen, nicht weniger so weit unser Wirkungskreis reichen mag rühmlichst erwähnt werden sollen.

Weimar 17. October 1825.

20

94.

An den Freiherrn Jacob Friedrich v. Leonhardi.

Hochwohlgeborner

Insonders hochgeehrtester Herr!

Ew. Hochwohlgeboren haben die Gefälligkeit gehabt auf Ansuchen des Herren Grafen Beust sich eines mir

so wichtigen Geschäftes bereitwillig anzunehmen; indem ich nun hiefür und für die übersendeten Protocoll-Extracte den verbindlichsten Dank abstatte, so darf ich mir auch wohl Ihrer weitem Theilnahme schmeicheln und vermelden daß die ausgefertigten Privilegien theils ohne mein Zuthun, theils auf eingereichte Bittschreiben bey mir einlangen.

Es bleibt mir nur noch die Frage wie es mit den Freyen Städten zu halten sey? ob durch den Herrn Gesandten derselben ohne weitere Anregung etwa die Ausfertigung der Privilegien zu bewirken wäre? oder ob man an jede derselben ein Vorstellungsschreiben einzureichen hätte. Im letzteren Falle würde mir Courtoisie und Adresse von Ew. Hochwohlgeboren erbitten um die Schreiben alsbald zu besorgen.

Der ich, mit den lebhaftesten Empfehlungen, für das geneigte Andenken Ihres Herrn Vaters zum besten dankend, die Ehre habe mich zu unterzeichnen.

Ew. Hochwohlgeb.

ganz gehorsamsten Diener

Weimar den 17. October 1825. J. W. v. Goethe.

95.

An F. J. Soret.

Ew. Wohlgeboren

vermelde nur mit wenig Worten: daß in der gestern von Genf angekommenen Kiste gleichfalls dreyßig

Exemplare meiner Medaille in Bronze beige packt waren, deswegen ich die mir von Ew. Wohlgeboren gestern Abend zugesendeten dreßig wieder zurück zu geben wünsche.

Mögen Sie mir das Vergnügen machen Sie , nächstens zu sprechen so wird sich dieses und anderes leicht berichtigen lassen.

Mich zu geneigtem Andenken bestens empfehlend und für so viele Bemühung in diesem nunmehr glücklich beendigten Geschäft auf das verbindlichste dankend. 10  
ergebenst

Weimar den 17. October 1825. J. W. v. Goethe.

96.

An den Freiherrn C. W. v. Fritsch.

[Concept.]

Ew. Excellenz

nehme mir die Freiheit die Expedition an Herrn Marchese Forcella nach Palermo sowohl versiegelt als 10  
unversiegelt zuzustellen, und wünsche dem höchsten Befehl, der mir durch einen Protokoll-Auszug vom 1. October d. J. gekommen, einigermaßen Genüge zu leisten. Die übrigen begleitenden Anordnungen wegen Aufbewahrung des mitgesendeten Festes, als 20  
auch der zu beachtenden Notizen und Bemerkungen sind gleichfalls befolgt. Zu allen ähnlichen Ausrichtungen schuldigst bereit, empfehle mich angelegentlichst.

Weimar den 17. October 1825.



97.

An Maurice Schlegel.

[Concept.]

Die Absicht Ihres Hierseyns, werthester Herr Schlegel, ist mir wohl zu vermuthen. Leider daß ich auf Ihre Anträge nichts Angenehmes zu erwidern habe; doch wünsche ich Sie zu sprechen und deshalb ersuche diesen Abend um 5 Uhr zu Hause zu seyn, da es sich denn ausweisen wird ob es mir möglich wird mich heute Abend noch mit Ihnen zu unterhalten, oder ob wir es auf morgen verschieben müssen.

Mich bestens empfehlend

ergebenst.

Weimar den 17. October 1825.

98.

An den Großherzog Carl August.

Ew. Königliche Hoheit

betrachten geneigt Befehlendes, es enthält:

1) Das Schreiben des Secretairs der Linne'schen Gesellschaft zu Paris, Thiébeaut de Verneaud.

2) Den Versuch einer Antwort in deutscher Sprache.

3) Eine Übersetzung desselben von Canzler v. Müller, mit dem Wunsche daß solche möge brauchbar gefunden werden.

Berehrend

unterthänigst

Weimar den 18. October 1825.

J. W. v. Goethe.

## 99.

An Henriette Caroline Friederike v. Heygendorf,  
geb. Jagemann.

[Concept.]

Überzeugt, meine theuerste Freundin, von dem großen, herzlichen Antheil den Sie an der so eben gefeyerten wichtigen Epoche genommen, mache mir die Freude Beygehendes zu übersenden.

Hier finden Sie unser verehrtes Jubelpaar, nach viel gefeyerten Festen, als zur goldenen Hochzeit, in silbernem Kleide geschmückt, sich gar freundlich anschauen und so das eigene wie so vieler Verehrenden Wohl und Heil auf's neue befestigen.

Wenn Sie nun, meine Werthe, bey'm fernern 10 Betrachten dieser Bilder auch meiner in Liebe und Freundschaft manchmal gedenken, so werd ich es in meinem still aufmerkenden Gemüth höchst angenehm gewahr werden, und dagegen fortfahren Ihnen die Dauer alles des Guten zu wünschen das Sie so sehr 13 verdienen, und woran niemand aufrichtiger Theil nehmen kann als Ihr.

Weimar den 19. October 1825.

## 100.

An J. F. Blumenbach.

[Concept.]

Ew. Hochwohlgeboren  
überbringt Gegenwärtiges Herr Poerio von Neapel, 20  
durch namhafte Freunde mir von Florenz her

empfohlen. Bei seinem hiesigen, etwa dreiwöchentlichen Aufenthalte hat er sich als einen eifrigen Literatur-Freund bewiesen. Möchten Sie die Geneigtheit haben ihn zu prüfen und nach Befund zu fördern.

5 Bei liegendes Bildniß bitte dem früher gesendeten gegenüber zu stellen und bei'm Anschauen dieser edlen Weiden auch meiner zu gedenken. Denn die eifrigsten Wünsche unserer gnädigsten Herrschaften sind auch die meinigen: daß dem verehrten Manne, dem wir  
10 so viel schuldig sind, auf dessen treffliches Gedächtniß und erprobte Neigung wir uns verlassen dürfen, auch forthin alles gelingen und gedeihen möge.

Weimar den 20. October 1825.

101.

An Georg Sartorius.

[Concept.]

[20. October 1825.]

Eben als ich Beskommendes fort senden will kommt  
15 mir ein junger Neapolitaner, von Florenz her wohl empfohlen, der sich eine Zeitlang in Göttingen aufzuhalten gedenkt. Soviel ich ihm abmerken konnte ist er in der neuern Literatur, auch der deutschen genugsam erfahren und in Gesellschaft nicht unan-  
20 genehm, sagen meine Kinder.

Freundlichen Empfang und geneigte Prüfung für ihn erbittend sende das wohlgelungene Bild unseres Fürsten, das Ihnen gewiß Freude macht, so wie ein Seitenstück das nächstens folgen soll.

Tausend Grüße, Wünsche, Hoffnungen und was nicht alles!

Ich habe mich seit jenen Festlichkeiten ziemlich wieder in's Gleichgewicht gestellt, gebe mich mit der Vergangenheit ab, suche der Gegenwart etwas abzugewinnen und lausche der Zukunft.

Möchte der Gewinn Ihrer Neigung mir unverfehrt bleiben.

Weimar den 8. October 1825.

102.

An F. W. Riemer.

Herrn Professor Riemer wünsche heute Abend zur gewöhnlichen Stunde und sodann auf eine mäßige Kost bey mir zu sehen.

Weimar den 21. October 1825.

G.

103.

An den Großherzog Carl August.

[Concept.]

[22. October 1825?]

Ew. Königliche Hoheit

erhalten hierbey den französischen, nochmals in's Concept geschriebenen Brief, so wie dessen Mundum. Höchst Dieselben werden die Langsamkeit der Expedition dießmal verzeihen; es traten mancherlei Hindernisse dazwischen. Das Diplom der Vinnéschen Gesellschaft in Paris mit dem Briefe des Secretärs

habe auf die Bibliothek gegeben; so wie das Schreiben des Marquis Forcella zu Palermo über sicilianische Münzen und das Concept einer an ihn ausgefertigten lateinischen Rückantwort.

5 Der von Schrön aufgezeichnete Barometergang der letztverfloßenen Tage verdient besonders aufgehoben zu werden. So seltene Fälle zu vergleichen ist immer gut, wann es auch vorerst zu keinen Resultaten führen sollte.

10 Versäumen darf ich nun aber nicht, schuldigst anzuzeigen, daß von Wien das Kaiserliche Privilegium, datirt vom 23. August dieses Jahrs, in bester Form, von Ihro Majestät selbst unterzeichnet, auf Pergament mit dem großen Siegel ausgehändigt, glücklich  
15 angekommen. Es ist vielleicht das wunderbarste Document, das die Litterargeschichte aufzuweisen hat. Auch in diesem Falle höchsten Antheils mich mit Gewißheit erfreuend, verharre ehrfurchtsvoll.

104.

An den Freiherrn C. W. v. Fritsch.

Ew. Excellenz

» daß gefällig mitgetheilte Schreiben des Herrn Grafen v. Luxburg dankbarlichst zurücksendend verfehle nicht anzuzeigen, daß das Kaiserliche Privilegium in aller Form auf Pergament mit Allerhöchsteigner Unterschrift und großem Siegel, datirt vom 23. August

ansehnliche Vortheile für jetzt und die Zukunft sichert, erregt zugleich die höchsten Dankgefühle indem ich an solchen Begünstigungen ein allergnädigstes Wohlwollen und huldvolle Theilnahme an meinem bisherigen Beginnen und Wirken gewahr zu werden glaube. 5

Ew. Excellenzen darf ich wohl deshalb gehorsamst ersuchen diesen meinen devotesten Dank bei Gelegenheit und wie es sich ziemen will geneigtest auszusprechen und vielleicht auch den submissesten Wunsch zu äußern daß, bei einem so bündereichen und auf 10 die Folge berechneten Unternehmen, nach Verlauf der gegenwärtig gegönnten Frist von zehn Jahren ein geziemendes Gesuch um fernere Erstreckung des Termins nicht ungnädig aufgenommen werden möge.

Der ich nicht verfehle Ew. Excellenzen für höchst- 15 geneigte Mitwirkung meinen schuldigen Dank abzutragen und mit Versicherung unbegrenzter Hochachtung, zu geneigtem Andenken bestens empfohlen zu seyn wünschend, die Ehre habe mich zu unterzeichnen.

Ew. Excellenzen

20

ganz gehorsamer Diener

Weimar den 1. November 1825. J. W. v. Goethe.

109.

An Amalie Theodore Caroline v. Ledebow,  
geb. v. Brösigke.

Mit vieler Freude erhalt ich, theuerste Freundin, Ihren lieben Brief der mir ein vollgültiges Zeugniß

giebt Sie jenen von einer Brandheit wieder hergestellt die, wie ich vernommen hatte, gefährlich bedrohte und woran ich in Furcht und Sorge herzlichen Antheil nahm. Sehen Sie auf's neue im Leben zu Freude und Glück treulichst willkommen! Und so nehm ich denn auch an allem was Ihnen Gutes begegnet meinen freundschaftlichsten Theil und freue mich von Herzen über das holde Geschick Amaliens. Sie soll an mich denken wenn es ihr begehren sollte Freund und Gemahl gelegentlich zu nennen.

In Gedanken spazierte gar oft mit unsrer lieben, geliebten Aeltesten auf der Terrasse hin und wieder. Die schöne Gewohnheit einige Sommermonate zusammen zu seyn sollte mir diesmal ausgehen, und ich hätte es nicht ertragen Sie ohne mich zwischen jenen Fichtenwäldern zu wissen, hätte mich die schönste und nothwendigste aller Pflichten nicht in meinem nächsten Kreise gehalten.

Nun aber da ich weiß wohin ich bekommendes adressiren kann versäum ich nicht zu sagen wie auf eine unbeschreiblich manigfaltige Weise unser hohes Fest gefeiert worden.

Indessen sammelt man die verschiedenen Gedichte und sucht durch Beschreibung das Vorgefallene zu überliefern und zu erhalten. Das erste Exemplar das mir zu Handen kommt soll Ihnen gewidmet seyn. Gedenken Sie mein in Ihrem heitern Familienkreise, empfehlen Sie mich Ihren theuren Eltern, auch dem

Herrn Grafen in der Ferne, und versäumen ja nicht den lieben Kindern aufs freundlichste zu sagen: ich hoffe zu vernehmen daß der anmuthige Landsitz auch diesmal seine holden Gäste mit erquicklichen Früchten und sonstigem Guten, wovon ich vor zwey Jahren mit-  
genossen reichlich werde empfangen haben.

Mich findet Ihr Gruß immer mit unveränderlichen Gesinnungen an der alten Stelle.

Mit wiederhohltten Seegenwünschen,

treu anhänglich 10

Weimar d. 1 Nov. 1825.

J. W. v. Goethe.

Nachträglich bemercke nur: daß jener frühere Brief Marienb. d. 8ten Juli, seiner Zeit richtig angekommen, und H.E. von Baerst freundlich empfangen worden.

Lassen Sie mich zum Schlusse der theuren Ulricke 15 nochmals namentlich gedenken.

## 110.

An den Grafen

Carl Friedrich Moritz Paul v. Brühl.

Ein freundliches Schreiben, nach so geraumer Pause, von einem theuren und geprüften Freunde erhalten, war mir doppelt erfreulich, da ich es in der festlichen Epoche empfang, in der wir alles was wir 20 lieben und ehren gern um uns versammelt hätten.

Ihres herzlichsten Antheils bin ich gewiß und so nehmen Sie auch meinen wärmsten Dank.



Ich habe das Glück in einer meinen Jahren angemessenen Thätigkeit fortschreiten zu können, daher war mir die Nachricht desto willkommener, daß auch Sie in voller Kraft Ihrem großen, dem Publicum so wichtigen Unternehmen getreu bleiben.

Ihre Absicht, eins meiner alten Possenspiele auf das große Theater zu bringen, ist mir sehr ehrenhaft, ob ich gleich damit nicht einstimmen kann. Hätte ich das Glück, neben Ihnen zu leben, so sollte es bald  
10 gethan seyn; allein ich gebe zu bedenken, daß der Jahrmarkt von Plundersweilen auf einen kleinen Raum berechnet war und die Einzelheiten in einer großen Fülle gar glücklich wirkten. In einen größern Raum versetzt müßte man es viel reicher ausstatten,  
15 und in Absicht auf die Localitäten der Bühne gar manche besondere Einrichtungen treffen; auch dürfte es nicht hinten so abschneiden, wie mit dem Schattenspiel geschieht. Eine lebhafteste und tumultuirende Nachtszene würde dem Ganzen sehr gut thun und ihm ein  
20 auffallendes Ende verleihen. Genug man müßte das jetzige Stück, wie es liegt, als ein Samenkorn betrachten, das seit soviel Jahren nun zu einem Baume geworden wäre; das Neueste von Plundersweilen (Meine Werke. Band 9. Seite 273.) gäbe wohl auch  
25 einige Motive her, allein zu allem kann aus der Ferne kein Rath werden, und je mehr ich die Sache überdenke desto mehr will sie mir erscheinen, wie ich sie hier vorstelle.

Die Art wie Sie Ihrer alten Burg eine anmuthige Würde gegeben verdient alles Lob. Ich bin leider niemals in Seifersdorf gewesen und danke deswegen verbindlichst, daß Sie mir durch die gar hübschen Zeichnungen die Vortheile der Gegenwart ersetzen wollen.

Behalten Sie in dem theuren Kreise der Ihrigen meinem Andenken seinen alten Platz; ich lebe mehr als jemals mit dem Werthe meiner ältern Freunde beschäftigt; denn was sich von dieser heiligen Schaar nach und nach verliert, wird nur sparsam wieder ersetzt.

Unser fürstliches Jubelpaar befindet sich in erwünschtem Wohlfeyn; mögen die beiden Bildnisse, in Erz geprägt, als kräftige Talismane sich bewähren und uns eine stätige Dauer versichern. Unsere Berliner Künstler haben sich dabei sehr wacker gehalten, vielleicht sind sie Ihnen schon zuhanden gekommen, doch lege ich sie bey mit der Bitte diese Exemplare mit den übrigen weimarischen Erinnerungen an treuer Brust zu hegen.

Herkömmlich und von Herzen liebend und vertrauend

Weimar den 3. November 1825.

J. W. v. Goethe.

## 111.

An C. F. Zelter.

Erst jetzt erfahre ich, mein Theuerster, daß in der Postordnung zwischen hier und Berlin eine Veränderung vorgegangen und bey wechselseitiger Correspondenz auf dich die schwerere Last fällt. Gegenwärtiges schicke  
 durch den weimarischen Hofbildhauer Kaufmann.

Das Hin- und Wiedersenden der Correspondenz hätte dir keine Kosten verursachen sollen. Wegen des Vergangenen bereite ich dir eine willkommene Entschädigung; wegen des Zukünftigen sey Folgendes ver-  
 10 abredet: Zwischen Berlin und Weimar ist jetzt ein so lebhafter Personenwechsel, daß ich die letzten Wochen immer zweymal Gelegenheit gehabt hätte, dir etwas zu senden. Laß uns darauf denken und immer ein Briefchen bereit halten, damit es zur rechten Zeit und  
 15 Stunde fortgeschickt werden könne, unser Verhältniß ist ja ohnehin der Eile nicht unterworfen; auch so verfare mit dem letzten Paquet der Briefe, um das ich dich gebeten habe.

Von mir habe ich soviel zu sagen, daß, meinem  
 20 Alter und meinen Umständen nach, ich wohl zufrieden seyn darf.

Die Verhandlungen wegen der neuen Ausgabe meiner Werke geben mir mehr als billig zu thun; sie sind nun ein ganzes Jahr im Gange; alles läßt  
 25 sich aber so gut an und verspricht den Meinigen

unerwartete Vortheile, um derentwillen es wohl der Mühe werth ist, sich zu bemühen.

Auch fehlt es nicht mit unter an guten Gedanken und neuen Ansichten, zu denen man auf der Höhe des Lebens doch oft glücklich hingeführt wird. Auch du wirst deinen alten Gang fortgehen und möge dir, so oft das Glück günstig ist, eine frische unerwartete Freude bereitet seyn!

Hiermit wünsche wohl zu leben, baldige Erwid-  
rung hoffend.

treu angehörig

10

Weimar den 3. November 1825.

G.

### Nachschrift.

Auf näheres Befragen erfahre, daß die fragliche Postanordnung nur ein Interimistisches sey und viel-  
leicht bald ausgeglichen werde. Melde mir von deiner Seite was dich davon berührt.

112.

An C. F. C. Frommann.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren

erhalten anheh, mit vielem Dank für baldige Be-  
sorgung des kleinen Geschäftes, die quittirte und auto-  
risirte Rechnung über die abgedruckten und colorirten  
Tafeln.

Bei dem drohenden Winter alles Heil innerhalb Ihrer werthen Familie treulichst antwünschend.  
Weimar den 3. November 1825.

113.

An J. E. Schell.

[Concept.]

Die in diesem Glase befindlichen Wassernüsse  
3 (Trapa natans) werden in ein stehendes klares Wasser  
von 4 bis 6 Fuß Tiefe, so eine geschützte und sonnige  
Lage hat, baldigst gelegt, worauf sie Ausgang May's  
keimen und im August reife Früchte bringen werden,  
die auf den Grund des Wassers fallend die Pflanzen  
10 nun jedes Jahr reproduciren.

Ferner findet sich in dem Glase der Samen einer  
Grasart, die theils als Ziergewächs, theils der An-  
wendung wegen die man davon in Nordamerika macht,  
der Aufmerksamkeit des Botanikers nicht unwürdig  
15 ist. Es ist die Zizania palustris L. der wilde Reis  
von Canada, dessen Cultur der Ritter Banks in die  
englischen Gärten einführte und wovon Franz Bauer  
(Linn. Transact. VII.) eine vortreffliche Abbildung  
herausgab. Durch Samen, so Professor Treviranus in  
20 Wasser aus England nach Breslau mitbrachte, ist ihm  
geglückt, diese Pflanze auch in Menge im dortigen  
botanischen Garten zu erziehen. Hierzu ist nichts  
weiter erforderlich, als den Samen sogleich in ein

warm gelegenes stehendes Wasser von anderthalb bis 2 Fuß Tiefe zu legen, worauf denn im Juny die Blätter und im August die schön gefärbten Blüthen hervortreten werden.

---

Vorstehender Auszug eines Briefes des Herrn :  
 Professor Treviranus ist nebst den gemeldeten Samen  
 in einem Glase dem Hofgärtner Seell übersendet  
 worden, denselben bestens begrüßend und überlassend,  
 inwiefern dieser kleine Beitrag für die große Belve-  
 dere'sche Anstalt von einigem Interesse seyn könne. 10

Weimar den 3. November 1825.

114.

An C. B. Reiß.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren

erhalten hiebey ein Schreiben an Frau Baronin  
 v. Lebedow, nebst einem kleinen Paquete in blau  
 Papier, gezeichnet H. B. Z, mit Bitte, beides, wie die 15  
 vorigen Male, geneigtest weiter zu besorgen. Soviel ich  
 weiß, befindet sich die Dame gegenwärtig in Trzibliz,  
 doch wird Ihnen der Aufenthalt am besten bekannt  
 seyn.

Die freundliche Entschuldigung dieses Auftrags 20  
 darf ich von Ihrer Gefälligkeit wohl hoffen, indem  
 ich die Ehre habe mich zu unterzeichnen.

Weimar den 3. November 1825.

115.

An den Großherzog Carl August.

[Concept.]

[3. November 1825.]

Ew. Königlichen Hoheit

nehme mir die Freiheit, Beykommendes zu übersenden und wünsche, daß es sich als Zeugniß beweise der fortdauernden meteorologischen Aufmerksamkeit auf  
 5 der Sternwarte zu Jena.

Was die astronomischen Erfordernisse betrifft, so hat Schrön die neuliche Anregung durch Geheimerath Schweißer bejcheiden und dankbar aufgenommen. Ein näheres Verhältniß zu Professor Wahl ist eingeleitet  
 10 und so wird wohl dieser Winter nicht ohne Nutzen vorübergehen.

Durch eine besondere Veranlassung sind mir ganz frische Früchte der Wassernuß (*Trapa natans*), auch Körner der *Zizania palustris* gekommen, wovon ich  
 15 dem Hofgärtner Sdell mit beghlegendem Billet den größten Theil zugesendet habe, den übrigen bey mir zu stillem Reimen aufbewahre. Ich wünsche, daß dieser kleine Beytrag zu dem großen Vorrath wenigstens den guten Willen bethätige. Auch darf ich  
 20 wohl die Betrachtung der graphischen Darstellung in Folge des ganzen Jahres-Laufes Höchst Deroselben Aufmerksamkeit empfehlen. Es ist eine Arbeit des Bibliotheksecrétair Kräuter. Daß die Mittellinie mit rother Farbe gezogen ist, gibt einen bessern Anhalt

zu Beurtheilung der Witterung, indem der Stand über derselben auf heitere und trockene Tage, unter derselben auf trübe und regnichte Tage deutet. Es dient eine solche Darstellung gar angenehm zu Recapitulation der vergangenen Wochen und Monate; auch das außerordentliche Steigen und Sinken fällt mehr als anderswo in die Augen.

116.

An Carl Wilhelm Stark.

Ew. Wohlgeboren

danke verbindlichst, daß Sie mir Gelegenheit gegeben, mich der angenehmsten und fruchtreichsten Tage meines Lebens zu erinnern: indem ich zugleich das besprochene Heft übersende und wünsche, daß es sich schicken möge, Ihr einsichtiges Urtheil darüber zu vernehmen. Im Allgemeinen hat man immer Ursache sich eines solchen Gesprächs zu enthalten da man gewöhnlich nur En-  
thusiasten und Widersacher antrifft.

Mit den besten Wünschen mich unterzeichnend.

Ew. Wohlgeb.

ergebensten Diener

Weimar den 5. November 1825. J. W. v. Goethe.

117.

An Friedrich v. Müller.

Herr Canzler v. Müller ist zu einem frugalen Familienmahle Dienstag den VIII. November 1825 freundlichst eingeladen.

Goethe.



## 118.

An den Großherzog Carl August.

[Concept.]

Ew. Königliche Hoheit

verzeihen gnädigst, wenn ich, von alle dem unerwarteten Guten, das mich in diesen Tagen bestürmte, mich erst nach und nach erholend, mit Bestkommendem  
 5 später hervortrete.

1) In der Mappe befindet sich Einiges zu Aufklärung der verwandten und zu verwechselnden eme-  
 tischen Wurzeln. Das dazu gehörige erste Eschwegische  
 Fest liegt hier bey, so wie

10 2) das Verzeichniß Raphaelischer Gemälde vom  
 Grafen Löpel.

Was noch auf Höchst Deroselben Befehle und An-  
 ordnungen Bezügliches zurücksteht werde nach und  
 nach zu besorgen und auszufertigen nicht verfehlen.

15 Weimar den 11. November 1825.

## 119.

An Christian Gottfried Daniel Nees v. Esenbed.

Ew. Hochwohlgeboren

haben mich die Zeit her mit so mancherlei Gutem  
 heimgesucht, daß ich kaum zur Erinnerung bringe,  
 wofür ich alles zu danken habe. Als Entschuldigung  
 20 jedoch wäre gar Verschiedenes anzuführen.

Die Ausgabe meiner Werke gibt mir in diesem  
 Augenblick viel Beschäftigung; die Sorge, ein würdiges

Exemplar dem Abdrucke zu bereiten, ist nicht gering, wenn sie mir schon von trefflichen Philologen und Grammatikern genugsam erleichtert wird. Die äußern Unterhandlungen in dieser wichtigen Angelegenheit und die Bemühung endlich die mir gnädigst von den teutschen Herrschern zuge dachte Auszeichnung eines allgemeinen Privilegiums im Einzelnen bewirkt zu sehen, heißt gar mannichfache Schritte.

Oben an jedoch sollte ich unsere Festlichkeiten stellen, Fehertage, die der Mensch nur Einmal erlebt. <sup>10</sup> Ein Regierungs-Jubiläum, verknüpft mit einer goldenen Hochzeit, beides ganz nahe vor dem 14. October gefeiert, wo die reinste, so lange im Stillen gehegte Dankbarkeit an's Licht zu treten sich nicht verwehren konnte. Lassen Sie die be stehenden metallenen <sup>15</sup> Zeugnisse sich das Übrige andeuten. Auch habe ich deshalb nur Ihre Einleitung zu Brown lesen können, wofür ich von meiner Seite zum allerschönsten danke; in das Einzelne der Erfahrung wage ich keinen Blick, da Sie mich über die Richtung des Ganzen aufgeklärt <sup>20</sup> haben. Und so erweitert sich denn das Wissen immer mehr, die Wissenschaft ordnet sich, Eins bietet dem Andern willig die Hand; hiernach werden denn fähige klare Geister in der Folge sich nicht über ihre Vorgänger zu beschweren haben. Ich wünschte nichts mehr, <sup>25</sup> als daß wir unsere eignen Schüler seyn könnten.

Höchstmerkwürdig war mir vor einigen Wochen der Besuch von Herrn Professor Gruithausen. Auch

hier bewahrheitete sich die alte Lehre, daß ein ächtes Verhältniß nur persönlich seyn kann. Was in der Ferne meiner Vorstellung als Wahrheit oder Irrthum erscheint, zeigt die Gegenwart als in Einer Individualität vereinigt; wir wissen alles zurecht zu legen, oder vielmehr, es legt sich alles von selbst zurechte. Bei dem grundguten Gruithausen ward mir die Operation der Ausglei-  
chung nicht schwer. Die makro- und mikromegischen Beobachtungen wichtiger Gegen-  
stände, begünstigt durch ein scharfes Organ, unterstützt durch hochverbesserte Werkzeuge, sind aller Aufmerksamkeit, aller Schätzung werth. Man nehme die ältern Mondkarten vor sich und sehe die Stufenfolge der Deutlichkeit bis in das Einzelne der Zeichnungen und  
lithographirten Blätter des genannten Freundes, so wird man freudig erstaunen und ihm gern erlauben, sich Vorstellungen zu machen die ihm zu fernerm Streben Lust und Muth erneuen. Seine Beharrlichkeit am Gegenstande bewährt sich sodann auch noch  
an manchen andern erfreulichen Entdeckungen im großen Naturfelde; und da war ihm denn die Freude wohl zu gönnen, daß man in Jena, kurz vor seiner Ankunft, sie nicht ahnend, in einer academischen Schrift ihm die Priorität einer seiner frühern Ent-  
deckungen wieder vindicirt hatte.

Und nun sollte ich Ew. Hochwohlgeboren für gar mannichfaltig bisher Gesendetes meinen schönsten Dank abtragen; doch geschehe dieß alles in freundlichster

Anerkennung des zuletzt anher Gesendeten, der weitem Behandlung der von mir angedeuteten regelmäßigen Verstäubung einer ablebenden Fliege.

Wir dürfen wohl so sagen, da man ja aus der Verwesung, auf seltsame Weise, ein Fort- und Fort-  
leben abzuleiten getrachtet hat. Aber höchstmerkwürdig bleibt es hier, daß eben dieses Ableben, diese eintretende Herrschaft der Elemente, die auf Zerstörung des Individuums hinausgeht, sich energisch durch Elasticität offenbart, und daß die sich entwickelnde aura sich  
wieder entschieden gestaltet! Eine solche abermalige Erscheinung möchte denn doch der Sylogoist zur Entschuldigung anführen.

Bei dieser Gelegenheit schien mir auch die Betrachtung merkwürdig, daß das Insect, indem es seiner  
Zerstörung entgegengeht, sich an Fensterscheiben, oder auch erhellen Plätzen anheftet, da es sich sonst, indem es seiner Lebensentwicklung entgegenreift, immer in's düstere Dunkle zurückzieht und seine Vollendung erwartet.

Was mir hierbey leid thut, ist, daß mir unter gegenwärtigen Umständen den morphologischen Fest herauszugeben schwer würde. Manches dazu ist gesammelt, aber ich habe noch viel Anderes wegzuarbeiten. Sollten Sie es jedoch nicht in den Acten brauchen  
wollen, so lassen Sie mich es zu jenem Zweck aufheben.

Recht Schade ist es, daß der schöne Gedanke, den Sie äußern, zu jener Festepoche nicht realisirt werden

konnte; ich wünschte es längst; denn fürwahr! es ist immer schön und schmeichelhaft, unter den Sternen der Erde (um mit den Spaniern zu sprechen) einen anmuthigen Platz zu finden. Es hat mich immer  
5 gefreut, den König Alfons unter den Mondringen zu treffen.

Übrigens bin ich leider, wie schon geklagt, in mehr als einem Sinne von der Naturanschauung getrennt. Schon zwei Sommer war ich vom Reisen abgehalten;  
10 die Unbequemlichkeit meiner jena'schen Wohnung und Studenteneinrichtung überträgt das Alter nicht mehr, und so entbehre ich der nothwendigsten Anregungen; sogar scheue ich mich vor den Belvedere'schen abwechselnden Climates; doch kommen manchmal die  
15 merkwürdigsten Blumen durch die Gunst unsrer hohen Botanophilen mir auf's Zimmer.

In beyliegendem versiegelten Papiere finden Sie den leidigsten Beweis des Sylozoismus, ich sage Beweis, wenn man sich nicht scheuen sollte, etwas so Unerfreu-  
20 liches zur Gewißheit zu bringen. Schließen Sie es an Ihre frühern Betrachtungen an und gönnen ihm einige mikroskopische Blicke.

(Vorstehendes, als mit gegenwärtiger Sendung unverträglich, erscheint nächstens begleitet von verwandten Dingen.)

Vorstehendes war schon vor einiger Zeit geschrieben und sollte fortgesetzt werden. Nun überfüllt mich der

7. November unerwartet mit überschwänglicher Ehre und Freude. Ew. Hochwohlgeboren darf ich unter diejenigen zählen, die mir solches Glück von Herzen gönnen und die ich auch deshalb als gegenwärtige Theilnehmer gewünscht hätte. Erhalten Sie, in dieser für mich neuen Aera, die Gunst der früheren und regen mich von Zeit zu Zeit auf, damit ich meine Blicke in das Reich der Natur und in jene herrliche Fluß-Region mit neuem Antheil hintwende. Herrn d'Alton meine besten Grüße und Dank für das Übersendete; ich hoffe bald wieder so glücklich zu seyn, meine Wirkung in die Ferne richten zu können.

untwandelbar

Weimar den 13. November 1825. J. W. v. Goethe.

120.

An Carl Ludwig Wilhelm v. Grolmann.

[Concept.]

Ew. Excellenz

15

haben die Geneigtheit gehabt, mir eine vielfach verehrliche Gabe zu übersenden. Von einem verehrten Fürsten wird mir die hohe Gnade, deren Jubelfeyer ich nun auch nächstens zu begehen habe, abermals auf eine Weise bethätigt, die alles in sich schließt: Wohlwollen, Gunst, gnädiges Andenken, unschätzbarste Theilnahme zugleich mit Versicherung irdischer Vortheile, wie ich sie nur den Meinigen zu überliefern wünschen kann.

Und so darf ich denn wohl bitten, Ew. Excellenz mögen meine allerunterthänigste dankbare Anerkennung so hoher Geneigtheit in günstiger Stunde kräftigst ausdrücken und zugleich überzeugt seyn, daß ich in dem Maße, wie mich das Wohl eines so erhabenen Gönners oft in Gedanken beschäftigt, ebenfalls die Thätigkeit seiner Getreuen von fern mit Antheil beobachte und es für Gewinn halte bey diesem Anlaß versichern zu können wie sehr es mich freue den Einfluß eines mit so reinen Gesinnungen ausgestatteten Geistes für das Wohl eines mir so theuren Landes wirksam zu sehen, und so unterzeichne ich mich mit wahrhafter Verehrung

Ew. Excellenz.

13 Weimar den 14. November 1825.

121.

An F. W. Riemer.

Die mir von des jetzt regierenden Königs von Bayern Majestät längst versprochene Gypsmaße der rondaninischen Meduse ist unterwegs und ich bereite mich nach dessen Ankunft sogleich dorthin zu schreiben, auch das Etui mit der Frau Großherzogin Bild zugleich abzusenden.

Wollen Sie beyliegendes Concept gefällig durchsehen und es morgen Abend mitbringen? wo ich mit mannichfaltiger Unterhaltung zu erfreuen hoffe.

25 Das Beste wünschend.

Weimar den 14. November 1825.

G.

7. November unerwartet mit überschwänglicher Ehre und Freude. Ew. Hochwohlgeboren darf ich unter diejenigen zählen, die mir solches Glück von Herzen gönnen und die ich auch deshalb als gegenwärtige Theilnehmer gewünscht hätte. Erhalten Sie, in dieser für mich neuen Aera, die Gunst der früheren und regen mich von Zeit zu Zeit auf, damit ich meine Blicke in das Reich der Natur und in jene herrliche Fluß-Region mit neuem Antheil hintwende. Herrn d'Alton meine besten Grüße und Dank für das Übersendete; ich hoffe bald wieder so glücklich zu seyn, meine Wirkung in die Ferne richten zu können.

untwandelbar

Weimar den 13. November 1825. J. W. v. Goethe.

120.

An Carl Ludwig Wilhelm v. Grolmann.

[Concept.]

Ew. Excellenz

15

haben die Geneigtheit gehabt, mir eine vielfach verehrliche Gabe zu übersenden. Von einem verehrten Fürsten wird mir die hohe Gnade, deren Jubelfeyer ich nun auch nächstens zu begehen habe, abermals auf eine Weise bethätigt, die alles in sich schließt: Wohlwollen, Gunst, gnädiges Andenken, unschätzbarste Theilnahme zugleich mit Versicherung irdischer Vortheile, wie ich sie nur den Meinigen zu überliefern wünschen kann.



Und so darf ich denn wohl bitten, Ew. Excellenz mögen meine allerunterthänigste dankbare Anerkennung so hoher Geneigtheit in günstiger Stunde kräftigst ausdrücken und zugleich überzeugt seyn, daß ich in  
 5 dem Maße, wie mich das Wohl eines so erhabenen Gönners oft in Gedanken beschäftigt, ebenfalls die Thätigkeit seiner Getreuen von fern mit Antheil beobachte und es für Gewinn halte bey diesem Anlaß versichern zu können wie sehr es mich freue den Ein-  
 10 fluß eines mit so reinen Gesinnungen ausgestatteten Geistes für das Wohl eines mir so theuren Landes wirksam zu sehen, und so unterzeichne ich mich mit wahrhafter Verehrung

Ew. Excellenz.

15 Weimar den 14. November 1825.

121.

An F. W. Kiemer.

Die mir von des jetzt regierenden Königs von Bayern Majestät längst versprochene Gypsmaße der  
 rondaninischen Meduse ist unterwegs und ich bereite mich nach dessen Ankunft sogleich dorthin zu schreiben,  
 20 auch das Etui mit der Frau Großherzogin Bild zugleich abzusenden.

Wollen Sie beyliegendes Concept gefällig durchsehen und es morgen Abend mitbringen? wo ich mit mannichsaltiger Unterhaltung zu erfreuen hoffe.

25 Daß Beste wünschend.

Weimar den 14. November 1825.

G.

## 122.

An E. G. D. Nees v. Esenbed.

Über zwei emetische Wurzeln.

Mit der in den Zeitungen auf's neue angepriesenen, besonders gegen die Wassersucht von Herrn v. Langsdorf empfohlenen brasilianischen Wurzel möchte es wohl folgende Bewandniß haben: 5

In dem Eschwege'schen Journal von Brasilien und zwar der Seite 228 des ersten Heftes findet sich eine Pflanze, Raiz preta genannt, wegen ihrer Wurzelkräfte angerühmt. Daß sie dort mit der *Ipecacuanha medicinalis* zusammengestellt, ja mit ihr für identisch 10 erklärt wird, deutet die nahe Verwandtschaft beider Pflanzen an.

Nun führt Ritter von Martius in dem ersten Heft seines *Specimen materiae medicae Brasiliensis* Seite 4 die Pflanze der officinellen Brechwurzel unter 15 dem Geschlechtsnamen *Cephaelis* vor mit der specialen Bezeichnung *Ipecacuanha*, als dem bisherigen Trivialnamen. Das Kupfer Tab. I. stellt sie dar, und die schon längst berühmte Wurzel wird Tab. VIII Fig. 1. 2. 3 in ihrer braunen Farbe besonders aufgeführt. 20

Ein Bild der Raiz preta jedoch haben wir bei Eschwege in dem angeführten Theile Tab. III zu suchen. Daß diese Pflanze zum Geschlecht *Cephaelis* (sonst *Callicocca*) zu rechnen sey, entscheidet sich wohl. Auch sie gehört zur fünften Linne'schen Klasse, sie ist 25

pentandrisch-monogynisch. Inflorescenz, Fructification, sowie der ganze Habitus vergleichen sich sehr erfreulich. Besonders aber haben beide Wurzeln die schlangenartige Tendenz, nur daß die der *Cephaelis Ipecacuanha* (emetica Persoon) sich paternosterartig trennt, da bey der Raiz preta nur eine Andeutung möglicher Einschnitte gefunden wird. Daß letztere nun auch zu den emetischen Pflanzen gehöre, ist wohl kein Zweifel. Daß sie, wie dem äußern Habitus nach, also auch an  
 10 Heilkräften mit jener ersten weltbekannten verwandt seyn werde, läßt sich gar wohl vermuthen. Welche specifische Gewalt sie aber ausübe und über jene einen hohen Vorrang gewinne, das wird die ausübende Heilkunde nach und nach erproben.

13                      Practische Mittheilung.

Die vom Herrn v. Eschwege aus Brasilien mitgebrachte Wurzel, deren medicinische Eigenschaften er als laxirend, Brechen erregend, Harn treibend und Schweiß befördernd bezeichnet, habe ich bey verschiedenen Patienten angewendet.  
 20 Es ließ sich zum voraus schon vermuthen, daß die angegebenen Wirkungen so vielfacher, fast entgegengesetzter Art, von Einem Mittel nicht hervorgebracht werden könnten. Da indeß doch eine zu erwarten war, keine Krankheit aber so viele Indicationen zuläßt als die Wassersucht, so versuchte  
 25 ich sie bey zwey Subjecten dieser Art, ohne daß eine von jenen Excretionen auf irgend eine Weise wäre vermehrt worden oder auch nur erregt. Der Doctor Mirus, dem ich erlaubte, auf jede mögliche Weise und unter jeder Form Gebrauch davon zu machen, hat ebenfalls einen großen Theil der

Wurzel erfolglos angewendet, und wenn ich nicht irre, habe ich selbst nach Jena an Einen der beiden Herrn Starke einen Theil derselben zum Gebrauche überschickt. Von Jena aus aber bin ich ohne Nachricht darüber.

Sey es, daß ich, wie der Doctor Mirus, die Wurzel in zu kleinen Dosen angewendet habe, sey es, daß die Wirkung im Decoct sich nicht so erfolgreich aussprechen konnte, als in Pulverform; genug ich zog es am Ende doch vor, durch eigne Erfahrung erprobte Mittel anzuwenden als die Patienten, während sie, wie ich, auf die zweifelhafte Wirkung eines unbekannten Mittels hofften, mit jedem Tage kränker werden zu sehen. Proben von solchen Mitteln können nur in Hospitälern und in der Armenpraxis gemacht werden.

Dr. Rehbein.

Vorstehendes haben die Weimariſchen Naturfreunde auf höchste Veranlassung zusammengestellt und wünschen nun von dem Meister dieses Faches zu Bonn das Nähere berichtet und vollendet zu vernehmen.

Weimar den 16. November 1825.

G.

## 123.

An Franz v. Elsholtz.

Die Hofdame

20

Lustspiel in fünf Acten.

Dieses Stück, in guten Alexandrinern geschrieben, hat mir viel Vergnügen gemacht. Die Absicht des Verfassers möchte seyn, das Lächerliche des Gefühls darzustellen. Nun ist das Gefühl an sich niemals

25

lächerlich, kann es auch nicht werden, als indem es seiner Würde, die in dem dauernden Gemüthlichen beruht, zu vergessen das Unglück hat. Dieß begegnet ihm, wenn es dem Leichtfinn, der Flatterhaftigkeit sich hingibt.

In unserem Drama spielen sechs Personen, die durch schwankende Neigungen sich in Lagen versezt finden, die allerdings für komisch gelten dürfen; wobei jedoch, da alles unter edlen Menschen erhöhten Standes vorgeht, weder das Sittliche noch das Schidliche im allgemeinen Sinne verletzt wird. Das Stück ist gut componirt, die Charaktere entschieden gezeichnet; die sechs Personen verwirren sich genugsam durcheinander und die Auflösung beruhigt das hie und da besorgte moralische Gefühl.

Noch deutlicher zu machen, wovon hier die Rede ist, sey mir vergönnt der Mitschuldigen zu erwähnen.

Verbrechen können an und vor sich nicht lächerlich seyn, sie müßten denn etwas von ihrer Eigenschaft verlieren und dieß geschieht, wenn sie durch Noth oder Leidenschaft gleichsam gezwungen verübt werden. In diesem Falle nun sind die vier Personen des gedachten Stücks. Was sie thun sind eigentlich nur Vergehen; der Buffo entschuldigt sein Verbrechen durch das Recht des Wiedervergeltens und somit wäre nichts daran auszusetzen; auch ist es in der deutschen Literatur geschäzt. So oft es jedoch seit funfzig Jahren auf dem

Theater hervortauchte, hat es sich niemals eines günstigen Erfolges zu erfreuen gehabt, wie der auf dem Königsstädter Theater ganz neuerlich gewagte Versuch abermals ausweist. Dieses kommt jedoch daher weil das Verbrechen immer Apprehension hervorbringt, und der Genuß am Lächerlichen durch etwas beigemischtes Bängliches gestört wird. In gleichem Sinne ist das neue Stück aus heterogenen Elementen bestehend anzusehen: das Gefühlerregende, Gemüthliche will man in der Darstellung nicht herabsteigen sehen und wenn man sich gleich tagtäglich Liebeswechsel erlaubt, so möchte man da droben gern was Besseres gewahr werden; besonders ist dieß Art der Deutschen, worüber viel zu sagen wäre.

Nur soviel: das Widerspenstige eines solchen Stoffes muß durch Verstand und Anmuth bezwungen werden, und dieß ist dem Dichter meist gelungen. Auch an der Ökonomie des Stücks finde nichts auszusetzen, nichts an der Scenenfolge; demohngeachtet kann es nicht als fertig betrachtet werden. Entschließt sich der Verfasser an dem ersten Acte viel, an den übrigen wenig zu thun, so werde ich, wie mir nur einiger Raum gegeben ist, meine Gedanken umständlich darüber eröffnen.

Weimar den 16. November 1825.

Goethe. 23

## 124.

An den Großherzog Carl August.

[Concept.]

Ew. Königliche Hoheit

geruhen aus beyliegendem Schröniſchen Aufſaß zu erſehen daß er [ſich] mit Aufmerkſamkeit ſeinem Geſchäfte widmet; da es denn wohl nicht fehlen kann  
 5 daß er ſich nach Höchſt Ihre Abſichten ausbilde.

Weimar den 16. November 1825.

## 125.

An Bernhard Friedrich Voigt.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren

verzeihen, wenn ich den an mich gebrachten Wuſch nicht zu erfüllen vermag. Meine Jahre und gar  
 10 mannichſache Pflichten verbieten mir irgend ein Geſchäft zu übernehmen, das aus der Folge meines gegenwärtigen Lebensganges heraustritt. Sowohl wegen früherer Verhältniſſe zu Ihrem guten Vater, als auch  
 15 in Rückſicht Ihrer beſondern Thätigkeit, würde gern in dieſem Falle geſällig geweſen ſeyn; ſo aber bleibt mir nichts übrig als, das Beſte wüſchend, mich zu fernerm geneigten Andenken zu empfehlen.

Weimar den [16?] November 1825.

126.

An J. G. Meyer.

Mögen Sie wohl, mein Theuerster, beikommenden Abdruck eines von der jungen Facius geschnittenen großherzoglichen Porträts mit der Medaille vergleichen? und mir ein schriftliches Gutachten, wie diese Arbeit besonders um Auge und Stirn zu bessern sey, gefällig mittheilen. Ich habe Gelegenheit dem guten und trieb-  
samen Kinde, wenn sie ihre Sachen halbweg leid-  
lich macht, einiges Verdienst zu verschaffen. Morgen  
Abend unter der Komödie sehen wir uns; ich habe  
manches vorbereitet.

10

Weimar den 18. November 1825.

G.

127.

An J. F. v. Cotta.

Ew. Hochwohlgeboren

verzeihen wenn auf Ihr so geneigtes Schreiben vom  
7. October ich erst später zu antworten gelange.  
Seit Monaten beschäftigen uns bedeutende Feyerlich-  
keiten und ihre Folgen, zuletzt hat noch der 7. Novem-  
ber [mich] mit unerwarteten Gutem und Schönen  
überhäuft und an jeder andern Betrachtung gehindert,  
erlauben Sie daher daß ich auch dießmal nur einiger  
Hauptpuncte erwähne, deren Bestimmung den ersten  
Rang verdienen.

15

20



Bei dem 12. Punct entstehen folgende Fragen:

a) Wie wird der Autor und die Seinigen von der Anzahl der Subscribenten unterrichtet?

b) Wie von der Anzahl der Exemplare die sowohl in der Subscriptionszeit als nachher an Buchhändler überlassen werden?

c) Wie wird es mit dem Antheil des Autors an den einzeln abdruckenden Stücken gehalten?

Daß dieses Letzte von großer Bedeutung sey, erhellet daraus daß eine besondere neue Ausgabe von Faust, in der J. G. Cottaischen Buchhandlung 1825, hier in Weimar für 1 rh. 10 Groschen verkauft wird.

Mögen Sie uns besonders aufklären wie es mit diesem neuen Abdruck gemeint sey? so werden Sie uns sehr beruhigen, denn wir dürfen nicht leugnen daß uns diese Erscheinung ganz unerwartet gewesen.

Und so muß ich auch noch vorläufig gedenken daß eine Ausgabe, die man ohne Anmaßung eine National-Angelegenheit nennen darf, nicht auf eine bloße Taschen-Ausgabe beschränkt bleiben kann; alle die mir gegenwärtig vorliegen sind unscheinbar, besonders die Schillerische, daher wäre nothwendig einen zwar nicht prächtigen aber doch anständigen Abdruck in Octav zugleich mit anzubieten. Wo man hinhört verlangt und erwartet ihn das Publicum. Auch sind höchst bedeutende neuere Offerten durchaus in solcher Voraussetzung gethan, ich lege die Proben bey die man eingesendet.

Überhaupt wünsche daß wir mit unserer Angelegenheit bald zum Abschluß kommen da man sich in den letzten Zeiten vor gesteigerten Anerbietungen, sogar mit höchster Empfehlung kaum zu retten weiß.

Hochachtungsvoll

gehorfamst

J. W. v. Goethe.

Weimar den 20. November 1825. J. A. v. Goethe.

128.

An Friedrich v. Müller.

Möchten Ew. Hochwohlgeboren Beifommendes beurtheilen und mir vielleicht mit einigen Bemerkungen zurücksenden, so würde ein Mundum besorgen, damit solches mit der Copie des k. k. Privilegiums morgen Abend von Ihnen bestens empfohlen nach Berlin abgehen könne

gehorfamst

Weimar den 25. November 1825.

J. W. v. G.

129.

An Carl Ferdinand Friedrich v. Nagler.

Geneigtest zu gedenken.

Vorliegende Fragen, betreffend eine, sich auf dem eingeschlagenen Weg dem Ziele glücklich nähernde Gelegenheit, wären folgendermaßen vielleicht dankbar zu erwidern.

1) Beyliegende Abschrift des k. k. österreichischen Privilegiums zeigt, wie solches in bester Form, mit größter Geneigtheit ausgefertigt worden.

2) Sollte man königlich preussischer Seits die  
s förmliche Ausfertigung eines gleichen Privilegii, in Betracht besonderer Umstände, nicht belieben, so wäre eine bestimmt zusichernde, von den Herren Ministern des Innern und Aeußern vollzogene Eröffnung dankbar zu erkennen.

10 3) Das k. k. österreichische Privilegium lautet auf die sämmtlichen Länder der Monarchie; ein gleiches wünscht man von allerhöchster königlich preussischer Seite, besonders da, ungeachtet der vorhandenen Gesetze, von Rölln aus hie und da Nachdrücke cursiren.

15 4) Auch ist in vorliegendem k. k. Privilegio der Zeit nicht gedacht; das Gleiche wünscht man von königlich preussischer Gnade, da ja ohnehin, bey Kraft des Gesetzes gegen den Nachdruck, hier gleichsam nur eine Ehrensache für den Verfasser obwaltet.

20 5) Die Reservation der Censur ist den Zuständen jener kaiserlichen Reiche ganz gemäß; in den protestantischen Landen ist nicht daran gedacht worden, noch daran zu denken.

In welcher Form aber auch man in Berlin mich  
25 begünstigen möge, so ergeht die angelegentliche Bitte dahin: daß die Ausfertigung in dem Gesetzblatt, auf die gewöhnliche Weise, wie alle gesetzlichen Verordnungen bekannt gemacht werden, zur öffent-

lichen Kenntniß gelange. Solches ist schon vom  
königlichen Ministerium von Hannover, auch in den  
Großherzogthümern Mecklenburg - Schwerin, Baden  
und Hessen, ja, wie es verlauten will, von mehreren  
beliebt worden. 5

Ein Weiteres will mir in dem Augenblick nicht  
begehen.

Verehrend wie vertrauend

gehorsamst

Weimar den 25. November 1825. J. W. v. Goethe. 10

### 130.

An Friedrich v. Müller.

Ew. Hochwohlgeboren

haben die Geneigtheit mich von der Medaillen-Ange-  
legenheit gefällig zu unterrichten. Von Freund Meyer  
erfahre daß sie wieder zur Sprache kommt. Ist denn  
der greuliche Büschel beseitigt? 15

gehorsamst

Weimar den 26. November 1825. J. W. v. G.

### 131.

An J. C. F. Rörner.

[Concept.]

Daß Manometer von Otto v. Guericke erfunden,  
nachher auf manche Weise verändert und verbessert,  
wird bei meteorologischen Untersuchungen nicht mehr 20

gebraucht, weil man aber doch ein solches zu besitzen wünscht, so ergeht hiedurch an Herrn Dr. Hörner die Anfrage, welche Art und Einrichtung dieses Instrumentes er für die zweckmäßigste hält? ob er ein solches verfertigen, um welchen Preis und in welcher Zeit er es liefern wolle?

Hierüber der nöthigen Auskunft entgegengehend, mit den besten Wünschen.

Weimar den 26. November 25.

132.

An C. W. Schweizer.

[Concept.]

10

Ew. Hochwohlgeboren

erlauben einige Zweifel zu gefälliger Beseitigung vorzutragen:

Im Begriff die am siebenten November von Seiten der Academie Jena mir erwiesene bedeutende Aufmerksamkeit schuldig zu erwidern, finde mich wegen der Form in einiger Verlegenheit.

Meine Absicht wäre, der Academie im Ganzen, den vier Facultäten im Besondern, nicht weniger Herrn v. Moß anerkennende Schreiben zu übersenden. Nun fehlt es mir aber an sicherer Bestimmung, was besonders den fünf Ersten gebühre. Äußere Adresse, innere Anrede, Titulatur im Context und am Schluß sind mir nicht ganz klar. Da ich aber das Geziemende und beiden Theilen Gehörige gern in Anwendung

bringen möchte: so nehme mir die Freiheit, Hochdieselben zu bitten, mir darin behülflich zu seyn und meine Expedition zu reguliren und zu befördern.

Noch eine Frage sey hinzugefügt, ob ich dem Herrn Prorector besonders ein Schreiben zugehen ließe? 5

Weimar den [28.] November 1825.

133.

An C. F. Zelter.

Dein Griepen — mag ein recht guter Perl seyn, aber ich weiß nicht mit ihm übereinzukommen; er hat sich von den Dingen unterrichtet die er bespricht, aber theils denk ich sie anders theils in einem anderen 10 Zusammenhange.

Ich schlug das Buch auf und fand S. 336 §. 10 „die gewöhnliche Eintheilung in lyrische, didaktische, dramatische und epische Poesie u. s. w.“ Da schlug ich das Buch zu und dictirte was die Beilage aus- 15 weist, was du denn für dich behalten wirst. Und auf diese Weise würde es mir mit dem ganzen Bande gehen, da muß ich es eben liegen lassen.

Deine Aphorismen dagegen habe ich mit Freuden auf- und angenommen. Du hast es wovon du sprichst, 20 und so hat man es auch indem man dich hört; was du hier gibst versteht man, glaubt es zu verstehen und findet wenigstens ein Analogon in dem was man gewiß versteht.

Laß uns auf unserer Weise beharren, fühlen und gewahr werden, denken und thun, alles Übrige ist vom Übel. Die neuere Welt ist den Worten hingegeben, das mag sie denn so weiter treiben und haben.

8 Deine Büste ist zu allseitiger Freude angekommen, alles Dankes werth, indem sie dich den Ersehnten so nahe heranbringt; nur find ich, wie bey der meinigen auch, eine gewisse Übertreibung der Züge, die bey näherer Bekanntschaft nicht wohl thut.

10 So wie der Eindruck des Unglücks durch die Zeit gemildert wird, so bedarf das Glück auch dieses wohlthätigen Einflusses; nach und nach erhol ich mich vom siebenten November. Solchen Tagen sucht man sich im Augenblick möglichst gleichzustellen, fühlt aber  
15 erst hinterher, daß eine dergleichen Anstrengung nothwendig einen abgespannten Zustand zur Folge hat.

Versäume nicht, baldmöglichst die Folge meiner Briefe zu senden; die noch hier sehenden gehen über die Hälfte von 1820. Auch dieses Geschäft wünscht  
20 ich vollendet zu sehen. Ich bin höchst überdrängt, zwar nicht von Sorgen aber doch von Besorgungen und das kann sich zuletzt zu einem Grade steigern daß es fast dasselbe wird.

Möge dir alles gelingen! Dein neues Gebäude  
25 wird nun auch gekrönt seyn; es werde das Gleiche mit Allem was du so redlich heransführst. Und so lebe wohl und fahre fort mein zu gedenken.

Weimar den 26. November 1825.

G.

## Nachschrift.

So weit war ich gelangt als die heitere Nachricht eintrifft, dein Franz sey nun auch erhöht und eine neue Epoche deiner großen und schönen Anstalt angetreten. Möge der Eifer im nunmehr befestigten Local gleich bleiben dem der Euch auf bisherigen Wanderungen schmückte. Nächstens gelangen zu dir noch manche Nachklänge unserer Feherlichkeiten, an die sich die deine so wunderartig anschloß.

Alfred Nicolovius hat dir ja wohl auch einiges mitgebracht, wenigstens ward ihm so manches aufgeladen daß ich hoffen kann du seyst nicht vergessen.

Bis ich das Weitere vermelden kann, wünsche wohl und froh zu leben, auch bitte wiederholt um den Rest der Correspondenz.

13

Abgesendet den 29. November 1825.

## [Beilage.]

Es ist nicht zulässig, daß man zu den drei Dichtarten: der lyrischen, epischen und dramatischen noch die didaktische hinzufüge. Dieses begreift Jedermann, welcher bemerkt, daß jene drei ersten der Form nach unterschieden sind und also die letztere, die von dem Inhalt ihren Namen hat, nicht in derselben Reihe stehen kann.

Alle Poesie soll belehrend seyn, aber unmerklich; sie soll den Menschen aufmerksam machen, wovon sich zu belehren werth wäre; er muß die Lehre selbst daraus ziehen, wie aus dem Leben.



Die didaktische oder schulmeisterliche Poesie ist und bleibt ein Mittelgeschöpf zwischen Poesie und Rhetorik; deshalb sie sich denn bald der einen bald der andern nähert, auch mehr oder weniger dichterischen Werth haben kann; aber es ist, so wie die beschreibende, die scheltende Poesie, immer eine Ab- und Nebenart die in einer wahren Aesthetik zwischen Dicht- und Redekunst vorgetragen werden sollte.

Der eigene Werth der didaktischen Poesie d. h. eines  
 10 rhythmisch, mit Schmuck von der Einbildungskraft entlehnt, lieblich oder energisch vorgetragenen Kunstwerkes wird deshalb keineswegs verkümmert. Von gereimten Chroniken an, von den Denkversen der ältern Pädagogen bis zu dem Besten was man dahin zählen  
 15 mag, möge alles gelten, nur in seiner Stellung und gebührenden Würde.

Dem näher Betrachtenden fällt sogleich auf, daß die didaktische Poesie um ihrer Popularität willen schätzbar ist; ja der begabteste Dichter sollte es sich  
 20 zur Ehre rechnen, auch irgend ein Capitel des Wissenswerthen also behandelt zu haben. Die Engländer haben sehr preiswürdige Arbeiten dieser Art; sie schmeicheln sich in Scherz und Ernst erst ein bey der Menge und bringen sodann in aufklärenden Noten  
 25 dasjenige zur Sprache, was man wissen muß, um das Gedicht verstehen zu können.

und so forthin!

G.

134.

An den Großherzog Carl August.

[Concept.]

[30. November 1825?]

Ew. Königlichen Hoheit

habe vor allen Dingen verpflichteten Dank zu sagen für die beiden Bände Voltairischer Nachlassenschaft. Den ersten habe Ihre Kaiserlichen Hoheit, der Frau Erbgroßherzogin eingehändigt. Ich wüßte nichts Schrecklicher in dieser Art gelesen zu haben: man glaubt sich unmittelbar in die Familie des Pelops versetzt; die Impietät gegen den alten Mann wetteifert mit den Grausamkeiten des Atreus und Thyest.

Redlicher, hübscher und treuer kann man dagegen nicht leicht einen Diener finden als Wagnière sich hier erweist.

Dagegen muß man denn frehlich dem untreuen Longchamp seine Unredlichkeit verzeihen, da er uns die wichtigsten Blicke in das wüßteste Leben thun läßt.

Bei so hohem Stande, so großem Vermögen, so außerordentlichen Talenten führen diese vorzüglichen Menschen ein so dissolutes Leben, daß es ganz unbegreiflich wäre, wenn man nicht nach und nach von den Zuständen so vieler Zeit- und Staatsgenossen wäre unterrichtet und zuletzt durch den Untergang des Reichs von der allgemeinen innern Verderbniß wäre

überzeugt worden. Indessen kann man sich des Sachens unmöglich enthalten, wenn wir den unziemlichen Situationen begegnen, die, einzig in ihrer Art, die einzigste Verkehrtheit andeuten!

- 2) Die mailändischen Briefe heste mit Erlaubniß zu den übrigen, die ich von dortigen Verhältnissen besitze. Unser werther Cattanéo mag sich frehlich gegen frühere Zeit sehr genirt fühlen; es scheint, man vergibt ihm nicht den Antheil den er an der großen Epoche, wie sie das obere Italien im Stillen noch immer bezeichnet, frehlich mit Leidenschaft, den damaligen Zuständen gemäß, genommen.

Lassen Höchst Dieselben an den guten wackern Nylius etwas gelangen, so würde ich bey der nächsten Sendung um das Trauerspiel: Adelchi von Alexander Manzoni und zwar um zwey Exemplare bitten. Ich wünsche eine Übersetzung davon zu veranstalten und dazu darf ich das Prachtexemplar, was ich besitze, nicht aufopfern. Verzeihung!

- 3) Das versteinte Gehölz und das daraus erbaute Schloß hat Adele Schopenhauer selbst gesehen, ohne zu wissen, was sie daraus machen sollte. Sie hat auf mein Ansuchen in die Nachbarschaft geschrieben; auch werde ich dieses Phänomens in einem Briefe nach Frankfurt dieser Tage gedenken.

4) Döbereiners kurzes Hiersehn hat mir eine sehr angenehme Unterhaltung und auf manches Befragen gar hübsche Aufschlüsse gegeben, wobei ich denn wahres

Bedauern empfand, nicht so mobil zu seyn, um von den jenaischen immer fortschreitenden Bestrebungen meinen genügenden Vortheil zu ziehen.

135.

An C. W. Schweizer.

[Concept.]

[Ende November 1825?]

Ew. Hochwohlgeboren

für geneigt gegebene Fingerzeige auf das verbindlichste  
 dankend, nehme mir die Freiheit anzufragen: ob an-  
 liegender Versuch, in die Anreden einiges Gleichgewicht  
 zu bringen, nicht mißlungen sey? Sollte Hochan-  
 sehnlich für illustris gelten? sollte man sich des  
 hochachtbar bey den zwey letztern Facultäten bedienen  
 können, damit die Anrede an die übrigen nicht allzu-  
 fahl erscheine? Der Fall ist außerordentlich und so  
 dürfte auch etwas Ungewöhnliches zu entschuldigen seyn  
 wenn es nicht unschicklich ist.

136.

An Georg Heinrich Ludwig Nicolovius.

[Concept.]

[Ende November 1825?]

Der zurückkehrende liebe Sohn, verehrter theurer  
 Freund, wird gar vielerlei zu berichten haben; er  
 war mir und den Meinigen sehr willkommen, der  
 ganzen weimarischen Societät nicht weniger. Er

selbst wird erzählen, wie gut er überall aufgenommen worden, wie viel Bekanntschaften er gemacht, wie viel er Menschen kennen lernen, und aus diesen Relationen werden [Sie] seine Ansichten, seine Gabe zu beobachten und Verhältnisse zu benutzen am besten selbst beurtheilen.

Die Reinlichkeit seines jugendlichen Daseyns: Offenheit, Lust sich mitzutheilen, Gefühl des Schicklichen und durchaus anständiges eingängliches Betragen, das alles empfiehlt ihn und gewinnt ihm allgemeines Wohlwollen. Seine Kenntnisse die ohne Anmaßung hie und da durchleuchten, ein glückliches Gedächtniß, eine frische Vorstellungs-gabe, Lust zur Thätigkeit, Leichtigkeit mit der Feder zu verfahren und in allen die Andeutungen eines mäßigen Vorschreitens geben für seinen Lebensgang die besten Hoffnungen.

Indem ich nun, mein Theuerster! zu einem solchen Sohne Glück zu wünschen habe, so gereicht es mir zur größten Freude, vorauszusehn, daß er an Ihrer Hand in das fernere Wissen, so wie in's thätige Leben geführt, von jugendlicher Reinheit nichts verlieren, sondern daß, was einem jeden zum Ruhme und Vortheil gereicht: ein vertrauenswerthes Gemüth, ungetrübt sich erhalten werde.

137.

An J. Schell.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren

überreicht Gegenwärtiges ein junger Mann, der sich der Gärtnerei, mehr noch der Botanik gewidmet hat. Seine Wünsche wird er selbst vortragen, auch sind sie in beyliegenderm Briefe der Frau Fürstin von Reuß-Lobenstein umständlicher ausgedrückt.

In Betracht dieser Empfehlung glaube ich nichts besseres thun zu können als ihn an Dieselben zu adressiren, da Sie ihn am besten werden zu beurtheilen wissen; so wie Ihnen auch allein bekannt ist inwiefern er in Ihrem Kreis könnte brauchbar und nützlich werden.

Mit vorzüglicher Hochschätzung.

Weimar den 1. December 1825.

138.

An den Auctionator W. Funke.

[Concept.]

Sie erhalten hiebei, mein werthester Herr Auctionator, 10 rh. unseres Geldes, etwas weniges mehr als Ihre Rechnung beträgt, da ich wünsche daß die Zeichnung mit der größten Sorgfalt, vielleicht zwischen zwey starke Pappen eingepackt werde. Sie könnte alsdann auf der fahrenden Post unmittelbar unfrankirt

an mich gesendet werden, so wie die Noten in einem besondern Paquet.

Sie haben wohl gethan die Zeichnung nicht aus Händen zu lassen; daß ein Künstler mit darauf gegeben gibt dafür schon ein gutes Vorurtheil. Deshalb dankbar schließe mit den besten Wünschen für Ihr Wohlergehen.

W. d. 4. Dec. 1825.

139.

An Carl Ernst Adolf v. Hoff.

[Concept.]

[4. December 1825.]

Hochwohlgeborner

10

Insonders hochgeehrtester Herr!

Erst nach und nach gelange ich zu dem ruhigen Genuß des vielen Guten, das mir am siebenten November überraschend geworden, und mein verspäteter Dank mag selbst als Zeugniß gelten, wie sehr ich 15 auf vielfache Weise mich erfreut und gerührt gefunden.

So wie der Eindruck des Unglücks durch die Zeit gemildert wird, so bedarf das Glück auch dieses wohlthätigen Einflusses und ich also desselben gar sehr, um nur wieder mir selbst anzugehören. Solchen 20 Tagen sucht man sich im Augenblick möglichst gleichzustellen, fühlt aber erst hinterher, daß eine so ungewöhnliche Anstrengung einen angespannten Zustand zur Folge haben müsse.

Ew. Hochwohlgeboren Sendung gehört zu denen die mich am meisten überraschten; denn ob ich gleich des freundlichsten Wohlwollens seit vielen Jahren versichert bin, so durfte ich doch nicht erwarten, daß mir dadurch ein so bedeutendes, die Vorzeit lieblich heranzührendes, der Gegenwart immer gefälliges Geschenk bereitet seyn könne.

Habe ich das Glück, Ew. Hochwohlgeboren bey mir zu sehen so werden Sie das Bild in meiner nächsten Umgebung finden, wo ich es täglich mit dankbarer Zufriedenheit betrachte. Möge dieses Blatt indeffen als reines einfaches Zeugniß Ihnen vorliegen.

Bedarf meine verzögerte Antwort jedoch noch einiger Entschuldigung, so finde sie diese in Beyliegendem. Was ich meinen Wertheften bey dieser Gelegenheit mitzutheilen wünschte, kommt in diesem Augenblick erst zusammen; werde es, freundlich empfangen, zu einem Andenken geneigtest aufbewahrt.

Übermal's Verzeihung wenn die angezeigte Beilage zurück bleibt: es geschieht daß Gegenwärtiges nicht ferner noch verspätet werde.

140.

An Amalie v. Voigt, geb. Fufeland.

[Concept.]

[4. December 1825.]

Wie herzerhebend war mir eine so freundliche, gewünschte, aber nicht erwartete Stimme, welche mir



die schönsten Tage meines Lebens zurückruft, und mich an die Zeiten erinnert, da ich keinen Schritt als an der Hand einer einsichtigen Freundschaft gethan, wodurch es mir allein möglich ward ein höchstbewegtes  
 5 Leben ohne Anstoß fortzuführen, indem eine jede Störung durch weise Leitung und Mitwirkung des erfahrensten und bestgesinnten Mannes sogleich beseitigt werden konnte. Nehmen Sie daher meinen aufrichtigsten Dank für die gemüthvollen Worte, die  
 10 mir so zutraulich beweisen, daß die Erinnerung des Vergangenen eben so lebendig bei Ihnen geblieben ist als bei mir, der ich durch das innerste Gefühl sowohl als durch äußere andringliche Umstände so oft an denjenigen erinnert werde, dessen Gegenwart mir, so  
 15 oft ich Heil suchte, Beruhigung und Freude darbot.

Möge Ihnen, wie mir, ein solches Andenken so heilig als heilsam bleiben und dadurch eine so wohlgegründete Geistes- und Herzensverwandtschaft sich rein im Stillen verewigen.

141.

An Wilhelm Carl Friedrich Succow.

[7. December 1825.]

20

Magnifice,

Wohlgeborener,

insonders hochzuehrender Herr!

Ew. Wohlgeboren danke zuvörderst für den mir neuerlich erzeigten persönlichen Antheil an dem ehren-

vollen Feste, welches mir durch den gnädigsten Willen  
unserer verehrten Fürsten überraschend zu Theil ge-  
worden ist, und füge die Bitte hinzu, mich bey der  
Gesamtheit der hochlöblichen Universität Jena der-  
gestalt zu vertreten, daß dieselbe versichert werde, wie  
ich alles das mir gegönnte Gute dankbarlichst aner-  
kenne.

Wie sehr das in jedem Sinne befallswürdige Ge-  
dicht mich erfreut habe, würde ich lebhafter aussprechen,  
wenn es mich nicht wie alles, was mir an diesem 10  
Tage widerfahren, zu stiller und demüthiger Beherzi-  
gung anmahnte.

Die beyliegenden Schreiben bitte ich den hochlöb-  
lichen Facultäten gefällig vorzulegen. Auch darin  
habe ich nur versuchen können, dasjenige theilweise 15  
auszudrücken, was mich in jenen Stunden, tausend  
Erinnerungen hervorruhend, ungetheilt beschäftigte.  
Und so nehmen denn Dieselben auch die Versicherung,  
daß ich sowohl der ganzen hohen Anstalt, als den  
einzelnen hochachtbaren Gliedern derselben, wie bis- 20  
her so auch künftig hin, mich theilnehmend verpflichtet  
und verbunden halte.

Hochachtungsvoll mich unterzeichnend

Em. Magnificenz

gehorsamster Diener

25

Weimar den 6. December 1825.

J. W. v. Goethe.

142.

An den Senat der Universität Jena.

[7. December 1825.]

Eine unausgesetzte Theilnahme, wie ich sie seit vielen Jahren an der Akademie Jena erwießen, war eine der schönsten Pflichten, welche die große Thätigkeit eines verehrten Fürsten mir auferlegen konnte.

8 Ich darf mir schmeicheln, daß Beweise vorliegen, wie ich von jeher alles bezutragen gedachte, um daselbst nothwendige, den Wissenschaften unerläßliche, einzelne Anstalten zu gründen; nicht weniger, wie ich in derselben Gesinnung und gleicher Vorsorge bis in  
 10 die letzten Tage fortgefahren. Wie hoch ich daher die Aufmerksamkeit zu schätzen weiß, welche mir von seiten der verehrungswürdigen Gesamtheit, an dem durch Serenissimi Gnade vorgreifenden Fest einer fünfzigjährigen Dienstfeier, geneigtest erwießen worden,  
 12 halte ich für Pflicht, wenn auch nur mit wenigen Worten, dennoch tief empfunden, hier auszusprechen.

Ich muß gerührt seyn, wenn ich überdenke und mir vergegenwärtige, wie ich bey meiner ersten Ankunft einen Landsmann und nahen Familiennachbar,  
 20 den unvergeßlichen Griesbach, schon zum Besten Jena's eifrigst beschäftigt fand; wie ich an ihm, und in der Folge an so vielen andern, je mehr ich mich in die Wissenschaften versenkte, den treuesten Beystand, die redlichste Förderung gefunden. Nun aber muß ich mich

höchlich erfreuen, daß ich bis auf den heutigen Tag noch immer Jena und Weimar wie zwei Enden einer großen Stadt anzusehen habe, welche im schönsten Sinne geistig vereint, eins ohne das andere nicht bestehen könnten. 5

Wenn ich von den vielen mir immer am Herzen bleibenden wissenschaftlichen Anstalten meine Sorgfalt nicht abwenden kann; so gereicht es mir zum größten Vortheil, auch von dorthier in wissenschaftlichen und literarischen Unternehmungen erwünschtes Mitwirken 10 und Eingreifen zu erfahren.

Da ich nun ein solches Verhältniß im Allgemeinen bis an das Ende meines Lebens als nothwendige Verwandtschaft zu ehren habe; so wüßte ich nichts mehr zu wünschen, als daß auch die einzelnen Glieder dieser 15 großen Corporation mit Wohlwollen und Neigung mir zugethan bleiben mögen: denn wechselseitig freundlich-treue Gesinnungen fördern allein das was in der Stadt Gottes und der Sitten am dringendsten verlangt und am unerläßlichsten gefordert wird. 20

Mit Eifer werde ich daher jede Gelegenheit, so lang es mir vergönnt ist, ergreifen, um wie im Laufe meines Lebens, so auch fortan das in Worten Ausgesprochene, in der Wirklichkeit zu bethätigen.

Weimar den 24. November 1825. J. W. v. Goethe. 25

143.

An die theologische Facultät  
der Universität Jena.

[7. December 1825.]

Indem ich erst nach und nach mit Bewußtseyn  
das große Glück einsehen und schätzen lerne, das mir  
am siebenten November von so vielen Seiten wider-  
fuhr, habe ich vorzüglich das Wohlwollen zu verehren,  
5 das mir von ganzen Corporationen gegönnt ward.

Hier begegnet mir nun höchst bedeutend das von  
einer verehrlichen theologischen Facultät mir zuge-  
dachte Zeugniß. In ganz geeigneter, einziger Form  
offenbart sich ein geistreicher Blick in's Ganze der  
10 Gegenwart und Vergangenheit und man erzeigt mir  
die Gunst, dasjenige was ich zu leisten wünschte, als  
gelungen gelten zu lassen.

Nun muß die Würdigung meines Bestrebens durch  
so gütige Richter an so hoher Stelle, mich mit dank-  
15 barer Freude beleben und den Wunsch befeuern: es  
möge alles was mir noch zu wirken erlaubt ist, immer  
dem Sinne gemäß erscheinen, welcher von so trefflichen,  
wohlbedenkenden Männern gebilliget worden.

Der ich so dankbar als hochachtend mich unter-  
20 zeichne.

Weimar den 24. November 1825. J. W. v. Goethe.

## 144.

An die juristische Facultät  
der Universität Jena.

[7. December 1825.]

Einer hochansehnlichen juristischen Facultät, zu der ich, meinen früh'sten Studien und Bestimmungen zu Folge, mich anzuschließen geeignet bin, finde ich mich für die Aufmerksamkeit, welche sie an dem gnädigst angeordneten Festtage mir geneigt erzeigen wollen, dankbar verpflichtet.

Auch noch in gegenwärtigem Zeitmomente muß es mich höchlich freuen, in frühester Jugend dasjenige gewahrt zu haben, was in den Folgejahren als Grund aller rechtlichen Einsicht, als Regel des gesetzlichen Denkens und Urtheilens ohne Widerrede anerkannt wird. Ja ich darf wohl hinzufügen: wäre dieses Fach zu jener Zeit auf Akademien wie gegenwärtig behandelt worden, so würde ich mich demselben ganz mit dem größten Eifer gewidmet haben.

Denn die Geschichte des Rechts und dessen Herankommen aus den früh'sten Zuständen, aus jenen der rohen und einfachen Natur, wie zu solchen die schon eine National- und Localbildung wahrnehmen lassen, blieb von jeher der Gegenstand meiner angelegentlichsten Betrachtungen.

Die römischen Antiquitäten, durchaus nicht begreiflich ohne Vergegenwärtigung des strengen Formel-

wesens dieser Nation, welches zuletzt der Anarchie und  
Tyranney selbst noch eine gewisse legale Gestalt zu  
geben trachtete, verfehlten ihre Wirkung nicht auf  
meinen jugendlich strebsamen Geist; aber nur jetzt,  
5 nach dem Verlauf von so vielen Jahrzehnten, wird  
mir durch die Bemühungen der außerordentlichsten  
Männer im Einzelnen klar, was ich im Ganzen keines-  
wegs übersah, obwohl ahnungsvoll mir die Stelle  
bezeichnete, wo solches zu finden und zu entdecken seyn  
10 möchte.

Ebenfalls ward ich früh genug durch den Zeitfinn  
aufmerksam für das Verhältniß der Staatsgewalt  
auf Sitte und Unsitte, nicht minder für den kaum  
auszugleichenden Antagonismus des Geistlichen und  
15 Weltlichen, zweyer Kräfte, die vereint das Heil der  
Welt betwirken sollten.

Nur mit Lächeln kann ich an die Versuche denken,  
die ich damals in diesem Fache, bloß geleitet durch  
allgemeine Ansichten, in einer, zwar nicht tadelns-  
20 werthen, aber doch nur in's Ferne gehenden Richtung  
entworfen, begonnen und ausgeführt: Alles Bestre-  
bungen, die ich weder mißbilligen noch schelten kann,  
da ich in diesen Anfängen nichts gewahr werde, was  
meinen gegenwärtigen Überzeugungen und der Über-  
25 zeugung verdienter, mitlebender Männer geradezu  
widersprechen möchte. Wie mich denn auch diese Ge-  
finnungen und Grundsätze in einem langen, vielfachen  
Geschäftsleben, theils zu eigener Leitung, theils zu

Beurtheilung fremden Beginns, niemals ohne Anweisung und Behülfe gelassen haben.

Möge dieses vielleicht zu umständlich Ausgesprochene von einsichtigen Männern verziehen seyn, indem dadurch nur angedeutet werden sollte, wie ich von allem, was auch in diesem Fache auf der jenaischen Akademie gewirkt worden und in fremde Länder ausgegangen, mir zu Nutzen und Frommen den geziemenden Theil anzueignen, nicht verfehlt habe.

Der ich mir, so lange es in meinem Kreise zu wirken vergönnt seyn wird, das Wohlwollen des ganzen hochansehnlichen Körpers, wie der einzelnen Glieder, dankbar anerkennend erbitte.

Weimar den 24. November 1825. J. W. v. Goethe.

145.

An die medicinische Facultät  
der Universität Jena.

[7. December 1825.]

Eine verehrliche medicinische Facultät vermehrt auf die angenehmste Weise die höchsterfreulichen Empfindungen, die am siebenten November gar mannichfaltig in meinem Innersten erregt worden.

Die Ehre, die Sie mir erweisen, einigermaßen verdient zu haben, beruhigt mich bey dem unerwarteten freundlichen Zeugniß. Denn ich darf mir schmeicheln, in den Vorhöfen, welche zu der ärztlichen Kunst



führen, nicht müßig gewesen zu sehn, ja mich noch immer gern darin zu beschäftigen.

Ist mir nun ferner aus einem oft erneuerten krankhaften Zustande der bedeutende Vortheil hervorgegangen, daß ich mit würdigen Ärzten über meine eignen Übel und in Gefolg dessen auch über die allgemeinen Gebrechen der Menschheit in vielfachen Gesprächen mich zu belehren, veranlaßt wurde: so bin ich auch der eigentlichen Heilkunde nicht fremd geblieben.

10 Gelegenheit und Förderung hiezu gab der öftere Besuch mehrerer mineralischen Quellen und die erfahrungsreiche Betrachtung der Wirkung so wichtiger natürlicher Heilmittel auf den gestörten menschlichen Organismus, worüber sich zu ergehen wohl nirgends so  
15 viel Anlaß als an solchen Orten gefunden werden mag.

Daher ist es mir zur gewohnten Unterhaltung in trüben Stunden geworden, diejenigen Übel im Zusammenhange und in ihrer Allgemeinheit, ruhig gefaßt, zu betrachten, welche den Menschen im Einzelnen  
20 mit Ungeduld und Mißmuth zu überwältigen pflegen.

Verzeihe die hochachtbare Facultät, wenn ich meinen gefühltesten Dank in diese Art von Vortrag fleide, wodurch ich mich selbst der mir erzeugten Ehre nicht unwerth zu erweisen suche; denn wir können uns  
25 eines solchen Zuborkommens nur in dem Sinne wahrhaft erfreuen, als wir uns dasselbe mit einigem Bewußtseyn aneignen dürfen.

Weimar den 24. November 1825. J. W. v. Goethe.

146.

An die philosophische Facultät  
der Universität Jena.

[7. December 1825.]

Daß unerwartete Glück, welches mich am siebenten November von so manchen Seiten her überraschte, wird mir erst allgemach zu eigen, und mein verspäteter Dank selbst wird Zeugniß, wie sehr ich von so viel Wohlwollen gerührt sey.

Die verehrliche Facultät, welcher das weite Feld des reinen Denkens so wie des Überdenkens aller Naturmerkwürdigkeiten anvertraut worden, ist geneigt auszusprechen, daß Sie meinen Bemühungen von jeher eine schäßbare Aufmerksamkeit gegönnt habe. Von diesem Antheil konnte ich mich in einer langen Reihe von Jahren genugsam überzeugen, und ich ergreife nunmehr die Gelegenheit, ein offnes Geständniß hierüber abzulegen.

So entschieden und leidenschaftlich auch meine Sehnsucht gegen die Natur und ihre gesetzlichen Erscheinungen gerichtet war, so konnte sie doch nur durch einen längeren akademischen Aufenthalt erst recht belebt, genährt, geregelt und stufenweise befriedigt werden.

Ein solcher ward mir seit vielen Jahren zu Jena, und ich bin dieser Akademie ganz eigentlich die Ent-

widmung meines wissenschaftlichen Bestrebens schuldig geworden.

Manche treffliche Männer, unmittelbare Theilnehmer an meinem gesteigerten rastlosen Bemühen, sind dahin gegangen, andere leben entfernt in glücklicher Lage. Wie erfreuen muß es mich daher, von der gegenwärtigen Generation ein Zeugniß zu erhalten, daß sie die Ausdauer meines Bestrebens mit fortwährender Geneigtheit und Aufmerksamkeit begleite.

10 Und so hab ich endlich dankbar noch auszusprechen, daß mir am feyerlichen Tage vergönnt gewesen, zwei junge Männer der mir verliehenen Auszeichnung theilhaft zu machen; beide wirken seit längerer und kürzerer Zeit mit mir zu gleichen Zwecken, welche, von so verehrlicher akademischer Corporation mit Beyfall anerkannt, uns auch fernerhin gemeinsam vor Augen unverrückt bleiben sollen.

Hochachtungsvoll mich unterzeichnend

Weimar am 24. November 1825. J. W. v. Goethe.

147.

An J. M. Färber.

[Concept.]

20 Der Museumschreiber Färber erhält hiedurch den Auftrag, inliegende Briefe nach ihren Adressen sogleich zu bestellen; auch hat derselbe von den inliegenden, kleinen, Geld enthaltenden Paquetchen Nr. 1 an die Pedelle, Nr. 2 an den Universitäts-Gärtner

und Collegenpförtner gegen Schein abzugeben und wie das geschehen sey anher zu berichten.

Weimar den 7. December 1825.

148.

An Louise Seidler.

[Concept.]

Demoiselle Seidler erhält hiedurch den Auftrag der Hofdame Julie Gräfin v. Egloffstein Gnaden durch den Museumsdiener die Copie des Bildes von Rubens, dessen beide Söhne vorstellend, in das Atelier auf dem Schloß überbringen zu lassen; wie es denn auch nach Benutzung desselben wieder abzuholen und an seinen vorigen Ort zu bringen ist. 10

Weimar den 7. December 1825.

Großherzoglich S. Oberaufsicht.

149.

An C. G. D. Nees v. Esenbeck.

Erw. Hochwohlgeboren

sende hiebei die neusten unerfreulichen Zeugnisse eines krankhaften Organismus, mit den Belenntnissen des Patienten, dem Gutachten eines denkenden Arztes und dem begleitenden Wunsche daß dadurch Ihre mikroskopischen Untersuchungen mögen gefördert seyn. Gar vieles drängt sich an mich heran, welches zu beseitigen wünsche; ein angefangener Brief folgt nächsten.

Gedenken Sie mein zu guter Stunde und lassen mich öfterer freundlicher Mittheilungen nicht ermangeln. Die lebhaftesten Grüße an Herrn d'Alton!  
gehorfamst

5 Weimar den [9.] December 1825. J. W. v. Goethe.

150.

An J. C. F. Rörner.

Mit dem Wunsch daß bekommendes Fernrohr mit dem von Herrn Dr. Rörner gefertigten möge verglichen werden.

Weimar den 10. December 1825. Goethe.

151.

An Friedrich v. Müller.

10 Hierbei erfolgen die Acten. Mein Aufsatz ist fertig, doch ist höchst nothwendig denselben, so wie mein Schreiben an Rauch mündlich zu erläutern. Wünsche baldiges Zusammenkommen.

Weimar den 10. December 1825. G.

152.

An F. v. Elsholz.

15 Über das Lustspiel:  
Die Hofdame.

Es war ein sehr glücklicher Einfall des Dichters, seine vornehmen Weltleute aus Italien zurückkommen zu lassen; dadurch verleiht er ihnen eine Art empirischer

Idealität, die sich gewöhnlich in Sinnlichkeit und Ungebundenheit verliert, wovon denn auch schon glücklicher Gebrauch gemacht, noch mehr Vortheil aber daraus zu ziehen ist. Gehen wir schrittweise:

Die Scene, wo der Fürst, Adamar und der Hofmarschall allein bleiben, ist die erste ruhige des Stücks. Hier ist der Zuschauer geneigt aufzumerken, deswegen sie mit großer Umsicht und Sorgfalt zu behandeln ist, ohngefähr folgender Maßen:

Der Hofmarschall formalisirt sich über das Geschehene, als über etwas höchst Tadelnswerthes und Ungewöhnliches.

Der Fürst entschuldigt den Vorfall durch seine alte, wieder aufwachende Jagdliebe, bringt das Beispiel von Pferden, welche der gewohnten Trompete und dem Jagdhorne untwiderstehlich gehorchen; bemerkt auch, daß über die wilden Schweine vom Landmanne schon viele Klagen geführt worden, und schließt, daß der Fall nicht so ganz unerhört sey, daß ein Beispiel in Welschland ihm sey erzählt worden.

Der Hofmarschall kreuzigt und segnet sich vor Welschland, ergeht sich über die freye ungebundene Lebensart, an die man sich gewöhne, und gibt dem Umgange mit Künstlern alles schuld.

Der Fürst wendet sich scherzend an Adamar und fordert ihn auf, seine Freunde zu vertheidigen.

Adamar erwidert: man habe die Künstler höchlich zu schätzen, daß sie in einem Lande, wo alles zu

Müßiggang und Genuß einlade, sich die größten Entbehrungen zumutheten, um einer vollkommenen Kunst, dem Höchsten was die Welt je gesehen, unermüdet nachzustreben. (Dieß kann eine sehr schöne Stelle werden und ist mit großer Sorgfalt auszuführen.)

Der Hofmarschall läßt die Künstler in Italien gelten, findet aber ihr Außeres gar wunderlich, wenn sie nach Deutschland kommen. Hier ist heiter und ohne Bitterkeit das Costüme der zugeknöpften Schwarzwäde zu schildern, der offne Hals, das Schnurbärtchen, die herabfallenden Roden, allenfalls die Brille.

Der Fürst entgegnet durch Herabsetzung der Hofuniform, die er selbst an hat und die ihm wohl steht: von einem geistreichen talentvollen Menschen, der in der Natur leben wolle, könne man dergleichen Aufzug nicht verlangen. Der Fürst, als seiner Braut entgegenreitend, muß sehr wohl gekleidet erscheinen und das Auge des Zuschauers muß den Worten des Prinzen widersprechen.

Der Hofmarschall läßt die Künstler-Maske in Italien gelten, nur sollten sie nicht an teutschen Höfen erscheinen: so habe sich neulich der Fürst mit Einem ganz familiär betragen, es habe gar wunderlich ausgesehen, wenn Ihre Hoheit mit einem solchen Natursohne aus dem Mittelalter durch die Felder gegangen seyen.

Adamar nimmt das Wort, beschreibt Vergnügen und Vortheile, die Natur mit einem Künstler und

durch sein gebildetes Organ anzusehen, dagegen verschwinde für den Kenner und Liebhaber jede andere Betrachtung.

Hofmarschall weiß nur allzu sehr, daß man sich wechselseitig nicht überzeugen werde, nur könne er eine Lebensweise niemals billigen, woraus so unerhörte Begebenheiten, wie man diesen Tag erlebt, entspringen müßten.

Der Fürst tritt nun mit seiner Geschichte des Prinzen von Parma hervor; nur muß in der Erzählung dem Suchen und Forschen nach dem Bräutigam mehr Breite gegeben werden, so daß der Zuschauer neugierig, ja ungeduldig wird, wo er möge gefunden sehn.

Soviel von dieser Scene. Gelingt sie, so ist der Beifall dem Stück versichert. Ich wiederhole: daß alles mit Heiterkeit, mit keinem mißwollenden Blick nach irgend einer Seite hin behandelt werden müßte, wie auch der Ausführlichkeit Raum zu geben. Der erste Act des Stücks überhaupt eilt zu sehr und es ist nicht gut, auch nicht nöthig, weil der Zuschauer noch seine volle Geduld beisammen hat.

Hierbey aber wird vorausgesetzt, daß Vorstehendes nur Vorschlag sey, den der Dichter sich erst aneignen, nach Erfahrung, Überzeugung, Denkweise bey sich lebendig werden lasse.

Will er das Gesagte benutzen und seine weitere Arbeit mittheilen; so soll es mir angenehm sehn und



ich werde sodann über die folgende, so wie über die vorhergehende Scene meine Gedanken eröffnen.

Ich sende das Manuscript zurück mit wenigen Bemerkungen an der Seite dieser gedachten Scene  
 5 und wünsche, daß es in der Folge mir wieder mitgetheilt werde.

An den übrigen Acten ist wenig zu erinnern. Nur noch ein allgemeines Wort: ein dramatisches Werk zu verfassen, dazu gehört Genie. Am Ende soll die  
 10 Empfindung, in der Mitte die Vernunft, am Anfange der Verstand vortwalten und alles gleichmäßig durch eine lebhafteste Einbildungskraft vorgetragen werden.

Mich geneigtem Andenken empfehlend.

Weimar den 11. December 1825. J. W. v. Goethe.

15 Diese Verhandlungen bleiben zwischen uns ein Geheimniß.

G.

153.

An C. W. Schweizer.

[Concept.]

Ew. Hochwohlgeboren

Zwecke so wie die Absichten des werthen landwirth-  
 20 schaftlichen Vereines durch Begehendes gefördert zu sehen, ist mein aufrichtiger Wunsch. Das Allgemeinste halt ich in diesem Falle, ja sogar bei höheren Forderungen, für das Beste: der beschränkteste Geist faßt wenigstens diese Hauptunterschiede, dem Fähigen kann

durch sein gebildetes Organ anzusehen, dagegen verschwinde für den Kenner und Liebhaber jede andere Betrachtung.

Hofmarschall weiß nur allzu sehr, daß man sich wechselseitig nicht überzeugen werde, nur könne er eine Lebensweise niemals billigen, woraus so unerhörte Begebenheiten, wie man diesen Tag erlebt, entspringen müßten.

Der Fürst tritt nun mit seiner Geschichte des Prinzen von Parma hervor; nur muß in der Erzählung dem Suchen und Forschen nach dem Bräutigam mehr Breite gegeben werden, so daß der Zuschauer neugierig, ja ungeduldig wird, wo er möge gefunden sehn.

Soviel von dieser Scene. Gelingt sie, so ist der Beyfall dem Stück versichert. Ich wiederhole: daß alles mit Heiterkeit, mit keinem mißwollenden Blick nach irgend einer Seite hin behandelt werden müßte, wie auch der Ausführlichkeit Raum zu geben. Der erste Act des Stücks überhaupt eilt zu sehr und es ist nicht gut, auch nicht nöthig, weil der Zuschauer noch seine volle Geduld beisammen hat.

Hierbey aber wird vorausgesetzt, daß Vorstehendes nur Vorschlag sey, den der Dichter sich erst aneignen, nach Erfahrung, Überzeugung, Denkweise bey sich lebendig werden lasse.

Will er das Gesagte benutzen und seine weitere Arbeit mittheilen; so soll es mir angenehm seyn und

ich werde sodann über die folgende, so wie über die vorhergehende Scene meine Gedanken eröffnen.

Ich sende das Manuscript zurück mit wenigen Bemerkungen an der Seite dieser gedachten Scene und wünsche, daß es in der Folge mir wieder mitgetheilt werde.

An den übrigen Acten ist wenig zu erinnern. Nur noch ein allgemeines Wort: ein dramatisches Werk zu verfassen, dazu gehört Genie. Am Ende soll die  
 10 Empfindung, in der Mitte die Vernunft, am Anfange der Verstand vortwalten und alles gleichmäßig durch eine lebhafte Einbildungskraft vorgetragen werden.

Mich geneigtem Andenken empfehlend.

Weimar den 11. December 1825. J. W. v. Goethe.

15 Diese Verhandlungen bleiben zwischen uns ein Geheimniß.

G.

An C. W. Schweiger.

[Concept.]

Erw. Hochwohlgeboren

Zwecke so wie die Absichten des werthen landwirth-  
 20 schaftlichen Vereines durch Weggehendes gefördert zu sehen, ist mein aufrichtiger Wunsch. Das Allgemeinste halt ich in diesem Falle, ja sogar bey höheren Forderungen, für das Beste: der beschränkteste Geist faßt wenigstens diese Hauptunterschiede, dem Fähigen kann

man nicht vorschreiben, wie weit er im Unterscheiden gehen soll.

Mich zu fernerem Wohlwollen angelegentlichst empfehlend.

Weimar den 11. December 1825.

[Beilage.]

Geneigtest zu gedenken.

In den landwirthschaftlichen Berichten wären allerdings nur auffallende Barometer- und Thermometerstände zu verlangen; wohl auch nur von solchen Mitgliedern welche das Instrument schon besitzen und Neigung zu dergleichen Beobachtungen empfinden. Es wird ohnehin in jedem Fall nichts versäumt, weil in den großherzoglichen Landen fast jeder Ökonom in der Nachbarschaft irgend eines angestellten Beobachters wohnt und sich deshalb befragen und belehren kann.

Da jedoch die atmosphärischen Erscheinungen, welche jedem Aufmerkenden in die Sinne fallen, als Correlate des Barometerstandes anzusehen sind; so wäre Trübe oder Klarheit, Umnebelung und Bewölkung mit Wenigem im Allgemeinen anzuzeigen.

Zu Beobachtung des Windes ist der Wolkenzug das Vorzüglichste und Sicherste; die Wolkengestaltung in ihren einfachsten Bestimmungen wäre auszusprechen, wie beghliegende Kupfertafel den Anlaß gibt.

Das verehrliche Directorium des landwirthschaftlichen Vereins könnte die Witterungsberichte mit der

Hauptdarstellung der graphischen Hieroglyphik zusammenhalten, und es würde sich dann eine große Congruenz der atmosphärischen Erscheinungen ergeben, so wie Übereinstimmung derselben an verschiedenen Orten, selbst in Entfernungen, von welchen hier die Rede seyn kann.

Da der Ökonom die organischen Erzeugnisse der Erde als Hauptgegenstände zu beobachten hat, auch schon im Einzelnen durch die Tabelle darauf gewiesen ist; so sind auch schon die nuzbaren Hausthiere in Betracht gezogen. Nicht weniger ist das, bezüglich auf Schädlichkeit, sogenannte Ungeziefer unvergessen geblieben.

Vielleicht wäre noch die frühere oder spätere Ankunft der Zugvögel, eine geringere oder größere Vermehrung dieser Geschöpfe, wie auch der einheimischen Vögel und sonstigen Geflügels zu beachten.

Weimar den 1. December 1825.

154.

An Johann Friedrich Heinrich Schlosser.

Erst nach und nach gelange ich zu dem ruhigen Genuß des vielen Guten, das mir am siebenten November überraschend geworden, und mein verspäteter Dank mag selbst als Zeugniß gelten, wie sehr ich auf vielfache Weise mich erfreut und gerührt gefunden.

So wie der Eindruck des Unglücks durch die Zeit gemildert wird, so bedarf das Glück auch dieses wohlthätigen Einflusses und ich also desselben gar sehr, um nur wieder mir selbst anzugehören. Solchen Tagen sucht man sich im Augenblick möglichst gleichzustellen, fühlt aber erst hinterher, daß eine so ungewöhnliche Anstrengung einen angespannten Zustand zur Folge haben müsse.

Und so komme ich endlich dazu, auszusprechen, mein Theuerster, wie höchst angenehm mir die Sendung<sup>10</sup> gewesen und welchen schönen Platz sie unter den reichen, mir gewidmeten Gaben, in diesen Stunden eingenommen.

Daß eine frühere, wie aus dem Gedicht selbst hervorgeht, extemporirte Freundlichkeit gegen meine<sup>15</sup> ältesten Freunde sich so lange erhalten hat und nach so langer Zeit in einer übereinstimmenden Periode eigentlich erst zur Erscheinung kommt, ist gar merkwürdig und ich habe allerdings für die geneigte Mittheilung zu danken, welche sich auch hier einer<sup>20</sup> allgemeinen Theilnahme zu erfreuen hatte.

Lassen Sie beyliegende Blättchen sich empfohlen seyn und erneuern dadurch mein Andenken bey Wohlwollenden und Getreuen; den Passavantischen bitte mich vorzüglich zu empfehlen.<sup>25</sup>

Für die Mittheilung der kräftigen zeitgemäßen Nieder danke zum allerschönsten und schließe mit dem traulichsten Gruß an die lieben Ihrigen und mit dem

Wünsche, noch lange an einem so schönen und reinen  
Familienverhältnisse Theil nehmen zu können.

treu anhänglich

Weimar den 12. December 1825.

Goethe.

155.

An Friedrich v. Müller.

5 Eine unbestimmte Trauerpost von Norden her  
läßt sich in Weimar vernehmen; nur bey Ew. Hoch-  
wohlgeboren mag ich anfragen, wen es bedeute.

Weimar den 13. December 1825.

G.

156.

An den Großherzog Carl August.

[Concept.]

[14. December 1825?]

Ew. Königl. Hoheit

10 auf verschiedene gnädigste Mittheilungen schuldige Er-  
widerung vorzulegen, nehme mir gegenwärtig die  
Freiheit.

1) Die hieher zurückkehrenden poetischen Medi-  
tationen konnten mir keinen eigentlichen Beifall  
15 abgewinnen. Der Dichter ist einer von jenen die  
ohne poetisches Naturell mit einer gewissen Umsicht  
und gebildeten Rhythmiß aus dem schon Vorhandenen  
ein Drittes hervorbringen, woran man bey näherer  
Betrachtung gar leicht die Elemente erkennen kann  
20 woraus es gebildet worden. Und so lassen sich gar

wohl diejenigen Dichter nachweisen welche der Verfasser wieder verarbeitet hat. Das Subscribenten-Verzeichniß deutet auf einen sehr beschränkten Kreis von Verhältnissen. Canzler v. Müller hat übernommen sich näher darnach zu erkundigen. 5

2) Die derbe Haut des Alligators geht alsobald nach Jena ab.

3) Das Modell des Dammes behalte so lange hier bis ich es mit der Karte des Hafens, wo sich der merkwürdige Bau befindet, verglichen habe. 10

4) Die genau und scharf abgegossenen vorzüglichsten geschnittenen Steine des Stoschischen Rabinetts, auf's zierlichste mitgetheilt, werden Höchst Denen-  
selben gewiß Freude machen. Ich für mein Theil sehe einen das ganze Leben hindurch gehegten Wunsch 15  
erfüllt. Die Nummern beziehen sich auf Winkelmanns Catalog dieses Rabinetts; wie die Abdrücke weiter fortrücken, werden sie eingesendet. Ein schönes Supplement zu den Lippertischen Ausgüssen.

5) Deren Benutzung sogleich nach Befehl ein- 20  
geleitet worden.

6) Begehrendes Paquet erhalte durch einen Antiquarius Breuer von Cöln, welcher Höchst Denen-  
selben schon mit einigen seiner Arbeiten will auf-  
gewartet haben. 25

7) Das Schreiben von Schilling aus Berlin lege beh, um zu vernehmen, was für ein Bescheid darauf etwa gefällig seyn möchte.



157.

An den Großherzog Carl August.

[Concept.]

Ew. Königliche Hoheit  
erlauben beifommende Sendung mit wenigen Worten  
zu begleiten.

1) Die beiden graphischen Darstellungen zeugen  
s von der fortdauernden genauen Behandlung der jena-  
ischen meteorologischen Anstalten, wie denn auch alles  
übrige, nach neulicher Anordnung und Einleitung,  
seinen gemessenen Gang fortgeht.

2) Die beghiegende Note des v. Stein aus Bres-  
10 lau erklärt die eingesandten lithographischen Blätter  
genugsam. Daß im neunzehnten Jahrhunderte phys-  
phische Bestreben erregt Verwunderung und Bedauern.  
Wenn nur nicht gar das von vielen Stichen durch-  
flüftete Felsstück ehe es an Ort und Stelle gelangt  
15 gelegentlich mit Donnergepolter auseinander bricht.

3) Ein Schreiben von Frankfurt gibt über den  
fraglichen Poeten ohngefähr die Auskunft welche sich  
nach der Subscriptions-Liste vermuthen ließ.

Zu Hulden und Gnaden mich angelegentlichst  
20 empfehlend.

Weimar den 14. December 1825.

158.

An C. D. Rauch.

Ew. Wohlgeboren

liebwerthe Schriftzüge nach so geraumer Zeit wieder einmal zu erblicken war mir höchst angenehm; sie erinnern mich an das viele Treffliche was wir einer so theuren Hand schuldig sind. 9

Ihr thätig ausgesprochener Wunsch, daß die letzte Medaille das Verdienst der frühern erreichen und den gleichen Beyfall verdienen möge, erkenne dankbarlichst, es ist auch der Meine; deshalb hab ich sogleich Ihre gefälligen Bemerkungen der beauftragten Commission 10 mitgetheilt, welche sich unter unmittelbarer Leitung Serenissimi dieser Angelegenheit unterzogen hat, und ich hoffe, daß sie davon dienlichen Gebrauch machen werde. Ich selbst darf in dieser Angelegenheit höchstens nur mit einem vertraulichen Rath hervorgehen. 15

Die Unterzeichnung des Herrn v. Bethmann am siebenten November vermehrt noch um vieles das unschätzbare Gute das mir an diesem Tage geworden ist und das mir erst durch Wohlwollen und Gunst von Ihrer Seite noch im vollsten Maaße werden soll. 20 Aufrichtig zu gestehen so erhole mich erst jetzt von so viel überraschendem Glück; es ist wirklich eine Aufgabe, sich das alles rein zuzueignen was uns Liebe, Freundschaft und Hochachtung in Übermaaß zuge- 25 dacht hat.

Ihre große Thätigkeit, werthester Mann! wird gewiß immer mehr in Anspruch genommen, je mehr ein so lebendiges Wirken im Allgemeinen Zutrauen erregt, und Sie machen sodann möglich, daß ein  
 5 frommes Erinnern die würdigste Art sich auszudrücken finde.

Der Waisenvater Franke und der Völkervater Maximilian erscheinen durch Sie auf gleiche Weise der Nachwelt empfohlen.

10 Möchten Sie auf der Hin- oder Herreise nach oder von München, den Umweg über Weimar für kein zu großes Opfer halten! Sie würden mich und die Meinigen, den Hof und alle Guten höchlichst erfreuen.

15 Die Statue für Frankfurt verdiente denn auch wohl eine nochmalige ernste Beredung, und mir wäre es zugleich höchst aufmunternd und belebend, ein so kräftiges Thun in meiner Nähe zu sehn, welchem gegeben ist, das was ich wünsche, wornach ich mich  
 20 sehne, mit Geist und Leichtigkeit zu verkörpern.

Herrn Professor Liedt meine besten Grüße, vielleicht seh ich mit der Zeit auch einige von den kleinen Statuen und Gruppen in Abguß, welche diesem Zwecke gemäß gewiß mit vieler Kunst und Anmuth behandelt  
 25 sind. — Sollte der neu angekommene Apollo-Kopf geformt werden, so gedenken Sie mein. Es ist mir allzuwohlthätig, wenn ich mich von Zeit zu Zeit wieder angefrischt fühle und ich veranlaßt bin, ein

höheres Bedürfniß, in dem Augenblick da es befriedigt wird, in mir hervorzurufen.

Hochachtungsvoll

unwandelbar

Weimar d. 16 Dez. 1825.

Goethe. 5

159.

An den Grafen C. L. v. Beust.

Ew. Excellenz

verzeihen geneigtest eine verspätete schuldige Antwort, welche durch die uns betroffene traurig-wichtige Nachricht wohl noch ferner aufgehalten werden könnte; doch zaudere ich nicht weiter und erlaube mir Folgendes: 10

Die am siebenten November mir über die Maaßen erzeugten Freundlichkeiten haben mich so zum Schuldner gemacht, daß dieser ganze Monat nicht hinreichte, sie nur einigermaßen dankbar zu erwidern. Nehmen daher Ew. Excellenz zuvörderst die Versicherung, daß 15 Ihr neulicher Besuch von mir sehr freudig anerkannt worden und die persönliche Versicherung einer fort-dauernden Theilnahme mir höchst schätzenswerth bleibe.

Die sämtlichen freien Städte haben sich nun auch förmlich eingefunden. Den verehrlichen Abge- 20ordneten bitte daher gelegentlich meine dankbaren Gefinnungen auszusprechen.

Wären sodann die anhaltischen und schwarzburgischen Häuser sowie Hessen-Homburg hinzu-

zufügen, so würde vor Ablauf eines vollen Jahres diese Angelegenheit wohl geendigt sehn. Immer ein kurzer Termin für den Kreis, in welchem sie betrieben wurde.

Das königlich bayerische Ministerium hatte noch  
 3 unter der vorigen Regierung mancherlei Bedenken durch  
 Herrn Grafen v. Lutzburg an mich gelangen lassen,  
 worauf ich denn in einem umständlichen Promemoria  
 die Lage der Sache nach Möglichkeit in's Klare gestellt  
 und auf demselben Weg dorthin befördert habe. Die  
 10 eingetretene Regierungs-Veränderung hat wohl eine  
 abschließliche Resolution und Ausfertigung gehindert.  
 Bis jezt trug ich Bedenken den neuen Regenten des-  
 halb abermals anzugehen, vielleicht gibt es Gelegen-  
 heit bey dortiger Gesandtschaft eine geziemende Er-  
 13 innerung einzulegen.

Herr v. Nagler verspricht, in dem Sinne der  
 schon am hohen Bundestage gethanen Erklärung,  
 gleichfalls nächstens ein hinreichendes Document. Die  
 Form eines Privilegiums scheint dort nicht angenehm  
 20 zu sehn: eine bestimmte vom Minister des Innern  
 und Äußern vollzogene zusichernde Eröffnung hält  
 man für hinreichend. Abzuwarten ist auf alle Fälle,  
 was man dort belieben wird; auf jede Art wird wohl  
 der Zweck erreicht werden.

25 An die Allerdurchlauchtigsten, sowohl Majestäten  
 als Königl. Hoheiten habe Anfangs October nach dem  
 bekannten Formular unmittelbar die Bittschriften  
 gerichtet. Die meisten Documente sind formell und

in gnädigsten Ausdrücken eingegangen. Von Braunschweig aus tröstet man mich auf die Wiederkunft des Herzogs; von Brüssel her habe noch nichts vernommen. Da die Ausdrücke meines Schreibens allgemein sind, weder Luxemburg besonders, noch das ganze Königreich überhaupt aussprechen, so wäre die Frage: ob Seine Excellenz Herr Graf von Grünne, dem ich mich angelegentlichst zu empfehlen bitte, vielleicht in die Sache, wie sie schwebt, gefällig einwirken wollten. Wäre das Privilegium auf das Königreich nicht zu erlangen, so würde man wenigstens wegen Luxemburg beruhigt.

Mit vorzüglichster Hochachtung,

diesmal in Trauer und Sorgen,

Erw. Erzell.

15

ganz gehorsamster Diener

Weimar d. 18. Dezember 1825. J. W. v. Goethe.

160.

An C. L. F. Schulz.

Das Jahr darf nicht zu Ende gehen, ohne daß ich mein Andenken bei Ihnen, verehrter Freund, erneuert hätte. Die Zeitungen haben Ihnen gesagt, in welchem Drang von Feyerlichkeiten ich beynahe seit vier Monaten lebe und ich gestehe gern, es war einige Fassung nöthig, um so viel Gutes zu überstehen. Raum erhole ich mich von dem Wünschenswerthesten, so tritt

das ungeheure Weltereigniß herein, das in's Ganze von gränzenloser Wirkung uns im Innersten berührt und den zartesten persönlichen Antheil unbarmherzig verlegt.

3 Sagen Sie mir, wie Sie diese Zeit in Ihrer Abgesondertheit zugebracht, wie Sie sich mit Ihrer lieben Familie befinden, und ob Sie sich in dem alten Weßlar nunmehr einheimisch fühlen.

Mit der fahrenden Post kommt ein wohl embal-  
 10 lirtes Kästchen, worin die versprochenen Gypsabgüsse sich befinden. Leider war der Gyps des Bildhauers zu alt und die Formen zu trocken, deshalb denn die Exemplare nicht gut gerathen sind, doch send ich sie einstweilen, weil der Kenner ja auch aus der einiger-  
 15 maßen abgeschliffenen Münze den hohen Werth derselben heraus zu ahnen weiß.

Eine kleine Schachtel ohne Adresse liegt bei, welche ich Herrn Bergrath Gramer einzuhändigen bitte. Will er mir dagegen ein mäßiges Stück Goethit zusenden,  
 20 so werde ich es dankbar anerkennen, indem ich mich ihm zu geneigtem Andenken bestens empfehle.

Bald hoffe ich wegen Ausgabe meiner Werke das Nähere zu melden. Die Privilegien-Angelegenheit ist im Laufe des Jahrs so gut als zu Stande. Ein  
 25 kurzer Termin, verhältnißmäßig zu den Wegen, welche sie hat machen müssen.

Schreiben Sie mir doch einige Worte zur Schilderung der Societät, wie sie den dortigen Club zu-

sammensezt, auch, ob noch irgend Jemand von meiner  
Zeit und Wer? sich dort befindet. Jene Localitäten und  
Verhältnisse bleiben mir eine wunderbare Erinnerung.  
treu angehörig

Weimar den 18. December 1825.

Goethe. 3

161.

An Siegfried Bendigen.

[Concept.]

Die Hamburger Steindrücke haben schon längst  
den Beyfall und die Bewunderung der Weimarischen  
Kunstfreunde erworben wie sie solches auch öffentlich  
gern gestanden; und so dank ich denn ebenmäßig für  
die letzte Sendung zum allerschönsten; nicht zweifelnd 10  
daß mein unternommenes Bildniß glücklich gelingen  
werde. Und so dacht ich ferner nicht zu fehlen indem  
ich die Worte Ihres gefälligen Schreibens rhytmisch  
zurückgab.

Einige Kupferblättchen beylegend empfehle mich zu 15  
geneigtem Andenken.

Weimar den 19. December 1825.

162.

An den Großherzog Carl August.

[Concept.]

Ew. Königliche Hoheit

nehmen Beykommendes gnädig auf; es ist ein alter  
Wunsch, der zur Erfüllung reisend manches Gute be- 20  
stätigen und bewirken kann.



Oberbaudirector Coudray steht zu Befehl das Nähere zu erklären, wie es mich denn höchlich erfreuen würde wenn Höchst Dieselben mich gleichfalls vernehmen wollten.

3 Weimar den 19. December 1825.

163.

An J. F. v. Cotta.

Hochwohlgeborner

insonders hochzuehrender Herr.

Als wir bey'm Beginn der Verhandlungen über die neue Ausgabe der von Goethischen Werke ein  
 10 Honorar von hunderttausend Thalern sächsisch für das Verlagsrecht auf zwölf Jahre mit Übertragung sämtlicher den Nachdruck verbieter Privilegien der deutschen Bundes-Staaten als nicht unbillig voraussetzen, eröffneten Ew. Hochwohlgeboren uns nicht  
 15 allein eine Aussicht auf diese, sondern zeigten sogar im Hintergrunde noch größeren Gewinn.

Hierauf gründete sich auch der Entwurf zu einem festzustellenden Contract über dieses Unternehmen, wenn manche Nebenerörterungen, nicht ohne Wichtig-  
 20 keit für das Geschäft beseitigt seyn würden.

Da sich nun durch Ew. Hochwohlgeboren letztes Schreiben vom 30. November d. J. die Sache immer mehr aufklärt, so versehen auch wir nicht noch Folgendes zu bemerken.

Den Wunsch auch nach Ablauf des gegenwärtig zu schließenden Contracts das alte Verhältniß fortbauern zu sehen glaubt man in dem Entwurf auch schon durch den Vorschlag ausgesprochen zu haben, daß beide Theile drei Jahre vor dem Ablauf desselbigen zusammentreten und sich wegen des Ferneren besprechen möchten. Sollte, wie nicht wahrscheinlich, alsdann keine Vereinigung zu treffen seyn, so müßte eine Concurrency eröffnet werden und dem Autor frey bleiben dem Mehr- oder Minderbietenden seine Rechte weiter anzuvertrauen. Denn es kann in diesem Falle, wie man auch dießmal gesehen, nicht auf Mehr und Minder allein ankommen, sondern auf das Vertrauen, welches die Verlags-handlung einflößt; wie wir es denn auch dießmal, nach unseren frühesten Ansichten, mit voller Überzeugung Ew. Hochwohlgeboren zugewendet haben.

Sollten vorbemeldete Bedingungen Denenselben angenehm seyn so würde der Abfassung eines förmlichen Contracts nichts entgegenstehen. 20

Zugleich wünscht man den Entwurf der Anzeige wie sie in das Publicum gehen soll mitgetheilt zu sehen, um dasjenige anzuschließen was von Seiten des Autors hierbey auszusprechen wäre. Alles hierdurch getreulich Vermeldete hat die Absicht ein glückliches Verhältniß in jedem Sinne für jetzt und die Zukunft sicher zu stellen, wobei sich denn das wechselseitige Zutrauen als die beste Garantie jederzeit erweisen würde. 21

Die wir mit dem Wunsche schließen daß gegenwärtiges Geschäft wie so manche andere glückliche Unternehmungen Ew. Hochwohlgeboren zu vollkommener Zufriedenheit, so wie uns zu Beruhigung unseres Familienzustandes fernerhin gereichen möge.

Mit vorzüglichster Hochachtung

Ew. Hochwohlgeboren

gehorsamster Diener

Weimar den 21. December 1825.

J. W. v. Goethe.

J. A. von Goethe.

164.

An Friedrich v. Müller.

10 Lieben die verlangten Blätter; doch bemerke daß ich sie an Rüstner und Gerhard so eben selbst schicke.  
W. d. 21. Dez. 1825. G.

165.

An Friedrich Maximilian v. Klinger.

[22. December 1825?]

Die Erinnerung an unsere weimarischen mit froher Erhebung des Geistes und Herzens gefeyerten Feste  
15 wird auf einmal durch Trauertage verbüßert.

Lassen Sie sich den Überbringer, einen treuen tüchtigen Weimaraner, bestens empfohlen seyn. Er wird Ihnen im Einzelnen persönlich vortragen und erzählen, was Sie sich von unsern Zuständen im

Den Wunsch auch nach Ablauf des gegenwärtig zu schließenden Contracts das alte Verhältniß fortbauern zu sehen glaubt man in dem Entwurf auch schon durch den Vorschlag ausgesprochen zu haben, daß beide Theile drei Jahre vor dem Ablauf des- 5 selbigen zusammentreten und sich wegen des Ferneren besprechen möchten. Sollte, wie nicht wahrscheinlich, alsdann keine Vereinigung zu treffen seyn, so müßte eine Concurrency eröffnet werden und dem Autor frey bleiben dem Mehr- oder Minderbietenden seine Rechte 10 weiter anzuvertrauen. Denn es kann in diesem Falle, wie man auch dießmal gesehen, nicht auf Mehr und Minder allein ankommen, sondern auf das Vertrauen, welches die Verlagshandlung einflößt; wie wir es denn auch dießmal, nach unseren frühesten Ansichten, 15 mit voller Überzeugung Ew. Hochwohlgeboren zugewendet haben.

Sollten vorbemeldete Bedingungen Denenselben angenehm seyn so würde der Abfassung eines förmlichen Contracts nichts entgegenstehen. 20

Zugleich wünscht man den Entwurf der Anzeige wie sie in das Publicum gehen soll mitgetheilt zu sehen, um dasjenige anzuschließen was von Seiten des Autors hierbey auszusprechen wäre. Alles hierdurch getreulich Vermeldete hat die Absicht ein glückliches 25 Verhältniß in jedem Sinne für jetzt und die Zukunft sicher zu stellen, wobei sich denn das wechselseitige Zutrauen als die beste Garantie jederzeit erweisen würde.

Die wir mit dem Wunsche schließen daß gegenwärtiges Geschäft wie so manche andere glückliche Unternehmungen Ew. Hochwohlgeboren zu vollkommener Zufriedenheit, so wie uns zu Beruhigung unseres Familienzustandes fernerhin gereichen möge.

Mit vorzüglichster Hochachtung

Ew. Hochwohlgeboren

gehorsamster Diener

Weimar den 21. December 1825.

J. W. v. Goethe.

J. A. von Goethe.

164.

An Friedrich v. Müller.

10 Hieben die verlangten Blätter; doch bemerke daß ich sie an Rüstner und Gerhard so eben selbst schicke.  
W. d. 21. Dez. 1825. G.

165.

An Friedrich Maximilian v. Klinger.

[22. December 1825?]

Die Erinnerung an unsere weimarischen mit froher Erhebung des Geistes und Herzens gefeierten Feste  
10 wird auf einmal durch Trauertage verbüßert.

Lassen Sie sich den Überbringer, einen treuen tüchtigen Weimaraner, bestens empfohlen sehn. Er wird Ihnen im Einzelnen persönlich vortragen und erzählen, was Sie sich von unsern Zuständen im

Allgemeinen, auch entfernt recht gut, leider, vergegenwärtigen können. Wie unmittelbar berührt uns der grimmige Schmerz des Ostens! und was sollen wir beide in hohen Jahren dazu sagen, daß dem bedeutenden Manne nicht ebensoviele zum Heile der Welt s gegönnt worden.

Ich muß aufhören, da ich gar nicht hätte anfangen mögen; lassen Sie uns bis an's Ende in Liebe und Treue verharren.

166.

An den Grafen

Sergej Semenowitsch v. Uwarow.

Ew. Excellenz

10

empfangen geneigt in gewohnter Güte den Überbringer, Herrn Major v. Germar, einen wackern zuverlässigen Weimaraner.

So höchst traurig die Gelegenheit ist, durch die ich Gegentwärtiges, verehrter Mann, an Sie gelangen 15 lasse, will ich sie doch nicht versäumen, um mit den wenigsten Worten meinen lebhaftesten Dank auszusprechen für so manches wissenschaftliche Gute, was uns durch unsere zurückkehrenden gnädigsten Herrschaften von dorthier geworden ist; nicht weniger für das geist- 20 reiche Fest, das uns eine der wichtigsten Epochen des classischen Alterthums neu belebt vor die Seele bringt.

Gegenwärtig vereinigt uns leider mit jenen fernen  
Gönnern und Freunden eine gemeinsame Trauer,  
welche keinen weiteren Ausdruck zuläßt, aber die Ver-  
sicherung einer fortdauernden Anhänglichkeit nicht  
s verwehren will; ja, den Wunsch noch nothwendiger  
macht, Ihrem Andenken unwandelbar empfohlen zu  
sehn.

Treu angehörig

Weimar den 22. December 1825. J. W. v. Goethe.

167.

An Franz Wörth.

[Concept.]

[22. December 1825?]

10

Wohlgebohrner

Insonders Hochgeehrtester Herr.

Herrn Major v. Germar, welcher in der traurigsten  
Angelegenheit sich eilends nach Petersburg verfügt,  
kann ich nicht abreisen lassen, ohne Gegenwärtiges an  
15 Ew. Wohlgeboren baldigst befördert zu sehn.

Die höchst schätzenswerthen Gaben, welche uns  
von der hochansehnlichen mineralogischen Gesellschaft  
zu Petersburg, durch Vermittlung unsrer rückkehrenden  
gnädigsten Herrschaften, an die wissenschaftlichen An-  
20 stalten nach Jena gelangt sind, haben in mehr als  
einem Sinne unsern Besitz vermehrt und unsre Ein-  
sichten erweitert.

Nehmen Sie dafür meinen aufrichtigsten Dank,  
um solchen des Herrn Präsidenten Excellenz und den

vereinten Gliedern der Societät geneigtest vorzutragen und mich allerseits angelegentlichst zu empfehlen.

Ich bin überzeugt, daß unser gnädigster Herr der Großherzog, bey seinem nächsten Besuche der jenaischen Rabinette, sich an diesen Mittheilungen besonders erfreuen und unmittelbar für so wichtige Gaben seinen Dank abstaten werde, da er ununterbrochen, sowohl für das Ganze solcher Anstalten besorgt ist, als auch das Einzelne, was ihnen theilnehmend gegönnt wird, anzuerkennen und zu würdigen versteht. 10

Mit dem innigsten Antheil an der von Osten sich über die Welt verbreitenden Trauer.

168.

An Carl Theodor Rüstner.

Hochwohlgeborner

Insonders hochzuehrender Herr.

Es ist noch dieselbige Stadt Leipzig in die ich, gerade nunmehr sind es sechzig Jahre, mit der Welt völlig unbekannt, voll Zutraun und Hoffnung eintrat; dieselbigen Straßen sind es noch, in denen ich auf- und abwandelte, dieselben Häuser, wo ich aus- und einging, und vielleicht dieselben Zimmer, die mich als junges wunderliches Wesen so freundlich aufnahmen; sie sind es noch, wo nunmehr, nach einem solchen Zeitraum, von neu erworbenen Freunden eine ehrenhafte Feyer meiner Ansiedelung in der Nachbar-



schaft, als bedeutend für die Gegend und für mein Vaterland folgereich, in diesen letzten Tagen veranstaltet worden. Je mehr ich die Vergangenheit überschauere, wie sie sich zur Gegenwart herangebildet hat, desto  
5 mehr habe ich mich zu fassen und das Glück anzuerkennen, das meinem unablässigen Streben geworden ist.

Da der Trieb, das Gute und Wünschenswerthe zu verwirklichen, von jeher alle Welt in Thätigkeit setzte, so darf ich mich wohl erfreuen, daß gerade  
10 das meiner Natur gemäß war, was auf jene Zwecke hindeutete: denn wenn ich meine zufälligen und vor-  
sehlischen Einwirkungen auf die Außenwelt im Laufe meines Lebens betrachtete, so hätte ich oft zweifeln können, ob im Einzelnen, das was ich zu leisten  
15 wünschte, auch zu billigen sey; wenn aber zuletzt der Rechnungsabschluß, die Vergleichung des Sollen und Haben zu meinen Gunsten ausfällt, dergestalt, daß die Besten meiner Nation sich daran erfreuen und mit Eifer und Lebhaftigkeit auf die anmuthigste  
20 Weise es anerkennen: so habe ich weiter nichts zu wünschen, als nur die übrige Zeit, welche mir zu verweilen gegönnt ist, in einem solchen Gleichgewicht zu bleiben, daß ich weder an mir selbst, noch ein anderer an mir jemals irre werden könne.

25 Nehmen Sie diese traulichen Äußerungen als Wirkung derjenigen Empfindungen an, welche Ihr ehrenvolles Schreiben und die anmuthigen Behlagen bey mir erregen mußten, und vertheilen die anliegenden

Blättchen unter die wohlwollenden Freunde, denen ich auf's besonderste empfohlen zu seyn wünsche.

Ew. Hochwohlgeb.

gehorsamster Diener

Weimar den 24. December 1825. J. W. v. Goethe. 5

169.

An Wilhelm Christoph Leonhard Gerhard.

Wohlgeborner

Insonders hochzuehrender Herr.

Die schätzenswerthe Gesellschaft, die sich um das Zeichen der Thra versammelt, erzeugte mir bald nach ihrer Stiftung die Ehre, mich unter die Ihrigen zu 10 rechnen. Ihre anmuthigen Unterhaltungen, womit sie manchen Abend geist- und geschmackvoll zubringt, konnten mir nicht unbekannt bleiben und sind mir mehrmals von Theilnehmenden gerühmt worden.

Wenn sie nun ein Fest, welches freylich für mich 15 von der größten Bedeutung ist, auch durch eine so angenehme Feyerlichkeit hat begehen wollen, so erkenne ich solches auf das vollkommenste und danke Ew. Wohlgeboren, daß Sie mir die Art und Weise, wie solches geschehen, ausführlich überliefern mögen. 20

Ich würde auf alle Fälle, wenn auch mich dieses Unternehmen nicht beträfe, Anordnung und Ausführung höchst glücklich halten; nun aber habe ich den besondern Bezug und zumal das anmuthige Ge-

bicht zu rühmen, worin Sie mit Geist darzuthun  
getuht wie mannichfaltig die Auslegung und An-  
wendung eines gegebenen Symbols gefaßt werden  
mag, welches mir und meinen Freunden zu einer  
3 neuen interessanten Unterhaltung gereichte.

Nehmen Sie daher meinen besten, auf's innigste  
anerkennenden Dank und theilen bekommende Blätter  
den Freunden mit, die ich auf's allerschönste zu grüßen  
bitte und deren Andenken ich für immer bestens  
10 empfohlen zu seyn wünsche.

Erw. Wohlgeb.

ergebenster Diener

Weimar den 24. December 1825. J. W. v. Goethe.

170.

An den Großherzog Carl August.

[Concept.]

Erw. Königliche Hoheit

15 hatten, es sind nun gerade zehn Jahre, mich in die  
Region der Meteorologie beordert. Die erste Aufgabe  
waren die Howardischen Wolkenformen, die ich zu  
lösen nicht unglücklich schien, wie denn eine einfach  
belehrende Abbildung noch in diesen Tagen dem  
20 landwirthschaftlichen Verein zu Gute kam.

Das Verhältniß-der Barometerstände zu diesen  
Erscheinungen sollte nach und nach gefunden werden,  
so wie die Congruenz des Barometerstands über große

Weltbreiten gegenwärtig eine wichtige Beschäftigung ist. Der Februar des Jahres 1825 ist hiebei als Base genommen und schon sind wir in dem Falle von mehreren östlichen Stellen: von Petersburg, Taganroß, Tobolsk und Charcow Rechenschaft zu geben. Der weiteste westliche Beobachtungsort, Dublin, wird uns hoffentlich auch nächstens seine Erfahrungen mittheilen. Schon Daniell spricht aus: daß die Barometerstände in gleichen Breitengraden mehr als in den Längengraden übereinstimmen; wie sich es denn auch durch die neuesten graphischen Darstellungen vor Augen legt.

Die Differenz wegen Berechnung und Bezahlung des Festes der jährlichen Nachrichten 1823 ist nunmehr beseitigt. Bei dem schon ausgearbeiteten Fest von 1824 wird sie nicht vorkommen und mit dem Abschluß von 1825 wird alles vollkommen für jetzt und die Zukunft im Gange sehn.

Ew. Königliche Hoheit genehmigen diese kurzen Bemerkungen als Einleitung zu meinem verpflichteten Danke für das so schön gearbeitete und, wie es die wenigen Tage her scheint, so sehr empfindliche Instrument. Es ist schwer, sich einen Begriff zu machen von dem Elemente, worin es schwebt und wovon es bewegt wird. Die tägliche und stündliche Vergleichung mit Barometer und Thermometer, wozu noch das Hygrometer hinzuzufügen wäre, wird in einer Folge von Zeit die Zweifel vielleicht lösen, vielleicht aber

auch vermehren; ein Fall, in den wir gar oft durch die Erfahrung versetzt werden.

An dem so schön gearbeiteten, kräftig zusammengesetzten, dem Hofrath Döbereiner übergebenen Magneten will dieser bemerkt haben: daß das Instrument die ihm gebotene Last bey hohem Barometerstand willig trage, nicht so bey niederm. Bewahrheitet sich diese Entdeckung, so muß ich sie für höchst bedeutend halten.

Und so kann ich, meinen verpflichteten Dank nochmals wiederholend, nichts mehr wünschen, als daß die schönen wissenschaftlichen Mittelpuncte, welche Höchst Dieselben so mannichfaltig angeordnet, sich immer mehr beleben, indem sie vieles vereinigen immer wirksamer werden und die Bezüge des Wißbaren unter sich immer lebendiger darstellen mögen.

Weimar den 25. December 1825.

171.

An den König Ludwig v. Bayern.

[Concept.]

[26. December 1825?]

In der wichtigsten Epoche des Herrschers, wo Er zur Sorge für Millionen berufen, die höchsten Forderungen an sich selbst macht, Ew. Majestät allerunterthänigst aufzuwarten und mich zu fernerer Huld und Gnade bescheidenlich zu empfehlen, würde, so sehr ich mich auch dahin gedrungen fühlte, nicht gewagt haben, wenn nicht die glücklichste Ermuthigung mir so eben widerführe.

Daß ein so lange gehegter, so wohlwollend aufgenommenener Wunsch ganz nahe der Erfüllung sey, vernehme ich durch den von Ew. Majestät Antlitz zurückkehrenden Major v. Gernar, welcher mich auch des allergnädigsten Andenkens wiederholt versichert.

In freudiger Erwägung des hohen Glücks, stellt sich das bedeutende uralte Bild vor mich, dessen Anblick mir durchaus wichtig und erfreulich wird.

Wenn ich bedenke von wem diese Gabe kommt, und in welchem Zeitmoment; so werde ich zu den tiefsten Betrachtungen aufgerufen. Es ist naturgemäß und wir müssen uns im Alter gewöhnen, Verlust zu erleiden, ohne Ersatz zu hoffen; aber ein mir im Leben oft so günstiges Geschick läßt auch hier eine Ausnahme statt finden, in dem Augenblick wo ein verehrtester Fürst der Welt entrissen wird. Diesen schmerzlichen Fall, obgleich in der Entfernung und außer den Vortheilen eines unmittelbaren Bezuges, muß ich tief empfinden, da allerhöchst derselbe seit dreßßig Jahren mein gnädigster Herr geblieben und ununterbrochen, bis auf die neueste Zeit, Sich guter, froher, selbst an den gefahrvollsten Tagen durchlebter Stunden mit Zufriedenheit erinnert. Raum aber erhole ich mich von der Bestürzung über diesen plötzlichen Verlust, als von eben der höchsten Stelle Trost und Ermuthigung kräftig ausgeht und ich mir jenes bedeutende Wort ohne Anmaßung aneignen kann: der König stirbt nicht.

Möge daher mir erlaubt seyn einer Schuld zu gedenken, die ich nunmehr an Allerhöchst Dieselben abzutragen mich verpflichtet halte.

Zu den Jubelfeyertagen unserer theuren Fürsten  
 5 gedachte ein Verein Denkmünzen prägen zu lassen, welche gewiß um desto willkommener seyn müßten, wenn eine allgemeine Theilnahme von Vielen auch durch Mitwirkung der höchsten Bezüge gekrönt wäre. Ihro Majestät der König beförderten dieses Vorhaben  
 10 durch reichliche Unterzeichnung, wogegen ein dreifaches Exemplar des großherzoglichen Bildes schuldiger Weise überantwortet ward.

Die Unternehmer sodann besorgten eine zweite Denkmünze, unserer großgefinnten, großdenkenden  
 15 Fürstin gewidmet; sie folgt hier gleichfalls, in der Überzeugung daß Ew. Majestät mit Besfall Bild und Inschrift betrachten, wodurch das Andenken einer hohen Verwandten und ihrer großen folgereichen Standhaftigkeit nach Kräften gesichert wird.

20 Vor mir aber steht ein langersehntes, einer mythischen Urzeit angehöriges Kunstwerd. Ich richte die Augen auf und schaue die ahnungsvollste Gestalt. Das Medusenhaupt, sonst wegen unseliger Wirkungen furchtbar, erscheint mir wohlthätig und heilsam, durch  
 25 hohe Gunst und unschätzbares Andenken gewürdigt und geheiligt.

Ew. Majestät ist das reine Glück gewährt, sich nur am Fürtrefflichsten zu ergößen, als würdige

Belohnung der wohlthätigen Aufmerksamkeit, die bisher Künstlern und Kunstwerken gewidmet war; und wenn Allerhöchst Dieselben Gelegenheit besitzen, nach unberechenbaren Anstrengungen, an dem Besten was unsern Sinnen beischeert ist Sich zu erquicken und nach wohlthätigen ernstern Bemühungen, Sich erfrischt wieder herstellen, so darf nunmehr auch ich hoffen, daß der Anblick des mir sonst nachbarlichen Originals, außer dem hohen Kunsteyndruck den es immer gewährt, bey Ew. Majestät auch jederzeit die Erinnerung <sup>10</sup> werde lebendig erhalten, wie ein getreuer Verehrer durch die unmittelbarste Nachbildung dieses herrlichen Schatzes über die Maßen glücklich geworden.

Weimar den            November 1825.

172.

An Leo v. Alenze.

[Concept.]

Ew. Hochwohlgeboren geneigtest angekündigte hohe <sup>15</sup> Gabe ist nunmehr glücklich angelangt; ich stelle sie vor mich hin und bin in die Zeit versetzt, wo dieses unschätzbare Kunstwerk mich nachbarlich oft begrüßte, eine Zeit die mir so großen Genuß gab und der ich soviel verdanke. <sup>20</sup>

Da ich nun den Werth eines solchen Besizes in seinem ganzen Umfang anzuerkennen weiß, so macht es mich glücklich zu denken, daß ein erlauchter Fürst dergleichen Schätze um sich zu versammeln getrußt,



in deren Betrachtung wir über uns selbst und über die vorhandene Welt hinaufgehoben, von allem was mühsam, beschwerlich und unerfreulich in unsern Zuständen auf uns anzudringen kommt, ohne weiteres  
 5 befreit, geheilt und frisch gestärkt erfunden werden.

Indem ich nun meinen submissesten Dank nächstens unmittelbar abzustatten nicht verfehle, so bitte mich indessen auf das geneigteste zu vertreten und meinem devotesten Vortrag eine allergnädigste Auf-  
 10 nahme vorzubereiten.

Und so mag ich denn auch nicht unterlassen Ew. Hochwohlgeboren Glück zu wünschen, daß Ihnen vergönnt war die hohe Kunst in der Sie sich zum Meister erhoben, zu Gründung eines so herrlichen  
 15 Werkes vorlängst schon zu verwenden. Genießen Sie nunmehr des Glücks ein so großes und edles Unternehmen der letzten Vollendung heranreifen zu sehen; denn es ist von der Art zu schätzen daß es allein ein Menschenleben auf alle Zukunft zu verherrlichen sich  
 20 eignet.

Der ich mich hochachtungsvoll zu unterzeichnen die Ehre habe.

Weimar den [26?] December 1825.

173.

An E. F. v. Reinhard.

Eigentlich, theuerster verehrtester Freund, bin ich  
 25 auf unsern Canzler v. Müller neidisch, ja verdrießlich.

denn seine Viel- und Schnellthätigkeit ist schuld, daß ich weniger unmittelbar von Ihnen vernehme und auch Sie auf diese Weise weniger von mir. Da es aber doch zuletzt auf ein günstiges, mentales Zusammenseyn in der Ferne ankommt, so wollen wir ihn loben daß er, einstimmig mit dem Genius der Zeit, velociferisch zu verfahren geeignet ist.

Und wofür ich ihm vor allen Dingen zu danken habe, sind unausgesezte Nachrichten von Ihrem Wohlbefinden, von der Zufriedenheit in Ihrem neuen 10 wünschenswerthen Zustand. Ich habe Sie, theuerstes Paar, in der Kronenburger Einsamkeit besucht, bin Ihnen nach Frankreich gefolgt und habe Sie nunmehr wohlbehalten zurückgebracht. Vor einigen Tagen sendeten Freunde mir illuminirte Frankfurter Prospect- 15 blättchen. Die Aussicht nach dem Untermaynthor ist gar zu reizend, der Weg deutet nach des Freundes Wohnung und ich glaubte über den Bäumen draußen die Kuppel des Belvederes zu erblicken, wo er einer so einzigen Aussicht in bester Gesellschaft genießt. \*

Um von mir zu reden: ich bin kaum aus dem Hause, kaum aus meinem Zimmer gekommen; im Verlaufe des vergangenen Jahrs hat mich die Privilegien-Angelegenheit durchaus im Athem erhalten, sie ist aber auch nunmehr so gut wie abgeschlossen. 20 Immer genug für die Wege, die sie innerhalb der Bundesstaaten zu machen hatte. Herr Graf Beust, dem ich mich bestens zu empfehlen bitte, wird auf

Anfrage wohl das Weitere zu vermelden die Gefälligkeit haben.

Der Verlag meiner Werke scheint sich auch zu entscheiden, und so könnte ich denn das nächste Jahr zu einer wünschenswerthen Arbeit gelangen. Die Wiederaufnahme meiner früheren Arbeiten, die Redaction der späteren, die Ausfüllung des Lückenhaften, die Sammlung des Zerstreuten, und was sonst noch vorzunehmen wäre, sind frehlich angenehme Beschäftigungen, denn sie deuten denn doch zuletzt auf eine gewisse Einheit hin, wodurch das Unternehmen sehr erleichtert wird; nur darf ich nicht überdenken was noch zu thun ist, sondern ich muß mir zur Pflicht machen, nur das Nothwendige vorzunehmen und vom  
 15 Geschick abwarten, wie weit ich kommen soll, wobei denn die Haupt Sorge bleibt, alles so zu stellen, daß das Geschäft auch allenfalls ohne mich seinen Gang fortgehe.

Unsere Fest- und Feiertage, wahrhaft schön,  
 20 freudig und ehrenvoll, sind Ihnen durch unsern Freund hinlänglich bekannt geworden. Ihr Segenswort aus der Ferne kam mir eben recht liebevoll zu statten.

In so seltenem, ja einzigem Fall nimmt man sich über seine Kräfte zusammen, um nur einigermaßen  
 25 dem Augenblick gewachsen zu erscheinen; hinterdrein fühlt man denn aber doch, daß ein solches Übermaaß von Kräftenaufwand eine gewisse nachlassende Schwäche zur Folge hat.

Von den sonst üblichen, wenigstens halbjährigen Festen ist nichts zum Druck gefördert worden, obgleich davon Manuscript auch vorliegt. In naturwissenschaftlichen Dingen fährt die Witterungslunde fort, mich zu beschäftigen; ich suche meine Vorstellungen in einen Aufsatz zusammenzufassen, als ein Zeugniß wie diese Angelegenheit sich in meinem Kopfe gebildet hat. Ob die Natur mein Denken anerkennen will, muß abgewartet werden. Träfen wir jetzt, wie vor so vielen Jahren in Carlsbad zusammen, so würden Sie, wie damals mit der Chromatit, so jetzt mit der Meteorit geplagt seyn. Mich unterhält sie statt eines Schachspiels, ich ziehe mit meinen Steinen vorwärts gegen die Natur und suche sie aus dem geheimnißvollen Hinterhalt in die Klarheit des Kampfplatzes zu locken. Mit- und Übereinkommende erwart ich nicht so leicht, unversehens eines alten großen Wortes: Et mundum tradidit disputationi eorum, Cohelet III. 11.

Von Kunstwerken mancher Art habe zwar Weniges, aber Vorzügliches erhalten: einen Abguß der Medusa » Rondanini danke ich einem Versprechen des Kronprinzen von Baiern, welches nun Königlich zur Erfüllung gekommen.

Eine große sorgfältige Zeichnung von Julius Roman, mit vielen Figuren, zum größten Theil » wohl erhalten, ist eine löstliche Acquisition, ohne Zweifel das Original, das Diana von Mantua in Kupfer gestochen hat. Christus, vor der schönen Thüre

des Tempels, nach Raphaels Vorgang, mit gewundenen Säulen geschmückt. Er beruhigt warnend die neben ihm aufrecht stehende beschämte Ehebrecherin, indem er zugleich die pharisäischen Susannenbrüder durch ein treffendes Wort in die Flucht schlägt. Sie entfliehen so kunstgemäß-tumultuarisch, so symmetrisch verworren, daß es eine Lust ist. Sie stolpern über die Bettler, denen sonst ihre Heucheleien zu Gute kam und die für dießmal unbeschenkt auf den Stufen liegen. Der Federumriß ist von der größten Nettigkeit und Leichtigkeit und fügt sich dem vollkommensten Ausdruck. Das Kupfer davon ist gewiß in der Städelischen Sammlung. Sollten Sie solche einmal besuchen, so fragen Sie danach und gedenken mein dabei. Bartsch peintre graveur Vol. XV. S. 434, Oeuvre de Diane Ghisi Nr. 4. Wird für eine der schönsten und wichtigsten Arbeiten genannter Künstlerin gehalten.

Einiger Majolika-Teller will ich auch noch erwähnen, die sehr geistreich und verständig gemalt sind. In der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts gab es Talente zu Scharen, Mauern und Wände waren bemalt, und nun suchte sich eine geschäftige Kunst die beweglichen Räume der Tafel- und Büfetsgeschirre zu ihrem Schauplatz.

Was für einen Kunstwerth man auch diesen Denkmalen einer nicht wiederkehrenden Zeit zugestehen mag, sie geben einen eigenen Eindruck. Es manifestirt

sich hier ein heiterer Genius, der sich in Formen und Gestalten mit Beihülfe der Elementar-Farben leicht und lustig zu verkörpern wußte.

Soll ich nun von diesen Nachbildungen des Lebens zum Lebendigen selbst übergehen, so habe ich zu sagen, daß die Meinigen, wenn auch nicht von der robustesten Art, doch im Ganzen wohl find. Mein Sohn widmet sich nach wie vor den Geschäften, versieht meinen Haushalt und lebt übrigens ein geselliges Hof- und Stadtleben; der Frauenzimmer eigentlichstes Geschäft ist die englische Sprache, begünstigt durch angenehme unterrichtete Personen dieser Nation. Und was sonst Hof und Geselligkeit übrig lassen, verzehrt die Sorge für Weihnachts- und Geburtstags-Geschenke, denen alle Arten Stickeren gewidmet sind. Der älteste Enkel, durch Leben und Lernen aus dem Kreise großväterlicher Liebe hinausgeführt, läßt mir den kleinen zurück, den zierlichen Pathen, der mir immer liebenswürdiger erscheint, je mehr er sich in meiner Nähe gefällt.

Nun aber, da ich mich an stillen Abenden mit diesen Blättern beschäftige und mich im Andenken an einen so hochverehrten Freund sanft in den Schlaf wiege, trifft uns der unerwartete Schlag aus Osten und zwar um so schrecklicher, als die wenigen Monate seit der Rückkehr der jungen Herrschaften die sämtlichen mannichfaltigen Persönlichkeiten unsres hohen Familienkreises sich in den glücklichsten Verhältnissen

befanden und wirklich aussprechen dürften, daß sie glücklich seien. Mehr darf ich nicht sagen, denn hier liegt ein Abgrund, an dem man sich nicht aufhalten darf und der immer weiter klappt, je weiter man in die Welt hinausfieht.

Und so nöthigt mich nun der letzte Blattraum düster zu schließen, da ich heiter begonnen habe, doch will ich zugleich, im Gegensatz mit jenem Tadel unsres gemeinsamen Freundes, endigen mit seinem  
 10 Lobe; denn er hat viel und überviel zu der Feyer unserer Feste, besonders auch des meinigen beigetragen, und er ist's der mir in stetiger Folge, von Ihrem Zustande, Ihrem Glück und fortwährender Neigung höchst erfreuliche Kunde gibt. Möge dieß alles bleiben  
 15 so fortan bis dem Genius gefällt, auch so schöne Bande zu lösen.

untwandelbar

Weimar den 26. December 1825. J. W. v. Goethe.

174.

An den Grafen C. L. v. Beust.

Ew. Excellenz

20 vergönnen daß ich am Ende des Jahrs, zurückschauend auf so manche Pflichten, welche mir im Laufe desselben zu erfüllen nicht gegeben war, auch der für mich so wichtigen Angelegenheit gedenke und vor allem die geneigte Theilnahme dankbar anerkenne, welche

Dieselben mir haben erzeigen wollen; wie ich sodann den treuesten und aufrichtigsten Wünschen die Bitte hinzufüge: auch in der Folge möge gleicher Antheil gefällig und mir im vorliegenden Geschäft eine einsichtige Leitung ferner nicht versagt seyn. s

Die Privilegien der vier freien Städte sind nunmehr angelangt: durch gefällige Vermittlung des Herrn v. Leonhardi das von Frankfurt und Lübeck; durch Ew. Excellenz das von Bremen und Hamburg. Jene mit einem Schreiben unterzeichnet Danz, diese mit dem Namen Gries.

In dem Verzeichniß der verehrlichen Bevollmächtigten an einem hohen Bundestage finde ich ersteren als Gesandten der vier freien Städte bezeichnet; der letztere unterschreibt sich in dem Erlaß vom 13. September als Gesandter der freien Stadt Hamburg. Hierbei entsteht die Frage, ist Herr Syndicus Danz Gesandter der drei ersten Städte geblieben? und sollte es hinreichend seyn an beide genannte Herren meinen schuldigen Dank abzustatten? mit dem Ersuchen denselben an ihre Herren Committenten in meinem Namen gefällig zu übergeben, oder sollten vier besondere Schreiben an die genannten Städte selbst nöthig seyn? in welchem Falle ich mir Aufschrift Courtoisie und Unterschrift zu meiner Nachachtung erbitten würde. 20

Ew. Excellenz verzeihen diese fortgesetzten Begehungen, nicht weniger, in Betracht unserer gegen-



wärtigen Lage, eine vielleicht dazwischen tretende Verzögerung ja ein mögliches Versäumniß.

Der große unerwartete Schlag von Osten her, welcher durch seinen Nachhall die ganze Welt erschüttert, trifft unsere Verhältnisse unmittelbar auf das gewaltsamste. Ew. Excellenz übersehen die schmerzliche Wirkung und empfinden das Peinliche meiner Stellung, da ich ein täglich theilnehmender Zeuge solcher Bekümmernisse bleiben muß. Ein hoher  
 10 Familientreis, der sich noch vor kurzem vollkommen glücklich preisen durfte, ist auf eine Weise verletzt, die keine Aussicht auf eine völlige Wiederherstellung hoffen läßt.

Und so darf ich denn auch wohl eben in Betracht  
 15 von Ew. Excellenz wahrhafter Theilnahme zugleich erwähnen, daß ein höchst unangenehmer die Person Serenissimi berührender Fall hinzugetreten, indem Hofrath Rehbein, ein fürtrefflicher Arzt, welchem unser Fürst das verdienteste Vertrauen zugewendet,  
 20 von einer tödtlichen Krankheit befallen worden, wobei wenig Hoffnung zu völliger Genesung Raum bleibt. Viele Getreuen finden sich dadurch für ihren Fürsten und zugleich für sich selbst besorgt in die bänglichste Verlegenheit gesetzt.

25 Solche unangenehme Mittheilungen verzeihen Ew. Excellenz gewiß einem unbegrenzten Vertrauen: denn wo sollten wir in solchen Fällen einige Vinderung finden, war es nicht indem wir uns entschließen

gegen verehrte Männer, von denen wir gleiche Gefinnungen erwarten dürfen, unsern Schmerz laut werden zu lassen.

In vollkommenster Hochachtung mich unterzeichnend.

Ew. Excellenz

ganz gehorsamster Diener

Weimar den 28. December 1825. J. W. v. Goethe.

175.

An den Stadtrath zu Weimar.

[29. December 1825.]

Wohlgeborne, Wohlweise

Hochedle, Hochzuehrende Herrn.

Einem eingebürgerten Fremdling kann wohl kein <sup>10</sup> besseres Zeugniß widerfahren als daß ihm seine zweite Vaterstadt nach funfzigjährigem Bleiben dadurch ihre wohlmeinende Gefinnung zu erkennen gibt, daß sie ihn nicht allein als nützlichen Bürger freundlich begrüßt, sondern auf die Seinigen auch für immer <sup>11</sup> gleiche Rechte und Beziehungen überträgt.

Das ehrenvoll überraschende Fest empfängt einen schönen Theil seines Glanzes durch das Document, welches meinem Sohn und Enkeln das hiesige Bürgerrecht verleiht. Nun bleibt mir, zu dem lebhaftesten <sup>12</sup> Danke aufgefordert, nur der Wunsch übrig, mich, so lange mir gewährt ist hier zu verweilen, eines solchen Wohlwollens unverwandt zu erfreuen, nicht weniger

daß meine Nachfahren das Zutrauen rechtfertigen  
mögen, daß ein günstiges Vorurtheil in sie setzen  
wollen.

Mit untwandelbaren Gefinnungen mich unter-  
zeichnend,

Eines hochachtbaren Stadtraths

ganz ergebenster Diener

Weimar den 26. December 1825. J. W. v. Goethe.

176.

An Carl Lebrecht Schwabe.

[Concept.]

[29. December 1825.]

Ew. Wohlgeboren

10 übersende hierbey ein gefällig zu beförderndes Schreiben.  
Möge es genugsam ausdrücken, wie ich in tief em-  
pfund'ner Dankbarkeit verharre, für die mir bezeugte  
unerwartete Theilnahme an einem glücklich erlebten  
und auf eine ungemeine Weise gefeyerten Fest.

11 Erhalten Sie mir mit Ihren würdigen Herren  
Collegen dieselben Gefinnungen, die mich in der  
Gegenwart erfreuen und für die Zukunft beruhigen,  
und nehmen wohlwollend beyliegende Blätter auf, in  
welchen ich, kurz gefaßt, dasjenige auszudrücken suchte,  
12 was viele Worte eher verhüllen als klar und eigen-  
thümlich an den Tag geben würden.

Weimar den 26. December 1825.

177.

An Carl August Hofmann.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren

ersuche durch Gegenwärtiges, mir von der Wurzel, welcher emetische Kräfte zugeschrieben werden, Raiz preta genannt, von Herrn v. Eschwege aus Brasilien mitgebracht, für einen auswärtigen Arzt so viel zu kommen zu lassen als Sie entbehren können, indem derselbe ihre Heilkräfte näher prüfen möchte. Wäre noch eine ganze Wurzel übrig, so würde sie dem Botaniker sehr willkommen seyn. Der ich diese Gefälligkeit dankbarlichst anzuerkennen nicht verfehlen werde, 10 mich hochachtungsvoll unterzeichnend.

Weimar den 29. December 1825.

178.

An Georg Sartorius.

[Concept.]

Tausendmal heiße ich Sie zu Hause willkommen und danke dann allervörderst der lieben Frau Gevatterin für das werthe Schreiben das zu guter 15 Stunde bei mir einlangte.

Hieben folgt die zweite Medaille, deren Bild Ihnen gar mannichfaltige löstliche Erinnerungen wieder vor die Seele rufen wird. Als die Unternehmer haben

wir uns übrigens glücklich zu schätzen, daß die beiden Denkmünzen so gut gerathen sind; denn ich will niemanden vertrauen, was für Wechselfälle mich dieses Jahr über deshalb beunruhigt haben. Von einer dritten, mir im Stillen, überehrenhaft zugebadhten hat nur ein Vor- und Probedruck am siebenten November functioniren können. Möge das Werk von schöner Anlage noch einiges Hinderniß überwinden, um auch als Kunsterzeugniß an die vorigen sich glücklich anzuschließen.

Das dreysache memento mori an unsern theuern lebenslustigen Mitjubilarius will freylich niemand recht zu Sinne, auch ist das Ellenbogenbild ganz unerfreuend; ich dächte der Treffliche hätte Kopfs genug, um ein Medaillenrund vollkommen auszufüllen. Man bedenkt nicht, welch ein ernstes gefährliches Geschäft ein solches Unternehmen sey. Der wackere, technisch-gewandte Voos und Compagnie behandelt es freylich mit behaglicher Trivialität.

Haben Sie auf dießmaliger Fahrt nach Norden genugamen Stoff zu Ihren großen historischen Zwecken erobert und können Sie nunmehr an die völlige Ausführung Ihres Werkes mit Zuversicht herangehen, so soll es mich wahrhaft freuen und ich werde mir gern auch davon meinen Theil zueignen. Möge uns ein gutes Geschick wieder einmal zu rechter Stunde zusammenführen. Vor einem Jahr mußte ich leider die besuchenden Freunde an kranker Stelle empfangen.

Zum Schlusse Ihres Briefes erwähnen Sie der höchst bedeutenden öffentlichen Angelegenheit. Als Kronprinz hatte der jetzige Souverain sich immer gar freundlich bewiesen, auch hatten Sie ja selbst die Übergabe einer meiner Arbeiten an ihn vermittelt, als er noch in Göttingen studierte, und so ist er bis auf die neueste Zeit gnädig und theilnehmend geblieben, deshalb ich denn auch mit einiger Sorge dem so raschen Regierungsantritt zusehe. Freylich erinnert er an Kaiser Joseph: eben so wie dieser mußte er als Zuschauer der unseligsten Mißbräuche allzu-  
 lange sich still verhalten. Möge ihm glücken was er vorhat!

Bleiben Sie mit den lieben Ihrigen mir immer gleich gesinnt! Freunde mit denen man so viele Jahre herangekommen ist werden immer unschätzbarer und näher verwandt.

Wie hart und grausam die Weltgeschichte abermals in unsere stillen einfachen Zustände eingreift, empfehl ich Ihrem theilnehmenden Gemüthe mit zu empfinden. Das lebenswürdigste, gerade in dem Augenblick heiterste, glücklichste Wesen wird genöthigt das Unmögliche schmerzlich gelten zu lassen. Wie uns allen zu Muth ist und mir besonders wäre nicht auszusprechen. Noch vergangenen 15<sup>ten</sup>, unterrichtet von dem Unfall, sah ich die jungen Herrschaften bey mir in harmloser heiterer Unterhaltung. Nur so viel um nicht mehr

zu sagen! Es ist zerbrochen was nicht hergestellt werden kann.

Möge der gute Geist über Ihnen walten.

Weimar den 29. December 1825.

179.

An den Großherzog Carl August.

[Concept.]

- 1) In einigen umständlichen Briefen des Präsidenten v. Esenbeck wird abermals von der Raiz pretagehandelt; zu welchem Geschlecht sie gehöre, können sich die Herren Botaniker nicht vereinigen. v. Martius kennt sie gar nicht und macht die Bemerkungen des v. Eschwege zweifelhaft. Es ist zwar nicht erfreulich, aber doch lustig, zu sehen, wie gerade die unterrichteten Männer eine solche Frage mehr in's Weite führen als in's Enge bringen. Ich will nunmehr an Director v. Schreibers deshalb ein Wort ergehen lassen, weshalb ich mir denn dessen Brief zurück erbitte. Vielleicht hat der wackere Dr. Pohl einige Exemplare in seinem Herbarium, woraus das Nähere sich ergibt. Indessen sende von der Wurzel, davon sich noch hier in der Apotheke etwas vorfindet, Musterstücke nach Cöln.

2) Mikroskopische Untersuchungen der famösen Haarkrankheit lege, mit oben genannten Naturkenners Zeichnung, bey. Thierisches will nichts erscheinen, allein

die Mißbildung: Trennung, Verschmälerung, Ausschweifung der Haare ist merkwürdig genug und deutet auf den Weichselzopf hin. Die mit laufender Feder beschriebene Erklärung so wie der Brief selbst erfolgen copenlich. Dem Verfasser muß man auf alle Fälle nachsagen, daß er die Angelegenheit gründlich behandelt hat.

Leider können wir diesen durch den guten Nehbein veranlaßten Aufsatz ihm nicht mittheilen. Sein unerwarteter Unfall vermehrt die Bedrängniß dieser Tage. 10

Um desto mehr mich zu ferneren Hulden und Gnaden empfehlend.

Weimar den 30. December 1825.

180.

An C. W. Götting.

[31. December 1825.]

Indem Ew. Wohlgeboren ich bey'm Schlusse des Jahrs irgend etwas einzuhandigen wünschte, wobei 15 Sie der vergangenen festlichen schönen Tage und zugleich meiner Dankbarkeit für den so geneigten gründlichen Antheil an einem mir so wichtigen Geschäft gedenken möchten: scheint mir nichts hierzu geeigneter zu seyn, als beyliegendes Paar wohlgerathener Bild- 20 nisse, welche einem jeden verehrenden Angehörigen immer lieb und werth seyn müssen. Nehmen Sie diese wohlgemeinte Gabe freundlich auf, erlauben mir



fernere Mittheilung der durchzufehenden literarischen Arbeiten und bleiben versichert daß mir, wieviel ich Ihnen dadurch schuldig geworden, jederzeit vorschwebt.

Hochachtungsvoll

5

ergebenst

Weimar den 29. December 1825. J. W. v. Goethe.

181.

An C. G. D. Nees v. Esenbed.

[Concept.]

[31. December 1825.]

Die höchst treffliche Behandlung der unglücklichen Haarkrankheit bewahrheitet wieder das alte gute Wort: man solle vor die rechte Schmiede gehen, wenn man  
10 bald auf der Reise gefördert seyn will. Vorliegendes Übel deutet wirklich auf den Weichselzopf, über welchen ein sehr schöner Aufsatz in einer Reisebeschreibung vorkommt, wo man ihn nicht sucht: a Tour in Germany, by John Russel Vol. II, Artikel Straßau.

15 Beigehend übersende sogleich Musterstücke der von Herrn v. Eschwege aus Brasilien mitgebrachten Wurzel. Ich fürchte nur, daß dadurch die Frage sich noch mehr verwirren möge, als die von gedachten Reisenden in Kupfer gegebene Abbildung auf eine einfachere und  
20 keineswegs holzartige Wurzel hindeutet. Ich frage nächstens bey Herrn Director v. Schreibers in Wien an, ob vielleicht Herr Dr. Pohl auf diese Pflanze aufmerksam geworden und nähere Nachricht oder vielleicht gar eine aufgetrocknete Pflanze mittheilen kann und mag.

Intwiefern eine Copie der Tafel von Pinus pinen möglich sey erkundige mich zunächst. Außer dem Künstler, welcher die nachgebildet, möchte gegenwärtig keiner zu dieser Arbeit sich eignen. Die Originaltafeln sind freylich von der trefflichsten Art.

Um nun von allen diesen Naturdingen auf das Menschlichste überzugehen, danke zum allerschönsten für die anmuthige Übersetzung eines verjährten Lieben Lieds, das über 20 Jahr alt seine Frische, gerade in dieser fremden Sprache, recht heiter zurückgibt.

In Gedichten solcher Art identificiren sich beide Sprachen auf's gefälligste, und es ist rührend-erfreulich, diese frühern sehnsüchtigen Töne aus einem lieblichen Munde wiederklingen zu hören. Manches, was von kleinen Gedichten dieser Art in der neuen Ausgabe meiner Werke vorkommen wird, wünscht' ich wohl, wenn Tag und Stunde hinreicht, auf gleiche Weise wiedergegeben.

Weimar den Januar 1826.

20

182.

An Wolfgang Abolph Gerle.

[Concept.]

[31. December 1825.]

Ew. Wohlgeboren

senden mir ein Kunstwerk das immer unmöglicher scheint, je länger man es ansieht; ja es würde ganz

unbegreiflich seyn, wenn man nicht zugeben müßte, daß Freundschaft und Liebe die Gränzen der Einbildungskraft selbst zu überschreiten vermögen.

Wie schmeichelhaft mir in diesem Sinne die unvergleichliche Gabe sey, die mir unerwartet aus der Ferne kommt, und mir ein ganz neues höchstwerthes Verhältniß ankündigt, dieß ermessen Sie selbst und empfinden, wie dankbar ich seyn müsse.

Da ich nun aber mich allzutief verschuldet fühle  
 10 so ergreife ich zu einiger Erwidrerung das Nächste, was mir zu Handen liegt. Übersenden Sie dieß der verehrten Frau als Zeugniß meiner Dankbarkeit, die ich in Worte zu fassen ganz unvermögend wäre und bleiben überzeugt, daß ich mich auch Ihnen für  
 15 die Vermittlung auf das angenehmste verpflichtet fühle.

183.

An Christian Johannes Oldendorp.

[Concept.]

[31. December 1825.]

Ew. Wohlgeboren

nach einer langen Zwischenzeit an mich erlassene gefällige Sendung war mir sehr angenehm. Die treuen  
 20 und reinlichen Bildchen von bekannten bedeutenden Gegenden mußten mir viel Vergnügen machen. Ich erinnerte mich dabey, daß ich sie in früherer Zeit oft, in guten Stunden vorbeistehend, vor Augen gesehen. Dabey thut es mir aber sehr leid, daß ich Ihre

literarischen Wünsche nicht erfüllen kann. In so hohen Jahren, wo man wünscht, seine Tage ruhig hinzubringen, vermehren sich meine Verpflichtungen auf mancherlei Weise, und zwar dergestalt, daß ich auch kleine Gefälligkeiten, die ich sonst so gern anbot, gegenwärtig versagen muß.

Ich habe daher das Paquet durch dieselbe Gelegenheit wieder zurückgesendet und bedaure, daß mir nichts übrig bleibt, als sonstigen guten Erfolg zu wünschen.

Zugleich empfehle ich mich geneigtem Andenten, welches ich in Ihrem schönen gebildeten Kreise durchaus erhalten wünschte. In demselben hoffe ich der Neigung vieljähriger Freunde, die sich aus früherer Zeit eines heitern Lebens und glücklicher Mitwirkung wohl gern erinnern, auch noch in diesen Tagen mich erfreuen zu dürfen. Und so schließe ich mit den besten Wünschen für Ihr Wohlergehen.

Weimar den 30. December 1825.

184.

An C. F. Zelter.

[31. December 1825.]

Du hast mir seit einiger Zeit, mein Theuerster, gar lebhafteste Charakterzüge Curer Berliner Tagesweise mitgetheilt, daß ich doch endlich auch etwas von mir hören zu lassen schuldig zu seyn glaube. Mir war es indessen wunderbarlich zu Muthe! Eine nothgedrungene

Wirkung, sowohl gegen die Nähe als in die Ferne, hinderte mich meinem Willen zu folgen, welchem nach ich dich schon längst einmal wieder besucht hätte. Ihr Berliner jedoch seyd mir die wunderlichsten Leute, Ihr schmaust und trinkt und verzürnt Euch unter einander, so daß Mord und Todschlag im Augenblick und tödlicher Haß in der Lebensfolge daraus entspringen müßte, wäre es nicht in Eurer Art, das Widerwärtige auch stehen zu lassen, weil denn doch  
 10 am Ende alles neben einander verharren kann, was sich nicht auf der Stelle aufspeist.

Dein sibyllinisches Blatt über Macbeth glaube nach meiner Weise recht gut auszulegen; ich dachte wenigstens dabey wie folgt:

15 Diese Bemühungen gehören zu denjenigen, welche König Saul der Hexe von Endor zumuthete: die großen Todten hervorzurufen, wenn wir uns selbst nicht zu helfen wissen. Shakespear ist noch widerborstiger als jener abgeschiedene Prophet, und wenn  
 20 sie ihn gar in seiner Integrität hervorzaubern wollen, dann geht es am wenigsten. Ein solches Nidmad von Uraltem und Modernstem bleibt immer auffallend, wie du es ganz richtig empfunden hast.

Was hilft alles Costumiren! Genau besehen sind  
 25 denn doch am Ende Schauspieler und Kleider, Decorationen und Gespenster, Musiker und Zuschauer unter einander nicht in Harmonie. Dieß hat dich bey einer so bedeutenden Exhibition zerrissen. Vielen ist es

auch zuwider, ohne daß sie es gestehen; viele lassen es gut sehn, weil es nicht anders ist; sie haben bezahlt und ihre Zeit hingeseffen.

Sieben Mädchen in Uniform machen auch hier das Publicum glücklich; denn so etwas ist zeitgemäß. Das Soldatengespiele zu einer halblüfternen Posse verwandt, läßt sich Jedermann gefallen, wenn unter dem Druck eines Shakespearischen Alps das Publicum seufzt und sich sehnt aus einem schweren Traum des Ernstes in die freie Luft der Thorheit. 10

Jetzt, da ich nicht mehr in's Theater gehe, sonst nichts damit verkehre, nur aber meine Kinder und sonstiges nachwachsendes Lebevolf zu beobachten habe, gehen mir ganz eigne Lichter auf. Immer nehmen sie Partei; bald seh ich sie in gerechten Urtheilen klar und verständig, bald in Vorurtheilen und Vorlieben ungerecht befangen und was alles daraus folgt, wie es uns längst bekannt ist; aber ich begreife doch erst das Mißbehagen der Danaidenarbeit während so vieler Jahre, in welchen ich bemüht war die wirklich großen, der Bühne verliehenen Vorzüge in Wirklichkeit zu setzen und zur Evidenz zu bringen. — In solche Betrachtungen haben mich deine Hexen verbergt; trage deshalb die Schuld eigener Veranlassung.

Als belebte Folge jener festlichen Tage ist mir, wie ich bekennen muß, manches Gute geworden; auch manches Gute zu thun gibt es Gelegenheit, da der aufgeregte und doch nicht flackernde Enthusiasmus

einen Jeden aus sich selbst in's Allgemeine trieb. Giebei gelingt es denn auch, ein viele Jahre gewünschtes Gärtnerhaus an die Stelle des alten zu setzen, worin du dich auch einmal beholfen hast. Dieß ging ganz  
 8 einfach, die Gewerken gaben ihren Vortheil auf und ließen mit frohem Sinn die Anstalt genießen was sie sonst für sich und die Ahrigen erworben hätten. Du weißt am besten, wie hoch dieß anzuschlagen ist.

Und da nun von manchen klugen und thätigen  
 10 Menschen dieser allgemeine gute Wille gestärkt und geleitet worden, so ist in dem kleinen Kreis sehr viel geschehen, weil alle Glieder, groß und klein, sich lebendig erwiesen. Und hieraus erwächst denn auch mir noch manche angenehme Beschäftigung, um das  
 15 Begonnene und Eingeleitete durch- und an's Ziel zu führen.

Zu Ausfüllung des Raumes Folgendes:

Eine große sorgfältige Zeichnung von Julius Roman, mit vielen Figuren, zum größten Theil wohl  
 20 erhalten, ist eine köstliche Acquisition; ohne Zweifel das Original, das Diana von Mantua in Kupfer gestochen hat: Christus vor der schönen Thüre des Tempels, nach Raphaels Vorgang, mit gewundenen Säulen geschmückt. Er beruhigt warnend die neben  
 25 ihm aufrecht stehende beschämte Ehebrecherin, indem er zugleich die pharisäischen Susannenbrüder durch ein treffendes Wort in die Flucht schlägt. Sie entfliehen so kunstgemäß-tumultuarisch, so symmetrisch-

verworren, daß es eine Lust ist. Sie stolpern über die Bettler, denen sonst ihre Heuchelei zu Gute kam und die für dießmal unbeschenkt auf den Stufen liegen. Der Federumriß ist von der größten Nettigkeit und Leichtigkeit und fügt sich dem vollkommensten Ausdruck. Das Kupfer findet sich gewiß in Berlin und ist nachzuweisen: Bartsch peintre graveur Vol. XV. S. 434, Oeuvre de Diane Ghisi Nr. 4, wo es für eine der schönsten und wichtigsten Arbeiten genannter Künstlerin gehalten wird. 10

unwandelbar

Weimar den 30. December 1825.

Goethe.

So eben kommt dein Eurhantischer Brief, worauf nächstens fernere Erwiderung. — Zugleich empfehle: Berlinische Nachrichten, bey Haude und Spener Nr. 304. 15

185.

An J. G. Meyer.

[Ende 1825?]

Die zu der heutigen Sendung nach Genf nöthigen Papiere sind in des Herrn Kanzlers Händen; er ist avertirt daß Sie sich deshalb an ihn wenden werden.

Heute zu Tisch hoffen wir auf Sie. 20

G.



186.

An Rudolf Christian Treviranus.

[Concept.] [November oder December 1825?]

Ew. Wohlgeboren

haben mir durch Übersendung der Wassernüsse und der *Zizania palustris* viel Vergnügen gemacht. Ich habe solche sowohl der Vorschrift gemäß bei mir behandelt, als auch eine gleiche Vorsorge der Belvedere'schen großen Anstalt empfohlen. Bei'm Reimen und Heranwachsen werden wir nicht ermangeln uns Ihrer dankbar zu erinnern.

Sehr gerne würde ich auch ein getrocknetes Exemplar  
 10 ersterer Pflanze im Zustand ihrer Blätterfülle von Denselben erhalten, indem es mit der Äußerung gegen Herrn Baron v. Stein so entschieden nicht gemeint war.

Mit besonderm Vergnügen ergreife die Gelegenheit  
 15 Ew. Wohlgeboren zu versichern, wie dankbar ich oft der mannichfaltigen Belehrungen mich zu erinnern habe, welche die Naturwissenschaft und ich, insofern ich mich eifrig darum bemühe, Ihnen zu verdanken habe. Mögen Sie sich auch fernerhin meiner wohl-  
 20 wollend erinnern.

Sollte ich irgend etwas Angenehmes zu erzeigen im Stande seyn, so würde es mir zu besonderm Vergnügen gereichen.

187.

An Dominicus Artaria.

[Concept.]

[December 1825?]

Wenn Herr Artaria die betaußte Zeichnung des Guercin, zwischen starke Pappe gepackt und in Wachs-  
tuch eingenähet, unter meiner Adresse anher senden  
will, so soll es mir sehr angenehm seyn und ich  
zweifle nicht, daß sie mir bey'm Wiedersehen aber-  
mals wohlgefallen wird. Nach solcher Prüfung, die  
ich mir vorbehalte, zahle gern die geforderte Summe.

---

188.

An die Großherzogin Louise.

[Concept.]

Königliche Hoheit.

Als an dem heutigen in das vergangene Jahr  
zurückschauend seh ich so viel Dauerhaftes und Er-  
freuliches, am Schluß aber begegnet was nur Schmerz-  
liches an Vergänglichkeit erinnern kann. Zur schönsten  
Beruhigung jedoch bleibt mir die Gegenwart des  
Beständigen der Huld und Gnade womit Höchst  
Dieselben mich beglücken und deren unwandelbare  
Fortdauer mir allein die Zukunft wünschenswerth  
10 macht.

Weimar den 2. Januar 1826.

189.

An den Großherzog Carl August.

[Concept.]

Königliche Hoheit.

Wenn die freud- und ehrenvollen Tage, womit  
uns das letzte Viertel des vergangenen Jahrs beglückte,  
15 uns beynahe über den dem Menschen gegönnten Zu-  
stand hinaus zu heben schienen; so hat uns der Schluß  
desselben, auf eine höchst unerwartete Weise, an das

tief Niederbeugende erinnert, wodurch wir unsere Abhängigkeit anzuerkennen genöthigt sind. Weil jedoch in jedem Falle Besonnenheit die Haupteigenschaft ist, welche von dem Gebildeten verlangt wird, so halte ich bey'm Eintritt des neuen Jahres für meine höchste Pflicht umherzuschauen, wieviel, nach erduldetem Verlust, noch übrig bleibt.

Höchst Dieselben sind überzeugt daß Ihre Guld, Gnade und Neigung vor allem was auf mich einwirkt oben an steht; und so schau ich denn mit möglichster Fassung umher auf das Vorliegende, auf manches Einzelne und besonders auf dasjenige woraus Ew. Königl. Hoheit einige vergnügte Unterhaltung erwachsen könnte. Möge Gutes nach Gutem eintreten und gelingen! 15

Und so hab ich denn mir auch Glück zu wünschen, daß bey dieser neuen Epoche

1) eine angenehme Sendung eintrifft, die ich so gleich vorlege, es ist die 13. und 14. Lieferung des Boisseree'schen Steindruckwerkes, welche, wie ich hoffe, den vorigen an Verdienst gleichkommen werden. 20

2) An Director v. Schreiber's vermelde alsbald das Nöthige. Ein angefangener ausführlicher Catalog über die große osteologische Sammlung in Jena läßt mich einige Lücken bemerken, die vielleicht von Wien her auszufüllen sind. 25

3) Denen guten Personen in Albany kann ich nur erwidern, daß ich mich dieses Vercz recht wohl

erinnere. Ich werde etwas Umständlicheres über mein Verhältniß zu ihm aufsetzen, wenn es auch den Wünschen seiner Nachkommen nicht entsprechen kann. Sein Aufenthalt in Florenz selbst war etwas  
 10 mysteriös; er hatte, bei Aufhebung der Klöster, sehr schöne alte Bilder gekauft, die er wieder abließ, wodurch ich mit ihm bekannt ward. Von seiner Herkunft und seinen Verhältnissen war niemals die Rede.

4) Den merkwürdigen Aufsatz von der Haarkrank-  
 10 heit werde mir vom Geheimen Hofrath Stark zurück erbitten; er ist mit großer Sorgfalt ausgearbeitet, recht wie es einem Mikroskopisten geziemt. Überhaupt bleibt das Verhältniß zu dem Verfasser instruirend und fruchtbar.

10 5) Leider daß ich diese Aufklärung nicht mit dem guten Rehbein theilen kann, der den pathologischen Fall zur Sprache brachte! Und so wird mir nur allzu fühlbar, welche bedeutende Unterhaltung über die wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit ich  
 20 fortan vermissen, da ich bisher, in täglichem Gespräche, physische, physiologische und pathologische Probleme mit ihm durchzudenken und durchzuarbeiten Gelegenheit fand, wozu denn noch die schöne Beruhigung kam, einen unterrichteten und vertrauten Arzt an  
 25 der Seite zu haben.

6) Daß Schreiben unsres Herzogs Bernhard ist wirklich höchst erfreulich und geisterhebend. Seine, zugleich tüchtige und verständige Behandlungsweise

jener neuen Bewohner der neuen Welt ist in vielfachem Sinne zu Betrachtungen aufregend. Dürfte ich wohl gelegentlich um die Journale bitten, sie würden mich über gar manches, was ich nur im Allgemeinen kenne, gar freundlich aufklären. 5

7) Der hoffnungsvolle Besitzer eines wahrscheinlich beireisfischen Diamanten scheint wenigstens keinen Begriff von der Härte solcher Edelsteine zu haben. Um einen solchen echten Stein schleifen zu lassen werden große Summen erfordert. Findet er Jemand zunächst, 10 der ihn schleift, so wird ein hübscher Bergkrystall zum Vorschein kommen, weniger werth als der rohe mit seiner Feuersteinhülle gewesen wäre. Doch bleibt es immer der Mühe werth, den Verfolg dieser Angelegenheit zu erfahren. 15

Weimar den 4. Januar 1826.

190.

An Carl Christoph Hage.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren

übergebe die von den Herren Boisseree und Strizner über vier Lieferungen des lithographischen Werks, eine Sammlung altdeutscher Gemälde vorstellend, einge- 20 sendete Rechnung.

Sämmtliche Lieferungen sind von mir Serenissimo übergeben worden und ich ersuche daher Ew. Wohlgeboren bald gefällig die Summe von 63 fl. 12 Kreuzern

an benannte Unternehmer zu übermachen und mir davon gefällige Nachricht zu geben, da ich bey Abtragung eigener Schulden gedachte Freunde auch von dieser Seite befriedigt zu wissen wünschte.

„ Weimar den 5. Januar 1826.

191.

An Friedrich v. Müller.

Ew. Hochwohlgeboren vermelde in freundlichster  
Erwiderung

ad 1) Der Verfasser des fraglichen Sonetts ist Herr Carl Werlich von Rudolstadt.

„ ad 2) Sollte heißen: von Westen her, und ist kein Gedicht, sondern ein Beyblatt zu der Cölnischen Zeitung, wovon eine Stelle des reisenden Rouffels über mich und meine Zustände gegeben wird, und möchte sich dieselbe nicht zum Abdruck bey dieser Gelegenheit qualificiren.

ad 3) Das Gedicht einer Freundin wage nicht zu publiciren, eben so wenig als meine darauf erlassene Erwiderung. Nur das schöne und musterhafte Stränzchen war Ursache, daß die Kenntniß davon außer  
„ dem innersten Kreise gelangte.

ad 4) Die akademische Rede soll sogleich aufgesucht werden.

ad 5) Siehe die verlangten 50 Dankeblätter.

Übrigens wollen wir die Kaiser regieren lassen und sehen, wie wir mit uns selbst fertig werden.

Dankbar

gehorsamst

Weimar den 6. Januar 1826. J. W. v. Goethe. 1

192.

An Carl Gustav Carus  
und Eduard Joseph d'Alton.

Wenn ich das neueste Vorschreiten der Naturwissenschaften betrachte, so komm ich mir vor wie ein Wanderer, der in der Morgendämmerung gegen Osten ging, das herantwachsende Licht mit Freuden anschaute und die Erscheinung des großen Feuerballens mit 10 Sehnsucht erwartete, aber doch bey dem Hervortreten desselben die Augen wegwenden mußte, welche den gewünschten gehofften Glanz nicht ertragen konnten.

Es ist nicht zuviel gesagt, aber in solchem Zustande befinde ich mich, wenn ich Herrn Carus Werk vor- 15 nehme, das die Andeutungen alles Werdens von dem einfachsten bis zu dem mannichfachsten Leben durchführt und das große Geheimniß mit Wort und Bild vor Augen legt: daß nichts entspringt, als was schon angekündigt ist und daß die Ankündigung erst 20 durch das Angekündigte klar wird, wie die Weissagung durch die Erfüllung.

Kege wird sodann in mir ein gleiches Gefühl, wenn ich d'Alton's Arbeit betrachte, der das Gewordene



und zwar nach dessen Vollendung und Untergang darstellt und zugleich das Innerste und Äußerste, Gerüst und Überzug, künstlerisch vermittelt vor Augen bringt und aus dem Tode ein Leben dichtet. So seh ich  
 5 auch hier wie jenes Gleichniß paßt. Ich gedenke, wie ich seit einem halben Jahrhundert auf eben diesem Felde aus der Finsterniß in die Dämmerung, von da in die Helligkeit unverwandt fortgeschritten bin, bis ich zuletzt erlebe, daß das reinste Licht, jeder Erkennt-  
 10 niß und Einsicht förderlich, mit Macht hervortritt, mich blendend belebt und indem es meine folgerechten Wünsche erfüllt, mein sehnächtiges Bestreben vollkommen rechtfertigt.

Herren Carus und d'Alton

15 zum neuen Jahre  
 treu theilnehmend  
 und ergeben

Weimar [7. Januar] 1826. J. W. v. Goethe.

Bescheidene durch Vorstehendes veranlaßte Anfrage.

---

20 Die untere Kinnlade des Schellfisches erscheint wie eine aufgeblasene Schote; durchsägt zeigt sich zwischen der äußern und innern Lamelle ein fest-  
 anliegender Knochenkörper. Sollte man diesen als Andeutung eines bei diesem Geschlecht nie zur Ent-  
 25 wicklung kommenden Zahnes halten dürfen?



## [Beilage.]

Leider ward jedoch in jenen bewegten Zeiten manches Mißverständniß fühlbar; das aufgeregte Gemüth deutscher Jünglinge und Männer, vertrauend auf vaterländische Gefinnungen und gelungene That, schien  
 5 das Neubefestigte abermals zu bedrohen. Dieses gab den edelsten, zu Staatsverweßern berufenen Geistern sorgliche Bedenklichkeiten; und hier mußten zweyerlei Ansichten hervortreten: die eine, daß in der Zeit Bewegung, augenblicklich Aufbrausende sehr unmittelbar zu  
 10 dämpfen; die andere, dem Gang dieser Epoche solle man bedächtig zusehen und, auf dessen Verlauf achtsam bleibend, zu rechter Zeit dienliche Heilmittel anwenden.

Jene hielten sich durch manche tadelnswerthe, ja  
 15 erschreckende Unregelmäßigkeiten berechtigt, auf ihren Grundsätzen zu verharren und deshalb die nöthig erachteten Vorschritte gemessen zu thun; diese jedoch, überzeugt, daß nach vorübergegangener Crise eine frische Gesundheit sich offenbaren werde, suchten in  
 20 stiller Milde das verlorene Gleichgewicht wieder herzustellen.

Freylich gehörten Jahre dazu, um diese Verfahrungsart zu rechtfertigen; und wir dürfen uns glücklich preisen, daß nach manchem Schwanken sich endlich  
 25 bewahrheitet: nur ein allgemeines Vergeben und Vergessen könne ganz allein das verlorne Gleichgewicht

sowohl, als das gestörte wechselseitige Vertrauen nach und nach wieder herstellen.

Wie erfreulich muß es daher seyn in Ihrer Gegenwart, verbundene Brüder, getrost auszusprechen, wie wir in so treuen, als mäßigen Gefinnungen, unwandelt ausdauernd und wirkend, uns von diesen erwünschten Folgen auch einen Theil ohne Anmaßung zuschreiben dürfen.

194.

An F. W. Niemer.

Mögen Sie, mein Wertheater, Beskommendes noch einmal durchsehen, damit es Inhalts-, Zeit- und Ortsgemäß erscheinen möge. Ich komme mir vor wie ein alter Einsiedler, der selten in die Landsgemeine kommt und alsdann doch wohl etwas vorbringt welches den Zuhörern nicht munden mag.

Vorbehältlich manches Andern, ein so eben eingehendes Nachgedicht mittheilend. Der Gedanke wäre gut nur müßte er würdiger und glücklicher ausgedrückt seyn.

Weimar den 7. Januar 1826.

G.

195.

An Sulpiz Boisseree.

Indem ich mich nach und nach von dem vielen Guten erhole, womit der siebente November mich überraschend beglückt hat, sehe ich mich zuerst nach Ihnen

um und wünsche zu vernehmen, wie sich Ihre Gesundheit diese Monate über gehalten hat; sodann aber erlaube ich mir die Anfrage, wie es mit Ihren Geschäften und Unternehmungen geht und ob wir auch  
 5 an unserm Theil bald davon erwünschten Genuß hoffen dürfen? Wie steht es mit Ihrem Dornwerk, wie mit den lithographirten Blättern? Lassen Sie mir, was davon fertig ist, gelegentlich zukommen.

Von mir kann ich soviel sagen, daß ich mich diese  
 10 Monate her, ungeachtet disproportionirter Anforderungen an meine Persönlichkeit, nach meiner Weise sehr wohl befunden, aber auch wiederholt erfahren habe, daß man sich gegen Freude so gut als Schmerz zusammennehmen und rüsten müsse.

15 Vorstehendes eine Weile schon unter meinen Papieren zaubernd wird auf einmal aufgeregt durch freundlichen Brief und Sendung. Röstlich wie immer sind die lithographirten Blätter. Schon vor ihrer Ankunft ließen sich die Weimarischen Kunstfreunde  
 20 in Rücksicht auf die früher gesendeten folgendermaßen vernehmen:

„Immer sind wir noch der Meinung daß die vorzüglichsten Blätter, welche Herr Strigner in Stuttgart nach Gemälden altniederländischer und deutscher  
 25 Meister aus der Sammlung der Herren Boisseree und Vertram verfertigte, den Rang über alle andere Steinbrücke behaupten. Die äußerst zarte, nette Ausführung, gewaltige Kraft und Tiefe der dunklen Partien,

im Grunde mit gewissenhaft treuer Darstellung des eigenthümlichen Charakters der Vorbilder, machen diese Blätter — (und wir zielen hier zunächst auf die weitere Wiederholung des heiligen Christophs nach Gemmling, wie auch auf die heilige Christina nach Schoorrel) in doppelter Hinsicht hochschätzbar; theils verhelfen sie zu richtigen Begriffen über die Kunstbeschaffenheit der dargestellten alten Gemälde und dem was die Meister derselben zu leisten vermocht; theils gehören sie auch hinsichtlich auf die mechanische Ausbildung des Steindrucks zu den vollkommensten Productionen derselben.“

Vorliegendem sollte, mein Iheuerster, noch einiges Allgemeine und Besondere vielleicht weniger Nöthige beigelegt werden, als Ihr wichtiger Brief anlangt, dessen Absicht und Inhalt wir zu schätzen wissen. Die beiderseitige Annäherung ist höchst erfreulich und so wird es wohl an einem völligen Abschluß zunächst nicht fehlen. Gegenwärtiges erhalten Sie mit umgebender Post wie es vorlag, mit der nächsten das Weitere. Ich sehe es als höchst glücklich an daß unter seit so vielen Jahren wirksamem Verhältniß sich in diesem Falle so treulich als trefflich in Wirksamkeit erweist.

Herrn v. Cotta die allerbesten Empfehlungen.

25

Herzlich dankbar, treu verbunden.

Weimar den 8. Januar 1826.

Goethe.

## [Beilage.]

Nichts angenehmeres hätte mir in gegenwärtiger Lage begegnen können als daß Sie abermals in dem mir so wichtigen Geschäft vermittelnd eintreten wollen; vielleicht sind Sie mit den Ihrigen die einzige Person  
s welche mitempfinden kann, wie schwierig die Entschlie-  
ßung sey, wenn man den gesammten Schatz eines  
operosen Lebens einem Dritten übertragen und sich  
dessen gewissermaßen entäußern soll. Mein höchster  
Wunsch ist daß meine Vaterstadt möge das Glück  
10 haben zum endlichen Besiz Ihrer unvergleichlichen  
Sammlung zu gelangen.

Und so darf ich denn wohl sagen daß wir zwar  
höchst ungern aber doch in Betracht Ihres Zusprechens  
auf die frühere Summe wieder zurückgehen, jedoch  
15 unter dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß uns wenig-  
stens etwas auf andere Weise zu Gute komme.

Ohne daß ich es erwähne sagen Sie sich selbst,  
daß der Handel bey uns genugsam durchgesprochen,  
berechnet, geboten und überboten worden, so daß wir  
20 in diesem Falle uns schmeicheln dürfen nicht unklar  
zu seyn und ohne Grund zu handeln. Ich lege daher  
den abermaligen Entwurf eines Contracts bey.

Der fünfte Punct ist nach Herrn v. Cottas Ver-  
langen abgefaßt, der sechste enthält eine geringe Ver-  
25 gütung wodurch die in der neuern Zeit gesteigerten  
Gebote keineswegs aufgewogen werden; der zehnte

enthält eine nach eigener dortiger Überzeugung unwahrscheinliche Hoffnung: daß man in der Folge langsam, nach und nach, die Früchte gegenwärtiger Entfagung genießen könne.

Die bisherigen Ereignisse, worauf wir diese Bedingungen fußen, will ich nicht weitläufig auseinander-  
setzen, es sey genug zu sagen: daß man erst nach und  
nach im Buchhandel die hohe Bedeutung des Unter-  
nehmens gewahr worden, daß große Gebote von  
sichern Häusern erfolgt und zugleich manches Ange- 10  
nehme, das Äußere der Ausgabe betreffend, zugesagt  
worden, ja daß man zuletzt im Gefolge der vollständig  
eingegangenen Privilegien ohne Bedenken ausgesprochen  
hat: die Angelegenheit sey für einen Einzelnen zu  
groß, man müsse sie durch Actien zu einer gesellschaft- 15  
lichen erheben, wobei denn in der Ferne ein über-  
mäßiger Gewinn gezeigt wurde. Mögen nun auch  
dergleichen Vorbildungen des Mercantilsfundaments  
ermangeln, so zeugen sie doch von der großen, diesem  
Geschäft zugewendeten Aufmerksamkeit und von der 20  
mannichfaltigen Bewegung, welche dadurch in dem  
deutschen Buchhandel entstanden.

#### Entwurf.

- 1) Die neue Ausgabe von Goethischer Werke,
- 2) bestehend aus vierzig Bänden nach dem schon 25  
theilten Inhalts-Verzeichniß,



3) wird der J. G. Cottaischen Buchhandlung zu Stuttgart überlassen und zwar

4) auf zwölf Jahre d. h. von Oftern 1826 bis Oftern 1838.

5) Der Betrag des Honorars ist vorerst auf sechzigtausend Thaler sächsisch nicht unter  $\frac{1}{6}$  Stücken festgesetzt.

6) Man bedingt sich jedoch außer vorgedachter Summe noch fünftausend Thaler in vorerwähnten Münzsorten bey Unterschrift des Contracts.

7) Die ganze Ausgabe wird in vier Jahren zu vollenden seyn, jährlich zwey Lieferungen jede zu fünf Bänden, welche der Autor successive abreicht, dagegen würde

8) von Messe zu Messe der achte Theil des Honorars mit 7500 Thalern sächsisch und zwar Oftern 1826 zum erstenmal, gezahlt.

9) Sind zwanzigtausend Exemplare abgesetzt, so tritt eine neue Berechnung ein und es werden

10) von jeden hiernächst abgesetzten eintausend Exemplaren dem Autor immer dreystausend Thaler, in vorerwähnten Münzsorten gezahlt, und so fort.

11) Von den einzeln zu druckenden Theilen überläßt man dem Herrn Verleger jeden Vortheil allein und behält sich nur eine noch zu bestimmende Anzahl Freyexemplare vor.

12) Diese neue Ausgabe von 40 Bänden besteht  
A. in einer anständigen Octav-Ausgabe,

B. in einer Taschen-Ausgabe, bey beiden behält sich der Autor die Einwirkung bey Wahl des Formats, Papiers und der Lettern vor.

13) Ob nun gleich durch den Punct 10 der Zeitcontract aufgehoben scheint, so ist dieses jedoch nicht der Fall, sondern zu Anfang des 9. Jahres, treten beide theilnehmende Parteien zusammen und contrahiren auf's neue, nach Verabredung, in welcher Maaße der Contract festgesetzt werden soll. Kame alsdann, wie nicht wahrscheinlich, eine Vereinigung nicht zu Stande, so muß bey eröffneter Concurrency dem Autor frey bleiben dem Mehr- oder Minderbietenden seine Rechte anzuvertrauen.

14) Die Übersicht über dieses ganze Geschäft wird durch eine doppelte Buchführung in noch näher zu bestimmender Maaße bedingt.

15) Der Subscriptionspreis wäre auf circa 20 Gulden festzusetzen.

16) Bedingt man sich die herkömmlichen Frey-exemplare, wie solches auch bey der früheren Ausgabe statt gefunden.

Schließlich behält man sich vor, die beide contrahirende Theile gegen einander sicher stellenden juristischen Formen, in dem nach erfolgter Zustimmung in vorstehende Puncte förmlich zu entwerfenden Contract, noch nachzubringen.

196.

An Friedrich v. Müller.

Gestern Abend habe ich nur einen flüchtigen Blick über diesen Ocean gewagt und entferne mich alsobald wieder davon. Das Werk ist, auch nur im Allgemeinen überschaut, bewundernswürdig; man wird besser thun, davon zu schweigen, es zu genießen und sich daraus zu belehren. Empfehlen Sie mich dem vortrefflichen Herrn Verfasser aber und abermal.

Hieben die kleine Vergütung für die Diener; die bewußten Schreiben erfolgen, sobald eingewilligt ist.

» Gedenken Sie aber doch auch vorher meiner Wünsche gegen den Verleger: uneigennützig zu seyn wäre mir dießmal gar zu unbequem; Sie werden schon geneigt dafür sorgen. Ich habe dagegen noch Einiges, womit ich das Fest ausstatten kann.

15 Das Übrige mündlich. Mich bestens empfehend.  
gehorsamst

Weimar den 9. Januar 1826. J. W. v. Goethe.

197.

An Friedrich v. Müller.

Ew. Hochwohlgeboren

erhalten hieben den wohl gelungenen Aufsatz zurück, er  
» wird, bey wiederholtem Lesen, nur erfreulicher. Sollte  
es thulich seyn, am schicklichen Ort, mit einer be-

deutenden Stelle der Frau Gemahlin und fürstlichen Familie noch zu gedenken, so wäre es zum Vortheil.

2) Wollten Sie beyliegenden Brief des Grafen Portolis für mich einmal abschreiben lassen und eine Abschrift des wichtigen Documents für Sich behalten. Durch eine Stelle eines Briefs des Grafen Reinhard wurde veranlaßt, Ihnen solchen zu schicken nebst einem kurzen Promemoria, welches gelegentlich mittheile.

3) Könnten Sie mir bald ein illuminirtes Exemplar der symbolischen Bilder meiner Decoration und zwölf Exemplare schwarz gedruckt verschaffen, so geschähe mir ein besondrer Gefallen, welchen zu erwidern nicht verfehlen würde.

4) Was sagen Sie zu beyliegendem poetischen Blatte? Der Gedanke möchte gut seyn, nur ist die Ausführung kaum gelungen.

Anderes möge auf mündliche Berathung verspart seyn.

gehorsamst

Weimar den 11. Januar 1826.

G. 20

198.

An den Freiherrn Heinrich von der Tann.

[Concept.]

Ew. Hochwohlgeboren

haben vor einiger Zeit mir freundlich angeboten, meine Sammlung der Handschriften vorzüglicher Personen geneigt zu vermehren und ich erkenne solches mit ver-

pflichtetem Dank. Ein Verzeichniß derselben wäre nicht so leicht, weil sie aus vielen Abtheilungen, theils in Futteralen, theils gebunden, auch in ältern und neuern Stammbüchern besteht. Wollen Dieselben aber die Gefälligkeit haben, mir etwa eine Partie von denen, die Sie ablassen können, zu übersenden: so würde davon, was mir fehlt, zurückbehalten und das übrige mit Dank und beigefügten Einzelheiten aus meinem Doublettenvorrath zurückschicken, oder sonst etwas Freundliches zu erweisen trachten.

Für solche Gefälligkeit dankbar verpflichtet, habe die Ehre, mich zu unterzeichnen.

Weimar den 11. Januar 1826.

199.

An Sulpi'z Boisseree.

Die Eile womit wir die, bey Einlangung Ihres werthen Schreibens, zur Ausfertigung vorbereitet liegenden Papiere fortschickten wird Sie überzeugen wie viel uns daran liegt das angeknüpfte Geschäft ruhig fortzusetzen und es freut uns daß wir durch jene Erklärung denen durch Sie gethanen Vorschlägen aus eigenem Antriebe entgegen kommen.

Lassen Sie mich jedoch das Hauptübel, das bey dieser Verhandlung obwaltet, aussprechen: es ist dieß: daß der Verleger jederzeit genau weiß was ihm und seiner Familie frommt, der Autor dagegen völlig

darüber im Dunkeln ist. Denn wo sollte er in dem völlig geschlossenen Zustande des deutschen Buchhandels Kenntniß nehmen was darinnen Rechtens ist, was Herkommens und was nach sonstiger Convenienz Buchhändler sich einander verzeihen und gegen die Autoren erlauben. Daher kommt es denn daß der Verleger sich gar bald, auch in den wichtigsten Fällen, entschließt, der Autor dagegen schwanken und zaudern muß.

Sodann auch setzt Ihr liebes Schreiben uns in nicht geringe Verlegenheit. Sie haben, wie es einem Vermittelnden wohl ansteht, die Argumente des Herrn v. Cotta, welche derselbe gegen uns aufstellt, treu überliefert; sollen wir jedoch die Gegengründe, womit wir jene zu entkräften glauben, deutlich und unumwunden aussprechen, so kommen wir in den unangenehmen Fall das Vergangene wieder zur Sprache zu bringen, welches wir lieber, da von Erneuerung eines früheren guten Verhältnisses die Rede ist, der Vergessenheit überließe.

Vielleicht kommen wir auch zum Zwecke ohne daß wir Sie mit einer so unangenehmen Darstellung be-  
helligen dürfen.

Ich wünsche dieß um so mehr als ich mir in meinen Jahren in jedem Geschäft alle Empfindlichkeit verbiete und nur darauf sehe wo es gegenwärtig steht und wie der Gang desselben gefördert werden kann.

Auch finden sich für uns in Ihrem Briefe dunkle Stellen, die, eben wegen jener oben beklagten Ungewißheit der Verhältnisse, uns vielleicht erst nach wiederholtem Lesen und Überlegen klar werden.

- Haben Sie die Gefälligkeit das von uns in der letzten Sendung Vorgeschlagene und Zugestandene mit dem Freunde zu überlegen und dasjenige was uns noch scheidet genau zu articuliren.

Meine entschiedene Vorliebe für das Verhältniß  
10 mit Herrn v. Gotta hat sich seit 1823, als dem Termine des Ablaufs unseres früheren Contracts, immer unberrückt erwiesen; wie ich mich auf die seit jener Zeit erlassenen Briefe durchaus berufen kann, deren Inhalt, wenn ich mich auch der Worte und Ausdrücke  
15 nicht erinnere, diesen Gesinnungen ganz gewiß entspricht.

Lassen Sie uns also auf diesem concilianten Wege fortfahren, auf welchem Sie gewiß das Vergnügen haben eine für beide Familien so wichtige Angelegen-  
20 heit zum Abschluß zu bringen.

Und hiezu komme denn noch einiges Förderliche. Daß die vollständigen Werke angekündigt werden geb ich gleichfalls nach, vielleicht setzte man, wie bisher, die erste Zahl der Bände auf vierzig, worin poetische  
25 Werke, ästhetische, literarische, kritische, historische und sonst versprochen würden. Die Zahl der wissenschaftlichen bliebe unbestimmt. Wobey sich von selbst versteht, daß sie nach Maßgabe der vierzig vorhergehen-

den honorirt werden. Die Redaction derselben wird indeffen treulich besorgt.

Kunst und Alterthum, Morphologie u. s. w. gingen ihren ersten Schritt vorwärts.

Dann ist wohl zu bemerken der Ort, daß in meinem Nachlaß dereinst, besonders auch in meiner wohlgeordneten Correspondenz sich Dinge finden werden welche, bey kluger Redaction, für das Publicum von hohem Interesse seyn müssen; deshalb ich denn auch herzlich wünsche daß Herr v. Cotta mit den Meinigen und denen Männern, die mit mir arbeiten, und denen nach mir so wichtige Papiere zu behandeln zufallen, in ein zutrauliches humanes Verhältniß gelange.

Daß die Anzeige zugleich ein Musterblatt enthalte, auch als Muster gedruckt sey, wie der mir übersendete v. Humboldtische Bogen das Beispiel gibt, ist sehr wünschenswerth.

Auch sehe aus der Ankündigung von Herders Werken daß nicht Pränumeration sondern Subscription verlangt werde, wodurch alle Beschwerden, wie solche über die Schillerische Ausgabe laut geworden, auf einmal gehoben sind.

Wegen der bisherigen Gebote können wir aus unseren streng geführten Acten soviel vermelden daß seit dem April vorigen Jahres von bedeutenden zwanzig Buchhandlungen Anträge geschehen welche, wie die Wichtigkeit des Geschäfts sich nach und nach aufklärte, zuletzt von ganz sicherer Handlung 70,000 Reichs-



thaler und 80,000 Reichsthaler von zweien dergleichen geboten worden und zwar mit Beybehaltung des Termins von zwölf Jahren.

Nun aber schließe ich mit der dringenden Bitte:  
 5 werden Sie nicht müde die Sache wechselseitig aufzuklären; denn auf alle Fälle müssen die in einer so wichtigen Sache sich hervorthuenden Mißverständnisse und Schwierigkeiten, durch den obwaltenden guten Willen, sich endlich beseitigen lassen. Wofür wir auch  
 10 Ihnen gern jetzt und in lebenslänglicher Folge den aufrichtigsten Dank abstaten.

So treu als vertrauend

angehörig

Weimar den 12. Januar 1826. J. W. v. Goethe.

200.

An Julius Etkan.

[Concept.]

15 Herr Hofbanquier Etkan wird hiedurch höflichst ersucht an die Herren Kunsthändler Artaria und Fontaine in Mannheim die Summe von fünfundfünfzig Gulden rheinisch, für erhaltene Zeichnung, gegen Quittung auszahlen zu lassen und sich der  
 20 Erstattung gedachter Summe von meiner Seite alsbald zu gewärtigen.

Weimar den 12. Januar 1826.

## 201.

An den Senat der freien Stadt Frankfurt.

Einem Hohen Senat

Verehrung und Vertrauen!

Niemand wird läugnen, daß demjenigen ein besonderes Glück zugebracht sey, der sich gern und mit Freuden seiner Vaterstadt erinnert. Mir ist es geworden, indem ich mich rühmen darf, durch Geburt einer der vier Städte anzugehören, welche ihre Freiheit von den ältesten Zeiten her bis auf den heutigen Tag erhalten haben.

Gewiß ist kein schönerer Blick in die Geschichte, als derjenige der uns belehrt, wie die Städte des nördlichen und südlichen Deutschlands, durch Thätigkeit, Rectlichkeit, Zuverlässigkeit die bedeutendsten Körper gebildet und sowohl über dem Meere als über den Bergen, indem sie Leben und Handel verbreiteten, sich die größten Vortheile zu sichern mußten. Daher ist solchen Corporationen anzugehören für den denkenden und fühlenden Menschen von der größten Wichtigkeit, und er ehrt sich selbst, wenn er auszusprechen wagt, daß er des treuen biedern Sinnes seiner frühesten Stadtgenossen sich, auch entfernt, unter den mannichfaltigsten Umständen und Bedingungen nicht unwerth zu erweisen das Glück hatte, ja, wenn man ihm das Zeugniß nicht versagt, daß er den gemäßigten Frehsinn, eine rastlose Thätigkeit und geregelte Selbstliebe, wodurch

seine Mitbürger ausgezeichnet sind, an sich in den vielfältigsten Lagen zu erhalten getrachtet hat.

Nehmen deshalb die Hochverehrten freien Städte, deren jede ich mit der Empfindung eines Mitbürgers betrachten darf, meinen verpflichteten Dank, daß sie durch ein entschieden ausgesprochenes Privilegium mir und den Meinigen die ökonomischen Vortheile unablässig bemühter Geistesarbeiten haben zusichern wollen.

Darf ich nunmehr mit der Hoffnung schließen, daß diese glückliche Einleitung auch künftig andern Mitgenossen der literarischen Welt zu Gute kommen werde, so empfinde den Vorzug doppelt mich eben so getrost als verehrend unterzeichnen zu können.

Eines hohen Senats

13

ganz gehorsamster Diener

Johann Wolfgang v. Goethe.

Weimar den 13. Januar 1826.

202.

An F. W. Riemer.

Auf der Spazierfahrt habe unsere Angelegenheit nochmals gründlich durchgedacht und wünsche ehe Sie Hoheit sprechen nochmalige Unterhaltung.

W. d. 13. Jan. 1826.

G.

203.

An C. F. Zelter.

Wenn ich gleich, mein Allertheuerster, in meinen alten Tagen mich nicht grade mit den Ellenbogen durchzufechten habe; so kannst du dir doch, mit einiger Einbildungskraft, schon vorstellen daß ich, wenn du mich auch nur als Zelter meines eigenen Fuhrwerks betrachtest, dieses Jahr her nicht viel dämmern, ruhen und säumen durfte; deshalb mir denn unterwegs dein freundlich aufmunterndes Wort sehr oft zu Gute gekommen, indem es mir anschaulich machte daß andere anderes zu überwinden haben, und daher ein jeder sich wacker halten und nach seiner Art und Stelle sich behaupten muß.

Ich kann mir, in meiner fast absoluten Einsamkeit, kaum vorstellen daß solche Lust- und Lärmbilder an dir vorüber gehen, an denen du mir aus deinem Spiegel Theil lässest. Mit Macbeth und Gurrhanten geh es, durch Aufwand, partiische Anregung und selbst durch Anerkennung des Trefflichen, wie es will; beide geben keine eigentlich erquickende Vorstellung, jener aus Überreichthum des Gehaltes, diese aus Armuth und Magerkeit der Unterlage. Doch weiß ich freylich nicht mehr was ein Theater-Publicum sey, oder ob es im Großen und im Kleinen sich befriedigen, vielleicht auch nur beschwichtigen lasse.

Ein Abglanz davon erscheint mir jedoch dorthier, da meine Kinder die Bühne nicht entbehren können, und das laß ich denn auch gut sehn.

Die Recensionen der Haude- und Spenerischen Zeitung mag ich gerne lesen; wie man denn überhaupt, wenn man auch nur selten in die Tagesblätter hineinsieht, manches ganz Vernünftige trifft woraus eine allgemeine gute Richtung, eine redliche Kennung und Anerkennung sich hoffen läßt.

10 Ich bin persönlich das Widerbellen durch viele Jahre gewohnt worden, und spreche aus Erfahrung: wir haben noch lange nicht zu fürchten daß wir überstimmt werden wenn man uns auch widerspricht. Nur keine Ungeduld! immer fort gehandelt und mit  
15 unter gesprochen! so findet sich am Ende noch eine genugsame Zahl die sich für unsere Art zu denken erklärt. Niemanden aber wollen wir hindern sich seinen eignen Kreis zu bilden; denn in unseres Vaters Hause ist Wohngelaß für manche Familie.

20 Angenehmes im Kunstfache ist mir widerfahren daß ich eine schöne Zeichnung von Julius Roman und eine von Guercin erhielt. Zwei solche Männer unmittelbar vergleichen zu können, sich an jedem nach seiner Art zu ergötzen und zu belehren, ist für den-  
25 jenen vom größten Werth der über Kunst und Kunstwerke auch wohl manchmal Worte macht, sie aber doch nur für nothwendiges Übel hält. Könnte ich nur von Zeit zu Zeit an Euren Gesängen Theil

nehmen, ich wollte versprechen: mir nie darüber auch nur eine Sylbe zu erlauben.

Ein Heft suche zu lesen etwa fünfzig Seiten stark; es ist überschrieben: „Zwey Balladen von Goethe, verglichen mit den griechischen Quellen woraus sie geschöpft sind, von Director Strube. Königsberg 1826.“ Indem der Verfasser Euch an den Born führt woher ich den Trank geholt, ist er freundlich genug zu beweisen daß ich das erquickliche Maß in einem kunstreichen Gefäß dargereicht habe. Was der Dichter vor so vielen Jahren wollte, wird doch endlich anerkannt. Es ist von dem Zauberlehrling und der Braut von Korinth die Rede. Mein Folgendes soll sich unmittelbar anschließen. „Wer will der muß!“

Und warum sollten wir nicht auch müssen? 15

Angehörig seyn und bleiben.

Weimar d. 15. Januar 1826.

Goethe.

204.

An Alois Clemens.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren

haben mir ein besonderes Vergnügen gemacht, welches ich dankbar erkenne, daß Sie meiner bey Bearbeitung Darwinischer Ideen freundlich gedenken. Die Verdienste dieses Mannes sind mir zeitig bekannt geworden, und ich habe mich durch ihn auf meinen wissenschaftlichen Wegen auf mehr als eine Weise gefördert

gesehen. Seine Werke brachten mich mit Hofrath Brandes in nähere Berührung, und ich versäumte nicht, in der Geschichte meiner Farbenlehre besonders Waring's zu gedenken. Seit jener Zeit sind sie mir  
 5 aus den Augen gekommen, und es wird mir gewiß wohlthätig, wenn Sie mir das früher Bekannte mit allem Gewinn der späteren Jahre wieder vor die Seele bringen. Dabei soll mir höchst angenehm  
 10 seyn, auch von Ihrer Denk- und Studienthätigkeit das Nähere zu erfahren, indem ich von mancher Seite gar viel Gutes und Schönes von Ihren Bestrebungen vernommen habe.

Mich zum wohlwollenden Andenken zum besten empfehlend.

15 Weimar den 15. Januar 1826.

205.

An Theodor Martius.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren

haben mir durch die übersendete Flasche einen sehr  
 wünschenswerthen Beitrag zu meinem chromatischen  
 Apparat verliehen. Das Phänomen, daß eine reine  
 20 Trübe bei durchscheinendem Licht die gelbe Farbe,  
 bei zurückgeworfenem mit dunklem Hintergrunde die  
 blaue sehen lasse und daß man ferner durch Ver-  
 mannichfaltigung des Beleuchtens und Beschattens  
 die sämmtlichen Farben des bekannten Kreises hervor-

bringen könne, halte ich nicht allein für höchst wichtig, sondern für das Fundament aller Chromatik.

Mit besonderem Antheil nehme daher den so entscheidend in die Augen fallenden Versuch auf, zu welchem jene Infusion die beste Gelegenheit gibt. Je mehr und je öfter Sie diese Erscheinung denkenden Männern und Jünglingen vor Augen stellen, desto mehr wird eine Abtheilung der Physik, der ich mich besonders gewidmet habe, und die noch nicht zu allgemeiner Klarheit gelangen konnte, sich dem Auge des Geistes eröffnen und ihre hohe Wichtigkeit immer mehr bethätigen.

Erhalten Sie mir ein wohlwollendes Andenken und empfehlen mich allen die Ihren Namen führen, der besonders werthe und würdige Andenken bey mir jederzeit aufregt.

Weimar den [15?] Januar 1826.

206.

An J. G. Meyer.

Es will sich nun fast zu lange verziehen bis ich wieder zu einem vertraulichen Abendgespräch gelange. Mein Fuhrwerk ist in schlechten Umständen, deshalb solches nicht habe senden können.

Mögen Sie die beigemeldete Erlaubniß ausfertigen und die Erfüllung besorgen.

Sagen Sie mir ein Wort, wie es Ihnen geht. Die Kälte setzt sich meinen allgemeinen Ordnungs-



absichten entgegen, deswegen suche ich sie im Kleinen vorzubereiten.

Die Guercinische Zeichnung nimmt sich auch bey Tage recht gut aus und was wir neulich bemerkten, tritt noch mehr hervor. Ich freue mich darauf, bey dieser Gelegenheit mich mit Ihnen ferner noch über diesen Meister zu unterhalten.

Auch von Hof- und Weltfachen möchte ich das Nähere besprechen; die Schwankungen sind noch immer  
 10 größer, als man sich vorstellt, und man beruhigt sich über die geheimen Machinationen aus Bequemlichkeit durchaus zu früh.

Empfehlen Sie mich gelegentlich höchsten Orts zum Allerschönsten und Besten.

13

Treulichst

Weimar den 16. Januar 1826.

G.

207.

An Johann Friedrich Rochliß.

Wenn Sie, mein theurer vielgeprüfter Freund, räthselhaft finden sollten daß mit dem Gegenwärtigen einige Fasanen anlangen; so gehört folgende Auf-  
 20 lösung dazu.

Eine Gesellschaft von Musikfreunden, nachdem sie sich einen Abend mannichfaltig ergötzt hatte, gedachte, bey'm frohen Mahl, daß man Ihnen den größten Theil dieses Vergnügens schuldig sey, indem Sie uns

mit einem so trefflichen, sich immer wohl haltenden Instrumente versehen; man trank Ihre Gesundheit und wünschte, daß Sie von den guten Jagdbissen mitgenießen möchten. Hiernach ward nun der gute Gedanke laut, daß die Vögel sich gar wohl zu Ihnen bewegen könnten. Ein Jagdfreund übernahm die Versorgung und nun kommen sie, begleitet von den besten Wünschen zum neuen Jahr und in Hoffnung, daß Sie solche gleichfalls mit Freunden theilnehmend, und unsrer eingedenk, genießen werden. 10

treulichst

Weimar den 18. Januar 1826. J. W. v. Goethe.

208.

An C. W. Götting.

[18. Januar 1826.]

Ew. Wohlgeboren

übersende hiebei einige Blätter zu geneigtem Gebrauch. Ein aufmerksamer Leser hat bey einigen Bänden meiner Werke seine Bemerkungen aufgeschrieben, welche so-  
gleich mittheile, mich zu geneigtem Andenken und  
fortdauernder Mitwirkung allerhöchsten empfehlend. 15

ergebenst

Weimar den 16. Januar 1826. J. W. v. Goethe. 20

209.

An C. F. Zelter.

„Wer will der muß!“ und ich fahre fort: wer  
einsieht der will. Und so wären wir wieder im Kreise  
dahin gelangt wo wir ausgingen: daß nämlich man  
aus Überzeugung müssen müsse; für die nächst folgende  
5 Zeit können wir daher viel Gutes hoffen.

So manches auf Kunst und Wissenschaft bezüglich  
kommt mir fast täglich vor die Augen, darunter wäre  
nichts Falsches wenn der Mensch nicht schwach wäre  
und er nicht zugleich das was für ihn das Beste ist  
10 auch für das Beste halten wollte. Überhaupt aber  
begegnen mir sehr viel schöne, reine, hohe Ansichten.  
Man läßt gelten was man nicht erreichen kann, man  
freut sich des was man nicht zu thun im Stande  
wäre, wie denn doch am Ende jeder tüchtige Mensch  
15 verfahren muß um selbst etwas zu sehn, um nach  
seiner Weise zu wirken, was auch Dilettanterey und  
damit nothwendig verknüpftes Rivelliren, im Laufe  
des Tages verderben oder hindern mag. Am Ende  
stellt sich alles her, wenn derjenige welcher weiß was  
20 er will und kann, in seinem Thun und Wirken un-  
ablässig beharrt. Du weißt es am besten und er-  
fährst es jeden Tag.

Von einigen Werken bildender Kunst, die mir zu-  
nächst in's Haus gekommen sind und auf deren Werth

ich mich im Augenblick stütze, fühl ich mich gedrungen Folgendes zu vermelden. In Rom wohnte ich im Corso, dem Grafen Rondanini gegenüber; dieser besaß, nebst andern herrlichen Kunstwerken, das Angesicht, die Maske einer Meduse, über lebensgroß, aus weißem 5 Marmor, von merkwürdiger Vortrefflichkeit. Wir Künstler und Kunstgenossen besuchten sie oft, ja ich hatte sogar einen guten Abguß derselben auf meinem Saale stehen. Diesen Anblick, der keineswegs versteinerte sondern den Kunstsinne höchlich und herrlich 10 belebte, entbehrte ich nun seit vierzig Jahren, wie so manches andere Große und Schöne. Endlich vernehme daß sie mir so viel näher, daß sie nach München gerückt sey, und wage den kühnen Wunsch einen Abguß davon zu besitzen. Dieser ist nicht zu gewähren, 15 aber ein trefflich erhaltener Abguß, auf Thro des Kronprinzen Hoheit Befehl von Rom verschrieben, wird mir nun durch die Gunst Thro Majestät des Königs.

Da es verpönt ist hierüber Worte zu machen sage 20 nur soviel: daß ich durch diese sehnlich gehoffte Gegenwart über die Maßen glücklich bin und nur wünschte daß uns beiden verliehen wäre sie zusammen [zu] betrachten.

Doch erneut sie mir von einer Seite ein schmerz- 25 lich Gefühl, denn ich muß mir dabei wiederholen: jener Zeit, da ich den Werth solcher Schätze nicht genugsam einsah, standen sie mir vor Augen; jetzt,

da ich sie auf einen gewissen Grad zu würdigen verstehe, bin ich getrennt von ihnen durch weite Klüfte.

Indessen mag es auch gut sehn! Denn man kommt doch in Gegenwart solcher Dinge, die zu größerer Zeit, durch mehrvermögende Menschen hergebracht worden, außer Geschick und Richte. Und selbst das verständige Bemühen, sich dadurch nicht zu einem falschen Streben hinreißen zu lassen, erweckt ein peinliches Gefühl, wenn es nicht gar damit endigt  
10 unsere Lebensthätigkeit zu verkümmern.

Und nun laß ich dir abschreiben was ich über ein späteres, in seiner Art hochzuverehrendes Kunstwerk in diesen Tagen aufgesetzt habe:

Eine große sorgfältige Zeichnung von Julius  
15 Roman mit vielen Figuren, zum größten Theil wohl erhalten, ist eine köstliche Acquisition, ohne Zweifel das Original das Diana von Mantua in Kupfer gestochen hat. Christus, vor der schönen Thüre des Tempels, nach Raphaels Vorgang mit gewundenen  
20 Säulen geschmückt. Er beruhigt warnend die neben ihm aufrecht stehende beschämte Ehebrecherin, indem er zugleich die pharisäischen Susannenbrüder durch ein treffendes Wort in die Flucht schlägt. Sie entfliehen so kunstgemäß tumultuarisch, so symmetrisch ver-  
25 worren daß es eine Lust ist, stolpern über die Bettler, denen sonst ihre Heuchelei zu Gute kam und die für dießmal unbeschenkt auf den Stufen liegen. Der Federumriß ist von der größten Nettigkeit und Leichtig-

keit und fügt sich dem vollkommensten Ausdruck.  
 Siehe Bartsch peintre graveur Vol. XV. p. 334.  
 Blat und Nachweisung finden sich gewiß in Berlin.  
 Allem Guten befohlen!

W. 21. Jan. 1826.

G. 5

210.

An den Freiherrn Carl v. Gerßdorf.

[Concept.]

Hochwohlgebohrner Freyherr,  
 Höchstgeehrtester Herr.

Ew. Excellenz haben durch die freundlich-bedeutende  
 Sendung mir eine ganz unerwartete große Freude  
 gemacht. Wenn ich Dieselben zu feyerlicher Stunde 10  
 bey mir begrüßen konnte, so vermehrte die fest-  
 lichen Empfindungen, die uns damals über uns selbst  
 erhoben; deshalb hatte denn die Erneuerung eines so  
 schätzbaren Andenkens für mich den größten Werth.

Es muß ganz eigne, große Gefinnungen in uns 15  
 erregen und fördern, wenn wir im Einzelnen bethätigt  
 finden, was wir im Ganzen aus einer gewissen Ferne  
 innerhalb unsrer Lebzeit betrachteten, daß, während  
 unser Bemühen und Streben nach würdigster Über-  
 zeugung sich mit möglichster Thätigkeit richtete, auch 20  
 andere in ihrem Kreise zu hohen Zwecken sichere und  
 folgerechte Schritte thaten.

Das mir übersendete Hest gibt uns das sicherste  
 Zeugniß, wie binnen einer langen Reihe von Jahren

ein trefflicher Mann dem andern folgend, unter erhabnem leitendem Schutze ein Geschäft fortführte, so daß es nicht allein bis auf den heutigen Tag besteht, sondern auch immer fortschreitend sich der Zeit und ihrem Gewinne gemäß in Thätigkeit erhält, wodurch denn ganz unschätzbare Einwirkungen auf den einzelnen Staat, auf die Verbündeten, ja auf die Welt geleistet und ausgebreitet werden.'

Dieß alles zu beherzigen gibt das mir zu dankbarster Anerkennung mitgetheilte Werk die beste Gelegenheit; und wenn man im Laufe des Lesens durchaus zu ernstern Betrachtungen und Gefühlen gestimmt wird, so erheitert die angefügte Zeichnung den Blick, indem sie uns auf einmal durch Vergleichung darlegt, wie viel Unnützes und Hinderliches nach und nach von einem Stande weggenommen worden, dessen Bestimmung es ist, so beweglich und freythätig zu sehn, als Augenblicks so kräftige wie rasche Unternehmungen verlangen.

Möge das alles nach dem Willen und unter dem Schutze eines so lange höchstbedeutend wirkenden Fürsten, unter der einsichtigen und glücklichen Leitung Ew. Excellenz in möglichster Dauer fortwirken und auch mir vergönnt sehn, die mir beschiedene Zeit über ein theilnehmender Zeuge zu bleiben und zugleich alles des Wohlwollens zu genießen, welches zu verdienen ich bestrebt war, wenn es mir auch über Verdienst geworden ist.

Weimar den 21. Januar 1826.

211.

An C. F. v. Reinhard.

[Concept.]

[23. Januar 1826.]

Zuvörderst also, verehrtester Freund, meinen lebhaftesten Dank für das wohlgerathene Bildniß, welches, wenn auch von einem Liebhaber gefertigt, eine geistreiche Ähnlichkeit keinesweges verläugnet. Die Zeichnung hat viel Vorzüge vor dem lithographirten Blatte. <sup>5</sup>  
 doppelten Dank also, daß Sie mir solche haben zu theilen wollen. Auch unsere Frau Großherzogin hatte Sie sogleich erkannt und sich daran erfreut.

Veranlaßt durch eine Stelle Ihres freundlichen Briefes, die ich abchristlich belege (A), verfaßte ich <sup>10</sup>  
 ein kurzes bescheidenes Promemoria (B) welchem ich Ihre Aufmerksamkeit erbitte.

Könnte man von den Verhandlungen der Pariser Commission wovon das Nähere gleichfalls bezieht (C) etwas Umständlicheres erfahren so wäre es von großem <sup>15</sup>  
 Werth. Die Angelegenheit wegen des Nachdrucks darf und kann nicht ruhen; ich glaube meinen Zeitgenossen und der Welt schuldig zu seyn auf denen mir gegönnten Vortheilen nicht egoistisch zu verstummen.

Da die bisherigen auswärtigen Vorgänge der <sup>20</sup>  
 Nation, welcher Sie, mein Theuerster, verpflichtet sind, zur größten Ehre gereichen und nach den eben benannten Einleitungen zunächst gereichen werden; so haben Sie auch gewiß deshalb doppelte Neigung die



Sache in's Klare zu setzen, worauf es eigentlich jetzt nur ankommt.

Die französischen Journale worin diese Angelegenheit zunächst, wie sich erwarten läßt, ausführlich behandelt wird kommen auf alle Fälle früher zu Ihnen als zu mir und ich darf deshalb eine baldige Mittheilung hoffen. Den Herrn Grafen Beust bitte mit den schönsten Empfehlungen auch hievon in Kenntniß zu setzen.

10 Gedenden Sie mein zu guter Stunde mit den theuren Ihrigen; mich wird es immer höchlich freuen wenn ich direct oder indirect von beiderseitiger Zufriedenheit und heiterm Wohl vernehme.

[Beilage.]

Geneigtest zu gedenken.

---

15 Im Laufe des vergangenen Jahres las ich in den Zeitungen, daß ein französischer Componist und dessen Verleger, weil sie den Text einer Oper ohne Begrüßung und Einwilligung des Poeten unter die Noten gesetzt und edirt hatten, den gegen sie erhobenen  
20 Prozeß verloren und zum Ersatz verdammt worden.

Neuerlich las ich daselbst gleichermaßen, daß in Paris eine Commission von namhaften Männern niedergesetzt worden, welche für die Rechte und Befugnisse des Autors Sorge tragen sollten.

Ferner zeigt die Abschrift eines Schreibens des Minister Grafen Portalis vom Jahr 1810, daß ein Gesetz auch zu Gunsten der Ausländer vorhanden sey.

Da nun dieses schwerlich möchte in der Zeit aufgehoben seyn, auch höchstwahrscheinlich ist, daß die obgemeldete Commission nicht engherziger denken werde, als ihre gesetzgebenden Vorgänger, so darf ein deutscher Autor allerdings den Wunsch hegen, zu erfahren, wie diese Angelegenheit gegenwärtig in Frankreich steht, und würde für die ihm so wichtige Nachricht auf das 10 höchste dankbar seyn.

Weimar den 10. Januar 1826.

212.

An Franz Ignaz v. Streber.

[Concept.]

[24. Januar 1826.]

Ew. Hochwürden

freundlichste Zuschrift hat mir eine besondere Freude bereitet; denn ein höchstunterrichteter Mann, welcher 15 sich in dem beneidenswerthen Zustande befindet, die anziehendsten Kunstschätze des Alterthums und der neuern Zeit täglich vor Augen zu haben, für ihre Erhaltung und Vermehrung zu sorgen, überzeugt mich, daß auch dasjenige seiner Aufmerksamkeit werth sey, 20 was mir zu Gunsten in diesem Fache durch höchste Gnade geschehen ist.

Die Medaille, zu meinem am 7. November vorigen Jahres gefeyerten Dienstjubiläum geprägt, war eine

höchst überraschende Gabe, wie jeder Fühlende mit mir empfinden wird. Sie ward an jenem Tage nur in wenigen Exemplaren mir und den Meinigen eingehändigt, und außerdem nur noch Einmal auf der  
5 öffentlichen Bibliothek niedergelegt; doch darf ich hoffen, daß es meinem gnädigsten Herrn gefallen werde, mir nächstens dieselbe, zu weiterer Mittheilung, in mehreren Exemplaren zu gewähren.

Ew. Hochwürden bleiben überzeugt, daß ich die  
10 Absicht zu schätzen wisse, diese Denkmünze in einen so großen und einzigen Schatz mit aufnehmen zu wollen; daher ich gewiß nicht verfehle, eins der ersten mir zu Handen kommenden Exemplare alsobald zu übersenden.

Dieser Versicherung darf ich wohl hinzufügen, daß  
15 ich meinen Brief mit einer gewissermaßen traurigen Empfindung schließe: denn eine so geneigte Zuschrift regt in mir den täglichen, kaum zu erfüllenden Wunsch nur lebhafter auf, mich in die Residenz begeben zu können, wo so vieles Herrliche, gegen welches  
20 meine Studien ganz eigentlich gerichtet sind, verwahrt wird und wo, außer dem freundlichen Empfang so hochgebildeter Bewohner, ich mir auch wohl des Glücks schmeicheln dürfte, Ihro Königl. Majestät, dem erhabenen Kenner, Sammler und Förderer, für  
25 bisherige gnädigst erwiesene unschätzbare Huld einen allerunterthänigsten Dank persönlich zu Füßen zu legen.

Weimar den 16. Januar 1826.

213.

An Carl Friedrich Naumann.

[Concept.]

[24. Januar 1826.]

Ew. Wohlgeboren

mir zugesendete wichtige Schrift kam bey mir zur guten Stunde und ich habe sie sogleich bis Seite 45 mit Vergnügen wiederholt gelesen. Hier aber stehe ich an der Gränze, welche Gott und Natur meiner Individualität bezeichnen wollen. Ich bin auf Wort, Sprache und Bild im eigentlichsten Sinne angewiesen und völlig unfähig durch Zeichen und Zahlen, mit welchen sich höchst begabte Geister leicht verständigen, auf irgend eine Weise zu operiren. 10

Indem ich aber für den mir verständlichen Theil den besten Dank ausspreche, füge ich den Wunsch hinzu, daß es Ihnen nunmehr gefallen möge, die Kryp-  
stallographie den Zwecken des deutschen Studirenden anzunähern, damit solche junge Männer, welche die Hauptbegriffe der Naturwissenschaft zu fassen nur die Zeit haben, nicht abgeschreckt werden, sondern von einer Lehre den elementaren Gewinn ziehen, den jeder nach Fähigkeit und Liebhaberey alsdenn steigern möge. 15

Betrachten wir die Naturwissenschaften in ihrer gegenwärtigen Stellung, so werden sie dem Liebhaber immer unzugänglicher. Das erweiterte Feld gehört am Ende nur den Meistern, welche sich darin unterhalten, oder auch bestreiten; nun muß aber die Zeit 20

kommen daß die Breite wieder in die Enge gezogen wird, daß die Hülfswissenschaften sich auf einen gewissen Mittelpunkt beziehen und wirklich Hülfe leisten.

Beschaut man Krystallographie, stöchiometrische  
5 und elektrische Chemie, so findet man diese in ein-  
ander greifenden Regionen gränzenlos unübersehbar.  
Wäre von diesen dreien eine allgemeine vielleicht nur  
historische Kenntniß gegeben und mit einer faßlichen  
Mineralogie, wovon ja schon Beispiele vorhanden  
10 sind, in Verbindung gebracht, so müßte jeder Studi-  
rende für unentbehrlich halten, seinen Geist mit solchen  
Vorthellen zu schmücken. Wie gern würde jeder eine  
Lehre vernehmen, die ihm so große Umsichten in's  
Ganze und so schöne Einsichten im Einzelnen gäbe.

15 Siehe aber dürfen wir uns nicht verläugnen, daß,  
wenn die Wissenschaft alle Ursache hat das Quanti-  
tative dem Qualitativen gleichzustellen, ja es vorzüg-  
lich zu behandeln, dennoch, wenn vom Unterricht die  
Rede ist, der Lehrer sehr im Vortheil sey der versteht  
20 für die sinnliche Jugend das Qualitative hervorzu-  
heben, worauf die Empirie doch eigentlich angewiesen  
ist. Dieses wäre sodann die exoterische Lehre, die  
desto sicherer und glänzender seyn würde, wenn sie  
die wohlbegründete esoterische, als festen Hintergrund  
25 und erhöhende Folie, durch sich durchscheinen ließe.

Nehmen Ew. Wohlgeboren Vorstehendes als Zeug-  
niß des mir in der, leider nur allzukurzen Zeit Ihres  
Hierseyns eingeflößten und durch mitgetheilte Schriften

nur erhöhten Vertrauens. Fahren Sie fort mir, insofern ich noch in Ihrer Nähe wandle und wirke, ein gleiches zu erhalten und lassen mich an Ihren gründlichen Arbeiten, insofern sie mir faßlich bleiben, ununterbrochen Theil nehmen. 5

In Hoffnung über diese wichtige Angelegenheit mich fernerhin unterhalten zu können unterzeichne mich mit aufrichtiger Hochachtung und Theilnahme.

Weimar den 18. Januar 1826.

214.

An J. Elkan.

[Concept.]

Herr Hof-Banquier Elkan wird hiedurch höflichst 10 ersucht, neunundvierzig Gulden an das geheime Expeditions-Amt des königlich baierischen Staats-Ministeriums des Innern nach München baldigst auszahlen zu lassen und die Erstattung der Auslage sogleich von Unterzeichnetem zu gewärtigen. 15

Weimar den 28. Januar 1826.

215.

An Joseph Sebastian Grüner.

[29. Januar 1826.]

Ew. Wohlgeboren

haben leider schon den Tod unsres guten Rehbeins vernommen; er wird bey Hof und in der Stadt sehr vermißt, ich besonders verliere viel an ihm, denn ich 20

konnte in meinen Jahren und bey meinen körperlichen Zuständen mich ganz auf ihn verlassen. Er gab mir täglich Belehrung und Rath, in außerordentlichen Fällen entschiedene Hülfe. Doch frehlich  
5 war sein eigener Zustand so krankhaft, daß man sich für ihn freuen muß, solchen unvermeidlichen Übeln früher entgangen zu sehn.

Die mir übersendeten Mineralien, so wie die durch gedachten Freund erhaltenen Victualien sind glücklich  
10 angekommen.

Da ich gewiß bin, daß die von oben her eingeleitete Untersuchungs-Commission bey der Stadt Eger glücklich vorbeý gegangen, so freue ich mich, Sie in neuer und anerkannter Thätigkeit zu wissen.

15 Fahren Sie fort, wie es die Gelegenheit gibt, Ihre Umgegend mineralogisch und geognostisch kennen zu lernen, damit, wenn ich die Freude habe, Sie diesen Sommer zu besuchen, ich manchen wichtigen Punct neu aufgeschlossen finde.

20 Ich gebe mir Mühe, den beliebten und belobten Götthit für Sie zu erhaschen; noch hat es mir nicht gelingen wollen. Eingegangen ist bey mir zeither wenig Neues, doch hoffe ich auch für Sie nächstens etwas zusammenzulegen. Sagen Sie mir gelegentlich,  
25 ob Ihnen vielleicht mit einigen rohen Stücken Meer-  
schaum gedient sey.

Betrachten Sie das Wenige, ja Geringe als ein Zeichen, daß ich immer in einiger Verbindung mit

Ihnen und dem lieben Pö:men zu bleiben wünsche.  
Ein persönliches Zusammentreffen möge sodann auf  
die herkömmliche freudige Weise zu hoffen seyn.

Der guten Wittwe Rehbein scheint es ganz leidlich  
zu gehen; für die Kinder der ersten Ehe ist gesorgt, 5  
Vormünder bestellt und nach unsern Pensionsein-  
richtungen kann es ihr an einem mäßigen Einkommen  
nicht fehlen. Leider empfinden alle Patienten des  
werthen Verstorbenen gar sehr den Mangel seines  
Beyraths. 10

Den lieben Ihrigen mich bestens empfehlend, so  
wie den guten Kindern die besten Fortschritte und ein  
preiswürdiges Gelingen fortgesetzter Studien wünsche.

Eben als ich im Begriff bin zu schließen, kommt  
mir die Beilage in die Hände. Das Mineralien- 15  
Comptoir zu Heidelberg läßt sich auch, wie Sie sehen,  
auf Tausch ein; ich glaube daher, es wäre räthlich,  
daß Sie mir sogleich ein Verzeichniß schicken dessen,  
was Sie anzubieten haben, nicht weniger den beh-  
liegenden Catalog wieder zurück und vorgestrichen, 20  
was Sie dagegen wünschen. Ich würde die Sache  
bestens empfehlen und in der Folge für wohlfeilen  
Transport sorgen.

Der ich mich bestens empfehle und meiner mit  
Geneigtheit zu gedenken bitte. 25

untwandelbar

ergebenst

Weimar den 27. Januar 1826. J. W. v. Goethe.



216.

An Carl Franz Anton v. Schreibers.

[Concept.]

[29. Januar 1826.]

Ew. Hochwohlgeboren

geneigtes Schreiben war mir höchst angenehm, da es mich an die Zeiten eines lebhafteren Verkehrs so willkommen erinnerte. Den schönen naturwissenschaftlichen Studien, welche Ew. Hochwohlgeboren, wenn gleich mit mancher sorgenvollen Bemühung, so glücklich fördern, bin ich zwar nicht ganz fremd geworden, welches freylich unmöglich wäre; aber ich habe doch meine Thätigkeit nach andern Seiten hinwenden  
 10 müssen, um nur einigermaßen dasjenige zu leisten, was Zeit und Umstände von mir fordern.

Nehmen Sie daher den besten Dank, daß Sie mir diese angenehmen Fächer wieder zur Erinnerung bringen, wie ich denn auch von seiten meines gnädigsten  
 15 Herrn die besten Grüße zu vermelden und zugleich den Wunsch zu eröffnen habe, es möchte Ihnen gefällig seyn, für die noch in Händen habende Summe etwas, das unser osteologisches Cabinet bereichern könnte, gefällig anzuschaffen und anher zu senden.

20 Hiebey wäre dießmal nicht von ganzen Skeletten die Rede, sondern es würden auch Schädel und allenfalls einzelne Theile seltener und merkwürdiger Thiere sehr angenehm seyn, wobei die in Händen habende

Summe auch wohl um ein Mäßiges überstiegen werden könnte.

Da sich ein gewünschter Kopf des Nilpferdes kaum finden möchte, so wäre ein vollständiger Schädel des Walrosses schon angenehm, von welchem bisher der vordere abgesonderte Theil nur bey uns aufgestellt war. Der Schädel eines Rhinoceros, Löwen oder Eisbären würde gleichfalls unsere Sammlung wünschenswerth vermehren, wie denn noch gar manches dergleichen aufzuzählen wäre. 10

Vielleicht lassen aber zu völliger Sicherheit beider Theile Ew. Hochwohlgeboren von den Bearbeitern dieses Fachs ein kurzes Verzeichniß, mit bemerkten Preisen aufsetzen, da dann Entschließung und Zahlung in kurzem erfolgen könnte. 15

Der doppelten Jubelfeyer unsrer gnädigsten Herrschaften, einer funfzigjährigen Regierung und eben so lange dauernden höchsten Ehestandes, haben Ew. Hochwohlgeboren gewiß den aufrichtigsten Antheil gewidmet. Daß seit meiner Anwesenheit in Weimar gleichfalls 20 ein halbes Jahrhundert verflossen, veranlaßt mich zu den frömmsten Betrachtungen, sowie die jenem Tage meiner Ankunft gegönnte unerwartete Feyer mich zu der demüthigsten Anerkennung auffordert.

Indem man bey einer solchen Epoche, bey allem 25 was in ihr uns Gutes zufließt, an das Vergangene zurückdenkt und die großen Prüfungen überschaut, wodurch eine redliche Thätigkeit gar oft gehemmt

worden; so fühlt man die Forderungen, die ein bedeutendes Leben an uns machte, so streng und gewissermaßen drückend, daß alle selbstischen Gefühle dadurch ertödtet werden und dasjenige als eine Last  
5 auf uns liegt, was uns früher vielleicht zu Eitelkeit und Übermuth verführt haben möchte.

Lassen Ew. Hochwohlgeboren mich von diesen Betrachtungen zu Ihrem eignen Zustande übergehen, von welchem Sie mir vertraulich melden. Freylich  
10 ist das Übermaaß der Schätze, die sich bey Ihnen aufhäufen, so groß, daß die Einbildungskraft des Entfernten sich's nicht vergegenwärtigen kann, und Sie bemerken ganz richtig, daß, wenn einmal dergleichen Bereicherungen naturwissenschaftlicher Umsicht  
15 mit Mühe, Gefahr und Kosten an Ort und Stelle gelangt sind, doch nachher, um sie zur öffentlichen Kenntniß, zum allgemeinen Nutzen zu bringen, eine neue Expedition gleichsam nöthig sey, um das Publi-  
cum, besonders das deutsche, zu hinreichendem Antheil  
20 zu bewegen.

Herrn Dr. Pohl bitte mich zum allerbesten zu empfehlen; ich habe des würdigen Mannes, seit ich seine Bekanntschaft in Eger gemacht, sehr oft wieder gedenken müssen. Ich wünsche uns allen Glück,  
25 wenn das Mögliche von seinen Eroberungen mitgetheilt würde. Vielleicht hat er die Gefälligkeit, das Nähere über eine Pflanze mitzutheilen, von welcher Herr v. Eichwege in seinem Journal von

Brasilien, Heft 1, S. 228 spricht, auch sie auf der dritten Tafel abgebildet vorlegt. Sie führt den Namen Raiz preta, ihr werden emetische Kräfte in hohem Grade zugeschrieben. Die Botaniker aber, mit denen ich darüber conferirt, können nicht einig werden, zu welchem Geschlecht sie zu rechnen sey.

Die übersendeten organischen Wetterbeobachtungen waren sehr angenehm. Vielleicht haben Ew. Hochwohlgeboren die Gefälligkeit, bey dem Wechsel der Jahreszeiten dergleichen auch künftig mitzutheilen. 10 Die meteorologischen Beobachtungen der jenaischen Sternwarte vom Jahre 1824 sind nun auch herausgegeben; ich sende sie mit der fahrenden Post.

217.

An den Freiherrn C. W. v. Fritsch.

Ew. Exz.

genehmigen meinen verbindlichsten Dank für die Über- 15 sendung des Königl. Bairischen Privilegiums, und entrichten solchen gefällig an des H. Grafen Lutzburg Excell.

Die schuldigen 49 fl. werden sogleich nach München unmittelbar ausgezahlt.

20

Verehrend, vertrauend.

Ew. Excell.

gehorsamster Diener

Weimar d. 29 Jan. 1826.

J. W. v. Goethe.

## 218.

An die Großherzogin Louise.

[Concept.]

Ew. Königliche Hoheit

nehmen das werthe Schatzkästchen, wie es noch in  
Verwahrung der getreuen Diener und Angehörigen  
sich fand, zu dem heutigen willkommenen Tage gnädigst  
auf. In verschiedenen Metallen enthält es die Bilder  
ausgeprägt, die wir mit immer gleicher Verehrung  
betrachten und welchen hier die treuesten und frömmsten  
Wünsche das Geleit geben.

Weimar den 30. Januar 1826.

## 219.

An Sulpiz Boisserée.

10       Euer Wort sey ja! ja!  
also ja! und Amen!  
Das Nähere nächstens.

W. d. 30 Jan. 1826.

J. W. v. Goethe.

## 220.

An Friedrich v. Müller.

[Concept.]

Auf rücklehnendem Blatte wünschen Ew. Hoch-  
15 wohlgeboren daß ich nebst dem Motivblatte vom  
7. November auch die Jubelbeschreibung (ich vermuthete

vom 3. September) an Herrn v. Wilamoff senden sollte. Nun erhalt ich aber, wahrscheinlich von Hoffmann, die Freymaurer-Analekten, 3. Heft; soll dieses fortgehen so schreibe einige Worte hinein, ist es ein Irrthum so erbitte mir die großherzogliche Jubelfeyer.

Weimar den 30. Januar 1826.

221.

An den Großherzog Carl August.

[Concept.]

Ew. Königliche Hoheit

erlauben, daß ich sogleich, jedoch nur wie es mir soeben vorschwebt, über die gnädigsten Mittheilungen mich zu äußern wage.

1) Den gedruckten Aufsatz habe zwar nur angeblickt, trete aber sogleich und entschieden Höchst Deroselben Äußerung bey. Noch vor kurzem schrieb mir ein tüchtiger Freund: „Ich halte es für naseweis und gefährlich, in Gottes Rathsstube durch das Schlüssel-  
loch zu sehen.“

2) Von dem Improvisator habe ich mir viel erzählen lassen, auch ihn selbst überhört. Es ist ein recht hübsches Talent, welches durch die große Ausbildung unsrer Sprache, Rhythmiß und Reim endlich  
gar wohl möglich ward und sich, nach gegebenem Beispiel, bald wiederholen wird. Bis jetzt ist er noch in den Kreis der modernen, subjectiven, mit sich

selbst beschäftigten, in sich selbst befangenen Poesie  
eingeengt. Was sich auf innere Erfahrung, Gefühl,  
Gemüth und Reflexion darüber beschränkt, gelingt  
ihm recht gut, und eine Aufgabe, die hiezu Gelegenheit  
5 bietet, wird er glücklich lösen; zu allem eigentlich  
Gegenständlichen aber hat er seine Fähigkeiten bisher  
noch nicht ausgebildet, ja er fühlt, wie alle jüngere  
Neuere, gewissermaßen eine Scheu vor dem Wirklichen,  
worauf denn doch alles Imaginative sich gründen  
10 und alles Ideelle sich niederlassen muß. Meine Auf-  
gabe war: Hamburg, und zwar als wenn er so eben  
wieder dahin zurückkäme, zu schildern. Da ergriff er  
gleich den sentimentalen Faden von seiner Mutter,  
seinen dortigen Freunden, ihrer Liebe, Duldung und  
15 Behülfe zu sprechen. Die Elbe blieb ein Silberfaden,  
Rhede und Stadt waren für nichts dabei, von dem  
thätigen Menschengetümmel keine Spur, so daß man  
eben so gut in Naumburg oder Merseburg hätte  
anlangen können. Ich habe ihm dieß alles redlich  
20 eröffnet und wenn er sich 'nun jetzt zu seinen Haus-  
und Familiengefühlen noch das Panoram einer nor-  
dischen großen Handelsstadt ausbildet, so kann er  
was Vorzügliches leisten.

Aber eben diese Belehrung und Sinnesänderung  
25 vom abgegränzten Innern in's gränzenlose Äußere,  
vom einfachen Angebornen zu mannichfaltigem Mit-  
gebornen wird unsern jungen Zeitgenossen schwer, ja  
unmöglich. Schon einige Jahre her habe ich gar

manchen mit dem treuesten Rath zu fördern gesucht, allein wenn sie auch einmal einen Anlauf genommen, so fallen sie Augenblicks wieder in ihre elegische Vitaney zurück. Verzeihung dieser weitläufigen Ausführung!

3) Die Bestimmung wegen des neuen Arztes ist allerdings beruhigend; denn ich überzeuge mich immer mehr und mehr, daß die Bekanntschaft eines solchen Mannes mit den Persönlichkeiten, die er zu behandeln hat, höchst wünschenswerth bleibe. Ein Hauptpunct bey jedem Urtheil ist die Vollständigkeit der Prämissen; und diese kann denn doch nur in einer Reihe von Zeit erlangt werden. Und so zweifle ich denn nicht, daß dieser schon geprüfte Mann der höchsten Familie zuvörderst und allen, die er nach und nach kennen lernt, zu Nuß und Frommen gereichen werde. Ich selbst wünsche mich mit ihm zu unterhalten und, insofern meine, fast Hahnemannische Diät und gewisse Hausmittel nicht mehr auslangen, seiner Leitung anheim zu geben.

Hienach darf ich denn wohl gestehen, daß gerade in diesen letzten Tagen, bey der Unbestimmtheit einer ärztlichen Hülfe, mir die Sorge für Höchst Deroselben Befinden doppelt peinlich gewesen. Die unmittelbare Gegenwart eines sichereren Rathgebers wird bey Zufälligkeiten am wünschenswerthesten.

Weimar den 31. Januar 1826.



## 222.

An die Gräfin Caroline v. Egloffstein.

Schon seit einigen Tagen geh ich, theuerste Freundin, mit dem Gedanken um Ihnen etwas Liebes und Gutes zu erweisen; aber ich konnte nichts finden was meinen Wünschen und Gefühlen genügt  
5 hätte. Und so will ich denn auch jetzt nur mit Worten ausdrücken welchen Dank ich empfinde für den Antheil mit dem Sie immerfort an mir und den Meinigen festhalten, besonders auch für die treue Neigung die Sie Ihrem Frühgespielen und Hofgenossen  
10 unverändert gönnen wollen.

Sodann verzeihen Sie wenn ich diese Gelegenheit ergreife auszusprechen: daß die körperlichen Leiden welche Sie von Ihren Freunden, wie von der Welt scheiden mir höchst peinlich sind, und Sie werden  
15 meinen Zustand schmerzlicher mitempfinden wenn ich versichere: daß ich [mir], bey Ihrer letzten Anherkunft, mit der Hoffnung geschmeichelt habe, Sie würden die einsamen, fast öden Stunden, die sich manchmal um mich her zu lagern drohen, durch Ihre Gegenwart  
20 beleben und gestalten. Hiemit aber sey genug, wonicht zu viel gesagt.

Gönnen Sie mir Ein Wort wo ich irgend zu Ihrer Zufriedenheit beitragen kann! Eine gestrige Abjendung nach Petersburg wird unserm Freund ein

Lächeln abgewinnen; dieß verleihen Sie auch mir und bleiben einer ewigen Anhänglichkeit versichert.

untwandelbar

W. d. 31. Jan. 1826.

Goethe.

223.

An L. W. Cramer.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren

werden, bey Ankunft des Gegenwärtigen, wohl schon das Schächtelchen erhalten haben, welches ich einer Sendung an Herrn Geh. Ober-Regierungs-Rath Schulz beypackte, worin sich ein Stückerl Dornburger Göllestein befand, welchem nichts als die Größe fehlt; denn von dieser Stärke finden sich gegenwärtig nicht leicht ansehnlichere Stücke; auch sind einige kleine Blitzröhren dabey, welche immer verdienen aufgehoben zu werden als letzte Verzweigung der durch den Blitz im Sande gewirkten wurzelähnlichen Erscheinungen.

Nun wünschte ich aber ein Stückerl Göllestein, welcher sich auch freylich mag rar gemacht haben; es steht dagegen etwas Carpholith, auf Gneisen, von Schlackenwalde, zu Dienste und was ich noch sonst vielleicht dazulegen kann.

Crystallisirten Andalusit von Albenreuth, ingleichen Wavelit zwischen Pilsen und Prag habe, wenn ich nicht irre, schon früher gesendet.

Überhaupt geht es mit neuen Mineralien etwas flau; die Aufmerksamkeit der Naturfreunde wendet sich auf andere Seiten. Lassen Sie mich bald von Ihrem und des Herrn Geh. Ober-Regierungs-Raths Befinden das Nähere erfahren und bleiben auch nach längeren Pausen meines aufrichtigen Antheils gewiß.  
Weimar den [Anfang?] Januar 1826.

224.

An Carl Cäsar v. Leonhard.

Ew. Hochwohlgeboren

geneigte Sendung hat mich auf das angenehmste an  
10 frühere lebhaftere Mittheilungen erinnert, dabei mich  
aber auch sogleich darauf gewiesen, daß Sie niemals  
von meiner Seite kommen, indem ich bei Ihren vielfachen Leistungen immerfort zu Rathe gehe. Wie  
nun das gegenwärtig Übersichthe mich schon einige  
15 Tage erfreut, so wird auch das angekündigte Werk  
mir höchst willkommen sehn. Wissen und Wissenschaft  
thun solche eilige Schritte, daß nur ein so rüstig-  
gewandter Mann, wie Sie, denselben nachkommen kann.

Da ich die beiden letzten Jahre nicht nach Böhmen  
20 gelangte, wo ich sonst immer, den Sommer durch,  
zu geologischen und mineralogischen Betrachtungen  
aufgerufen wurde; so habe ich in diesem schönen Felde  
wenig genossen, noch weniger geleistet, und mir war  
daher das Taschenbuch sowohl, als die Hefte der

Zeitschrift eine höchstwillkommene Anregung. Vielleicht gelingen mir einige Bemerkungen, die sich für die letzte qualificiren.

Hiebei bringe Folgendes zur Kenntniß: in Eger befindet sich ein Freund unſrer ſchönen Studien, Herr Polizeyrath Gruner; er kennt und benutz die Umgegend, auch hat er in Böhmen ſowohl als im Auslande Correſpondenten und theilnehmende Freunde und iſt auf's Tauschen gar wohl eingerichtet. Ich habe ihm alſo gleich den Catalog des Heidelberger Mineralien-Comptoirs mitgetheilt, ihm überlaſſend anzuzeigen, waß er zu beſitzen wünſcht und ihn zugleich erſucht, ein Verzeichniß deſſen zu geben, waß er ablaſſen kann. Ich müßte mich ſehr irren oder es ſind Gegenſtände drunter, die auch für Sie intereſſant ſind. Wir haben gemeinſchaftlich gar wohl ausgebildete Andaluſiten in Quarz entdeckt, der einen Gang in Glimmerſchiefer macht; nur ſpringt daß Geſtein nicht immer günſtig und wird auch nicht häufig gefunden. Gar manches Andere wird daß Verzeichniß eröffnen. Ich würde beide Theile erſuchen, ſich wechſelſeitig zu contentiren, die Expedition könnte allenfalls durch mich gehen, es ſey, daß der Transport durch Fuhrleute oder fahrende Poſt beſorgt würde.

Haben Sie die Gefälligkeit, mir von dem Augitporphyr und waß ſonſt zu den v. Buchieſchen Beobachtungen und Überzeugungen dienlich wäre, gelegentlich mitzutheilen. Die Gedanken, die ein ſolcher Mann

bey Betrachtung der Natur hegt, nehmen unseren An-  
 theil gar kräftig in Anspruch. Regen Sie vielleicht  
 auch ein interessantes Stüdchen Albit bey, so wird  
 meine Sammlung von Felsspathen, die ohnehin sehr  
 5 vollständig ist, dadurch nur reicher werden. Wie viel  
 verdankt überhaupt mein Kabinett nicht schon Ihrem  
 Wohlwollen.

Höchst merkwürdig bleibt uns immer die Ähnlich-  
 keit, ja Gleichheit der Hauptgebirgsarten über den  
 10 ganzen Erdboden. Doch warum sollte nicht das Ein-  
 fachste, das Gestein, sich überall gleichen, und die  
 verschiedene Localität sich nur durch Abweichungen  
 bezeichnen, da das Zusammengesetzteste, der Mensch,  
 überall in eben diesem Sinne seines Gleichen findet?

15 Ew. Hochwohlgeboren mit einer neuen Lebens-  
 gefährtin beglückt zu wissen, freut mich wahrhaft und  
 innig. Nun kann ich mich überzeugen, daß Sie  
 wieder zu dem wünschenswerthen häuslichen Zustand  
 gelangt sind, an dem ich vor Jahren so herzlichen  
 20 Antheil nahm. Empfehlen Sie mich der Werthen  
 und lassen mein Andenken in Ihrem häuslichen und  
 geselligen Kreise immerfort lebendig sehn.

Mit dem Postwagen sende das neueste Heft der  
 meteorologischen Beobachtungen der Sternwarte zu  
 25 Jena mit den beiden vorhergehenden Jahrgängen.  
 Die dortigen Witterungskundigen nehmen ja wohl  
 auch an unsern Bemühungen Theil, und geben uns  
 Gelegenheit, die ihrigen zu nutzen.

Wobey ich bemerke, daß der Aufsatz des Herrn Professor Meinelde in Halle, in dem mineralogischen Taschenbuche Seite 74, mir sehr merkwürdig war. Auch ich folge diesen Naturerscheinungen treulich; nur lassen mir meine übrigen Thätigkeiten nicht Raum, mich mit einzelnen auswärtigen Freunden der Wissenschaft darüber zu unterhalten.

Vielleicht gewährt mir in dem laufenden Jahre ein günstiges Geschick zu wiederholter Mittheilung die erwünschte Muße. 10

Zu wohlwollendem Andenken mich zum aller-  
schönsten empfehlend.

Gew. Hochwohlgeb.

gehorsamster Diener

Weimar d. 3. Febr. 1826.

J.W.v.Goethe. 15

225.

An J. F. v. Cotta.

Da sich die Beruhigung zu der unser Geist gelangt nicht mit Worten und Zeichen ausdrücken läßt, so erlaube mir Gew. Hochwohlgeb. im Allgemeinen das Höchstbedeutende zu sagen: daß ich seit Jahren erst in diesen Stunden eine wahrhafte Zufriedenheit empfinde wo ich gewiß bin daß die Resultate meiner literarischen Thätigkeit in Ihre Hände gelegt sind; ein gültigeres Zeugniß wechselseitigen Vertrauens konnte nicht gegeben werden. 20

Schritt für Schritt wird sich darthun daß ich kein ander Geschäft mehr habe als diese Ergebnisse meines Lebens uns beiderseitig zu Ehr und Vortheil abzuschließen. Sie handeln in gleichem Sinne, und  
 5 da ist denn wohl keine Frage daß wir etwas Werthes und Würdigen zu Tage fördern werden.

Zu wohlthollender Mitwirkung fernerhin mich und meinen Sohn allerbestens empfehlend

Ew. Hochwohlgeb.

10

gehorsamster Diener

Weimar d. 3. Febr. 1826.

J. W. v. Goethe.

226.

An Sulpiz Boisserée.

Was wollt ich nicht geloben, mein allertheuerster, wenn ich Sie eine Stunde sprechen könnte! Denn wie sollte mir Blat und Feder genügen! Ich muß  
 15 mich nur sogleich eines mythologischen Gleichnisses bedienen: Sie erscheinen mir wie Herkules der dem Atlas, dem Prometheus zu Hülfe kommt. Wüßten Sie was ich dieses Jahr gelitten habe, Sie würden solche Bildlichkeiten nicht übertrieben finden.

20 Doch eigentlich ist es der schon längst gekannte, geprüfte Freund Sulpiz, der uns das unmöglichste Bauwerk als vollendet vor Sinn und Seele bringt, der uns durch das Labyrinth uralter Gemölde und Kreuzgänge zu klarem Anblick durchführt; welcher

verdiente die unschätzbarste Gemäldesammlung zu erwerben, zu besitzen und nutzbar zu machen. Und dieser wendet nun sein thätiges Wohlwollen gegen mich und das Meinige!

Sie haben Sich, lassen Sie es mich gerade zu sagen, so klug als tüchtig, so edel als grandios gezeigt, und ich fange nur an mich zu prüfen ob ich meinen Dank bis an Ihre Leistung steigern kann.

Sobiel für heute. Dem Urquell alles Schönen und Guten zum frömmsten und allertreuesten empfehend  
angehörig

Weimar d. 3. Febr. 1826.

J. W. v. Goethe.

227.

An Christian Moritz Engelhardt.

Ew. Wohlgeboren

habe für die angenehme reichhaltige Sendung vielfachen Dank zu sagen; sie versetzte mich in die Zeiten, wo man so gerne verweilt, weil eine productive Einbildungskraft das Barbarische, was sie mögen gehabt haben, mildert und gemüthlich versöhnt. Sodann haben Sie zugleich einen heiligen Namen, der mir in manchem Sinne lieb ist, aus der düsteren Zeit anmuthig heranklingen lassen. Nicht weniger angenehm war es mir, die Früchte Ihrer mir schon wohl- bekannten literarischen Thätigkeit so reichlich vor Augen zu sehen.



Höchst wünschenswerth ist mir sodann, daß die schriftlichen, auf meinen Straßburger Aufenthalt bezüglichen Papiere in den Händen eines Mannes liegen, von dessen sittlichen Gefinnungen mir genannte  
5 zuverlässige Männer, bey früherem Erwähnen die sichersten Zeugnisse gegeben haben; denn was die angezeigten Papiere betrifft, so kann ich zu deren Publication meine Einwilligung nicht geben, ja ich muß förmlich und ernstlich dagegen protestiren.

10 Der erste Entwurf von Iphigenie gehört, wie Sie aus der nächstens erscheinenden Anzeige der neuen Ausgabe meiner Werke ersehen werden, nach dem dreißigsten Bande in die Epoche, wo ich dem Publicum von meinen Studien und von der Steigerung meiner  
15 ersten Arbeiten Rechenschaft zu geben gedenke. Was die Briefe und andere Einzelheiten betrifft, so ist es nicht räthlich dergleichen, selbst nach dem Ableben des Schreibenden, geschweige bey seinem Leben zu propaliren; auch werden Sie bey näherem Bedenken sich gewiß mit  
20 mir überzeugen, daß dergleichen besonders in diesem Falle nicht zulässig sey.

Wie ich meinen Aufenthalt in Straßburg und der Umgegend darzustellen gewußt, hat allgemeinen Beyfall gefunden und ist diese Abtheilung, wie ich weiß,  
25 immerfort mit besonderer Vorliebe von sinnigen Lesern beachtet worden. Diese gute Wirkung muß aber durch eingestreute unzusammenhängende Wirklichkeiten nothwendig gestört werden. Nun habe ich bisher,

besonders seitdem eine so hoch privilegirte letzte Ausgabe meiner Werke lautbar geworden, das höchst wünschenswerthe Ereigniß erlebt, daß mir von mehreren Orten, auch unaufgefordert, Brieffschaften und Denksblätter mancher Art eingereicht worden, von denen ich denn in der Folge meiner Arbeiten und Darstellungen den schicklichsten Gebrauch zu machen im Falle bin.

Indem ich nun Ew. Wohlgeboren dieses vermelde, so zweifle ich nicht einen Augenblick Dieselben werden, in gleicher Gesinnung, die in Händen habenden Schriften mir einhändigen und dafür meines aufrichtigen Dankes und Anerkennung gewiß bleiben.

Wie ich nun aller derjenigen öffentlich dankbar erwähne, welche von jeher, so auch in diesen letzten Zeiten einer abschließenden Rechenschaft, mir so treu als edel an Händen gegangen, so werden Ew. Wohlgeboren hier einen bedeutenden Ehrenplatz einnehmen und mit trefflichen Männern, deren Sie einige selbst genannt in Reih und Glied auftreten.

Weil denn aber doch niemand zuzumuthen ist, daß er sich eines werthen Besizes entäußere ohne durch irgend etwas Erfreuliches die Lücke wieder ausgefüllt zu sehen, so finde ich mich gerade in dem Fall Ihnen etwas anzubieten, wovon ich hoffen kann, es werde die gewünschte Wirkung hervorbringen.

Empfehlen Sie mich, wenn es Gelegenheit gibt,  
Herrn Professor Arnold auf's beste. Mit aufrichtigen  
Wünschen dieses Blatt abschließend.

ergebenst

5 Weimar den 3. Februar 1826. J. W. v. Goethe.

228.

An J. A. G. Weigel.

[Concept.]

Daß mir in diesen Tagen zu Händen gekommene  
Verzeichniß von Kupferstichen, d. d. Leipzig den 24. Ja-  
nuar 1826, enthält ein Blatt welches ich wünsche.

10 Nr. 113. Die große Orgel in der Kirche des  
heiligen Baro zu Harlem. Nach Doorenburgh, groß  
Folio, 1 rh. 20 Groschen.

Da das Blatt in großem Format ist; so wird  
es wohl auf eine Rolle aufzuzwickeln sehn; wie ich  
denn sorgfältige Einpackung erbitte. Was ich deshalb  
15 schuldig werde, wird sogleich abgetragen.

Mich zu geneigtem Andenken empfehlend, das Beste  
wünschend.

Weimar den 4. Februar 1826.

229.

An Sulpiz Boisseree.

20 Begehend übersende eine beabsichtigte Anzeige des  
Inhalts meiner Werke; sollte dabei nichts zu erinnern  
sehn, so kann sie, wie sie vorliegt, abgedruckt werden.

Hierauf würde nun eine schuldige und schickliche Anerkennung der verliehenen Privilegien von meiner Seite erfolgen, schließlich aber Rechenschaft zu geben seyn, inwiefern man diese Ausgabe als eine sämtlicher Werke, als vollständig und von der letzten 5 Hand ausgegangen zu betrachten habe. Dagegen erbitt ich mir den Entwurf, wie der Herr Verleger von seiner Seite die Unternehmung anzukündigen gedenkt, ingleichen das Verzeichniß der Buchhandlungen, welche die Sammlung der Subscription übernehmen, 10 da ich an jedem Hauptort durch meine Freunde mitzuwirken gar wohl im Falle bin.

Inwiefern befragender von Cöln mir zugegangener Antrag zu beachten sey, erbitte mir einige Nachricht, indem ich dem Manne auf eine oder die andere Weise, 15 wenn auch ablehnend etwas Freundliches erwidern möchte.

Der gleichfalls befragende Contract-Aufsatz enthält wörtlich des Herrn Dr. Boisseree brieflich mitgetheilte Punkte und wüßte daher nichts hinzuzusetzen; 20 wird von dorthier gleichfalls nichts dabei erinnert, so kann das Concept, wovon wir eine Abschrift besitzen, in Erwartung eines gegenseitigen Exemplars sogleich mundirt und vollzogen werden.

Gegenwärtige Sendung, mich und die Meinigen 25 bestens empfehlend

Weimar d. 5. Febr. 1826.

Goethe.

Fahren Sie fort, mein Freund, das Wohlbegonnene weiter zu leiten und zu fördern! Von Post- zu Posttagen erhalten Sie das Fernere.

W. d. 5. Febr. 1826.

G.

230.

An Sulpiz Boisseree.

Meiner gestrigen Sendung schicke ich alsobald Gegentwärtiges nach, jedoch nicht mit eben der Geistesfreiheit; denn ich kann nur wiederholen: daß mich eine innere Stimme warnt und andeutet es sey nicht wohlgethan die Personen zu nennen welche sich in diesem wichtigen Geschäft vertraulich und wohlwollend an mich gewendet und nach und nach zu höchst bedeutenden Anträgen sich gesteigert haben.

Eine solche, auch gegen einen Freund gethane Eröffnung könnte Mißverhältnisse hervorbringen die mir zu Verdruß und Vortwurf gereichen dürften.

Wäre aber auch ein solches warnendes Gefühl, durch Verstandes-Argumente und durch eine Neigung einem Freunde zu willfahren, übertwindlich; so tritt ein Fall ein der mir eine solche Mittheilung unmöglich macht. Es ward mir nämlich von einem vieljährig geprüften Freund und Geschäftsmanne ein völlig ausgefertigter, mit allen Sicherheiten versehener und mit hohen Empfehlungen begleiteter Contract vorgelegt, der in Rücksicht meiner Jahre für mich

höchst vortheilhaft war. Eine starke Summe, gleich zu Ostern zahlbar, sollte mich in den Stand setzen gewisse ökonomische Pläne auszuführen und ihnen durch unmittelbar nachfolgende Zahlungen Gewicht zu geben; worauf ich gegenwärtig verzichten muß. 5

Bin ich nun aber gewiß daß Herr v. Cotta in wahrer Neigung für meine Person und in Betracht eines alten geprüften Verhältnisses so viel gethan, als er gegen sich und die Seinigen verantworten konnte; so geht aus dem Gesagten und aus dem 10 Erfolg hervor daß ich, in gleicher Gesinnung, jene lockenden Anträge standhaft abwies und daß aus dem ganzen Geschäft sich entwickelnde Gute meinen Nachkommen zuwendete.

Ich darf also kaum wiederholen daß ich die 15 Urheber besonders dieses letzten Antrags zu nennen nicht wagen darf; denn was sollten edle, schon durch Ablehnung ihrer wohlwollenden Vermittlung gekränkte Freunde wohl empfinden, wenn auf irgend eine Weise auch nur eine Andeutung transpiriren könnte daß 20 ich das, im größten Vertrauen Behandelte nicht vollkommen bei mir verschlossen und versiegelt hätte.

Über dieses und Verwandtes mehr erlauben Sie noch ein und das andere Wort. Die Hauptsache ist so glücklich gestellt daß ich nun auch in dem ganzen Ver- 25 hältniß nur Klarheit und Zufriedenheit wünschen kann.

treu ergeben

Weimar den 6. Februar 1826. J. W. v. Goethe.

231.

An den Großherzog Carl August.

[Concept.]

Ew. Königl. Hoheit

glücklicher und vorsichtig ausgeführter Gedanke, den vorüberziehenden poetischen Wundervogel zu fixiren, wird gar manche heilsame Folge veranlassen. Die  
 5 junge Welt, von der ich täglich Kenntniß nehme, ist immerfort beschäftigt, sich in fremden Sprachen umzuthun, und, da sie fast überall einigen Anfang haben, so muß ich ihnen das Zeugniß geben, daß es ernst ist, im Grammatischen, besonders der Recht-  
 10 schreibung und sonstig Erforderlichem zuzunehmen. Hierzu ist also die beste Gelegenheit eröffnet und ich zweifle nicht, daß man sie begierig ergreifen werde.

Und so ist denn auch zu hoffen, daß der junge Mann sein Hierseyn benutzen und sein practisches  
 15 Talent durch eine tiefere Einsicht in die Forderungen der Poesie zu seinen und unsern Ehren steigern werde.

Das Schreiben des erfahrenen Seemanns ist mir von großem Werth: man erblickt darin gar hübsch  
 20 den aufmerksamen Practiker, um theoretische Ansichten wenig besorgten Mann. Auch er ist, wie alle Welt, fast mehr an sittlich-politische Ereignisse geheftet, als auf sein eignes Metier, welches er nur als Symbol der großen Weltverhältnisse behandelt.

Von Erfahrungen genügt mir der Hauptauspruch, daß ein starkes Fallen des Barometers auf dem Meere, wie auf dem Lande, die großen Stürme andeutet. Beispiele kommen oft genug in Schiffernachrichten vor. Daß es aber hier als allgemein anerkannt ausgesprochen wird hat für mich viel Bedeutung.

Von Mylius aus Mailand erhalte ich, in Gefolg bey seinem Hierseyn gepflogener Unterredungen, eine angenehme, mannichfaltige Sendung von Büchern und 10  
Festen, wobei auch Cocons von Seidentwürmern sich befinden, theils in ihrer Integrität, worin sich noch der durch Dampf oder heißes Wasser getödtete Wurm findet und welche dann eigentlich zu gut gemacht und abgesponnen werden; sodann liegen durchgefressene Cocons 15  
bey, woraus der zur Begattung bestimmte Schmetterling ent schlüpft ist. Sie werden zu Floretseide benutzt. Ferner einige Stränge rohe Seide.

Es ist angenehm, diese so höchst bedeutend gewordene Naturerscheinung wieder einmal vor Augen zu sehen; 20  
mir jedoch ist sie deswegen besonders erfreulich, weil ich mich an meine Jugendjahre und die desfalligen Bemühungen im väterlichen Hause erinnere. Weswegen ich denn auch wohl Verzeihung des umständlichen Erwähnens zu erlangen hoffe. 25

Oh ich Lenzen mit den herrlichen Crystallisationen des Thales Tassa erfreue, gedenke ich sie noch einmal mit unserm Crystallographen aufmerksam durchzusehen.



Gnädigste Erlaubniß zu ferneren Mittheilungen erbittend.

Weimar den 7. Februar 1826.

232.

An C. F. v. Reinhard.

Vor allen Dingen, verehrtester Freund, für den An-  
5 theil, den Sie am Autor und seinen Gerechtsamen Über-  
rhein so treulich nehmen wollen, verpflichteten Dank.

Dieses Blatt aber soll eigentlich dienen um zu  
melden: daß ich mit der J. G. Cotta'schen Buchhand-  
lung zu Stuttgart endlich abgeschlossen und derselben  
10 die neue Ausgabe meiner Werke in Verlag gegeben  
habe. Ihrem freundschaftlichen Mitgefühl sey diese  
für mich und die Meinigen so bedeutende Entscheidung  
zutrauensvoll hingegeben.

Noch eigentlicher jedoch setze ich hinzu, daß Freund  
15 Sulpiß bey dieser Gelegenheit sich musterhaft benommen  
hat, ja lassen Sie mich bekennen, daß ohne ihn das  
Geschäft vielleicht nicht zu beendigen gewesen, sondern  
in eine unauflöslche Verwirrung gerathen wäre. In  
solchem Conflict standen die mehrfachen Interessen,  
20 die im Laufe der bedeutenden Unterhandlungen rege  
geworden.

Sollte mir nun nicht alsobald beugehen, wenn ich  
diese für mich so fruchtbare, zu inniger Freundschaft  
herangewachsene frühere Bekanntschaft verdanke.

Sie sind es, mein Theuerster; und mit diesen wenigen Worten spreche ich gar viel aus, gar viel Gutes, das mir seit soviel Jahren anhaltend geworden ist. Deshalb auch heute nicht mehr, außer Folgendem, das Sie gewiß interessiren wird. 5

Man hat mir die Zeitschrift le Globe, vom September 1824, also wohl vom Anfang an, zugesendet und fährt damit posttäglich fort. Dem Vergangenen widme ich jeden Abend einige Stunden, ich bezeichne, streiche vor, ziehe aus, übersehe. Dieß gibt eine 10 wunderfame Übersicht über den Zustand der französischen Literatur, und, da sie mit allem zusammenhängt, über das Leben und Treiben in Frankreich. Lassen Sie mich vermuthen, daß ich diese bedeutende Mittheilung auch Ihrer Vorsorge schuldig sey. Näch- 15 stens mehr davon. Tausendfachen Gruß und Wunsch.

treu anhänglich

Weimar den 7. Februar 1826. J. W. v. Goethe.

233.

An F. W. Niemer.

Sie erhalten hiebei, mein Theuerster, abermals ein Stück der projectirten Anzeige meiner Werke; es 20 kommt zwischen dem Verzeichniß und dem Schluß, den Sie in Händen haben, zu stehen. Sehen Sie es gefällig durch, wir sprechen morgen über das Ganze.

Weimar den 9. Februar 1826.

G.

## 234.

An F. W. Niemer.

Verzeihen Sie, mein Bester, wenn ich Ihnen einen unangenehmen Augenblick mache! Aber ich muß Sie inständigst bitten Ihre Scherz und Spottreime zu secretiren; besonders in der jetzigen Epoche, wo sie zu Schaden und Verdruß gereichen könnten. Die Aufopferung ist gering gegen den zu besorgenden Erfolg. Mündlich mehr wenn Sie es begehren.

Treulichst

W. d. 13. Febr. 1826.

Goethe.

## 235.

An E. F. F. v. Nagler.

10 Ew. Excellenz

haben mich seit langem berechtigt, von Ihrer wohlwollenden Thätigkeit alles zu hoffen und zu erwarten. In diesem Betracht muß ich um Vergebung bitten, wenn ich auszusprechen genöthigt bin, daß die herrliche Sendung mich doch überraschte. Ein vollendetes  
15 Äußere, ein entscheidendes Innere, das eine blendend für die Sinne, das andere dem Geiste mehr als genugthuend. Dagegen wollen mir Worte, denen ich sonst so ziemlich gebieten kann, dießmahl nicht zu Diensten  
20 stehen.

So sey mir denn gegenwärtig nachgesehen, nur das Wenigste zu sagen und meine innigsten Dankgefühle

durch diese Zeilen gleichsam nur durchblicken zu lassen; wobei ich noch die Bitte hinzufüge, ein an Ihre Königl. Majestät zu richtendes allerunterthänigstes Dankagungsschreiben vorher geziemend mittheilen zu dürfen. Auch wünschte ich bestimmten Wink, ob die Absicht Beifall verdiene, die ich hege, den beiden Herren Staatsministern, Excellenzen, denen ich persönlich bekannt zu seyn das Glück habe, jedem insbesondere meine Schuldigkeit brieflich abzutragen.

So dankbar als vertrauend und angehörig  
gehoramsft 10

Weimar den 15. Februar 1826. J. W. v. Goethe.

236.

An den Grafen C. L. v. Beust.

Ew. Excellenz

geneigtes und ermunterndes Schreiben macht den Anfang meiner dießjährigen Geschäfts - Akten und würde mich lebhaft erinnern an alles was ich im vorigen Jahre vielfach schuldig geworden, wenn nicht meine dankbaren Empfindungen sich immer gleich blieben und mit Dero gefälligen Theilnahme sich stetig fortbewegten. Daher füge denn auch weder 20 Bitte noch Wunsch hinzu in gewisser Überzeugung, daß das angetretene Jahr ebenfalls zu meinen Gunsten fortschreiten werde, wobei ich denn auch von Ew. Excellenz dauerndem Wohlbefinden und einer fort-

gesezten glücklichen Geschäftsthätigkeit der entschiedensten Zeugnisse nicht zu ermangeln hoffe.

Warum ich aber erst jetzt wieder einige Meldung thue, das sey durch den Wunsch entschuldigt von dieser Angelegenheit als geendigt sprechen zu können, wohin sie sich denn nunmehr auch zu neigen scheint.

Dankfagungen an die vier freien Städte, und wohin es sonst noch nöthig schien, sind längst abgegangen; eingekommen dagegen waren bisher das königlich bayerische Privilegium, nicht weniger von Anhalt-Bernburg und Röthen, von Schwarzburg-Sondershausen und Rudolstadt. Des königlich niederländischen soll in den Zeitungen gedacht seyn und so würde es nur an den herzoglich braunschweigischen, an Dessau und an Homburg fehlen.

Nun aber ging vor einigen Tagen das königlich preussische bey mir ein, und da es über Frankfurt gekommen, darf ich hoffen daß Ew. Excellenz es selbst gesehen und gelesen haben, weil jede Andeutung des Inhalts und Beschreibung der Form übertrieben seyn mußte. Verlegen bin ich daher wirklich, Ausdrücke zu finden, des Herrn v. Nagler Excellenz nur einigermaßen schicklich zu danken. Dürfte ich mir deshalb, wie in bisherigen Fällen, geneigte Wortführung auch in diesem geziemend erbitten.

Übrigens darf ich nicht unerwähnt lassen, daß auf dem Couvert der Name des Herrn Baron Brients v. Berberich zu bemerken gewesen, woraus hervorgeht,

daß die Postfreiheit dieses Baquetes durch die oberste Behörde selbst eigenhändig ausgesprochen worden, welcher Aufmerksamkeit ich denn gleichfalls dankbarlichst verpflichtet bin.

Indem ich dießmal nun mit den besten Hoffnungen und treuesten Wünschen meinen Brief abschließe, so erbitte mir die Erlaubniß, bey nunmehr technisch und mercantilisch vorschreitendem Geschäft über einige Punkte, die sich auf das öffentliche Verhältniß zu den hohen Bundesstaaten beziehen, mit einigen geeignenden Anfragen hervortreten zu dürfen.

In dankbarem Vertrauen zu fernerer geneigten Theilnahme mich angelegentlichst empfehlend,

gehorsamst

Weimar den 15. Februar 1826. J. W. v. Goethe. 15

237.

An J. G. Lenz.

Em. Wohlgeboren

sende mit vielem Dank den anvertrauten Band Correspondenz zurück. Auch dieser gibt Zeugniß Ihrer unermüdblichen Thätigkeit. Fahren Sie fort, wie bisher das Museum zu bereichern und in Ordnung zu halten, so wird für unsre übrige Lebenszeit in diesem Fache nichts mehr zu wünschen übrig bleiben.

Bey dem schnellen Austritt des werthen, hochgeschätzten Gables dürfen wir den Mann glücklich

preisen, der bis zur äußersten Gränze seinem Geschäft mit Lust und Treue vorgestanden. Möge ich Sie auf's Frühjahr in dem Ihrigen heiter und fröhlich wiederfinden!

5

Ew. Wohlgeb.

ergebenster Diener

Weimar den 18. Februar 1826. J. W. v. Goethe.

238.

An den Grafen C. L. v. Beust.

Ew. Excellenz

vergönnen, daß ich Gegenwärtiges unmittelbar an  
 10 mein Voriges anschließe und von den nächsten Schritten  
 in einer so hochbegünstigten Angelegenheit vorläufige  
 Rechenschaft gebe; wobei ich bemerke, daß der hier  
 mitgetheilten Stelle das Verzeichniß der sämtlichen  
 Werke vorangehe.

15 Hierauf liegt mir nun ob, der außerordentlichen  
 Begünstigung zu gedenken, womit die sämtlichen  
 hohen Bundesglieder mich ausgezeichnet haben. Weil  
 ich nun aber im Ausdruck, besonders was die Titulatur  
 betrifft, welche in diesem Falle ihre besondern Eigen-  
 20 heiten hat, nicht fehlen möchte, so liege die hierauf  
 bezügliche Stelle bey mit gehorsamster Bitte und  
 Anfrage, ob vielleicht etwas darin zu bedenken oder  
 daran zu ändern seyn würde.

In Wunsch und Hoffnung eines ferneren wohlwollenden Andenkens unterzeichne mich, dankbar verehrend,

Ew. Excellenz

ganz gehorsamsten Diener

5

Weimar d. 20. Febr. 1826.

J. W. v. Goethe.

239.

An C. F. Zelter.

Heute nur ein Wort! daß dir nicht wunderbar vorkommen möge!

Dem Hofe, der Stadt und mir besonders ist leider ein Arzt weggestorben, dessen Verlust kaum zu ersetzen 10 scheint. Du lebst und wirst so lange in Berlin, siehst und hörst, genießest und leidest, kennst und denkst soviel; sollte dir nicht ein tüchtiger Arzt zwischen dreißig und vierzig Jahren bekannt seyn den du wonicht empfehlen doch nennen möchtest. Freylich 15 einen Mann der allenfalls noch mobil wäre.

Laß niemanden hievon mercken und melde was du melden kannst baldigst

treu-vertrauend

Weimar d. 20. Febr. 1826.

Goethe.

20



240.

An Johann Christian Bläser.

[Concept.]

Daß an mich gerichtete verbindliche Schreiben,  
 mein werthester Herr, vom 10. Januar ist mir seiner  
 Zeit richtig geworden und ich habe daraus Ihre  
 Neigung ersehen, welche Sie hegen, an Verbreitung  
 5 der Subscription auf die neue Ausgabe meiner sämt-  
 lichen Werke günstig mitzuwirken. Wie ich nun von  
 meiner Seite diese freundliche Absicht dankbar aner-  
 kenne, so habe davon dem Freiherrn v. Cotta, mit  
 dessen Buchhandlung zu Stuttgart ich wegen des  
 10 Verlags contrahirt, die nöthige Kenntniß gegeben  
 und ich zweifle nicht, daß derselbe darauf reflectiren  
 werde. Wollen Sie sich indeß an genannten Herrn  
 Verleger unmittelbar wenden, so möchte dadurch das  
 Geschäft auf alle Fälle beschleunigt werden.

15 Weimar den 20. Februar 1826.

241.

An C. F. A. v. Conta.

[Concept.]

Em. Hochwohlgeboren  
 verzeihen der übereilten und sogleich hergestellten Ent-  
 siegelung eines so eben bey mir eingelangten mit dem

Couvert durch Siegellack zusammenhängenden Briefes. Ich ergreife die Gelegenheit um mich geneigtem Andenken bestens zu empfehlen.

Weimar den 22. Februar 1826.

242.

An Carl Jacob Ludwig Fien.

[Concept.]

Erw. Wohlgeboren

5

freundliche Sendung war mir besonders angenehm; sie überzeugt mich von fortwährender Theilnahme und unabwendbarem Vertrauen, wofür ich einen wohl- empfundenen aufrichtigen Dank abstatte.

Was die Absicht Ihres vorhabenden Werkes betrifft, 10 von welchem Sie mir Anzeige und Proben mitgetheilt, so kann ich sie persönlich nicht anders, als loben und billigen. Schätzt man einmal die dichterischen An- klänge aus allen Zeiten, von allen Orten her, so sind diese gewiß achtbar genug um sich damit zu 15 beschäftigen. An den serbischen Gedichten haben wir ein wichtiges Fundament, um die östliche Poesie kennen zu lernen, weiter aufzubauen und anzuknüpfen, und der Kampf mit dem halben Monde, der dort doch das eigentliche Thema bleibt, ist ja noch nicht 20 geendet. Durch die Sorgfalt des Herrn Fauriel sind uns die patriotisch=heroischen Interjectionen der Su- lioten mitgetheilt worden. Die neugriechischen geben etwas mehr Bild und haben eher einen Körper.

Das Wenige, was Sie mir senden, wo das Romanische den Osten und Westen verbindet, ist allerdings bemerkenswerth. Begeben wir uns nun durch einen Sprung an die Ostsee, so finden wir die: Dainos,  
5 die litthauischen Volkslieder übersetzt und gesammelt von E. J. Rhesa. — Auch diese, handschriftlich längst in meinem Besitze, werden jetzt schätzbares Gemeingut. Auch Böhmen hat uns Allerliebstes mitgetheilt aus der Königinhofer Handschrift; und wo wollte ich  
10 endigen, wenn ich von allem sprechen wollte, was ich deshalb gesammelt, gedacht und notirt habe. Doch wiederhole zum Schluß: jede Zugabe zu diesem großen und allgemeinen poetischen Feste bleibt nur wünschenswerth. Es wird sich zeigen, daß Poesie der ganzen  
15 Menschheit angehört, daß es überall und in einem Jeden sich regt, nur an einem und dem andern Orte, oder in einer und der andern besondern Zeit, so dann aber, wie alle spezifische Naturgaben, in gewissen Individuen besonders hervorthut. Wie diese Ansicht  
20 von dem Publicum getheilt werde, scheint mir auch nicht ganz ungünstig, indem doch von allen Seiten das Einfach-Wahre geschätzt wird, ja dieser Sinn sogar bei unsern Nachbarn, den Franzosen, Platz greift und sich sehr fröhlich entschieden hervorthut.

25 Weimar den 23. Februar 1826.

243.

An Johannes Müller.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren

will lieber gleich und im Allgemeinen für die bedeutende Sendung meinen verbindlichsten Dank abstat-  
ten, als daß ich Gefahr laufe, durch ein näheres Betrachten derselben eine schuldige Erwiederung zu  
verspäten.

Die Vorbereitungen zur Ausgabe meiner sämtlichen Werke, die ich auch Ihnen empfohlen wünsche, beschäftigen mich schon einige Jahre und entfernen mich von unmittelbarer Betrachtung der äußeren  
Natur, in welche gegenwärtig nur verstohlene Blicke thun darf, damit der große Reiz, womit sie mich so oft an sich zog und alles Ästhetisch-Productive verschlang, mich nicht wieder ergreife und von einem Geschäft ableite, welchem alles Zaudern und Stocken höchst  
gefährlich werden könnte. Nehmen Sie daher meine beste Anerkennung, daß Sie Gelegenheit gaben, mich von Ihren, mir bisher auch nicht fremd gebliebenen Bemühungen näher zu überzeugen und einzusehen, wie Sie nach Art und Weise, die ich auch für die rechten  
halte, im Reiche der Natur vorzudringen bemüht sind.

Freylich ist die Region, in der wir uns umthun, so weit und breit, daß von einem gemeinsamen Wege eigentlich die Rede nicht seyn kann; und gerade die, welche vom Centrum nach der Peripherie gehen, können,

obgleich nach einem Ziele strebend, unmöglich parallelen Schritt halten, und sie müssen daher, insofern ihnen die Thätigkeiten anderer bekannt werden, immer nur drauf achten, ob ein jeder seinem Radius, den er  
5 eingeschlagen, getreu bleibt.

In diesem Sinne habe ich die Bemühungen der Mitlebenden, Älterer und Jüngerer, seit geraumer Zeit zu betrachten gesucht.

Die Divergenzen der Forscher sind unvermeidlich;  
10 auch überzeugt man sich bei längerem Leben von der Unmöglichkeit irgend einer Art des Ausgleichens. Denn indem alles Urtheil aus den Prämissen entspringt, und, genau besehen, jedermann von besonderen Prämissen ausgeht, so wird im Abschluß jederzeit  
15 eine gewisse Differenz bleiben, die dem einzelnen Wissenden angehört und erst recht von der Unendlichkeit des Gegenstandes zeugt, mit dem wir uns beschäftigen, es sey nun, daß wir uns selbst, oder die Welt, oder was über uns beiden ist, als Ziel  
20 unsrer Betrachtungen in's Auge fassen.

Nehmen Sie dieses Wenige freundlich auf. In meinen Jahren muß man sich bescheiden, am Wege genugsam auszuruhen und andere vorüberreisen zu lassen, an die man in früherer Zeit sich gar zu gern  
25 angeschlossen hätte.

Da ich jedoch die Absicht hege, nach vollendeter Ausgabe ästhetisch-kritischer Werke, auch dasjenige vorzuführen, was sich auf meine Naturstudien bezieht;

wozu ich denn vorläufig Gedrucktes und Ungedrucktes zusammenzustellen und ihm wenigstens durch Andeuten einige Folge zu geben bemüht bin, so steht mir alsdann die Freude bevor, Ihnen wieder zu begegnen, welche ich durch einen treuen Händedruck, wie gegenwärtiger, den ich abschiedlich reiche, zu sehern wünschen und hoffen darf.

Weimar den 23. Februar 1826.

244.

An Johann Christian Stark.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren

wird Nachstehendes, wenn solches noch nicht bekannt 10  
seyn sollte, gewiß Vergnügen machen; mir war es  
höchst angenehm, indem es mich an unser neuliches  
Gespräch erinnerte.

Von seiten der französischen Akademie der Wissen-  
schaften thut sich überhaupt manches Wünschenswerthe 15  
hervor. Der Bildungsschritt von dem, schon im Ey  
vor der Befruchtung enthaltenen polypenartigen Wesen,  
durch die Froschquappen durch, bis zu vierfüßiger  
Vollendung ist neuerlich von Herrn Dutrochet gar  
lößlich durchgeführt worden. Er scheint mit den 20  
beiden hier genannten Männern ein harmonisches  
Triumvirat auszumachen, dem unser Carus und andere  
treffliche Deutsche entschieden ehrenvoll entgegen kommen.

Durchaus wird es der Mühe werth, dorthin seine Aufmerksamkeit zu richten. Alles Stationäre, woran wir hie und da noch sehr leiden, verbannt sich nach und nach in Frankreich von selbst und es steht daher  
5 für uns auch eine gute Wirkung zu erwarten.

Weimar den 23. Februar 1826.

[Beilage.]

Herr Geoffroy Saint-Hilaire zeigt einen monströsen Pferdekopf, dessen Mißbildung in einer unnatürlichen  
Entwicklung der beiden Gehirnhälften bestand, beson-  
10 ders der linken. Die Base des Gehirns schien vollkommen in dem normalen Zustand, doch nahmen die Sehnerven daher nicht ihren Ursprung; man sah von ihnen keine Spur, wenn schon außertwärts die Augen ihre gewöhnliche Entwicklung erreicht hatten.

15 Herr Serres, welcher die Section der Mißgeburt vorgenommen hatte, war jedoch so glücklich, die Sehnerven zu entdecken, welche er mit dem optischen Aste des fünften Paares anastomisirt fand. Herr Geoffroy Saint-Hilaire bemerkt, daß diese Organisation sich der des Maulwurfs nähert; und so könnte eine solche Bemerkung  
20 die Zweifel genügend entscheiden, welche die Existenz der Sehnerven dieses Thieres ungewiß machen. Er kündigt zugleich eine Abhandlung des Herrn Serres über diesen Gegenstand an.

Nicht, daß bey dem Werke des Herrn Desprez nichts zu wünschen übrig bliebe: der historische Theil scheint mir nicht vollständig genug; ich hätte den Beweis des Gesetzes beschleunigter Bewegung zu finden gewünscht, nicht aber Galilei's ewigen Triangel, der doch Anfängern unverständlich bleiben möchte. Gleich-  
 weise vermißt man die Beschreibung des Barometers, insofern es zu den Höhemessungen dient. Wenn man sich aber auch schon über solches Unterlassen beklagt, so gibt man gerne zu, daß dieses Buch doch das 10  
 vollständigste sey das wir in Frankreich besitzen. Und so dünkt uns, man könne durch die allgemeine Encyclopädie der physischen Kenntnisse keinem bessern Leitfaden folgen. Das Werk des Herrn Desprez faßt die Wissenschaft zu Gunsten des Lehrers und des 15  
 Schülers zusammen und in diesem doppelten Bezug ist der Physik ein wahrer Dienst geschehen.

245.

An den Großherzog Carl August.

[Concept.]

[24. Februar 1826.]

Ew. Königliche Hoheit

haben durch Übersendung der v. Zach'schen Hefte mir einige höchst interessante Abende bereitet. Es ist 20  
 merkwürdig zu sehen, wie der Meister, von den Genuesischen Bergen aus, Himmel, Erde und Meer beherrscht, die Cometen für immer verabschiedet oder



ihnen eine bestimmte Rückkehr anbefiehlt, die Höhen der Gebirge mißt, die Reiche der Welt in Triangel schlägt, Ufer und Buchten immer genauer bezeichnet; die Seefahrer sodann in die unbekanntesten gefährlichsten Gegenden absendet und was sonst nicht alles. Er ist wirklich in diesem Augenblicke Herr der ganzen Welt, bestätigt und verwirft, theilt Ehren, Würden und Schmach unwiederruflich aus, wobei es denn Herrn Rannitverstan wohl wäre gerathen gewesen, wenn er es besser verstanden hätte.

Einiges, auch mir besonders merkwürdig, habe aufgezeichnet. Die Hefte gelangen auf die Jenaische Sternwarte.

Der gute Bretter zu Cöln war die Medaille zu erhalten höchst glücklich, empfiehlt sich zu Gnaden und übersendet die Fortsetzung der Cölner Chronik.

246.

An Carl Cäsar v. Leonhard.

[Concept.]

[28. Februar 1826.]

Ew. Hochwohlgeboren

erhalten hiebei zu gefälliger Mittheilung an das Mineralien-Comptoir:

- 20 A) Den Catalog gedachten Comptoirs, wo der Eger Freund unterstrichen hat, was er zu erhalten wünscht;  
 B) Ein besonderes Verzeichniß, worum es ihm vorzüglich zu thun wäre;

C) Ein Verzeichniß, was derselbe dagegen zum Tausch anbieten kann.

Wollten Sie mir nur ein Verzeichniß zusenden, was man von letzterem in Heidelberg brauchen kann, so würde ich den Freund veranlassen, das Verlangte wohlgepackt an mich zu senden. Schicke man mir dagegen von Heidelberg das von ihm Gewünschte, so würde ich beide Kisten zugleich den Liebhabern absenden.

Ich weiß recht gut, daß ein Tauschhandel, besonders in diesem Fache, Schwierigkeiten hat, weil jeder Theil seine Lieferung wahrscheinlich höher anschlägt als der andere; und, genau gesehen, Mineralien kaum auf einen Geldpreis zu setzen sind. Der erste Versuch wird jedoch das Nähere ausweisen, und da beide Theile, meiner Vermittelung zu Liebe, auf das billigste verfahren werden, so zweifle nicht, auch für die Folge, an guten Verhältnissen.

Der erste Kasten kann auf der fahrenden Post, unfrankirt an mich abgehen; ich werde gleichermassen den egerischen dagegen senden. In der Folge läßt sich durch die Fuhrleute, welche das Egerwasser verführen, eine wohlfeile Expedition einleiten.

Nunmehr, in Bezug auf mein Letztes, habe die Ehre, mit dem Wunsche zu wohlwollendem Andenken empfohlen zu seyn, mich zu unterzeichnen.

Weimar den 25. Februar 1826.

247.

An Friedrich v. Müller.

Ew. Hochwohlgeboren

haben die Gefälligkeit, neulich besprochener maßen, ein  
 Glied der großherzoglichen Regierungs-Canzlei, etwa  
 morgen, Freitag den 3. März nach 10 Uhr, zu  
 5 Legalisirung des betaußten Documents, geneigtest zu  
 beauftragen. Ich werde mit meinem Sohn zu dessen  
 Empfang bereit seyn.

Dankbar! In Hoffnung eines baldigen freundlichen  
 Besuches.

gehorsamst

10

Weimar den 2. März 1826. J. W. v. Goethe.

248.

An C. W. Götting.

Ew. Wohlgeboren überschicke gegenwärtig einen der  
 ersten Bände, mit dem Wunsche, Sie mögen die Durch-  
 sicht desselben einigermaßen beschleunigen, indem der  
 15 Termin heranrückt, wo ich das Manuscript der ersten  
 Sendung an den Verleger abzugeben habe; mit den  
 folgenden hat es alsdann keine Eile.

Die Betrachtung über die Selbstbiographie ist sehr  
 wichtig und erfreulich. Es wäre schön zu untersuchen,  
 20 ob nicht Protestanten mehr als Katholiken zu Selbst-  
 biographien geneigt sind. Diese haben immer einen

Beichtvater zur Seite und können ihre Gebrechen hübsch einzeln los werden, ohne sich um eine fruchtbare Folge zu bekümmern; der Protestant im entgegengesetzten Falle trägt sich selbst die Fehler länger nach und ihm ist es doch um ein sittliches Resultat zu thun. Montaigne und Descartes sind mir deshalb merkwürdig: ohne selbst Protestanten zu seyn, leben sie doch in einer Epoche des vielanregenden Protestantismus. Lassen Sie uns diese Gedanken weiter verfolgen. Für bisherige Mitwirkung höchlich verpflichtet.

10

ergebenst

Weimar den 4. März 1826. J. W. v. Goethe.

249.

An Friedrich v. Müller.

Ew. Hochwohlgeboren

machen mir viel Vergnügen, wenn Sie die Einleitung treffen, daß ich, nach beendigter Beschauung im Erbprinzen, wenigstens einen Theil des bedeutenden Werkes bewundere.

Für den rückkehrenden Niethammerischen Brief bestens dankbar, wünschte wohl zu erfahren, wo von der vorstehenden Synodalversammlung nähere Kenntniß zu finden wäre.

gehorsamst

Weimar den 5. März 1826.

Goethe.

250.

An Sulpiz Boisseree.

Da Herr v. Gotta, gerade in dem für unser Unternehmen so wichtigen Momente, mit landschaftlichen Geschäften überhäuft seyn möchte, so ersuchen wir Sie, mein Werthester, die gefällige Vermittlung  
s fortzusetzen, auch zu gelegener Zeit und Stunde an unsern Freund das Nöthige gelangen zu lassen. Sie erhalten daher:

1) Den vollzogenen und vidimirten Contract.

2) Ein Duplum, zu dortiger gefälliger Unterschrift  
10 und Legalisation.

3) Die Fortsetzung der von des Autors Seite zu erlassenden Anzeige, welcher hinzugefügt wird,

4) Die Anzeige des Verlegers nach dem Vorschlage des Herrn v. Gotta mit einigen Abänderungen.

15 Daben ist jedoch Folgendes zu bemerken:

a) Herr v. Gotta hat, in dem Entwurfe gedachter Anzeige, den Subscriptionstermin nur bis zu bevorstehender Oftermesse gesetzt, da diese aber sogleich eintritt, auch nach dem genehmigten Contract § 5 die  
20 Subscriptionzeit noch ein Halbjahr nach Anfang des Druckes offen bleiben soll, welcher nach § 4 erst mit Michael dieses Jahr beginnt; so haben wir vorläufig die Subscriptionzeit bis zu Michael 1826 in der Anzeige gestellt.

b) Da früher schon die Nothwendigkeit erkannt worden besondere Aufmerksamkeit auf Druck und Papier der Anzeige und besonders des Probeblattes zu wenden, so bringt man dieses dringend in Erinnerung. Sollte man hier nicht schon neugegossene Lettern in Anwendung bringen? Denn das Auge wird durch das Versprechen daß neue gegossen werden sollen, nicht befriedigt. Hier muß ein wirkliches Muster aufgestellt werden.

c) Vorbemerktes wird um so mehr zu beachten 10  
sehn da man sich nicht verhehlen darf daß eine heftige  
Opposition gegen dieses Unternehmen hervortreten  
wird. Sie präludirt schon bedeutend genug, wie man  
aus der Frankfurter Zeitung Nr. 20 und 37 ersehen  
kann. Freylich beruft man sich dort auf die allzusehr 15  
vernachlässigte Ausgabe von Schillers Werken. Des-  
halb wird es höchst nöthig uns gleich Anfangs in  
Kredit zu setzen und von unserer Seite zu zeigen daß  
es Ernst sey, mit einer sorgfältigen Ausgabe hervor-  
zutreten, worüber denn noch gar manches zu verhandeln 20  
sehn möchte.

Soviel für dießmal mit wiederholter Bitte um  
fortgesetzte freundliche Theilnahme.

treulichst

Weimar den 6. März 1826.

Goethe. 25

## 251.

An H. C. F. v. Heygendorf, geb. Jagemann.

Indessen Ihnen, meine theure Freundin, Lob und Dank gebührt, glauben Sie sich entschuldigen zu müssen und quälen sich selbst mit unbilligen Vorwürfen.

8 Ich habe mich über die Art gefreut, wie mein Drama wieder einmal dem Publicum würdig zur Anschauung kam. Die Bemühung der sämtlichen Theilnehmenden, das Möglichste zu thun, war unverkennbar.

10 Wollte man jedoch eine solche Aufführung in's Vollkommene steigern, so möchte gar manches vorbedacht, beredet, geübt und durch wiederholte Proben die Künstlerin in vollkommene Sicherheit gesetzt werden, ein Stück von Anfang bis zu Ende gleichmäßig durch-  
15 zuführen, das so viel gemüthliche und körperliche Anstrengung erfordert.

Lassen Sie sich ja nicht entmuthigen; legen Sie sich die Rolle an's Herz, wiederholen Sie solche in der Zwischenzeit, auch ohne äußere Veranlassung, so  
20 wird Ihnen gelegentlich eine Vorstellung gelingen, die nichts zu wünschen übrig läßt. Sie haben alle Mittel dazu, aber die Schwierigkeit bleibt immer, daß uns die erforderlichen Kräfte jederzeit im Augenblick zu Gebote stehen sollen.

Nehmen Sie meinen wiederholten Dank und erhalten mir ein freundliches Andenken.

Treugesinnt

Weimar, am 6. März 1826. J. W. v. Goethe.

252.

An den Großherzog Carl August.

[Concept.]

Ew. Königliche Hoheit

geruhen aus beifolgendem Protokoll zu ersehen daß der sämtliche Inhalt des Münzkabinetts in den untern Raum gebracht ist. Secretär Kräutern sind die Schlüssel versiegelt gelassen worden, damit Höchst Denenselben die Beschauung jederzeit zu Befehl stehe. 10  
Wie nun weiter zu verfahren seyn möchte daß der kleinere, noch nicht katalogirte Theil auch völlig in Ordnung komme, ist schon besprochen und eingeleitet wovon das Nähere in kurzer Zeit gemeldet werden soll. 15

Möge alles zu Höchst Ihre Zufriedenheit gereichen.  
d. 13. März 1826.

253.

An C. F. F. v. Nagler.

Ew. Excellenz

erlauben, daß ich mein an Ihre Königliche Majestät gerichtetes allerunterthänigstes Dankagungsschreiben 20



Dero geneigten Vermittlung hiedurch geziemend empfehle. Wie ich nun schuldigermaßen eine Abschrift beizulegen nicht ermangele, so wünsch' ich nur vor allen Dingen, daß der Vortrag Dero Beyfall nicht  
5 verfehlen möge. Denn alles wohl betrachtet, sah ich mich in einem schwierigen Falle, indem ich mich gedrungen fühlte, mit frehem Geiste und heiterem Gemütthe meinen schuldigen Dank abzutragen und mich doch zugleich in den Gränzen geziemender Ehr-  
10 furcht zu erhalten hatte. Nehmen Ew. Excellenz diesen Versuch, wenn er auch nicht ganz gelungen seyn sollte, hochgeneigt auf und geruhen denselben zu fördern.

Nun aber erlauben Dieselben noch zu melden,  
15 daß es hiesigen Gönnern und Freunden eben so wie mir selbst ergeht. Was auch von der würdigen Schönheit des mir verliehenen Documentes verkündet wird, jedermann der es erblickt, findet es doch über alle Erwartung bewundernswerth, so daß mir  
20 bey jedesmaligem Vorzeigen der theure Gegenstand wieder neu erscheint und meine Verpflichtung deshalb immerfort frisch und neu lebendig empfunden wird; in welchen Gefühlen ich denn auch gegenwärtig abschließe, bittend und hoffend, Ew. Excellenz  
25 werden mir zu völliger Beendigung des Geschäftes geneigtest beyräthig seyn. Nur so kann ich hoffen, den tief empfundenen Dank nach allen Seiten hin pflichtmäßig abzutragen und nichts zu versäumen,

was eine so hohe Begünstigung nur immer fordern möchte.

Dankbar verehrend.

Ew. Excellenz

gehorsamster Diener

Weimar den 15. März 1826.

J. W. v. Goethe.

[Beilage.]

Inhalt

bestimmender Sendung.

- 1) Ein allerunterthänigstes Schreiben an Ihre  
des Königs von Preußen Majestät. 10
- 2) Die Abschrift desselben zu geneigter Einsicht.
- 3) Ein schuldiges Rückschreiben.
- 4) Ein dergleichen mit vertraulicher Äußerung.
- 5) Ein Brief an des Herrn v. Schudmann Staats-  
Minister des Innern, Excellenz. 15
- 6) Ein dergleichen an des Herrn Grafen Bernstorff  
Staats = Minister der äußern Angelegenheiten, Ex-  
cellenz.

Zu gefälliger Aufnahme

bestens empfehlend

Weimar den 15. März 1826.

G.

## 254.

An den König Friedrich Wilhelm III.  
von Preußen.

Allerdurchlauchtigster  
Großmächtigster Allergnädigster  
König und Herr.

Die von Ew. Königlichen Majestät mir zuge-  
wendete Landesherrliche Gnade ist von einer solchen  
Bedeutung, daß ich sie mit dem vollkommen freudigen  
Danke, wie geschieht, zu empfangen kaum fähig seyn  
würde, wäre mir nicht schon längst das Glück  
beschieden, mich denen bezählen zu dürfen, die Aller-  
höchstihro glorreichem Wirken in treuer Gesinnung  
angehören. Denn das Wichtigste, was von Kunst  
und Wissenschaft in Ew. Königlichen Majestät weit-  
umfassenden Reiche sich bewegt und schafft, ließ mich  
seit langen Jahren nicht ohne Kenntniß und Antheil.

Männer, welche unter Allerhöchstem Schutze nach  
einsichtigem Befehl arbeitend das Treffliche vollbringen,  
solche standen von früh an mit mir in traulichen  
Verhältnissen, und durch fortdauernde Wechselwirkung  
ist eine geistige Mitbürgerschaft eingeleitet, welche  
über Zeit und Ort hinaus ein gegenseitiges Glück  
befördert.

In diesem Sinne darf ich daher mit einiger  
Beruhigung des Vorzugs genießen, daß Allerhöchst-  
dieselben mich als einen getreuen Angeeigneten be-

trachten und mir gleiche, ja ausgezeichnete Rechte mit den Ihrigen verleihen wollen.

Indem ich nun auf's neue in solchem Umfange Ew. Königlichen Majestät verpflichtet werde, so kann mir kein anderer Wunsch übrig bleiben, als der: es möge die so hochbegünstigte Ausgabe meiner sämtlichen literarischen Arbeiten in den lebendigen Thattkreis, der Allerhöchstdieselben umgibt, aufgenommen, dort in ihrer Art einen wünschenswerthen Einfluß verbreiten, um so auch auf die übrige Welt einzutwirken, die von keinem Guten, das hinter Ew. Majestät belebendem Scepter sich hervorthut und waltet, jemals ausgeschlossen worden.

Ehrfurchtsvoll

Ew. Königlichen Majestät

15

allerunterthänigster Diener

Johann Wolfgang von Goethe.

Weimar den 15. März 1826.

255.

An C. F. F. v. Nagler.

Hochwohlgeborner

Hochzuverehrender Herr.

20

Mit überraschendem Vergnügen habe das von Ihro Königlichen Majestät in Preußen, auf einen gegebenen Vortrag der hohen Ministerien der innern und äußern Angelegenheiten, mir gegen den Nachdruck

meiner Werke verliehene ausdrückliche Privilegium für den ganzen Umfang der königlich preussischen Staaten, nach erhaltener Zusendung durch Ew. Excellenz, in gebührenden Empfang genommen.

5 Indem ich nun das sowohl dem innern Gehalt als der äußern Form nach höchst vollkommene Document vor Augen habe; so entsteht in mir das lebhafteste Verlangen, meinen verpflichtetsten Dank allerhöchsten und hohen Orts nicht allein von mir selbst geziemend  
10 und würdig ausgesprochen, sondern ihn auch durch Ew. Excellenz geneigte Vermittlung noch mehr zu wohlgefälliger Aufnahme geeignet und empfohlen zu sehen.

Empfinde ich nun über die Erreichung meines  
15 angelegentlichsten Wunsches die höchste Freude, so kann doch Ew. Excellenz hohes Bewußtseyn sich nicht verschweigen, vom ersten Beginnen des bedeutenden Unternehmens bis zum endlichen Gelingen den förder-  
samsten Einfluß mannichfach bethätigt zu haben.  
20 Übersehe ich in Gedanken den Weg, den diese An-  
gelegenheit seit ihrem ersten Auftreten genommen, überall erblicke ich zugleich Ew. Excellenz vortwaltende  
Theilnahme durch Rath, Einleitung, Lenkung, Vor-  
schub und glücklichen Abschluß.

25 Unter solchen Umständen würde ich außer Fähig-  
keit bleiben, meiner Dankbarkeit einen nur in etwas  
gegründeten Ausdruck zu verschaffen, wenn mir nicht  
eben hierbey Ew. Excellenz eigenes Gefühl des gern

und freythätig Geleisteten zu Hülfe käme und Sie in der Selbstfreude an dem Vollbrachten den ersten und besten Theil der Genugthuung finden ließe.

Und so darf ich hoffen, in jeder künftigen Erinnerung an dieses Gelingen auch ein abermaliges Zeugniß und einen wiederholten Beweis meiner fortwauernden Dankbarkeit mit aufleben zu sehen, da sie auf eine so unvergängliche Weise mit Ihrem eigensten Interesse vergesellschaftet ist.

Dankbar, verehrend

10

Ew. Excellenz

gehorsamster Diener

Weimar den 15. März 1826.

J. W. v. Goethe.

256.

An den Grafen Christian Günther v. Bernstorff.

[Concept.]

Hochgeborner Graf,

Hochzuverehrender Herr.

15

So eben ist ein Jahr vergangen daß Ew. Excellenz mir die Versicherung gaben in einem für mich und die Meinigen höchst wichtigen Geschäft geneigt einwirken zu wollen, und Hochdieselben bethätigten dadurch ein persönliches meinen Bemühungen gegönntes Wohl-  
wollen, wovon ich schon längst überzeugt gewesen.  
Nehmen Sie nunmehr auch den verpflichtetsten Dank nach glücklich beendigtem Geschäft, das verhältniß-

mäßig zu dem Weg den es zu machen hatte noch bald genug an's Ziel gekommen.

Ich aber habe betwundernd zu verehren die ausnehmende Vorsorge, welche ein hohes königlich preussisches Ministerium sowohl auf den vollkommen erschöpfenden Inhalt als auf das nicht genug zu schätzende so kostbare als geschmackvolle Äußere verwenden wollen, damit der mir und den Meinigen zugedachte bedeutende Vortheil durch ein Zeugniß majestätischer Gnade und Auszeichnung noch erhöht würde.

Wie schwer, wie unmöglich aber es mir fallen müsse mich diesertwegen in Worten geeignet auszudrücken, darf ich wohl einem allgemeinen Gefühl anheim geben und mich darauf verlassen daß die dankbarste Anerkennung unbezweifelt bleibe, welche mir und den Meinigen durch einen so glänzenden Abschluß eines schwierigen und bedenklichen Geschäftes zur Schuldigkeit geworden. In Ermangelung eines Besseren und Ausführlicheren also möge Gegenwärtiges einstweilen gelten, bis es sich ausweist ob meiner Bemühung gelingt die fragliche Ausgabe meiner Werke mit der hohen mir erwielenen Gunst einigermaßen in Übereinstimmung zu bringen.

Und so ermuthe ich mich zu der geziemenden Bitte, es möge Ew. Excellenz gefallen meinen allerunterthänigsten Dank, welchen ich unmittelbar pflichtmäßig abzutragen nicht verfehlte, nach Umständen und

Ermeffen zu wiederholen und ihm denjenigen Ausdruck zu verleihen, der höchften Orts am meiften wohlgefällig feyn könnte.

Weimar den 15. März 1826.

257.

An Friedrich v. Schudmann.

[Concept.]

Hochwohlgeborner

hochzuberehrender Herr.

Ew. Excellenz mir fo theurer Name, eigenhändig unterzeichnet zu Sanctionirung eines für mich und die Meinigen allergnädigft beſchloſſenen fo bedeutenden Documentſ, war mir im vielfachſten Sinne erfreulich<sup>10</sup> und rührend, und ich verwehre mir nicht auszusprechen daß ich erſt vor kurzem, vieljährige Correſpondenz durchſuchend, auf frühere Zeugniſſe traf wo mir Hochdieſelben eine zutrauliche Gewogenheit gönnen<sup>15</sup> wollen.

Die mancherlei Nachtheile des Alters, wohin denn beſonders zu rechnen iſt, daß wir nach und nach Freunde, Gönner und mannichſache Bezüge auf ſittliche, wiſſenſchaftliche, bürgerliche Erforderniſſe zu vermiſſen haben, werden in ſolchen Momenten uns<sup>20</sup> entrückt, wenn wir vor Augen ſehen was uns übrig blieb und wie ſolche dauernde über das Vergängliche hinausreichende Verhältniſſe gleich ſibylliniſchen



Blättern den höchsten Werth behaupten, daß sie der  
alles verflüchtigen Zeit entgegen, sich für uns in  
vollthätiger Wirksamkeit erhalten mögen.

Und so wage noch schließlich die geziemende Bitte  
5 es möge gefällig seyn meinen allerunterthänigsten  
Dank, welchen unmittelbar schuldigst abzutragen ich  
nicht verfehlte, noch wie es schidlich gefunden würde  
zu wiederholen, auch das mir gegönnte Glück auf  
gesetzliche Weise zur Kenntniß des Publicums und  
10 der Behörde gelangen zu lassen.

Weimar den 15. März 1826.

## 258.

An C. E. F. Weller.

Um ein kleines aber nothwendiges Geschäft mit  
Ihnen zu besprechen, wünsche, mein bester Herr Doctor,  
[Sie] morgen Donnerstag den 16. März zu guter  
15 Zeit bey mir zu sehen. Es soll von Ihnen abhängen  
das Mittagsbrod mit uns einzunehmen.

Herrn Major die besten Grüße.

Weimar den 15. März 1826.

G.

## 259.

An C. F. Zelter.

Wie beßkommendes Blatt, worauf ich großen  
20 Werth lege, den Kunstfreunden und Geistesverwandten

erscheinen mag will ich ruhig erwarten. Der Beherrscher musicalischer Harmonien wird darin gewiß etwas Fugenartiges finden, wo das Mannichfaltigste sich zu bewegen, sich zu sondern, begegnen und zu antworten weiß. Dieses Blatt ward schon mit dem Stuttgarter Kunstblatt ausgetheilt, es kommt aber dort, weil es zusammengefaltet ist, nicht vollständig zur Erscheinung. Verwahre es wohl und denke darüber.

Tausend Grüße an den trefflichen Langermann; ich habe seine triftigen Worte der höchsten Behörde vorgelegt und erwarte nächstens das Weitere darüber zu hören. Dein Werthes, abgeschlossen den 4. März, mit angenehmen Beylagen, gibt manches zu denken. Nächstens hoff ich Raum zu genügender Erwiderung zu finden; jezt geht es gar bunt bey und neben mir zu, so daß ich dem Tag nicht hinreiche und er mir nicht. Ein treues Lebewohl!

Weimar den 18. März 1826.

Goethe.

260.

An C. W. Götting.

Ew. Wohlgeboren

Beifall, den Sie meinen Scherzen gegönnt, war mir höchst erfreulich; denn ich will gern gestehen daß dergleichen im Stillen viele vorliegen, ich aber Bedenken trage sie an den Tag herauszulassen. Fahren

20

Sie fort in Ihrer sorgfältig-geistreichen Theilnahme und hören nicht auf denjenigen zu verbinden, der sich dankbar unterzeichnet.

ergebenst

5 Weimar den 18. März 1826. J. W. v. Goethe.

261.

An Johann Evangelista Purkinje.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren

freundliche Sendung war mir abermals höchst angenehm. Der sichere Schritt, mit dem Sie auf Ihren Wegen fortgehen; die Klarheit, wie Sie davon Rechenschaft geben, ist ermunternd und belebend. Man wird  
10 nicht allein auf eine leichte Weise aller der Erfahrungsschätze theilhaft, die Sie der Natur mit so großer Bemühung und Aufopferung abgetwonnen haben, sondern wird auch bey eignen Arbeiten durch ein  
15 solches Beispiel aufmerksam, wie man zu verfahren habe.

Die echte Originalität bethätigt sich darin, daß es nur eines Anstoßes bedarf um sie aufzuregen, worauf sie denn ganz eigen und unabhängig den  
20 Weg des Wahren, Lächtigen und Haltbaren zu verfolgen weiß.

Alles, was mir bey einem beharrlichen Wandeln eben in dem Reiche des Sehens, Schauens, Beobachtens,

Erinnerns und Imaginirens vorgekommen und vorgeschwebt, trifft mit Ihrer Darstellung vollkommen überein, indem es durch sie zum Bewußtseyn gesteigert wird.

Hätten doch meine übrigen Paragraphen sich des Glücks zu erfreuen, das Ihnen der 41ste verdankt! Ich habe die Knechtschaft der wissenschaftlichen Geister nie in dem Grade möglich gedacht, als ich sie finde. Das Newton'sche Gespenst übt immerfort seine Herrschaft aus, wie Teufel und Hexen im düstersten 10 Jahrhundert. Um desto mehr freue ich mich Ihres reinen, lichten, lebendigen Ganges und preise die Jugend glücklich, die Ihnen eine gleiche Bildung schuldig wird.

Erfreuen Sie sich der schönen seltenen Gabe eines freien, ungetrübten, unmittelbaren Anschauens der innern und äußern Natur und erhalten mir ein wohlwollendes Andenken.

Weimar den 18. März 1826.

262.

An den Großherzog Carl August.

[Concept.]

Ew. Königliche Hoheit

20

erhalten mit verpflichtetem Dank zurück:

1) Die seltsamen Documente einer unterminirten Welt. Sie erregen Staunen und verbieten fast alles Nachdenken.

2) Die Notizen wegen einiger ärztlichen Subjecte. Allerdings wird eine Nachricht von Liegnitz abzuwarten seyn.

3) Das Gestein in dem runden Schächtelchen hat folgende Bedeutung; Höchst Denenjenigen wird erinnern sich seyn eine Notiz in den Zeitungen, daß die Ruine von Scharfenstein bey Ryditz, über Elfeld deshalb Aufmerksamkeit verdiene, weil sie zum Theil aus versteintem Holz gebaut sey, ja weil sogar noch versteinte Stämme aus dem Boden herausstauten. Durch wohlwollende Freunde empfing ich beklommene Musterstückchen, die aber nur ganz gewöhnlicher Thonschiefer sind. Der gute reisende Maler, von dem sich jene Anzeige herschrieb, mag also kein sonderlicher Geolog gewesen seyn.

4) Ich erinnerte mich daß die Abgüsse von Hedlingers Medaillen bey Mecheln in Basel zu haben waren. Es ist auch sogleich deshalb an Artaria geschrieben worden.

19 März 1826.

An Sulpiz Boisseree.

Am 6. März Nachts ist ein Paquet mit allem Nothwendigen und Erforderlichen von hier abgegangen, welches den 14., als dem Datum Ihres lieben Briefes, schon hätte in Stuttgart seyn sollen, wo es denn

nun auch wird angekommen sehn, worüber ich nächstens Nachricht hoffen darf.

Möge ich denn zugleich erfahren, daß die Schwankungen Ihrer Zustände sich wieder gesetzt haben. Diesen Winter ist [es] mir körperlich ganz wohl <sup>5</sup> gegangen; ein leidliches Befinden war aber auch nöthig, um den Todesfall des Kaiser Alexander zu übertragen, der, wie ein Blitz vom heitern Himmel, in unsere glücklichen fürstlichen Familienverhältnisse hereinschlug und so mit auch alle die nächsten Ver- <sup>10</sup> hältnisse zum Erschüttern brachte.

Von dem letzten Hefte Ihrer Steindrücke konnte ich auch noch nicht mit Freude und Theilnahme sprechen. Jetzt nur soviel: da die vorigen schon so vortrefflich waren, denkt man doch immer, es werde <sup>15</sup> noch besser. Die Predigt gegen den Acker ist abermals ein hoher Triumph der Lithographie.

Der Umriß des Charons ist auch sehr gut und charakteristisch gerathen. Treiben und helfen Sie, was Sie können, daß uns das ausgeführte Blatt des <sup>20</sup> Künstlers gewiß und bald zu Theil werde. In der neuern Kunstgeschichte macht es auf jeden Fall Epoche. Man kann bei dieser Gelegenheit doch einmal über ächte Symbolik ein vernünftiges Wort sprechen.

Leben Sie recht wohl, empfehlen mich den lieben <sup>25</sup> Ihrigen und erlauben mir in dem so wichtigen Geschäft Ihre geneigte Theilnahme fort und fort in Anspruch zu nehmen. Herrn v. Gotta viel Gutes und Freundliches!



des wichtigsten Inhalts, und der würdigsten Form zukommt und mich zu der gefühltesten Dankbarkeit aufruft, erhalte ich durch Ew. Excellenz ungemeine Aufmerksamkeit einen Kunstschatz auf welchen ich so lange begierig war, der in meinen Sammlungen eine höchst bedeutende Lücke auszufüllen geeignet ist.

Da meine nächste Umgebung an bedeutenden Kunstwerken nicht reich genannt werden kann, und meine Jahre mir verbieten, die Anschauung derselben auswärts aufzusuchen; so bleibt mein höchstes Bestreben, jedes Angenäherte, Abgeleitete, auf das Vortrefflichste Hindeutende, davon sich Herschreibende immer vor Augen zu haben um mich daran zu erquicken und zu belehren.

Unter solche Gegenstände gehören nun ganz ohne Zweifel die geschnittenen Steine, die uns den hohen Geist der Vorzeit, in einen engen Raum gebannt, getreu erhalten und zuverlässig, auch verlorene Kunstwerke in den glücklichsten Nachbildungen vor's Auge stellen.

Gar manche solcher Sammlungen besaß ich bisher; nur dasjenige, was in Petersburg aufbewahrt ist, war mir noch nicht beschieden, und so wünsche ich nur, daß der geneigte Geber sich überzeugen möge, wie der bey jedem Beschauen erneuerte Dank sich durch wahrhafte Schätzung des Verliehenen eines solchen Besitzes werth zu stellen trachtet.

Seit geraumer Zeit war mir bekannt, daß die herrliche Kaiserstadt auch in der Art wichtige Schätze



aufbewahrt; nun kann ich an diesen trefflich gelungenen Abgüssen gar wohl erkennen und unterscheiden, was für kostbare Denkmale des Alterthums nach und nach dorthin gelangt sind, indem uns hier die  
 5 würdigsten Kleinode sonstiger Sammlungen abermals entgegen kommen. Überwiegend ist sodann die Zahl uns bisher unbekannter auf die wichtigsten Gegenstände und eigenste Kunstepochen hindeutender Exemplare.

Verzeihen Ew. Excellenz dieser vielleicht zu weit-  
 10 läufigen Ausführung; aber ich könnte gar wohl verleitet werden noch weiter zu gehen, um im Einzelnen anzuzeigen, wie höchst schätzbar mir dieses unerwartete Geschenk begegnen mußte. Habe es also bey dieser allgemeinen Andeutung sein Betwenden, um so mehr,  
 15 da Ew. Excellenz als Kenner diese herrlichen Perlen aus dem Ocean der Vorzeit selbst zu schätzen verstehen und deshalb meinen Dank für den anerkannten Werth der Gabe in dem Falle sind, sich selbst auszulegen pp.  
 Weimar den 15. März 1826.

266.

An Gottfried Bernhard Rood.

[25. März 1826.]

20 Aus Ew. Wohlgeboren Offizin sind schon manche schöne Medaillen hervorgegangen, aber ich weiß nicht ob ich mich irre wenn ich die mir gefällig gewidmete für besonders vorzüglich halte. Nehmen Sie dafür

meinen lebhaftesten Dank und entrichten solchen gefällig, mich vielfach empfehlend, denen Herren Levezow und Rönnig, für ihren sorgfältigen Anteil.

Erstern hätte ich wohl bei seiner Durchreise zu sprechen gewünscht; dergleichen Gelegenheit sollte man nicht versäumen. Persönliche Bekanntschaft ist der Grund zu allen wahren Verhältnissen, und so freue ich mich noch immer Ihnen und den werthen Ihrigen an merkwürdiger Stelle begegnet zu seyn. Erhalten Sie mir sämmtlich ein wohlwollendes Andenken! 10

Erw. Wohlgeboren

ergebenster Diener

Weimar den 23. März 1826. J. W. v. Goethe.

267.

An J. F. Meyer.

[Concept.]

[27. März 1826.]

Schon seit einigen Tagen, mein Theuerster, hab ich nichts von Ihnen vernommen und finde mich 15 deshalb in großer Verlegenheit. Zwar wünschte ich daß Sie sich drüben wie es Noth thut abwarteten, und ich habe deshalb wegen Ihres Ausbleibens keine Sorge; doch verlangt mich näher zu wissen ob es sich auch wirklich mit Ihnen bessere und ob die Hoffnung 20 sich vermehre Sie bald wieder hier in Ihrer Bequemlichkeit zu sehen. Gewiß sind Sie drüben auch gut versorgt, grüßen Sie Ihren wackern Hauswirth von

mir auf's beste, lassen mir aber ja durch Schuchardt mit umgehender Post das Nähere wissen. Herzlich grüßend und das Beste hoffend.

268.

An C. G. D. Nees v. Esenbed.

[Concept.]

[27. März 1826.]

Ew. Hochwohlgeboren

konnten längst Gruß und Sendung wieder einmal von mir erwarten, aber ich stecke so tief in Briefschulden, daß ich mit dem besten Willen nur wenige Procente nach und nach abtragen kann.

Und nun will ich gleich mit einer Frage anfangen:  
 10 Sie verlangten vor einiger Zeit die Copie einer Tafel aus dem kostbaren Pinustwerte; ich finde nicht gleich die Stelle Ihres Briefes und ersuche Sie deshalb um erneute Kenntniß. Welche Tafel ist es? und wäre noch jetzt eine Copie brauchbar? Der einzige  
 15 Künstler, der sie hier leisten kann, ist eben unbeschäftigt, und die Jahreszeit erlaubt auf der Bibliothek zu arbeiten. In das Haus durst ich den Band nicht abgeben.

Hiezu füge noch eine Bitte um einige Abdrücke  
 20 der Goethea, welche ich möchte illuminiren lassen; die in meinen Händen noch schwarz befindlichen sind zwar auf schönes Papier das aber trindt.

An unseres Fürsten Jubelfeste hatt ich mein Haus mit mancherlei Emblemen verziert, diese gaben

natürlich vielfachen Sinn und es entsprang manche Frage, Deutung und Streit. Ich machte mir den Spaß einige, durch Stich und Illumination vervielfältigte Bilder zu commentiren; hier ein Paar, es sind überhaupt achte die ich nach und nach über-  
sende.

Haben Sie die Güte mir von Zeit zu Zeit Nachricht von Ihrer Thätigkeit zu geben. Ich darf diesen Sommer auf ruhige Monate hoffen und habe denn doch manches was ich mittheilen sollte. 10

Ein sehr schöner Brief vom Grafen Sternberg liegt auch noch unerwidert.

In Witterungsbetrachtungen bin ich diese ganze Zeit her nicht säumig gewesen; was ich beobachtet und nach meiner Art gedacht, möchte ich auch wohl 15 überliefern.

Das Anerbieten meiner sämtlichen Werke wird nun auch bald erscheinen; ich empfehl es Ihrer Aufmerksamkeit.

Unsere Cölner Fastnachtsfreunde kann ich dießmal 20 nicht loben, das Programm war nicht gut erfunden und viel zu abstract, auch verdient der gute Gruithuisen eine solche Behandlung nicht. Was er gesehen und mittheilt ist aller Ehren werth, und man sollte ihm die Freude lassen, es nach seiner Art zu commen- 25 tiren und zu erklären. Ein jeder darf ja die Bemühungen des fleißigen Mannes auf eigene Weise benutzen.

Seit May vorigen Jahrs wachsen wieder frische Pflanzen des *Bryophyllum calycinum* vor meinen Augen auf. Nach meiner Art, die sich eine symbolische Monographie liebt, macht mir die Betrachtung derselben viel Vergnügen; ich will suchen, meine Gedanken darüber und dabei ordnungsgemäß aufzuzeichnen. Eine der früheren mehrjährigen Pflanzen ist vor'm Jahr reichlich zur Blüthe gekommen und die älteren Stengel-Blätter brachten zugleich, in der Luft hängend, 10 muntere frische Pflänzchen hervor. „Alles in Einem und aus Einem“ glaubt ich mit Augen zu sehen. Ich muß endigen sonst möchte ich in's Abstruse gerathen.

Weimar den 24. März 1826.

15 Doch will ich nicht schließen, ohne auszusprechen, daß mir Burkinje durch sein zweytes Bändchen viel Freude gemacht hat. Die Sicherheit seiner Vorschritte ist bewundernswerth.

269.

An Christian Gottlob Frege und Comp.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren

20 haben mir seit verschiedenen Jahren für Rechnung der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart auf meine Assignationen mehrere Posten ausgezahlt; da ich aber seit einiger Zeit von dem mir gegönnten

Credit keinen Gebrauch gemacht so frage vorerst gegnend an ob Dieselben gegenwärtig eine Affignation auf gedachte Handlung von 1500 rh. sächsisch zu honoren geneigt sind.

Wobei ich zugleich bemerte daß ich von gedachter Handlung in diesen Tagen eine bedeutende Summe, in Gefolg des über die neue Ausgabe meiner Werke geschlossenen Contracts zu erwarten habe, wahrscheinlich durch die Vermittlung von Ew. Wohlgeboren, da dann obgenannte Summe sogleich abgezogen werden könnte.

Der ich mir hierüber gefällige Antwort erbittend mich zu geneigtem Andenken empfehle und die Ehre habe mich zu unterzeichnen.

Weimar den 28. März 1826.

270.

An Alfred Nicolovius.

[Concept.]

[28. März 1826.]

Schon längst, mein Werthefter, würde auch ich Ihnen geschrieben haben, wenn ich nur etwas zu melden hätte was Sie nicht schon wüßten, das heißt denn also daß Ihr Andenken hier am Orte noch sehr lebhaft ist und Ihre Abwesenheit schmerzlicher empfunden würde wenn unsere Schönen, welche des allerliebsten Fremdlings bewegliche Flatterhaftigkeit allzu bald kennen lernten, sich nicht von ihrer Seite an

zurückgebliebenen und neuantretenden jungen Freunden zu trösten Veranlassung gefunden hätten.

Da Sie indessen in Berlin nicht säumen werden in gleich angenehmen Verhältnissen umherzuwandeln, so möchte denn wohl ohne beiderseitigen merkllichen Verlust dieses vorübergehende Geschid sich auflösen.

Verzeihen Sie mir dergleichen amphigourische Redensarten und legen solche zum besten aus. Ferner lassen Sie mich guter Nachrichten nicht ermangeln: wie Ihre Vorbereitung zur Akademie sich anläßt? wann und wohin Sie zu gehen gedenken?

Die Einladung zur Subscription auf meine Werke erhalten Sie nächstens, und ich bin überzeugt daß es Ihr eigener Wunsch und Trieb ist dieses Unternehmen zu begünstigen. Die Fortsetzung des sehr artigen poetisch-historisch-kritisch-bildlichen Katalogs, über das was sich von den frühesten Zeiten her auf meine Arbeiten bezieht, hat mich an manches Vergessene erinnert ja mich von unbekannt Gebliebenem benachrichtigt.

Von der neusten Verwendung der Ihnen wohlbekannten Festbilder hiebei einige Beispiele; Freunden und Gönnern gewinnen Sie vielleicht dadurch ein Erinnerungslächeln ab.

Nun aber, da Sie als der bereiteste Commissionär berühmt sind, der nicht allein das Aufgetragene besorgt, sondern die Aufträge die man ihm geben könnte voraus erräth, übernehmen Sie das fromme Geschäft

beystimmendes Blatt Ihrem Herrn Vater ehrerbietigst vorzulegen.

Der Wunsch mehrerer waderer Männer ist darin deutlich ausgesprochen; er ist auch der Meine, aber das Urtheil über die Möglichkeit der Erfüllung kommt Ihrem Herrn Vater allein zu. Die Schwierigkeiten sind uns nicht unbekannt, die Mittel sie zu heben außer unserm Gesichtskreise; es kommt also hier nur darauf an ob Ihr Herr Vater einige Hoffnung gäbe und den Weg andeuten möchte den man zum Ziel einzuschlagen hätte.

Einer in bedrängten Umständen, von einem Hausvater in den besten Jahren verlassenen Familie zu Hülfe zu kommen ist eine Aufgabe, selbst für vereinte Wohlwollende schwer zu lösen; deshalb ihnen denn nicht zu verargen ist wenn sie sich dort nach Hülfe umsehen woher so manchem geholfen wird. Erhalten Sie Verzeihung wegen der Anfrage, bitten Sie um möglichste Theilnahme und lassen mich hierauf, so wie auf die vorstehenden Punkte bald einige Nachricht wissen.

271.

An Johann Heinrich Daniel Scholke.

[Concept.]

[31. März 1826.]

Ew. Wohlgeboren

haben mir gefällig eine chromatische Arbeit übersendet, woraus ich ersehe, daß Sie, der bisherigen Lehre zuge-  
gethan, die Frucht meiner Bemühungen der Nachwelt



übertreiben. Ich kann es mir sehr wohl gefallen lassen und bin auf ein solches Geschick längst vorbereitet! Denn indem ich die Schritte der Mitlebenden, älteren und jüngeren, seit geraumer Zeit betrachte, bin ich zu ruhiger Ansicht gelangt, die ich etwa folgender Maaßen aussprechen würde:

(inseratur.)

Nehmen Sie diese zutrauliche Äußerung freundlich auf, erhalten Sie mir wohlwollende Gefinnungen und danken dem werthen Herrn Sauerländer für die geneigte Mittheilung Ihrer Werke, die uns diesen Winter, in guter Gesellschaft vorgelesen, gar manchen vergnügten, lehrreichen Abend verschafften.

Mich bestens empfehlend und alles Gute wünschend.

---



L e s a r t e n.



Der vierzigste Band, Goethes Briefe von August 1825 bis März 1826 enthaltend, ist mit Benutzung der vorhandenen Vorarbeiten von Carl Schüddekopf bearbeitet. Als Redactor ist Bernhard Suphan betheiligt.

Wiederholt aus den vorigen Bänden:

Briefe von und an Goethe befinden sich, wenn nicht das Gegentheil ausdrücklich bemerkt wird, im Goethe- und Schiller-Archiv unter den alphabetisch geordneten Briefen.

Es bedeutet *g* eigenhändig mit Tinte, *g*<sup>1</sup> eigenhändig mit Bleistift, *g*<sup>2</sup> eigenhändig mit Röthel, *g*<sup>3</sup> eigenhändig mit rother Tinte. In den Handschriften Ausgestrichenes führen die Lesarten in Schwabacher Settern an, Lateinisch-geschriebenes in *Cursivdruck*.

Über Behandlung der Concepte vgl. XXXIX, 273.

\*1. Vgl. zu 427 (Bd.3). Gebrochener Foliobogen von Johns Hand 3, 5 Vor angelegentlichst ist mich aus dem Folgenden zu ergänzen 7 *g* Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1825, 109, woraus zu bemerken: 1, 4 Immobilität *g* aus Imobilität 5 jedoch *g* üdZ 6 Gewächse *g* üdZ 12 stehen *g* über sehen munter *g* über Munter aus 16 Phänomene *g* aus Phänome 17 sogenannten *g* üdZ 2, 1 werden *g* aus werde 3 ihm *g*<sup>1</sup> aus ihn 4 von *g* üdZ 10—13 aR mit der Ziffer 3.) 14 3) *g*<sup>1</sup> später hinzugefügt 16 Sie *g* aR für sie 17 und *g* üdZ 24 Walde 27 kloppte *g* aus lopte Diese *g* über Jene 3, 1—8 fehlt

Vgl. Tageb. X, 86, 1. 22. 23. Antwort auf des Grossherzogs Briefe vom 24. und 27. Juli 1825 (Briefwechsel II, 265. 267)

1, 5 vgl. Tageb. X, 86, 14—17 13 Meteorological Essays and Observations by John Frederic Daniell, vgl. 22, 20. 23, 4. 26, 15. 192, 8 und Tageb. X, 84, 21. 85, 5. 9. 86, 1. 2; Auszüge daraus, vom 1. August 1825 datirt: Naturwiss. Schriften XII, 227—231 2, 3. 4 vgl. 18 d. B. 5 vgl. 23, 8 14. 15 Band XII. Abth. 2, vgl. Tageb. X, 80, 10. 11.

2. Vgl. zu 4102 (Bd. 14). Johns Hand 3, 19 Gedichte  
*g* üdZ 23 nun *g* üdZ 24 zu *g* üdZ 4, 19 Seupold 27—5, 9 *g*  
 Gedruckt: Briefwechsel IV, 72. Dazu ein Concept von  
 Krauses Hand, Abg. Br. 1825, 111, woraus zu bemerken: 3, 9  
*incl.* fehlt 13. 14 Welt strebend abmüdet 15 den Papier *g* aus  
 Pabir 18 außseh'n 23. 24 hervorgetreten und sollen doch nun  
 in — Rahmen friedlich erscheinen 4, 2 besonders 11 jedoch]  
 hingegen 18 unsrer 19 Seupolt 20 mit] durch 22 Königs-  
 städtische 26 durch einige gute 27—5, 9 fehlt mit Ausnahme  
 des Datums

Vgl. Tageb. X, 88, 1. 2 3, 9 Zelters Briefe an Goethe,  
 vgl. 108, 7. 141, 18 und zu XXXIX, 199, 14 18. 19 Band 3  
 und 4 der Ausgabe letzter Hand 4, 4 vgl. 5, 12. 6, 18. 50, 26.  
 86, 15. 325, 19. 330, 18 und zu XXXIX, 190, 1 19 vgl. 7, 4.  
 50, 27. 54, 20. 86, 16 22 vgl. zu XXXIX, 187, 20 23. 24 Der  
 Neubau der Singakademie, vgl. 108, 12. 141, 24 und zu XXXIX.  
 156, 11 5, 1 vgl. 48, 12. 69, 21, Tageb. X, 87, 1—5. 12—16 und  
 Zelters Antwort vom 25. August 1825 (Briefwechsel IV, 75).

\*8. Concept von Johns Hand in dem Fascikel des  
 G.-Sch.-Archivs „Acta Privata. Die neue vollständige Aus-  
 gabe meiner Schriften betr. Vol. II. A. Die Verhandlungen  
 mit Hrn: v. Cotta wegen des Merkantilischen betr. In-  
 gleichen andere Buchhändlerische Antraege enthaltend.  
 1825“, Bl. 68 5, 18 zu *g* über in 21. 22 von Glück zu sagen  
*g* aus uns glücklich zu schätzen 22 zu *g* üdZ 23 reines, frau-  
 liches *g* aR für unschätzbares 6, 2 in nach w(enige) 5 Be-  
 zug *g* über Verhältniß genaue *g* aR für vertraulichste 9. 10  
 Zusammenwürden *g* über Verhältniß

Vgl. Tageb. X, 88, 3—5. Antwort auf Cottas Brief vom  
 30. Juli 1825 (in demselben Fascikel, Bl. 67), worin dieser  
 sich beklagt, dass er auf sein letztes Schreiben vom 24. Mai  
 (vgl. zu Bd. 39 Nr. 180) weder in Paris noch in Stuttgart,  
 wo er an demselben Tage eingetroffen, Antwort erhalten

habe. „Leider steht unser verewigter Freund, Schiller, uns nicht mehr zur Seite, der so freundlich und umsichtig das Finanzielle unserer Verhältnisse sonst besorgte. Sein Andenken und alles, was sich damit vereinigt und demselben in einem langen Zeitraum zart und schön anreicht, mag mich vertreten und wird gewiss im Stande seyn jedes Missverständniss zu heben wenn irgend eines derselben bestehen sollte — Wünschten Sie mich zu sprechen, so bin ich nun frei zu jeder Zeit zu Ihnen zu kommen“ 5, 12 vgl. zu 4, 4 23 Sulpiz Boisserée, vgl. 9 d. B. Cotta antwortet am 27. August 1825 aus Cöln (in demselben Fascikel, Bl. 89). Über die weiteren Verhandlungen vgl. 9. 29. 48. 59. 74. 127. 163. 195. 199. 219. 226. 229. 230. 250. 263 d. B.

4. Handschrift (wohl John, 7, 12 g) nicht zugänglich. Gedruckt: Gegenwart 1878 Nr. 39 S. 198

Vgl. Tageb. X, 88, 5—7 6, 15 = 3 d. B. 16. 17 vgl. Bd. 39 Nr. 242 18 vgl. zu 4, 4 21 vgl. zu 7 und 8 d. B. 23 Von Schmeller, vgl. zu XXXIX, 267, 7 7, 4 vgl. zu 4, 19.

\*5. Vgl. zu 3718 (Bd. 13), Nr. 3699. Johns Hand 7, 17 wenn 23 g Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1825, 108<sup>b</sup>, woraus zu bemerken: 7, 23. 24 fehlt mit Ausnahme des Datums

Zur Sache vgl. Bd. 33 Nr. 118 und 13. 32. 46 d. B.

\*6. Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1825, 112 8, 5 Unter g<sup>1</sup> aus Ich aber habe unter aber liegt g<sup>1</sup> udZ der g<sup>1</sup> aus den 7 pp g<sup>1</sup> udZ 11 es udZ 16 die nach sodann 19 barode g aus parode

Vgl. Tageb. X, 88, 27. 28; eine Antwort Zelters fehlt. Zur Sache vgl. XXVII, 335, Werke 13 II, 342.

\*7. Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1825, 113<sup>b</sup> 9, 1 Sie — hierdurch aus Der Biblioth(ef)(sch(eiber) Färber erhält hierdurch 2 hC. udZ 3 derselbe über er

Zur Sache vgl. zu 6, 21 und 8 d. B.

\*8. Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1825, 113 9, 12 der aus an die Gottaiße 18 unterzeichnet g<sup>1</sup> über sign. beides nach 18

Zur Sache vgl. zu 6, 21 und 7 d. B. 10, 6 vgl. zu Bd. 39, Nr. 231. 243. Dazu ein Concept des Frachtbriefs nebst Declaration von Johns Hand, Abg. Br. 1825, 107<sup>b</sup>. 108,





heißen 13<sup>t</sup>) und mit dem Vermerk Boisserées: „empf. 19<sup>t</sup> in Wiesbaden Antw. am 23 u 26/28.“ Gedruckt: S. Boisserée II, 388. Dazu ein Concept von Augusts (10, 9—14, 6) und Johns (14, 7—21) Hand in dem zu 3 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 72—77, woraus zu bemerken: 10, 23 auf *g* über auch meine einzelnen Productionen 11, 1 die] der 2 den bewegtem *g* aus bewegten 3 der allgemeinen Cultur so nach ist 7 nur noch thun 15 sprechen 19. 20 fehlt 22 Jahr 12, 7 mercentile 17 öffentliche und unbewundene 18 diese] die 25. 26 annähernde 26 Propositionen *g* aus Proposition 27 Um nun aber 28 sächsisch fehlt, so immer 13, 8 wenigstens später aR hinzugefügt 15 betrifft 15 unangenehmen *g* aus unangenehmes 22 ohne weiteres einträte 22. 23 solchen Schwankungen 24. 25 versichern 14, 5. 6 fehlt 7 Beykommendes] Vorstehendes Sohn diffirte 8 wenig 8—10 daß — Augenblicke — sey *g*<sup>1</sup> aR 10 vor nach mir 11 bedeutendes] zierliches 15 in welchen *g*<sup>1</sup> über wodurch sich 16 sich *g*<sup>1</sup> üdZ 16. 17 Anlaß nahm *g*<sup>1</sup> über Voratz faßte 17 und Einigung fehlt 17. 18 gegenwärtiger *g*<sup>1</sup> über der 19 eine *g*<sup>1</sup> über die 20 eigenen 21 wohlgemeint nach zu 22. 23 fehlt; dafür aR von Augusts Hand: den 5<sup>ten</sup> Aug. 25

Zur Sache vgl. zu 3 d. B. Boisserées Antworten vom 23. und 26. August 1825 aus Wiesbaden: S. Boisserée II, 391. 393, vgl. 29 d. B. 10, 14 vgl. die Beilage 11, 23 vgl. zu XXXVIII, 16, 6 12, 10 vgl. zu XXXVIII, 19, 3. 4 13 vgl. zu Bd. 39 Nr. 1 28 Von den Brüdern Brockhaus am 15. Mai 1825, vgl. zu Bd. 39 Nr. 174/5. 220/1 13, 3 vgl. zu Bd. 39 Nr. 180 8. 9 vgl. den Brief des Buchhändlers Wilhelm Hoffmann in Weimar an August v. Goethe vom 9. Juni 1825 (in dem zu 3 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 35), worin dieser bei Selbstverlag und 30000 Auflage einen Gewinn von 280000 Thalern herausrechnet 14, 11 vgl. G.-Jb. XVII, 3—13 14 vgl. 33, 4. 174, 16. 175, 13 und 187/8 d. B.

10. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Thüringer Hausfreund 1874, Nr. 5, S. 80.

\*11. Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1825, 114 15, 13 der nach dem dritten [üdZ] Schlußgesang

15, 14 Der „Schlussgesang“ in den Liedern „Zur Logenfeier des dritten Septembers 1825“ (Werke III, 69), componirt von Hummel, vgl. 34, 7. 58, 15. 62, 16. 69, 6 und zu Bd. 39 Nr. 240.

\*12. Handschrift von John im Besitz des Herrn Hermann Geipel in Weimar, deponirt im G.-Sch.-Archiv 16, 14 *g* Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1825, 114<sup>b</sup>, woraus zu bemerken: 16, 7 gefälliger Bemühungen *g* aus der gefälligen Bemühung 11 es *g* üdZ seyn persönlich *g* üdZ 14. 15 fehlt mit Ausnahme des Datums

Vgl. Tageb. X, 91, 11. 12. Antwort auf des Adressaten Brief vom 13. August (Eing. Br. 1825, 187), worin dieser über seinen Aufenthalt in Paris und die Besorgung Goethischer Aufträge (Horarbewegungen der Atmosphäre und Barometerstand in Paris im Februar 1825 betreffend) berichtet; vgl. Tageb. X, 94, 3—6. 125, 13. 14 16, 10 vgl. Tageb. X, 91, 1.

\*13. Concept von Johns (16, 16—17, 17. 18, 18—20, 10) und Augusts (17, 18—18, 16) Hand, Abg. Br. 1825, 115 16, 17 Bestommendes nach mir mir *g* üdZ 17, 9 ienaischen *g* üdZ 9. 10 den Bibliothekar aR für nochmals empfehlen für 10 und *g*<sup>1</sup> über die goldene für 11. 12 nochmals — empfehlen *g*<sup>1</sup> aR für die silberne Medaille erbitten 12 welche nach für 13 also *g* üdZ 14 ununterbrochen aus ununterbrochene 19 Vielleicht *g*<sup>1</sup> aus vielleicht 18, 17 *g* 23 Dännemark 20, 6 einen Dazu frühere Concepte unter den Manuscripten zu den „Annalen“, Einzelbl. 1801 (257 ff.), Einzelbl. 1802 (Schema zu 298 ff.), Einzelbl. 1805, Abs. 538 ff.

Vgl. Tageb. X, 92, 21—23. 93, 25—27 16, 20 Am 3. September 1825, vgl. 18, 11. 25, 4. 34, 7. 16. 36, 17. 37, 6. 13. 40, 16. 42, 10. 43, 9. 50, 7. 52, 6. 53, 16. 56, 7. 58, 5. 59, 6. 62, 18. 69, 13. 26. 71, 3. 83, 1. 85, 4. 199, 19. 270, 16 17, 2 vgl. zu 5 d. B. 10 vgl. 38, 8—15 21. 22 Vulpius, vgl. zu XXXVIII, 170, 7 19, 21 vgl. Bd. 33 Nr. 118.

14. Vgl. zu 268 (Bd. 2). Johns Hand 20, 19 zuletzt *g* üdZ Gedruckt: Briefwechsel II, 366. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1825, 119, woraus zu bemerken: 20, 18 veräußlich 19 reichen *g*<sup>1</sup> aus Reichen 21 ihn *g*<sup>1</sup> aus ihm 21, 3 irre *g*<sup>1</sup> aus irr 17 er nach so kann 22, 5. 6 fehlt mit Ausnahme des Datums 6 den 19. fehlt

Nach Tageb. X, 92, 24. 25 concipirt am 17. August 1825. Antwort auf Knebels Brief vom 15. August 1825 (Briefwechsel II, 364), worin dieser einen jungen Mann, den ältesten Sohn des Pfarrers Fritsch in Löbstädt empfiehlt, der, zu einer Pfarrstelle auf dem Lande berufen, sich in Dresden als Maler auszubilden wünschte 21, 13 Ein von Knebel übersandtes Bild seines Klienten, „das er in kurzer Zeit seiner Rückkunft, bloß nach einem Kupferstich verfertigt hat“.

\*15. Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1825, 121 22, 16 verschiedener *g*<sup>1</sup> über einiger 17. 18 einiges — Geschäfte *g*<sup>1</sup> aus einiges mit sich führendes Interesse und Vorkommenheiten 22 in Höchst Ihr Namen nach auch aR 23, 2 Zeit *g*<sup>1</sup> aR sich *g*<sup>1</sup> aR 3 dem Willen *g*<sup>1</sup> über sich 4—11 folgt mit Verweisungszeichen auf Bl. 122 4 Daniell *g*<sup>1</sup> aR für es 6 ihm *g*<sup>1</sup> aR 12 Nachdem *g*<sup>1</sup> üdZ mir nach hat 13 habe ich *g*<sup>1</sup> aus und ich habe 17 eine *g*<sup>1</sup> üdZ 19 ein nach denn weiteres *g*<sup>1</sup> aus Weiteres 20 befestigen kann nach erhalten kann Auf Bl. 123 folgt *g*<sup>1</sup> und verkehrt geschrieben: Nicht unwürdig, heiter und leicht wie ein anmuthiges Nachspiel schließt sich an diese freye Bemühung ein kleines auf schwarzem Papier ausgeschnittnes Bildchen, von einer mit Geschmacl und Kunstfertigkeit begabten Dame [Adele Schopenhauer?]

Vgl. Tageb. X, 93, 11. 12 22, 13 vgl. 25, 10 und zu XXXIX, 248, 9. 10 20 vgl. zu 1, 13 23, 8 vgl. zu 2, 5 13 „Der neue von München eingetroffene Mechanicus“ vgl. Tageb. X, 89, 7—9. 90, 4 und zu 8/9 d. B.

16. Vgl. zu Bd. 39 Nr. 106 (Bl. 53). Johns Hand 24, 14 Herrn 26, 3—5 *g* Gedruckt: Grenzboten 1874 III, 267. Dazu ein Concept von derselben Hand in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Acta Privata Die neue vollständige Ausgabe meiner Schriften betr. Vol. I. A. Die Verhandlungen an dem Bundestag betr. . . . 1825“, Bl. 62, woraus zu bemerken: 24, 8 waren nach weg 9 nunmehr 13. 14 zugleich *g*<sup>1</sup> aus sogleich 14 Copien *g*<sup>1</sup> über Munda 23 so *g*<sup>1</sup> aR nächstens [aR] persönlich 25, 4 so höchst erwünschte 6 vorzüglich *g*<sup>1</sup> über höchlich 7 heitere *g*<sup>1</sup> über angenehme 9 welcher Aufenthalt *g*<sup>1</sup> aR für noch 10. 11 gegen — noch *g*<sup>1</sup> üdZ 12 ich üdZ 15 dem *g*<sup>1</sup> aus den 16 müsse aus müssen dem *g*<sup>1</sup> aus den 17 zwar *g*<sup>1</sup> üdZ 18 doch *g*<sup>1</sup> üdZ 19 öffentlichen Gefühls *g*



Datum, wie bei Nr. 19 und 20 d. B., vermutungsweise nach Tageb. X, 95, 13 („Concepte und Munda von Briefen“) 26, 15. 16 vgl. zu 1, 13 27, 16 vgl. zu XXVII, 20, 4.

\*19. Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1825, 125 22, 6 suchte *g'* später hinzugefügt 7 auch nach Sie 11 Frau — Goethe aR sie Sie 15 Wir hatten *g'* aus Sie hatte 19 schönste *g'* aR 20 höchste gar *g'* aR für höchst 24 Wäre *g'* aus war 25 Juni *g'* aus Juny

Datum nach Tageb. X, 95, 13. Antwort auf des Adressaten Brief aus Dublin vom 15. Juli (Eing. Br. 1825, 182), worin dieser einen Dubliner Freund, the Honorable Henry Joy, Solicitor General of Ireland, der mit seinen Verwandten Deutschland besuchte, empfiehlt, vgl. Tageb. X, 91, 19. 20 („Besuch von dem Irländer Joy, welcher schöne Mineralien von Giesecke brachte“), 91, 22 28. 92, 1. 15. 16 28, 18 Metzler v. Giesecke schreibt: „Ich übersende bey dieser Gelegenheit für Dero Sammlung eine Topasatze und Feldspath Kristall, welche mit den Beryllen in der Grafschaft Down sich finden, bey, so wie auch die seltenen goldgelben und blauen Faserquarze von dem Gregun Berge in Südafrika“ 22 vgl. 107, 5. 119, 2. 133, 2. 191, 15. 16 200, 4. 272, 11. 12 27 vgl. 20 d. B.

\*20. Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1825, 129 29, 5. 6 Klammer *g'* 5 mir *g'* adZ 5. 6 sollte [adZ] lassen) *g'* aR für hätte unterlassen sollen 10 sie *g'* über dieselben 16 in Verabredung *g'* aR

Datum nach Tageb. X, 95, 13. Über den Adressaten vgl. zu 7908 29, 5 vgl. Bd. 36 Nr. 44 9 = 18. 19 d. B. 12 vgl. Bd. 36 Nr. 44, Bd. 37 Nr. 39.

\*21. Handschrift von John in dem Fascikel des G-Sch.-Archivs „Acta die zu Serenissim Jubelfeyer auszuprägende Medaille betr. 1824“. Bl. 131, erst nachträglich aufgefunden; darnach ist im Text einzusetzen: 30, 3 Medaillen 9 Kein Almen. Ferner ist zu bemerken: 30, 11 wohl] gleichfalls, vermouthlich Schreibfehler, Dittographie aus der vorhergehenden Zeile 12 Schönen 17 Hier folgt *g'*: gehorhamst, J. W. v. Goethe. 19—24 Die Nachschrift auf Bl. 129 lautet (7. 8 *g'*):

Wegen des beylommenben Wunſches v. Herrn Soret in dem Meyerſchen Billet ausgeſprochen lege noch ein Blatt bey, wie ſolches nach Genf gelangen könnte, in welchem wegen der Beſtellung das Nöthige beſagt iſt.

Da der Contract von mir ſchon unterſchrieben worden ſo können Sie ſolchen mit H. Hofrath Meyer gleichfalls unterzeichnen wie oben u immer

8.

Hofrath Meyer wird ſich beſhalb melden.

Das Concept von derſelben Hand, Abg. Br. 1825, 130, hat: 30, 8 ausdrückte *g*<sup>1</sup> ſidZ 11 ihn *g*<sup>1</sup> über denſelben 13 doch *g*<sup>1</sup> ſidZ 15 zeitig *g*<sup>1</sup> aus Zeitig

Vgl. Tageb. X, 96, 8. 9 30, 3 vgl. Tageb. X, 95, 24 — 28 3 = 28 d. B. 10 vgl. 32, 21 und zu 35, 2. 3.

\*22. Concept, eigenhändig, in dem zu 16 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 69 31, 7 Meinigen *g* aus meinigen 13 im nach nicht ermaneln werde 15 16 nicht er-  
mangle dabon *g*<sup>1</sup> aR 16 auch nach nicht weniger 18 hoch-  
preisliden *g*<sup>1</sup> aR Adresse *g*: Des Herren Präſidenten v. Globig  
Erzell. nach Dresden

Vgl. Tageb. X, 96, 15 — 17. 98, 3. 4. Antwort auf des Adreſſaten, kgl. ſächſiſchen Conferenzministers, Präſidenten des Kirchenraths und Directors der Geſetzcommiſſion (1755 — 1826, vgl. ADB. IX, 237), Brief vom 1. Auguſt 1825 (in demſelben Fascikel, Bl. 59), womit dieſer den zu 24, 16 er-  
wähnten Interimsschein überſendet.

23. Vgl. zu Bd. 38, Nr. 194. Johns Hand 33, 17 *g*  
Gedruckt: K. Eggers, Rauch und Goethe, Berlin 1889, S. 127.  
Dazu ein Concept von Johns Hand in dem zu 21 d. B. ge-  
nannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 118, woraus zu  
bemerken: 32, 9 nebeneinander *g* ſidZ 13 können *g* über  
dürfen 13 den nach wohl 25 die Unternehmer *g*<sup>1</sup> über wir  
33, 10 wie ſonſt *g* ſidZ 11 finden *g* über ſehen 17. 18 fehlt  
mit Ausnahme des Datums

Die „Medaillenprobe“ (zwei Bleiabdrücke der Jubiläums-  
medaille, vgl. zu 25, 2) kam am 11. Auguſt Tageb. X, 90, 17,  
die Medaillen ſelbſt am 25. Auguſt Tageb. X, 95, 24. 25) in  
Weimar an 32, 16 Chriſtian Friedrich Tieck überſandte

mit einem undatirten Briefe (G.-Jb. VII, 204) die Statuten des in Gründung begriffenen „Vereins der Kunstfreunde im preussischen Staate“, vgl. Eggers, C. D. Rauch II, 15 21 vgl. zu 30, 10 33, 4 vgl. zu 14, 14 11 Über Rauchs Aufenthalt in Weimar mit seiner Tochter Agnes im Juni 1824 vgl. zu XXXVIII, 169, 24.

\*24. Concept von Johns Hand in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Die Herausgabe der Schiller'schen Correspondenz betr. 1824—29“, Bl. 18

Vgl. Tageb. X, 96, 18. 19. Antwort auf der Adressatin Brief aus Bösleben vom 8. August 1825 (in demselben Fascikel, Bl. 16), womit sie Charlotte v. Schillers Brief an Goethe aus Cöln vom 27. Juli 1825 übersendet, in welchem es über die Herausgabe des Goethe-Schiller-Briefwechsels heisst: „Was die künftige Verfügung des Manuscripts betrifft, so ist es mir sehr erfreulich von meiner Schwester erfahren zu haben, dass Sie schon selbst auf die Deponirung desselben bedacht sind. Den Ort der Deponirung überlasse ich Ihrer Wahl bin aber damit einverstanden, wenn Sie Gründe haben das Manuscript in Weimar nicht deponiren zu wollen, und ohne Ihrer Verfügung vorgreifen zu wollen scheint mir Frankfurth, oder jede andre Behörde zur Deponirung geeignet, welche dem unmittelbaren Einflusse derjenigen Personen nicht so sehr unterworfen ist die etwa durch die Besorgniss verletzt zu werden ein Interesse an der Verhinderung der Herausgabe haben könnten“.

\*25. Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1825, 128<sup>b</sup> 34, 10 machen nach 3(u) Frühere Concepte auf einem Einzelblatt zu den „Annalen“ von 1801 (257 ff.) und nochmals 1802 (Schema zu 298 ff.).

Antwort auf des Adressaten Brief vom 26. August (Eing. Br. 1825, 197), worin er noch eine Revision der Gedichte zur Logenfeier des 3. September (vgl. zu 15, 14) übersendet mit der Anfrage, ob einige Dutzend Exemplare auf Velin in Quart zu drucken seien.

\*26. Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1825, 126<sup>b</sup> 34, 15 **Stell**

Vgl. Tageb. X, 85, 22. 23. 86, 16. 17. 98, 16—18.



\*27. Vgl. zu 6243 (Bd. 22), Bl. 72. Johns Hand 35, 14 g  
Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1825, 181.  
woraus zu bemerken: 35, 2 Des nach An 14—17 fehlt mit  
Ausnahme des Datums

Vgl. Tageb. X, 97, 9—11. Antwort auf des Adressaten  
Brief vom 29 August (Eing. Br. 1825, 198), worin dieser um  
die Medaillenacten („damit ich die erforderl. Berechnungen  
zusammenstellen könne u. die neuerlichst zurückgekommenen  
Circularien einheften lasse“ und um das antwortende Schreiben  
an Rauch (vgl. zu 30, 10) bittet 35, 2.1 Das Concept von  
diesem Briefe des Kanzlers Friedrich v. Müller an  
Christian Daniel Rauch, welches Goethe aufgesetzt  
hat, befindet sich von Johns Hand in dem zu 21 d. B  
genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 134, und lautet:

Weimar den 29 Aug. 1825

Wohlgebohrner,

Hochzuverehrender Herr Professor!

Den nicht genug zu bezeichnenden dankbaren Beifall über unsre  
so schön gelungene Denkmünze hat Herr St. M. v. Goethe vor- 5  
läufig ausgedrückt und ich wiederhole denselben in meinem und  
im Namen des sämtlichen Vereins. In einer solchen Angelegen-  
heit der allgemeinen Billigung schon zum voraus gewiß zu seyn,  
ist von dem größten Werthe

Beifolgende — nun gefälligst zu quittirende Berechnung — 10  
bezieht sich auf die hieher gesendete und zwar dergestalt daß die  
schon überschiede Baarschaft in Abrechnung gebracht ist, die Voll-  
zahlung aber, welche ich durch anliegenden Wechsel ad 566 rh  
4 Groschen Preuß. Courant bewirke, noch jenen Ansay etwas  
übersteigt, indem wir noch um 66 rh. 16 Groschen das Honorar 15  
des wackern Künstlers billigermassen erhöhen.

1—3 Vom Kanzler v. Müller (M) nachträglich hinzugefügt  
4. 5 über — Denkmünze M üdZ 6 allgemeinen g aus Allgemeinen  
10 nun — quittirende M üdZ 11 hieher nach in Copie wieder  
beyliegende Dazu g<sup>1</sup> aR: Wird abgeändert nach dem was indeffen  
geschehen 12. 14 welche — bewirke M aR 14 etwas nach um  
15 um 66 rh. 16 gr. M aR das nach bronzene Exemplare aufs  
neue bestellen und um deren baldige Übersendung bitten zugleich  
aber auch Dazu g<sup>1</sup> aR gleichfalls (vgl. zu Zeile 11)



Lehteres thun wir um so lieber als wir dem wadern Mann einen Wunsch, den Ew. Wohlgeboren bevortwortet, mit dem besten Willen nicht erfüllen können, da wir ihn denn ersuchen müssen sich in unsere Lage zu versehen.

Das Comite hängt nicht von sich selbst ab, wir haben den zahlreichen Subscribenten Rechenschaft abzulegen, darunter mehrere sehr ansehnliche Beträge gegeben, worunter aber auch sich mancher Grillen- und Hitzkopf findet; man hat Garantie zu leisten daß die Medaille keine verkäufliche Waare werde, woraus ein unübersehbliches Mißvergnügen entstehen dürfte. Wir eröffnen jedoch um theilnehmende Liebhaber zu befriedigen eine zweite Subscription, wozu das Blatt beiliegt; der Betrag wird hierher an unsern Rechnungsführer den Bibliotheks Secretair Kräuter gezahlt und durch diesen werden die Exemplare in tuchgefüllten Büchsen bald möglichst versendet.

Sehr ungern bemerken wir hiebei den schon eingetretenen Fall, daß ein, an den Hofbildhauer Kaufmann bey seiner Abreise von Berlin abgegebenes Exemplar, durch unvorsichtige Mittheilung, den größten Verdruss würde veranlaßt haben, hätte nicht ein glücklicher Zufall den Elat, der aus voreiligem Vorzeigen entspringen wollte, im Augenblicke noch verhindert.

Wenn wir uns also auf die Natur des Contrakts beziehen, daß bey bezahlten Stempeln kein Exemplar als für den Bestellenden ausgeprägt werden kann, so möge Herr Brandt uns verzeihen, wenn wir, um unserer aller willen uns daran festhalten; denn wie traurig wäre es wenn ein so hoch gelungenes Werk noch zuletzt durch eine unsichere Behandlung zu Ärgeriß, Verantwortung und Mißhelligkeit führen sollte.

Demnächst will ich Ew. p. ersuchen, noch zwölf Exemplare in Silber und Einhundert in Bronze baldigst abprägen zu lassen

1 Dazu g<sup>1</sup> aR Ingleichen der Übergang abzuändern (vgl. zu Zeile 356, 11) 5 wir haben g über sie ist 6 abzulegen g über zu geben schuldig 14 in tuchgefüllten g aus mit Tuch ausgefüllten 17 ein aus eine 19 würde — haben g<sup>1</sup> aus hätte veranlassen können 20. 21 voreiligem — wollte g<sup>1</sup> aus voreiligen vorweisen hätte entspringen müssen 20 Vorzeigen M aus vorweisen 29 — 358, 12 M aR 29 will über soll Zwölf über Sechs 30 Einhundert aus Einhundert u. funfzig zu lassen adZ

und hierher übermachen zu wollen, deren Gelbbetrag sogleich berichtigt werden wird.

Schlüßlich kann ich Ew. Wohlgeboren nicht genug aussprechen wie dankverbunden ich mich auch persönlich Ihnen finde und wie groß meine Freude, über das herrliche Gelingen unseres durch Sie so begünstigten Unternehmens ist. Mit der innigsten Hochachtung immerdar

Ew. Wohlgeboren p  
v. Müller.

Die für Sie, Herrn Prof. Tief und Herrn Brandt bestimmten 10 Exemplare belieben Sie davon zu nehmen, auch eins an Herrn R.[egierungs] R.[ath] Schmidt abzugeben.

35, 3 Das Concept der neuen Subscription (vgl. 357, 11), welches gleichfalls Goethe aufgesetzt hat, befindet sich, ebenfalls von Johns Hand, in demselben Fascikel, BL 136, und lautet:

#### Ankündigung.

Da sich nach geschlossener erster Subscription, zu der in Berlin veranstalteten, trefflich gerathenen Jubiläums Medaille für S. R. u. H. den Großherzog mehrere Liebhaber gemeldet, welche dergleichen Exemplare zu besitzen wünschten; so hat man eine abermalige Unterzeichnung eröffnen wollen und zwar nunmehr dergestalt: daß, für die Unterzeichnung und Bezahlung mit drei Thalern Sächsisch, ein bronzenes Exemplar abgereicht werde. Es sollen 20 die Subscribenten dieser zweiten Reihe, sobald die erste versorgt ist, ungesäumt befriedigt werden. Die Expedition besorgt Bibliotheks-Sekretair Kräuter dahier.

Weimar d. 28 Aug. 1825.

5 durch nach von Ihnen 15 trefflich M über sehr wohl  
15. 16 für (auf) — Großherzog M üdZ 17 Nach wünschten M  
aR: die, der Würde des Gegenstandes gemäß, käuflich nicht seyn  
können, dann wieder gestrichen Nach abermalige M üdZ:  
nachträgliche, dann wieder gestrichen 19 und Bezahlung g  
üdZ 20 bronzenes Exemplar g aR für eine bronzene, für die  
Unterzeichnung von zehn Thalern S. eine silberne Es nach  
und über ferner 22. 23 Die — Kräuter g aR 23 dahier M aR

**\*28.** Vgl. zu 6243 (Bd. 22), Bl. 71. Johns Hand 36, 9 g  
Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1825, 131<sup>b</sup>,  
woraus zu bemerken: 36, 1 Brandt aR für Rauch 9. 10 fehlt

Vgl. Tageb. X, 97, 18—20 („Hofrath Meyer sendete einen neuen Brief aus Berlin. Communication desshalb mit Herrn Canzler von Müller“); der Brief von Rauch an Meyer, datirt Berlin, 27. August 1825, in dem zu 21 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 138.

**\*29.** Vgl. zu 6330 (Bd. 23). Eigenhändig 36, 20 Unterschrift abgeschnitten

Antwort auf Cottas Brief aus Cöln vom 27. August 1825 (in dem zu 3 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 89), worin es heisst: „Indem ich in meinem frühern vor meiner Pariser Reise geschriebenen Brief [vgl. zu Bd. 39 Nr. 180] für das Honorar Ihrer sämtlichen Werke gesichert gegen jeden Nachdruck 10,000 rh. mehr als jeder andere anbot, wollte ich zeigen, dass ich unser Verhältniss nicht bloß auf die Contracte gegründet, sondern Ihnen zeigen möchte, dass ich dasselbige über alles hochschätze — Durch die Anerbietungen andrer bis zu 50,000 rh. ist dieses Mehr Anerbieten zur Summe von 60,000 rh. gestiegen, die Ihr Sohn bis zu 100,000 rh. erhöht wünschte. Diess, und vielleicht mehr ist möglich je nachdem sich die Theilnahme des Publikums erweist — Mein Vorschlag ist daher: Die 60,000 rh. als Grund Honorar festzusetzen, für jede weitere über zwanzig tausend [sich] meldende Subscribenten von zehntausend noch 20,000 rh. zu entrichten, so dass also 60,000 rh. ohne weiteres festgesetzt, wenn 30,000 Subscribenten sich meldeten dann 80,000, wenn 40,000—100,000, wenn 50,000 Subscrib. p. 120,000 rh. und so weiter von mir als Honorar bezahlt würden — Auf diese Weise vermehrte sich das Honorar nach der Theilnahme des Publikums, ohne es jedoch von dieser allein es abhängen lassen und da wir die Subscriptions Zeit auf Ein Jahr festsetzen könnten so würde sich auch bald eine bestimmte Ansicht ergeben — Der Preiss müsste dabei sehr wohlfeil, ungefähr 14—16 rh. für 40 Bände festgesetzt werden, um möglichst viele Subscribenten zu erhalten“. Zur Sache vgl. zu 3. 9 und 48 d. B.

\*30. Concept von Krauses Hand im G.-Sch.-Archiv undatirt, auf demselben Foliobogen wie das folgende Concept 37, 2 geruhen *g*<sup>1</sup> aus beruhen gnädigst *g*<sup>1</sup> adZ 3 demselben 4 und nach wurden ausgebracht 5 Möge *g*<sup>1</sup> über wie

Da Goethe am Morgen des 3. September 1825 schon „früh 6 Uhr zu Serenissimo in's römische Haus“ (Tageb. X, 98, 24) als erster Gratulant ging, ist es fraglich, ob dieses Schreiben, welches die Jubiläumsmedaille zu begleiten bestimmt war, abging. — Sicher ist dies unterblieben (vgl. 12—18 mit 59, 5—15) bei folgendem äusserst fehlerhaft geschriebenen Concept an den Grossherzog Carl August von Krauses Hand, dictirt am 3. September 1825, auf demselben Foliobogen wie 30 d. B.:

Em. Königlichen Hoheit

schuldigst vermeldend daß die Ausstellung der freien Zeichenschule bereit steht von Höchst Demselben angeschaut zu werden, auch die Sammlung der Zeichnungen und Kupferstiche mehr in Ordnung gebracht worden, so lege begehendes im Namen aller Getreuen i verfaßte Gedicht vor, mit gnädigem Blick wie jene Kunstversuche und gelegentlich anzusehn.

Wie denn der hier anwesende treulich Glück wünschende Grüner [sich] mit der Hoffnung schmickelt daß das Egerische Sorbenvolk bey der heutigen hohen Feier gleichfalls bildlich in 10 seinen Sitten, Gebräuchen und Kleidungen vortreten und in Maassen glückwünschen dürfe. Schließlich darf ich nicht versäumen anzuzeigen daß der Kammerconsulent Schnauß bey dieser höchst erfreulichen Epoche auch sein Schärfflein einzulegen wage, indem er die Büste seines verdienten Vaters nebst einer wichtigen Samm- 12 lung juristischer Disputationen in neun und dreyßig Bänden mit doppeltem Katalog Höchstherr Bibliothek einverleibt und sich zugleich Höchstherr Gnaden geziemend empfohlen hat.

\*31. Handschrift von John in dem Fascikel „Acta der Universitätsbibliothek zu Jena von den Jahren 1825—1831“ 38, 3—5 *g* Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1825, 132, woraus zu bemerken: 37, 10 empfangen *g* über erhalten 11 den über auf die 38, 3—5 fehlt mit Ausnahme des Datums

Vgl. Tageb. X, 99, 17. 18, zu 25, 24 und 39—41 d. B.

82. Handschrift des eigentlichen Briefes unbekannt; gedruckt: W. v. Biedermann, Goethe-Forschungen I, 253. Dazu ein Concept von Johns Hand in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Privat Acten die von Serenissimo, am Jubilaeums-Feste gnädigst verwilligten Decorationen betr. 1825“, Bl. 3, woraus zu bemerken: 38, 7 ~~schuldigen~~ 8 dem aus den 14 ihnen ~~g~~ aus ihm 18. 19 haben mogen (!) nach erbitte 20—22 fehlt mit Ausnahme des Datums. Concept der Beilage von unbekannter Hand in demselben Fascikel, Bl. 2 39, 11 ~~Hiernach~~ — ~~scheinen~~ ~~g~~ aus Da es mir denn ~~scheinen~~ will 13 die ersten ~~g~~ über mehre 14 zu gestrichen, dann durch Punkte wiederhergestellt 15 in aus im

Antwort auf des Adressaten Brief vom 1. September 1825 (in demselben Fascikel, Bl. 1), worin es heisst: „Ew. Excellenz verehrliche Mittheilungen vom 17. Aug. [vgl. 13 d. B.] habe ich Gelegenheit genommen Sr Königlichen Hoheit dem Grossherzog vorzulegen und Höchstselben sind sehr gern geneigt, auf die Verwendung Ew. Excellenz den Grafen Vargas-Bedemar zum Mitglied des Grossherzogl. Haus-Ordens zu erheben. Nur ein Zweifel ist noch dem Grossherzog be-gegangen, ob nemlich dem Maltheser-Ritter gestattet sey, fremde Orden zu tragen; Seines Erinnerns sind diese Ritter in dem gleichen Fall mit den Mitgliedern des deutschen Ordens, denen die Annahme eines fremden Ordens untersagt ist. Ew. Excellenz soll ich ersuchen, diesen Zweifel zu lösen, und allenfalls selbst gefälligst den Betheiligten zu sondiren“; vgl. 46 d. B. 38, 8—10 vgl. 17, 8—20. Gölldenapfel erhielt die goldene und Kräuter die silberne Verdienstmedaille (vgl. 31 und 39—41 d. B.), am Bande des Falkenordens zu tragen.

\*83. Vgl. zu 2677 (Bd. 9). Johns Hand

Vgl. Tageb. X, 99, 21. 22. 24—26. Carl August schreibt an Goethe (Eing. Br. 1825, 218): „Ich dancke bestens für alles übersendete. Morgen, Montag, Eilf Uhr od. etwas später gedencke ich in die Ausstellung zu kommen. Besser gesagt nach Einweihung der Bürgerschule, welches wohl nach Eilf Uhr alle seyn wird. 4. 9. 25 C. A. Meine Frau hat so eben die Einw. der Bürgerschule auf Morgen halb zehn bestellt. Also bleibts so wie ich oben geschrieben habe.“

\*34. Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1825, 133 40, 9  
den Verzeichnißen *g* aus dem Verzeichniß auch *g* über noch  
10 lebendig *g* über bestens 11 etwas nach auch

Vgl. Tageb. X, 99, 11—13 und zu Bd. 39, Nr. 231. 243.

35. Vgl. zu Bd. 33, Nr. 229. Eigenhändig. Gedruckt:  
A. Sauer, Briefwechsel zwischen Goethe und Sternberg.  
S. 117. Dazu ein Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1825.  
133<sup>b</sup>, woraus zu bemerken: 40, 15 ~~herzlich~~ fehlt 19 um aus  
und 20 überdauern] überstehen 41, 2 unfers ~~je doch~~] voran  
3 voran fehlt 6 Ihm zu *g*<sup>1</sup> aus Ihnen zum freudigen  
11 Sommer mir geziemend freundlich erbitte 12. 13 fehlt

Antwort auf des Adressaten Brief aus Wien vom 1. Sep-  
tember 1825 (Sauer S. 113), vgl. 92, 1—3 40, 16 vgl. zu  
16, 20 41, 5 vgl. zu 25, 24.

\*36. Handschrift von John in dem zu Bd. 36, Nr. 196  
genannten Fascikel, Bl. 40. Dazu ein Concept von derselben  
Hand im G.-Sch.-Archiv, woraus zu bemerken: 41, 15 ~~Corpat~~,  
St. Petersburg und Moskau dieses Jahrs aR 18 Moskau  
21 Unterschrift fehlt

Vgl. Tageb. X, 100, 3. 4. 7. 8.

37. Vgl. zu 6136 (Bd. 22). Eigenhändig. Gedruckt:  
Goethes Briefe an Frau v. Stein \* II, 460

Antwort auf den Brief der Adressatin vom 5. September  
(Eing. Br. 1825, 278), mit dem diese den Brief ihres Sohnes  
Fritz v. Stein übersendet, der dessen Bedauern aussprach,  
zum Jubiläum des Grossherzogs nicht erscheinen zu können.

\*38. Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1825, 134  
42, 9 nun da mir *g*<sup>1</sup> über sobald wir 12 höchstbedeutenden *g*<sup>1</sup>  
aR 15 gegenwärtig, *g*<sup>1</sup> aR 16 zugerichteten Hause *g*<sup>1</sup> aus  
zugerichtetem Haus 19. 20 etwa — September, *g*<sup>1</sup> aR 43, 4. 5  
diesen Monat *g*<sup>1</sup> aR für den September 8 bewirthen *g*<sup>1</sup> über  
begrüßen 10 gesund nach gleichfalls

Datum nach 42, 15; die Eröffnungsvorstellung (Rossinis  
Semiramis) fand am 3. September 1825 statt, vgl. Weimars  
Jubelfest am 3ten September 1825 I, 57ff. Antwort auf des  
Adressaten Brief aus Frankfurt vom 29. August (Eing. Br.  
1825, 211), worin dieser die Übersendung von drei Theater-  
decorationen, von Sanguirico in Mailand gemalt, ankündigt.

\*39. Handschrift von John in dem zu 31 d. B. genannten Fascikel 44, 7 *g* Adresse: „An Herrn Professor Dr. Gölben-  
 apfel Wohlgeb. in Jena. Schleunigt zu antworten.“ Dazu ein  
 Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1825, 139<sup>b</sup>, woraus  
 zu bemerken: 43, 23 7. aus 17. 44, 2 und *g* *üdZ* 4 *schleunigt*  
*g* *üdZ* 7. 8 fehlt

Vgl. Tageb. X, 101, 2 und zu 32. 40 und 41 d. B.

\*40. Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1825, 139  
 44, 9. 10 H.E. Hofmechanikus Rörner *g* *aR* 13 verlautete *g* aus  
 verlautet 16 *schleunigt g* *aR*

Vgl. Tageb. X, 101, 2. 3 und zu 39 d. B.

\*41. Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1825, 140  
 45, 2 *schleunige* nach eine Antworten *g* aus Antwort 4 Dazu  
*aR*: Sämtlich [Nr. 39—41] am 10. Septbr durch einen bezahlten  
 Boten abgegangen

Vgl. Tageb. X, 101, 3—5 und zu 39 d. B.

42. Vgl. zu 268 (Bd. 2). Eigenhändig. Gedruckt:  
 Briefwechsel II, 368

45, 5 Alfred Nicolovius, Goethes Grossneppe, war am  
 28. August in Weimar angekommen und blieb bis Ende  
 November 1825, vgl. 142, 10. 136 und 270 d. B., Tageb. X,  
 96, 28. 97, 1. 13. 23. 24. 98, 10. 99, 1. 2. 11. Er kam am 12. Sep-  
 tember aus Jena zurück, vgl. Tageb. X, 101, 17 7 Vermuth-  
 lich Knebels Gedicht „An Goethe zum 28. August 1825“,  
 gedruckt in den Jahresblüthen von und für Knebel, Weimar  
 1825; falsch Briefwechsel II, 368.

43. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Schlesier, Schrif-  
 ten von F. v. Gentz V, 277, Schriften der G.-G. XVII, 183.  
 Dazu ein von Riemer durchcorrigirtes Concept von Johns  
 Hand in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Acta Privata  
 Die neue vollständige Ausgabe meiner Schriften betr. Vol.  
 I. B. Die Verhandlungen an dem Bundestag betr. . . . 1825“,  
 Bl. 2, woraus zu bemerken: 45, 13 *mir aR* 18—46, 4 *indem* —  
*erhalten aR* für *indem* gleich bey Eröffnung des Bundestags  
*schon* am [Lücke] ein günstiger Vortrag von des H.E. Präsidial-  
 Gesandten Excellenz eingeleitet worden, welcher (denn) auch  
 (ohne) allgemein (aus allgemeine) eine (*üdZ*) günstige Zu-  
 stimmung erhalten 5 *hat* fehlt 6 Ob nun schon über Da  
 jedoch 10 *ich doch aR* 12 *gedachtes Privilegium üdZ* *ertheilt*

über angebrachtes Gesuch mehrere Priv(ilegien) 12. 13 von  
andern aber aus andern jedoch 14. 15 und — sehen aus wie ich  
denn noch einigen andern zunächst entgegen zu sehen alle Ursache  
habe 18 dem] den 21 daß aus der 21. 22 Privilegium 26 Ver-  
mittlung 47, 2. 3 Excellenz aR 5 welcher aus welche  
7 müsse aus muß 12 daß — möge aR für Dieselben mögen  
13 einzuziehen aus einziehen 15 zuge dachte 16 zuge sagte 21 die  
erste üdZ 22 dem] am abgegebene nach erste 23 Verboll-  
ständigung nach Verbollkommenung ständigkeit 27. 28 unterrichten  
belieben nach belehren 48, 4—6 fehlt mit Ausnahme des  
Datums

Vgl. Tageb. X, 101, 12—14 45, 12 vgl. Bd. 39 Nr. 61.  
Zur Sache vgl. ferner 54 d. B.

\*44. Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1825, 188  
48, 8 vielfache g<sup>1</sup> üdZ 12 Schulz 18. 19 zu vernehmen hoffe  
g<sup>1</sup> aus vernehme 20 manche aus manchen 22 diesem g<sup>1</sup> aus  
diesen 49, 6 mich g<sup>1</sup> üdZ

Vgl. Tageb. X, 101, 14—16. Antwort auf des Adressaten  
Brief aus Wetzlar vom 15. März (Eing. Br. 1825, 215)

48, 12 vgl. zu 5, 1. Cramer antwortet am 15. October (Eing.  
Br. 1825, 273): „Die Einlage [Nr. 45] habe ich dem Herrn  
Geheimenrath Schulz, sobald derselbe mit seiner Familie  
aus Bad Ems zurückgekehrt, behändiget, worauf er alsbald  
zu mir kam, und ich nicht nur seine und seiner Familie per-  
sönliche Bekanntschaft machte, sondern auch das Vergnügen  
hatte, ihn in unser Casino, dessen erster Director ich jezo  
im 4<sup>ten</sup> Jahr bin, aufgenommen zu sehen“; vgl. 179, 28.

45. Vgl. zu 6901 (Bd. 25). Johns Hand 49, 13 Wolf  
50, 27 Leopold 51, 10 Cramer 23. 24 g Gedruckt: Brief-  
wechsel S. 328. Dazu ein Concept von derselben Hand,  
Abg. Br. 1825, 135, woraus zu bemerken: 49, 8 theuerster nach  
werde 14 die Freundin g<sup>1</sup> über sie 15 um g<sup>1</sup> aR für und

Jubel g<sup>1</sup> über Jubiläums 19 die g<sup>1</sup> über meine 21 Äuße-  
rungen g<sup>1</sup> aus Äußerung 22. 23 auch — hinnehmen g<sup>1</sup> aus auf-  
nehmen 23 wenn fromme Seelen g<sup>1</sup> aus wie andere 24 frohen  
g<sup>1</sup> über seligen haben g<sup>1</sup> über müssen 50, 1 zu g<sup>1</sup> üdZ  
2 können g<sup>1</sup> üdZ 5 Mitwirkung nach der 6 hat g<sup>1</sup> aus  
hatte 19 Es g<sup>1</sup> aus es 20 nicht nach sie 21—51, 7. 15—24  
mit g<sup>1</sup> Verweisungszeichen auf Bl. 137 23. 24 bitte — beachten



*g*<sup>1</sup> aus mache ich aufmerksam auf 25 zu bilbli<sup>cher</sup> *g*<sup>1</sup> aus auf  
 bilbli<sup>che</sup> 26 entschlossen *g*<sup>1</sup> über gewendet 27 Seupold 51, 3  
 des gemeldeten *g*<sup>1</sup> nach gedachten 8 auch *g*<sup>1</sup> aR nicht nach  
 auch 20 eine wahre aR für eine 23. 24 fehlt mit Ausnahme  
 des Datums

Vgl. Tageb. X, 101, 15. 16. Antwort auf des Adressaten  
 Brief aus Ems vom 28. August — 1. September 1825 (Brief-  
 wechsel S. 325) 49, 13 Amalie Wolff, geb. Malkolmi, hatte  
 am 8. September (Tageb. X, 100, 15. 16) die ihr von Schultz  
 mitgegebene „Berliner Medaille“, welche von Loos, König und  
 Levezow veranstaltet (vgl. zu 266 d. B.) und dem 28. August  
 1825 gewidmet war, übergeben 50, 7 vgl. zu 25, 24 14 vgl.  
 Briefwechsel S. 327, Eckermann III, 188 26 vgl. zu 4, 4  
 51, 10 = 44 d. B. 19 vgl. 179, 10.

\*46. Concept von Johns Hand in dem zu 82 d. B. ge-  
 nannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 8 52, 8 Wie *g*<sup>1</sup>  
 aus wie 10 ehrenvolle *g*<sup>1</sup> über ausgezeichnete 53, 2 als  
 Ordenskanzler *g*<sup>1</sup> aR 6 und — Verhältnisses *g*<sup>1</sup> aR 8 13.] *g*  
 später eingefügt. Darunter die Adresse (vgl. Tageb. X,  
 113, 27 — 114, 1. 115, 20 — 22): „Dem Allerdurchl. Fürsten und  
 Herrn Herrn Christian Friedrich Kronprinzen von Dännemark  
 Königl. Hoheit nach Coppenhagen. Mit einem Pak. in  
 braunen Wachstuch Enthaltend Papiere von Bedeutung  
 C. F. K. D.“ Auf Bl. 9<sup>b</sup> folgen die ausführlichen Adressen  
 (vgl. 53, 4) des Grossherzogs und v. Fritschs, darunter folgende  
 „Bemerkung. Da die [über der] Ordenskanzler keine Sporteln  
 berechnet, noch irgend ein Geschenk annimmt so habe dem Diener  
 in Erw: Hochgeb. Namen Vier Ducaten verehrt, so daß Dieselben  
 also weiter nichts zu beobachten haben.“

Vgl. Tageb. X, 102, 5. 6 und zu 13. 32 d. B. Die Ant-  
 wort des Adressaten aus Kopenhagen vom 3. October 1825  
 in demselben Fascikel, Bl. 10; vgl. ferner 107 d. B.

\*47. Vgl. zu 6378 (Bd. 23). Eigenhändig mit Bleistift  
 Das fehlende Datum ergänzt nach Tageb. X, 102, 17. 18  
 („Mundum der Punctuation an Cotta. Mit Riemern die  
 nächsten Concepte durchgegangen“) 53, 12 Wohl der  
 Brief an den Fürsten Metternich, 56 d. B.

48. Vgl. zu 6161 (Bd. 22). Johns Hand 54, 20 Seu-  
 poldis<sup>che</sup> 55, 3 Seupold 9. 10 *g* Mit dem Vermerk Boissérées:

„Empf. Stuttgt. 19<sup>t</sup> Septbr. Antw. 15 Octob.“ Gedruckt: S. Boisserée II, 395. Dazu ein Concept von derselben Hand in dem zu 3 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 99, woraus zu bemerken: 53, 15. 16 buntbegränzten aus buntbegränzten 19 den Händen *g*<sup>1</sup> aus der Hand 54, 1 schauen-drein *g*<sup>1</sup> aR für befinden sich 9 hohe nach und Vorbild *g* aus Bild 12 selbst *g* üdZ erquidt nach selbst 22 drückt — auß *g*<sup>1</sup> für sagt 24 Der nach das Weitere 25 heiter *g*<sup>1</sup> üdZ 27 Bilbe *g*<sup>1</sup> aR 55, 9—11 fehlt mit Ausnahme des Datums. — Handschrift der ungedruckten Beilage von John in der Univ.-Bibliothek zu Bonn

Vgl. Tageb. X, 102, 15. 16; Antwort auf des Adressaten Briefe vom 23. und 26. August 1825 (S. Boisserée II, 391. 393) 53, 16 vgl. zu 16, 20 54, 2 vgl. zu 16, 14 7 vgl. zu 5, 2 15 vgl. zu 29 d. B. 17 vgl. 57, 20. 58, 17 und zu 56 d. B. 20 vgl. zu 4, 19 22 = 4 d. B. 55, 4 Professor Johann Friedrich Leybold, Hofkupferstecher in Stuttgart (1755 — 1838), vgl. Werke 34 II, 96 12—22 Zur Beilage vgl. 56 d. B.

\*49. Vgl. zu 6243 (Bd. 22). Johns Hand

Vgl. Tageb. X, 102, 9. 10 („Reckel schrieb an einigen Abschriften“); über Alexander Roeckel vgl. Burkhardt, Zur Kenntnis der Goethe-Handschriften, Wien 1899, Nr. 50 und S. 21.

\*50. Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1825, 143, auf einem Foliobogen mit 52 d. B. 56, 16 erscheinen *g* aus scheinen 57, 4 enthält nach es 9 daß nach al Das fehlende Datum (Strehlke III, 209 falsch: „November“) nach der Stellung in den Conceptheften und 60, 13—18

56, 7 vgl. zu 16, 20 57, 3 vgl. zu 60, 13—18.

51. Vgl. zu Bd. 39, Nr. 106 (Bl. 57). Johns Hand 58, 7 *g* Gedruckt: Grenzboten 1874 III, 268. Dazu ein Concept von derselben Hand in dem zu 43 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 9, woraus zu bemerken: 57, 22 Expeditionen *g*<sup>1</sup> aR für Erklär entschieden Erklärungen 23 wohl *g*<sup>1</sup> aR auch *g*<sup>1</sup> üdZ 58, 1 sollicitiren *g* aus sollicitiren 4 denselben *g* über ihn 4. 5 und — Tage *g*<sup>1</sup> aR 7. 8 fehlt mit Ausnahme des Datums

Vgl. Tageb. X, 102, 24. 25 57, 19. 20 vgl. zu 56 d. B.; eine Abschrift des Metternich'schen Briefes in dem zu Bd. 39, Nr. 106 genannten Fascikel, Bl. 58.

52. Vgl. zu 6186 (Bd. 22). Johns Hand 255, 24 *g*  
Gedruckt: W. v. Biedermann, Goethe-Forschungen I, 254.  
Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1825, 144<sup>b</sup>,  
woraus zu bemerken: 58, 16 *eines* nach *deffen* 24. 25 fehlt  
mit Ausnahme des Datums

Vgl. Tageb. X, 102, 25. 26 58, 13 vgl. zu 5 d. B.  
13 Fritsch dankt am 14. September (Eing. Br. 1825, 233)  
nochmals „für die herrlichen Gesänge“ zur Logenfeier (vgl.  
zu 15, 14) 17 vgl. zu 54, 17.

\*53. Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1825, 141  
59, 3 *Gegentwärtigen g* aus *gegenwärtigen* 11 *Schnauß* aus  
*Schanauß* 18 *Man g* aus *man* 60, 1 *Taktyliotet g* aus  
*Taktyliotät* 10 *Wir g* aus *wir* 15 *Es g* aus *es* 20 *fernern*  
*g* *udZ*

59, 2. 3 vgl. Tageb. X, 100, 13—15. 21. 22 5 Der Hofadvokat  
und Kammerconsulent Dr. Carl August Constantin Schnauss  
überreicht am 29. Juli (Eing. Br. 1825, 173) das Schreiben an  
die Oberaufsicht, in welchem er die Stiftung seines Vaters  
(vgl. über ihn B. Suphan in der Deutschen Rundschau 1903,  
Februar, S. 219 ff.) anbietet; vgl. zu 30/1 d. B. 16 vgl. zu  
5 d. B. 23 Carl August hatte aus Thümmels Nachlass in  
Altenburg mehrere galvanische Apparate erworben, die  
Döbereiner „ins Inventar nehmen“ sollte (vgl. Briefwechsel  
II, 267) 60, 1 vgl. Tageb. X, 104, 3. 4. 15. 16. 105, 12. 13;  
Carl August hatte sie durch v. Lindenaus Vermittlung für  
200 Thaler gekauft (vgl. Briefwechsel II, 268) 13 vgl. 57, 3.  
Carl Augusts Antwort vom 16. September 1825: Brief-  
wechsel II, 268.

54. Handschrift von John im Besitz des Grafen Anton  
v. Prokesch-Osten in Gmunden; hier nach einer im G.-Sch.-  
Archiv befindlichen Abschrift der Gräfin Friederike Prokesch  
60, 21 *physische* 62, 22. 23 *g* Gedruckt: Schlesier, Schriften  
von F. v. Gentz V, 280, Schriften der G.-G. XVII, 185. Dazu  
ein von Kiemer mit Bleistift durchcorrigirtes Concept von  
derselben Hand in dem zu 43 d. B. genannten Fascikel des  
G.-Sch.-Archivs, Bl. 10, dem zu 60, 24 gefolgt und woraus ferner

zu bemerken ist: 61, 1. 2 ist es mir öfter [nach wohl] begegnet  
 aR für habe sehr oft erfahren 2 fernem Orten über ferne  
 2. 3 etwas Bedeutendes aus eine bedeutende Sendung 4 Weite  
 über Entfernung mit Verstand aus verstandesgemäß 10 Schritte  
 aR für Einwirkung 14 mehrmals über oft 14. 15 Ahnungs-  
 glauben aR aus Überglauben 15 mit—getheilte aR 19 ~~56~~  
 üdZ 24 mir nach gleichsam beschränkend 62, 1 auszudrücken  
 7 höchsten Dankes aus alles Dankens 10 denen nach in 23—24  
 fehlt mit Ausnahme des Datums

Vgl. Tageb. X, 103, 7 61, 17. 18 = 43 d. B. 18. 19  
 vgl. zu 54, 17 62, 16 Das Gedicht „Zur Logenfeier des  
 3. Septembers“ (Werke III, 67), vgl. zu 15, 14 18 vgl. zu  
 16, 20.

55. Vgl. zu Bd. 37, Nr. 53 (Schreiberhand, wohl John).  
 Gedruckt: H. Uhde, Goethes Briefe an Soret, Stuttgart 1877,  
 S. 19

63, 3 Soret notirt unter'm 16. September 1825: „J'ai reçu  
 56 médailles, dont 6 en argent; les lui envoie“, vgl. zu  
 25, 24 6 vgl. H. Uhde a. a. O. S. 180 10 Von Bovy vgl.  
 XXXIX, 53, 8.

56. Handschrift von Schreiberhand (wohl John) im  
 Fürstlich Metternich'schen Archiv in Plass. Nach einer  
 Abschrift von Prof. Weber gedruckt: Schriften der G.-G.  
 XVII, 206. Dazu ein Concept von Johns Hand, von Riemer  
 (R) durchcorrigirt, in dem zu 43 d. B. genannten Fascikel des  
 G.-Sch.-Archivs, Bl. 12, woraus zu bemerken: 63, 16 ~~Hoch-~~  
 fürstlichen aus Hochfürstl. 18 Das erste ich üdZ 64, 1 völlig  
 g üdZ 7 bald hierauf aR für nach und bisher 17 Bunde aus  
 Bund 18 der österreichischen Monarchie aR für des Reiches  
 23 Nun aR für Hier 25 und — wissen aR für deshalb ich denn  
 mir nicht zu rathen wüßte 27 vertreten aR für vertrat  
 65, 3—5 Eine — zu John auf R aus Wäre eine so hohe  
 durch Ew: Durchlaucht gnädigste Vermittelung auch nur als  
 einzelne unschätzbare Gnade zu 6 aber über jedoch 7 Wohl-  
 wollen aus Wohlwollen 8 unversehrt aR für unschätzbarer  
 9 den über einen 14. 15 fortwährend bethätigen über zur  
 Ueberzeugung dienen 15 Das zweite ich aR 17 ich doch  
 21 Gnadenertweise aR für Gnadenbezeugung 27 sey aus sein  
 werde 66, 1 in gleicher und aus gleichmäßig in 3—6 fehlt

Vgl. Tageb. X, 103, 15. 16 und zu 53, 12. Antwort auf Metternichs Brief vom 6. September 1825 (Schriften der G.-G. XVII, 205), vgl. zu 54, 17 63 vgl. Bd. 39 Nr. 67.

\*57. Vgl. zu 6243 (Bd. 22). Johns Hand 66, 13 mögen 66, 10 vgl. 70 d. B.

58. Vgl. zu Bd. 39 Nr. 1. Johns Hand 67, 23—27 g  
Gedruckt: H. Th. Gaedertz, Bei Goethe zu Gaste, Leipzig 1900, S. 342. Dazu ein Concept von derselben Hand in dem zu 43 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 16, woraus zu bemerken: 66, 20 übersendend nach zu 21 noch g<sup>1</sup> üdZ 67, 8 diese Angelegenheit g<sup>1</sup> aR 20 mich nach und 21 zu über in fernern g<sup>1</sup> aR 21. 22 zum allerbesten [aus besten] empfohlen wünschend [aus wünsche] g<sup>1</sup> aR 23—27 fehlt mit Ausnahme des Datums

Vgl. Tageb. X, 103, 26. 27 66, 20 Wohl eine Abschrift des Metternich'schen Briefes, vgl. zu 54, 17. Zur Sache vgl. zu 235 d. B.

Hier folgt ein von Goethe im Namen seines Sohnes aufgesetzter Brief vom 18. September an den Buchhändler Josef Max in Breslau (abgedruckt von August Geyder in R. Prutz' Deutschem Museum 1864, Nr. 25, S. 889), der gleichlautend an die Brüder Friedrich und Heinrich Brockhaus in Leipzig und an Georg Reimer in Berlin abging (vgl. Tageb. X, 103, 27—104, 1):

Em. Wohlgeboren

vermelde schuldigst, obgleich mit einigem Zaudern, daß mein Vater nach vielfachen Verhandlungen mit der von Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart wegen der neuen Ausgabe seiner Werke den  
5 Contract abgeschlossen.

Wenn nun auch hierbei in Betracht kam, daß derselben den  
früheren Verbindungen gemäß, das Recht zustand, sich den übrigen  
allenfälligen Anerbietungen gleichzustellen, so konnte doch dieses  
kaum hier von einigem Einfluß seyn, indem Herr von Cotta ein  
10 so entschiedenes Übergebot sowohl für die Gegenwart als für die  
Zukunft gethan, daß es unrecht, ja vergebens gewesen wäre, ander-  
weitige Unterhandlungen anzuknüpfen oder zu erneuern.

Daß wir den Ernst, womit Sie das Geschäft begünstigt,  
aller Ehren und alles Dankes werth halten, sind Sie überzeugt

und wir werden Ihnen doppelt verpflichtet seyn, wenn Sie fortfahren, sich für das Geschäft zu interessiren und zu der ankündigenden Subscription kräftig beizutragen; indem der Familie, so wohl für jetzt als für die Zukunft, ein ansehnlicher Theil des zu hoffenden Gewinnes zugesagt ist. Fahren Sie fort, meiner freundlich zu gedenken und geben Sie mir Gelegenheit, irgend etwas Angenehmes zu erzeigen.

Mit der größten Hochachtung

ergebener Diener

Weimar den 18. September 1825.

J. A. v. Goethe.

19

Max antwortet am 26. September (Eing. Br. 1825, 262) und bittet Goethe um ein Vorwort zu einem von ihm geplanten Neudruck des „Simplicissimus“. — Concept des gleichlautenden Schreibens an Georg Reimer (vgl. zu Bd. 39 Nr. 222/3) von Augusts Hand in dem zu 3 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 111, mit der Notiz am Schluss: „*In simili mut.[atis] mut.[andis]* an die HE. Gebr. Brockhaus zu Leipzig u. HE. Buchhändler Max zu Breslau.“

\*59. Vgl. zu 6330 (Bd. 23). Johns Hand 68, 19. 20 g Dazu ein Concept von derselben Hand in dem zu 3 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 110, woraus zu bemerken: 68, 2 hiermit nach hiebey 3 wichtigsten nach am meisten bedeutenden 5 wohl vorzüglich die 12. 13 veräume — und John auf g<sup>1</sup> aR für entsteht nun die frage ob es Erw: Hochwohlgeb. für Zeitgemäß halten daß dieses gegenwärtig geschehe, wobey denn 14 auszusprechen John auf g<sup>1</sup> über anzuzeigen wäre 15 Anzeige nach gleiche hievon John auf g<sup>1</sup> tidZ 17 die — bereitend John auf g<sup>1</sup> aR 19—21 fehlt mit Ausnahme des Datums

Nach Tageb. X, 104, 22 abgegangen am 20. September 1825. Zur Sache vgl. zu 29 d. B. 68, 4 vgl. zu 54, 17 9 vgl. zu 24, 16.

Diesen Brief begleitete ein zweites im Namen seines Sohnes aufgesetztes Schreiben von Goethe an J. F. v. Cotta, welches im Original, vgl. zu 6330 (Bd. 23), von Augusts Hand lautet:

Sw. Hochwohlgeboren

Beifolgendes zu übersenden erbitte mir von meinem Vater die Erlaubniß und ergreife diese Gelegenheit um auszusprechen: wie sehr ich mich freuen muß daß ein so lang geprüfetes väterliches  
 5 Verhältniß auch auf mich und die Meinigen erstreckt werden soll; je bedeutender und sicherer es für die Zukunft eingeleitet ist, desto werthvoller muß es mir seyn und ich darf versichern daß ich es in seinem ganzen Umfang erkenne.

Die Absendung des Gegenwärtigen beeilend verfehle nicht  
 10 zwei bedeutende Abschriften nächster Tage vorläufig zu übersenden, einiges zu melden und über anderes anzufragen.

Der ich die Ehre habe mich bey dieser Gelegenheit mit vollkommener Hochachtung zu unterzeichnen

Sw. Hochwohlgebohrnen

15 gehorsamer Diener

Weimar den 16. September 1825. J. A. von Goethe.

Dazu ein Concept von Augusts Hand in dem zu 3 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 102, woraus zu bemerken: 4 ein aus eine 7 und nach ja 8 anerkenne 10  
 zwei g über einige vorläufig g üdZ 12 bey — Gelegenheit fehlt 16 16. geändert in 20. Dazu die Notiz aR: „appon. der Entwurf Sub I. Die Beilagen sub  $\Delta$  und  $\square$  in Abschrift“; diese Beilagen, ebenfalls von Augusts Hand in demselben Fascikel, Bl. 103—108, lauten im Concept (frühere Concepte ebendasselbst lose eingelegt):

#### Entwurf I.

1. Die neue Ausgabe von Goethischer Werke,
2. bestehend aus Vierzig Bänden nach dem schon mitgetheilten  
 20 Inhaltsverzeichnis,
3. wird der von Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart, überlassen und zwar:
4. auf Zwölf Jahre.
5. Der Betrag des Honorars ist vorerst auf  
 25 Sechzig Tausend Thaler sächsisch, nicht unter  $\frac{1}{2}$  Stücken festgesetzt.

17 Entwurf g 21 in Stuttgart mit Tinte auf g<sup>1</sup> aR

6. Man bedingt sich jedoch außer vorgedachter Summe fünf Tausend Thaler bei Unterschrift des Contracts.
7. Das Übrige in Terminen, nach Maaßgabe der Ablieferung des Manuscripts.
8. Sind Zwanzig Tausend Exemplare abgesetzt so tritt eine neue Berechnung ein;
9. von denen hiernächst abgesetzten Zehn Tausend Exemplaren kommen dem Autor abermals Zwanzig Tausend Thaler in vorerwähnten Münzsorten zu Gute;
10. und so fort bei jeden abermaligen Absatz von Zehn Tausend Exemplaren.
11. Ob nun gleich hierdurch der Zeitcontract aufgehoben scheint, so ist dieses jedoch nicht die Meinung sondern zu Anfang des neunten Jahres treten beide theilnehmende Partheien zusammen und contrahiren aufs Neue nach Verabredung in welchen Maaße der Contract fortgesetzt werden soll.
12. Wie die von Goethische Familie von der Zahl der Subscriptenten und sonst abgesetzten Exemplaren unterrichtet werden könne wäre auszumitteln, welches wohl am leichtesten durch besondere Buchführung über dieses Geschäft geschehen kann.
13. Der Subscriptionspreis der 40 Bände wäre mäßig zu setzen, 14—16 Thaler wie schon erwähnt worden.

Weimar d. 20. Septbr. 1825.



A. Über Form und Format der Ausgabe wäre zu conveniren und deshalb Musterblätter einzusenden.

B. Die in das Publikum auszustreuende Anzeige wäre auf gleiches Papier wie künftig das Werk selbst zu drucken und als Muster auszugeben.

C. Wie denn auf möglichste Egalität des Druckes zu halten seyn wird da man jetzt in Deutschland überall bemüht ist die größte Sorgfalt und Eleganz auf Druck und Papier zu wenden und so mit dem Auslande zu wetteifern anfängt, es wird daher



auch hier auf diese Gegenstände ein besonders Augenmerk zu richten seyn.

*D.* Wie viel Bände stark jede Lieferung seyn soll wäre auszusprechen.

5 *E.* In welchen Terminen.

*F.* So auch wäre die Zeit festzusetzen wie der Autor theilweise das Manuscript, oder das Original Exemplar abzuliefern habe.

*G.* Da man das Möglichste gethan um einen correcten Text zu erhalten so wünscht man denn auch daß dorten alle Aufmerksamkeit auf die Correctur gerichtet werde.

10 *H.* Da aber außer diesen noch manche litterarische Unterhandlung nöthig ist, weil verschiedene Zweifel und Fragen entstehen können, wie es in gewissen Fällen in Betreff der Materie und Form zu halten sey? so wünschte man daß ein geprüfter  
15 Litterator ins Mittel träte an welchen man das revidirte Hauptexemplar sendete und mit welchen man sich wegen undorhergesehener Anstöße berathen könnte.



Was die Sicherung gegen den Nachdruck betrifft so wird Herr von Cotta eine Abschrift der sämtl. Verhandlungen am  
20 Bundestage und alles dessen was darauf erfolgt baldigst mitgetheilt.

Die Erklärung des Fürsten Metternich kann als Hauptbase der ganzen Verhandlung angesehen werden, die Preussische Einwirkung wird ebenso wenig fehlen und das Ubrige wird wie aus  
25 den vorliegenden ersichtlich nach und nach beikommen.

Ein Decret des Oberconsistoriums zu Dresden als Vorläufer des Privilegiums welches abschriftlich hier bei liegt, fordert daß in Leipzig bei dem Büchercommissarius die nöthige Anzeige geschehe, dieses würde wohl nach abgeschlossenen Contract mit Benennung  
30 des neuen Verlegers zu bewirken seyn.

Einige andere Dinge werden sich leicht daraus ergeben.

Zu bedenken ist jedoch wie die sämtlichen Verhandlungen und Privilegien durch den Druck in das Publikum zu bringen seyn möchten: mein Vorschlag wäre ein solches Fest, welchem man  
35 auch die Namen der Subscribenten hinzufügen könnte und was man sonst zu Einleitung der Ausgabe außer der schon öffentlichen

Kopie der nicht zu verfehlen, es sey nun daß man es als  
zu Berlin: Verbinden dem Publico darbrachte. Für einen  
großen Theil der Publikum würde es gewiß viel Interesse haben,  
denn eben dies was in der Stadt vorgegangen ist in mancher  
Hinsicht bemerkenswert.

Eing ist mir vorläufig beiegt, daß weitere mir ver-  
behalten.

Der Herr Herr Herr

60. Vgl. zu 4102 (Bd. 14). Johns Hand 69, 18 darauf  
g aus auf den dritten September 22 einmal g aus ein paar  
mal 70, 7 g Mit Zelters Notiz: „Angek. 24 7 br“. Ge-  
druckt: Briefwechsel IV, 84. Dazu ein Concept von der-  
selben Hand. Abg. Br. 1825, 145, woraus zu bemerken: 68, 2  
Angekündigten nach 2 (hüchlich) 69, 14 mehr g üdZ 15 unsern  
g aus unsern 17 Sie — will g aR für Sie wollen 18 darauf  
auf den dritten September zusammenbruden g aus zusammen-  
brud 24 ist nach ich 27 männlicher 70, 7. 8 fehlt mit  
Ausnahme des Datums s 19.] 20.

Nach Tageb. X, 104, 24 erst am 20. September 1825 ab-  
gegangen. Antwort auf Zelters Brief vom 25.—27. August und  
8. September (Briefwechsel IV, 75. 81) 68, 22 vgl. zu 3, 1  
69, 2 Das „Silberjubiläum“ der Berliner Singakademie und  
Liedertafel 6 Zur Logenfeier des 3. September 1825, Werke  
III, 68, Zwischengesang („Lasst fahren hin das allzu Fläch-  
tige!“), vgl. zu 15, 14 10 vgl. Briefwechsel III, 76. 82  
13 Weimars Jubelfest am 3ten September 1825. Abth. I. II.  
Weimar, bey Wilhelm Hoffmann. 1825 21 Wohl die er-  
betene Auskunft über den Staatsrath Schultz enthaltend,  
vgl. zu 5, 1—6.

Hier folgt das undatirte, nach Tageb. X, 104, 23 am  
20. September abgegangene Concept (von unbekannter  
Schreiberhand) eines Briefes an Johann August Gottlieb  
Weigel, der am 16. September (Eing. Br. 1825, 241) einen  
Kunstkatalog eingesandt hatte, (Eing. Br. 1825, 242), vgl.  
68 d. B.:

Wenn Ew. Wohlgeboren aus dem übersendeten Catalog mir  
No 39 Lucas v. Uden, 6 Blatt Landschaften, gefällig überschicken

wollten, so werde alsbald die dafür schuldigen 4 rh. 16 Groschen entrichten.

Ihro Königl. Hoheit dem Großherzog irgend ein Kunst-Erzeugniß anzubieten würde wohl am besten durch Herrn Rath s Hagen, des weißen Falkenordens Ritter, geschehen, welcher dergleichen *Serenissimo* vorzulegen beauftragt ist.

61. Vgl. zu Bd. 39 Nr. 65. Johns Hand 70, 23 *g*  
Gedruckt: K. Fischer, Briefwechsel zwischen Goethe und K. Götting, München 1880, S. 9. Dazu ein Concept von derselben Hand in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Acta Privata. Die neue vollständige Ausgabe meiner Schriften betr. Vol. III. A. Die aesthetisch-kritischen Verhandlungen wegen der Ausgabe selbst betr. 1825“, Bl. 43<sup>b</sup>, woraus zu bemerken: 70, 12 durchjulaufen *g*<sup>1</sup> über durchjusehen 17 denenselben *g*<sup>1</sup> aus denselben 23. 24 fehlt mit Ausnahme des Datums

Vgl. Tageb. X, 105, 4. s. Göttings Antwort vom 27. September 1825 (vgl. Werke XXII, 361) in demselben Fascikel, Bl. 44.

\*62. Vgl. zu 3718 (Bd. 13), Nr. 3713. Johns Hand 71, 18 *g* Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1825, 146<sup>b</sup>, woraus zu bemerken: 71, 4 Herren s verleihen *g*<sup>1</sup> über gönnen 10 mit — Bildniß, aR 11 vorlängst *g*<sup>1</sup> aR 12 er üdZ 14 und nach suchen 18. 19 fehlt mit Ausnahme des Datums

Vgl. Tageb. X, 105, 6. 7 71, 4 vgl. zu 5 d. B. s vgl. Bd. 39 Nr. 110. Lenz antwortet am 20. September: Eing. Br. 1825, 243.

\*63. Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1825, 147

Vgl. Tageb. X, 105, 7. s und die Antworten Weigels vom 16. und 30. September: Eing. Br. 1825, 241. 261.

64. Vgl. zu 6186 (Bd. 22). Johns Hand 72, s lies: Originale 20. 21 *g* Gedruckt: W. v. Biedermann, Goethe-Forschungen I, 255. Dazu ein Concept von derselben Hand in dem zu 43 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 27, woraus zu bemerken: 72, 6 den über das 7 Oesterreichischen *g*<sup>1</sup> üdZ 8 dessen *g* aus deren 9 anzufragen *g*<sup>1</sup> aus anfrage 10 geneigt seyen *g*<sup>1</sup> üdZ eine *g*<sup>1</sup> aus ein 11 deshalb *g* üdZ an nach geneigtest 12 ihm auch *g*<sup>1</sup> aus auch demselben

13 wenig aus wenigen 14 Raifrl. John auf *g*<sup>1</sup> aR erlegen  
 John auf *g*<sup>1</sup> erlegen möge über abzutragen welche 14—17  
 und — auch den Betrag [*g* über werde] John und *g* aR 17 all-  
 hier *g*<sup>1</sup> aus hier verfehlen *g* über ermangeln 20—22 fehlt  
 mit Ausnahme des Datums

72, 7 Der vom Grafen Saurau (vgl. zu 66 d. B.) unter-  
 zeichnete, vom 30. August datirte und am 20. September  
 eingegangene Erlass (Tageb. X, 104, 25. 26) befindet sich in  
 demselben Fascikel, Bl. 17 11 vgl. 73, 9—11. 74, 19—23, 68  
 d. B. und Tageb. X, 105, 18—21.

65. Vgl. zu 6186 (Bd. 22). Johns Hand 73, 3 bleib *g* üdZ  
 12. 13 *g* Gedruckt: W. v. Biedermann, Goethe-Forschungen  
 I, 256. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1825,  
 147<sup>b</sup>, woraus zu bemerken: 73, 4 Regierungsrath 5 denn *g*  
 aus wenn 8 bestellt nach sogleich 11 Nach ließ folgt: um  
 solches meiner Sendung beyzufügen 12—14 fehlt mit Aus-  
 nahme des Datums

73, 3 vgl. Tageb. X, 106, 8—10 9—11 vgl. zu 72, 11.

\*66. Concept von Johns Hand in dem zu 43 d. B. ge-  
 nannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 29 73, 18 Maße  
*g*<sup>1</sup> aus Maße 74, 5 geworden *g* aus worden 20 Hofes *g*<sup>1</sup>  
 aus Hofe 21 ersucht ist *g* aR für freundlich übernehmen wird  
 22 Hofsanzen *g* aus Hofsanzen 23 zu erheben *g* aR für in  
 Empfang zu nehmen 24 entschiedenen *g*<sup>1</sup> üdZ

Vgl. Tageb. X, 107, 17; zur Sache zu 72, 7 74, 20. 21  
 vgl. zu 72, 11.

\*67. Concept von Johns Hand in dem zu 43 d. B. ge-  
 nannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 31 75, 13 warb  
*g* aus war 24 wenigen *g* aus einigen

Vgl. Tageb. X, 107, 17. 18; zur Sache zu 72, 7 und zu  
 Bd. 39 Nr. 82. 153.

\*68. Concept von Johns Hand in dem zu 43 d. B. ge-  
 nannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 28 76, 19 aller  
 John auf *g*<sup>1</sup> üdZ 77, 1 dafür John auf *g*<sup>1</sup> aR 6 hiedurch  
 John auf *g*<sup>1</sup> üdZ 7 zu John auf *g*<sup>1</sup> üdZ 8 die Güte haben  
 John auf *g*<sup>1</sup> üdZ dafür John auf *g*<sup>1</sup> über solches Denenselben  
 9 wissen John auf *g*<sup>1</sup> über haben

Vgl. Tageb. X, 107, 18. 19; zur Sache zu 72, 11. Die Ant-  
 wort des Adressaten, weimarischen Geschäftsträgers in Wien,

datirt vom 8., eingegangen am 15. October 1825, in demselben Fascikel, Bl. 48.

\*69. Concept von Johns Hand (78, 2 neben nach hint(er)), Abg. Br. 1825, 148, auf einem am Schluss des Quartalheftes eingeklebeten Foliobogen, dessen erstes Blatt abgeschnitten ist. Hier seines wichtigen Inhalts wegen in den Text aufgenommen, obwohl Fragment, undatirt und ohne Adressaten

Datum vermuthungsweise nach der Stellung in den Quartalsheften.

\*70. Abschrift von unbekannter Schreiberhand in dem zu 43 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 39 80, 13 mehr aus mehrere 81, 20 Darunter die Notiz: „Expedirt und an HE. Canzler von Müller übergeben“ (vgl. Tageb. X, 109, 1. 2)

Concipirt am 25. und 29. September, abgeschlossen am 1. October 1825 (Tageb. X, 106, 17. 18. 107, 27. 28. 108, 18. 19). In einem abschriftlich (in demselben Fascikel, Bl. 8) durch den Adressaten (bairischen Gesandten in Dresden) dem Canzler v. Müller mitgetheilten, am 16. September 1825 (vgl. Tageb. X, 103, 7—9) bei Goethe eingegangenen Erlass des bairischen Ministers Grafen v. Rechberg vom 1. September 1825 an den Grafen v. Luxburg heisst es in Bezug auf Goethes an den König von Baiern gerichtetes Gesuch: „Wenn nun Seine Königl. Majestät kein Bedenken tragen, der diesfalls [am 26. April 1825 an Carl August] ertheilten Zusage allergnädigste Folge geben zu lassen, so kann doch nach den hierunter angenommenen Grundsätzen, ein Privilegium weder auf unbestimmte Zeit noch auf so lange Dauer als gebeten worden, sondern höchstens auf zehn Jahre verliehen werden. Auch ist erforderlich, dass der Gesammttitel, unter welchem Göthe's sämtliche Werke nun dem Publikum vorgelegt werden sollen, und ob solche im Selbstverlage des Verfassers oder welches andern Unternehmers erscheinen Behufs der Ausfertigung des allerhöchsten Königlichen Privilegiums, demnächst noch angezeigt werde. Der Königl. Gesandte, Geh. Rath, Graf v. Luxburg erhält daher den Auftrag dieses dem Betheiligten in geeigneter Weise zu eröffnen, worauf dessen Erklärung auf gleichem Wege gewärtiget wird.“

Ein Schreiben der Oberaufsicht vom 1. October 1825 (Schuchardts Hand) an den Conducteur H. L. F. Schrön in Jena, die Bibliothek der Sternwarte daselbst betr., in „Acta observatorii No II. Acten der Grossherzoglichen Sternwarte zu Jena das Inventarium der Sternwarte betr. Vol. I, 1820 ff.“, Bl. 13; zwei Schreiben der Oberaufsicht von demselben Tage an den Professor G. G. Güldenapfel in Jena, 1) die Anstellung des Seminaristen Liebeskind als Bibliotheksdieners an der akad. Bibliothek, 2) die Verbürgung des Hofraths Voigt und Professor Goebel für Studierende bei Ausleihung von Büchern betr., in den „Acta der Universitäts-Bibliothek in Jena von den Jahren 1825—1831“; endlich ein Concept der Oberaufsicht von demselben Tage (Schreiberhand) an den Rentamtman Müller in Jena, das Miethgeld für das Absteigequartier der Oberaufsicht in Jena betr., in dem Fascikel der Oberaufsicht „Acta Erbauung einer neuen Gärtner Wohnung im Grossherzgl. botanischen Garten zu Jena betr.“ (Tit. 3, Nr. 4), Bl. 3.

\*71. Concept von Johns Hand in dem zu 43 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 35 82, 1 die nach für 2 betreffend g üdZ 10 mir schmeichle üdZ 11 in aR für für die 12 zu sehen nach wünsche 13 die Ehre habe mich aus mir es zur Ehre rechne mit Adresse auf Bl. 34<sup>b</sup>: „Sr. Excellenz des Herrn Freyherrn von Marschall Herzogl. Nassauischen wirklichen Geheime Rath u. Staats-Minister auch mehrerer hohen Orden Grosskreuz nach Wiesbaden“

Vgl. Tageb. X, 109, 11—13. Antwort auf das vom 17. September datirte, am 25. September 1825 bei Goethe eingegangene Schreiben des Adressaten (in demselben Fascikel, Bl. 25), mit dem dieser das auf 50 Jahre ertheilte nassauische Privileg übersandte.

Ein Schreiben der Oberaufsicht vom 3. October 1825 (Schuchardts Hand) an den Conducteur H. L. F. Schrön in Jena, die Instandsetzung mehrerer Instrumente durch den Mechanicus Sieglitz betr., in „Acta observatorii No II. Acten der Grossherzoglichen Sternwarte zu Jena das Inventarium der Sternwarte betr. Vol. I. 1820 ff.“, Bl. 15; ein zweites Schreiben der Oberaufsicht von demselben Tage

(Schuchardts Hand), ebenfalls an den Conducteur H.L.F. Schrön in Jena, die Grossherzogl. Sternwarte und meteorol. Anstalt daselbst betr., in „Acta observatorii N<sup>o</sup> IV. Acten der Grossherzoglichen Sternwarte zu Jena, die regelmässigen meteorologischen Beobachtungen im Allgemeinen und das meteorologische Jahrbuch im Besondern betr. Vol. I. 1821 — 32“, Bl. 65.

\*72. Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1825, 149 82, 16  
daß nach es an ein(em)

82, 18 Vermuthlich der darmstädtsche Hof-Maler Gläser, der am 28. September (Eing. Br. 1825, 257) zum Jubiläum des Grossherzogs ein Bild einsendet, vgl. Bd. 41 Nr. 172.

\*73. Concept von Johns Hand, von Riemer mit Blei durch-  
corrigirt, Abg. Br. 1825, 150 83, 1 Drang g aus Dran 3. 4  
hätte sich aR für wäre s darstellen lassen aus darzustellen ge-  
wesen 9 zu sehen hoffe g über werden dürfte 18 uns — sehr  
aR für wir mögen sämtlich 20 göttingische Univerfitäts-Jubiläum  
aR für Jubiläum der Göttingischen Univerfität zusammen zu  
aR wobei denn aus bey welchem feste sodann 22 g aR

Vgl. Tageb. X, 109, 13. 14. 110, 10. 11. Antwort auf des  
Adressaten Brief aus Göttingen vom 28. September (Eing.  
Br. 1825, 256), worin es heisst: „Unter den gar vielartigen  
frohen Überraschungen die mir in den verflossenen Tagen  
von nah und fern geworden sind, haben mich die güldnen  
Worte auf der schönen Kapsel mehr als ich sagen kann  
gerührt, und die freudigsten Reminiscenzen von mehr denn  
50 Jahren her in voller Lebendigkeit bey mir geweckt.  
Indess remittire ich das meinen Gefühlen so theure Stück  
auf möglichst kurze Zeit und sehe seiner Rückkehr mit  
Inlage einer Medaille sehnlich entgegen welche es der  
Adresse zu folge, mit welcher es mir am Sonnabend zu  
Händen kam, enthalten sollte“; diese erste Sendung war  
nach Tageb. X, 102, 26. 27 am 15. September 1825 von Weimar  
abgegangen 83, 1 vgl. zu 16, 20 3 Zu Blumenbachs (vgl.  
ADB. II, 748) funzigjährigem Doctor-Jubiläum, vgl. zu 209,  
11. 12 11 vgl. zu 25, 24 20 Die Universität Göttingen wurde  
1734 von König Georg II. gegründet, am 17. September  
1737 eingeweiht; Blumenbach starb am 22. Januar 1840.

74. Vgl. zu 6161 (Bd. 22). Johns Hand 84, 25 *g*  
 Mit Boisserées Vermerk: „Empfangen 8 Octob.“ Gedruckt:  
 S. Boisserée II, 396. Dazu ein Concept von derselben Hand,  
 Abg. Br. 1825, 151, woraus zu bemerken: 84, 5 zugleich nach  
 mir 8 vermelden *g*<sup>1</sup> über sagen 10 mein Befinden *g*<sup>1</sup> aus  
 meine Zustände 16 ferneren *g* über nächsten zu *g* über mit  
 22 mich *g* aus mit 23 erneuerendem 25. 26 fehlt mit Aus-  
 nahme des Datums

Vgl. Tageb. X, 110, 11. 12 84, 1 vgl. Tageb. X, 110, 14. 15  
 7 vgl. Boisserées Antwort vom 15. October 1825 (S. Boisserée  
 II, 396).

75. Handschrift unbekannt; vgl. zu Bd. 38 Nr. 150.  
 Gedruckt: Rezensionen und Mittheilungen über bildende  
 Kunst, Wien 1864, Nr. 21. Dazu ein Concept von Johns  
 Hand, Abg. Br. 1825, 152, woraus zu bemerken: 85, 2 bin *g*<sup>1</sup>  
 später zwischengeschrieben eine dankbare [*g*<sup>1</sup> aus danke]  
 Erwiederung 3 ich mich, sogleich 4 vergangenen *g*<sup>1</sup> aus Ver-  
 gangenen mannigfaltigen *g*<sup>1</sup> aus mannigfaltige 5 bereite nach  
 sogleich 9 Herrn *g*<sup>1</sup> über H.E. 14 dadurch *g*<sup>1</sup> über bey 86, 5  
 findendem *g*<sup>1</sup> aus findenden 8 viel *g*<sup>1</sup> aus vieles 16 Leopold  
 Stuttgart *g*<sup>1</sup> über München 23 öffentlich *g*<sup>1</sup> über allgemein  
 27. 28 fehlt mit Ausnahme des Datums

Vgl. Tageb. X, 110, 12. 13. Antwort auf Tiecks undatirten,  
 jetzt im Freien Deutschen Hochstift befindlichen und im G.-Jb.  
 VII, 202 ff. abgedruckten Brief 85, 4 vgl. zu 16, 20 9 vgl.  
 zu 25, 24 12 Die Tieck'sche Umarbeitung der Trippelschen  
 Goethebüste, vgl. Zarncke, Kurzgefasstes Verzeichniss der  
 Originalaufnahmen von Goethes Bildniss, Leipzig 1888, S. 77;  
 E. Hildebrandt, Friedrich Tieck, Leipzig 1906, S. 27 20 Von  
 Rauch, vgl. 141, 5, Tageb. X, 127, 16 und Eggers, C. D. Rauch  
 II, 299 86, 7 vgl. zu 32, 15 15 vgl. zu 4, 4 16 vgl. zu 4, 19.

\*76. Concept von Johns Hand in dem zu 43 d. B. ge-  
 nannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 45 87, 22 für  
 nach es hoheß *g* üdZ Adresse: „An Ihro des regierenden  
 Herzogs Ernst von Coburg Hochfürstl. Durchlaucht Coburg“,  
 darunter *g*<sup>2</sup>: *In simili, mutatis mutandis, An des G. Großh.*  
*v. Baden Königl. Hoheit und: in simili omissis omittendis* ( )  
 an Ihro Königl. Hoheit den Großh. von Mecklenburg Schwerin.  
 Dementsprechend ist im Text Folgendes *g*<sup>2</sup> geändert:



87, 1. 2 **Allerburchlauchtigster Großherzog Allergnädigst regierender Fürst und Herr** 3 **Erw: Königliche Hoheit** 5 **weit erstrecktes]** **ertheiltes** 6 **Nach Privilegium** *g*<sup>1</sup> **aR:** (im eigentlichsten Sinne des Wortes, als Ausnahme eines bestehenden Gesetzes,) **Allerhöchstdieselben** 13 **Erw: Königlichen Hoheit** 15. 16 **Allerhöchstdieselben** 24 **Hier folgt: Nach Coburg; darunter** *g*<sup>1</sup>: 10 „— — **Nach Baden.** 27 „— — **Schwerin.**“ Dazu ein früheres Concept bei den „Wanderjahren“, Paral. I.

Nach Tageb. X, 110, 23—25 am 6. October 1825 abgegangen; vgl. ferner X, 112, 11—13. 119, 1. 2. Das Coburg'sche Privileg, datirt vom 24. September 1825, langte mit einem Handschreiben des Herzogs Ernst vom gleichen Tage am 1. October an (in demselben Fascikel, Bl. 37. 38), das Badische, angekündigt durch ein Handschreiben des Grossherzogs Ludwig vom 29. September (in demselben Fascikel, Bl. 44), datirt vom 3. October, am 23. October 1825 (Vol. I. C, Bl. 7), das Schwerinsche, mit einem Handschreiben des Grossherzogs Friedrich Franz vom 22. October, am 14. November (Vol. I. C, Bl. 21).

\*77. Vgl. zu 6378 (Bd. 23). Johns Hand 88, 2 *er g* *üdZ* Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1825, 149, woraus zu bemerken: 88, 2 **Sicilianischen** *er* fehlt 5 *fiß* nach Stelle und Ausdruck 8 *wird g* über worden 12 **G.** fehlt

77, 2 vgl. zu 93 d. B.

\*78. Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1825, 156 88, 13 *ich g*<sup>1</sup> *üdZ* 16 **Pofel** 19 *ihm g*<sup>1</sup> **aR** 89, 3 **Mit g<sup>1</sup> **aus mit** 5 *ich g*<sup>1</sup> **aR****

Vgl. Tageb. X, 111, 15. 16. Über die Adressatin vgl. Nouvelle biographie générale XXXIX, 129; sie übersetzte „Poésies de Goethe“, Paris 1825 88, 16 **Friedrich Carl Christian v. Poseck, auf Etschleben, Forst-Adjutant und Jagdjunker** (Staats-Handbuch für 1827, S. 15), ging nach Paris, vgl. Tageb. X, 111, 19—21 89, 2 **Die Goethemedaille von Bovy** (Tageb. X, 111, 16), vgl. zu 63, 10.

79. Vgl. zu Bd. 39 Nr. 65. Johns Hand 89, 19 **britten** **fehlt** 90, 4 *g* **Gedruckt: K. Fischer, Briefwechsel zwischen Goethe und K. Göttling, München 1880, S. 10.** Dazu ein Concept von derselben Hand in dem zu 61 d. B. genannten

Fascikel des G.-Sch.-Archivs. Bl. 46, dem zu 89, 19 gefolgt und woraus ferner zu bemerken ist: 89, 12 habe *g'* aus haben 14 und *g'* ſdZ 25 erlauben nach gleichfalls 90, 3 Darüber, mit *g'* aus Rit 4. 5 fehlt mit Ausnahme des Datums

Antwort auf Göttlings Brief vom 27. September 1825 (vgl. zu 61 d. B.), worin es nach Bemerkungen zu Wilhelm Meister (vgl. Werke XXII, 361) heisst: „S. 246, 7 [in den ‚Wahlverwandtschaften‘] finde ich die Form gypsernes etwas auffallend gebildet statt: gypsenes; denn meines Wissens wird ein Adjectiv auf ern nur von neutralen Substantiven gebildet und ursprünglich wohl bloss von solchen, die im Plural die Endung er annehmen: so holz, hölzer, hölzern; horn, hörner, hörnern; späterhin wohl auch von andern Neutris, die jetzt keinen Plural mehr aufzuweisen haben. Ich nehme mir die Freiheit, Ew. Excellenz einen schwachen Versuch, den ich früher über diese Adjectivbildungen zu Papiere gebracht, beizulegen, wo ich S. 22 eine Meinung aufgestellt habe, die ich Ew. Excellenz Urtheil unterwerfe. Noch ist mir das Th. I. S. 159, 4. stehende: und liefen und heulten davon aufgefallen; sollte es nicht heissen: und heulten und liefen davon? . . . Zuletzt erlaube ich mir noch eine Frage: sind Ew. Excellenz nicht geneigt, die doppelte Comparativform mehrere statt mehre aufzugeben?“ Göttling sendet am 4. November 1825 (in demselben Fascikel, Bl. 47) das Manuscript zum dritten Bande der Ausgabe letzter Hand zurück.

\*80. Concept von Johns Hand, von Riemer mit Blei durchcorrigirt, in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Concepte die Privilegien zu der neuen Ausgabe betr. und zu der Correspondenz mit Cotta“ (Bl. 5) 90, 7 hochgeehrt. 8 Während aR für Indessen, dieses aus Indem 9 ein aus eine 18 geneigten aR für freundlichen 19 ich nach ich da[?]

Nach Tageb. X, 112, 13. 14 am 9. October 1825 abgegangen. Antwort auf des Adressaten, Professors der Philosophie und Cameralwissenschaft in Erlangen (1772–1842, vgl. ADB. X, 601) Brief vom 19. August 1825 (in dem zu 3 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 80), mit welchem dieser den im 7. Heft seines Archivs erschienenen Anfang einer Abhandlung gegen den Nachdruck übersendet und

bittet, Goethe möge „über diesen allgemein so hochwichtigen Gegenstand des Gesamtvaterlandes etwas — einige Tropfen aus dem Ocean seiner Gelehrsamkeit (sollte es auch nur ein zum öffentlichen Gebrauche bestimmtes kurzes Schreiben sein) für sein Archiv recht bald hochgeneigt mittheilen.“

\*81. Handschrift von John in dem zu Bd. 39 Nr. 86 genannten Fascikel des Grossherzoglich Sächsischen Hausarchivs, Bl. 24 91, 4 Der 92, 10. 11 g Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1825, 158, dem zu 91, 4 gefolgt und woraus ferner zu bemerken ist: 91, 2 gnädigst Mitgetheilte [aus mitgetheilte] g<sup>s</sup> üdZ 4 Den aus Der 5 Zeitung nach Zeichnung 6 Ferner später zwischengeschrieben 10—19 Folgt mit g<sup>s</sup> Verweisungszeichen auf Bl. 159 14 problematische nach sich überliefert worden g<sup>s</sup> über finden 15 großer g<sup>s</sup> aus von großen 16 darauf g<sup>s</sup> über dorthin 92, 8 erwiedert nach auf die allerfreundlichste Weise worin g<sup>s</sup> über welches 9 bandbarlichst anerkenne g<sup>s</sup> aus wohl allein schuldig bin 10—12 fehlt mit Ausnahme des Datums

Vgl. Tageb. X, 112, 14 91, 5. 6 vgl. 92, 16 20 Carl August schreibt in einem undatirten Briefe (Eing. Br. 1825, 270): „Die Beyl. sind Verzeichnisse von Min. die Pr. Hand aus Petbg. mitgebracht hat u. die er mir Sonntag ausgepackt übergeben wird. Alsdenn bitte ich um diese Verzeichnisse zurück u. dass was ich vor ein paar tagen geschickt habe, diese Gold Gruben bettr. Die Sammlung werde ich nach Jena geben“; vgl. 92, 20. 187, 16, 83 d. B. und Tageb. X, 112, 6—8. 16 92, 1—3 vgl. zu 35 d. B. 8 vgl. zu 76 d. B.

\*82. Vgl. zu 3718 (Bd. 13), Nr. 3719. Johns Hand 93, 3. 4 g

Vgl. Tageb. X, 112, 23. 24 92, 16 vgl. zu 91, 5. 6 20 vgl. zu 91, 20.

\*83. Concept von Johns Hand im G.-Sch.-Archiv bei den Papieren der „Wanderjahre“

Vgl. Tageb. X, 112, 24—26 und zu 91, 20.

84. Vgl. zu Bd. 33 Nr. 71. Concept von Schreiberhand in den Acten der grossherzogl. Bibliothek zu Weimar 94, 17. 18 g Gedruckt in: Deutsche Arbeit, Monatschrift für das geistige Leben der Deutschen in Böhmen, München 1901, I, 34, vgl. A. Sauers Neuausgabe des Briefwechsels S. 92

94, 7 Grüner hatte sein handschriftliches Werk „Über die ältesten Sitten und Gebräuche der Egerländer“ (vgl. zu XXXVIII, 61, 2) in zwei Abschriften auf seiner Reise nach Weimar (vgl. Sauer S. 402—415) mitgenommen, von denen die für den Grossherzog Carl August bestimmte sich in der grossherzogl. Bibliothek, die für Goethe bestimmte im G.-Sch.-Archiv befindet (vgl. die Ausgabe von Alois John, Beiträge zur deutsch-böhmischen Volkskunde IV, 1, Prag 1901).

\*85. Vgl. zu 6243 (Bd. 22). Johns Hand 95, 2 ihm 9 üdZ 8 g Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1825, 159<sup>b</sup>, woraus zu bemerken: 94, 21 verfaßt nach französisch 95, 2 ihm fehlt 4 höchste nach III 6. 7 ausbruden 8. 9 fehlt mit Ausnahme des Datums

94, 21 Wohl die in des Grossherzogs Carl August Namen aufgesetzte Antwort an den Sekretär der Société Linnée de Paris, Thiébaud de Berneaud, vgl. zu 91 und 98 d. B.

86. Handschrift von John 1907 im Nachlass des kgl. Hofbuchhändlers S. Soldan in Nürnberg, abgedruckt von R. Herold im G.-Jb. XXVIII, 264, hier nach einer im G.-Sch.-Archiv angefertigten Collation 96, 6 g Dazu ein Concept von derselben Hand in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Verhandlungen mit Frommann über Herstellung der Tafeln zu Goethe's Farbenlehre. 1825“, Bl. 1, woraus zu bemerken: 96, 1 Rechnung aus Rechnungen 2 erfolgt nach erfolgt 6. 7 fehlt mit Ausnahme des Datums

Vgl. Tageb. X, 113, 15—18 und zu 112 d. B. Frommanns Antwort vom 30. October in demselben Fascikel, Bl. 2.

87. Handschrift unbekannt; hier nach einer Copie von später Hand im Grossherzogl. Sächs. Haus-Archiv A XX (Louise) Nr. 11 (Überschrift: „Abschrift eines an Ihro K. H. die Frau Grossherzoginn durch den Staats-Minister von Goethe gerichteten unterthänigsten Schreibens zu Begleitung der Höchstderoselben gewidmeten Denkmünze“). Gedruckt: P. v. Bojanowski, 140 Jahre Weimarer Geschichte in Medaillen (Zum 24. Juni 1898) S. 17. Dazu ein Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1825, 160, woraus zu bemerken: 96, 9 gewohnter hübschvoller 9 üdZ 10 als — daß

Riemer mit Blei aR für das jener Riemer mit Blei über einer 16 Unterschrift fehlt

Vgl. Tageb. X, 114, 9. 10 („Absendung an Serenissimam der Medaillen und des [vom Kanzler v. Müller verfassten] Gedichtes“). Über die von Bovy in Genf gefertigte Medaille, die, ursprünglich zur goldenen Hochzeit am 3. October 1825 bestimmt, am Jahrestage der Schlacht bei Jena, an welchem vor 19 Jahren Louise Weimar gerettet hatte, überreicht wurde, vgl. 104, 4. 105, 5. 24. 195, 13—19. 208, 17, Bd. 39 Nr. 119 und Bojanowski a. a. O. S. 17; die Antwort der Grossherzogin an Goethe (Tageb. X, 114, 22. 23) ebda. S. 18. Vgl. auch Briefwechsel mit Zelter IV, 89.

\*88. Vgl. zu 6378 (Bd. 23). Johns Hand

Vgl. Tageb. X, 114, 18—20 („Gegen Abend mit Professor Riemer spazieren gefahren. Sodann 1806 geendigt“).

\*89. Vgl. zu 6378 (Bd. 23). Johns Hand

Vgl. Tageb. X, 114, 24 („Aufsatz wegen der Bilder am Hause“) und 115, 13. 14 („Mittag Professor Riemer. Gingen den Aufsatz für die Jubiläumsbeschreibung durch“).

90. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Briefwechsel II, 270

Antwort auf Carl Augusts Brief vom 9. October 1825 (Briefwechsel II, 269), worin es heisst: „Ich habe diese vergangene Woche Professor Renner in Jena besucht. Er ist sehr fleissig im Seciren und Aufstellen, nicht aber im Aufzeichnen (Zettelaufkleben oder Numeriren) noch im Catalogisiren“.

\*91. Vgl. zu 6243 (Bd. 22). Johns Hand 98, 7 ~~Sinnes~~  
9 bringenste 11 g Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 160<sup>b</sup>, woraus zu bemerken: 98, 11. 12 fehlt mit Ausnahme des Datums

Vgl. zu 94, 21.

\*92. Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1825, 160<sup>b</sup> 98, 19 ausgesprochener 99, 7 Jhren

Das fehlende Datum, nach 95 d. B. und der Stellung in den Conceptheften eingesetzt (vgl. Tageb. X, 115, 23. 24. 116, 6. 7), scheint nach Tageb. X, 118, 19. 20. 114, 1—3 vielmehr auf den 12. October 1825 zu fallen.

**\*93.** Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1825, 171 99, 18  
 anß aus auß 24 deiner *g*<sup>1</sup> aus einer 100, 3 gelehrte *g*<sup>1</sup> aR  
 6 und *g*<sup>1</sup> über in der 10 immerfort nach gef(ördert) 11 fießt  
*g*<sup>1</sup> über biß 12 und *g*<sup>1</sup> aus unß 13 von über an

Vgl. Tageb. X, 115, 19. 20 und zu 88, 2. 96 d. B. Die von Riemer verfasste Übersetzung in's Lateinische, nach 107, 3. 4 von Goethe auf der grossherzogl. Bibliothek deponirt. ist unbekannt 99, 24 Enrico Forcella, Numismata aliquot Sicula, Neapoli 1825.

**94.** Vgl. zu Bd. 39 Nr. 106 (Bl. 59). Johns Hand 101, 19. 20 *g* Mit der Notiz des Empfängers: „beant. 27. Oct. 25“. und des Grafen C. L. v. Beust: „HE. Geh. Rath Freih. v. Leonhardi, der auf mein Ersuchen dem HE. p. von Goethe die in der BV. über dessen Angelegenheit pp. erfolgten Abstimmungen zugesendet hatte.“ Gedruckt: Grenzboten 1874 III, 268. Dazu ein Concept von derselben Hand in dem zu 43 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 55, woraus zu bemerken: 100, 24 eines *g*<sup>1</sup> aus einer 101, 1 Geschäfts *g*<sup>1</sup> aR für Angelegenheit 4 mir *g*<sup>1</sup> üdZ 5 schmeicheln nach mir 8 nur nach mir 11 zu bewirken aus auszufertigen nach ohne Weiteres 12 wäre aus wären 13 In letzterem 14 Courtoisie *g*<sup>1</sup> aus Courtouisi Adressen nach die 19—21 fehlt mit Ausnahme des Datums

Vgl. Tageb. X, 115, 22. 23. Über den Adressaten, grossherzoglich hessischen Geheimrath und Bundestagsgesandten für die XVI. Curie (1778—1839) vgl. zu 6139 und ADB. XVIII, 312.

**95.** Vgl. zu Bd. 37 Nr. 53. Schreiberhand (wohl John) 102, 11 *g* Gedruckt: H. Uhde, Goethes Briefe an Soret, Stuttgart 1877, S. 20. Dazu ein Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1825, 161<sup>b</sup>, woraus zu bemerken: 101, 23 wenigen 102, 1 Bronz 2 von Em. Wohlgeb. aR 3 dreifig *g* über 30 Exemplare 9. 10 so glücklich *g* aus auf das glücklichste 10 verbindlichste *g* über beste 11. 12 fehlt mit Ausnahme des Datums

Vgl. Tageb. X, 115, 23. 24 und zu 92 d. B. 102, 1 Von Bovy, vgl. zu 63, 10 6 vgl. Tageb. X, 116, 5. 6.

**\*96.** Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1825, 172<sup>b</sup> 102, 15 Marchese] Marchio nach Palermo *g*<sup>1</sup> aR 17 der nach

Serenissimi 18 d. J. aR 19 Die *g*<sup>1</sup> aus und die 20 des  
mitgesendeten *g*<sup>1</sup> aus dessen versendeten 21 beachtenden *g*<sup>1</sup> aus  
beobachtenden 22. 23 Zu — angelegentlichst *g*<sup>1</sup> aus Womit ich  
mich angelegentlichst empfehlend zu — bereit

Vgl. Tageb. X, 115, 19. 20 und zu 93 d. B.

\*97. Concept von Johns Hand in dem zu 80 d. B. ge-  
nannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 7 103, 5 zu —  
sehn *g*<sup>1</sup> aus sich zu Hause zu halten 7 wird *g*<sup>1</sup> über ist

Vgl. Tageb. X, 115, 26. 27. Des Adressaten Vater, Buch-  
händler Adolph Martin Schlesinger in Berlin, bewarb sich  
am 29. August und 24. September 1825 mit einem Angebot  
von 60000 Thalern um den Verlag der Ausgabe letzter  
Hand; in dem letzten Schreiben (Acta Privata, Vol. II B.,  
Bl. 1) heisst es: „Mein Sohn ist gegenwärtig noch in Wien,  
und wird Mitte October, bei seiner Durchreise durch  
Weimar, die Ehre haben, Ew. Excellenz seine Aufwartung  
zu machen.“

\*98. Handschrift von John, Abg. Br. 1825, 167 103,  
20. 21 *g* Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br.  
1825, 163, woraus zu bemerken: 103, 20—22 fehlt mit Aus-  
nahme des Datums; dafür: Eine ferner ermangele nicht an-  
zuzeigen daß eine lateinische Antwort an den Marchio Forcella  
nach Palermo [vgl. zu 93 d. B.]

Vgl. Tageb. X, 116, 5. 6 und zu 94, 21; Carl Augusts Ant-  
wort aR: „eodem Den schönsten danck für die beyl. ich  
bitte den brief ins mundum schreiben zu lassen, nach voll-  
zogener unterschrift werde ich ihn zur ferneren besorgung  
wieder einhändigen Carl August mp.“

\*99. Handschrift, eigenhändig (vgl. G.-Jb. VII, 333),  
nicht erreichbar. Hier nach dem Concept von Johns Hand,  
Abg. Br. 1825, 163<sup>b</sup> 104, 4 Begleichendes *g*<sup>1</sup> aus Bestommen-  
des 7 silbernem Kleide geschmückt *g*<sup>1</sup> aus silbernen Kleidern  
7. 8 anschauen *g*<sup>1</sup> aus anschauend 9 Wohl und Heil *g*<sup>1</sup> über  
Glück befestigen *g*<sup>1</sup> aus befestigend 10. 11 lies: frommen Be-  
trachten *g*<sup>1</sup> über jedesmaligen Anschauen 12 manchmal *g*<sup>1</sup> aR  
13 höchst angenehm *g*<sup>1</sup> aus aufs angenehmste 15. 16 daß — und  
*g*<sup>1</sup> üdZ Ferner ein eigenhändiges Concept bei den Hss. zu  
Kunst und Alterthum V, 3 (*H*<sup>11</sup>)

Vgl. Tageb. X, 116, 12 104, 3 vgl. zu 16, 20 4 Die beiden Medaillen zum 3. September und 14. October 1825, vgl. zu 25, 24 und zu 87 d. B.

Hier folgt das von Goethe in des Grossherzogs Carl August Namen aufgesetzte Concept eines Briefes an Arsenne Thiébaud de Berneaud, Secretär der Linnéischen Gesellschaft in Paris (1777—1850), nach dem Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1825, 168; vgl. zu 85. 91 d. B. (Datum nach Tageb. X, 116, s. 6). Die abgegangene französische Übersetzung des Canzlers v. Müller ist nicht bekannt.

### Mein Herr

Die ehrenwerthen Mitglieder der Linnéischen Societät in Paris lassen mir Gerechtigkeit widerfahren indem sie überzeugt sind daß es mir sehr angenehm sey in Ihren Wirkungskreis aufgenommen zu werden. Ich verfolge an meinem Theil dieselbigen Zwecke : indem ich meine botanischen Anstalten möglichst auszubehnen und in Ordnung zu halten suche, nicht weniger die geeigneten Pflanzen zu acclimatificiren bemüht bin. Wobey ich denn zugleich meine landwirthschaftlichen Unternehmungen dahin richte, daß durch sorgfältig behandelten Viehstand der Ackerbau verbessert und die 10 Wollerzeugung veredelt werden möge.

Das Hauptaugenmerk bleibt jedoch daß durch Versuch und Beispiel der Landmann, aus seinem beschränkten Zustand, zur Klarheit der Begriffe und zu einer freudigern Thätigkeit möge geführt werden. Fahren Sie fort mir die Zeugnisse Ihrer so 15 nützlichen als angenehmen Beschäftigungen fernerhin mitzutheilen und bleiben meines fortbauenden Interesses gewiß.

\*100. Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1825, 164 105, 4 zu fördern *g*<sup>1</sup> über begünstigen 5—13 Auf Bl. 162; dafür auf Bl. 164<sup>b</sup> der erste Entwurf *g*<sup>1</sup> gestrichen 5 dem *g*<sup>1</sup> aus den 6 edlen *g*<sup>1</sup> aR 7 Beiden] Gleichnisse meiner freundlich zu Denn *g*<sup>1</sup> aus denn die nach ich theile mit diesen meinen höchsten Herrschaften 8. 9 unsrer höchsten — meinigen *g*<sup>1</sup> aR 9 dem nach es 10. 11 und auf — verlassen können, *g*<sup>1</sup> aR 13 fehlt; dafür *g*<sup>1</sup>: Siehe fol. 14.

Vgl. Tageb. X, 109, 13. 14. 116, 27. 28 104, 20 Über Alessandro Poerio aus Neapel (1802—1848) und seine Beziehungen zu Goethe vgl. 105, 15, R. Köhler in Schnorrs



Archiv XI, 386—395 und Tageb. X, 324 f. 105, 5 vgl. zu 87 d. B. und zu 25, 24.

**\*101.** Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1825, 156<sup>b</sup>

Nach Tageb. X, 116, 28 erst am 20. October 1825 abgegangen 105, 15 vgl. zu 104, 20 22. 23 vgl. zu 25, 24 24 vgl. zu 87 d. B. 106, 3 vgl. zu 16, 20.

**\*102.** Vgl. zu 6378 (Bd. 23). Johns Hand

Vgl. Tageb. X, 117, 13—15 („Prof. Riemer. Jahr 1807. Unterbrochen durch Fürst Witgenstein. Nachher fortgesetzt“).

**\*103.** Concept von Schuchardts Hand (hier zuerst, vgl. Tageb. X, 117, 23), Abg. Br. 1825, 165 106, 17 der *g*<sup>1</sup> über dieser 19 Daß nach Dagegen ist ein lateinisches Blatt an den Marquis Forcella schon ausgefertigt 20 in Paris *g*<sup>1</sup> üdZ 107, 2 lies: Palermo mit der eingefendeten Differtation über 3 daß *g*<sup>1</sup> üdZ ausgefertigten *g*<sup>1</sup> aus abgefertigten 6 leßtverfloßenen *g*<sup>1</sup> aus leßtvergangenen 8 vorerst *g*<sup>1</sup> üdZ 10 aber *g*<sup>1</sup> über auch 12 datirt — Jahrß, *g*<sup>1</sup> aR 13 Jhro *g*<sup>1</sup> aus Jhrer 14 lies: ausgefertigt

Datum nach Tageb. X, 117, 17 106, 16 An Thiébaut de Berneaud, vgl. zu 99/100 d. B. 107, 1—4 vgl. zu 93 d. B. 11 vgl. 107, 22. 136, 12. 137, 1, Tageb. X, 117, 10. 11 und 104/5 d. B.

**104.** Vgl. zu 6186 (Bd. 22). Schuchardts Hand 108, 4. 5 *g* Gedruckt: W. v. Biedermann, Goethe-Forschungen I, 257. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1825, 166, woraus zu bemerken: 107, 21 Eugenburg 23 auf Pergament, *g*<sup>1</sup> aR 24. 108, 1 datirt — d. J. *g*<sup>1</sup> aR 108, 1 durch — Piquot aR 3 freundschaftlichen *g*<sup>1</sup> über wohlwollenden wohl *g*<sup>1</sup> üdZ 4—6 fehlt mit Ausnahme des Datums

Vgl. Tageb. X, 117, 17—19 107, 22 vgl. zu 107, 11.

Hier folgt das undatirte Concept eines Briefes an Peter v. Piquot, weimarischen Geschäftsträger in Wien, nach Tageb. X, 117, 19. 20 am 22. October 1825 abgegangen (von Johns Hand in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Acta Privata Die neue vollständige Ausgabe meiner Schriften betr. Vol. I. C. Die Verhandlungen an dem Bundestage betr. 1825“, Bl. 4):

## Hochwohlgebohrner

## Insonderß Hochgeehrtester Herr.

Eu: pp. habe das Vergnügen anzuzeigen daß das Allerhöchste, über Erwartung günstig ertheilte Privilegium glücklich angekommen und, durch äußere Form schon seinen innern Werth ankündigend, mich mit großer Freude beglückt hat.

Eu: Hochwohlgeb. sehen gewiß die Güte fort mir auch fernerhin in dieser Angelegenheit beizustehen und an erhabener Stelle meine innigste Dankbarkeit, die ich lebendig wie ich sie empfinde kaum äußern dürfte, wo es sich ziemen und schicken will, genügt auszusprechen.

An Ihro des Herrn Fürsten Metternich Durchlaucht, wie an des Herrn Grafen Saurau Excellenz, habe schon bey Ankündigung der Allerhöchsten Gnade verpflichteten Dank abgestattet. Sollt' ich, ohne zudringlich zu scheinen denselben wiederholen dürfen, so erbitte mir einen leitenden Wink. In dem Andenden des H. Ritters von Genz wünschte nicht weniger empfohlen zu seyn.

Daß beyliegendes Gedicht schon so zeitig nach Wien gelangt, dort einige Aufmerksamkeit erregen konnte weiß ich allerdings zu schätzen. Nehmen Sie beyliegendes Exemplar als ein eignes zu geschriebenes zu meinem Andenken freundlich auf.

Die schulbige Summe ist alsobald an Banquier Elkan gegen Quittung abgetragen worden.

Der ich, zu wohlwollendem Andenden mich bestens empfehlend, die Ehre habe mich zu unterzeichnen

Eu. Hochwohlgeb.

Weimar.

\*105. Vgl. zu 4102 (Bd. 14). Schuchardts Hand 108, 15 g

Vgl. Tageb. X, 117, 20—22 („Prof. Zelter Berlin. Rücksendung meiner Briefe bis 1817“) 108, 7 vgl. zu 3, 9 12 vgl. zu 4, 23. 24.

1. 2 g<sup>1</sup> später übergeschrieben 3 Allerhöchste g<sup>1</sup> aus allerhöchste 7 mir g<sup>1</sup> aus mich 8 an g<sup>1</sup> üdZ 10 wo g<sup>1</sup> über wenn 14 Allerhöchsten g<sup>1</sup> aus allerhöchsten Sollt' g<sup>1</sup> aus Solt 15 zudringlich g<sup>1</sup> aus Zudringlich 16. 17 In — seyn g<sup>1</sup> aR 18 schon g<sup>1</sup> üdZ 19 weiß g<sup>1</sup> aus weiß allerdings g<sup>1</sup> üdZ 21 zu aus zum 24—26 g

**\*106.** Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1825, 162<sup>b</sup>

Vgl. Tageb. X, 117, 22. 23; Antwort auf Körners Brief vom 18. October (Eing. Br. 1825, 280).

**\*107.** Concept von Schuchardts Hand in dem zu 32 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 12 109, 9 vorläufig aR 10 auch *g*<sup>1</sup> über und 11 empfehlend *g*<sup>1</sup> aus empfehlen 14 meiner *g*<sup>1</sup> über mich (aus nicht) und *g*<sup>1</sup> aus um unsere 15 gedacht haben will *g*<sup>1</sup> über empfehle

Vgl. Tageb. X, 118, 8. 9 und zu 13. 32. 46 d. B. 109, 6 vgl. Tageb. X, 113, 27. 28. 115, 20—22. Antwort des Adressaten vom 17. November 1825 in demselben Fascikel, Bl. 13.

Hier folgt: 1) Das Concept eines Briefes an den Grafen v. Beroldingen vom 27. October 1825, nach Tageb. X, 120, 7. 8 erst am 30. October abgegangen (von Johns Hand in dem zu 104/5 genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 12), welches sich mit dem Wortlaut von Nr. 108 d. B. deckt bis auf folgende Abweichungen: 109, 18. 19 *hochgebohrner Graf pp.* 20 *Hochheit*] Majestät 110, 3 *solchen*] den besondern 7 *Excellenz* 13 10] 12 16 *Excellenz* 21—23 fehlt mit Ausnahme des Datums 23 1. November] 27<sup>ten</sup> October Adresse: „An des Herrn Grafen Beroldingen Excellenz nach Stuttgart“. Dazu ein früheres eigenhändiges Concept in den Papieren zu Kunst und Alterthum V, 3, H<sup>12</sup>. — Antwort auf des Adressaten Brief vom 14. October 1825 (in demselben Fascikel, Bl. 8), mit dem dieser das vom 7. October datirte württembergische Privileg übersendet.

2) Ein von Goethe in seines Sohnes August Namen aufgesetztes Schreiben an das Bureau des Correspondenzblattes für Kaufleute zu Gotha, das am 25. October 1825 (in dem zu 127 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 12) ein Honorar von 200000 Thalern für das an eine zu diesem Zweck zu bildende Actiengesellschaft zu verkaufende Verlagsrecht von Goethes Werken geboten hatte; Concept von Augusts Hand (in demselben Fascikel, Bl. 17; ein eigenhändiges Vorconcept ebda. Bl. 18), nach Tageb. X, 120, 8. 9 erst am 30. October abgegangen:

Em. Wohlgebohren

vermelde auf Ihre geneigte bedeutende Mittheilung folgendes:

Obgleich mein Vater alle Ursache hat frühere geprüfte Verhältnisse zu schätzen, auch nicht geneigt ist die obwaltenden Unterhandlungen zu unterbrechen; so ist doch der von Ihnen ausgehende Antrag solcher Art daß man darauf zu reflectiren nicht ablehnen darf.

Es bleibt daher anheim gegeben was Sie von gedachtem Unternehmen weiter zu eröffnen gedenken, damit man dessen Gründlichkeit und Sicherheit besser beurtheilen und seine Schritte darnach abmessen könne.

Indessen entrichte den besten Dank für eine so eingreifende Theilnahme in Auftrage meines Vaters, indem ich für meine Person auch mich bestens empfehlend zu unterzeichnen das Vergnügen habe pp.

15

Weimar den 27. October 1825.

108. Handschrift unbekannt; Abschrift in der Acte des früheren Kurhess. Ministeriums des Auswärtigen XII. 2. c. 4. vol. I. 110, 21. 22 *g* Abgedruckt von Gustav Könnecke (Bildersatlas), Zum 28. August 1886, Anhang. Dazu ein Concept von Johns Hand in dem zu 104/5 genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 12 (vgl. zu 107/8), woraus zu bemerken: 109, 18. 19 *g*<sup>2</sup> später übergeschrieben 18 hochwohlgebohrne 20 Hoheit *g*<sup>2</sup> über Majestät 110, 3 solchen *g*<sup>2</sup> über den besondern 7 Excellenzen *g*<sup>2</sup> aus Excellenz 13 10 *g*<sup>2</sup> über 12 16 Excellenzen *g*<sup>2</sup> aus Excellenz 21—23 fehlt mit Ausnahme des Datums 23 den 27<sup>ten</sup> October Adresse *g*<sup>2</sup> aR: An das Hohe Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten nach Cassel

Vgl. Tageb. X, 120, 16. 17. Antwort auf das Schreiben des kurfürstlich hessischen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, unterzeichnet von Schminke und v. Meysenbug, vom 8. October 1825 in dem zu 43 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 47; das vom 4. October datirte, auf zehn Jahre von 1826—1835 lautende Privileg selbst ebda. Bl. 53.

6. 7 nicht — darf August auf *g*<sup>1</sup> aR für alle Ursache hat  
8 anheim nach Ihnen gedachtem *g*<sup>1</sup> aus gedachten

109. Vgl. zu Bd. 37 Nr. 117. Eigenhändig. Adresse *g*: „Frau Baroninn von Lewezow geb. Bar. von Breseke Gnad. Strasburg mit einem Packetchen in Blau Papier enthaltend eine silberne Medaille werth 3 r<sup>l</sup>. sig. F. v. L.“ (vgl. 114 d. B.). Gedruckt: G.-Jb. XXI, 21. Dazu ein Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1825, 154, woraus zu bemerken: 110, 25 vollgültiges fehlt 111, 1 Sie *g* aus sie 2 die nach von d(er) 4 Seyn 5 willkommen und 7 freundschaftlichen 11 spazierte aus spazier ich auch unserer 12 geliebten fehlt 13 Sommermonde 14 ausgehn und *g*<sup>s</sup> aR 20 wie *g*<sup>s</sup> aR 23 verschiedenen] erschienenen 25 überliefern und zu fehlt 25. 26 daß in meine Hände kommt 26 Darnach Alinea 27 meiner heitern *g* über lieben 28 Ihren] den theuern 28. 112, 1 auch — Ferne fehlt 112, 2 den — Kindern *g*<sup>s</sup> über der — Jüngsten auf daß freundlichste 3 anmuthige *g*<sup>s</sup> über beliebte 4 seine nach auch diesmal holden fehlt erquicklichen nach d(en?) 5 sonstigem *g*<sup>s</sup> aus sonstigen 6 reichlich — haben] auch diesmal treulich empfangen werde 9—16 fehlt mit Ausnahme des Datums 11 Weimar Octobr. 1825.

Antwort auf der Adressatin Brief vom 28. September aus Marienbad (G.-Jb. XXI, 42) 111, 8 Die Tochter Amélie hatte sich mit dem preussischen Major v. Rauch verlobt 12 Ulrike 19 vgl. zu 25, 24 23 vgl. zu 69, 18 112, 12. 14 Unbekannt.

110. Vgl. zu 7043 (Bd. 25). Schuchardts Hand 113, 24 Meine — 273. *g* aR 114, 13. 14 erwünschten 22. 23 *g* Gedruckt: Joh. Val. Teichmanns Liter. Nachlass hsg. v. F. Dingelstedt, Stuttgart 1863, S. 262. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1825, 169, woraus zu bemerken: 112, 20 wir nach ich 113, 3 willkommner 13 wirkten *g*<sup>s</sup> aus wirken 21 als *g*<sup>s</sup> über wie 24 (M. W. B. 9. S. 273.) *g* später zwischengeschrieben 114, 1 alten Burg *g*<sup>s</sup> über Altenburg 2 gegeben *g*<sup>s</sup> über verliehen 7 dem *g*<sup>s</sup> aus den 9 Werthe *g*<sup>s</sup> über Andenken 16 stetige; darnach Alinea 22—24 fehlt

Vgl. Tageb. X, 120, 18. 19. Antwort auf des Adressaten Brief vom 27. August (Eing. Br. 1825, 207) 113, 6 Brühl schreibt: „Schon längst habe ich gewünscht Ihren Jahrmarkt zu Plundersweilen in Scene zu setzen und damit alle Ihre Freunde und Verehrer auf eine heitere Weise zu überraschen. Ehe ich dies aber thue, möchte ich wohl erst die

Meinung des Meisters hören. Wenn Sie es vielleicht nicht gut heissen, oder aber einige Veränderungen in der Form für nöthig achten, so erwarte ich Ihre Weisung und gütige Rathschläge“ 23.24 Werke XVI, 41 114, 1 Brühl schreibt: „Durch Freundlichkeit eines meiner Jugendfreunde und meines wackern Theatermahler Gropius ist der beifolgende Steindruck zu Stande gekommen, von welchem ich hoffe, dass er gütig von Ihnen aufgenommen werden wird. Es ist diess die Abbildung meines Schlosses, und das geringe Verdienst, welches ich persönlich bei der ganzen Sache haben dürfte, besteht in der Vorliebe für altdeutsche Baukunst, in welcher Art dieses alte Gebäude gegenwärtig durch mich hergestellt ist. Die gleichfalls beiliegende kleine Zeichnung wird Ihnen erklären, wie dies alte vierhundertjährige vielleicht noch ältere Haus früher aussah. Die Dächer drohten dem (!) Einsturz so wie ein Stück der Mauer und vor 32. Jahren fing mein Vater an es wieder zu repariren. Während der Kriegeszeit geschah aus bekannten Gründen des allgemeinen damaligen Geldmangels nichts daran und erst seit dieser Zeit habe ich es nach meiner eigenen Zeichnung in die Form gebracht, in welcher Sie es jetzt sehen“ 114, 14 vgl. zu 25, 24 und 87 d. B.

111. Vgl. zu 4102 (Bd. 14). Schuchardts Hand 116, 11 g Mit Zelters Notiz: „Erhalten 5 — [Nov. 1825]“. Gedruckt: Briefwechsel IV, 85, ohne die Nachschrift. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1825, 173, woraus zu bemerken: 115, 4 schide g<sup>3</sup> über jende 5 den — Raufmann g<sup>3</sup> aus durch Einschluß des Weimarischen Regierungsraths Schmidt und er ist gebeten, deine Antwort freundlich aufzunehmen 6. 9 Entschädigung g<sup>3</sup> aus Entschädigen 10 jezt ein g<sup>3</sup> aus jehund 116, 6 möge g<sup>3</sup> aR 7 unerwartete g<sup>3</sup> aR 8 jehn! g<sup>3</sup> unter sehen 9—12 fehlt mit Ausnahme des Datums 15 wahr- scheinlich nur und g üdZ

Vgl. Tageb. X, 120, 19. 20 115, 6 vgl. zu 3, 9 22 vgl. zu 5, 23 und Zelters Antwort vom 5. — 8. November (Briefwechsel IV, 90).

\*112. Concept von Schuchardts Hand in dem zu 87 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 5

Vgl. Tageb. X, 121, 1. 2; zur Sache zu 86 d. B.

\*113. Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1825, 175  
118, 6 ist *g*<sup>1</sup> über wird 7 in — dem aR dem *g*<sup>1</sup> über Herrn  
überfendet nach hierdurch 8 worden *g*<sup>1</sup> üdZ

Vgl. Tageb. X, 121, 2—4; zur Sache vgl. 119, 12—19,  
Tageb. X, 120, 13 und zu 186 d. B.

\*114. Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1825, 178  
118, 14 *Sevezom g* aus *Łöwezom* 17 *Trjiblij g* später zwischen-  
geschrieben 20 freundliche *g* über geneigte 21 von — wohl  
*g* aR

Vgl. Tageb. X, 121, 4. 5 und zu 109 d. B.

\*115. Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1825, 176  
119, 12 eine üdZ 21 Jahres Laufes *g*<sup>1</sup> aus Laufes des Jahres  
120, 4 zu *g*<sup>1</sup> aus zur

Vgl. Tageb. X, 121, 18—20 119, 2 Graphische Dar-  
stellungen der Wetterbeobachtungen (vgl. zu 28, 22) von  
Schrön und Kräuter 9 Dr. Friedrich Wilhelm Ludwig  
Wahl, Professor der Philosophie in Jena 12—19 vgl. zu  
113 d. B. 120, 6 vgl. Carl Augusts Antwort vom 4. Novem-  
ber 1825 (Briefwechsel II, 271).

116. Handschrift von Schreiberhand (120, 18. 19 *g*), 1881  
im Besitz von Frau Hofrath Stark in Heidelberg, der  
Schwiegertochter des Adressaten, der Hofrath, Leibmedicus  
und Professor der Medicin in Jena war. Gedruckt: G.-Jb.  
II, 298. Dazu ein Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br.  
1825, 177, woraus zu bemerken: 120, 18—20 fehlt mit Aus-  
nahme des Datums

Vgl. Tageb. X, 122, 5. 6 („An Hofr. Starcke. Das Heft  
von Koreff“). Nach Tageb. X, 118, 3 handelte Koreffs Heft  
„über den Magnetismus“ 120, 12 Über J. F. Koreff vgl.  
zu XXVIII, 337, 25; falsch G.-Jb. II, 298.

\*117. Vgl. zu 6243 (Bd. 22). Sedezblättchen von  
Schuchardts Hand

120, 22 vgl. zu 25, 14.

\*118. Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1825, 178<sup>b</sup>  
121, 6 In nach Mus 10 von 12 auf später zwischen-  
geschrieben

121, 7. 8 vgl. Tageb. X, 123, 22—24 und 122 d. B. 11  
Über Wilhelm Heinrich Ferdinand Carl Grafen v. Lepel  
(1755—1826) vgl. zu XXX, 88, 20 und Tageb. X, 152, 21.

Hier folgt das nachträglich aufgefundene Concept eines Briefes vom 13. November 1825 an C. F. F. v. Nagler (Schuchardts Hand, in dem zu 104/5 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 17) nach Tageb. X, 128, 16. 17 schon am 12. November abgegangen, welches lautet:

Eu. Excellenz

in Berlin, kann ich mir nicht anders als unter Ihren unschätzbaren Sammlungen denken und da regt sich denn immer der alte Wunsch, etwas Werthes und Wichtiges daselbst nieder zu legen. Dieß hat mir nun in so langer Zeit nicht gelingen wollen, bis neuerdings die schönen Feste, die so viel Gutes und Angenehmes gebracht, mir auch etwas in die Hände liefern, welches ich glaube darbieten zu dürfen. Es sind die Bildnisse unserer höchsten fürstlichen Personen zur doppelt und dreifachen Jubelfeyer geprägt, und ich darf mich wohl überzeugen, daß diese Eu. Excellenz in vielfachem Sinne willkommen seyn werden. Allein da solche als öffentliche Denkmale Denenselben sonst wohl zu Hand gelangen könnten, so glaubte ich dem Bedeutenden auch noch den Werth des Seltenen hinzufügen zu müssen.

Das Bildniß unsers Fürsten liegt vor, in Goldblech, als der neueste Bracteat von Bedeutung, an eine große Reihe von Vorgängern sich anschließend.

Das Bild unsrer Fürstin fängt wohl eine neue Reihe an, indem es in Platina ausgeprägt, ganz unserm Jahrhunderte angehörig ist, das ein so widerspenstiges Metall doch auf solchen Grad zu bändigen gewußt hat.

Will mir nun gleich, wie gut ich auch von diesem Anerbieten denken mag, immer noch einige Besorgniß beugehen, ob es denn

2 kann nach wissend 6 neuerdings nach mir die — die  
 g<sup>1</sup> aus das große fest, das mir 7 mir auch g üdZ liefern  
 g aus liefert 11 Allein g aus allein 12 sonst g<sup>1</sup> üdZ ge-  
 langen g<sup>1</sup> aR für kommen 13 dem nach wohl zu thun den  
 Werth g<sup>1</sup> aR für das Gewicht 13. 14 des Seltenen g<sup>1</sup> und g  
 aus der Seltsamkeit 14 hinzufügen zu müssen g<sup>1</sup> aus hingu-  
 zufügen 15 unsers g<sup>1</sup> über eines als nach ausgeprägt  
 16 an nach durch 19. 20 angehörig ist g<sup>1</sup> aus angehört 20  
 solchen g<sup>1</sup> aR für den 22 nun Riemer über auch



wohl Ihren unvergleichlichen Schätzen sich zugesellen dürfe, so bleibt mir doch nichts übrig, als diese Gelegenheit zu ergreifen, deren ähnliche wohl nicht wiederkommen dürfte, um dadurch meinen besten Willen, irgend ein Symbol von Dankbarkeit und Verehrung aufzufinden, wenigstens zu betheiligen. Ich beruhige mich in der Überzeugung, daß Ihre Geneigtheit alles was noch er-  
 5 mangeln möchte hinzufügen werde.

Von dem für mich so wichtigen, durch Ew. Excellenz Geneigtheit glücklich eingeleiteten, sachte fortschreitenden Geschäft, sey mir  
 10 erlaubt, besonders Nachricht zu geben; doch darf ich nicht verfehlen, auszusprechen, daß das Kaiserlich österreichische Privilegium in der würdigsten Form mit dem günstigen Inhalt angelangt ist; wobei ich mit mir selbst oft zu Rathe gehe, wie ich mich gegen so große Begünstigungen eigentlich nach allen Seiten hin zu benehmen  
 15 habe. Um fernere Nachsicht, Leitung und Mitwirkung angeedeuteter Maßen auf das ernstlichste bittend unterzeichne mich mit unbegrenzter Hochachtung und dankbarster Reigung.

Weimar den 13. November 1825.

119. Vgl. zu 7432 (Bd. 27). Schuchardts Hand 122, 3  
 Gramatifern 17 Braun 28 Gruithousen so immer 125, 17  
 beyliegenden 23—25 Von Johns Hand am Seitenschluss 126, 9  
 Dalton 13 g Dazu ein Concept von derselben Hand in dem  
 Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Naturwissenschaftliche Cor-  
 respondenz. VII. vom Januar 1825 bis Maerz 1827“, Bl. 18,  
 woraus zu bemerken: 121, 20 wäre g über habe verschiedenes g  
 aR für Manches 22 viel g<sup>1</sup> über manche 122, 1 Abdruck  
 2 trefflichen g über würdigen 5 endlich g<sup>1</sup> aR 6 deutschen  
 11 Ein Regierungs-Jubiläum g und g<sup>1</sup> aus Eine Lebens Regierung  
 11. 12 goldenen 16 Sich — andeuten g aR 20 da g über in  
 dem 23 hiernach werden denn g aus und so werden sich denn  
 24 sich g üdZ 123, 3 meiner nach sich in 4 erscheint g<sup>1</sup> und  
 g aus scheint die g über sich in der als g üdZ 6 Nach  
 zurechte folgt: (Alle Beobachtungen sind unvollständig und daher

3 um aus und 5 wenigstens nach dadurch zu 8 dem g<sup>1</sup>  
 aus den 13 gegen so große g<sup>1</sup> aus bey so großen 15. 16  
 angeedeuteter Maßen g<sup>1</sup> aR 16. 17 unbegrenzter g<sup>1</sup> aus unbe-  
 grenztester

als Prämissen unzulänglich und doch legen wir sie gar zu gern (als Prämissen) unsern Schlußfolgen unter.) 7 grundguten *g* über gründlich guten 8 der Ausgleichung *g* aR 8. 9 Die Matro- und Mitromegischen [*g*<sup>1</sup> aus Mitromegische] *g* aR für Die 9 Beobachtungen *g* aus Beobachtung wichtiger *g* über sämtlicher 13 Mondcharten *g* aus Mondcharten 14 bis in das *g* aR für in das Zeichnungen *g* aus Zeichnung 15—18 so — erneuen *g* aR 17 Zu die mit Verweisungszeichen aR: eben weil sie transcendiren, im Mundum wohl nur versehentlich ausgefallen 18. 19 Beharrlichkeit *g* unter Luft 26 sollte ich über haben 124, 1 der weitem *g* über die niedere, letzteres Wort nachträglich durch Punkte wieder hergestellt 8 auf nach oft 10 Das erste sich *g*<sup>1</sup> üdZ 12 zur] zu seiner 18 Lebens *g* über neuen 21 hiebeh 22 den aus das morphologische 26 aufheben *g* später hinzugefügt 125, 5 Monbringen *g* aus Mondbirgen 5. 6 zu treffen *g* nach zu finden 9 vom *g*<sup>1</sup> aus von 17 befliegenden 20 bringen *g* über machen 21 früheren 23—25 fehlt 126, 4 als nach zu 8. 9 Fluß-Region *g*<sup>1</sup> später zwischengeschrieben 9 hin *g*<sup>1</sup> üdZ 13. 14 fehlt mit Ausnahme des Datums; dafür folgt auf Bl. 21<sup>b</sup> (der erste Absatz *g*<sup>2</sup> gestrichen):

Daß sich zu (*g* üdZ) der horribelen Sendung doch ein angendhertes pathologisches Interesse hervorthut, sende beydes eiligst fort, in Aussicht, bald Erfreulicheres mitzutheilen.

Sollte nicht das unerfreuliche [*g* aus Unerfreuliche], für den [*g* über die] Patienten höchst fürchterliche Phänomen, auf eine Haarkrankheit hinweisen?

Gedruckt nach dem Concept: Naturwiss. Correspondenz II, 132

Vgl. Tageb. X, 124, 4. 5. 7—9 122, 9—12 vgl. zu 16, 20 15. 16. vgl. zu 25, 24 und 87 d. B. 17 vgl. des Adressaten Brief vom 14. Mai 1825 (Naturwiss. Correspondenz II, 127) 28 Am 29. und 30. September, vgl. Tageb. X, 108, 2—4. 10—13 123, 7—25 vgl. 336, 22. 23 und Tageb. X, 101, 10—12. 22. 24. 25 124, 3 vgl. Bd. 41 Nr. 136. 143 28 vgl. zu 16, 20 125, 18 vgl. zu 181 d. B. 26 vgl. Tageb. X, 121, 28. 122, 1 126, 1 vgl. zu 25, 14 10 vgl. 228, 24 und Tageb. X, 122, 10—13 („Daltons zahnlose Thiere“). 134, 23. 24; Esenbecks Antwort vom 25. November 1825: Naturwiss. Correspondenz II, 136.

\*120. Concept von Schuchardts Hand in dem zu 43 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 59 126, 17. 18 Von — Gnade aus Die hohe Gnade eines verehrten Fürsten 19. 20 abermals — betätigt aus wird mir auf eine Weise versichert 21 unschätzbarste aus schätzbarste 22 ich idZ 127, 4 überzeugt aR für versichert 6 ich ebenfalls 8 es für Gewinn halte aR mich freue 9 es mich freue aR 9. 10 den Einfluß eines aus mir der Einfluß, dem ein 10. 11 ausgestatteten Geistes aR für begabtes Talent 11 mir so theuren idZ 12 so nach mich unter diejenigen zu zählen, dem ich

Vgl. Tageb. X, 124, 18. Antwort auf des Adressaten, grossherzoglich hessischen Staatsministers in Darmstadt (1775—1829, vgl. ADB. IX, 713), Brief vom 10. October 1825 (in demselben Fascikel, Bl. 50), womit er die Übersendung des hessischen Privilegs begleitet, vgl. Tageb. X, 115, 15. 16.

In demselben Fascikel folgen auf 120 d. B. zwei undatierte und im Tagebuch nicht erwähnte Concepts von Schuchardts Hand; das erste (Bl. 59<sup>b</sup>), an den braunschweigischen Minister Wilhelm Justus Eberhard v. Schmidt-Phiseldeck gerichtet, ist die Antwort auf dessen Zuschrift vom 14. October 1825 (in demselben Fascikel, Bl. 57), worin er meldet, dass „des Herrn Herzogs [Carl] Durchlaucht anjetzt noch auf Reisen abwesend“ sei, nach seiner Rückkehr aber er ihm über die Privilegierung Vortrag halten werde (vgl. zu Bd. 41 Nr. 26):

Em. Hochwohlgeb. halte mich durch die Gefälligkeit dankbar verpflichtet, womit Sie mir die wichtige Ursache eröffnen, wodurch die Erfüllung meines unterthänigsten Privilegiengesuches verspätet werden könnte. Ich beruhige mich dabei vollkommen und finde  
 5 mich überzeugt, daß Dieselben bei Rückkunft Ihres gnädigsten Landesherrn, meine Wünsche mit geneigtem Vortrag zur Erfüllung bringen werden.

Der ich solche Geneigtheit mir schmeichelnd mit vorzüglichster Hochachtung die Ehre habe, mich zu unterzeichnen.

10 Weimar den

Das zweite Concept (Bl. 60), an den Freiherrn Jacob Friedrich v. Leonhardi (vgl. zu 94 d. B.) gerichtet, lautet:

Ew. Hochwohlgeb. geneigte Übersendung des Privilegiums der freien Stadt Frankfurt a/M. darf ich ansehen als eine glückliche Folge Ihrer thätigen Vermittlung, wofür ich den aufrichtigsten Dank abstatte. Verzeihen Dieselben aber, wenn ich durch diese Gefälligkeit ermuntert, mir noch eine weitere zu erbitten wage. 1  
Ich finde mich nun bald versehen mit sämtlichen Privilegien, nur fehlen mir noch die fürstlichen Häuser Anhalt und Schwarzburg auch Homburg.

Hierüber wollte ich nun geziemend anfragen, ob Ew. Hochwohlgeb. durch Ihre Vermittlung mir eine ausdrückliche geneigte 10 Erklärung, wie ganz früh durch Ihren Committenten geschehen, wo nicht [ein] förmliches Privilegium ohne weiteres Ansuchen erteilt werden könnte. Ew. Hochwohlgeb. würden dadurch dieses für mich so wichtige Geschäft völlig abschließen und Sich dabei die vollkommenste Dankbarkeit gewinnen. Der ich mit vollkommenster 15 Hochachtung.

Weimar den.

\*121. Vgl. zu 6378 (Bd. 23). Johns Hand

Vgl. Tageb. X, 124, 21—23 („Münchner Briefe durch Herrn Canzler von Müller. Schreiben an des Königs von Bayern Majestät dictirt“). Der Kanzler v. Müller schreibt am 14. November 1825 früh (K. M. 252): „Ich gratulire mit lebhaftester Freude zur Medusa Rondini [!], und hoffe, dass Sie den Einfluss meiner schönen Freundin Frau von Ringseis, nun doch nachhaltiger u. wirksamer erprobt finden, als manche andere gutwillige Verheissung. Womit jedoch dem eignen, persönlichen Verdienste, Sr Majestät des Königs Ludwig in Festhaltung u. Ausführung der Ihm gegebenen Idee, durchaus nicht zu nahe getreten seyn soll. Schöneren Anlass, Ihm nun unser Schatzkästlein zu senden, hätten die Götter uns wohl nicht senden können, u. es macht mich höchst glücklich, dass er noch in der Jubelwoche gekommen ist“. Vgl. ferner 200, 20—23. 256, 2—24 und zu 171 d. B.

122. Vgl. zu 7432 (Bd. 27). Schuchardts Hand 128, 7  
der ist zu streichen 17 den 129, 1 monogenisch 4 der  
fehlt 5 Parson 9 lies: sie, so wie den äußern Kennzeichen  
130, 6 haben Mit Esenbecks Notiz: „Beantw. den 25. Nov. 25“  
und einem Couvert nebst Poststempel „Weimar 17 Nov.

1825<sup>a</sup>. Dazu ein Concept von derselben Hand in dem zu 119 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 26, woraus zu bemerken: 128, 27 Seite 228 *g*<sup>1</sup> aus auf der zwey hundert und acht und zwanzigsten Seite 15 Seite 4, *g*<sup>1</sup> aR für Tab. I 17 den 20 braunen über prangen 129, 1 monogünisch *g*<sup>1</sup> aus monogenisch 14 Hier folgt auf Bl. 27: (Hier wird der Rehbeinische Aufsatz eingeschaltet.) 15—130, 14 fehlt 18 daß Nähere, Weitere berichtigt und vollendet *g*<sup>1</sup> aus berichtigenb und vollendenb 19 fehlt. Dazu ein früheres Concept in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Naturwissenschaftliche Correspondenz VI. September 1825 — März 1826“, Bl. 10. Darnach gedruckt: Naturwiss. Correspondenz II, 129

Vgl. 208, 3. 4. 211, 6. 213, 16, Tageb. X, 125, 12. 13 und zu XLI, 172, 1 129, 15 vgl. Tageb. X, 123, 22—24 („Hofrath Rehbein brachte seine praktischen Bemerkungen über die neu angerühmte emetische Wurzel“). Esenbecks Antwort vom 25. November 1825: Naturwiss. Correspondenz II, 136.

128. Die Originale der Briefe Goethes an Franz v. Elsholtz sind von dem Empfänger einige Jahre vor seinem 1872 erfolgten Tode dem Freien Deutschen Hochstift geschenkt worden. Abgedruckt von O. Heuer im Jahrbuch des F. D. H. 1902, S. 249; vorher in: Schauspiele von Franz v. Elsholtz. Zweite Ausgabe. Leipzig 1835. I, XI. Schreiberhand. Adresse: „An den Verfasser des Lustspiels die Hofdame“

Vgl. Tageb. X, 123, 17. 18. 124, 10. 11. 125, 14. 15. Antwort auf des Adressaten Brief aus Berlin vom 3. November (Eing. Br. 1825, 306), worin es heisst: „Als mir im Sommer 1823 das Glück zu Theil wurde, mit Ew. Excellenz zu Marienbad unter einem Dache zu wohnen und mich in Hochdero tägliche Gesellschaft aufgenommen zu sehen, war ich so oft Zeuge von der huldvollen Milde, womit Ew. Excellenz an allen neuern Bestrebungen in der Kunst Theil nahmen, dass ich hoffen darf, auch meinen Anspruch an diese Milde mit wohlwollender Nachsicht empfangen zu sehen. Kürzlich aus Italien heimgekehrt, mit mancherlei Arbeiten und Entwürfen, seh' ich mich plötzlich in Verfolgung derselben durch den Zweifel gehemmt, ob die Stimmung des deutschen Publikums und meine schwache Kraft der Bahn entsprechen werde,

wo meine Neigung mich vorzugsweise hindrängt, eine Bahn, die reich an Schwierigkeiten und arm an Wegweisern, vom deutschen Genius so spärlich betreten worden ist, dass man leicht zu der Voraussetzung, sie sei gar nicht vorhanden, verführt werden konnte. Um jenen Zweifel gelöst zu sehen, wag' ich daher Ew. Excellenz Entscheidung die Frage zu unterwerfen, ob überhaupt das höhere Lustspiel, oder sogenannte Conversations-Stück, in metrischer Form, auf der deutschen Bühne zulässig und ob namentlich der hier beigefügte Versuch es sei, worin ich, der deutschen Eigenthümlichkeit mich anschmiegend, getrachtet habe, eine Komik des Gemüths statt der Komik des Verstandes walten zu lassen und das komische Princip weniger in die Personen, als in ihre Lagen und Verhältnisse gegen einander zu legen. Sollte Ew. Excellenz Ausspruch dieser Gattung von Produktionen sich günstig zeigen, so würde plötzlich das Vorurtheil widerlegt sein, welches deren Gebiet den Deutschen bisher zu verschliessen schien und meinem Versuche, wie unvollkommen er auch sein mag, doch das Verdienst eigen sein, den Gegenstand zur Sprache gebracht und zu Fortbildung desselben angeregt zu haben. Wenn aber, wie verlautet, das neue Theater zu Weimar sich jetzt wieder einiges Antheils von Seiten Ew. Excellenz erfreuet, so würd' ich es als die schönste Frucht meiner Arbeit erkennen, das Stück unter Hochdero Augen auf der dortigen Bühne erscheinen zu sehen“

Zur Sache vgl. ferner 152 d. B.

\*124. Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1825, 177<sup>b</sup> 133, 2 beyliegenden 3 sich fehlt

Vgl. zu 28, 22.

\*125. Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1825, 177<sup>b</sup> 133, 12 wegen g<sup>1</sup> üdZ 13 zu nach wegen 14 in Rücksicht, g<sup>1</sup> aR für um zu Ihrer besondern Thätigkeit mitzuwirken 16 daß nach mich 17 fernern 18 Datum fehlt; Adresse: „An Herrn Bernhard Friedrich Voigt, angeesehenen Druckherrn in Ilmenau“

Datum nach der Stellung in den Conceptheften. Antwort auf des Adressaten, Verlagsbuchhändlers in Ilmenau, Anfrage vom 25. August (Eing. Br. 1825, 229), wiederholt am 9. November (Eing. Br. 1825, 310), ob Goethe, der ihm

„schon als Knaben viel Gnade erwiesen habe“, für den II. Jahrgang seines „Regenten Almanachs“ die Lebens- und Regierungsgeschichte des Grossherzogs Carl August auf 4 bis 5 Duodezseiten, den Bogen zu 5 Friedrichsd'or, bis Ostern 1826 bearbeiten wolle. Die Arbeit wurde später von P. C. Weyland übernommen, vgl. zu XLI, 103, 19.

\*126. Vgl. zu 2677 (Bd. 9). Johns Hand 134, 6 mitzutheilen. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1825, 179, dem zu 134, 6 gefolgt und woraus ferner zu bemerken ist: 134, 6 gefällig mittheilen *g* aR 11 Unterschrift fehlt

Vgl. Tageb. X, 126, 21—23 („Abends Hofrath Meyer. Die Arbeit der Facius besprochen“). J. H. Meyer antwortet an demselben Tage (Abg. Br. 1825, 183): „Das angefangene Bildniss Sr K. H. des Grossherzogs mit der Medaille verglichen scheint mir dasselbe ein zu weit geöffnetes Auge und auch um etwas wenig zu weit vorstehendes Kinn zu haben, die Stirn möchte vielleicht etwas gewölbter gehalten werden, die Wange scheint mir zu rund und der Fläche zu ermangeln. Vieles von diesem was in der bloss angefangenen Arbeit fehlerhaft erscheint, kann allerdings ganz oder zum Theil verbessert werden, der Hauptmangel aber gegen den aller gute Wille, aller Fleiss der M<sup>ll</sup> Facius nichts vermag und die Erinnerungen die man ihr geben könnte unverständlich für Sie macht, ist: dass es ihr an den Anfangs Gründen im Zeichnen fehlt und indem Sie unternimmt was über ihre Kräfte ist bemüht Sie sich doppelt und dreyfach ohne Erfolg“. Über die spätere Medaille auf Carl Augusts Jubiläum von Angelica Facius, ihr Erstlingswerk, vgl. P. v. Bojanowski, 140 Jahre Weimarer Geschichte in Medaillen (Zum 24. Juni 1898), S. 16 und Goethes Goldner Jubeltag S. 22.

\*127. Vgl. zu 6330 (Bd. 23). Schreiberhand (wohl John) 134, 17 mit *sch* fehlt 136, 5. 6 *g* 8 Augusts Hand. Dazu ein Concept von Johns Hand in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Acta Privata Die neue vollständige Ausgabe meiner Schriften betreffend Vol. II. B. Die Verhandlungen mit Hrn: von Cotta wegen des Merkantilischen betr. Ingleichen andere Buchhändlerische Anträge enthaltend. 1825“, Bl. 84, woraus

zu bemerken: 134, 13. 14 vom 7. Octobr August auf *g*<sup>1</sup> aR  
 16 siebente 17 mich fehlt Gutem *g*<sup>1</sup> aus Guten 19 Erlauben  
 135, 3 Subscribenten legal unterrichtet? 8 den *g*<sup>1</sup> aus dem  
 10. 11 Faust: Stuttgart in 11 Cottaschen 1825 fehlt 13 be-  
 sonders hierüber aufklären 18. 19 national Angelegenheit  
 19 darf] kann bloße fehlt 20 beschränkt bleiben darf August  
 auf *g*<sup>1</sup> aus beschränken darf 20. 21 mir — vorliegen August auf  
*g*<sup>1</sup> aR für vorliegenden 22 zwar August auf *g*<sup>1</sup> aR 23 in  
 Octab August auf *g*<sup>1</sup> aR 24 Wo *g*<sup>1</sup> aus wo 27 Ich 136,  
 1—4 Augusts Hand 3 der letzten Zeit 5—8 fehlt mit Aus-  
 nahme des Datums

Vgl. Tageb. X, 127, 1. 2. Antwort auf Cottas Briefe an  
 Goethe und seinen Sohn vom 7. October 1825 (in demselben  
 Fascikel, Bl. 7. 9), worin er erklärt, dass er mit allen  
 13 Punkten, die August am 19. September (vgl. 60/61 d. B.)  
 übersandt hatte, einverstanden sei. Cotta antwortet am  
 30. November (in demselben Fascikel, Bl. 38), vgl. 163 d. B.

\*128. Vgl. zu 6243 (Bd. 22). Johns Hand 136, 15 *g*

Vgl. zu 54, 17. 107, 11, Tageb. X, 128, 9. 10. 18. 19 und 129 d. B.

129. Handschrift von Schreiberhand, nicht benutzt; ge-  
 druckt: K. Th. Gaedertz, Bei Goethe zu Gaste, Leipzig 1900,  
 S. 343. Dazu ein Concept von Johns Hand, vom Kanzler  
 v. Müller (*M*) mit Blei durchcorrigirt, in dem zu 104/5 d. B.  
 genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 81, woraus zu  
 bemerken: 136, 18 betreffend *g*<sup>2</sup> über auf 19 nähernden  
 20 wären — dankbar *g*<sup>2</sup> aus wäre folgendes dankbar 137, 7  
 bestimmt zusichernde *g*<sup>2</sup> aus bestimmte von — Ministern *g*<sup>2</sup> aus  
 vom Minister 14 hie u da *g*<sup>2</sup> üdZ Nachdrucke 15 in vor-  
 liegendem *g*<sup>2</sup> aus im gedachten R. R. *g*<sup>2</sup> aus R. 17 Kraft  
 nach Be 20 ist nach liegt 11 Kaiserlichen *M* üdZ  
 23 Darnach folgt mit Alinea: Ein Weiteres will mir im  
 Augenblick nicht beygehen; dazu aR: Weimar d. 25. Novbr. 1825.  
 26 die Ausfertigung *g*<sup>2</sup> aus man das Ausgefertigte 27 gewöhn-  
 liche über wenige 28. 138, 1 zur — gelange aus öffentlich bekannt  
 werde 138, 1 Solches ist schon *g*<sup>2</sup> aus wie solches 2 von] zu  
 in *M* aR 3 Großherzogthümern *M* aus Großherzoglichen von  
 8—10 fehlt mit Ausnahme des Datums

137, 1 vgl. zu 54, 17. 107, 11.

\*130. Vgl. zu 6243 (Bd. 22). Johns Hand 138, 16 *g*



Über die Goethesche Jubiläumsmedaille vgl. 137/8. 151. 223/4 d. B. und P. v. Bojanowski, 140 Jahre Weimarischer Geschichte in Medaillen (Zum 24. Juni 1898), S. 18 f.

\*181. Concept von Schuchardts Hand im G.-Sch.-Archiv 139, 4 zweckmäßigste *g* aR für beste 7 der nöthigen über gewünschter

Vgl. zu 173/4 d. B. und Tageb. X, 130, 16—19.

\*182. Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1825, 184 139, 18 im *g*<sup>s</sup> aus in 24 Gehörige *g*<sup>s</sup> aus gehörige

Vgl. Tageb. X, 129, 1—3; zur Sache vgl. zu 25, 14 und 135. 141—147 d. B.

183. Vgl. zu 4102 (Bd. 14). Schuchardts (140, 7—141, 28. 142, 17—143, 26) und Johns (142, 1—16) Hand 142, 5 angetreten über getroffen 143, 27 *g* Gedruckt: Briefwechsel IV, 105. Dazu ein Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1825, 186, woraus zu bemerken: 140, 11 Zusammenhang 15. 16 ausweist *g* aus ausweist 17 würde *g* aus wird 18 es *g* über ihn 20 hast *g* aR für hast 22 hier *g* über ihr 24 versteht 141, 1 beharren! *g* aus beharren, 4 und haben *g* später hinzugefügt 5 Freude unbeschädigt angekommen 6 alles nach sie ist 13 siebenten *g* über 7<sup>ten</sup> Solchen *g* aus solchen 14 fühlt *g* aus fühlen 15 dergleichen *g* über solche 18 über nach noch 19 Hälfte *g* üdZ 20 Ich *g* aus ich 24 gelingen! *g* aus gelingen, 25 Gleiche *g* aus gleiche 28 29. Nov. 1825 *g* aR 142, 5 Möge *g* aus Möger 13—143, 28 fehlt; dafür *g* aR: 29 Nov. 1825.

Vgl. Tageb. X, 129, 20. Antwort auf Zelters Brief vom 22. November 1825 (Briefwechsel IV, 94), dem das Concept seines Briefes vom 21. November an den Professor Friedrich Conrad Griepenkerl in Braunschweig (1782—1849, vgl. ADB. IX, 654) beilag. Dieser hatte sein „Lehrbuch der Aesthetik“ am 24. October 1825 auch an Goethe eingesandt mit den Worten: „Nur die tiefste Verehrung für Ew. Excellenz und der unbezwingliche Wunsch, sie Ihnen auf irgend eine Weise auszudrücken, macht mich so kühn, Ihnen ein Werkchen zu überreichen, in welchem Ihr gefeierter Name gar oft als der erste genannt werden musste. Möchten Sie das geringe Opfer aus geringer Hand mit freundlichem Wohlwollen empfangen! Ich bin zwar, in höchster Wahrheit, weit davon entfernt,

es Ihrer im Mindesten für würdig zu halten; doch darf ja der Arme selbst auf den Altar der Götter legen, was seinen schwachen Kräften gemäss ist, ohne dass sie ihm zürnen. Wollte das Geschick mir so wohl, dass mein Büchlein zu guter Stunde in Ihre Hände fiele, um Ihnen Geneigtheit und einige schriftliche Zurechtweisungen für mich abzugewinnen — ich würde mich in einem hohen Sinne für beglückt halten dürfen. Die Himmlischen gewähren vielleicht aus unendlicher Milde, was als Bitte nicht auszusprechen wagt Ew. Excellenz gehorsamster Diener Griepenkerl.“ Vgl. Tageb. X, 119, 21 120, 1. 6 141, 5 vgl. zu 85, 20 13 vgl. zu 126, 1 17, 18 vgl. zu 3, 9 24 vgl. zu 4, 23. 24 142, 1. 2 vgl. Zelters Brief vom 26. November 1825 (Briefwechsel IV, 100, 10 vgl. zu 45, 6.

\*184. Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1825, 189 144, 4 *3hro g* über auch der 9 *Altrenß g* aus *Altrenß* 11 einen Diener finden *g* aus ein Ding erfinden 23 wäre unterrichtet *g* *üdZ* 145, 2 mit den *g* über uns die 7 *Gatanio* 20 und *üdZ* 21 *Adele g* aus *Adele* 22 sollte *g* aus *solle*

Datum nach Tageb. X, 129, 21. 22 („Promemoria an Serenissimum“) 144, 3 Longchamps et Wagnière, *Mémoires anecdotiques sur Voltaire, suivis de divers écrits inédits de la Marquise du Chatelet etc.* T. I. II. Paris 1825, vgl. Tageb. X, 127, 12. 13. 19 – 21. 25 145, 15. 16 vgl. zu XLI, 120, 14. 15 20. 21 Carl August schreibt in einem undatierten Billet (Ende November, Eing. Br. 1825, 317): „Haben wohl Ew. Excellenz in Ffurth a/M nach denen wunderbahren versteinerungen im Rheingau nachfragen gestellt, derer die Carlsruher zeitung neuerl. erwähnte?“ vgl. 329, 1–15 26 vgl. Tageb. X, 128, 24.

\*185. Concept von Schuchardts Hand in dem Fascikel des G-Sch.-Archivs „Dankschreiben an die Fakultäten zu Jena veranlasst durch die zum Dienst-Jubiläum Goethes übersandten Diplome 1. J. 1825“, Bl. 2 146, 5 genügt *g*<sup>1</sup> *üdZ* 6. 7 anliegenber *g*<sup>2</sup> über der 9 gelten? *g*<sup>4</sup> aus gelten, 12 erlcheine *g*<sup>3</sup> über sey 13 auch nach ich

Zur Sache vgl. zu 132 d B.

\*186. Concept von Krauses Hand, Abg. Br. 1825, 185 147, 3 Relation 4 Sie fehlt

Datum und Adressat fehlt im Tagebuch. Dass Georg Heinrich Ludwig Nicolovius (1767—1839, vgl. ADB. XXIII, 635), der Gatte von Goethes Nichte Louise Schlosser, der Empfänger ist, geht daraus hervor, dass sein Sohn Alfred, Goethes Grossneffe, vom 28. August bis Ende November 1825 (vgl. zu 45, 5) in Weimar war; am 28. November 1825 dankt ihm Charlotte v. Stein für seinen bei der Abreise zurückgelassenen Brief nebst Bild der Frau Rath (Düntzer, Charlotte v. Stein, Stuttgart 1874, II, 507).

\*187. Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1825, 191 148, 5 Sie 9 da Sie g über welche 11 er g über derselbe Adresse: An Herrn Garten-Inspector Stell Wohlgeb. Belvedere

Vgl. Tageb. X, 130, 3—5 („Ein junger Botaniker mit einem Schreiben von der Fürstin Reuss-Lobenstein“).

Hier folgt ein von Goethe in seines Sohnes August Namen aufgesetzter Brief an Friedrich Heinrich Wilhelm Körte in Halberstadt, den Schwiegersohn F. A. Wolfs (1776—1846, vgl. ADB. XVI, 725) nach dem Concept von Augusts Hand (Abg. Br. 1825, 192, vgl. Tageb. X, 130, 20. 21):

Em. Wohlgebohren

eile hinsichtlich der gewünschten Münze welche auf meines Vater Dienst Jubiläum geprägt worden folgendes ergebenst zu erwiedern:

5 Bis jetzt sind von gedachter Münze nemlich nur so viel Exemplare ausgeprägt worden als für jenen Tag bestimmt waren, und nur sehr wenige Personen der Familie haben dergl. erhalten. Es ist mir daher vor der Hand unmöglich, Em. Wohlgebohren Wunsch zu erfüllen.

10 Sollten aber wie zu hoffen steht mehrere Exemplare davon ausgegeben werden soll es mir eine angenehme Gelegenheit seyn mich bei Ihnen ins Gedächtniß zurückzurufen.

Zugleich bitte mich Ihrer verehrten Frau Gemahlinn an gelegentlichst zu empfehlen und zugleich zu versichern daß ich die Güte [und] Nachsicht nie vergessen werde welche mir in den frühern 15 Jahren so reich zu Theil wurde.

Mit der ausgezeichnetsten Hochachtung

Em. pp

Exped. den 2<sup>ten</sup> Decb. 25.

ergebenster Diener.

13. 14 die Güte Nachsicht aR für es

Über die Medaille auf Goethes Jubiläum vgl. zu 130 d. B.

\*138. Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1825, 190<sup>b</sup> 149, 8 *g* Adresse: Herrn Auctionator W. Funke nach Gotha

Vgl. Tageb. X, 131, 10. 11 und 134, 25—27 („Ankunft der Gothaischen Sendung. Zeichnung von Julius Roman und Winters Cantate“). Über die erfolgte Versteigerung der Bibliothek des verstorbenen Herzogs Friedrich v. Gotha berichtet Wilhelm Funke am 29. November (Eing. Br. 1825, 331) an Ottilie v. Goethe; über die Zeichnung von Giulio Romano vgl. ferner 200, 24. 201, 18. 249, 21. 257, 14—258, 3 und C. Schuchardt, Goethe's Kunstsammlungen I, 248, Nr. 157.

\*139. Concept von Schuchardts (149, 9—150, 18) und Johns (150, 19—21) Hand, von Riemer mit Blei durchcorrigirt (*R*), in dem zu 135 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 16 149, 18 also *R* a*R* für bedarf 21. 22 so ungewöhnliche *g* für dergleichen 150, 4 durfte *R* a*R* für konnte 8 Habe ich t*ü*Z 11. 12 Möge — vorliegen *R* aus wovon dieses Blatt indeffen [t*ü*Z] als [*g* nach zum t*ü*Z] reinen einfachen Dank vor Ihnen liegen möge 14 finde — Beyliegendem *R* aus möge Beyliegendes dazu dienen 15 Was aus Das was 17. 18 Werde e*ß* — aufbewahrt *g* aus Möge e*ß* — aufbewahrt werden 18 geneigtest *g* t*ü*Z Adresse: „An des Herrn Geheime Assistenz-Rath von Hoff“

Vgl. Tageb. X, 131, 11. 12. Über das von Hoff zum 7. November übersandte Bild ist nichts bekannt; der Adressat dankt für Goethes Anerkennung am 17. December (Eing. Br. 1825, 355).

\*140. Concept von Schuchardts Hand, von Riemer mit Blei durchcorrigirt (*R*), in dem zu 135 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 17 150, 22 Wie — eine *R* aus Eine 151, 1 und *R* über indem sie 14. 15 dessen — darbot *R* aus in dessen Gegenwart ich so oft Heil suchend, Beruhigung und Freude gefunden 19 rein im Stillen *R* a*R* für ungestört Adresse: „An Frau Staats-Minister von Voigt Excellenz“

Das fehlende Datum nach der Zusammengehörigkeit mit 139 d. B. Über die Adressatin, zweite Frau des am 22. März 1819 verstorbenen Staatsministers Christian Gottlob v. Voigt, vgl. zu XXVI, 90, 2. 3.

141. Handschrift, von Schreiberhand, unbekannt; abgedruckt von J. Günther „nach der Urschrift“ in Hoffmanns von Fallersleben Findlingen, Heft IV, Leipzig 1860, S. 484, wiederholt bei Strehlke II, 313 und in der Deutschen Revue IV, Heft 11, S. 209 (vgl. G.-Jb. II, 485). Die Adresse „An des Herren Doctor Succow Professors der Medizin zeitigen Prorectors der Akademie Magnificenz Jena“ in dem zu 135 d. B. genannten Fascikel, Bl. 18

Vgl. Tageb. X, 132, 25—28 151, 24 vgl. Tageb. X, 128, 20. 21 152, 8. 9 Eichstädts Gedicht „Goethio in sacris munerum Vimariensium semisaecularibus d. VII. novembr. a. MDCCCXXV academia Jenensis. Jenae litteris Branianis“ hatte Succow als Prorector am 7. November Goethe überreicht, vgl. Goethes goldner Jubeltag S. 10 13 = 142—146 d. B.

142. Handschrift unbekannt; gedruckt: Goethes goldner Jubeltag, Weimar 1826, S. 147. Dazu ein Concept von Schuchardts Hand, von Riemer mit Blei durchcorrigirt (R), in dem zu 135 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 9, woraus zu bemerken: 153,1 Voraus geht die Anrede g: *Magnifice* Hoch u Wohlgebohrne Insonderß Hochzuehrende Herren 6 wie über daß um über was 8 zu gründen aus gründen könnte wie aR für daß 10 fortgefahren aus fortfahren 12 dem aus den 15 ich tidZ 15. 16 wenn — außzusprechen aR für obßchon tief empfunden, doch auch hier mit wenigem auszusprechen 21 Jena's g<sup>1</sup> aus von Jena 24 aber g tidZ 154, 6 ich nun von 7 verbleibenden 10. 11 erwünßtes — erfahren R aus erwünßte Mitwirkung und Eingreifung dabey zu genießen 12 ich g über mir 14 zu ehren habe g über bleiben muß wüßte ich g aR für bleibt mir, dieses g für habe ich 19 Stadt g<sup>1</sup> später zwischengeschrieben dringendsten R aR für eifrigsten 21 Mit — daher R aus Der ich mit Eifer 22 um nach werde wie tidZ 23. 24 daß — außgesprochene R aus waß in den Worten außgesprochen 25 Unterschrift fehlt. Adresse g aR: An den hochverehrten [g<sup>1</sup> über Hochlöblichen] Senat der Universität Jena

Vgl. Tageb. X, 132, 25—28; zur Sache vgl. zu 126, 1. 132 d. B. und Goethes goldner Jubeltag S. 10 ff.

143. Handschrift unbekannt; gedruckt: Goethes goldner Jubeltag, Weimar 1826, S. 149. Dazu ein Concept von

Schuchardts Hand, von Riemer mit Blei durchcorrigirt (*R*), in dem zu 135 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 8, woraus zu bemerken: 155, 1 Voraus geht die Anrede *g*: Hochwürbige, Hochwohlgebohrne, Insonders Hochzuehrende Herren 3 Siebenten *g*<sup>1</sup> a*R* für 7<sup>ten</sup> so vielen *R* aus soviel 6 von nach mir 7 einer *R* üdZ mir *R* üdZ 13. 14 durch — Stelle aus an so hoher Stelle, durch so gültige Richter, 16 alles aus allen 17 so *g*<sup>1</sup> üdZ 18 gebilligt 19. 20 *g* 21 fehlt. Adresse *g* a*R*: An die Hochwürbige Theologische Facultät der (Gesammt) Universität (zu) Jena

Vgl. Tageb. X, 132, 25—28. Antwort auf das Glückwunsch-Schreiben der Facultät vom 6. November 1825 (Goethes goldner Jubeltag, Seite 73); vgl. zu 142 d. B.

144. Handschrift unbekannt; gedruckt: Goethes goldner Jubeltag, Weimar 1826, S. 150. Dazu ein Concept von Schuchardts Hand in dem zu 135 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 3, woraus zu bemerken: 156, 1 Voraus geht die Anrede: Hochansehnliche Wohlgebohrne Insonders hochzuehrende Herren 4 mich fehlt 7 gegenwärtigen 14 ich fehlt 18 zu solchen *g* über solchen 158, 1 mich niemals 14 fehlt. Adresse a*R*: An eine Hochlöbliche Juristische [*g*<sup>1</sup> aus Einer hochlöblichen Juristischen] Facultät der Universität Jena

Vgl. Tageb. X, 132, 25—28 und zu 142 d. B.

145. Handschrift unbekannt; gedruckt: Goethes goldner Jubeltag, Weimar 1826, S. 153, Journal für Literatur und Kunst, Luxus und Moden, 1826, Literar. Beiblatt, S. 33. Dazu ein Concept von Schuchardts Hand in dem zu 135 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 5, woraus zu bemerken: 158, 13 Voraus geht die Anrede *g*: Hochachtbare, Hoch- und Wohlgebohrne Insonders hochzuehrende Herren 17 Siebenten über 7<sup>en</sup> 159, 6 in über den 12 der Wirkung fehlt 21 hochachtbare *g*<sup>1</sup> aus hochverehrte 22 diese 28 Tag des Datums und Unterschrift fehlt. Adresse *g* a*R*: An eine Hochlöbliche Medicinische Facultät der Universität Jena

Vgl. Tageb. X, 132, 25—28 und zu 142 d. B.

146. Handschrift unbekannt; gedruckt: Goethes goldner Jubeltag, Weimar 1826, S. 155. Dazu ein Concept von Schuchardts Hand in dem zu 135 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 6, woraus zu bemerken: 160, 1 Voraus

geht die Anrede: Hochachtbare Hochwohl. [wohl *g* üdZ] und Wohlgebohrne Insonderß hochzuehrende Herren 9 Sie aus sie 19 belebt *g* über gewedt 161, 18 *g*<sup>1</sup>; darnach folgt von Riemers Hand: Einer hochlöbl. Facultät 19 fehlt. Adresse aR: An eine hochlöbliche Philosophische Facultät der Universität Jena

Vgl. Tageb. X, 132, 25—28 und zu 142 d. B. 161, 11. 12 „Die philosophische Facultät fügte zwei Doctordiplome für Goethe's nächste Gehülffen in Herausgabe seiner sämtlichen Werke, für den Professor und Bibliothekar Riemer und für Herrn Eckermann aus dem Hannöverischen bey, mit der Bitte: solche jenem bewährten Gelehrten, und diesem hoffnungsvollen jungen Manne, zu desto ausgezeichneterer Feier des heutigen Tages, selbst aushändigen zu wollen“ (Goethes goldner Jubeltag S. 10 f.).

\*147. Concept von Johns Hand in dem zu 135 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 7

161, 21 vgl. 141—146 d. B.

\*148. Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1825, 194 162, 5 Gräfin aR 6 des Bildes üdZ 8 auf dem aR für im Vgl. Tageb. X, 134, 14—16.

149. Vgl. zu 7432 (Bd. 27). Johns Hand 163, 4 *g* 5 Datum fehlt. Dazu ein Concept von derselben Hand in dem zu 122 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 14, woraus zu bemerken: 162, 16 des nach ein(es) Gutachten *g* aus Gutdenken 17 und dem begleitenden *g* aR für mit dem da durch *g* aus wir durch Ihre *g* aus Ihr 18 mikroskopischen *g* aus mikroskopischen 163, 3 Die—5 fehlt. Nach dem Concept gedruckt: Naturwiss. Correspondenz II, 132 (falsch datirt: November 1825)

Vgl. Tageb. X, 133, 22—24 und zu 125, 17—25 163, 3 vgl. zu 126, 9. 10. Nees v. Esenbecks Antwort vom 18. December 1825 (in demselben Fascikel wie zu 119 d. B., Bl. 22) gedruckt: Naturwiss. Correspondenz II, 144; ein früherer ungedruckter Brief vom 17. November: Eing. Br. 1825, 323.

Der zu 162, 20 erwähnte „angefangene“ Brief an C. G. D. Nees v. Esenbeck folgt hier nach dem Concept von Schuchardts (412, 1—20. 28—413, 13) und Johns (412, 21—27) Hand in dem zu 122 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 12 (darnach gedruckt: Naturwiss. Correspondenz II, 142):



Ob ich gleich mehr als unser Freund Gruithoußen geübt  
 bin, mich von dem Object zu unterscheiden und die faßliche Seite  
 des Gegenstandes mir eigen zu machen, ohne Anspruch auf die  
 unfassliche, wie wir denn ja von der Rückseite des Mondes nur  
 wenig durch Vibrationen zu erkennen, uns genügen muß: so hab  
 ich doch gegenwärtig mich in Acht zu nehmen, nicht auch, wie er,  
 mich und meines Gleichen an die Stelle des zu Erforschenden zu  
 setzen. Dies will sagen. Was mich am meisten gegenwärtig wider  
 meinen Willen beschäftigt, ist die Meteorologie, in die ich erst  
 nach Pflicht und Geheiß eingehend, mehr, wie es zu geschehen  
 pflegt, mit Lust und Leidenschaft beharre. Mit wenig Worten  
 habe ich schon den Hauptgedanken eröffnet; er nimmt für mich  
 an Werthe zu, ich hege ihn still, beobachte aus dieser Mitte nach  
 allen Seiten hin. Ein entworfenen und theilweis ausgeführter  
 Aufsatz soll mich vor allen Dingen mit mir selbst einig machen  
 und kann späterhin ein Denkmal bleiben, wie ein Mensch sich  
 bemüht hat dem Unerforschlichen beizukommen, und ich darf  
 wohl hoffen, daß meine Freunde denjenigen daran wieder er-  
 kennen werden, dessen früheres Bestreben ihre Gunst zu erwerben  
 wußte.

Wenn man Erfahrungen besonders neue auffallende mitzu-  
 theilen hat so thut man wohl umher zu reisen wie Ghladui, das  
 was uns interessirt andern auch zur unmittelbaren Anschauung  
 zu bringen; wer aber neue Ansichten vortragen, seine eigensten  
 Vorstellungen gern zum Gemeingut machen möchte, der wird wenn  
 er von der Reise zurück kommt sich überzeugt fühlen daß er besser  
 gethan hätte zu Haus zu bleiben.

Ihr Aufsatz der *Rau preta* gewidmet hat mich abermals in  
 die Wellen des botanischen Oceans hineinschauen lassen. Ein  
 solcher Blick ermahnt uns andere, am Ufer zu bleiben und den  
 Schiffen, Schwimmem und Tauchern von Geburt und Übung  
 die so ehren- als gefährvolle Fahrt zu überlassen.

Giebet ein Aufsatz über das leidige Geheimniß. Ich bin sehr  
 neugierig, was das Mikroskop, bezüglich auf Ihre früheren Unter-  
 suchungen, auch diesmal zu erkennen giebt.

5 Vibrationen aus Vibrationen 9 in ädZ 10 eingehend  
 aus eingehe 21 — 27 vgl. 413. 9—13 30 andere g' ädZ 31  
 Geburt u Übung g' über vom Handwerk



Die Klage über zurückgehaltene Mittheilung ruft mich zu Betrachtung eines in der Geschichte der Wissenschaften oft wiederkehrenden Phänomen's auf, daß nämlich erst die Nachwelt einigt und ins Ganze bringt, und so die wahre Idee erst herstellt, die aus den durch mannigfaltige Eigenheiten und Einzelheiten im Augenblicke der Wirklichkeit zusammengebildet nicht wahrgenommen werden konnte.

Wenn man auffallende Erfahrungen mitzutheilen hat, thut man wohl auf Reisen zu gehn um solche unmittelbar zu überliefern und bekannt zu machen, wie *Dr. Alabni* mit gutem Erfolg gethan hat. Wer jedoch Überzeugungen überliefern möchte, der mag ja zu Hause bleiben, denn er wird nicht leicht Jemand finden der seiner Meinung wäre.

150. Handschrift (wohl Schreiberhand) 1883 im Besitz des Herrn F. Fichtner in Leipzig (vgl. G.-Jb. IV, 161). Gedruckt: G.-Jb. IV, 189

Vgl. Tageb. X, 134, 12. 13 („An Dr. Körner das englische Telescop gesendet“) und Körners Antwort vom 11. December (Eing. Br. 1825, 343).

\*151. Vgl. zu 6243 (Bd. 22). Sedezblättchen von Schuchardts Hand

Vgl. Tageb. X, 134. 3—5. Antwort auf des Adressaten Brief von demselben Tage (Eing. Br. 1825, 340), worin es heisst: „Euer Excellenz bitte ich um die Medaillen-Acten deren ich nothwendig bedarf. Wäre vielleicht Dero Aufsatz schon fertig, so hätten Sie ja wohl die Güte, ihn mitzusenden? Heute Nachmittag würde ich sodann meinen Brief an Brand vorlegen“. Vgl. zu 130 d. B.

Der zu 151 d. B. erwähnte Brief des Kanzlers v. Müller an den Berliner Medailleur Heinrich Franz Brandt, den Goethe durchcorrigirte, befindet sich (Concept von Johns Hand) in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Acta die auf Serenissimi gnädigsten Befehl zu Berlin ausgeprägte Denkmünze auf Göthes Jubelfest betr. 1825“, Bl. 61 und lautet:

2 Betrachtung idZ eines aus einem 3 einigt aus vereinigt 5 aus nach sich 6 zusammengebildet aus zusammenbildern nach nicht 8—13 vgl. 412, 21—27

Die beifallswürdigen Bemühungen, welche Herr Brandt sich an den verschiedenen übersendeten Blehabdrücken gegeben, bringen die Angelegenheit einer glücklichen Entscheidung immer näher. Ein Profil in Wachs, welches uns zu gleicher Zeit als die Sendung des Herrn Brandt mitgetheilt worden, liegt hier bey, mit hinzugefügter Erklärung und Nachweisung, wie folgt.

(Hier wäre der Großherzogliche Auftrag zu inseriren und nach vorgängiger Besprechung allenfalls zu fernerer Erläuterung hinzuzufügen.)

Durch Vorstehendes wird [eine] neue Behandlung des Profils der Frau Großherzogin genugsam eingeleitet. Wir fügen noch hinzu: aus dem Gesagten geht hervor, daß von Herrn Brandt vorgeschlagene Diadem der Fr. Großherzogin sey angenommen worden; man wünscht es jedoch weniger hervorstehend und mehr heruntergerückt. Nun fordert aber diese fürstliche Auszeichnung der Dame auch die Stirnbinde, wie sie bey den Alten gebräuchlich, für den männlichen Kopf, weshalb durch eine Zeichnung einige Erläuterung beigelegt wird. Im Ganzen, besonders was den Kopf Serenissimi betrifft wünscht man sowohl das Relief als die Ähnlichkeit vollkommen mit der schon gearbeiteten Medaille übereintreffend. Es versteht sich daß der anstößige Haarschopf oben wegbleibe, wie ihn ja Hr. Brandt schon auf zwey Bleymodellen entfernt hat.

Noch eins bemerken wir daß bey dem neu anzulegenden Profil der Frau Großherzogin dasselbe nicht weiter hervorgerückt werde als schon jetzt geschehen und nicht weiter als es das nothwendige Verhältniß zu dem männlichen Profil erfordert.

Jedenfalls wird noch ein Modell in Wachs oder Blei gewünscht, um jedes Mißverständniß zu beseitigen, ehe der neue Stempel bearbeitet wird.

---

1 beifallswürdigen g aus Beifallswürdigen 2 dem 6, wie folgt später g hinzugefügt 10 neuen (!) nach die Benutzung einer nach vorgefundener Silhouette gearbeiteten 13 sey g aR 14. 15 man — heruntergerückt g aR 15 Nun — fürstliche g aus Daß diese beliebte fürstliche 17 weshalb nach gefordert (werden g aR) wird 20. 21 übereintreffend g aus übereintrifft 21 oben g aR 24 dem aus der 28—30 Vom Kanzler v. Müller später hinzugefügt 29 neue tldZ

Ein amtliches Schreiben Goethes vom 10. December 1825 (Schuchardts Hand) an den Conducteur H. L. F. Schrön in Jena, graphische Darstellungen von Witterungsbeobachtungen u. a. betr. (vgl. Tageb. X, 134, 7—11) in „Acta observatorii Nr. II. Acten der Grossherzoglichen Sternwarte zu Jena das Inventarium der Sternwarte betr. Vol. I. 1820 ff.“, Bl. 17.

152. Vgl. zu 123 d. B. Schreiberhand. Gedruckt: Schauspiele von Franz v. Elsholtz. Zweite Ausgabe. Leipzig 1835, I, p. XIII, Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts 1902, S. 253 166, 19 lies: wie denn auch Dazu ein Concept von Schuchardts Hand in dem zu 123 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 5, woraus zu bemerken: 163, 19 Art von empirischer 164, 1 Idealität g später zwischengeschrieben s Adamar g aus Athamar so immer, ausser 164, 25 11. 12 und Ungewöhnliches fehlt 22 ergeht sich g aR 165, 10 offene 10. 11 die herabfallenden Boden, das Schnurbärtchen 18 Prinzen] Schauspielers 20 läßt die Künstler g über diese 24 aus g üdZ

Ihro Hoheit g über er 26 sehen g nach wären 28 mit einem g aus durch einen 166, 4 weiß g aus weiß s werde g aus würde 7 wie—Tag g aus die man diese Tage 25 Erfahrung nach eigener 27 er üdZ 167, 12 eine lebhaft klare Einbildungskraft 14—17 fehlt mit Ausnahme des Datums

Vgl. Tageb. X, 134, 16. 17; zur Sache vgl. zu 123 d. B. Elsholtz antwortet am 9. März 1826 (Eing. Br. 1826, 110), vgl. Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts 1902, S. 255.

\*153. Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1825, 191<sup>b</sup>. 193 167, 19 so wie g<sup>1</sup> über und 168, 7 wirth üdZ 23 wären

Zur Sache vgl. 191, 19. 20 und Tageb. X, 131, 27—132, 2. 134, 17. 18.

154. Vgl. zu 6106 (Bd. 22). Johns Hand 171, s g Mit dem Vermerk Schlossers: „Dazu ein kleiner Kupferstich, Goethes Portrait, mit Dankvers zum 7. Nov. 1825 empf. 14. Dec. 1825 F Schlosser“. Gedruckt: J. Frese, Goethe-Briefe aus Fritz Schlossers Nachlass, Stuttgart 1877, S. 89. Dazu ein Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1825, 201, woraus zu bemerken: 169, 19—170, s Erst nach und nach etc. bis haben müßte [vgl. 149, 11—23] 170, 9 ich denn endlich

22 bepfiegende *g* aus bepfie Sieh *g* aus sich 23 erneuen 171.  
3. 4 fehlt mit Ausnahme des Datums 4 12.] 11.

Vgl. Tageb. X, 135, 3. 4 169, 20. 21. 170, 10 Schlosser hatte zum 7. November (vgl. zu 16, 14) das Goethische Gedicht „Dem Passavant- und Schübelerischen Brautpaare die Geschwister des Bräutigams zum 25. Juli 1774“ (Werke IV, 198), dessen Originalconcept den Brautleuten bei ihrer goldenen Hochzeit, am 25. Juli 1824, überreicht war, an Goethe übersandt, vgl. Frese a. a. O. S. 90 22 „Meinen feyerlich Bewegten“, facsimilirter Dankvers (Werke IV, 269) unter Goethes Portrait, nach Bovy von Schwerdgeburth gestochen, vgl. 180, 15. 185, 10. 190, 1. 191, 7. 207, 18.

\*155. Vgl. zu 6243 (Bd. 22). Schuchardts Hand

Der am 1. December 1825 in Taganrog erfolgte Tod des Kaisers Alexander I. von Russland; vgl. 171, 5. 176, 8. 2. 179, 1. 185, 15. 186, 14. 187, 13. 188, 12. 202, 24. 205, 3. 209, 11. 223, 4. 5. 16. 17. 273, 16. 330, 7 und Tageb. X, 135, 23—28. 136, 8—10. 13. 14. 21. 22. 330. Der Erbgrossherzog Carl Friedrich schreibt an Goethe (Eing. Br. 1825, 348, undatirt): „Da sich üble Nachrichten wegen der schlechten Gesundheits-Umstände des russischen Kayzers verbreiten, welche aber meine Frau ignorirt und ignoriren soll; so bitte ich Sie, lieber geheimer Rath, Sich ja nichts merken zu lassen im Fall Sie etwas davon wissen!“

\*156. Concept von Johns (171, 9—172, 19) und Schuchardts (172, 20—28) Hand, Abg. Br. 1825, 194<sup>b</sup> 171, 10 gnädigste *g* üdZ 16. 17 gewiffen — und *g* aR 17 dem — Vorhandenen *g* aus den — Vorhandenen 18 hervorbringen *g* aus neues hervorbringt 19 leicht *g* über wohl 172, 2 wieder *g* üdZ Daß *g* über Sein 4 von Verhältniffen *g* aus seiner Verhältniffe 5 darnach *g* aus nach ihm 6—10 aR für: 2) Ist die derbe Haut wohl einem jungen Rhinoceros zuzuschreiben. 3) Das kleine Modell eines bedeutenden Dammes läßt wünschen auch (*g* aus auf) eine Charte der Umgebung zu sehen; wo befehlen Höchstdieselben daß es aufgehoben werde? vielleicht auf der Militair Bibliothek, wo doch wahrscheinlich die Karten (*g* nach Chart) des Ufers befindlich sind, an welchem (*g* über wo) er angebracht ist und woher (*g* üdZ) weitere Belehrung deshalb geschöpft werden kann 172, 20 Deren aus für deren 23 Brewer *g* aus Breuer

Das fehlende Datum nach Tageb. X, 135, 21. 22 und 157 d. B. 171, 13. 14 Carl August schreibt (Eing. Br. 1825, 328, undatirt): „Kennst Du beyliegende, sich selbst herausgebende StadtMainische Muse? wie lohnt man sie? C. A.“, vgl. 173, 16—18 172, 12 vgl. Tageb. X, 133, 17—19. 135, 21. 22 23 vgl. Tageb. X, 134, 27. 28. 135, 9. 10, Briefwechsel mit Carl August II, 273 26 Friedrich Schilling. Führer der Kirchenbücher und Registratur zu St. Petri in Berlin, fragt am 7. December (Eing. Br. 1825, 349) an, ob er zwei in Kork gearbeitete Nachbildungen des Ünglinger und Tangermünder Thores in Stendal, die Carl August 1806 passirt habe, für den Grossherzog einsenden dürfe.

\*157. Concept von Johns Hand. Abg. Br. 1825, 200 173, 10 eingefandten nach gleichfalls 11. 12 fisyphische g aus fisyvische 13 Wenn g aus wenn

Vgl. Tageb. X, 135, 21. 22 und 156 d. B. 173, 4 vgl. Tageb. X, 134, 7—11 9 vgl. Tageb. X, 135, 14. 15 16—18 vgl. zu 171, 13. 14.

158. Vgl. zu Bd. 38 Nr. 194. Schreiberhand (wohl Schuchardt) 176, 3—5 g Gedruckt: Eggers, Rauch und Goethe, Berlin 1839, S. 141. Dazu ein Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1825, 196, woraus zu bemerken: 174, 2. 3 einmal wieder 4 daß viele g aus so vieles 7. 8 daß — möge] den Beyfall [g aR] der ersten verdienen und erreichen möge 175, 2 gewiß g aR jemehr nach werden 4 machen — möglich g aus werden möglich machen 8 erscheinen g über werden 16 wäre g für wird — seyn 18 welchem g aus welchen 25 Sollte g aus wenn — sollte 27 mich g üdZ 28 fühle g über werde 176, 1 in nach in mir hervorzurufen 2 in — hervorzurufen g später hinzugefügt 3—5 fehlt mit Ausnahme des Datums 5 16. g über 9.

Vgl. Tageb. X, 136, 18—20. Antwort auf Rauchs Brief vom 30. November 1825 (Eggers a. a. O. S. 130), vgl. Tageb. X, 132, 15—17 174, 6. 7 vgl. zu 130 d. B. 16 Moritz v. Bethmann hatte am 7. November 1825 den Vertrag mit Rauch über Herstellung der Goethestatue unterzeichnet (Eggers a. a. O. S. 129), vgl. zu 14, 14. 175, 15, 187/8 d. B. und Tageb. X, 132, 21—24 175, 7—9 Rauch berichtete (Eggers S. 133) über seine Modelle zu den Denkmälern Königs Maximilian I. für München und

August Herrmann Franckes für Halle 15 vgl. zu 174, 16  
 22. 23 Rauch schreibt: „Prof. Tieck modellirt an vierzehn  
 kleinen Statuen und Gruppen für des Kronprinzen Wohn-  
 zimmer“ 25 Rauch: „Der Geh. Leg: Rath Bunsen zu Rom  
 hat S. M. dem Könige einen selten schönen Apollokopf voll-  
 kommener Erhaltung zugeschickt, da derselbe in Rom für einen  
 Frauenkopf galt, so war der Preiss gering und die Ausfuhr  
 leicht, derselbe wurde in diesem Jahre bei Frascati gefunden“;  
 dazu die Anmerkung von Eggers a. a. O. S. 184.

159. Vgl. zu Bd. 39 Nr. 106, Bl. 64. Johns Hand  
 178, 13—17 *g* Gedruckt: Grenzboten 1874 III, 269. Dazu ein  
 Concept von Schuchardts Hand in dem zu 43 d. B. ge-  
 nannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 61, woraus zu  
 bemerken: 176, 6—10 John aR für: Ew. Excellenz verzeihen  
 geneigt (*g* *üdZ*) eine verspätete (*g* aus der so späten,  
 schuldigen) Antwort 12 erzeugten *g* aus erzeugten 17 persönliche  
 nach fort(au)ernde) 18 bleibe *g* *üdZ* für gewesen, dieses *g* über  
 sey 21 daher *g* *üdZ* 23 Johann *g* über nun 177, 2 geendigt  
 sey *g* aus zu endigen seyn Immer ein *g* aR für Ein 6 Gr[afen]  
*g* später zwischengeschrieben Burgurg aus Eugenburg 24  
 erreicht werden *g* aus zu erreichen seyn 178, 1 gnädigsten *g*  
 aus gnädigen 2 vertröstet 3 her *g* über aus 4 meines über  
 jenes 5 Eugenburg 6 überhaupt *g* über im Allgemeinen  
 7 Seine] Ew. 7. 8 Herr Graf von Grünne, Excellenz, dem —  
 bitte aR 13—17 fehlt; dafür: Mehr wüßte ich gegenwärtig  
 nicht zu äußern

Vgl. Tageb. X, 136, 24. 25 176, 8. 9 vgl. zu 155 d. B.  
 11 vgl. zu 25, 14 177, 6 vgl. zu 70 d. B. 10 Durch den  
 Tod des Königs Maximilian Josef I. von Baiern am 13. Oc-  
 tober 1825, vgl. 194, 16. 210, 1 16 vgl. zu 129 d. B. 178, 1. 2  
 vgl. zu 120/1 d. B.

160. Vgl. zu 6901 (Bd. 25). Schuchardts Hand 180, 4 *g*  
 Gedruckt: Briefwechsel S. 331. Dazu ein Concept von  
 derselben Hand, Abg. Br. 1825, 198<sup>b</sup>, woraus zu bemerken:  
 179, 2 uns *g* aus und berührt aus gerührt 3 unbarmherzig  
*g* über im Innersten 11 Leider nach Weil 20. 21 indem —  
 empfele *g* aR 180, 4. 5 fehlt mit Ausnahme des Datums  
 5 18.] 17<sup>ten</sup>

Vgl. Tageb. X, 136, 25. 26. Antwort auf des Adressaten

Brief vom 2. November 1825 (Briefwechsel S. 330) 178, 21  
 vgl. zu 16, 14. 20 179, 1 vgl. zu 155 d. B. 10 vgl. zu 51, 19  
 18 vgl. 223 d. B. 19 vgl. 267, 21 28 vgl. zu 43, 12.

\*161. Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1825, 202  
 180, 8 erwohen 9 gern *g* tidZ ebenmäßig *g* über auch 10  
 nicht zweifelnd *g* aus wie ich denn nicht zweifle 12 ferner *g*  
 über denn auch

Vgl. Tageb. X, 137, 15. 16. Der Adressat, Maler in Hamburg,  
 schreibt am 6. December (Eing. Br. 1825, 354): „Ew. Excellenz  
 übersende ich hier einige meiner letzten Steinarbeiten, mit  
 der Bitte sie Ihrer Sammlung beizulegen. Der Professor Vogel  
 in Dresden gehört wohl jetzt zu den besten Portrait-  
 Zeichnern unserer Zeit, er vollendete Ihr Bildniss im Jahr  
 1824 in Weimar, ich habe die Zeichnung von ihm geliehen,  
 sie ist vortrefflich! . . . ich habe das Bild auf Stein gebracht,  
 und wie gross würde meine Freude seyn, wenn Ew: Excellenz  
 mir einige Worte Ihrer Hand mit Ihrem Nahmen senden  
 wollten, um sie durch Überdruck als fac simile darunter  
 zu setzen. Zu diesen Behuf lege ich ein Stück Chemischer  
 Tusche (die mit Wasser angerieben wird) nebst einige  
 Blätter Überdruckpapier hierbei, die gezogenen Linien  
 zeigen an, wie gross die Unterschrift seyn könnte. Die  
 Abdrücke würden noch in diesem Jahr gemacht werden“.  
 Vgl. Tageb. X, 136, 2. 3. 137, 1—3. 12. 13 und Zarncke, Kurz-  
 gefasstes Verzeichniss S. 46. Bendixen dankt am 1. Februar  
 (Eing. Br. 1826, 89) 180, 15 vgl. zu 170, 22.

\*162. Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1825, 201 b

Vgl. Tageb. X, 137, 16. 17 („Vortrag an Serenissimum,  
 wegen des Jenaischen Gärtnerhauses“).

Dieser „unterthänigste Vortrag“ Goethes vom 19. De-  
 cember 1825 an den Grossherzog Carl August befindet sich in  
 dem Fascikel der Oberaufsicht „Acta Erbauung einer neuen  
 Gärtner Wohnung im Grossherzogl. botanischen Garten zu  
 Jena betr.“ 1825—29 (Tit. 3 Nr. 4), Bl. 15; vgl. 219, 3 und  
 Tageb. X, 126, 16—18. 127, 2. 3. 130, 11—13. 133, 1—3. 22. 134, 1.  
 135, 11. 12. 20. 21. 137, 16. 17.

Hier folgt ein von Goethe gemeinsam mit dem Kanzler  
 v. Müller verfasster „Aufsatz“ über die Brandt'sche Goethe-

medaille zum 7. November 1825, den F. v. Müller am 20. December 1825 an Christian Daniel Rauch und an Heinrich Franz Brandt absandte (Eggers, Rauch und Goethe, Berlin 1889, S. 145), nach dem Concept von Schuchardts Hand in dem zu 151 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 74:

Was Goethes Bild auf dem Revers betrifft, so wäre allerdings die rechte Seite der Rauchschen Büste zu benutzen, wie solches ja schon in No. 6. der im October d. J. eingesandten, hier rückfolgenden Bleymodelle geschehen, damit der Hals zum Kopf ein längeres und edleres Verhältniß erhalte, das Gesicht heiterer aussehe und der Dargestellte, wenn Avers und Revers neben einander gelegt werden, seine höchsten Gönner getroster und freudiger anblide, wobei sich versteht, daß die Umkehrung durch den Spiegel bewirkt werde. Es wird alsdenn das jetzt zu sehr vorstehende Kinn von selbst ins Gleiche kommen.

Bezüglich auf die Erhabenheit des Reliefs wird gleichfalls das obangeführte Modell Nr. 6. gebilligt, und wünscht man, daß der Umriss überhaupt, besonders auch das Profil des Gesichts, mild in den Grund verlaufe und sich auf eine angenehmere, weniger strenge Weise von der glänzenden Fläche abheben möge, als solches auf den bisher ausgeprägten Exemplaren zu sehen ist.

Die Unterschrift:

*Goethen*

und die Vorbeerzweige bleiben ganz so, wie auf der zum 7. Nov. eingesandten Medaille; die Handschrift aber wünscht man daß sie sich über den ganzen Rand erstreckt, und zwar folgendermaßen:

*Zum siebenten November MDCCCXXV. Weimar.*

3. 4 der — Bleymodelle Kanzler v. Müller (M) aus des Bleymodells 8. 9 wobei — werde g<sup>1</sup> aR 9. 10 Es — kommen M aR 12 obangeführte über früher in October d. J. eingeschickte Bley- M aR 17 Die Unterschrift M aus Auch wäre die Überschrift 19. 20 und — Medaille M aus über den Kopf zu bringen, die Zweige unten mit einer Schleife zusammenzubinden. Datum und Jahrzahl kommen auf den Rand u. zwar 20 aber M üdZ Nach man M üdZ so, dann wieder gestrichen



Will nun der Künstler Goethes Bild nach dem neu zu schneidenden Stempel zugleich zu einer besondern Medaille auf eigne Rechnung benutzen, so wünscht man daß

- 1) der Künstler beyliegende Zeichnung zum Revers wähle  
5 und sich genau an diese Zeichnung halte;
- 2) daß auf der Medaille, wie hier das Abgebildete den ganzen Raum einnehme;
- 3) daß das Relief mäßig erhoben sey und sanft in den Grund einlaufend gehalten werde;
- 10 4) daß der Rand schicklich bedeutend erhoben sey;
- 5) daß die anliegende Zeichnung nach gemachtem Gebrauch wieder im Original zurückgeschickt werde.

Weimar den 20. Decbr. 1825.

\*168. Vgl. zu 6330 (Bd. 23). Schreiberhand 185, 6—9 *g*  
Dazu ein Concept von August v. Goethes Hand in dem zu  
127 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 50,  
woraus zu bemerken: 181, 12 verbiethenden 16 größern 182, 11  
gegründeten 17 von — Exemplaren fehlt 183, 1 Bundes-  
Staaten und deren weitere Erstreckung gegründet, auf — zugesichert  
2, 3 über — Geschäft fehlt 6 fernren 7 sächsisch fehlt 9—11  
auch zu einer solchen Musterblätter, um darüber, wie fernerhin  
über die Taschen-Ausgabe weitere 15 gegen das Publicum *g*<sup>1</sup> aR  
16. 17 und sonstige Beziehungen *g*<sup>1</sup> aR 19 tausend *g*<sup>1</sup> aus  
tausen 20 Comp. 1825. 25 einzelnen 184, 2, 3 fortbauern]  
fortgesetzt 14 wie wir es *g*<sup>1</sup> aus welches wir 15 Ansichten  
aus Absichten 24 auszusprechen *g*<sup>1</sup> über vermelden 185, 2  
Geschäft Ew. pp. so *g* tidZ 3 Ew. Hochwohlgeboren fehlt  
4 zu *g*<sup>1</sup> tidZ 6—9 fehlt mit Ausnahme des Datums 9 d.  
21. Dec. 1825 August auf *g*<sup>1</sup> aR

Vgl. Tageb. X. 138, 6—8. Antwort auf Cottas Brief vom  
30. November 1825, vgl. zu 127 d. B. Auf die erhöhte

1—13 Auf besonderm Octavblatt (75) von Johns Hand  
1—3 Will — man *M* aus Man wünscht 4, 5 beyliegende — und  
*M* tidZ 5 diese *M* aus die 11, 12 Von *M* später hinzugefügt.  
Mundum von Schreiberhand in demselben Fascikel, Bl. 76;  
ein früheres Concept zu 1—13 von Johns Hand, *g* durch-  
corrigirt: Abg. Br. 1825, 199<sup>b</sup>.

Honorarforderung von 100 000 Thalern (vgl. 29 d. B.) antwortet ein Brief Sulpiz Boisserées vom 26. December 1825 (S. Boisserée II, 400 f.), den Goethe mit 195 d. B. erwidert 183, 19. 20 vgl. zu Bd. 39 Nr. 40.

**\*164.** Vgl. zu 6243 (Bd. 22). Eigenhändig

185, 10 vgl. zu 170, 22 11 vgl. 168 und 169 d. B.

**165.** Handschrift unbekannt; abgedruckt von M. Isler nach einer Abschrift, die sich in den Hallierschen Papieren der Hamburger Stadtbibliothek befindet, im G.-Jb. IV, 182. Dazu ein Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1825, 203, woraus zu bemerken: 185, 13 weimarischen *g* über zwar bescheiden, aber doch 14 Nach Herzens mit Verweisungszeichen *g* *aR* doch bescheiden 15 wird *g* aus werden verbüßert *g* aus verbüßern 186, 2 können *g* aus könnten 4. 5 bedeutendsten 5 Heil Adresse: „Des Herrn Generalmajor von Klinger Excellenz nach St. Petersburg“

Das fehlende Datum nach 166 d. B. und Tageb. X, 138, 9 185, 15 vgl. zu 155 d. B. 16 Der weimarische Major und Kammerherr Friedrich Ludwig August von Germar, vgl. 186, 12. 187, 12. 194, 4.

**166.** Vgl. zu 6117 (Bd. 22). Schreiberhand 187, 3 *g* Gedruckt: G. Schmid, Goethe und Uwarow, St. Petersburg 1888, S. 39. Dazu ein Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1825, 203<sup>b</sup>, woraus zu bemerken: 187, 3 weitem 8. 9 fehlt. Adresse: „An des Herrn Präsidenten von Ouwarof Excellenz“

Vgl. Tageb. X, 138, 9 und 165. 167 d. B. 186, 14 vgl. zu 155 d. B. 20. 21 „Mémoire sur les tragiques Grecs“, Denkschriften der St. Petersburger Akademie, Bd. X, 1824, an Goethe übersandt am 10. Mai a. St. 1825 (Schmid a. a. O. S. 37 f.).

**\*167.** Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1825, 204 187, 10. 11 *g* später hinzugefügt 13 eilends *g* aus eilend 20 find *g* üdZ 188, 2 angelegentlichst *g* über bestens 7 er aus Er 9 als auch *g* über und zugleich 11. 12 *g* Adresse: „Des Herrn Hofrath Franz Wörth Wohlgeb. St. Petersburg“

Das fehlende Datum nach 166 d. B. und der Stellung in den Conceptheften 187, 12 vgl. zu 165 d. B. 16 vgl. zu 91, 21 188, 12 vgl. zu 155 d. B.

168. Handschrift von John im Besitz von Rudolf Brockhaus in Leipzig, im Juli 1896 zur Collation an's Archiv eingesandt 189, 11 meine *g* aus mein 17 meinem 22 einen 23 ein Anderer *g* aus im Andern 27 ehrenvolles 190, 3. 4 *g* Gedruckt: W. v. Biedermann, Goethe und Leipzig II, 132. Dazu ein Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1825, 214, woraus zu bemerken: 188, 13. 14 Von John später hinzugefügt 189, 5. 6 und — anzuerkennen, Riemer aR 190, 3—5 fehlt mit Ausnahme des Datums. Adresse: „An den Grosshrzgl. General-Consul und Ritter des weissen Falkenordens, Herrn Küstner Hochwohlgeb.“

Vgl. Tageb. X, 138, 17. 18. Antwort auf einen unbekannten Brief des Adressaten (weimarischen Generalconsuls in Leipzig, 1778—1832, dessen Vornamen richtig lauten: Felix Ferdinand Heinrich, vgl. Bd. 39, Nr. 170), worin dieser über eine am 19. November 1825 in der Leipziger Gesellschaft „Lyra“ zu Ehren von Goethes Jubiläum veranstaltete Festlichkeit berichtete; vgl. zu 169 d. B. 190, 1 vgl. zu 170, 22 und 164 d. B.

169. Handschrift von John im Besitz von Fräulein Similde Gerhard in Leipzig, hier nach einer Collation G. Witkowskis vom März 1901 191, 11. 12 *g* Gedruckt: W. v. Biedermann, Goethe und Leipzig II, 307. Dazu ein Concept von Schuchardts Hand in dem zu 135 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 11<sup>b</sup>, woraus zu bemerken: 190, 6. 7 *g* später hinzugefügt 191, 1 rühmen *g* unter erinnern 11—13 fehlt mit Ausnahme des Datums. Adresse: „An Herrn Legationsrath Gerhard Wohlgeb. nach Leipzig“

Vgl. Tageb. X, 138, 18. 19. Antwort auf einen unbekannten Brief des Adressaten (vgl. zu 7025), der die zu 168 d. B. erwähnte Feier betraf.

\*170. Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1825, 216 191, 16 Meteorologie *g* aR für Wetterbeobachtungen 17 Howardischen *g* später zwischengeschrieben 18 schien *g* über war wie denn eine *g* über Eine 19 noch nach kam 20 kam *g* udZ 22 lies: sollte — aufgefunden werden *g* aus war — aufzufinden 23 lies: Barometerstandes 192, 1 Weltbreiten geändert in Weltbreite, dann durch Punkte wieder-

hergestellt 5 Tobolst nach und 10—12 wie — legt *g* später  
 zwischengeschrieben. 14 1823 *g* tldZ 15 den 193, 5 die  
 aus wie 7 Betwahrheitet nach Barometerstand 12 indem nach  
 und 14 mögen *g* später hinzugefügt

191, 15. 16 vgl. zu 28, 22 19. 20 vgl. 153 d. B. 192, 8  
 vgl. zu 1, 13 22. 23 Ein Manometer, vgl. 173/4 d. B. 193, 4  
 vgl. August v. Goethes Brief an Döbereiner, 173/4 d. B.

\*171. Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1825, 180  
 193, 16 des Herrschers *g* tldZ Er *g* über der Herrscher 20 zu  
 aR 23 widerführe *g* aus wiederführe 194, 2 ganz — sey *g*  
 aus der Erfüllung ganz nahe sey 5 versichert *g* aus versicherte  
 10 Zeitmoment aR für Augenblick 16 verehrtester Riemer mit  
 Blei aus verehrter aR für höchster 195, 1 Möge daher *g* aR  
 für Daher mög es 2 gedenken nach erinnern 11 schuldiger  
 Weise *g* aus schuldigertweise 20—23 Vor — Medusenhaupt, sonst  
 pp *g* auf eingeklebtem Sedezettel über Nun aber darf ich  
 nur die Augen in die Höhe richten, so schauen sie das ersehnte  
 Bild; die Meduse, 20. 21 einer — angehöriges aR 27 reine *g*  
 aR für hohe 196, 3 Gelegenheit besitzen *g* aus Sich Gelegenheit  
 verschafft haben 4 Besten *g* über Höchsten 13 über die  
 Maßen aR für höchst 14 Nov. mit Blei gestrichen. Dazu  
 ein früheres eigenhändiges Concept bei den Materialien zu  
 den Annalen, Bl. 1807 (647 f.)

Das fehlende Datum nach 172 d. B. und Tageb. X, 139,  
 13—18; der Stellung in den Quartalsheften nach ist das  
 Concept jedoch unmittelbar nach erhaltener Mittheilung  
 von Absendung der Gypsmaske der Medusa Rondanini ab-  
 gefasst (vgl. Tageb. X, 124, 21—23 und zu 121 d. B.) und  
 vielleicht in der erst sechs Wochen später abgegangenen  
 endgültigen Fassung verändert 194, 4 vgl. zu 185, 16  
 7 Über die Medusa Rondanini vgl. Werke XXX, 238. XXXII,  
 39. 322 16 vgl. zu 177, 10 195, 4. 5 vgl. zu 16, 20 13—19  
 vgl. zu 87 d. B.

\*172. Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1826, 13 196, 18  
 nachbarlich aus nabarlich 197, 9 meinen 19. 20 sich eignet  
 Riemer[?] mit Blei aus geeignet sey Adresse *g*<sup>1</sup> aR: H. G.  
 ObbDir. von Klenze München Dazu ein früheres Concept  
 von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1825, 205 (Adresse: „Dem

Herrn Hof-Bauintendanten Ritter von Klenze nach München<sup>2</sup>),  
welches lautet:

Hochwohlgeborner,

Insonders hochzuehrender Herr!

Das ersehnte herrliche Medusenbild ist zu glücklicher Stunde,  
als die allerschönste Weihnachtsgabe, unverfehrt angelangt und  
5 hat mir eine unaussprechliche Freude gemacht; denn es ist von  
großer Bedeutung, vor seinen Augen ein wichtiges Zeugniß  
früherer hochbegabter Jahrhunderte zu schauen. Tausendfältigen  
Vergleichungen giebt es Anlaß und vermehrt die erworbenen  
Kenntnisse, indem sie solche wieder hervorrufft und neu belebt.

10 Darf ich nun Ew. Hochwohlgeboren geziemend ersuchen, be-  
kommendes Kästchen zu eröffnen und den Inhalt desselben Ihre  
Königlichen Majestät zu Füßen zu legen. Es findet sich darin ein  
allerunterthänigstes Schreiben, meinen gefühltesten Dank einiger-  
maßen auszudrücken und ein Päckchen die auf unsre Frau Groß-  
15 herzogin geschlagene Medaille enthaltend.

Wir sind solche Ihre des höchstseligen Königs Majestät als  
Unterzeichnendem schuldig geworden. Die erste, das Bildniß Ihre  
Königlichen Hoheit des Großherzogs vorstellend, war schon bey  
Lebzeiten übersendet. Möge dieses zusammen eine gnädigste Auf-  
20 nahme finden.

Und so darf ich denn auf Ew. Hochwohlgeboren freundlichste  
Einladung wohl gestehen, daß, wenn ich schon, in Betracht meiner  
Jahre, keineswegs Ursache habe, mich über meine körperlichen Zu-  
stände zu beschweren, ich doch manchmal wünschen möchte noch  
25 mobiler zu seyn, in einer Zeit, die meinem Vaterlande so vieles  
Gute und Treffliche gewährt, wovon man sich eine sinnliche An-  
schauung verschaffen müßte, um die daher entspringenden Vortheile  
sich zueignen zu können.

Lassen Sie mich also aus dem Zustande des Entsagens, worin  
30 ich mich befinde, Ihnen Glück wünschen, daß Sie die herrliche  
Kunst, zu welcher Ihre Natur Sie hinzog, dergestalt auszuüben  
Gelegenheit finden, daß durch Sie das Ungemeine geschieht und  
zugleich den verwandten erhabenen Künsten Räume bereitet werden  
zu würdiger Aufbewahrung und ausgebreiteter Thätigkeit. Möge

---

<sup>2</sup> Insonders *g* später zwischengeschrieben      7 Jahr-  
hunderte Kiemer mit Blei aR für Jahre      21 auf über auch

dies zu Freude und Genuß Ihres allerhöchsten Gönners und zu eigner Zufriedenheit in jedem Sinne gelingen. Meine Theilnahme bleibt unwandelbar wie die wohlempfundene Hochachtung, womit ich mich unterzeichne.

Weimar den 26<sup>ten</sup> December 1825.

s

Vgl. Tageb. X, 139, 13—18. Antwort auf des Adressaten (1784—1864, vgl. ADB. XVI, 162) Brief aus München vom 27. November (Eing. Br. 1825, 330), worin es heisst: „Ew. Exzellenz habe ich aus Auftrag Sr Majestät des Königs vor einigen Tagen schon, den wohlverpackten Gypsabguss des Rondaninischen Medusenhauptes geschickt. Trotz allen Nachforschungen hat sich in Rom kein besserer Abdruck auffinden lassen, und den Kopf hier nochmals zu formen, hat dessen zerbrechlicher Zustand, und die bewährte Ungeschicklichkeit unserer Formatoren nicht gestattet. Übrigens ist dieser Abguss genau, und wenigstens nicht durch Raspeln und Glätten verdorben. Könnte doch diese Maske etwas dazu beitragen unserer Aller so lange schon gehegte Hofnung in Erfüllung zu bringen, Ew. Exzellenz bald einmal in unseren Mauern zu sehen! wie würde es besonders mich freuen den Heros der deutschen Litteratur zu sehen, welcher mit zwey Worten aussprach was ich mein ganzes Leben lang suchte, dachte und fühlte: Eine zweyte Natur ist die Baukunst welche menschlichen Zwecken dient. Da an der inneren Vollendung der Glyptothek jetzt thätig fortgearbeitet werden wird, so hoffe ich sie in einigen Jahren vollendet zu sehen“ 196, 16 vgl. Tageb. X, 137, 25. 26.

178. Vgl. zu Bd. 32 Nr. 98. Johns Hand 203, 1 lies: durften 17 g Gedruckt: Briefwechsel S. 259 (falsch datirt vom 26. December 1826). Dazu ein Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1825, 209, dem zu 203, 1 gefolgt und woraus ferner zu bemerken ist: 198, 8 ihm denn vor 16 Untermann- g aus Untermaur 19 Belveder's 22 meinen Zimmern 23 Jahres 24 in 199, 6 frühern 25 hinterdrein g aus hintennach 27 Kraftaufwand aus Kräftenaufwand 200, 3 davon] dafür Manuscript nach auch 16. 17 Mit- und — leicht, g a R 17 unvergeffen aus unvergeffend 18 eorum g über eorum 201, 3 beichämte

g üdZ 6 kunstmäßig (!) aus kunstmäßig 9 unbedacht g aus unbedacht 15 Bartsch — 18 aR für In Bartschs Catalog ist es: grateur aus grateurs 24 Tafel aus Tafeln 26 man nach was 27 zugehen g über geben 28 eignen 202, 1 beitrer 13 Geselligkeit an Zeit übrig 22 in 203, 1 befauden g aus Befanden 11 untrer 17. 18 fehlt mit Ausnahme des Datums. Ferner frühere Concepte im G.-Sch.-Archiv (alph.) und bei den „Maximen und Reflexionen“ *WJII*: *H*<sup>o</sup>

Vgl. Tageb. X, 139, 20. 21. Reinhardts letzter Brief vom 4. Juli 1825: Briefwechsel S. 256 198, 12 Kronberg am Fusse des Taunus, vgl. Briefwechsel S. 256 14—16 vgl. Tageb. X, 137, 23. 24 und Briefwechsel mit Marianne v. Willemers S. 182 ff. 199, 19 vgl. zu 16, 20. 25, 14 20 Kanzler v. Müller, vgl. 203, 9—14 200, 4 vgl. zu 28, 22 20. 21 vgl. zu 121 und 171 d. B. 24. 25 vgl. 219, 18—220, 10 und zu 138 d. B. 201, 19 vgl. zu Bd. 39 Nr. 243 202, 11 vgl. 291, 6 18 Wolfgang v. Goethe, des Grafen Reinhard Pathe 24 vgl. zu 155 d. B. 203, 9—14 vgl. zu 199, 20.

Hier folgen zwei von Goethe in seines Sohnes August Namen aufgesetzte Schreiben vom 26. December 1825 (Tageb. X, 139, 18—20); das erste ist an Johann Wolfgang Döbereiner, Professor der Chemie in Jena, gerichtet und abgedruckt bei O. Schade, Briefe an Döbereiner S. 115 (dazu ein Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1825, 213):

Im Namen meines Vaters habe Ew. Wohlgeboren Glück zu wünschen zu der Entdeckung: daß auf die mehrere oder mindere Anziehungskraft des verstärkten magnetischen Apparats das Steigen und Fallen des Barometers einen gewissen Einfluß habe. Er läßt Sie dringend ersuchen, die Beobachtungen aufs genaueste und fleißigste fortzusetzen. denn er hält, wenn sich die Entdeckung durchaus bewahrheiten sollte, sie für eine der größten, die das Jahrhundert werde aufzuweisen haben.

In Hoffnung baldiger persönlicher Zusammenkunft  
ergebenster Diener

Weimar den 26 Decbr. 1825

J. W. A. von Goethe.

Vgl. zu 193, 3—8.

Das zweite, an Johann Christian Friedrich Körner, Hofmechanikus in Jena, gerichtet, befindet sich im Concept von Schuchardts Hand in den Abg. Br. 1825, 213:

Im Namen meines Vaters soll ich Sie, mein werthester Herr Doctor, ersuchen, das bestellte Manometer, wenn es nicht angekommen, und wenn es angekommen, dessen Vollenbung zu unterlassen, indem er diese Tage ganz unvermuthet mit einem sehr schönen von *Serenissimo* versehen worden.

Der ich hoffe, bey nächstem persönlichen Wiedersehn Ihr Geschäft in glücklichem Fortgehn zu finden.

Vgl. zu 131 d. B.

174. Vgl. zu Bd. 39 Nr. 106, Bl. 66. Johns Hand 206, 5. 6 g Gedruckt: Grenzboten 1874 III, 270. Dazu ein Concept von derselben Hand in dem zu 104/5 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 45, woraus zu bemerken: 204, 7 eingelangt Vermittelung 15 13. nach dreizehn 15 Gesandten 21 Herrn 205, 7 Peinliche von Riemer mit Blei später zwischengeschrieben 18 welchen 21 wenig aus weniger 22 Viele aus Vielen 23 bänglichste Riemer mit Blei über peinlichste 206, 2 unsern Schmerz aus unsere Schmerzen 5—7 fehlt mit Ausnahme des Datums

Vgl. Tageb. X, 140, 3. 4 204, 6 vgl. Tageb. X, 129, 25. 26. 132, 12—14 12—26 Graf Beust antwortet am 2. Januar 1826 (in demselben Fascikel wie zu 174 d. B., Bl. 47): „Die hohen Senate, wie sie die Courtoisie begehren, der vier freien und resp. Hansastädte sehen allerdings einem Danck von Eurer Excellenz entgegen. Verzeihen Hochdieselben ihnen die kleine Eitelkeit, etwas von Ihrer Hand zu besitzen. Mein Danck ist kein hinlängliches Surrogat. Gern will ich die vier Schreiben abgeben, wollen Euer Excellenz [sie] nicht unmittelbar unter den Adressen der hohen Senate abgehen lassen. Jede derselben hat hier ihren eigenen Gesandten, der nach der Reihe alle drei Monate abwechselt und auch nur dann resp. gegenwärtig ist, während der augenblicklich stimmführende es für alle Vier thut“ 205, 3 vgl. zu 155 d. B. Graf Beust antwortet: „Auch mich hat Alexanders Tod tief ergriffen und es wird nicht leicht wieder Macht und Mässigung in solchem Bunde auf dem Russischen



Throne herrschen. Alexanders Tod ist eine universelle Calamität und dem Schmerzgefühl darüber fügt sich bei uns das um unsere treffliche Grossfürstin noch insonderheit hinzu“ 18 Rehbein starb am 30. December 1825, vgl. 212, 2. 225, 16. 266, 18. 276, 5. 329, 1—3. 340, 1, zu XLI, 20, 4, Tageb. X, 138, 23. 139, 12. 141, 13. 14 und Grüner S. 224, Anmerkung.

Ein amtlicher Erlass Goethes vom 28. December 1825 an seinen Sohn August, die neuen Baulichkeiten in Jena betr., in dem Fascikel der Oberaufsicht „Acta Erbauung einer neuen Gärtner Wohnung im Grossherzogl. botanischen Garten zu Jena betr.“ 1825—29 (Tit. 3 N. 4), Bl. 19.

175. Handschrift von John im Schillerhause zu Weimar, „Acta Senat: Die Ertheilung des hiesigen Bürgerrechts an den Sohn und die beyden Enkel sammt allen männlichen Nachkommen Sr. Excellenz des Herrn geheimen Raths und Staatsministers Johann Wolfgang von Goethe, hier, zur Feyer Dessen funfzigjährigen Dienst-Jubilaei. Weimar 1825 (217. — Loc. 3. No. 9. Lit. G.)“. Abgedruckt von C. Schüddekopf in den Freundesgaben für C. A. H. Burkhardt, Weimar 1900, S. 118. Dazu ein Concept von Schuchardts Hand in dem zu 135 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 11, woraus zu bemerken: 206, 8. 9 fehlt 17 Daß aus Daß 207, 4—8 fehlt mit Ausnahme des Datums

Vgl. Tageb. X, 140, 16. 17. Antwort auf die am 7. November 1825 erfolgte Überreichung der Urkunde durch den Bürgermeister von Weimar, Hofrath Carl Lebrecht Schwabe (vgl. 176 d. B.), durch welche der Stadtrath Goethes Sohne und seinen beiden Enkeln, sowie allen seinen rechten männlichen Nachkommen auf ewige Zeiten das Bürgerrecht der Residenzstadt Weimar verlieh, vgl. Goethes goldner Jubeltag S. 75—78, Freundesgaben für C. A. H. Burkhardt, S. 117 ff.

\*176. Concept von Schuchardts Hand in dem zu 135 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 12<sup>b</sup> 207, 9 wohlgeb. aus Hochwohlgeb. 12 bezeugte aus bezeugte 15 würdigen g über werthen Herrn

Vgl. Tageb. X, 140, 17. 18 207, 10 = 175 d. B. 18 vgl. zu 170, 22. Schwabe antwortet am 6. Januar (Eing. Br. 1826, 21) an August: „Das von Ihrem verehrten Herrn Vater dem

Stadtrath gütigst zugesendete Schreiben wurde in einer gestern statt gehaltenen Plenar-Sitzung mit grosser Freude und Theilnahme vernommen und jedes Mitglied, das ein Exemplar Seines Bildnisses mit der herrlichen Unterschrift erhielt, betrachtete solches als ein wohl zu verwahrendes Geschenk."

\*177. Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1825, 204<sup>b</sup> 208, 9. 10 Der — werde später zwischengeschrieben. Adresse: „An Herrn Professor Hofmann alhier“

Der Adressat, nach dem Staats-Handbuch des Grossherzogthums Sachsen-Weimar-Eisenach für das Jahr 1827, S. 17, Carl August Hoffmann genannt, war Professor und Hof-Apotheker zu Weimar. Zur Sache vgl. 122 d. B.

\*178. Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1825, 221 209, 15 Medaillenrund vollkommen g aus Medaillenbild würdig 210, 1 Zum Schluß g aus Un den Schluß s Übergabe g über Lücke 11. 12 allzulange g üdZ 12 ihm nach es 23 schmerz- lich g aR

Fehlt im Tagebuch. Antwort auf des Adressaten Brief aus Göttingen vom 23. November 1825, welcher beginnt: „Nach einer langen Abwesenheit von sieben Wochen bin ich auf das Erwünschteste durch Ihre Zeilen und Gaben, die mir Herr Poerio eingehändigt [= 101 d. B.], erfreut worden“ 208, 15 Vom 17. October 1825 17 vgl. zu 87 d. B. Sartorius schreibt: „Mit Freude habe ich die Denkmünze auf den Grossherzog vielmahls betrachtet, so wie die auf die Grossherzoginn, die ich bey Blumenbach gesehen habe: ihr Bild hat alle die alten Gefühle der dankbaren Verehrung gegen sie bey mir aufgeregt 209, s Vgl. zu 130 d. B. Sartorius: „Uns fehlt hier nur noch die Denkmünze, welche an Ihrem Jubelfeste Ihre Verehrer Ihnen dargebracht haben. Ich zweifle nicht, obwohl Ihr Rath dabey gefehlt hat, dass sie ein würdiges Gegenstück der beyden andern seyn werde“ 11 Sartorius: „Hier haben wir denn auch die Denkmünzen auf Blumenbachs Doctor-Jubiläum (vgl. zu 83, 3) erhalten, und, im Vertrauen sey es gesagt, die Universität wird eine andere zur Feyer seines Professor-Jubiläum (vgl. Tageb. X, 162, 21—23) im Februar überreichen: aber Ihr Rath scheint mir bey beyden gefehlt

zu haben. Bey der bereits bekannten, von den Freunden der Naturwissenschaften in Berlin gefertigten, will mir Mehreres nicht zusagen. Mit den drey Schädeln auf der Rückseite kann ich mich nicht vereinbaren, dieselbe Sache liess sich doch wohl schöner andeuten, und was Blumenbachs Brustbild betrifft, so ist es gar sehr hinter den beyden schönen Zeichnungen von Grimm zurück geblieben, und nur das zu loben, dass daraus nicht eine Fratze geworden, wie es bey allen frühern Zeichnungen und Gemälden von Grimm der Fall war“ 20 Nach Lübeck 23 Geschichte des Hanseatischen Bundes, neue Auflage, von Lappenberg vollendet 210, 1 Sartorius: „Ich kann nicht schliessen ohne noch eine Begebenheit zu erwähnen, die für ganz Deutschland, vielleicht über dessen Gränzen hin aus folgerich seyn kann: das ist die Thronbesteigung des neuen Königs von Baiern. Ich kenne ihn persönlich, er war auch unter meinen Zuhörern, ich habe ihn nachher zu Wien und an andern Orten getroffen. Das derbe Dreinschlagen, womit er jetzt beginnt, ist freylich meiner Natur zuwider, aber theilweise mochte es nöthig seyn; er ist eigensinnig und despotisch, aber er will mit Gewalt das Rechte und Bessere; er ist geizig, aber er hat seine Sparpfennige auf das Würdigste zu den Kunstsammlungen verwendet; er liebt nicht die Soldaten und die Uniformen, er selbst geht sehr schlicht, zu schlicht. Ich hoffe nicht, dass Schlauere als er seine religiöse und mystische Neigung missbrauchen werden; er will doch Herr im Hause bleiben, Nuntius, Curie u. Jesuiten werden sich getäuscht finden. Wir wollen sehen, was wird“, vgl. zu 177, 10 210, 18 vgl. zu 155 d. B. 25 vgl. Tageb. X, 135, 25—28.

\*179. Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1825, 220 211, 15 beßen *g*<sup>3</sup> über diesen 18 Indessen — 20 aR 22 oben *g*<sup>3</sup> üdZ 212, 3—5 auf — copenlich für auf den Weichselkopf hin. Die mit laufender Feder [*g*<sup>3</sup> aR für allzuflüchtig und] etwas undeutlich geschriebene Erklärung habe abschreiben lassen, welches [sic] bey dem ausführlichen [*g*<sup>3</sup> über umständlichen] Briefe gleichfalls nothwendig ist [*g*<sup>3</sup> über macht] welchen zunächst mittheile [*g*<sup>3</sup> aR] 5 Dem *g*<sup>3</sup> aus Man muß dem 5. 6 muß man auf alle Fälle [*g*<sup>3</sup> über jedoch] nachsagen *g*<sup>3</sup> aR für nachsagen 9 ihm üdZ

Vgl. Tageb. X, 141, 10—12 211, 6 Am 25. November und 18. December 1825 (Naturwiss. Correspondenz II, 139. 144), vgl. zu 122 d. B. 14 vgl. 213, 21. 224, 22 und zu 216 d. B. 19 vgl. 177 d. B. 21. 22 vgl. zu 149 d. B. 212, 8 vgl. zu 205, 18.

180. Vgl. zu Bd. 39 Nr. 65. Johns Hand 213, 4. 5 g Gedruckt: K. Fischer, Briefwechsel zwischen Goethe und K. Göttling, München 1880, S. 10. Dazu ein Concept von Schuchardts Hand in dem zu 61 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 49, woraus zu bemerken: 212, 14 *Gm.* nach *ich* *ich g üdZ* 16 *schönen festlichen* 213, 4—6 fehlt mit Ausnahme des Datums

Vgl. Tageb. X, 141, 18—21 212, 20 Die Medaillen des Grossherzogs und der Grossherzogin, vgl. zu 25, 24 und 87 d. B. Göttling dankt am 3. Januar 1826 (in demselben Fascikel, Bl. 50).

\*181. Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1825, 219

Vgl. Tageb. X, 141, 21—23 213, 8 vgl. zu 149 d. B. 12—14 vgl. Tageb. X, 136, 3 und Naturwiss. Correspondenz II, 147 16 vgl. zu 122 d. B. 21 vgl. zu 211, 14 214, 1 vgl. 335, 9—18 und Naturwiss. Correspondenz II, 142 9. 10 Unbekannt.

182. Handschrift unbekannt; unvollständig abgedruckt, ohne Adressaten und Datum, in der Allgemeinen Theaterzeitung und Unterhaltungsblatt, Wien 1826, Nr. 33, S. 135, wiederholt mit der Datirung „Ende 1825“ bei Strehlke II, 472. Hier nach dem Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1825, 188<sup>b</sup> 215, 9 *Da — fühle g' aR* 10 *fo g' aus So*

Vgl. Tageb. X, 141, 23—25. Antwort auf des Adressaten, Schriftstellers in Prag (1781—1846, vgl. ADB. IX, 25), Brief vom 4. November (Eing. Br. 1825, 320), worin es heisst: „Es ist gewiss, dass für jeden Menschen, der mit einigem Sinn für Kunst, Wissenschaft und deutschen Nationalruhm begabt ist, jenes Geschäft zu den angenehmsten und wünschenswerthesten gehört, welches ihn in irgend eine, wenn auch noch so entfernte Berührung mit Ihnen, mein verehrter Herr geheimer Rath! setzt, und so erkenne ich es als den schmeichelhaftesten Beweis des Vertrauens, den mir die Frau Gräfin von Kaunitz in Wien (: die Gemahlin des k. k.

Kämmerers, Grafen Michel von Kaunitz :) geben konnte, dass sie mir auftrag, die mitfolgende Huldigung ihrer Hochachtung und des Dankes für geistige Genüsse und Geschmacksbildung Ihnen zuzumitteln. — Die Gräfin hat zu einer recht kunstreichen Stickerei einen der verehrungswürdigsten Gegenstände unsrer und aller Zeiten gewählt, . . . Dass dies Tableau nicht schon im vorigen Monate in Euer Excellenz Hände gelangt, ist zum Theil meine Schuld, denn ich war, als es ankam, auf dem Lande, und, als ich keinen Brief von der Gräfin fand, mit welchem sie ihr Geschenk einbegleitete, hielt ich diess für ein Versehen, und ermunterte sie zu einem Briefe; sie entgegnete mir aber, sie hoffe, ihre Nadel werde beredter seyn, als ihre Feder, und um Euer Excellenz mit den Ansichten dieser Dame doch einigermaßen bekannt zu machen, theile ich Ihnen — im Voraus der Einstimmung der Gräfin versichert — den Brief mit, den sie mir bei Übersendung des Bildes schrieb“ 214, 22 Das übersandte Kunstwerk war ein geschicktes Goethebildniss nach Jagemann, vgl. Schriften der G.-G. XVII, CVIII und Tageb. X, 129, 17. 23. 24 215, 10. 11 Nach Tageb. X, 141, 24. 25 der zur Feier des 7. November 1825 veranstaltete Druck der Iphigenie. Die Antwort der Gräfin Rosa Kaunitz vom 8. April 1826 ist gedruckt in den Schriften der G.-G. XVII, 243; Gerles Brief vom 20. Mai 1826: Eing. Br. 1826, 173.

\*188. Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1825, 217<sup>b</sup> 216, 12 der nach mich 13 gern nach noch mich g<sup>a</sup> üdZ

Vgl. Tageb. X, 141, 25—142, 2. Antwort auf des Adressaten, Zeichenlehrers in Schulpforta (vgl. zu Bd. 31 Nr. 175) Brief vom 16. December (Eing. Br. 1825, 366), womit derselbe „getreu nach der Natur von mir gezeichnete und dann lithographirte Blätter“ als nachträgliches Jubiläumsgeschenk übersendet und um eine Empfehlung Goethes für sein projectirtes Werk „Meine Musestunden, enthaltend Erzählungen, dramatische Versuche, Gedichte und kleinere Aufsätze“, bittet.

184. Vgl. zu 4102 (Bd. 14). Schuchardts Hand 217, 9 auch stehen g aus aufstehen 220, 11 g 16 Spehner Mit der

Notiz von Zelters Hand: „3 Januar 26.“ Gedruckt: Briefwechsel IV, 120. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1825, 206, woraus zu bemerken: 217, 7. 8 entspringen *g*<sup>3</sup> aus entstehen 9 aufstehen 12 sibyllinisches *g*<sup>3</sup> aus sibyllinisches 218, 8 schafespear'schen 19. 20 während so vieler *g*<sup>3</sup> aus durch die vielen 219, 2 ein nach mir 4 behoffen aus behoffen 217—220, 16 fehlt mit Ausnahme des Datums 220, 12 30.] 219<sup>ten</sup>

Vgl. Tageb. X, 142, 2. 3. Antwort auf Zelters Briefe vom 4. 8. 12.—16. December 1825 (Briefwechsel IV, 109. 111. 115) 217, 12 Zelter berichtet (im Briefwechsel IV, 118 f. unvollständig gedruckt) über die am 15. December 1825 erfolgte Vorstellung von Macbeth, übersetzt von Spieker, mit Musik von L. Spohr 218, 4 Lustspiel von Louis Angely 219, 3 vgl. zu 162 d. B. 18—220, 10 vgl. zu 200, 22 220, 13 vgl. Tageb. X, 141, 3—5; der Brief Zelters (über C. M. v. Webers „Euryanthe“?) ist nicht bekannt.

\*185. Vgl. zu 2677 (Bd. 9). Johns Hand 220, 20 *g*

Zur fehlenden Datirung vgl. 55. 92 d. B. und H. Uhde, Goethes Briefe an Soret, Stuttgart 1877, S. 180 f.; es handelt sich wohl um die Medaille Bovy's auf die Grossherzogin Louise zum 14. October 1825, vgl. zu 87 d. B.

186. Concept von Schuchardts Hand in dem zu 119 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 24. 221, 7 und *g* üdZ 8 erinnern *g* über gedenken 9 Sehr gerne *g*<sup>1</sup> über Dankbar 10 ersterer Pflanze *g*<sup>1</sup> aR für derselben [üdZ] 12 Herrn *g*<sup>1</sup> über den 17 und nach Ihnen 18 Ihnen *g*<sup>1</sup> üdZ 19 habe *g*<sup>1</sup> aus haben Gedruckt: Naturwisa. Correspondenz II, 362 (falsch datirt von 1826)

Zur fehlenden Datirung vgl. zu 113 d. B.

\*187. Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1825, 204<sup>b</sup> 222, 2 Guercin aus Gouercin 6 Nach — Prüfung *g* aR für Erst nach (über bey) Prüfung

222, 1. 2 vgl. zu 249, 22. 253, 3. 200 d. B. und Schuchardt, Goethes Kunstsammlungen I, 240 f.

In den Anfang des Jahres 1826 fällt folgendes, in der vorliegenden Fassung vermuthlich nicht abgegangene Schreiben an Simon Moritz v. Bethmann in Frankfurt, der am 7. November 1825 den Contract mit C. D. Rauch über Her-

stellung der Goethestatue für Frankfurt (vgl. zu 174, 16) unterzeichnet hatte (Mundum von Johns Hand auf einem Quartbogen im G.-Sch.-Archiv):

Hochwohlgeborner

höchstzuehrender Herr.

Bei der, am siebenten November mir gegönnten gleich unerwarteten wie außerordentlichen Feyer, bin ich so vielen Dank  
 5 schuldig geworden, daß die Entrichtung eines großen Theils noch im neuen Jahre zurücksteht, ja daß ich die Erfüllung dieser Pflicht kaum jemals völlig erreicht sehen werde.

Ew. Hochwohlgeb. haben, wie ich aus einem durch Herrn Professor Rauch mitgetheilten Blatte ersehe, dieser Epoche eine  
 10 ganz besondere und einzige Aufmerksamkeit widmen wollen, die ich um so höher zu schätzen habe, als ich daraus entnehme, daß Sie mich noch immerfort als einen treuen und untwandelbaren Landsmann betrachten. Wer ist aber auch mehr als Sie im Falle einzusehen und zu empfinden, daß in gegenwärtiger Zeit der Ort,  
 15 wo wir geboren sind und wo wir wohnen, eigentlich nur der Mittelpunkt sey woraus wir, nach mehr oder weniger Vermögen und Fähigkeiten, auf die Welt wirken, welche einem jeden bei vergönnter leichter und schneller Communication nach verhältnißmäßiger Thätigkeit offen steht.

20 Nehmen Sie daher meinen verpflichteten Dank, daß Sie mich durch Ihre Geneigtheit meiner Vaterstadt ganz eigentlich wieder geben und mir dort einen so erfreulichen als würdigen Sitz auch für die Zukunft bereiten.

Nach so großen überstandenen Prüfungen, deren in meinen  
 25 Jahren gar mancher Zeitgenosse zu gedenken hat, darf man sich mit einem ruhigen Selbstbewußtseyn wohl aussprechen, daß so manches unschätzbare Gute, das uns wiederfährt, weit mehr die Wirkung vieler günstiger zusammentreffender Umstände, als Folge der eigenen Verdienste sey; deshalb wir denn, frey und los von  
 30 aller Eitelkeit, dasjenige in demüthigem Dankgefühl aufzunehmen haben, was sonst zu ertragen dem Menschen kaum gegeben seyn möchte.

---

4 wie Riemer mit Blei über als 5 die nach mir 6 zurücksteht 7 über schuldig bleibt 8 demüthigem Dankgefühl Riemer mit Blei aus Demuth und Beschämung

\*188. Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1826, 3 223, 1  
Höheiten Adresse: Der Frau Großherzogin gesendet.

Vgl. Tageb. X, 143, 19 223, 4. 5 vgl. zu 155 d. B.

Das Concept eines Erlaubnisscheins der Oberaufsicht vom 2. Januar 1826 (Schreiberhand) für den Hofgärtner Baumann in Jena, zu seiner Verheirathung mit der Tochter des Hofmaurers Timmler daselbst, in dem Fascikel der Oberaufsicht „Acta personalia Den Hofgärtner Baumann betr. 1819—51“, Bl. 34.

\*189. Vgl. zu 427 (Bd. 3). Concept von Johns (223, 12—224, 15) und Schuchardts (224, 16—226, 16) Hand 223, 14 beglückte nach erblickte 224, 19 vorlege aus vorlegen 22. 23 vermelbe — Nöthige g aus werde ich alsbald das Nöthige vermelden 23 Catalog 24 in Jena g aR 28 Berczy g über Perri 225, 4. 5 war etwas mysteriös g aus hatte etwas mysteriöses 6 die — abließ g aR 10 von 12 einen 13 bleibt g über ist dem Verfasser g aR für diesem Manne 16 den g über diesen 17 brachte! Und g aus brachte, und 20 täglichem Gespräche g aus täglichen Gespräch 21 Zuerst: physischer, physiologischer und pathologischer 226, 1. 2 vielfachen 6 eines wahrscheinlich g aus wahrscheinlich eines 10 erfordert g über verlangt 11 Bergschryff

Vgl. Tageb. X, 144, 7. Antwort auf des Grossherzogs Neujahrsbrief (Briefwechsel II, 275) 223, 16. 17 vgl. zu 155 d. B. 224, 19. 20 vgl. Tageb. X, 143, 10. 11. 19. 20 und 190 d. B. 22 vgl. zu 211, 14 27. 28 Über die an den Herzog Bernhard gerichtete Anfrage von Janet Berczy, Albany 22. September 1825, betreffend ihren Schwiegervater, mit dem Goethe 1788 in Florenz zusammen getroffen war, vgl. XLI, 291 f. 225, 9. 10 vgl. zu 149 d. B. 16 vgl. zu 205, 18 226, 7 vgl. Werke XXXV, 231.

Zwei Concepte der Oberaufsicht vom 4. Januar 1826 an die Grossherzgl. Sächs. Oberbaubehörde in Weimar und an den Hofmaurer Timmler zu Jena in dem Fascikel der Oberaufsicht „Acta Erbauung einer neuen Gärtner Wohnung im Grossherzgl. botanischen Garten zu Jena betr.“, 1825—29, Bl. 25. 26.

\*190. Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1826, 3<sup>b</sup> 226, 18 Herrn 20. 21 eingesehete Rechnung g<sup>1</sup> aR 227, 1 zu



übermachen  $g^1$  aR für einhändigen zu lassen 2 da  $g^1$  aus da-  
mit 4 zu wissen wünschte  $g^1$  nach wisse

Vgl. zu 224, 19. 20.

Ein Concept der Oberaufsicht vom 5. Januar 1826 an den Stadtrath zu Jena, die Abtretung eines Communen-Flecks am botanischen Garten betr., in dem Fascikel der Oberaufsicht „Acta Erbauung einer neuen Gärtner Wohnung im Grossherzgl. botanischen Garten zu Jena betr.“, 1825—29, Bl. 29.

\*191. Vgl. zu 6248 (Bd. 22). Schuchardts Hand 228, 2. 4  $g$  Dazu ein unvollständiges Concept zu 227, 17 Erwiederung — 228, 2 von derselben Hand, Abg. Br. 1826, 4, woraus zu bemerken: 228, 3—5 fehlt

Vgl. Tageb. X, 145, 10—12. Antwort auf des Adressaten Brief von demselben Tage (Eing. Br. 1826, 20), worin es heisst: „Euer Excellenz erlauben, bezüglich auf gestern [Tageb. X, 144, 20—22], um folgendes zu bitten: 1) Um den Namen des Verfassers des „Sonnetts“ (N. 18 der Gedichte zu Ihrem Jubelfeste) 2) Um Copie des Gedichtes N. 20 „von Osten her“ und 3) des Gedichtes der Fr. v. Willmers [Willemer, vgl. Creizenach, Briefwechsel<sup>2</sup> S. 213] 4) um geneigte Zurückgabe der Münchner Akademischen Rede von Roth, 5) endl. um die noch zu distribuierenden 50 Dankesblätter [vgl. zu 170, 22]. Dagegen melde nunmehr aus bester Quelle dass Kaiser Nicolas I proclamirt worden u. dass Constantin auf Russland u. Pohlen verzichtet hat, nach Italien geht u. dort sich niederlassen will.“

192. Vgl. zu 8019 (Bd. 29). Johns Hand 229, 14—18  $g$  Gedruckt: Göthe. Zu dessen näherem Verständniss von C. G. Carus, Leipzig 1843, S. 33. Dazu ein Concept von Krauses Hand (Folioblatt im G.-Sch.-Archiv), woraus zu bemerken: 228, 6 Fortschreiten 8 Wanderer 10 Feuerballen] Himmelskörper 11 erwartete] nach ab 12 desselben fehlt welche fehlt 13 kann 14—16 aber wenn ich H. G. Carus [ $g^1$  über Ihr] Werk vornehme 17 bis den mannigfaltigsten 18 mit Wort und Bild fehlt 19. 20 liegt daß [ $g^1$  aus dar] Vorwärts alles schon angekündigt ist und Rückwärts daß 23. 24 Wenn ich nun darauf D'Altons [ $g^1$  über Calongs] Arbeit 229, 1 zwar

noch dazu nach dessen [*g*<sup>1</sup> über seinen] Untergang 2. 3 zugleich  
 [nach {o} Gerüst und Überzug vor Augen bringt 4. 5 und — paßt  
*g*<sup>1</sup> üdZ 5 und denke *g*<sup>1</sup> aus und erinnere mich 6 Jahrhunderte  
 8 unverwandelt] redlich 8. 9 bin — zuletzt *g*<sup>1</sup> aus sind und nun  
 noch 9. 10 Das himmlische Licht der Erkenntniß weiter [*g*<sup>1</sup> über  
 selbst] hervor tritt 12 sehnsüchtiges *g*<sup>1</sup> über sehen sich des  
 13 rechtfertigt pp. *g*<sup>1</sup> aus recht fertig 14—25 fehlt Ferner  
 eine Abschrift von Eckermanns Hand, datirt: Weimar  
 d. 2. Januar 1826, die wohl für den Abdruck im 10. Band  
 der „Nachgelassenen Werke“ (Einzelne Betrachtungen und  
 Aphorismen, C<sup>1</sup>: L, 161, C: L, 157) bestimmt war und hier  
 nicht in Betracht kommt.

Vgl. Tageb. X, 145, 15. 16. Die Angabe von Carus (a. a. O.  
 S. 83), dass er den Brief Goethes „gerade an seinem 37. sten Ge-  
 burtstage, den 3. Januar“ erhalten habe, stimmt nicht zu  
 den Angaben des Tagebuchs 228, 15 vgl. Naturwiss. Cor-  
 respondenz I, 91 f. 24 vgl. zu 126, 10.

193. Vgl. zu 6186 (Bd. 22). Johns Hand 230, 21. 22 *g*  
 Gedruckt: W. v. Biedermann, Goethe-Forschungen I, 257.  
 Dazu ein Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1826, 5, woraus  
 zu bemerken: 230, 5 Bemerkungen *g* aus Bemerkung 20—22  
 fehlt 231, 1—232, 8 fehlt

Vgl. Tageb. X, 145, 17. 18. Fritsch hatte am 1. Januar  
 (Eing. Br. 1826, 18) seine am 13. September 1825 in der  
 Loge Amalia zu Ehren der fünfzigjährigen Regierung Carl  
 Augusts gehaltene Rede zur nochmaligen Durchsicht über-  
 sandt, vgl. Tageb. X, 144, 8—10; die Beilage enthält einen  
 von Goethe vorgeschlagenen Passus über das Wartburgfest  
 und seine Folgen, der in den Abdruck der Rede (Freimaurer-  
 Analecten III. Heft. Weimar 1825, Seite 30) wörtlich auf-  
 genommen worden ist (vgl. W. v. Biedermann, Goethe-  
 Forschungen I, 260).

194. Vgl. zu 6378 (Bd. 23). Johns Hand 232, 15 man-  
 ches nach alles Gedruckt: F. W. Riemer, Briefe von und  
 an Goethe S. 226. Dazu ein Concept von derselben Hand,  
 Abg. Br. 1826, 5<sup>b</sup>, woraus zu bemerken: 232, 19 Unterschrift  
 fehlt

232, 9 vgl. Tageb. X, 145, 18. 19 13. 14 vgl. XLI, 205, 21. 22  
 16 vgl. Tageb. X, 144, 20—22 („Das Zusammendrucken der auf

mein Jubiläum eingekommenen Blätter und Gedichte“ in „Goethes goldner Jubeltag“).

195. Vgl. zu 6161 (Bd. 22). Schuchardts (232, 20—233, 14), Johns (233, 15—234, 25) und Augusts (235, 1—238, 27) Hand 232, 20 den 233, 25 Boisseree *g* aus Boiffere 234, 26 *g* 27 1826 aus 1825 236, 19 diesen 22 Darunter die Notiz S. Boisserées: „(mit dem Brief v. 8<sup>ten</sup> Januar als Beilage erhalten)“. Die zweite Beilage (236, 23—238, 27) befindet sich bei den Boisserée-Papieren in Bonn, mit der Notiz von fremder Hand: „mit Bf vom 8<sup>ten</sup> Januar 1826“. Gedruckt (ausser 236, 23—238, 27): S. Boisserée II, 404. Dazu ein Concept (zu 234, 13—238, 27) von Johns (234, 13—236, 22) und Augusts (236, 23—238, 27) Hand in dem zu 107/8 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 58, woraus zu bemerken: 235, 4 mit den Jhrigen *g* aR 6. 7 eines operosen Lebens *g* aR 7 einen 11 zu *g* über möge 20 uns nach nicht 22 Contractes 26 keineswegs *g* aR aufgewogen werden *g* aus aufgehoben 236, 1 enthält *g* aus erhält 4 könne *g* nach werde 8 im Buchhandel *g* aR 11 Angenehme in Absicht auf das Äußere der Ausgabe zugesagt 12 in 17 Mögen aus Möge 22 Darauf folgt, *g*<sup>3</sup> eingeklammert und mit der Notiz *g*<sup>3</sup> aR Ist unterblieben folgender Absatz:

Wie mir denn im allgemeinen mehrmals versichert worden daß mir und den Meinigen auch deshalb ein bedeutender Erfolg zu gönnen sey als man in diesem Unternehmen einen hoffnungsvollen Anfang gewahr werde aus der schändlichen Anarchie die in dem deutschen Buchhandel herrscht könne Einhalt gethan und dieser bisher ganz geschlossene Geschäftskreis auch wie die übrigen Fächer der Staatshaushaltung in einen rechtlichen Gang könne geleitet werden und so muß das Weitere höheren allgemeinen Anstalten überlassend empfehle aber und abermals diesen zwar in besondern  
10 aber doch ins Allgemeine hindeutenden Fall (hoh) Ihrem Menschen- und Freundschaftsgefühl, da ich denn mein und besonders der Meinigen Geschick nicht besser niederzulegen wüßte.

Darauf folgt 234, 13—27 234, 21 seh 26. 27 fehlt mit Ausnahme des Datums. Dann folgt 236, 23—238, 27 236, 23 Entwurf II. 237, 1 J. G. *g* über von 3. 4 Ostern — 1838 fehlt, Lücke frei gelassen 9 vorgebachten 16 zwar fehlt

24 den 238, 3 der 6 der Fall] die Meinung 9 fortgesetzt  
 14 über nach wird 17. 18 circa — festzusetzen] 14—16 Thaler zu  
 setzen Auf 21 folgt aR: Bemerkung 17. 22 Schließlich — vor  
 aus Was 24 Formeln in dem aus bei dem über betrifft so  
 wird man solche dem Zustimmung in vorstehende] Genehmigung  
 der vorstehenden 25 zu entwerfenden förmlichen Contract 26 noch  
 nachzubringen] beifügen aus beizufügen wissen 27 Dazu aR  
 die Notiz: abgeendet den 8<sup>ten</sup> Jan. mit vorstehenden Brief von  
 demf. dat. v. G.

Vgl. Tageb. X, 146, 8. 9. Antwort auf Boisserées Brief  
 vom 26. December 1825 (in demselben Fascikel, Bl. 56, ge-  
 druckt: S. Boisserée II, 398), der am 1. Januar 1826 eintraf  
 (Tageb. X, 143, 10. 11) 233, 19—21 In Kunst und Alter-  
 thum V, 3, 153—159 234, 15 Boisserées zweiter Brief vom  
 8. Januar 1826 (in demselben Fascikel, Bl. 66, gedruckt:  
 S. Boisserée II, 401), der am 8. Januar 1826 eintraf (Tageb.  
 X, 145, 27. 28) und sofort beantwortet wurde; vgl. zu 163 d. B.

\*196. Vgl. zu 6243 (Bd. 22). Schuchardts Hand 239, 16 g  
 Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1826, 6,  
 woraus zu bemerken: 239, 1 Gestern nach Ew. Hochwohlgeb.  
 fende sogleich das wichtige Werk wieder und erbitte mir es  
 gelegentlich zurück 7 aber nach auf 16. 17 fehlt mit Aus-  
 nahme des Datums 17 9.] 11.

239, 3 Nach Tageb. X, 146, 6 Gagerns „deutsche Ge-  
 schichte“ 11 Wohl Wilhelm Hoffmann in Weimar, der Ver-  
 leger von „Goethe's goldner Jubeltag“.

\*197. Vgl. zu 6243 (Bd. 22). Schuchardts Hand 240, 19 g  
 20 1826] 1825

Antwort auf des Adressaten Brief vom 10. Januar (Eing.  
 Br. 1826, 37), worin es heisst: „Euer Excellenz belieben  
 hierbey meinen Aufsatz für das Logen-Heft [vgl. Tageb. X,  
 147, 2—4] zu empfangen, mit der Bitte, solchen geneigter  
 Durchsicht und Prüfung würdigen zu wollen“ 240, 3—6  
 vgl. 262, 1 — 3, Tageb. X, 123, 4 und zu 211 d. B. 9—13  
 Kanzler v. Müller antwortet (undatirt, Eing. Br. 1826, 29):  
 „Ewr Excellenz erhalten einstweilen den gewünschten illumin.  
 Abdruck. Hofmann meint, ob Sie nicht lieber noch 12 colo-  
 rirte annehmen wollten, ausserdem müsste er schwarze erst  
 resp. auf englisch oder Schweizer Papier abziehen lassen,

je nachdem sie schwarz bleiben sollten oder nicht“ (vgl. 335, 23—336, 6. 339, 22 und Weimars goldenes Jubelfest).

\*198. Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1826, 1 ohne Adressaten 241, 1 derselben *g* über derer die ich besitze 9 Dupletten 9.10 oder — trachten *g* später zwischengeschrieben 13 11. *g* später zwischengeschrieben Januar 1826 *g* aus November 1825

Fehlt im Tagebuch; an den dort unter'm 11. Januar 1826 als Adressaten aufgeführten „Herrn Geb. Legationsrath von Conta“ zu denken verbietet sowohl der Ton des Briefes als der Umstand, dass Conta in Weimar wohnte, das Verzeichniss von Goethes Autographen also leicht an Ort und Stelle vergleichen konnte. — Vielmehr Antwort auf des Adressaten Brief aus „Tann, über Fuld“ vom 18 September 1825 (Eing. Br. 1825, 248), worin es heisst: „Durch eine zufällige Erwähnung meiner Liebhaberey an eigenhändigen Briefen und Unterschriften merkwürdiger Personen erfuhr ich neulich von S. K. H. dem Kronprinzen von Baiern, dass Euer Excellenz eine ähnliche Sammlung machten. Ich würde mich glücklich schätzen, Euer Excellenz nicht allein mit Doubletten sondern mit jedem Stück aus meinem kleinen Vorrath aufzuwarten. Sowie ich näher weiss, womit ich Euer Excellenz allenfalls dienen könnte, werde ich Hochdenenselben ein Verzeichniss zur Auswahl mittheilen.“

199. Vgl. zu 6161 (Bd. 22). August v. Goethes Hand 242, 25 alle nach in jedem Geschäft 243, 18 welchen 244, 11 Das zweite u. üdZ 20 Beschwerde 245, 12. 13 *g* Gedruckt: S. Boisseree II, 407. Dazu ein Concept von Augusts (241, 14—243, 20 und 244, 23—245, 11) und Johns (243, 21—244, 22) Hand in dem zu 107/8 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 69, woraus zu bemerken: 241, 20 eigenen 23 genau üdZ 242, 3 darinn 4. 5 und — Buchhändler *g* aus und sonstige Convenienz; was die Buchhändler 5 einander nach gegen 7 auch in dem (!) wichtigsten Fällen [*g* aus Falle] aR 7. 8 entschließt *g* aus entschließen 10 uns in *g* üdZ 11 geringe nach in 13 jene *g* über sie 20 überließen nach gern 21 Zweck 22 wir Sie mit einer aR für eine Darstellung *g* über Wiederholung 26. 27 wo — und *g* aR 27 der nach das Geschäft 28 kann] könne 243, 2 wegen *g* über aus

2. 3 Unwissenheit 5 Sie deshalb die 10 mit *g* aR für des  
 10. 11 Termin 11 Contractes 12 seit aus seitdem 26 Zahl  
 der tñdZ 27 Nach unbestimmt aR gestrichen: Den 8<sup>ten</sup> Jan.  
 1825. 27 Wobey — 244, 4 August aR 244, 5 Dann — Ort  
 August aus: wobey ich wohl bemerken darf 6. 7 wohlgeordneten  
*g* aus wohlverwahrten 7 sich fehlt 9 seyn müssen *g* aR  
 für sind deshalb aus deshalben 11 und mit denen und denen  
 13 in nach wird 19 daß *g* tñdZ 20 werde *g* tñdZ 21 Schillerische  
 24 unsren 52 20 *g*<sup>3</sup> später zwischengeschrieben 26 Anträge  
 nach nach und nach wie sich die 27 Einsicht in die Wichtig-  
 keit des Geschäftes nach 28. 245.1 Reichsthaler fehlt 245.1  
 dergleichen *g* aR 3 worden *g* tñdZ Nach 3 folgt *g* aR: Weimar  
 d. 12. Jan. 1826. 7 wich- tigen und complicirten Sache 10 gerne  
 12—14 fehlt mit Ausnahme des Datums

Vgl. Tageb. X, 147, 25. 26; zur Sache vgl. zu 195 d. B.  
 244, 28 — 245, 3 Die Gebrüder Brockhaus boten am 19. No-  
 vember 1825 ein Honorar von 70 000 Thalern, Georg Friedrich  
 Heyer in Giessen am 13. November und die Hahnsche Hof-  
 buchhandlung in Hannover am 19. November je 150 000 Gul-  
 den (Acta Privata, Vol. II. B., Bl. 36. 21. 43).

\*200. Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1826, 6<sup>b</sup> 245, 17  
 in Manheim aR

Vgl. zu 187 d. B.

201. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Grenzboten  
 1872 Nr. 5, W. Stricker, Goethe und Frankfurt a. M., Berlin  
 1876, S. 48. Dazu eine Abschrift von unbekannter Schreiber-  
 hand in demselben Fascikel wie Bd. 39 Nr. 106, Bl. 72 (246, 20  
 frühesten 247, 10 fünftigst) mit des Grafen C. L. v. Beust  
 Notiz: „Abschrift des von Goethischen Danksagungs-  
 Schreibens an die 4 freien Städte“. Ein gleichlautendes  
 Schreiben vom 16. Januar 1826 an den Senat der freien  
 Stadt Bremen (abgedruckt: G.-Jb. XXV, 62) beweist, dass  
 in der That auch die übrigen im Tageb. X, 148, 22. 23 unter'm  
 14. Januar verzeichneten Schreiben „an die Freyen Städte:  
 Hamburg, Bremen, Lübeck“ in derselben Fassung abgegangen  
 sind.

Ein früheres Concept von Johns Hand (Folioblatt im  
 G.-Sch.-Archiv) lautet folgendermassen:

Da der Grund einer ächten Städte-Verfassung hauptsächlich darauf beruht, daß einem jeden, er sey einheimisch oder fremd, reich oder arm, stark oder ohnmächtig, das Erworbene erhalten und Jeder, auch in dem mindesten Besiß geschützt werde; so ist da  
 5 eigentlich der Ort, auch des Schriftstellers zu gedenken, der so gut als ein anderer Besißer zu hegen, wie ein anderer öffentlicher Beamte zu ehren und zu belohnen ist. Wo sollte man mehr überzeugt seyn, daß alle Art von Thätigkeit auch ihren häuslichen und ökonomischen Lohn haben müsse, als da, wo die gesamte  
 10 Population, sich dem Erwerb zu widmen genöthigt, Einfluß und Achtung nach dem Grade des zeitlichen Vermögens zu ermäßigen geneigt ist.

Verzihen sey mir also, daß ich meinem verbindlichsten Dank für die erhörte Bitte, die ich für mich und die Meinigen gethan,  
 15 noch den Wunsch hinzufüge: es möchten die sämtlichen edlen Bewohner der freien Städte auch dadurch einen so liberalen als gerechten und billigen Sinn beweisen, daß sie allen Nachdruck, welcher Art er auch sey, aus ihrem Kreise verbannen, und durch Begünstigung der Originalausgabe diejenigen in ihr Bürgerrecht  
 20 aufnehmen und ihnen einen Theil eigenen bedeutenden Erwerbs zukommen lassen, die sich in den unsichtbaren Regionen des Denkens, Wissens und allgemeinen Erfahrens berufsmäßig beschäftigen. Sind sie doch als ernste Reisende anzusehen, die mit großen Aufopferungen und nicht ohne bedeutende Unkosten die Ausbildung eines von der  
 25 Natur gegönnten Talentes zum Vortheil Anderer in einem höhern Grade möglich machen.

Sollten diese Äußerungen im Geschäftsgange für zu weitläufig und vielleicht gar für ungehörig geachtet werden; so bitte zu bedenken, daß ich mir nicht verwehren konnte, in so hohen  
 30 Jahren bey dieser Gelegenheit diejenigen freundlich und vertraulich-bedeutend zu begrüßen, die ich meine nächsten Mitbürger deutscher Nation und Junge in dem reinsten Sinne nennen darf.

\*202. Vgl. zu 6378 (Bd. 23). Eigenhändig

Vgl. Tageb. X, 148, 2—4 („Abends Professor Riemer. Seine Aufsätze zum Zweck von Kunst und Alterthum besprochen“).

---

6 ein anderer *g* aus jeder andere    ein — öffentlicher *g* aus  
 ein jeder andere öffentliche    8 alle Art von *g* über eine jede

**203.** Vgl. zu 4102 (Bd. 14). Krauses Hand 248, 2  
 Eliebogen 8 sehr *g* über mir 16 läßest *g* aus läßt 22 im  
 nach sich 250, 15—17 *g* Mit Zelters Notiz: „19 Jan. erh.“  
 Gedruckt: Briefwechsel IV, 190. Dazu ein Concept von der-  
 selben Hand, Abg. Br. 1826, 10 (Adresse *g*: Herrn Prof. Zelter  
 nach Berlin), woraus zu bemerken: 248, 7 denn nach mir  
 8 Wort mir oft 15 mich 16 Theil nehmen läßest [*g* aus läßt]  
 22 es sich im 249, 6 Tageblätter *g* aus Tagblätter 7 Ver-  
 nünftige *g* aus vernünftige 26 sie] diese *g* über sie 250, 1  
 nie] eine 6 vom *g* aus von 7 euch *g* aus auch 15—17 fehlt;  
 dafür: Gebirt den 15<sup>ten</sup> Januar 1826.

Vgl. Tageb. X, 149, 10; die Fortsetzung in 209 d. B.  
 248, 16 vgl. zu 217, 12. 220, 13 249, 21 vgl. zu 138 d. B. 22 vgl.  
 zu 187 d. B. 250, 3—7 Dr. K. L. Struve, Director des Stadt-  
 gymnasiums zu Königsberg i. Pr., übersendet am 29. De-  
 cember 1825 (Eing. Br. 1826, 17) ein Exemplar seiner kleinen  
 so eben erschienenen Schrift, „worin ich eine Vergleichung  
 von zwei Ihrer herrlichsten Gedichte mit den griechischen  
 Quellen anzustellen versucht habe. Mein Wunsch ist, dass  
 Sie diesen Versuch nicht für ganz mislungen ansehen möchten;  
 Sollte es aber auch dies sein, so werden Sie wenigstens  
 die Gesinnung der bewundernden Ehrfurcht für Deutschlands  
 ersten Dichter darin nicht verkennen“; vgl. Tageb. X. 300.

**\*204.** Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1826, 8<sup>b</sup>  
 250, 21 Darbinischer [binischer adZ] 251, 4 Wahr . . . Ge-  
 meint ist Erasmus Darwins Sohn Robert Waring, praktischer  
 Arzt zu Shrewsbury in Shropshire, Mitglied der Royal  
 Society (1766—1818). Adresse: „An Herrn Dr. Clemens nach  
 Frankfurt a M.“

Nach XLI, 72, 14—21 scheint es, als sei der Brief über-  
 haupt nicht abgegangen; auch fehlt er im Tagebuch. Ant-  
 wort auf des Adressaten („der Medizin und Chirurgie Doctor“  
 in Frankfurt a M.) Brief vom 20. October (Eing. Br. 1825, 274),  
 worin dieser bittet, ihm sein erstes grösseres Werk widmen  
 zu dürfen: „Es besteht in einer freien Bearbeitung von  
 Darwins Temple of Nature, or the origin of human Society,  
 von einem Gedichte, das den naturphilosophischen Geist  
 seines Verfassers, gleich dessen übrigen von Brandis und  
 Hufeland übertragenen rein wissenschaftlichen Werken,



auf's deutlichste beurkundet" 250, 21. 22 vgl. XXII, 58, 1,  
Naturwiss. Schriften IV, 241. 243 251, 3. 4 vgl. Naturwiss.  
Schriften V, 2, 465.

\*205. Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1826, 9  
251, 19 daß *g* aus daß 252, 7 stellen *g* aus Stellen

Das fehlende Datum nach der Stellung in den Concept-  
heften; Antwort auf des Adressaten (Apothekers in Erlangen)  
Brief vom 24. October (Eing. Br. 1825, 289), worin es heisst:  
„Euer Exzellenz erlaube ich mir anbei ein Glas mit geistiger  
Quassiatinctur zu übersenden. Dieser Auszug besitzt nehm-  
lich die, wie ich glaube bis jetzt an keiner Flüssigkeit  
beobachtete Eigenschaft, durch verschiedene Refraction des  
Lichtes, die drei Grundfarben, blau, roth und gelb zu zeigen.  
Da ich durch meinen Schwager Herrn F. Fickentscher in  
Redwitz erfahren habe, mit welcher Liebe Ew. Exzellenz  
vielfache Versuche der Art, durch auf Glas geschmolzenes  
Hornsilber hervorgebracht, angestellt haben und ich auch  
in diesen Tagen das Vergnügen hatte Herrn von Gruithuisen  
[vgl. zu 122, 28] bei mir zu sehen, der mir äusserte, dass  
diese Erscheinung Ew. Excellenz vielleicht noch unbekannt  
sey, so stehe ich keinen Augenblick an, durch Übersendung  
des beyfolgenden Glases Ew. Excellenz in den Stand zu  
setzen diesen einfachen Versuch selbst anstellen zu können.“

\*206. Vgl. zu 2677 (Bd. 9). Schuchardts Hand 253, 15 *g*  
Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1826, 7,  
woraus zu bemerken: 252, 18 biß *g* über daß 19 gelange *g*  
aus gelangen könne 253, 4 waß nach das 6 mich gestrichen,  
dann durch Punkte wiederhergestellt 9 noch *g* aus doch  
14—16 fehlt mit Ausnahme des Datums

J. H. Meyer antwortet an demselben Tage (undat.,  
Eing. Br. 1826, 38): „Da ich mich leidlich wohl befinde,  
folglicly nicht von Transportmitteln abhängen, so gedenke  
ich, woferne es ihnen nicht unangenehm ist Sie diesen  
Abend auf eine oder anderthalb Stunden zu besuchen.  
Alsdan wird sich über manches sprechen lassen“; vgl.  
Tageb. X, 149, 23 253, 3 vgl. zu 187 d. B.

207. Vgl. zu 4318 (Bd. 15). Schreiberhand 254, 11 *g*  
Gedruckt: W. v. Biedermann, Goethes Briefwechsel mit  
F. Rochlitz, Leipzig 1887, S. 290. Dazu ein Concept von

Schuchardts Hand, Abg. Br. 1826, 8, woraus zu bemerken:  
 254, 1 mit so einen trefflichen 2 Instrumente *g*<sup>3</sup> aus Instrument  
 3 gar wohl *g*<sup>3</sup> üdZ 9. 10 und — eingebend, *g*<sup>3</sup> aR 11. 12 fehlt  
 Vgl. Tageb. X, 150, 12. 13 254, 2 vgl. zu XXXVIII, 101, 7.  
 Rochlitz dankt am 25. Januar 1826 (Briefwechsel S. 291).

208. Vgl. zu Bd. 39, Nr. 65. Schuchardts Hand 254, 19 *g*  
 Gedruckt: K. Fischer, Briefwechsel zwischen Goethe und  
 K. Götting, München 1880, S. 11. Dazu ein Concept von  
 derselben Hand in dem zu 61 d. B. genannten Fascikel des  
 G.-Sch.-Archivs, Bl. 51, woraus zu bemerken: 254, 17 mit-  
 theilend 18 empfehle 19. 20 fehlt mit Ausnahme des Datums

Vgl. Tageb. X, 150, 14. 15. Götting antwortet am 8. März  
 1826 (in demselben Fascikel, Bl. 52): „Die mir von Ew. Ex-  
 cellenz übersandten Bemerkungen eines aufmerksamen Lesers  
 Ihrer Schriften werde ich so gut es geht benutzen und sie  
 dann zurücksenden. Allein ich muss aufrichtig bekennen,  
 dass ich die wenigsten Bemerkungen billigen kann: ich  
 werde aber jedes Mal meine Gründe beifügen, warum ich  
 bei der ersten Lesart stehen geblieben bin. Überdiess ist  
 dem Philologen nichts angenehmer als wenn ein dritter  
 Kritiker vor ihm seine Bemerkungen gemacht hat. Da ich  
 seinen Namen nicht weiss, er doch aber, wie ein Manuscript,  
 ein *siglum* haben muss, so werde ich ihn mit *D* bezeichnen,  
 weil er sich als Mitglied eines Dominovereins bekannt hat.“

209. Vgl. zu 4102 (Bd. 14). Krauses Hand 255, 14  
 denn *g* üdZ 20 seinem *g* aus seinen 256, 13 näher üdZ  
 16 trefflich erhaltener aus trefflicher alter 17 lies: Kronprinz  
 23 zu fehlt 257, 3 lies: daß 258, 2—5 *g* Gedruckt: Brief-  
 wechsel IV, 133. Dazu ein Concept von derselben Hand,  
 Abg. Br. 1826, 11<sup>b</sup>, woraus zu bemerken: 255, 9 nicht nach er  
 10 aber fehlt 14 denn fehlt 16 trefflich erhaltener] trefflicher  
 alter 23 zu fehlt 26 dabei nach auch 257, 1 einen aus  
 einem 14—258, 5 fehlt

Vgl. Tageb. X, 151, 16. 17; Fortsetzung von 203 d. B.  
 256, 1—24 vgl. zu 121 d. B. 257, 14—258, 3 vgl. zu 138 d. B.

\*210. Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1826, 15  
 258, 6. 7 *g* später hinzugefügt 8 durch nach mir 9 mir *g*  
 üdZ 259, 19 und nach eines so Adresse: „Des Herren  
 General-Lieutenant Freyherrn v. Gersdorf Commandanten

des adlichen Cadetten Corps, Mehrerer hoher Orden Grosskreuz Excellenz“

Vgl. Tageb. X, 151, 24—26 (nach Tageb. X, 139, 22. 23 dictirt am 26. December 1825). Antwort auf des Adressaten (mit vollem Namen: Carl Friedrich Wilhelm v. Gersdorff, 1765—1829, vgl. ADB. IX, 57) Brief vom 30. November (Eing. Br. 1825, 327), worin es heisst: „Deutschland huldigt Ew: Excellenz allgemein, Weimar war so glücklich diese Gefühle nur kürzlich erst aussprechen zu dürfen, auch ich habe die Ehre gehabt, Ihnen vor einigen Monaten, bey einer feyerlichen Gelegenheit [3. September], persöhnlich bekannt zu werden. Seitdem hat das Corps, dem ich vorstehe, seine erste Saecular Feier begangen und ich kann ienes nicht mehr ehren als wenn ich eine kurze Beschreibung der letztern in Ew: Excellenz Hände niederlege“.

\*211. Concept von Johns (260, 1—261, 13) und Schuchardts (261, 14—262, 13) Hand in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Verhandlungen die Rechte des Autors auch in Frankreich zu sichern. 1826“, Bl. 3—5 260, 10 (A) *g*<sup>3</sup> üdZ 11 (B) *g*<sup>3</sup> üdZ welchem *g*<sup>3</sup> aus welchen 14 (C) aus (D) *g*<sup>3</sup> üdZ 15 großen 17 ich aus auch (?) 21 Sie *g*<sup>3</sup> aus sie mein Theuerster *g*<sup>3</sup> aR 22. 23 benannten *g*<sup>3</sup> aus bekannten 24 gewiß *g*<sup>3</sup> üdZ 261, 2 antommt *g*<sup>3</sup> aus kommt 3—9 Folgt mit *g*<sup>3</sup> Verweisungszeichen auf Bl. 5 3 worin *g*<sup>3</sup> aus worinnen 4 zunächst nach gewiß wie — läßt *g*<sup>3</sup> aR 7—9 Den [aus Dem]—setzen *g*<sup>3</sup> später hinzugefügt 10. 11 Gedenden—Jhrigen; *g*<sup>3</sup> aR für Empfehlen Sie mich der frau Gemahlin zum aller schönsten 12 beyderseitiger *g*<sup>3</sup> über Jhrer 13 und heiterm *g*<sup>3</sup> über von Jhrem

Das fehlende Datum nach Tageb. X, 152, 17—19; die Beilage dictirt am 10. Januar (Tageb. X, 146, 22). Antwort auf des Adressaten Brief vom 7. Januar 1826, abgedruckt im Briefwechsel zwischen Goethe und Reinhard, Stuttgart 1850, S. 263, wo S. 264, Z. 12 folgender umfangreiche Passus fehlt: „Herr Graf Beust hat mir Ihre beiden Briefe mitgetheilt aus denen ich den Stand der Privilegien-Verhandlung ersehe. Er fragte mich bey dieser Gelegenheit, ob vielleicht wegen möglichen Nachdrucks in Strasburg Vorkehrungen zu treffen seyn möchten. Ich glaube, nein es

träte denn der Fall ein, dass ein solcher Nachdruck wirklich zu besorgen wäre. An der Spitze des Strasburgischen Buchhandels stehen zwey sehr rechtliche Häuser: Levrault und Treuthel und Würz. Diese würden ein solches Nationalvergehen nicht nur sich selbst nicht zu Schulden kommen lassen, sondern auch bey andern dagegen wirken. Geschäh es aber dennoch, so würden sich immer zeitig genug noch Masregeln nehmen lassen. Auf diesen Fall wäre ein auf die ganzen Niederlande sich ausdehnendes Privilegium ein vortrefflicher „precedent“ weil dadurch der Weg gezeigt werden würde auf welchem die in Frankreich, wie in jenem Lande vorwaltenden Schwierigkeiten sich beseitigen liessen. Denn in beyden Reichen würde das Recht, durch eine blossе Ordonanz zu verfügen, bestritten werden können, oder wenigstens die Ausübung Bedenklichkeiten bey den Regierungen selber finden; und bis zu den gesetzgebenden Behörden hinaufzusteigen würde ohne dringende Nothwendigkeit nicht wohl rathsam seyn. Bedenken Sie, was entstehen würde, wenn zu unsern andern Zerwürfnissen, wie die Schweitzer sagen, auch noch Debatten über Romantiker und Classiker auf die Tribünen kämen;\* vgl. 240, 3—8 260, 2 vgl. Briefwechsel S. 265 13. 14 In demselben Fascikel, Bl. 1, findet sich abschriftlich aus der Haude-Spenerschen Zeitung 1825, Nr. 298, eine Notiz aus „Paris vom 14<sup>ten</sup> December 1825“ über die erste Zusammenkunft der Commission, „welche sich mit der Untersuchung der Gesetzgebung über das literarische Eigenthum beschäftigen soll“, im Departement der schönen Künste; vgl. 261, 10—13 262, 1—3 vgl. 240, 3—8. Reinhardts ungedruckte Antwort vom 26. Januar 1826 in demselben Fascikel, Bl. 6.

\*212. Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1826, 17 262, 14 freundlichste *g*<sup>s</sup> aus freundliche 15 höchstunterrichteter *g*<sup>s</sup> aR für würdiger 16 dem über einem 17 anziehendsten über größten 17. 18 des — Zeit aR für die uns das Alterthum überliefert 263, 1 wie über die Fühlende *g*<sup>s</sup> aus fühlende Mann 263, 3 und *tdZ* 3. 4 eingehändigt und aR für und außer dem — Einmal *g*<sup>s</sup> aR nach in einem zugleich 5. 6 doch — hoffen aus und ich darf wohl hoffen 7 nächstens aus nächst 12 daher ich über wie ich denn 15 meinen über diesen 17 kaum zu

erfüllenden aR 24 Renner g<sup>3</sup> tldZ Förderer g<sup>3</sup> aR für Be-  
wahrer 25 gnädigst — Hulb g<sup>3</sup> aR für gnädige Beachtung  
einen g<sup>3</sup> aus meinen Adresse: „Dem hochwürdigsten Herrn  
Herrn von Streber Bischoff und Domprobst Conservator der  
Königl. Münzsammlungen in München“

Vgl. Tageb. X, 153, 2. Antwort auf des Adressaten,  
Weihbischofs in München (1758–1841, vgl. ADB. XXXVI,  
551), Brief vom 9. Januar (Eing. Br. 1826, 35), worin es  
heisst: „Als S. Königl. Hoheit der Grossherzog von Weimar,  
vor einigen Jahren die Merkwürdigkeiten von München  
besahen, brachten Höchst Dieselben auch einige Zeit in dem  
K. Münzkabinete zu, und der unterzeichnete Conservator  
desselben wird die ausserordentliche Huld und Gnade Zeit-  
lebens nicht vergessen, welche der Grossherzog, Königliche  
Hoheit, demselben zu bezeugen geruhten. Bald darauf ward  
ihm noch die besondere Freude zu Theil, aus den Händen  
seines Königes jene schöne Schaumünze zu erhalten, welche  
auf die Jubelfeyer des Grossherzoges Kgl. Hoheit geprägt  
wurde . . . Eine ähnliche schöne Denkmünze soll nach  
öffentlichen Nachrichten auch das Jubelfest Ew. Excellenz  
verewigen, und der Unterzeichnete kann sich den Wunsch  
nicht versagen einen Abdruck hievon, von welch' immer  
einem Metalle, in der Königlichen Münzsammlung hinter-  
legen zu können“. Die Übersendung der zweiten Goethe-  
Medaille erfolgte am 3. November 1826, vgl. Bd. 41 Nr. 181.

218. Concept von Johns Hand in dem zu 122 d. B. ge-  
nannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 18 264, 16 nur  
g aR 265, 4 stöchiometrische g aus stegiometrische 7–10  
Wäre — gebracht auf angestecktem Octavblatt für: Wären  
diese drey und vielleicht noch mehr Kreise des Wissens auf  
Mineralogie conzentriert und in ein faßliches Compendium ge-  
bracht 18 dennoch g über es doch 19 der g über wenn er  
20 für die sinnliche g aus der sinnlichen 21 Empirie g aus  
Empyrie 266, 6 über nach mich Gedruckt: Naturwiss.  
Correspondenz II, 8

Vgl. Tageb. X, 153, 3. Antwort auf des Adressaten,  
damaligen Privatdocenten der Mineralogie in Leipzig  
(1797–1873, vgl. ADB. XXIII, 316), Brief vom 3. Januar  
1826 (in demselben Fascikel Bl. 17, gedruckt: Naturwiss.

Correspondenz II, 7), mit welchem er seinen „Grundriss der Krystallographie“, Leipzig 1826, übersendet, vgl. Tageb. X, 148, 14, 15, 21.

Ein bei Strehlke I, 466. III, 211 unter'm 25. Januar 1826 verzeichneter Brief Goethes an Nikolaus Meyer gehört unter den 25. Juni 1826 und ist abgedruckt in Bd. 41 als Beilage zu Nr. 60.

\*214. Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1826, 16<sup>b</sup> 266, 12 Bairischen aR

Die Zahlung betraf die Ausfertigung des kgl. bayerischen Privilegiums, vgl. 217 d. B.

215. Vgl. zu Bd. 33, Nr. 71. Schreiberhand (wohl Schuchardt) 268, 26, 27 g Gedruckt: Gräner S. 223, Sauer S. 96. Dazu ein Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1826, 19, woraus zu bemerken: 268, 19 sehr g<sup>a</sup> adZ 267, 17 Sie adZ 19 Punkt nach Aufschluß 20 rohen g<sup>a</sup> aR 21 daß] dies 22 ich g<sup>a</sup> über Sie 23. 268, 1 mit — Böhmen g<sup>a</sup> aR 268, 1 zu fehlt wünschte g<sup>a</sup> über möchte 2 Ein aus Möge ein möge adZ Johann g<sup>a</sup> adZ 4—10, 14—25 folgt mit g<sup>a</sup> Verweisungszeichen auf Bl. 20 26—28 fehlt mit Ausnahme des Datums 28 27 | 19ten

Vgl. Tageb. X, 155, 5, 6 und 292, 10. Antwort auf Gräners Brief vom 13. December 1825 (Sauer S. 93) 266, 14 vgl. zu 205, 18 267, 12 vgl. Sauer S. 94 21 vgl. zu 179, 18 268, 15, 16 vgl. 280, 4 - 24, 246 d. B. und Bd. 41 Nr. 115, 144.

216. Concept von Schuchardts Hand in dem zu 122 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 25 269, 2, 4 so willkommen aus mit so willkommenen Studenten 5 Gew. nach ich 6 Bemühung aus Bemühungen 8 unmöglich g aus möglich 10 daß g über was 20 diesmal g adZ von nach nur 22 merkwürdiger nach gan(3) 23 sehr g über ganz wobei für jedoch g über wie denn auch 270, 1 auch wohl g<sup>a</sup> über allenfalls 2 Da aus Daß Hilferdes aR für Wallrosses 12 Gew. Hochm. g adZ 12, 13 lies: dem Bearbeiter dieses Faches 14 denn 16 Ehebandes 22 die g adZ 271, 5 zu g unter aus 23 daß nach uns Mögliche g über Nöthige 26 Vielleicht — 272, 6 mit Verweisungszeichen auf Bl. 27 nachgetragen 272, 2, 4 ihr — zugeschrieben aR 11 Tie nach Ich behalte nur vor, in der Folge Gedruckt: Naturwiss. Correspondenz II, 225

Vgl. Tageb. X, 155, 6—8. Antwort auf des Adressaten Brief vom 16. December 1825 (in demselben Fascikel, Bl. 21, gedruckt: Naturwiss. Correspondenz II, 221), vgl. zu 211, 14 270, 16 vgl. zu 16, 20 271, 21 vgl. zu 25, 14 27 vgl. zu 179, 14 272, 11. 12 vgl. zu 28, 22.

217. Vgl. zu 6186 (Bd. 22). Eigenhändig 272, 24 1826] 1825 Gedruckt: W. v. Biedermann, Goethe-Forschungen I, 252

Jahreszahl nach Tageb. X, 153, 7. 8 berichtigt (vgl. XXXIX, 307) 272, 19. 20 vgl. zu 214 d. B.

\*218. Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1826, 18<sup>b</sup>

Vgl. Tageb. X, 154, 27—155, 1 („Die Jubiläumsmedaillen wurden in vier Metallen der Frau Grossherzogin übersendet“) und 155, 9 („Geburtstag der Frau Grossherzogin“) 273, 2 vgl. Tageb. X, 154, 25 („Buchbinder Müller das Münzkästchen“).

219. Vgl. zu 6161 (Bd. 22). Eigenhändig. Mit Boisserées Notiz: „Empf. d. 3 Febr. A. 11<sup>b</sup>“. Gedruckt: S. Boisserée II, 413

Vgl. Tageb. X, 155, 17. 18. Antwort auf des Adressaten Briefe vom 21. und 23. Januar 1826 (Gedruckt: S. Boisserée II, 409. 410), die am 29. Januar bei Goethe eintrafen und über den Abschluss mit Cotta „die Entscheidung heranföhrten“ (Tageb. X, 155, 1—4. 9. 10).

\*220. Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1826, 20<sup>b</sup> 273, 14 wünſchen aus wünſche 274, 1 Wilamoff

273, 16 vgl. zu 170, 22 274, 1 Über den Staatssekretär und Geheimrath Gregor Willamov vgl. G. Schmid, Goethe und Uwarow, St. Petersburg 1888, S. 35 f. 3 vgl. zu 193 d. B.

\*221. Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1826, 24 274, 8. 9 nur — vorſchwebt, g aR für kurzgefaßt 23 den aus dem 275, 3 Reflexion g aus Reflection 4 eine Aufgabe, die aus einen Gegenstand, der 5. 6 zu — Fähigkeiten g aR für alles aber, eigentlich gegenständliche Talent hat er 7 ausgebildet g aus ausgeübt 7 fühlt g über hat 8 davor g über vor am Seitenschluss; am Anfang der folgenden Seite nochmals g aR vor 9 Imaginative aus Immaginative 11 ſo eben g ſdZ 13 den — Haben g über die Gelegenheit 16 haben g

üdZ 18 eben nach sich 26 einfachen g aus Einfachen 28 gar  
 g üdZ nach schon 276, 1 Manchen geändert in Manche,  
 dann durch Punkte wiederhergestellt 5. 6 ~~ist~~ — beruhigend  
 g über freut mich sehr 9 höchst — bleibe g aR Ein g aus  
 ein 11 und g aus Und kann g über können in einer g  
 aus durch eine 13 schon geprüfte g aR 15 werde g über wird  
 16 wünsche — unterhalten g aus werde mich gern mit ihm unter-  
 halten 18 Nach anslangen g üdZ mich, dann wieder gestrichen  
 19 zu g üdZ 20 Hiernach — wohl g aR für Und ich will gern  
 23 Befinden g aus Wohlbefinden

Vgl. Tageb. X, 155, 19—22. Antwort auf Carl Augusts  
 Brief von demselben Tage (Briefwechsel II, 276) 274, 11  
 Geheimrath Wedekind, grossherz. hessischer Leibarzt in  
 Darmstadt, hatte einen Aufsatz aus der Kirchenseitung  
 (Nr. 15) übersandt 17 Der Improvisator Dr. Oskar Ludwig  
 Bernhard Wolff (1799—1851, vgl. ADB. XLIV, 9) besuchte  
 Goethe zuerst am 18. Januar 1826 (Tageb. X, 150, 16—19),  
 nachdem er Tags zuvor (Eing. Br. 1826, 43) um eine  
 Audienz nachgesucht hatte. Nach mehrfachen Berichten  
 Riemers und Eckermanns über ihn (Tageb. X, 152, 7. u. 153,  
 9. 10. 24. 25) hörte Goethe ihn am 28. Januar (Tageb. X, 154,  
 17. 18. 20. 21); Wolff selbst berichtet darüber in seinen Er-  
 innerungen „Portraits und Genrebilder“, Cassel und Leipzig  
 1839, I, LXXXIV ff., vgl. ferner 291, 1—17, Eckermanns Ge-  
 spräche vom 29. Januar 1826 (I, 237) und Carl Augusts Brief  
 an Goethe vom 4. Februar 1826 (Briefwechsel II, 275)  
 276, 5 Als Nachfolger Rehbeins (vgl. zu 205, 18) war zunächst  
 ein Dr. Cunitz in Eisenach in Aussicht genommen (Brief-  
 wechsel mit Carl August II, 277), später wurde Dr. Carl  
 Vogel gewählt, vgl. 300, 10. 326, 11. 329, 1 und XLI, 34, 7.

222. Vgl. zu 5896 (Bd. 21), Bl. 26. Eigenhändig, ohne  
 Adresse 277, 16 mir fehlt Gedruckt: Grenzboten 1869,  
 Nr. 32, Strehlke I, 157. Dazu ein Concept von Schuchardts  
 Hand, Abg. Br. 1826, 23, woraus zu bemerken: 277, 1 gehe  
 1. 2 theuerste Freundin fehlt 3 Gutes] Freundliches 8 treue]  
 gute 10 unverändert] fortwährend 12 auszusprechen, was ich  
 längst im Stillen hege: daß mir die 13 Ihren Freunden] mir  
 14 scheiden] entfernen 14. 15 Sie — mitempfinden g' aR für  
 auch Ihnen wird der Gedanke schmerzlich erscheinen 16 mit





hintweisen und alldann dem Glück zu überlassen hätte worauf man sich so wie in jeder Angelegenheit immer am Ende noch zu vertrauen hat. Vom Berliner Rebailleur Leigntoumen wählten wir nach allem bisherigen keinen Weg, vielmehr würde auf jeden Fall schon der Versuch alles gute Verhältniß zwischen hier und den dortigen Künstlern, welches in mancher Rücksicht gekhont zu werden verdient, gestört wo nicht aufgehoben zu werden bedroht seyn; da denn doch am Ende die große Gefahr sich abermals in der Ferne mißzuverstehen wieder einträte.

Sollten daher Höchstdieselben nicht geneigt seyn, nach obigem ohnzwecklichen Antrag, mit einigen Bemerkungen abschließlich die Angelegenheit an den genannten Brand gelangen zu lassen, und, da es ihm an guten Willen, an einem gewissen Talent nicht fehlt, das letzte Gelingen abzuwarten; so würde es freylich am sichersten seyn, denselben hierher einzuladen, weil dessen Reise und hiesiger Aufenthalt nicht mehr kosten würde als eine Abfindung, deren Betrag sich nicht voraussehen ließe und wobei das bisher aufgewendete ganz und gar verloren ginge. Sein Hierseyn brächte den Vortheil daß man in kurzem zum Abschluß käme und Ew. R. G. würde es unterhalten einen nicht unfähigen Künstler unter eignen Augen ein so grandios unternommenes und von der Welt begierig erwartetes Werk zu eigener und allgemeiner Zufriedenheit vollendet zu sehen.

Dazu ein früheres Concept von Schuchardts Hand, Foliobogen im G.-Sch.-Archiv; zur Sache vgl. zu 190 d. B.

224. Vgl. zu 6635 (Bd. 24). Schuchardts Hand 282, 8—15 g Gedruckt: v. Leonhard, Aus unserer Zeit in meinem Leben II, 104. Dazu ein Concept von derselben Hand in dem zu 122 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 30, woraus zu bemerken: 279, 9 geneigte Sendung g<sup>1</sup> aus geneigtes Schreiben 10 mich g<sup>1</sup> aus mir 11 darauf gewiesen g<sup>1</sup> aR für Bedenken machend Sie g aus sie 13 Wie — 16 mir g<sup>1</sup> aR für Daher soll mir denn auch das Neuste, was ich 17. 18 rüstig-gewandter g aus rüstiger 22 diesem g aus diesen 280, 11 überlassend g<sup>1</sup> aus überlassen 12. 13 zugleich g<sup>1</sup> aus sogleich 14 dagegen leisten g über ablassen 22 contentiren g aR für consentiren 25 dem g aus den 27 mir gelegentlich 281, 3 Albit g aus Alpit 17 Nun kann ich mich g aus und ich kann mich 282, 3 Taschenbuch 8—15 fehlt

Vgl. Tagen I 151 a 2. Antwort an die ...  
Brief aus Heidelberg vom 11. Januar 1855. ...  
spondens I 256 mit Tagen I 151 a 2. ...  
zweite Ausgabe von ...  
übermacht (Namen ...)  
280, 4—25 vgl. in ...  
222, 1. XXXI. ...  
23—25 vgl. Tagen I 152 — ...  
158, 10—11.

225. Vgl. in ...  
Concept von ...  
„Acta Privata ...“  
Schriften betr. V. I. ...  
von Cotta wegen ...  
andere Buchhändler ...  
worans zu bemerken: ...  
im allgemeinen ...  
für] der ...  
daß ...  
gleichen ...  
Datums ...

Vgl. Tagen I 151 a 2 mit ...

226. Vgl. in ...  
Vermerk: „empf. ...“  
II, 413. Dazu ...  
225 d. B. ...  
worans zu bemerken: ...  
284, 1. ...  
Schönher 9 ...  
Ausnahme des ...  
Datum 9: ...

Vgl. Tagen I 151 a 2 mit ...

227. Die Handschriften ...  
sind unbekannt: ...  
Goethe's Freund ...  
1855, 8. 117 ...  
Johns Hand im ...  
worans ferner zu bemerken ...  
lung ...

g aus frühern 20. 21 anmuthig g aR für bunt und heiter,  
 dieses g üdZ 22 wohl g über früher 285, 1 höchst — Johann  
 g für Nicht weniger freue ich mich 2 Straßburger nach  
 frühern 3 Handen 10 Sie aus die 13 Band 18 propaliren  
 g aus probaliren 19 nähern 21 in g aus im, darüber g in  
 und 23 hab ich mich bisher 286, 3 mit g üdZ mehreren  
 6 denn g über dann nunmehr 10 ich fehlt 17 einer ab-  
 schließenden g aus abschließende 24 Erfreuliches g über Un-  
 genehmes 287, 1—3 mit Verweisungszeichen aR 4. 5 fehlt  
 mit Ausnahme des Datums; dafür folgen auf Bl. 5/6 folgende  
 interessante Absätze:

Ich bediene mich nämlich seit mehreren Jahren zum Tisch-  
 trunt eines wohlgeformten silbernen, inwendig verguldeten Bechers,  
 diesen setzte ich vor Kurzem bey Seite, einem neuen von werthester  
 Hand empfangenen Geschirr dieselben Rechte einräumend.

Jenen also bin ich erbötig Ihnen zu widmen und zwar so 1  
 daß der Name des Empfängers und des Gebers mit der ehemaligen  
 und gegenwärtigen Jahreszahl eingegraben darauf erscheine.

Ich entäußere mich dieses werthen Hausrathes in diesem Falle  
 um so eher als meine Absicht schon längst gewesen nach Straß-  
 burg zu flüchten, was noch mehr als Wort und Blatt daselbst 10  
 mein Andenken wiederholt erneuerte. Wunderbarer Weise werden  
 Sie nun, durch die mir gegebene Nachricht der Depositair eines  
 solchen Denkmals, woraus Sie hoff ich bald an froher Tafelrunde  
 Herrn Prof. Arnold vor allen zutrinken und meine sonstigen  
 Freunde zu gleicher Weiße zu ermuntern. 15

Sie sehen aus diesen Vorschlägen und Anregungen, daß mir  
 gleich, wenn ich an Straßburg denke, Herz und Sinn aufgeht und  
 ich mich so gern in jenes jugendliche Wohlleben versetze, deshalb

3 neuen g aus neuem 8 Hausrathes g aus Haushaltes  
 9 um — als g über gern, da schon längst 9 schon — gewesen g  
 aR für war 11 mein — erneuerte g aR für aufbewahrt zu  
 werden verdiente 12 Depositair g aus Depositeur 13 woraus  
 Sie [nach das] hoff ich bald g aR für indem ich wünsche daß  
 Sie 14 Herrn nach so in dem werthen Familienkreise, wobey  
 ich zuvörderst vor allen g üdZ zutrinken g aus zutrinken  
 und nach bitte zuerst [g] 14. 15 und — zu g später  
 zwischengeschrieben

wir denn auch mehr denn einmal den Pfingstmontag zu feyern Gelegenheit nehmen.

Hiermit aber sollte es zwischen uns nicht abgethan seyn, sondern ich wünschte daß Sie fortführen an mir und was mich  
s betrifft eifrigen Theil zu nehmen.

In kurzem übersende die schon oben gedachte Ankündigung meiner sämtlichen Werke und Sie denken leicht wie schmeichelhaft es mir seyn müßte, wenn Straßburg lebhaften Theil an der Subscription nähme und die dortigen ehrenwerthen Buchhandlungen  
10 zu Förderung des wichtigen Unternehmens freundlich die Hände bieten wollten.

Da ich schon vier Wochen mit einer Antwort gezaudert, so sende Gegenwärtiges eilig fort, obgleich noch manches mitzutheilen hätte. Z. B. geht mir noch eins bey: sagen Sie mir doch,  
15 was, wenn ich Ihnen den Becher schicke, zu beobachten sey? Damit das Einbringen einer solchen Waare kein Hinderniß erleide. Mannigfaltig beschäftigt und bedrängt eilig aber mit wahrer folgerechter Hochachtung.

Vgl. Tageb. X, 157. 1. 2. Antwort auf des Adressaten, Divisionschefs in der Mairie von Strassburg (1775—1858, vgl. ADB. VI, 138), Brief vom 26. December 1825, auszugsweise gedruckt bei A. Stöber, Der Aktuar Salzmann S. 115 284, 14 Engelhardt übersandte seine Ausgabe des Hortus deliciarum der Äbtissin Herrad von Landsperg, Stuttgart und Tübingen 1818 (vgl. Tageb. X, 177, 9. 10. 21. 22. 178, 4—7), des Ritters von Stauffenberg 1823 und seine Wanderungen durch die Vogesen 1821 285, 4. s Engelhardt schreibt (ungedruckt): „Über meine sonstige Persönlichkeit, darf ich mich unter andern auf Sulpiz Boisserée, meinen Vetter Dr. Ehrmann (sonst zu Frankfurt), auf Jakob Grimm, Arnim, Görres, Hofrath Crentzer, Clemens Brentano, Zelter und Zeune zu Berlin, Hase und Therese Winkel zu Dresden, die Frankfurter Gesellschaft für alte deutsche Geschichtskunde u. s. w. beziehen. Aktuar Salzmann war ein genauer Freund meiner Familie, eine Freundschaft deren auch ich bis zum Ende des lebenswürdigen Greises genoss. Eben mit Salzmann besuchten Ewr Excellenz auch das damalige Engelhardtsche

Haus auf dem Paradeplatz; und meine Mutter bewahrt in unvergänglicher Erinnerung, wie ihr, der H-jährigen, für reissend geltenden Frau, da sie eben ihren Entgebarnen, (meinen um wenig ältern Bruder) singend auf dem Arme hielt, diese treue Erfüllung schöner Mutterpflicht, eine mit Enthusiasmus dargebrachte, ehrenvolle Huldigung des bald nachher so berühmten Göthe erworben<sup>4</sup>. Engelhardt übersendet am 15. März 1826 (vgl. Tageb. X, 177. 2. 4) Abschriften der Goethischen Briefe, der Iphigenia und der Thesen, vgl. Goethes Antwort vom 22. April 1826 (Bd. 41 Nr. 14).

<sup>228</sup>. Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1826. 21 287, 12  
großem g<sup>1</sup> aus großen 15 wird sogleich abgetragen g<sup>1</sup> aus trage  
sogleich ab

Vgl. Tageb. X. 158, 2.

<sup>229</sup>. Vgl. zu 6161 (Bd. 22). Schuchardts Hand 288, 25—289, 4 g Gedruckt: S. Boisseree II, 413. Dazu ein Concept von Johns Hand in dem zu 225 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 8, woraus zu bemerken: 287, 19 eine aus einige 288, 13—24 folgt auf Bl. 13 12 gleichfalls g über hiernächst Contract: g aus Contract: 25—289, 4 fehlt mit Ausnahme des ersten Datums. Ferner ein früheres Concept g<sup>1</sup> auf losem, gebrochenen Foliobogen in demselben Fascikel. Bl. 8<sup>a</sup>.

Vgl. Tageb. X, 158, 4—6 287, 19. 20 Von Schuchardts Hand, mit Bleistiftcorrecturen Riemers, in demselben Fascikel. Bl. 9—12; vgl. 233 d. B. 288, 13—17 vgl. zu 240 d. B. 13 Von August v. Goethes Hand in demselben Fascikel, Bl. 14—17; dazu g aR die Notiz: von Fol. 8 bis 17. alles mundirt und expedirt. Sonntag d. 5. Febr. 1826. G. Vgl. ferner 230 d. B.

<sup>230</sup>. Vgl. zu 6161 (Bd. 22). August v. Goethes Hand 290, 27 g Gedruckt: S. Boisseree II, 414. Dazu ein Concept von derselben Hand in dem zu 225 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 18, woraus zu bemerken: 289, 11 Das erste und auf Rasur 17 eine] meine 19 ganz unmöglich 21 Geschäftsmann 290, 10 Das zweite auß fehlt 18 wohlwollenben] wohlgemeinten 26 und wechselseitige Zufriedenheit 27. 28 fehlt mit Ausnahme des Datums. Dazu aR: Exped. durch die Post d. 6<sup>ten</sup> Feb. 26.

Vgl. Tageb. X, 158, 18. 19 und zu 229 d. B. Antwort auf Boisserées Brief vom 21. Januar 1826 (S. Boisserée II, 410), worin es heisst: „Auf jeden Fall erwartet Herr v. Cotta, dass Sie ihm jene Anerbietungen, von denen Ihr Brief [vgl. 244, 23—245, 3] spricht, deren Einsicht er ohnehin seinem Vorzugsrecht gemäss verlangen könne, freundlichst bekannt machen werden, und ich wünsche recht sehr, dass Sie es thun“ 289, 21 Der Kanzler v. Müller legte am 4. Dezember 1825 einen Verlagsvorschlag der Hahn'schen Hofbuchhandlung in Hannover mit einem Schreiben vom 19. November 1825 vor (in dem zu 107/8 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 40—49), vgl. zu 244, 28—245, 3, Tageb. X, 131, 22—23 und Burkhardt, Goethes Unterhaltungen mit dem Kanzler F. v. Müller<sup>2</sup> S. 136.

\*281. Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1826, 28 291, 19 darin aus darinne hübsch aus Hübſches 20 um aus und 292, 27 Taffa g<sup>2</sup> aus Baffa

Vgl. Tageb. X, 159, 3. 4. Antwort auf Carl Augusts Brief vom 4. Februar 1826 (Briefwechsel II, 275) 291, 3 Der Improvisator Wolff wünschte als Professor der französischen, englischen und italiänischen Sprache am Weimarischen Gymnasium angestellt zu werden, vgl. zu 202, 11 und 274, 17 18 Ein Brief des Schiffscapitäns der Pallas, der den Prinzen Bernhard nach Amerika gebracht hatte; Carl August frug ihn, „ob er durch seine Erfahrungen wohl manchmal entdeckt hätte, wo ein Sturm, der über die See kommend die Meeresküsten anfiel, entstünde?“ 292, 9 vgl. Tageb. X, 109, 3. 19. 110, 28. 111, 1 22 vgl. Dichtung und Wahrheit, IV. Buch (Werke XXVI, 191) 27 vgl. XXVIII, 295, 3. 347, 22. XXIX, 16, 11.

282. Vgl. zu Bd. 32 Nr. 98. Schuchardts Hand 294, 17 g Gedruckt: Briefwechsel S. 293 mit dem falschen Datum vom 27. Februar 1826. Dazu ein Concept von Johns (293, 4—24) und Schuchardts (294, 1—16) Hand, Abg. Br. 1826, 22, woraus zu bemerken: 293, 6 verpflichteten Dand g später zwischen- geschrieben 15 Sulpiß 16 ihn g aus ihm 23 fruchtbare g aus fruchtbar gewordene 294, 7 also — an aR für an 8 post- täglich damit 9 bezeichne g aus zeichne 14 diese bedeutende g<sup>1</sup>(?) aus dieser bedeutenden 15 Ihrer Vorſorge g über schon Manches 17. 18 fehlt mit Ausnahme des Datums

Vgl. Tageb. X, 159, 4. 5. Antwort auf des Adressaten ungedruckten Brief vom 26. Januar 1826 (vgl. zu 211 d. B.) 294, 6 vgl. Tageb. X, 143, 6—8. 331.

Ein amtliches Schreiben der Oberaufsicht vom 8. Februar 1826 an den Vorstand des lithographischen Instituts zu Weimar, gedruckt bei Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 145, lautet:

In dem Wochenblatte No. 3 dieses Jahres ist eine Subscriptions-Anzeige enthalten:

Galerie merkwürdiger und interessanter, origineller und komischer Menschen der Großherzoglichen Residenzstadt Weimar, nach dem Leben dargestellt u. s. w. 5

Da man nicht wissen kann, wohin ein Solches Unternehmen in der Folge führen könnte, so hat unterzeichnete Behörde beschlossen, in ihrem Bereiche dergleichen keineswegs zu dulden. Der Unternehmer der Großherzoglichen lithographischen Anstalt, H. v. R. wird deshalb hierdurch aufmerksam gemacht und ihm ausdrücklich 10 verboten, keine dergleichen auf irgend eine Art von Spott- oder Zerrbild zu lithographiren, noch in seiner Officin abdrucken zu lassen; auch wenn ihm dergleichen angeboten würden; solche von der Hand zu weisen und sich durch gegenwärtige Verordnung deshalb zu legitimiren. 15

Weimar den 8. Febr. 1826.

Oberaufsicht. v.

\*283. Vgl. zu 6378 (Bd. 23). Johns Hand. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1826, 29<sup>b</sup>, woraus zu bemerken: 294, 20 ein aus einen 20. 21 es kommt zwischen *g* *aR* für *es* folgt unmittelbar nach 21 dem Schluß *g* über steht vor dem Theile 22 zu stehen *g* später zwischengeschrieben 24 Unterschrift fehlt

Vgl. Tageb. X, 159, 15 und zu 287, 19. 20.

284. Handschrift, eigenhändig, in Hirzels Nachlass auf der Leipziger Universitätsbibliothek, vgl. Hirzels Neuestes Verzeichniss, 1874, S. 227

Vgl. Tageb. X, 160, 27. 28. 161, 14. 15.

285. Handschrift (Schreiberhand 296, 10. 11 *g*), im Geh. Staatsarchiv zu Berlin, nicht benutzt; gedruckt: Gae-dertz, Bei Goethe zu Gaste S. 344. Dazu ein Concept von Johns Hand, von Riemer (*R*) mit Blei durchcorrigirt, in



dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Acta Privata Die neue vollständige Ausgabe meiner Schriften betr. Vol. I. D. Die Verhandlungen an dem Bundestage betr. 1826“, Bl. 3, woraus zu bemerken: 295, 11 langem *g* aus Langem 16 entschiedenes 21 nachgesehen *R* über vergönnt 5 die *R* über meine 6 den *R* aus denen 10—12 fehlt mit Ausnahme des Datums

Vgl. Tageb. X, 162, 1. 2. Antwort auf des Adressaten Brief aus Frankfurt vom 7. Februar 1826 (in demselben Fascikel, Bl. 1), worin es heisst: „Ew. Excellenz erlaube ich mir bey Übersendung des gewünschten Privilegii meine ausseramtlichen Wünsche für Ihr Wohl und für vollständige Erfüllung Ihrer Absichten in der Privilegien Angelegenheit auszudrücken. Der Schluss jenes Privilegii zeigt, dass eine öffentliche Bekanntmachung unerlässlich erfolgen müsse; ich werde solche zum Überflusse in meinem Berichte über den Empfang des Privilegii wiederholt in Anregung bringen, damit Ew. Excellenz in dem etwa an Se Majestaet den Koenig zu erlassenden Dankschreiben diesen Punkt unberührt lassen können.“ Über den Eingang des preussischen Privilegs am 12. Februar 1826 vgl. 297, 16. 17 und Tageb. X, 160, 15—17.

286. Vgl. zu Bd. 39 Nr. 106, Bl. 68. Johns Hand 298, 12—14 *g* Gedruckt: Grenzboten 1874 III, 271. Dazu ein Concept von Johns (296, 13—23 werbe) und Schuchardts (296, 23 wobei — 298, 11) Hand, von Riemer (*R*) mit Blei durchcorrigirt, in dem zu 235 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 4, woraus zu bemerken: 296, 17 vorigem 23 wobei *R* aus Wobey 24 dauernden 297, 1. 2 entschiedensten *g* über glücklichsten 11 Anhalt tñZ 12 Sonderhausen *R* aus Sonderhausen 18 Ew. nach es es selbst *R* aR 21 seyn] scheinen 23. 24 Dürfte ich mir deshalb *g* über Darf ich mir daher 24 geneigte nach wie bisher 25 auch in diesem Falle aR geziemend *R* aR für geneigtest 27 Brintz *R* aR für Prinz 298, 1 Paletes *R* aR für Paquetes 5 nun diesmal 10 beziehen *R* aR 12—15 fehlt mit Ausnahme des Datums 15 15. aus 16.

Vgl. Tageb. X, 162, 2, 3. Antwort auf des Adressaten Brief vom 2. Januar 1826, in dem zu 104/5 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 47, vgl. zu 174 d. B.

297. : vgl. zu 201 d. B. : Mit einem Schreiben des Grafen v. Luxburg, datirt Dresden den 25. Januar 1826, angelangt am 29. Januar 1826 in dem zu 104,5 genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 60) : vgl. zu 235 d. B. Beusts Antwort vom 26. Februar 1826 in dem zu 235 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 12.

\*298. Vgl. zu 3718 (Bd. 13), Nr. 3743. Schuchardts Hand 298. 1—4 *Stück — nicht finden* mit grüner Tinte unterstrichen : s. g. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1826, 25<sup>b</sup>, woraus zu bemerken: 298, 17 den unterstrichenen *g* aR *Stück über die* zu *so nach und für nach uns* 298. 5—: fehlt mit Ausnahme des Datums

299. zu Johann Philipp Gabler, Senior der theologischen Facultät in Jena, starb am 17. Februar 1826, vgl. Tageb. X, 162. 14. 15.

300. Vgl. zu Bd. 39 Nr. 106, Bl. 71. Schuchardts Hand 300. 1—6 *g* Gedruckt: Grenzboten 1874 III, 272. Dazu ein Concept von derselben Hand, von Riemer (*R*) mit Blei durchcorrigirt, in dem zu 235 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 11, woraus zu bemerken: 299, 8—14 aR für Es wird nunmehr, da ich mit der J. G. Cottaischen Buchhandlung wegen des Verlags übereingefommen bin, (*g* aR für abgeschlossen habe,) eine Anzeige nöthig, worin ich von meiner Seite, so wie der Verleger von der seinigen, vortragen und aussprechen, wozu wir uns (*R* über sie sich), bezüglich auf innern Gehalt und äußere form verbinden : 15 Hierauf — ob *R* über Hiebey habe ich nun : 16 im nach keineswegs : 22 darin *R* über dabey : 23 verändern würde *R* unter möchte : 300, 4—6 fehlt mit Ausnahme des Datums : 6 *St.* d. 20. Febr. 1826. *g* aR

Vgl. Tageb. X, 163, 22. 23 und 236 d. B. : 299, 20. 21 Eine Abschrift der Stelle („Ziehe ich nun aber in Betrachtung — geeignet erscheinen möge“) Werke 42 I, 115, 3—116, 13, befindet sich in demselben Fascikel, Bl. 23; Graf Beust sendet sie am 22. Februar 1826 (in demselben Fascikel, Bl. 22) zurück mit den Worten: „Ein *casus unicus* meines Lebens: Etwas von Eurer Excellenz zu prüfen und zu berichtigen.“

299. Vgl. zu 4102 (Bd. 14). Eigenhändig. Gedruckt: Briefwechsel IV, 143



*g* über jeder 20 in's Auge faßen *g* über vor's Auge nehmen  
 21 dieses wenige *g*<sup>2</sup> aus diese Betrachtungen 21. 22 Ja — man  
*g*<sup>2</sup> aus Meine Jahre fordern dergleichen — Hier muß man  
 24 an die *g*<sup>2</sup> über mit denen 24. 25 sich — angeschlossen *g*<sup>2</sup> über  
 wohl einen Wettlauf begonnen 306, 3 bemüht bin *g* adZ  
 3. 4 so — alsdann *g*<sup>2</sup> über Hier ist es nun, wo mir 4 bevor  
*g*<sup>2</sup> aus bevorsteht 6 abschließlich *g*<sup>2</sup> aR für zum Abschied Ge-  
 druckt: Naturwiss. Correspondenz I, 397.

Antwort auf des Adressaten (1801 — 1858, vgl. ADB. XXII, 625), damals Privatdocenten in Bonn, Brief vom 5. Februar (Naturwiss. Correspondenz I, 393), der am 23. Februar 1826 bei Goethe eintraf (Tageb. X, 164, 21) und sogleich beantwortet wurde (Tageb. X, 164, 24. 25), dessen Erwiderung aber erst am 29. März 1826 (Tageb. X, 178, 12. 13) abging. Hier unter dem Datum des ursprünglichen Concepts belassen, da das Mundum wenigstens im Anfang des Briefes verändert sein muss 304, 3 „Zur vergleichenden Physiologie des Gesichtssinnes“ (1826) und „Über die Entwicklung der Eier im Eierstock“ (aus den Acten der Leopoldinischen Gesellschaft), vgl. Tageb. X, 302.

244. Concept von Schuchardts Hand in dem zu 119 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 30 — 32<sup>b</sup> 306, 12. 13 mir — mich *g*<sup>2</sup> aR für Es erinnert mich 14 erinnerte *g*<sup>2</sup> über und ist mir deshalb sehr angenehm 19 Froschquadern 20 von *g*<sup>2</sup> über durch die hier genannten beyden Männer und 21 Er scheint *g*<sup>2</sup> aus Sie scheinen 21. 22 mit — Männern *g*<sup>2</sup> aR 22 harmonisches *g*<sup>2</sup> über gar glückliches 23. 24 dem — kommen [aus kommt] *g*<sup>2</sup> aR und — Deutsche *g*<sup>2</sup> mit Verweisungszeichen später hinzugefügt 307. 1 Durchaus wird *g*<sup>2</sup> über Ueberhaupt ist 3 hie und da *g*<sup>2</sup> adZ verbannt *g*<sup>2</sup> aus verband 7—24 Auf Bl. 32 7 *Hilaire g*<sup>2</sup> aus *Hilair* 8 unnatürlichen *g*<sup>2</sup> über mächtigen 9 Gehirnhälften *g*<sup>2</sup> aus Gehirnteile 17 er *g*<sup>2</sup> adZ 18 fand *g*<sup>2</sup> über war 21 Zweifel *g*<sup>2</sup> über frage 22 ungewiß machen *g*<sup>2</sup> über nicht in Zweifel läßt 303, 1—17 Auf Bl. 30 1 *Despretz* aus *Depretz* 4 *Petweiz g*<sup>2</sup> aus *Petweiz* 5 *Gallildis* 3 Höhenmessungen *g*<sup>2</sup> aus Höhenmessungen 10 doch aus noch Weiter folgen auf Bl. 31 und 31<sup>b</sup> die Absätze:

— — — und nicht selbst zu glänzen.

Diese wenigen Bemerkungen müssen hin, um zu überzeugen, daß in Frankreich ein vollständiges Werk über die Physik fehlt, welches die sämtlichen Resultate und alle Artikel ohne Calcul darlegte, weil sonst ein solches Buch neun Zehntheilen der Leser unzugänglich wird. Obengenanntes Werk des Herrn Despretz erfüllt diese Lücke. Ich glaube nicht, daß gegenwärtig in irgend einer Sprache ein Buch in Einem Band vorhanden sey, worin alle Theile der Physik so methodisch und so vollständig dargelegt wären. Köstlich ist es durch die umfassende Zusammenstellung der Facten, durch zahlreiche Gemälde, die der Verfasser darin vertheilt hat, durch die höchst sorgfältige Darstellung der neuen Theorien des Electromagnetismus und der Undulationen.

Diese Arbeit in einem klaren und schicklichen Style vollendet, ist nun für den öffentlichen Unterricht angenommen. Herr Despretz hat sehr wohl gethan, seinen Untersuchungen über die thierische Wärme Platz zu geben, mehr noch, seine Erfahrungen über die Dünste beizufügen. Die glücklichste, in diesem Werk zu bemerkende Neuerung ist der Abschnitt, welchen der Autor der Meteorologie gewidmet hat. Hier trägt er vor was man am gewissesten über die gleichwarmen Linien, der Centralwärme und die Temperaturen sagen kann. Gewiß werden nun nach dem Beispiel dieses Werks und des von Herrn Brudant künftig alle Bücher dieser Art diese wichtigen Theorien enthalten. Es ist Zeit sie in die Physik einzufügen, denn wie sind sie nicht durch die unermüdblichen Bemühungen des Herrn von Humboldt bereichert worden?

Über den „*Traité élémentaire de Physique*“ par César Mansuète Despretz, 1825, vgl. Tageb. X, 169, 20—22. 170, 19. 27. 28 und Naturwiss. Schriften XI, 83.

\*245. Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1826, 31 308, 19 Übersendung *g*<sup>s</sup> aus Übersendung 23 oder nach ohne 309, 2 Gebirge *g*<sup>s</sup> über Berge der Welt in *g*<sup>s</sup> später zwischen- geschrieben 3 Ufer nach und 5 und — alles. *g*<sup>s</sup> aR 7 theilt nach unwiederruflich; 9 *h**e*. Kannitverstan *g*<sup>s</sup> aus Kannit- verstan 12. 13 Die — Sternwarte *g*<sup>s</sup> später hinzugefügt

Vgl. Tageb. X, 165, 10—13 308, 19. 20 vgl. Tageb. X, 164, 12—14 309, 9 Aus Hebels Schatzkästlein, vgl. XXX,

160, 4—9 und Register S. 63 14 vgl. zu 172, 23 und Tageb. X, 164, 22.

246. Concept von Schuchardts Hand in dem zu 122 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 38 309, 22 worum *g*<sup>s</sup> aus warum 310, 5 den Freund *g*<sup>s</sup> über denselben 7 von ihm *g*<sup>s</sup> aR 9 ein Tauschhandel, besonders *g*<sup>s</sup> tñZ 10 Schwierigkeiten nach besonders ein Tauschhandel 23—25 *g*<sup>s</sup> aR für Mich übrigens auf mein Voriges (*g*<sup>s</sup> tñZ) Schreiben vom [Lücke] beziehend (*g*<sup>s</sup> aus beziehen) habe die Ehre (Dero), mich zu wohlwollenden Andenken empfehlend, mich zu unterzeichnen 26 25 ten aus 24 ten Gedruckt: Naturwiss. Correspondenz I, 297

Vgl. zu 268, 15. 16 und Tageb. X, 166, 23. 24 309, 20 Grüner.

\*247. Vgl. zu 6243 (Bd. 22). Johns Hand 311, 10 *g* Dazu ein Concept von derselben Hand in dem zu 225 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 30, woraus zu bemerken: 311, 4 3.] 2. nach 10. 7 bereit nach m(ich) 8 Dandbar! *g* später vorgeschrieben 10. 11 fehlt mit Ausnahme des Datums

Vgl. Tageb. X, 167, 10. 11. Vermuthlich handelte es sich um die Vollziehung des Contracts mit Cotta.

248. Vgl. zu Bd. 39, Nr. 65. Schuchardts Hand 312, 11 *g* Gedruckt: K. Fischer, Briefwechsel zwischen Goethe und K. Götting, München 1880, S. 11. Dazu ein Concept von derselben Hand in dem zu 61 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 51, woraus zu bemerken: 311, 12 überschide über übersende 14 einigermaßen *g* tñZ 19 schön *g* aR für wichtig, dieses über erfr(eulich) 312, 6 Descartes *g* aus Decart 10 Mitwirkung *g* aus Mittheilung höchlich *g* tñZ 11. 12 fehlt mit Ausnahme des Datums

Vgl. Tageb. X, 168, 5—7. Antwort auf des Adressaten Brief vom 3. März 1826 (in demselben Fascikel, Bl. 52) 311, 12. 13 Band IV der Ausgabe C<sup>1</sup> 18 Götting schreibt bei Zurücksendung des I. Bandes von Dichtung und Wahrheit: „Wie anders würde unsere Ansicht von dem Leben einer bestimmten Zeit des Alterthums sich gestalten, wenn wir eine Selbstbiographie des Äschylus oder Sophokles hätten. Allein es ist eigen, dass das ganze griechische Alterthum

die Selbstbiographie nicht kennt, auch die Römer sie erst unter den Kaisern kennen lernen; wohl aus keinem andern Grunde, als weil bei beiden Völkern anfangs das Leben der Einzelnen mehr und mehr im Staate aufging und keiner sich davon abgeschlossen zu denken vermochte; erst mit dem Kaiserthum und nach dem Untergange der Republik entsteht die Selbstbiographie, weil hier die einzelnen, meist in beschränkender stoischer Philosophie befangen, in Abgeschlossenheit einen Ersatz für die versagte Theilnahme am Staat finden. Unsere Zeit dagegen hat den Vortheil aus einer freieren Ursache ein hohes geistiges Leben in einem schönen, in sich vollendeten Zusammenhange zu sehen, zu sehen wie dieses eine Leben einer Flamme gleich erscheint, von welcher auf die ganze Nation Strahlen ausgehen.“

\*249. Vgl. zu 6243 (Bd. 22). Schuchardts Hand 312, 22 g  
Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1826, 30,  
worans zu bemerken: 312, 19 von nach man 20 Synodal-  
einrichtung 21 wäre g nach könnte 22. 23 fehlt mit Aus-  
nahme des Datums

312, 15 vgl. Tageb. X, 168, 9—11 („Canzler von Müller mit dem Fremden, welcher ein treffliches anatomisches Werk vorwies“) 18—21 vgl. Tageb. X, 167, 18—20. 190, 5. 6. Über Friedrich Immanuel Niethammer, Centralschul- und Studienrath in München (1766—1848), vgl. ADB. XXIII, 689.

250. Vgl. zu 6161 (Bd. 22). Johns Hand 314, 24 g  
Unvollständig gedruckt: S. Boisserée II, 418 (falsch datirt vom 26. März 1826). Dazu ein Concept von derselben Hand in dem zu 225 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 37, worans zu bemerken: 313, 3 überhäuft aus überhaupt 13 Berthlage 18. 19 eintritt g über bevorsteht 314, 6 durch nach nicht 7 daß nach befriedigt 7. 8 nicht befriedigt g üdZ 13 prälubirt g aus prälutirt 18 und g über auch deshalb 19 Ernst nach unser 24. 25 fehlt mit Ausnahme des Datums; darauf folgt aR: Abgegeben *ead.* mit den 4. bemerkten Beilagen. Dieselben Siehe *fol.* [31—36]

Vgl. Tageb. X, 168, 17—19. Antwort auf des Adressaten Briefe vom 11. (S. Boisserée II, 415/6) und Cottas Briefe vom 14. und 19. Februar 1826 (in demselben Fascikel, Bl. 21. 26).

Boisseree antwortet am 25. März (S. Boisseree II, 419), vgl. 263 d. B.

251. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Der Gesellschafter oder Blätter für Geist und Herz, 1845, Bl. 172, S. 994, Berliner Sammlung III, 2, 1378. Dazu ein Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1826, 32, woraus zu bemerken: 315, 10 jedoch *g* aR 11 Bollkommen möchte] mügte 11. 12 vorbedacht, berebet *g* aus vorberebet 13 die Künstler *g* aR für der Schauspieler 14 vom 20 wird Ihnen aus werden Sie 22 aber nach wobey die nach immer immer *g* tidZ 23. 24 und — zu *g* für sie jederzeit im Augenblick zu 316, 3. 4 fehlt mit Ausnahme des Datums

Vgl. Tageb. X, 168, 3. 4. 15. 16. Antwort auf der Adressatin Brief vom 5. März (Eing. Br. 1826, 75), welcher lautet:

„Euer Excellenz Sind, höre ich gestern im Theater gewesen und so ängstiget mich die Wahrscheinlichkeit Sie mögten Verdruss empfunden haben über mein Stokken im letzten Act und Besonders über den Unsinn mit welchem ich sagte: „Gebiethet Euerm Volke Schweigen“ statt Stillstand. Aber mein Geist und mein Körper wurden matt. Denn ich bin es mir schuldig zu erwähnen dass ich diese Rolle bey Gelegenheit Euer Excellenz Jubileum in 10 Tagen lernen musste; und dass ich diessesmal eingetretner Krankheiten halber gezwungen war sie zu spielen, und nur 2 Tage zum repetiren hatte. Mein Kopf war müde und ich hätte um aller Welt Schätze willen nicht noch eine Viertelstunde vernünftig sprechen können. In den frühern Acten wird sich manches gefunden haben was das fehlerhafte aufgewogen haben mögte. Mit diesem Troste will ich mich einstweilen beruhigen. und empfehle mich Ihrem freundlichen Wohlwollenden Andenken.“

\*252. Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1826, 34<sup>b</sup> 316, 6 bepfommendem *g* aus bepfommenden 17 *g* aR

Vgl. Tageb. X, 170, 1—3. 12—14.

253. Vgl. zu 1 d. B. Schreiberhand 318, 3—6 *g* Gedruckt: K. Th. Gaedertz, Bei Goethe zu Gaste S. 345. Dazu ein Concept von Johns Hand in dem zu 235 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 30, woraus zu bemerken:



317, 5 wohl Riemer mit Blei adZ 13 befördern 318, 3—21  
fehlt mit Ausnahme des ersten Datums

Vgl. Tageb. X, 172, 4. 5 und zu 235 d. B. 316, 20 =  
254 d. B. 318, 9—11 = 254 d. B. 12 = 255 d. B. 13 =  
253 d. B. 14. 15 = 257 d. B. 16—18 = 256 d. B.

254. Handschrift von Schreiberhand (320, 16 g), im  
Geh. Staatsarchiv zu Berlin, nicht benutzt. Gedruckt:  
K. Th. Gaedertz, Bei Goethe zu Gaste S. 347. Dazu ein  
Concept von Johns Hand in dem zu 235 d. B. genannten  
Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 26, woraus zu bemerken:  
319, 17 Gew: Königl. Majestät über Allerhöchsthro 320, 16. 17  
fehlt

Vgl. Tageb. X, 172, 4. 5 und zu 235. 253 d. B. Die Ant-  
wort des Königs Friedrich Wilhelms III., datirt Potsdam den  
2. April 1826, ist abgedruckt von Gaedertz a. a. O. S. 336  
(Original im G.-Sch.-Archiv, bei dem Privilegium).

255. Handschrift von Schreiberhand (322, 10 — 12 g), im  
Geh. Staatsarchiv zu Berlin, nicht benutzt; gedruckt: K. Th.  
Gaedertz, Bei Goethe zu Gaste S. 346. Dazu ein Concept  
von Johns Hand in dem zu 235 d. B. genannten Fascikel des  
G.-Sch.-Archivs, Bl. 28, woraus zu bemerken: 321, 17 bedeutens-  
den g über führen 28 hieben Gefühl g aR für Bewußtseyn  
322, 2 Vollbrachten g<sup>1</sup> über Gelungenen 5 Gelingen g später  
zwischengeschrieben 10—13 fehlt mit Ausnahme des Datums.  
Dazu die Notiz: „Mit einer Abschrift des Schreibens an  
Ihre Majestät“

Vgl. Tageb. X, 172, 4. 5 und zu 235. 253 d. B.

\*256. Concept von Johns Hand in dem zu 235 d. B. ge-  
nannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 32 322, 15 Hoch-  
zuverehrender g über Insonders Hochverhrter 323, 26 ge-  
ziemenden nach Bitte

Vgl. Tageb. X, 172, 4. 5 und zu 235. 253 d. B. Bernstorffs  
Antwort vom 30. April 1826, eingegangen am 4. Mai (vgl.  
Tageb. X, 187, 26. 188, 1), in demselben Fascikel, Bl. 48  
322, 16. 17 vgl. zu Bd. 39 Nr. 60.

\*257. Concept von Johns Hand in dem zu 235 d. B. ge-  
nannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 33 324, 5. 6 über  
P. P. 7 mir so theurer Riemer mit Blei über verhrter  
23 subliniſchen

Vgl. Tageb. X, 172, 4. 5 und zu 235. 253 d. B. Schuckmanns Antwort vom 3., eingegangen am 7. April 1826, in demselben Fascikel, Bl. 41; vgl. XLI, 37, 8—16 324, 12. 13 vgl. 7202. 7206. 7232. 7408 325, 9. 10 Das Publikandum über die Privilegierung der Ausgabe letzter Hand erschien, datirt vom 7. April 1826 in der „Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preussischen Staaten“ Nr. 4, ausgegeben zu Berlin den 21. April 1826, und ging am 24. April bei Goethe ein (in demselben Fascikel, Bl. 48).

\*258. Handschrift von John in Hirzels Nachlass auf der Leipziger Universitätsbibliothek (vgl. Hirzels Neuestes Verzeichniss, Leipzig 1874, S. 227) 325, 14 Sie fehlt

Vgl. Tageb. X, 172, 5. 6 325, 17 C. L. v. Knebel.

259. Vgl. zu 4102 (Bd. 14). Johns Hand. Von Zelters Hand mit Blei die Notiz: „Angek. Charfreitag“. Gedruckt: Briefwechsel IV, 147. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1826, 35, woraus zu bemerken: 325, 20 Geiſt- verwandten *g*<sup>3</sup> aR aus Verwandten 326, 1 mag *g*<sup>3</sup> über wird 4 bewegen, ſich zu ſondern, *g*<sup>3</sup> aR 14 angenehmen nach manchen 16 bunt nach zu 19 fehlt

Vgl. Tageb. X, 173, 3. 4 325, 19 Lithographirtes Blatt von Leybolds „Charon“, vgl. zu 4, 4 326, 11 vgl. zu 276, 5, Tageb. X, 170, 4. 5. Zelters Antwort vom 4. April 1826: Briefwechsel IV, 148.

260. Vgl. zu Bd. 39, Nr. 65. Johns Hand 327, 4 *g* Gedruckt: K. Fischer, Briefwechsel zwischen Goethe und K. Göttling, München 1880, S. 12. Dazu ein Concept von derselben Hand in dem zu 61 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 56, woraus zu bemerken: 326, 23 aber immer Bedenken 327, 1 Sie in ſorgfältig: *g*<sup>3</sup> aus ſorgfältigen 1. 2 Theilnahme ſort und 2 zu nach dankbar 4. 5 fehlt mit Ausnahme des Datums

Vgl. Tageb. X, 173, 6. 7. Antwort auf Göttlings Brief vom 14. März 1826 (in demselben Fascikel, Bl. 54), mit dem dieser den 4. handschriftlichen Theil der Werke zurücksendet, „dessen Lectüre, besonders der zahmen Xenien, mir einen köstlichen Genuss gewährt hat: die Xenien haben mich um so mehr überrascht, je weniger wir bisher hoffen durften,

dass der Dichter selbst einmal die Pustrichsgeister hämmern werde, und nun in dieser heitern lebendigen Frische!"

261. Concept von Schuchardts Hand in dem zu 122 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 51 327, 14 wird nach man 18 sie *g*<sup>3</sup> aus Sie 19 sie *g*<sup>3</sup> aus Sie 20. 21 zu verfolgen weiß *g*<sup>3</sup> aus verfolgen 22 mir bey *g*<sup>3</sup> über wir beharrlichen *g*<sup>3</sup> aR für so lange verfolgten 328, 3 sie *g*<sup>3</sup> aus Sie über sich 5 hätten — sich *g*<sup>3</sup> aus fast alle meine Paragraphen haben sich 6 Ihnen *g*<sup>3</sup> aR verbanft nach Ihnen 14 schuldig wird *g*<sup>3</sup> über verbanft. Darnach folgt: Leben Sie wohl! bete ich immerfort. 19 18<sup>ten</sup> März über 23<sup>ten</sup> Febr. Gedruckt: Naturwiss. Correspondenz II, 196

Vgl. Tageb. X, 173, 8. 9. Antwort auf des Adressaten, Professors der Physiologie in Breslau (1781—1869, vgl. AlB. XXVI, 717), Brief vom 27. November 1825 (Naturwiss. Correspondenz II, 195), mit dem dieser die Goethe gewidmete zweite Folge seiner Untersuchungen über das Sehen in subjectiver Hinsicht („Beobachtungen und Versuche zur Physiologie der Sinne“, vgl. Tageb. X, 302) übersendet; vgl. 337, 15—18 und Tageb. X, 165, 2—4. 14. 176, 9—14.

\*262. Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1826, 35<sup>b</sup> 328, 21 verpflichteten 329, 5. 6 Höchstenenselben — daß *g* aus es wird Höchstenenselben erinnerlich seyn daß — stand, daß 7 Rydrig *g* aus Rydrig über *g* über bey 8. 9 versteintem aus versteinten 20 *g* aR

Vgl. Tageb. X, 174, 1. 2 329, 1—3 vgl. zu 276, 5 4—15 vgl. zu 145, 20—25.

263. Vgl. zu 6161 (Bd. 22). Schuchardts Hand 381, 5 *g* Gedruckt: S. Boisseree II, 417. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1826, 36<sup>b</sup>, woraus zu bemerken: 330, 9 glücklichen aus unglücklichen 12 Steinbrude 14 Jetzt [nach Doch] nur soviel: *g* aR 29 viel Gutes und Freundliches *g* aus viele Empfehlung 331, 5. 6 fehlt mit Ausnahme des Datums

Vgl. Tageb. X, 174, 10. 11 329, 21 vgl. zu 250 d. B. 23 vgl. S. Boisseree II, 417 330, 7 vgl. zu 155 d. B. 18 vgl. zu 4, 4.

264. Vgl. zu 6243 (Bd. 22). Johns Hand 381, 15 *g* Abgedruckt von H. Uhde in den Hamb. Nachrichten 1877,

Nr. 60, Morgenausgabe. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1826, 88, woraus zu bemerken: 331, 3 ein aus eine werthen *g* über guten 13. 16 fehlt mit Ausnahme des Datums

331, 13. 14 vgl. Tageb. X, 175, 10. 16.

\*265. Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1826, 33  
 331, 17. 18 *g*<sup>1</sup> später übergeschrieben 332, 3 ich üdZ 4 eine aus Eine ich üdZ. 5 der über ein welcher 7 an aR für von 11 jedes Angenäherte über das Unnähernde 18 zuverlässig auch aR für sogar unbezweifelt 21 dasjenige aus diejenige 22 noch über bisher 23 eines nach sich 27. 28 die herrliche *g*<sup>1</sup> aus in der herrlichen 28 auch in der Art aR 333, 1 aufbewahrt aus der Art aufbewahrt sind 5 würdigsten Kleinode aR für köstlichsten Schätze 6. 7 Überwiegend — unbekannter aR für Dagegen man denn auch in der größten Zahl neue, bisher unbekannte 8 hindeutender aus hindeutende Auf Exemplare folgt: darunter vorfindet 10 wohl aR für leicht 17 anerkannten Riemer mit Blei aus anerkennenden 18 in — sind aR Nach auszulegen folgt: im Falle sind Adresse aR: Dem Hochgeb. Herrn Herrn Grafen Alopus Stussich Kaiserl. Gesandten an dem Königl. Preussischen Hofe hoher Orden Großkreuz Excellenz Berlin

Vgl. Tageb. X, 176, 24—26. Antwort auf des Adressaten Brief aus Berlin vom 12. Februar 1826, worin es heisst: „Vor einiger Zeit erfuhr ich zufällig dass Ew. Excellenz Abdrücke von den geschnittenen Steinen zu besitzen wünschten, die sich in der Kaiserlichen Hermitage zu St. Petersburg befinden und ich habe meinen letzten Aufenthalt in der Kaiser-Stadt benutzt, um einige davon zu erhalten, die ich so frey bin in der beyfolgenden Kiste zu übersenden. Es würde sehr schmeichelhaft für mich seyn, wenn Ew. Excellenz diese geringe Gabe als einen Beweis der hohen Verehrung und Bewunderung genehmigen wollten, die ich von der Zeit an Ihnen widmete, da ich, vorzüglich durch Ihre Schriften angezogen, die deutsche Sprache zu erlernen strebte. Noch gewähren sie mir stets die angenehmste Erholung und werden mich durch das Leben begleiten.“

gl. Tageb. X, 161, 27—162, 1. 163, 9. 10. 164, 7. 8. 165, 1 331, 20 gl. zu 235 d. B.

**266.** Handschrift, 1878 im Besitz von A. Spitta in Berlin, unzugänglich; gedruckt nach einer Abschrift, die der Besitzer für H. Uhde anfertigte, im G.-Jb. II, 299. Dazu ein Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1826, 37<sup>b</sup>, woraus zu bemerken: 331, 21 aber *g* über und 334, 1. 2 und — viel-  
malß *g* aR für dankend zugleich mich 3 Lebezow *g* aus Lebezow  
4 hätt 5 sprechen *g* über sehen 6 Persönliche *g* aus persönliche  
11—13 fehlt mit Ausnahme des Datums 13 23.] 25. auf  
Rasur aus 26.(?)

Vgl. Tageb. X, 176, 26. 27. Antwort auf des Adressaten Brief vom Februar 1826 (Eing. Br. 1826, 82), mit dem dieser die von ihm, Friedrich König und K. Levezow verfertigte Medaille auf Goethe (vgl. Zarncke, Kurzgefasstes Verzeichniss S. 103, Nr. 122) übersandte, vgl. 49, 13. 20 und Tageb. X, 170, 5—7 334, 4 Nach K. Levezows Brief an Goethe vom 1. März (Eing. Br. 1826, 81) bei einem zweitägigen Aufenthalte in Weimar, Anfang September 1825 9 Nach Loos' Briefe zu Schönberg bei Franzensbrunn.

\***267.** Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1826, 40<sup>b</sup>  
334, 16 Zwar *g* aus zwar 17 Roth *g* aus noth 21 Sie *g* aus  
sie 22 sehen *g* über wissen Gewiß *g* über Zwar

Vgl. Tageb. X, 177, 25. 26. Über J. H. Meyers Erkrankung in Erfurt vgl. Tageb. X, 174, 8. 12—15. 21—23. 175, 4—7. 23. 24. 178, 14 und die Berichte von Soret und Schuchardt, Eing. Br. 1826, 99—102.

**268.** Concept von Johns Hand in dem zu 122 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 56 335, 7 dem  
*g*<sup>1</sup> aus den 17 den Band *g*<sup>1</sup> über sie dem Künstler 18 ab-  
geben *g*<sup>1</sup> aus geben 22 zwar *g*<sup>1</sup> aR trindt *g*<sup>1</sup> nach dringt  
336, 1 entsprang *g*<sup>1</sup> über gab 2 Deutung *g*<sup>1</sup> üdZ Ich nach  
darüber 3. 6 überfende *g*<sup>1</sup> über schide 13 In aus Im  
16 überliefern *g*<sup>1</sup> nach mittheilen 22. 23 Gruithuis 23 Was  
*g*<sup>1</sup> aus was 25 es nach 3(u) 337, 2 calycinum *g*<sup>1</sup> aus  
gallicinum 3 Nach *g*<sup>1</sup> aus nach 4 macht *g*<sup>1</sup> aus machen

Betrachtung derselben *g*<sup>1</sup> aus Betrachtungen hierüber 5 meine  
Gedanken *g*<sup>1</sup> über die Betrachtungen 6 aufzuzeichnen aus auf-  
zuzeichnen 10. 11 Die Anführungszeichen *g* Einem *g*<sup>1</sup> aus  
einem 11 glaubt *g*<sup>1</sup> aR für kommt zu *g*<sup>1</sup> üdZ 12—18 aR  
auf Bl. 56. Adresse: „An des HE. Präsid. Nees v. Esenbeck

Hochwohlgeb. Bonn. Bilder. Iris und Knabe. Genius zwischen Himmel u. Erde.“ Gedruckt: Naturwiss. Correspondenz II, 149

Vgl. Tageb. X, 175, 19. 177, 26. 27 335, 9 — 18 vgl. zu 214, 1 336, 4 „Iris und Knabe“ und „Genius zwischen Himmel und Erde“ vgl. 339, 22, Werke V, 1, 134. 136, V, 2, 91 ff. 11 Vom 24. Februar 1826, vgl. Sauers Ausgabe des Briefwechsels S. 117 17 vgl. zu 233 d. B. 20 vgl. zu XXXVIII, 84, 5. 6 22. 23 vgl. zu 122, 26 337, 5. 6 vgl. Tageb. X, 175, 18 16 vgl. zu 261 d. B.

\*269. Concept von Augusts Hand in dem zu 225 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 41 337, 22 Affignationen aus Affignation 338, 1 vorerst üdZ 2 Affignation nach der 5. 6 gedachter Handlung aR für derselben 7 daß aus der über nach neu(en) neue üdZ 12 erbittend g<sup>1</sup> aus erbitte

Vgl. Tageb. X, 178, 1. 2. Freges zusagende Antwort vom 31. März 1826 in demselben Fascikel, Bl. 42.

\*270. Die Originale der Briefe Goethes an Alfred Nicolovius sind nicht erreichbar; da der Druck im Weimarschen Sonntagsblatt von 1856 Nr. 16 unvollständig und fehlerhaft ist, werden hier die Concepte, soweit sie vorhanden, zu Grunde gelegt. Johns Hand, Abg. Br. 1826, 38<sup>b</sup> 338, 16 auch g üdZ 17 geschrieben nach auch 18 wüßten g aus wissen da g aus daß 20 schmerzlicher nach würde noch 21 würde g über werden daß g aus den 23 lernten g aus lernend 339, 2 Veranlassung g aus sich veranlaßt 4 in — umherzuwandeln g aus sich in — angenehme Verhältnisse zu setzen 7 dergleichen g über diese amphigourische g<sup>1</sup> aus amphigurischen 8 Ferner g aus ferner 9 nicht g über mich 16 poetisch g aus poetischen 18 an g über ans (?) 19 mich nach mir Gebliebenem g aus Gebliebenen 21 der nach von den 23 vielleicht g über ja wohl 28 voraus g üdZ fromme g üdZ 340, 1 ehrerbietigst g üdZ 3 waderer g aus Waderer darin g aus darinnen 5 daß nach die 6 Ihrem g aus Ihren 8 außer — Gesichtskreise g aR für weit weniger 9 gäbe g<sup>1</sup> aus gebe

Vgl. Tageb. X, 178, 2. 3 und zu 45, 5 339, 12 vgl. zu 233 d. B. 16 Die Anfänge des 1827 erschienenen Werkes

- Nicolovius, Über Goethe. Literarische und artistischeichten. Theil I. Leipzig 1828 22 vgl. zu 336, 4

340, 1 Vermuthlich handelte es sich um eine Unterstützung für Rehbeins hinterlassene Familie, vgl. zu 205, 18, Tageb. X, 176, 2—4.

Ein Schreiben der Oberaufsicht vom 29. März 1826 an Dr. Weller in Jena, die Verpflichtung des Gehülfen bei Grossh. Thierarzeney Schule daselbst Christian Burgermeister aus Eisenach betr., in Hirzels Nachlass auf der Leipziger Universitäts-Bibliothek (vgl. Hirzels Neuestes Verzeichniss, Leipzig 1874, S. 227).

Zwei Concepte der Oberaufsicht vom 30. März 1826 an den Cammercentralcassen-Controlleur Hoffmann in Weimar und an den Rentamtman Müller in Jena, die Bezahlung der vom Postmeister Becker zu Jena erkauften Scheunen am botanischen Garten betr., in dem Fascikel der Oberaufsicht „Acta Erbauung einer neuen GärtnerWohnung im Grossherzgl. botanischen Garten zu Jena betr.“, 1825—29, Bl. 34. 34<sup>b</sup>.

271. Concept von Johns Hand in dem zu 122 d. B. genannten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 55 341, 1 es mir *g* aus mir das 2 ein solches *g* über dieses 3 ! *g* 4 älteren und jüngeren *g* aus Älterer und Jüngerer 5. 6 bin — würde *g* aus Ich bin dadurch zu ruhiger Ansicht gelangt welche ich gern ausspreche wie folgt 10 dem *g* aus den Adresse: „An Herrn Heinrich Zschokke in Aarau“. Gedruckt: Grenzboten 1870, Nr. 1, Naturwiss. Correspondenz II, 394

Vgl. Tageb. X, 179, 11. Antwort auf des Adressaten Brief vom 1. Februar 1826 (Naturwiss. Correspondenz II, 394), der am 20. Februar anlangte (Tageb. X, 163, 26) und Zschokkes Werk „Die farbigen Schatten, ihr Entstehen und Gesetz“, Aarau 1825, begleitete (Tageb. X, 302). Die Zschokkeschen Schriften erhielt Goethe am 24. April 1825 von dem Verleger Sauerländer in Aarau und las sie in den folgenden Tagen (vgl. Tageb. X, 47, 13 ff. 297 und zu Bd. 39, Nr. 173).

---

## Tagebuchnotizen.

1825.

### August

3. Grossherzog Carl August, Wilhelmsthal (Conc. 1. August) [1].
5. C. F. Zelter, Berlin [2].  
J. F. v. Cotta, Stuttgart [3].  
J. C. L. Schorn, Stuttgart [4].
6. S. Boisseree, Stuttgart (Concept) [9].  
J. M. Färber, Jena („die Kiste mit den Charons“) [vgl. 8/9].
7. C. F. Zelter, Berlin [6].
8. J. M. Färber, Jena [7].  
F. Carl, Jena [8].
18. C. D. Rauch, Berlin („Angelegenheit der Medaille“).
14. J. N. Hummel, Weimar [11].  
H. C. F. Peucer, Weimar [12].
1. J. L. Schmidmer, Nürnberg („mit einem Wechsel auf?“).

### August

16. C. D. Rauch, Berlin („Antwort, mit einem Wechsel auf 500 Thlr.“).  
C. F. Schmidt, Berlin.
17. C. W. v. Fritsch, Weimar [13].  
C. L. v. Knebel, Jena [14].
19. Grossherzog Carl August, Wilhelmsthal [15].  
Graf C. L. v. Beust, Frankfurt [16].
22. C. L. v. Buch, Gotha [17].
27. H. E. v. Globig, Dresden (abg. 30. August) [22].  
C. D. Rauch, Berlin [23].  
Caroline v. Wolzogen, Bösleben [24].
29. F. v. Müller, Weimar [27].  
F. v. Müller, Weimar [28].

### September

4. C. W. v. Fritsch, Weimar [32].  
G. G. Guldenapfel, Jena [31].



## September

7. H. L. F. Schrön, Jena [36].  
J. M. Färber, Jena („mit  
2 Thlrn. 14 Gr. für  
Kaufmann Carl da-  
selbst“).
10. G. G. Güldenapfel, Jena  
[39].  
J. C. F. Körner, Jena [40].  
J. M. Färber, Jena [41].
11. F. v. Gentz, Wien [43].  
L. W. Cramer, Wetzlar  
[44].  
C. L. F. Schultz, Wetzlar  
[45].
13. Graf E. Vargas Bedemar,  
Kopenhagen [46].
14. S. Boisseree, Stuttgart  
[48].
15. Herzog Ernst von Coburg.  
Herzog Bernhard Erich  
Freund von Meiningen.  
Herzog Carl Friedrich  
Wilhelm August von  
Braunschweig.  
Graf C. L. v. Beust, Frank-  
furt [51].  
C. W. v. Fritsch, Weimar  
[52].  
J. F. Blumenbach, Göt-  
tingen („mit einer Ju-  
belmedaille“).
16. J. F. v. Cotta, Stuttgart  
(vgl. 20. Sept.)  
F. v. Gentz, Wien [54].
17. C. W. N. L. v. Metternich,  
Wien [56].  
Grossherzog Ludwig I. von  
Hessen-Darmstadt.

## September

18. Grossherzog Friedrich  
Franz I. von Mecklen-  
burg-Schwerin.  
C. F. F. v. Nagler, Berlin  
[58].  
J. Max, Breslau  
Gebr. Brock-  
haus, Leipzig  
G. Reimer, Ber-  
lin } [vgl.  
58/9].
20. Kurfürst Wilhelm II. von  
Hessen-Cassel.  
Grossherzog Ludwig Wil-  
helm August von Baden,  
Carlsruhe.  
J. F. v. Cotta, Stuttgart  
[59].  
J. A. G. Weigel, Leipzig  
[vgl. 60/1].  
C. F. Zelter, Berlin (Dict.  
16. Sept.) [60].
21. C. W. Göttling, Jena [61].  
J. G. Lenz, Jena [62].  
J. A. G. Weigel, Leipzig  
[63].
24. F. v. Müller, Weimar  
(„wegen des Dutzend  
Abdrücke in Goldblech  
von Serenissimi Bild“).
27. Graf F. J. Saurau, Wien  
(Conc. 23. Sept.?) [66].  
E. J. v. Münch-Belling-  
hausen, Wien (Mund.  
22. Sept.) [67].  
P. v. Piquot, Wien (Conc.  
23. Sept.?) [68].

## October

1. Graf F. C. J. v. Luxburg, Dresden (Dict. 25. und 29. Sept.) [70].  
F. v. Müller, Weimar („Schreiben an den Grafen Luxburg“).
3. Freih. E. F. L. Marschall v. Bieberstein, Wiesbaden [71].
5. König Friedrich I. der Niederlande.  
J. F. Blumenbach, Göttingen [73].  
S. Boisseree, Stuttgart [74].  
C. F. Tieck, Berlin [75].
6. König Georg IV. von Hannover.  
Herzog Ernst von Coburg [76].
8. Frau E. v. Panckoucke, Paris [78].  
A. v. Humboldt, Paris („Médaille des Grossherzogs, ohne Brief. — An Herrn v. Poseck abgegeben“).
9. Grossherzog Ludwig Wilhelm August von Baden, Karlsruhe.  
J. P. Harl. Erlangen [80].  
Grossherzog Carl August, Weimar [81].
10. J. G. Lenz, Jena [82].  
F. G. Hand, Jena [83].  
J. M. Färber, Jena („Quittungen“).
12. August v. Goethe, Jena („einiges Nachträgliche“).

## October

12. C. F. E. Frommann, Jena [86].
13. Kronprinz Christian von Dänemark, Kopenhagen („die Ordensinsignien für den Grafen Bedemar übersendet“; vgl. 17. October).
14. Grossherzogin Louise, Weimar [87].
17. Marchese E. Forcella, Palermo [93].  
Kronprinz Christian von Dänemark, Kopenhagen („Das Paquet ging erst heut' ab. Siehe Donnerstag den 13. d.“)  
J. F. v. Leonhardi, Frankfurt a/M. [94].  
F. J. Soret, Weimar [95].
18. Grossherzog Carl August, Weimar [98].  
H. C. F. v. Heygendorf, geb. Jagemann, Weimar [99].
20. J. F. Blumenbach, Göttingen [100].  
G. Sartorius, Göttingen [101].
22. Grossherzog Carl August, Weimar [103].  
C. W. v. Fritsch, Weimar [104].  
P. v. Piquot, Wien („Nachr. des angelangten Priv. Danck“) [vgl. 104/5].  
C. F. Zelter, Berlin [105].  
J. C. F. Körner, Jena [106].

## October

23. Graf E. Vargas Bedemar, Kopenhagen [107].  
 27. Grossherzog Friedrich Franz I. von Mecklenburg-Schwerin.  
 30. Graf v. Beroldingen, Stuttgart [vgl. 107/8].  
 Bureau des Correspondenz-Blattes, Gotha [vgl. 107/8].  
 31. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Cassel [108].

## November

1. Graf C. F. M. P. v. Brühl, Berlin [110].  
 C. F. Zelter, Berlin [111].  
 } („durch Hof Bh. Kaufm.“).  
 2. C. F. E. Frommann, Jena [112].  
 J. Sckell, Belvedere [113].  
 C. B. Zeis, Dresden [114].  
 3. Grossherzog Carl August, Weimar [115].  
 5. C. W. Stark, Jena [116].  
 7. Grossherzog Carl August, Weimar.  
 12. C. F. F. v. Nagler, Berlin [vgl. 118/9].  
 18. C. F. Zelter, Berlin („Iphigenie neuer Abdruck“).  
 C. G. D. Nees v. Esenbeck, Bonn (Conc. 5. Nov.) [119].  
 14. C. L. W. v. Grolmann, Darmstadt [120].

## November

14. Badensches Ministerium, Karlsruhe.  
 J. J. v. Willemer, Frankfurt („das Wechselgedicht“) [vgl. Briefwechsel<sup>3</sup> S. 213 f.].  
 16. C. G. D. Nees v. Esenbeck, Bonn [122].  
 H. C. F. Peucer, Weimar („den Pariser Brief zurück“).  
 F. v. Elsholtz, München [123].  
 20. J. F. v. Cotta, Stuttgart [127].  
 26. F. v. Müller, Weimar [128].  
 28. C. W. Schweitzer, Weimar [132].  
 F. v. Müller, Weimar („die Gedichte zu Knebels Geburtstag zurück“).  
 29. C. F. Zelter, Berlin [133].  
 30. Grossherzog Carl August, Weimar [134].

## December

4. W. Funke, Gotha [138].  
 C. E. A. v. Hoff, Gotha [139].  
 7. Academie, Jena („Hauptsendung. Erwiderung wegen der Feyer des siebenten Novembers, nach zurückbehaltenen Concepten“) (Conc. 24. 25. November, 1.—3. 5. December) [141—147].  
 9. C. G. D. Nees v. Esenbeck, Bonn [149].

## December

10. H. L. F. Schrön, Jena „mit einer Mappe graphischer Darstellungen einer Rolle mit durchschiebender Tabelle: auch den Himmelsatlas von Goldbach zurückgewendet“).  
J. M. Färber, Jena („wegen des Abdrucks der Diplome“).  
J. C. F. Körner, Jena [150].
11. F. v. Elsholtz. München [152].
12. J. F. H. Schlosser. Frankfurt [154].
14. Grossherzog Carl August. Weimar [157].
16. Grossherzog Carl August. Weimar („mit den graphischen Darstellungen und schlesischen lithographischen Blättern“).
17. F. B. Voigt. Jena („Quittung seiner Reiseauslagen“).  
J. M. Färber, Jena („Quittung wegen des zinnernen Sargs“).  
H. L. F. Schrön. Jena („Wetterbeobachtungen von Danzig“).  
C. D. Rauch, Berlin [158].
18. Graf C. L. v. Beust, Frankfurt [159].  
C. L. F. Schultz, Wetzlar [160].

## December

19. S. Bendixen. Hamburg [161].  
Grossherzog Carl August. Weimar (Mund. 13. Dec.) [162].
20. C. L. F. Schultz. Wetzlar „die Gipsabgüsse der Gotha'schen Münzen“.
21. J. F. v. Cotta. Stuttgart [163].
24. F. F. H. Kötner. Leipzig [168].  
W. C. L. Gerhard. Leipzig [169].
26. König Ludwig I. von Bayern. München [171].  
L. v. Klenze. München [172].  
J. W. Döbereiner. Jena [vgl. 172/3].  
J. C. F. Körner, Jena [vgl. 172/3].  
C. F. v. Reinhard. Frankfurt [173].
28. Graf C. L. v. Beust. Frankfurt [174].
29. Stadtrath, Weimar [175].  
C. L. Schwabe. Weimar [176].
30. Grossherzog Carl August. Weimar [179].
31. C. W. Göttling. Jena [180].  
C. G. D. Nees v. Esenbeck. Bonn [181].  
W. A. Gerle, Prag [182].  
C. J. Oldendorp, Schulpforte [183].  
C. F. Zelter, Berlin (Mund. 30. Dec.) [184].

## 1826.

## Januar

4. Grossherzog Carl August, Weimar [189].
6. F. v. Müller, Weimar [191].
- E. J. d'Alton, Bonn
7. C. G. Carus, Dresden } [192].
- F. L. v. Froriep, Weimar („den 1. Theil von Jonathan“).
- C. W. v. Fritsch, Weimar [193].
8. S. Boisseree, Bonn (Conc. 6. und 7. Jan.) [195].
9. Ministerium, Hannover („Danksagungsschreiben“).
11. F. v. Müller, Weimar [197].
- C. F. A. v. Conta, Weimar.
- Herzog Bernhard Erich Freund von Meiningen („Danksagungsschreiben“).
13. Freye Stadt Frankfurt [201].
- S. Boisseree, Stuttgart [199].
14. Freye Städte Hamburg, Bremen, Lübeck [vgl. 201].
- Herzog Leopold Friedrich von Anhalt-Desau.
15. C. F. Zelter, Berlin [203].
16. Herzog Alexander Fr. Christian von Anhalt-Bernburg.

## Januar

16. Herzog Friedrich Ferdinand von Anhalt-Köthen.
- Fürst Friedrich Ludwig Joseph Carl August, Landgraf von Hessen-Homburg.
- Fürst Friedrich Günther von Schwarzburg-Rudolstadt.
- Fürst Günther Friedrich Carl von Schwarzburg-Sondershausen.
18. J. F. Rochlitz, Leipzig [207].
- J. M. Färber, Jena („autorisirte Quittungen“).
- C. W. Göttling, Jena [208].
20. C. F. Zelter, Berlin [209].
21. Freih. C. v. Gersdorf, Dresden (Dict. 26. Dec. 1825) [210].
23. C. F. v. Reinhard, Frankfurt (Conc. 10. Jan.) [211].
24. F. J. v. Streber, München [212].
- C. F. Naumann, Leipzig [213].
- Grossherzogin Louise, Weimar [218].
29. J. S. Grüner, Eger [215].
- C. F. A. v. Schreibers, Wien (Conc. 28. Jan.) [216].
30. S. Boisseree, Stuttgart [219].

## Januar

31. Grossherzog Carl August, Weimar [221].  
Gräfin Caroline v. Egloffstein, Weimar [222].

## Februar

3. C. C. v. Leonhard, Heidelberg (Conc. 28. Jan., vgl. 4. Febr.) [224].  
J. F. v. Cotta, Stuttgart (Conc. 1. Febr.) [225].  
S. Boisserée, Stuttgart [226].  
C. M. Engelhardt, Strassburg (Conc. 1. Febr.) [227].
4. C. C. v. Leonhard, Heidelberg (Conc. 28. Jan., vgl. 3. Febr.) [224].  
J. A. G. Weigel, Leipzig [228].
5. S. Boisserée, Stuttgart [229].
6. Schippan, Freyberg („mit einer Medaille“).  
S. Boisserée, Stuttgart [230].
7. Grossherzog Carl August, Weimar (Dict. 6. Febr.) [231].  
C. F. v. Reinhard, Frankfurt a/M. [232].
13. Grossherzog Carl August, Weimar („wegen des Leibarztes“).  
F. W. Riemer, Weimar [234].

## Februar

15. C. F. F. v. Nagler, Frankfurt a/M. [235].  
Graf C. L. v. Beust, Frankfurt a/M. [236].
20. Graf C. L. v. Beust, Frankfurt a/M. [238].  
C. F. Zelter, Berlin [239].  
J. C. Bläser, Cöln [240].
24. Grossherzog Carl August, Weimar [245].
25. J. Müller, Bonn (Conc., vgl. 29. März) [243].  
C. Iken, Bremen (Conc.) [242].
28. C. C. v. Leonhard, Heidelberg [246].

## März

4. C. W. Göttling, Jena [248].
6. S. Boisserée, Stuttgart [250].  
J. M. Färber, Jena.
15. C. F. F. v. Nagler, Berlin („mit mehrerem Inhalt. Siehe die Acten“) [253–257].  
C. E. F. Weller, Jena [258].
18. C. F. Zelter, Berlin [259].  
H. L. F. Schrön, Jena („nach einem Verzeichniss bey den Acten befindlich“).  
C. W. Göttling, Jena [260].  
J. M. Färber, Jena („verschiedene Quittungen“).  
J. E. Purkinje, Breslau [261].
19. Grossherzog Carl August, Weimar [262].

**März**

20. S. Boisserée, Stuttgart [263].  
25. Graf D. v. Alopeus, Berlin [265].  
G. B. Loos, Berlin [266].  
F. H. C. Baron de la Motte Fouqué, Berlin.  
27. J. H. Meyer, Erfurt [267].  
C. G. D. Nees v. Esenbeck, Bonn (Conc. 24. März) [268].

**März**

28. C. G. Frege u. Comp., Leipzig [269].  
A. Nicolovius, Berlin [270].  
29. Doctor [Johannes] Müller, Privatlehrer, Bonn (vgl. 25. Febr.) [243].  
31. E. v. Schiller, Oberlandsgerichts-Assessor, Cöln (Conc. 28. und 29. März).  
J. H. D. Zschokke, Aarau [271].
-

**Brimar. — Hof-Buchdruck.**







832.62

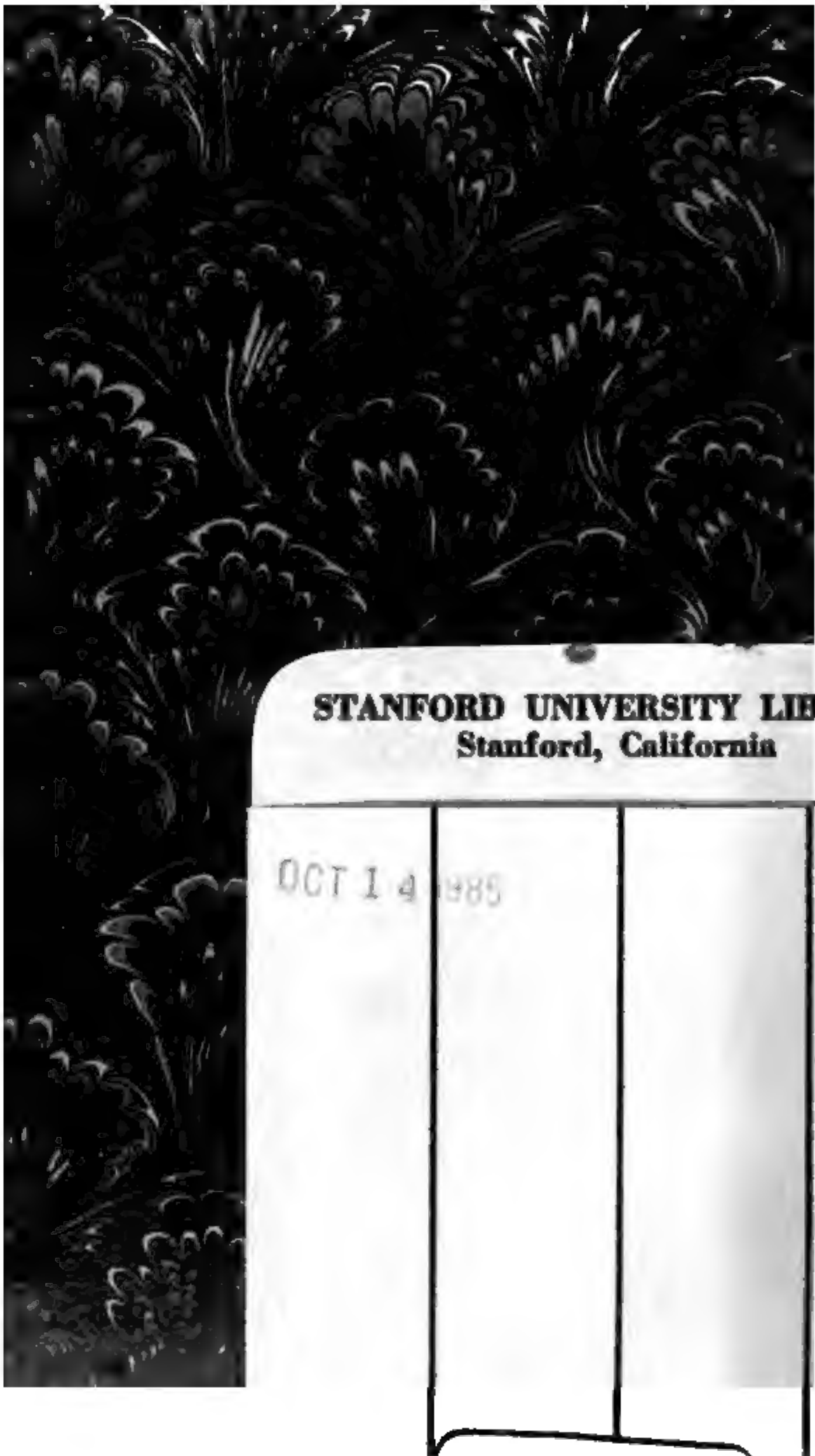
J

Abt. 7

v. 45

C. 2





**STANFORD UNIVERSITY LIBRARY**  
**Stanford, California**

OCT 14 1985

